Bibl. Mont.

43

<36605328140010

<36605328140010

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray.

Uiberſetzt und verbeſſert
von
Johann Matthias Schroeckh,
Profeſſor der Dichtkunſt zu Wittenberg.

Drei und vierzigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage F. A. Schrämbls.

1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeſchichte.

Des vierzigſten Bandes vierte Abtheilung.

Dreißigſtes Buch.

Fortſetzung der Geſchichte des über England, Schottland und Irland regierenden Hauſes Stuart, und deren 6en Zeitraums.

Vom Jahre 1603 bis 1714.

Karl der zweite.

Verſchiedentliches Bezeigen des Volks unter Karls Regierung.

Dies iſt einer der außerordentlichſten Zeitpunkte in der engliſchen Geſchichte, in dem wir das Volk in entgegengeſetzte Parteien herumgeſtoßen, und gleich der See

nach einem Sturme, noch immer die heftigen Bewegungen fortſetzen ſehen, durch die es zuerſt angetrieben wurde. Wir ſehen es zu der einen Zeit unter der folgenden Regierung durch unumſchränkte Schmeichelei die Feſſeln willkührlicher Macht gleichſam herbei holen; zu einer andern mit gleicher Hitze alle die von ſchrankenloſer Gewalt abgeſchickten Aufpaſſer vom Throne vertreiben. Itzt ſehen wir es dem Monarchen ſchmeicheln, itzt denen drohen, auf die er ſich am meiſten verlaſſen mußte.

Es ſcheint aber einen Leitfaden zu geben, durch den ſich alles dieſes widerſprechende Verhalten erklären läßt. So lange das Volk den König für einen Proteſtanten hielt, war es willig, ihm ſein Leben und Vermögen anzuvertrauen. Als es aber vermuthete, er wäre mehr zum Pabſtthume geneigt, verſchwand alle ſein Vertrauen, und es war ſogar begierig, die Katholiken zu beſtrafen, als welches das tüchtigſte Mittel war, ſeinen Unwillen gegen ihn ſelbſt zu zeigen.

Abriß von Karln.

Als Karl zum Throne gelangte, war er dreißig Jahre alt, von annehmlicher Geſtalt, artigem Umgange und einnehmenden Bezeigen.

gen. Sein ganzes Betragen war völlig geſchickt, des Volks Gunſt zu erhalten und zu vermehren. Da er während ſeiner Verweiſung gewohnt geweſen war, luſtig mit ſeinen Hofleuten zu leben, brachte er das nämliche vertrauliche Bezeigen mit auf den Thron; und wegen ſeines leichtſinnigen Gemüths befürchtete man keine aus dem vorigen Unwillen entſtehenden Beleidigungen.

In kurzem aber fand man, daß alle dieſe Vortheile keine gründlichen waren. Seine Trägheit und Liebe zum Vergnügen machte ihn aller Art von Geſchäften abgeneigt. Er gieng mit ſeinem vertraulichen Bezeigen ſowohl gegen die ſchlechteſten als beſten ſeiner Unterthanen verſchwenderiſch um. Wie er nicht bemüht geweſen war, ſich an ſeinen vorigen Feinden zu rächen, ſo trug er auch nicht Sorge, ſeine ehemaligen Freunde zu belohnen.

Seine Miniſter.

Es gehörte einige Zeit dazu, ehe verſchiedne Theile des Staats, die durch Krieg und Parteigeiſt waren verunſtaltet worden, wieder in geſchickte Verfaſſung kommen konnten. Es ward ein Staatsrath aufgerichtet, in dem ohne Unterſchied Leute von der engli-

ſchen Kirche und Presbyterianer aufgenommen wurden. Des Königs Wahl ſeiner erſten Miniſter war durchgängig dem Volke angenehm. Sir Eduard Hyde, der ihn in ſeiner Verbannung begleitet hatte, ward itzt zum Lord Clarendon, Kanzler und erſtem Miniſter, ernannt. Dieſen vortrefflichen Mann kennen wir beſſer durch ſeine Verdienſte als Geſchichtſchreiber, als durch die als Staatsmann; ſeine Redlichkeit aber und Weisheit waren in beiden Fällen gleich vortrefflich. Der Marquis von Ormond, nachheriger Herzog dieſes Namens, ward zum Haushofmeiſter ernannt, der Graf von Northampton zum Oberſchatzmeiſter, und Sir Eduard Nicholas zum Staatsſekretäre. Dieſe durch Freundſchaft verbundnen Leute, die nach einem gemeinſchaftlichen Endzwecke ſtrebten, arbeiteten blos für das gemeine Weſen, und unterſtützten deſſen Vortheile durch ihr Anſehen.

Hinrichtung der Königsmörder im Jahre 1660.

Obſchon aber des Volks Freude keine Schranken hatte, glaubte man doch, man wäre etwas der Gerechtigkeit ſchuldig, und es wäre einige Rache an denen nöthig, welche bisher die Nazion in ihr Ungemach verwickelt

wickelt hatten. Zwar war eine Begnadigung ergangen, die aber unmittelbar an des Königs Tode Schuld gehabt hatten, waren ausgenommen worden. Selbſt Cromwell, Ireton und Bradſhaw, wiewohl ſie verſtorben waren, wurden als gehörige Gegenſtände des Unwillens betrachtet. Ihre Leichen wurden ausgegraben, an den Ort der Hinrichtung geſchleift, und, nachdem ſie einige Zeit am Galgen gehangen hatten, unter demſelben verſcharrt. Von den übrigen Beiſitzern des Gerichts über den vorigen König waren einige verſtorben, andere hielt man der Begnadigung für werth. Nur zehn von achtzigen wurden dem unmittelbaren Untergang gewidmet. Dieſe waren Schwärmer, die beſtändig nach Grundſätzen gehandelt hatten, und die bei der allgemeinen wider ſie erregten Wuth eine Standhaftigkeit zeigten, die einer beſſern Sache Ehre gemacht haben könnte.

Ihr Betragen.

General Harriſon, der zuerſt vor Gerichte geſtellt ward, vertheidigte ſich mit derjenigen unerſchrocknen Standhaftigkeit, die er durch ſein ganzes Leben gezeigt hatte. Was er gethan hätte, ſagte er, wäre aus Antriebe des Geiſtes Gottes geſchehen. Er wollte

um ſeines eignen Nutzens willen nicht dem ärmſten Menſchen auf der Welt ein Haar krümmen. Während der Regierung Cromwells, da alle übrige Welt ſein Recht erkannt, oder ſich vor ſeiner Macht gebeugt hatte, hatte er ihm ſehr kühn Vorwürfe in das Geſicht gemacht. Alle Schrecken des Gefängniſſes, alle Anlockungen des Ehrgeizes waren nicht im Stande geweſen, ihn zum Nachgeben gegen dieſen betrügeriſchen Tyrannen zu bewegen. Harriſons Tod ward mit der nämlichen vortreflichen Standhaftigkeit bezeichnet, die er bei ſeinem Verhöre geäußert hatte; ſo daß die Größe einiger Tugenden, die er beſaß, gewiſſermaßen der Größe ſeiner Verſchuldung das Gegengewicht hielt.

Carew, Coke, Peters, Scot, Clement, Scrope, Jones, Hacker und Axtel hatten gleiches Schickſal. Sie ertrugen die Verachtung des Volks und Grauſamkeit des Nachrichters nicht nur mit Tapferkeit, ſondern ſogar mit dem Muthe und der Zuverſicht von Märtyrern, die dafür litten, daß ſie ihre Pflicht gethan hatten. Es fanden ſich bei ihrer Hinrichtung einige Umſtände anſtößiger Grauſamkeit. Harriſons Eingeweide ward noch vor ſeinem Tode heraus geriſſen, und in das Feuer geworfen. Sein Kopf ward auf die Schleiſe, auf welcher Coke und Peters

ters zum Richtplatze gebracht wurden, mit gegen ſie gekehrtem Geſichte geſteckt. Nachdem der Nachrichter Coken verſtümmelt hatte, trat er zu Peters, der mit ſeines Freundes Blute beſpritzt war, und fragte, wie ihm dieſes Werk gefiele? Peters ſah ihn mit verächtlicher Miene an, und ſagte, „ihr habt einen Knecht Gottes in meinem Angeſichte niedergemetzelt; aber ich biete eurer Grauſamkeit Trotz.“

Herſtellung der Biſchöfe.

Das war das Blut alles, das bei einer ſo großen Wiedereinſetzung vergoſſen wurde. Die übrigen der Richter des Königs erhielten Verweiſe, und wurden in verſchiedne Gefängniſſe zerſtreut. Karl, der ſich in allen Dingen durch Clarendon leiten ließ, verſchaffte durch die Gelindigkeit ſowohl als Gerechtigkeit ſeines Verhaltens allen und jeden Befriedigung. Die Armee ward abgedankt, die ſeit ſo vielen Jahren die Nazion beherrſcht hatte. Die Biſthümer und alle Gebräuche der Kirche von England wurden wieder eingeſetzt. Zugleich ſuchte der König einen Schein der Mäßigung und Unparteilichkeit zu behaupten. Eigentlich war Karl, was die Religion betraf, in ſeinen aufgeräumten Stunden ein

offenbarer Deiſt, und keiner ergeben. Aber im letztern Theile ſeines Lebens, als er mit mehrerm Ernſte zu denken anfieng, zeigte er eine Neigung zum katholiſchen Glauben, den er bei ſeiner Verbannung ſtark in ſich geſogen hatte.

Unruhen von Schwärmern im Jahre 1660.

Dieſe Duldung aber, in welche alle auf gleiche Art eingeſchloſſen waren, war nicht im Stande, einiger weniger verzweifelter Leute Furcht zu heben, oder Schwärmerei zu dämpfen, die bei einer Vereinigung ohne Beiſpiele durch gemeinſchaftlichen Wahnſinn angetrieben wurden. Venner, ein verzweifelter Schwärmer, der ſich oft wider Cromwelln verſchworen hatte, und eben ſo oft begnädigt worden war, hatte nunmehr ſeine Anhänger überredet, wenn ſie die Waffen ergreifen wollten, würde Jeſus ſelbſt kommen, und ſich an ihre Spitze ſtellen. In dieſer Erwartung zogen ſie, 60 Perſonen ſtark, gerüſtet auf die Straßen zu London, und ruften, wohin ſie nur kamen, Jeſum zum König aus. Sie hielten ſich für unverletzlich und unüberwindlich, und erwarteten gleiches Glück, als Gideon und andre Helden des alten Teſtaments gehabt hatten. Jedermann nahm Anfangs vor ihnen die Flucht.

Ein unglücklicher Menſch, der von ihnen gefragt ward, mit wem er es hielte, und zur Antwort gab, mit Gott und dem Könige, ward von ihnen auf der Stelle getödtet.

Auf dieſe Art zogen ſie aus einer Straße in die andre, und thaten verzweifelte Gegenwehr gegen eine Schaar wider ſie ausgeſchickter Stadttruppen. Nach Erlegung vieler, die ſie angegriffen hatten, zogen ſie ſich in Ordnung nach Cane-wood bei Hampſtead zurück. Als ſie von da vertrieben wurden, kamen ſie den folgenden Morgen wieder nach London, nahmen ein Haus ein, und vertheidigten ſich darinne wider eine Schaar Truppen, bis daß der mehrere Theil von ihnen erlegt war. Endlich drangen die Truppen, die das Haus abgedeckt hatten, und des Blutvergießens müde waren, hinein, und nahmen die wenigen noch übrigen lebendig gefangen. Sie wurden verhört, verurtheilt und hingerichtet, und ſagten bis auf die Letzt aus, wenn ſie betrogen würden, ſo wäre es der Herr ſelbſt, der ſie betröge.

Ausgelaßne Sitten des Hofs.

Die Ungereimtheit und das Lächerliche, das ſich bei den Bekenntniſſen und Erwartungen dieſer armen verblendeten Leute fand,

mach-

machten auf das Volk ſtarken Eindruck, ſo daß es von der finſtern, mürriſchen Schwärmerei auf die entgegengeſetzte Ausſchweifung der Schwelgerei und Uippigkeit verfiel. Der Hof ſelbſt gieng ihm darinne mit Beiſpiele vor. Es waren nichts als verliebte und fröhliche Auftritte zu ſehen. Uiber das Schrecken des vorigen Kriegs ward nunmehr gelacht. Der Sektirer Unwiſſenheit und Ernſt ward auf dem Schauplatze vorgeſtellt, und ſogar von der Kanzel herunter verlacht.

Deſſen Undank.

Indem aber der König ſolchergeſtalt üppig lebte, wurden die alten getreuen Freunde und Anhänger ſeines Hauſes unbelohnt gelaſſen. Viele, die für ihn und ſeinen Vater gefochten, und in ſeinem Dienſte ihr ganzes Vermögen verloren hatten, ſchmachteten noch immer in Dürftigkeit und Vergeſſenheit, da man indeſſen ihre Verfolger, die ſich der Zeit bedient, und während des bürgerlichen Kriegs Vermögen an ſich gebracht hatten, daſſelbe noch immer ungeſtört genieſſen ließ. Vergebens thaten die Leidenden Anſuchungen. Das Haus Stuart iſt niemals wegen ſeiner Dankbarkeit berufen geweſen. Die Zeitvertreiber, Schmeichler und Beiſchlä-

ferin

ſerinnen dieſes Königs zogen ſeine ganze Achtung an ſich. Die armen königlich geſinnten murrten ohne Hilfe. Er eilte von ihren unluſtigen Vorſtellungen hinweg zu fröhlichen und üppigen Auftritten.

Willfährigkeit des Parlements im Jahre 1661.

Dem ungeachtet ſchienen ſeine Parlementer, ſo wohl das in England als Schottland, willig, ihren ehemaligen Ungehorſam durch gegenwärtig eingeräumte Vortheile wieder gut zu machen. In dem engliſchen ward die königliche und biſchöfliche Macht zu eben ſo hohem Schimmer erhoben, als ſie vorher Elend und Druck erlitten hatte. Den Biſchöfen wurde vergönnt, wieder ihre Sitze im Oberhauſe einzunehmen. Es ward zugeſtanden, daß alle kriegeriſche Macht auf dem Könige beruhte. Er erhielt Gewalt, Gevollmächtigte zu Einrichtung der zünftigen Oerter und Vertreibung ſolcher Mitglieder zu ernennen, die ſich mit Gewalt eingedrungen hätten, oder für die Landesverfaſſung gefährliche Grundſätze bekennten. Es ergieng eine Verordnung zur Einförmigkeit in der Religion, welche befahl, jeder Geiſtlicher ſollte vom neuen geweiht werden, der es nicht vorher durch den Biſchof geworden wäre; er

ſollte

ſollte ſeine Beiſtimmung zu allem erklären, was im gemeinen Gebetbuche enthalten wäre, und dem geiſtlichen Rechte Gehorſam ſchwören. Auf dieſe Verordnung giengen über 2000 presbyterianiſche Geiſtliche, zu großem Erſtaunen der Nazion, an einem Tage, den 24. Auguſt. 1662, von ihren Pfarren ab, und opferten ſolchergeſtalt ihren Vortheil ihrer Religion auf.

Aber das ſchottländiſche Parlement gieng in ſeinen Demüthigungen vor dem Könige noch weiter. Dort ward ſein göttliches, unauslöſchliches, erbliches Recht in den ausdrücklichſten ausführlichſten Worten behauptet. Sein Recht ward auf der Unterthanen Leben und Güter ausgedehnt, und aus ſeiner urſprünglichen Vergünſtigung ward alles, was nur ſeine Unterthanen beſäßen, hergeleitet. Das Parlement ſprach ihm eine Zulage zu ſeinen Einkünften von 40,000 Pfund zu; und ſah alle ſeine vormaligen Gewaltthätigkeiten mit äußerſtem Abſcheue an.

Des Lords Clarendon patriotiſches Verhalten.

Das war die Zeit, in der ſich der König hätte von allen Parlementern unabhängig machen können. Man erzählt auch, Southampton, einer ſeiner Miniſter, hätte den Einfall

Einfall gehabt, ſeinem Herrn von den Gemeinen die Einwilligung zu einem jährlichen Einkommen von zwo Millionen auszuwirken, welches ihn in der That würde unumſchränkt gemacht haben. Allein dieſer ſeiner Abſicht arbeitete der große Clarendon entgegen, der zwar dem König ergeben, aber noch mehr ein Freund der Freiheit und der Geſetze war. Karl ſelbſt nahm an dieſen entgegengeſetzten Abſichten ſeiner Miniſter keinen Antheil. Er verlangte blos Geld, um ſeinem Vergnügen nachzuhängen. Wenn er das hatte, bekümmerte er ſich wenig um die Art, wie es erhalten ward.

Anmerkung des Uiberſetzers.

Karl II. war bereits der römiſchen Kirche zugethan, als er ſich bei den Friedenshandlungen in den pyrenäiſchen Gebirgen einfand. Er beſuchte damals die Meſſe ſchon, um ſich die beiden unterhandelnden Höfe geneigt zu machen. Man entdeckte aber während ſeiner Regierung gar keine Religionsempfindungen an ihm: und ſeine äußerſt wollüſtige und üppige Lebensart ließ auch dazu keinen Platz offen.

Als man ihn zuerſt beſſer auf dem Throne kennen lernte, nachdem vorher ſeine lange Ab-

Abweſenheit, ſein Betragen während des Unglücks, und der Taumel der Freude bei der Nazion während ſeiner Wiedereinſetzung, Hinderniſſe geweſen waren, ihn nicht ſcharf genug zu durchſchauen, warf der Graf von Southampton es dem Lord Clarendon zornig vor, daß er Schuld an allem ſey, was jetzt England wieder von dieſer Seite zu empfinden anfienge, indem er den König jedermann ſo ſehr angeprieſen hätte, daß man nicht darauf bedacht geweſen wäre, ihm die Mittel zu benehmen, mit welchen er ſich und der Nazion ſchaden könnte. Clarendon (damals noch Hyde) gab darauf zur Antwort, er traue dem Könige ein ſo gutes Gemüthe und eine ſo richtige Denkungsart zu, daß er, wenn das Alter der Ergötzlichkeiten bei ihm vorbeigegangen ſeyn würde, ſich ganz den Geſchäften ergeben werde. Doch dieſe Zeit iſt nicht gekommen.

Monk, den der König nunmehr zum Herzoge von Albemarle ernannte, und ihm ſtets viele Merkmaale der Dankbarkeit gab, zeigte bald, daß er den großen Thaten, die gleichſam das Glück durch ihn verrichtet hatte, nicht gewachſen ſey. Er verſtand wenig von Staatsgeſchäften, ſonderlich auswärtigen. Eben ſo wenig verſtand ſein Freund Morrice davon, der ihn eigentlich bewogen

hatte,

hatte die Partei des Königs zu nehmen, und jetzt auf ſeine Empfehlung zum Staatsſekretär ernannt wurde. Als Karl einmal ſein Mißfallen an demſelben gegen den Herzog bezeigte, gab dieſer zur Antwort, Morrice habe alle nöthige gute Eigenſchaften zu einer ſolchen Stelle: denn er könne franzöſiſch ſprechen, und ſchreibe ſo fertig durch Abkürzungen, als der beſte Kopiſt.

Von dem Lord Clarendon, welcher, wie bisher, Karls vornehmſter Miniſter blieb, macht Burnet (S. 101.) folgende Abſchilderung: „Er hörte nicht auf in den König zu dringen, daß er ſich den Geſchäften ergeben möchte; er hatte aber den Fehler, daß er dem Könige etwas zu präzeptormäßig begegnete: und alle ſeine Lehren thaten eine geringe Wirkung. Er verwaltete die Stelle eines Kanzlers wohl, und mit vieler Billigkeit; aber mit etwas zu viel Unbiegſamkeit. Auswärtige Angelegenheiten, ob ſie gleich gar ſeine Sache nicht waren, ſetzten ihn ſehr in Bewegung. Indem er ſich Mühe gab, geiſtreich zu ſeyn, wurde er ſpaßhaft, und ſagte nicht immer Dinge, die ſich für ſeine erhabne Stelle ſchickten. Man warf ihm Stolz und Verachtung gegen diejenigen, welche ſich an ihn wandten, vor. Seine Ergebenheit gegen die Perſon

des Königs gieng ſo weit, daß er die von ihm ſelbſt widerrathene Wahl, die derſelbe zuweilen von gewiſſen Leuten zu Aemtern anſtellte, dennoch rechtfertigte, und ihren Mitbewerbern verächtlich begegnete. Er machte ſich dadurch viele Feinde. Sonſt war er unermüdet in Geſchäften, ob ihn gleich das Podagra hinderte, oft nach Hofe zu kommen, in welchem Falle der König zu ihm kam."

In ſeiner Erklärung von Breda hatte Karl allen Verbrechern Gnade verſprochen; nur denen nicht, welche das Parlement ausnehmen würde. Jetzt ließ er eine andere bekannt machen, daß diejenigen Richter des Königs, welche ſich nicht innerhalb vierzehn Tagen gefangen ſtellten, keine Gnade haben ſollten. Neunzehn derſelben ergaben ſich; andere wurden auf ihrer Flucht ergriffen; mehrere begaben ſich nach Holland und in die Schweiz, wo auch verſchiedne in die Hände der königlichen fielen. Der Generallieutenant Ludlow (deſſen Leben man im dritten Bande des britann. Plutarchs S. 232. fg. finden kann,) lebte, obgleich unter vielen Nachſtellungen, im Kanton Bern, kam, nachdem Jacob II. vom Throne geſtürzt worden war, nach England zurück, mußte aber wieder an ſeinen Zufluchtsort kehren. Das Oberhaus, wel-

welches über die bisher ausgeſtandene üble Begegnung erbittert war, war im Begriffe, alle diejenigen von der Gnade auszunehmen, die nur den geringſten Antheil an dem Tode des Königs genommen hatten. Allein da dieſes große Unruhe erregte, begab ſich Karl ſelbſt in das Oberhaus, und brachte es dahin, daß die Akte der Strafloſigkeit mit nur wenigen Einſchränkungen feſtgeſetzt wurde.

Das Parlement ſetzte die jährliche Einnahme der Krone zu allen Ausgaben auf 1,200,000 Pfund; eine weit größere Summe, als jemals ein engliſcher Monarch gehabt hatte. Man glaubte aber, das Unglück des vorigen Königs wäre hauptſächlich ſeinem geringen Einkommen, und der Hartnäckigkeit ſeines Parlements, ihm den nöthigen Zuſchuß nicht zu verwilligen, zuzuſchreiben geweſen. Außerdem fand man auch, daß die Flotte und die Kriegsvölker mehr Geld als ehemals erforderten. Unterdeſſen obgleich das Parlement jene Summe bewilligte; gab es doch keine einzige Quelle an, woraus nur zwei Drittheile derſelben geſchöpft werden konnten; und in allen Subſidien, die es auf eine Zeitlang bewilligte, beobachtete es eine vorſichtige Sparſamkeit. Die Krone ſollte nämlich nicht durch zu reichliche und gewiſſe Einkünfte von dem Parlemente unabhängig wer-

den. Und obgleich an die Stelle von dem Unterhauſe dieſes Parlements, welches noch vor Karls Wiedereinſetzung meiſtentheils aus Presbyterianern war gewählt worden, und nicht ganz von den ehemaligen Maßregeln der Parlements wider den Hof entfernt war, ein anderes im Jahre 1661 gewählt wurde, worin die Hofpartei die Oberhand bekam; ſo koſtete es doch noch viele Mühe, bis dem Könige zu Abtragung ſeiner Schulden eine außerordentliche Subſidie zugeſtanden wurde. Maubert (Staatsgeſch. S. 382 fg.) findet in dieſem Betragen der Parlements einen großen Staatsfehler, indem der König hauptſächlich dadurch zu ſeinen meiſten Fehltritten genöthigt worden ſey, daß man ihn in der Dürftigkeit gelaſſen habe. Aber dieſer Vorwurf iſt ſicher ungerecht und übertrieben. Die erſte Einſchränkung, mit welcher dem Könige die nöthige Geldſumme bewilligt wurde, hörte bald auf; es fiel ihm nicht ſchwer, auch ohne beſtimmte Fonds, Geld auf dieſelbe zu bekommen, und ſeine Verſchwendung wird ſo allgemein zugegeben, als die anſehnlichen Bewilligungen der Nazion bei mehr als einer Gelegenheit bekannt ſind.

Als Karl die Kriegsvölker muſterte, ward er von ihrer Schönheit, Ordnung und Kriegszucht gerührt; er wünſchte ſie daher als eine

Stütze

Stütze der königlichen Gewalt ferner in Dienſten behalten zu können. Aber Clarendon ſtellte ihm ihren gefährlichen ſchwärmeriſchen Geiſt und ihre Neigung zur Empörung vor; ja er überzeugte ihn, daß er erſt nach ihrer Abdankung ſicher auf dem Throne ſitzen werde. Es wurden ungefähr 5000 Mann beibehalten, der erſte Anfang unter der Monarchie von einem regelmäßigen ſtehenden Kriegsheere in England.

Es waren noch neun Biſchöfe am Leben, als Karl zur Regierung gelangte; dieſe wurden ſogleich in ihre Kirchenſprengel wieder eingeſetzt, und die alte Geſtalt der Kirche wieder hergeſtellt. Die Akte der Einförmigkeit gab den alten Verfolgungsgeſetzen der Eliſabeth wider die Nonkonformiſten ihre völlige Stärke wieder; eine offenbare Verletzung des Verſprechens, das Karl von Breda ausgethan hatte. Aber es vereinigten ſich damals alle Parteien, und darunter auch die Katholiken, welche eine anſehnliche bei Hofe ausmachten, wider die Presbyterianer.

In Schottland wurden ſie ebenfalls gedrückt. Der König hatte von dem, was er ehemals daſelbſt unter ihnen ausgeſtanden, noch eine ſo tiefe Empfindung übrig, daß er ſagte, die Lehre der Presbyterianer wäre keine Religion für einen feinen Mann, und

er könne ſie in Schottland nicht dulden. Doch milderte der König bald darauf die Strenge der Uniformitätsakte wider ſie. l)

Dünkirchen wird an Frankreich verkauft im Jahr 1662.

Dieſe ſorgloſe, zur Verſchwendung geneigte Gemüthsart war das erſte, das ſeine Unterthanen abgeneigt machen, und die Berauſchung übermäßiger Treue vertreiben half, die bei ſeiner Wiedereinſetzung Statt gefunden hatte. Wiewohl dem Volke die Luſtigkeit ſeines Königs lieb war, konnte es doch nicht umhin, über ſeine Trägheit, Wolluſt und Verſchwendung zu murren. Es mußte nothwendig an die genaue Sparſamkeit und den geſchäftigen Fleiß zurückdenken, mit welchem Cromwells Regierung geführt worden war. Es erinnerte ſich an die Siege, die es unter ihm gewonnen, an die großen Anſtalten, die er unternommen hatte. Itzt aber ſah es gerade das entgegengeſetzte Gemälde; einen in Wolluſt verſunknen Hof, welcher der Unterthanen Abgaben blos darauf wandte, das Laſter auszubreiten, und des Volks Sitten

l) Burnet l. c. p. 97 - 175. Rapin l. c. p. 158 - 201. 206 - 210. Hume l. c. S. 125 - 143.

Sitten zu verderben. Die abgeſetzte Geiſtlichkeit ermangelte nich, dieſen gerechten Unwillen in ihrer Zuhörer Gemüthern noch mehr anzufeuern. Beſonders als man ſah, daß Dünkirchen, das unter der vorigen herzhaften Regierung war erworben worden, itzt niedriggeſinnterweiſe vom Könige um eine geringe Geldſumme zu Beſtreitung ſeiner Ausſchweifungen an die Franzoſen verkauft wurde, konnte das Volk ſeinen Beſchwerden keine Schranken ſetzen. Von dieſer Zeit an fand er bei ſeinen Regierungsanſtalten beſtändige Hinderniſſe; und ſeine Parlementer verwilligten ihm nur ungern diejenigen Hilfsgelder, die er ſich niedrigerweiſe herablieſſ von ihnen zu bitten.

Karls Vermählung im Jahre 1662.

Seine beſtändigen Bedürfniſſe nöthigten ihn ſtets zu Maßregeln, zu denen er gar keine Neigung hatte. Unter andern ward um dieſe Zeit ſeine Vermählung mit der portugieſiſchen Infantin Katharine begangen, einer zwar tugendhaften Prinzeſſin, die aber nur wenig perſönliche Reizungen beſeſſen zu haben ſcheint. Ihre Mitgift war es, in die ſich der dürftige König verliebt hatte. Sie beſtand aus 300,000 Pfunden und den Fe-

ſtungen Tanger in Africa und Bombay in Oſtindien. Der Kanzler Clarendon, die Herzoge von Ormond und Southampton wandten vieles wider dieſe Heirath ein, beſonders die Wahrſcheinlichkeit, daß ſie niemals Kinder bekommen würde. Der König aber gab nichts auf ihren Rath, und die Vermählung von übler Vorbedeutung gieng vor ſich.

Lord Clarendon wird vom Parlemente verklagt im Jahre 1663.

Seine Bedürfniſſe waren immer noch größer, als ſeine Hilfsmittel. Er war niemals ſehr der ſtandhaften Tugend Lord Clarendons günſtig, und gab einige der dringenden Umſtände, worein er verſetzt war, ihm Schuld. Man ſagt auch, dieſer große Miniſter hätte ihn verhindert, die Königin zu verſtoßen, welches er Willens war, um eine gewiſſe Fräulein Stuart zu heirathen, auf die er ſeine Neigung geworfen hatte, indem er es dahin brachte, daß dieſes Frauenzimmer heimlich an den Herzog von Richmond vermählt wurde. Dem ſey wie ihm will, ſo war der König itzt geneigt, zu Erhaltung einiger Hilfsgelder ihn dem Unwillen des Parlements Preis zu geben, dem er verhaßt

haßt geworden war. Zu dem Ende ließ er die Gemeinen in Banquetting = houſe zuſammen kommen, und hielt zum Schluſſe einer ſchmeichelhaften Rede, die voll Betheuerungen ewiger Dankbarkeit und eifrigſter Liebe war, um Hilfsgelder für ſeine gegenwärtigen Bedürfniſſe an, die, wie er ſagte, überaus dringend wären. Sie konnten ſeinem demüthigen Anſuchen nicht widerſtehen, ſondern ſprachen ihm ein vierfaches Hilfsgeld zu, und die Geiſtlichkeit in ihrer Verſammlung folgte ihrem Beiſpiele. Bei dieſer Gelegenheit wagte es Lord Briſtol, den Kanzler im Oberhauſe zu verklagen. Da er aber ſeine Klage für diesmal nicht weiter trieb, blieb die Sache ausgeſetzt, um bei künftigen Verſammlungen mit größrer Heftigkeit wieder vorgenommen zu werden.

Anmerkung des Uiberſetzers.

Der Verkauf von Dünkirchen wird beinahe als der größte Schandflecken von Karls Regierung angeſehen. Er hatte bereits von Frankreich heimlich Geld bekommen, um Portugal einige Kriegsvölker wider Spanien ſchicken zu können. Aber es fehlte ihm noch an Gelde, ſagt man, um den Brautſchatz ſeiner

an den Herzog von Orleans vermählten Schweſter auszuzahlen. Genug, er ließ Frankreich den Verkauf von Dünkirchen antragen: denn die Seemacht dieſer Krone war zu ſchwach, als daß England hätte befürchten dürfen, ſich durch dieſen Zuwachs fürchterlicher zu machen; auf die holländiſche hingegen waren die Engländer eiferſüchtig, und Spanien hätte den Platz zwar gern gekauft, aber nicht bezahlen können. Man ſieht aus dem erſten Theile der Memoires des Grafen von Eſtrades, franzöſiſchen Geſandten in Holland, der eigentlich dieſen Handel geſchloſſen hat, daß der König Dünkirchen auch dem Parlemente hätte abtreten können; daß er aber demſelben keine ſolche beſondere Herrſchaft zugeſtehen wollte. Oeffentlich wurde ausgeſtreut, der Platz ſei eine Laſt für die Krone, koſte im Frieden wegen der daſelbſt nöthigen Beſatzung zu viel, und im Kriege könne er nicht wohl vertheidigt werden. Gerade das Gegentheil war von dieſem letztern Umſtande wahr. Außerdem war auch Dünkirchen wegen der Nähe der engliſchen Seeküſte, als ein Eingang in das feſte Land von Europa, ſonderlich in die ſpaniſchen Niederlande, und als eine Niederlage für die engliſche Handlung in den deutſchen und nordiſchen Ländern, äußerſt wichtig für dieſe

Nazion

Nazion. Der berühmte franzöſiſche Feldherr Schomberg, ein reformirter Deutſcher, kam damals eben nach England, und rieth dem Könige eifrig, dieſen Platz zu behalten, um Frankreich und Spanien auf beiden Seiten in Ehrerbietung zu erhalten. Er empfahl ihm auch eben ſo vergebens, ſich zum Haupte der Proteſtanten zu machen. Clarendon ſagte, er verſtünde die Angelegenheit wegen Dünkirchen nicht, ob nämlich der Platz die darauf zu wendenden Koſten werth und auch haltbar ſey; er berief ſich deswegen auf das Urtheil des Albemarle, das ſo ausfiel, wie es der König erwartete. Von 900,000 Pfund Sterling, die Karl anfänglich durch den Clarendon für dieſe Stadt gefordert hatte, bekam er zuletzt nur ungefähr 400,000 oder 5 Millionen franzöſiſche Livres.

Noch vorher war die Vermählung des Königs geſchloſſen worden. Der portugieſiſche Hof, der Englands Hilfe gegen Spanien nothwendig brauchte, hatte ſie ſelbſt ſchon damals, als Monk mit der Wiedereinſetzung des Königs umgieng, vorgeſchlagen. Sie ſchien ſehr vortheilhaft für den engliſchen Handel zu werden, indem man von Tanger inſonderheit, welches ſie an England brachte, ausſprengte, es würde die Engländer zu Herren in der mittelländi-

ſchen

ſchen See machen. Nachdem man aber ungemeine Koſten zur Errichtung eines Damms für den Hafen daſelbſt aufgewandt hatte, mußte man endlich doch im Jahre 1668 dieſe Stadt verlaſſen. Spanien, das Karln auf ſeine Seite ziehen wollte, hatte ſich erboten, jede andere Prinzeſſin, nur keine ſpaniſche, ja ſelbſt eine proteſtantiſche, an Kindesſtatt aufzunehmen, wenn ſie Karl zur Gemahlin haben wollte, und ihr eben einen ſo ſtarken Brautſchatz, als Portugal verſprach, mitzugeben. Allein Spanien war in ſeinen Staatseinkünften erſchöpft; die Vortheile der engliſchen Handlung ſchienen es zu verlangen, daß Portugals Unabhängigkeit gegen Spanien geſchützt würde, und zu einer proteſtantiſchen Vermählung hatte der katholiſche Karl keine Neigung.

Clarendon verlor ſeines Königs Gnade, außer der von dem Verfaſſer angeführten Urſache, auch dadurch, daß er ſich vor den Maitreſſen deſſelben niemals beugte, ſeiner Gunſt gegen die Katholiken ſich immer widerſetzte, und ihm überhaupt zu viele Lehren, nicht eben auf die angenehmſte Weiſe, ſo daß, wie Burnet ſagt, der Doktor der Rechte immer hervorblickte, gab. Briſtol würde ſeine Klage gegen dieſen treflichen Miniſter wohl weiter getrieben haben. Allein

die

die Richter Englands erklärten ſich, die Klagſchrift deſſelben könne weder ihrem Inhalte, noch ihrer Geſtalt nach, den Geſetzen gemäß, angenommen werden: und Briſtol, der ſich durch perſönlichen Haß zu einer übel zuſammenhängenden Streitſchrift hatte verleiten laſſen, ließ ſich beſchämt eine Zeitlang nicht ſehen. Als Clarendon kurz vorher dem Könige und ſeinem Bruder Nachricht gab, daß ihm Fouquet, der bekannte franzöſiſche Staatsbediente, ein anſehnliches Jahrgeld angeboten hätte, das er aber ausgeſchlagen habe, riethen ihm beide, alles zu nehmen, was er bekommen könnte. Karl inſonderheit ſagte, er wäre gewiß, daß ihn Clarendon für alle Reichthümer der Welt nicht verkaufen würde. Allein Clarendon warnte ihn ernſtlich, nicht zuzugeben, daß ſeine Staatsbedienten von fremden Höfen Geld empfiengen. u)

Ein Krieg mit Holland im Jahr 1665.

Vermuthlich durch die Abſicht, Hilfsgelder zu ſeinen Ergötzlichkeiten zu erhalten, ward

u) Burnet l. c. p. 175 - 177. 181 - 184. Rapin l. c. p. 201 - 206. Hume l. c. S. 144. 145. 148. 149. Maubert l. c. S. 387 - 398.

ward Karl bewogen, Krieg wider die Holländer zu erklären, weil das zu dem Ende beſtimmte Geld durch ſeine Hände gehen ſollte. Auf ſeine Veranſtaltung ſtimmte man im Hauſe der Gemeinen dahin, das Unrecht, die Beleidigungen und Unanſtändigkeiten, welche die Holländer den Engländern in verſchiednen Welttheilen angethan hätten, hätten größtentheils dem Handel der Nazion geſchadet. Das war für den König genug, um darauf weiter fortzubauen. Da ſeine Verſchwendung ihn beſtändig in Dürftigkeit erhielt, ſah er voraus, er würde im Stande ſeyn, einen Theil der Hilfsgelder zu ſeinen beſondern Ergötzlichkeiten anzuwenden. Auch ſein Bruder, der Herzog von York, ſehnte ſich nach einer Gelegenheit, ſeine Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit wider ein Volk zu zeigen, das er nicht nur wegen ſeiner republikaniſchen Grundſätze, ſondern auch als eine der ſtärkſten Vormauern der proteſtantiſchen Religion, haßte.

Der Krieg fieng ſich auf beiden Seiten mit gegenſeitigen Räubereien an. Die Engländer vertrieben unter dem Sir Robert Holmes nicht nur die Holländer aus der Feſtung auf Capo Corſo an der africaniſchen Küſte, ſondern nahmen auch die holländiſchen Pflanzſtädte auf dem grünen Vorgebirge und der

Inſel

Inſel Goree ein. Von da ſegelte der Admiral nach America, und nahm Neuholland weg, das ſeitdem Newyork genannt worden, und beſtändig unter engliſcher Herrſchaft geblieben iſt. Auf der andern Seite ſchiffte der holländiſche Admiral van Ruyter nach Guinea, und vertrieb die Engländer aus allen ihren daſigen Pflanzſtädten, Capo Corſo ausgenommen. Alsdann gieng er nach America ab, und griff Barbadoes an, ward aber zurückgetrieben. Nachher verübte er Feindſeligkeiten an der langen Inſel.

Sieg der Engländer im Jahre 1665.

Bald darauf fochten zuſammen die beiden beträchtlichſten Flotten jeder Nazion, die eine unter dem Herzoge von York von 114 Schiffen, die andre unter dem holländiſchen Admirale Obdam beinah von gleicher Stärke. Das Treffen gieng des Morgens um vier Uhr an, und beide Theile fochten mit ihrer gewöhnlichen Unerſchrockenheit. Der Herzog von York war im hitzigſten Gefechte, und bezeigte ſich ſehr muthig und geſetzt, indem ſeine Großen und Diener um ihn her getödtet wurden. Im ſchärfſten Gefechte mit dem Herzoge flog des holländiſchen Admirals Schiff in die Luft. Dieſer Zufall ſchlug den Hollän-

dern

dern ſehr den Muth nieder, ſie nahmen die Flucht nach ihrer Küſte, es waren 19 von ihren Schiffen verſenkt oder genommen, die Sieger aber hatten nur eins verloren. Dieſes Unglück ſetzte die Holländer in Beſtürzung. Ihr großer Miniſter van Wit, deſſen hoher Geiſt und Weisheit vortreflich waren, mußte an Bord gehen, und die Anführung der Flotte ſelbſt übernehmen. Dieſer außerordentliche Mann ward in kurzem eben ſo geſchickt im Seeweſen, als wenn er von Jugend auf dazu wäre abgerichtet worden. Er brachte ſogar in einigen Theilen deſſelben Verbeſſerungen an, die erfahrne Seeleute niemals zu erlangen erwartet hatten.

Der Engländer Glück machte natürlicherweiſe die Eiferſucht der benachbarten Staaten rege, beſonders Frankreichs und Dänemarks, welche beſchloſſen, die Holländer wider die überlegne Macht ihrer Gegner zu ſchützen. Da ſolchergeſtalt die Holländer durch ein ſo mächtiges Bündiß verſtärkt waren, beſchloſſen ſie, den Siegern nochmals die Spitze zu bieten. Ihr großer Admiral von Ruyter war von ſeinem Kriegszuge bei Guinea zurückgekommen, und ward an der Spitze von 76 Segeln abgeſchickt, zum franzöſiſchen Admirale, Herzoge von Beaufort, zu ſtoßen, von dem vermuthet ward, daß er von Toulon

lon aus in den Kanal gelaufen wäre. Der Herzog von Albemarle und Prinz Rupert waren izt über die engliſche Flotte geſetzt, die nicht über 74 Segel ſtark war. Albemarle, der durch ſein Glück unter Cromwells Regierung die Feinde zu ſehr verachten gelernt hatte, that den Vorſchlag, den Prinz Rupert mit 20 Schiffen wider den Herzog von Beaufort abzuſchicken. Sir George Ayſcue, der der Feinde Stärke wohl kannte, machte Einwendung wider die Verwägenheit dieſes Entſchluſſes; aber Albemarles Anſehen behielt die Oberhand.

Viertägige Seeſchlacht im Jahr 1666.

Da ſolchergeſtalt die Engländer und Holländer unter ungleichen Umſtänden fochten, erfolgte eine in den Jahrbüchern des Seeweſens überaus merkwürdige Schlacht. Sie fieng ſich mit unglaublicher Wuth an. Der holländiſche Admiral Evertſen ward durch eine Stückkugel getödtet, und ein Schiff von ihrer Flotte flog in die Luft, da hingegen eins von den engliſchen genommen ward. Die Dunkelheit trennte die Fechtenden am erſten Tage. Am zweiten fiengen ſie das Treffen mit vermehrter Hitze vom neuen an. Es ſtießen zu den Holländern noch 16 friſche

Schiffe, und die engliſchen waren ſo ſehr beſchädigt, daß ihre noch zum Gefechte tüchtigen bis auf 28 herunter gekommen waren. Als ſie ſich nach ihrer eignen Küſte zurückzogen, folgten ihnen die Holländer nach, da dann ein abermaliges furchtbares Gefecht angieng, das aber, wie vorher, durch die Finſterniß der Nacht getrennt wurde. Am Morgen des dritten Tages waren die Engländer genöthigt, ihren Rückzug fortzuſetzen, und die Holländer fuhren mit Verfolgung fort. Albemarle, der beſtändig im Nachtrabe blieb, und den Feinden auf furchtbare Art die Spitze bot, faßte ſchon den verzweifelten Entſchluß, lieber ſein Schiff in die Höhe zu ſprengen, als ſich an ſie zu ergeben, als er ſich zu gutem Glücke vom Prinzen Rupert mit 16 Schiffen von der Linie verſtärkt ſah. Es war nunmehr Nacht. Den folgenden Morgen nach einer Beſchießung aus der Ferne kamen die Flotten wieder zum Gefechte in der Nähe, das mit großer Heftigkeit fortgeſetzt ward, bis daß ein Nebel ſie trennte. George Ayſcue hatte das Unglück, mit einem Schiffe von 100 Stücken auf die galoper Sandbänke zu ſtoßen, wo er umringt und genommen ward. Die Engländer zogen ſich zuerſt in ihre Häfen zurück. Beide Theile machten auf den Sieg Anſpruch.

Allein

Allein die Holländer erhielten gewiß die Oberhand, wenn auch nicht den Ruhm des Gefechts.

Holländiſcher Angriff auf die engliſche Seeküſte im Jahre 1667.

Bald darauf folgte eine zweite eben ſo blutige Schlacht mit größern Schiffen an beiden Seiten unter den nämlichen Admirälen. In dieſer waren die Holländer genöthigt, ſich für überwunden zu erkennen, und in ihre eignen Häfen zurückzuziehen. In kurzem aber waren ſie im Stande, durch die Vereinigung mit dem franzöſiſchen Admirale Beaufort es den Engländern an der Zahl zuvorzuthun. Die holläudiſche Flotte erſchien unter ihrem großen Admirale in der Themſe, und verſetzte die Engländer in äußerſte Beſtürzung. Es war zwar eine Kette über den Fluß Medway gezogen worden; zu den Feſtungswerken längshin an den Ufern waren noch neue geſetzt worden; aber alles dieſes war der gegenwärtigen Macht nicht gewachſen. Sheerneß ward in kurzem eingenommen. Die Holländer drangen vorwärts, und ſprengten die Kette, wiewohl ſie durch einige auf des Albemarle Befehl verſenkte Schiffe befeſtigt worden war. Sie richteten die ihnen aufſtoßenden Schiffe

zu Grunde, rückten mit 6 Kriegsſchiffen und 5 Brandern immer weiter hinauf bis Upnore-caſtle, und ſteckten da 3 Kriegsſchiffe in Brand.

Die ganze Stadt London war in Beſtürzung. Man erwartete, die Holländer würden mit der nächſten Fluth bis an die Londner Brücke herauf ſegeln, und nicht nur die Schiffe ſondern auch die Gebäude der Hauptſtadt zu Grunde richten. Allein die Holländer waren nicht im Stande, dieſen Anſchlag weiter zu verfolgen, weil die Franzoſen ausblieben, die ihnen Beiſtand verſprochen hatten. Nachdem ſie alſo an der Küſte lauter Schrecken ausgebreitet, und Norwich beſchimpft hatten, kehrten ſie nach ihren eignen Häfen zurück, um ſich mit dem von ihnen dem britanniſchen Ruhm angethanen Schimpfe viel zu wiſſen.

Unglücksfälle im Jahre 1666.

Nichts konnte dem Unwillen gleich kommen, den das Volk über dieſen Schimpf empfand. Jedoch es hatte ſeit kurzem einiges zufällige Ungemach erlitten, das einigermaßen ſeine Wuth und ſeinen Stolz niederſchlug. Die Peſt hatte London das Jahr vorher verwüſtet, und über 100,000 Einwohner auf einmal weggerafft. Auf dieſe Noth folgte in kur-

kurzem eine noch ſchrecklichere, weil ſie unerwarteter war. Es kam Feuer in eines Bäckers Hauſe, in Pudding-lane bei der Brücke aus, und griff mit ſolcher Behendigkeit um ſich, daß es durch keine Anſtalten zu dämpfen war, bis daß es den beträchtlichſten Theil der Stadt in die Aſche gelegt hatte. Der Brand dauerte vom 3. Sept. 1669. an, drei Tage. Die unglücklichen Einwohner flohen aus einer Straße, blos um Zuſchauer gleicher Noth in einer andern abzugeben. Zuletzt, als alle Hoffnung verſchwand, und ein gänzlicher Untergang erwartet wurde, ließen die Flammen unvermuthet nach, nachdem ſie ihrer viele tauſend aus Wohlſtand in Armuth verſetzt hatten. Da die Straßen enge und die Häuſer meiſtens hölzern waren, hatte ſich die Flamme um ſoviel geſchwinder verbreiten können; und die außerordentliche Dürre der Jahrszeit machte, daß nicht genugſamer Vorrath von Waſſer vorhanden war.

Aber mit dieſen natürlichen Urſachen war das Volk nicht zufrieden, ſondern da es lange war angewieſen worden, ſein Unglück den Ränken ſeiner Feinde zuzuſchreiben, maß es das gegenwärtige der nämlichen Urſache bei, und leitete den Brand der Stadt aus einer von den Katholiken errichteten Verſchwörung her. Zum Glücke für dieſe Glaubensgenoſſen

wurden keine Beweiſe ihrer Verſchuldung bei-gebracht, wiewohl alle Welt geneigt war, ſie für wahr zu halten. Die Obrigkeit ließ es alſo dabei bewenden, den Brand ihnen zu-zuſchreiben, und richtete da, wo er ange-gangen war, eine Denkſäule auf, die noch bis itzt ein Beweis der blinden Leichtgläubig-keit dieſer Zeiten bleibt. Dieſer Unfall, wie-wohl er Anfangs dem Glücke mehrerer Tau-ſende ſchadete, ſchlug doch am Ende ſowohl zum Nutzen als zur Zierde der Stadt aus. Sie ſtieg ſchöner als jemals aus ihren Trüm-mern empor. Die Straßen wurden geraumer; man baute nicht mit Holze, ſondern mit Zie-geln; ſolchergeſtalt ward mehr für Geſundheit und Sicherheit geſorgt.

Dieſe vielfachen Unfälle ermangelten nicht, großes Murren unter dem Volke nach ſich zu ziehen. Da es ſich ſcheute, die Schuld auf den König zu ſchieben, deſſen Gewalt furcht-bar war, ſchrieb es ohne Bedenken ſein Un-gemach den Katholiken, Jeſuiten und Schwär-mern zu. Man ſchrie über den Krieg wider Holland als einen unglücklichen und unnöthi-gen, als über einen Verſuch, dasjenige Volk zu demüthigen, das doch eben ſo ſehr als das engliſche des Pabſtthums Feind wäre. Karl ſelbſt begann ebenfalls einzuſehen, daß

alle

alle Abſichten, aus welchen er den holländiſchen Krieg angefangen hatte, dem Anſehen nach gänzlich fruchtlos bleiben würden. Welche Anſchläge er auch gefaßt haben mochte, das ihm vom Parlemente verwilligte Geld heimlich zu ſeinem eigenen Gebrauche zu verwenden, war es ihm doch bis daher in ſeiner Abſicht fehlgeſchlagen, und anſtatt Geld hinzulegen, fand er ſich ſtark in Schulden. Es geſchahen demnach Vorſchläge zum Vergleiche, die die Holländer nach einigen Unterhandlungen eingiengen. Es ward ein Friede zu Breda geſchloſſen, in dem die Holländer die Pflanzſtadt Newyork an England abtraten.

a) Von dieſem erſten Kriege Karls mit Holland, zu welchem, außer den von dem Verfaſſer richtig angegebenen Urſachen, auch die Eiferſucht der Engländer über den blühenden holländiſchen Handel, und vielleicht ſelbſt Karls Empfindlichkeit über die ehemalige verächtliche Begegnung, die er in den vereinigten Niederlanden ausgeſtanden hatte, das ihrige beitrugen, iſt in dem 35. Bande dieſes Werks S. 142. ausführliche Nachricht ertheilt worden; wo auch von dem Frieden zu Breda S. 174. gehandelt wird. Zu den daſelbſt angeführten Schriftſtellern muß vorzüglich auch Burnet (p. 230. ſq. 253. ſq.) geſetzt werden.

Daß der große Brand in London, welcher 99 Kirchen, 600 Straßen, und über 13,000 Häu-

Uiberhaupt aber ward dieſer Vergleich als unrühmlich für die Engländer betrachtet, weil es ihnen fehlſchlug, eine Abſtellung der Beſchwerden, die zu dem Kriege Anlaß gegeben hatten, zu erlangen. Ein Theil des Tadels fiel auf den Lord Clarendon, ſowohl weil er zuerſt zu einem unnöthigen Kriege gerathen, als auch nachher einen ſchimpflichen Frieden geſchloſſen hatte. Des Königs Gunſt gegen ihn hatte ſchon lange abgenommen, und er war nicht weniger dem mehreren Theile des Volks mißfällig. Seine ſtrenge Tugend, ſeine nicht willfährige Gemüthsart, ſeine Verabſcheuung aufſätziger Anſtalten, konnten ihm, dem Anſehen nach, wenig Anhänger an einem ſolchen Hofe, als Karls ſeinem, zuwege bringen, der gewöhnt worden war, alles Ernſthafte gleichſam als etwas Laſterhaftes zu

Häuſer verzehrte, angelegt worden ſey, hat viele Wahrſcheinlichkeit. Ob es aber von Leuten, welche die Holländer ausgeſchickt hatten, oder von engliſchen Republikanern, oder von Römiſchkatholiſchen geſchehen ſey, kann nicht ausgemacht werden. Einige Vermuthungsgründe fanden ſich gegen die letztern; aber keine hinlängliche, wie Burnet geſteht. (p. 241-244.) Rapin l. c. p. 247. 249. Hume l. c. S. 166. 167.

zu betrachten. Es wurden daher itzt viele Beſchwerden wider ihn vorgebracht; der Verkauf von Dünkirchen, die üble Bezahlung der Seeleute, der Unfall bei Chatham, wurden alle zu Anhäufung ſeiner Verſchuldung hinzugeſetzt. Beſonders aber ward der ihm beigemeßne Ehrgeiz unter ſeinen Verbrechen mit angeführt. Seine Tochter hatte, weil er noch zu Paris war, einen Liebeshandel mit dem Herzoge von York angefangen, und denſelben die Grenzen der Tugend überſchreiten laſſen. Karl, der damals den Clarendon liebte, und ihn nicht gern als Vater Kummer ausſtehen laſſen wollte, nöthigte den Herzog, ſeine Tochter zu heirathen. Dieſe an ſich ſelbſt gerechte Ehe ward dem Miniſter zum Verbrechen gemacht. Er hatte einen koſtbarern Bau angefangen, als ſein geringes Vermögen beſtreiten konnte; das ward als ein ſolcher betrachtet, der von dem vom gemeinen Weſen geplünderten Gute aufgeführt worden wäre. Schon weniger Beſchuldigungen als dieſe würden hinreichend geweſen ſeyn, ihn bei Karln in Ungnade zu bringen. Er ließ ihm alſo die Siegel abnehmen, und gab ſie dem Sir Orland Bridgeman.

Das ſchien ein den Feinden Clarendons gegebnes Zeichen zu ſeyn, herbei zu treten, und ſeinen gänzlichen Umſturz zu bewirken.

 Das

Das Haus der Gemeinen ſagte dem König in ſeiner Addreſſe an ihn für die Abſetzung dieſes Lords Dank. Sogleich ſtellte Herr Seymour eine Klage wider ihn an, die aus 17 Punkten beſtand. Dieſe waren blos ein Verzeichniß der angeführten, unter dem Volke herumgehenden Vorwürfe, und ſchienen auf den erſten Anblick ungegründet und nichtsbedeutend. Da jedoch Lord Clarendon des Volks Ungeſtüm zugleich mit der Gewaltſamkeit höherer Macht auf ſich eindringen ſah, befand er für gut, nach Frankreich zu entweichen. Das Parlement gab darauf eine Verordnung, wodurch es ihn verwies, und ſeiner Würde entſetzte. Er fuhr fort, zu Paris ein Privatleben zu führen, und wandte ſeine Muße darauf, die Geſchichte des bürgerlichen Kriegs, wozu er bereits den Stoff geſammelt hatte, in Ordnung zu bringen. o)

Das

o) Clarendon hatte es vorhergeſagt, daß die Vermählung ſeiner Tochter mit dem Herzoge von York einſt ſeinen Fall herbei führen würde: ſo vielen Neid zog ihm dieſelbe zu. Da er auch Karls vornehmſter Miniſter war, ſchrieb man ihm alle Fehler deſſelben zu. Der König ſelbſt hatte ihn immer mehr geehrt als geliebt: einen Mann, der eben ſo tugendhaft, als er ſelbſt wollüſtig und ſorglos war. Er half ihn alſo

jetzt

Kurz nach dem Falle dieſes großen Staatsmanns trat Karl in eine wichtige Verbindung, welche den Namen des dreifachen Bündniſſes führt, als ob er hätte zeigen wollen, daß er dem ungeachtet ſeine Stelle erſetzen könnte. Es ward daſſelbe vom Sir Wilhelm Temple geſchloſſen, einer der großen Zierden der engliſchen Litteratur, der den Philoſophen zugleich mit dem Staatsmanne verband, und in beiderlei Kenntniſſen gleich groß war. Das Bündniß ward zwiſchen England, Holland und Schweden errichtet, um zu verhindern, daß nicht der König in Frankreich ſeine Erobe-

jetzt gemeinſchaftlich mit der Nazion, und recht um ſie zu beſänftigen, ſtürzen; ob ihn gleich ſein Schwiegervater, der Herzog von York zu unterſtützen ſuchte. Clarendon überlebte ſeinen Fall noch ſechs Jahre in Frankreich. Seiner Geſchichte der bürgerlichen Unruhen Englands iſt oben ſchon gedacht worden. Man kann aber hinzuſetzen, daß die Univerſität Oxfort vor einiger Zeit eine Fortſetzung dieſer ſeiner Geſchichte aus der Handſchrift ans Licht geſtellt habe: und dieſe habe ich nicht gebrauchen können.

Man ſehe ſein Leben im vierten Bande des brittiſchen Plutarchs, S. 23-54. Burnet l. c. p. 259-261. 264. ſq. Rapin l. c. p. 261. ſq. Hume l. c. S. 171-174.

kerungen in den Niederlanden zu Stande brächte. Er hatte bereits den größten Theil dieſes angenehmen Landes eingenommen, als ihm unvermuthet mitten in ſeinen Siegen durch dieſes Bündniß Einhalt geſchah, kraft deſſen die verbundnen Mächte einig wurden, bei den Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Spanien Schiedsrichter abzugeben, und die übertriebenen Forderungen jeder von beiden Mächten einzuſchränken. p)

Hof=

p) Von dem dreifachen Bündniſſe iſt ausführlich im 35. Bande dieſes Werks, S. 178. in der Anmerkung gehandelt worden. Es iſt die einzige muthige Handlung Karls in ſeiner Regierung; oder es iſt vielmehr ein Werk der beiden trefflichen Staatsmänner, Temple und de Witt. Das Leben des erſtern ſteht ebenfalls im vierten Bande des brittiſchen Plutarchs S. 249=298. und iſt lehrreich genug. Von ſeinen ſchätzbaren Mémoires über die Geſchichte ſeiner Zeit von Europa, und beſonders England, beſitze ich nur die vom Jahre 1672 bis 1679. fortgehenden, die man als den zweiten Theil derſelben betrachten kann, in der franzöſiſchen Uiberſetzung (à la Haye. 1694. 12.) der erſte iſt nie herausgekommen, der dritte aber erſchien einige Jahre nach ſeinem Tode, welcher im Jahre 1698 erfolgte.

Ludwig hatte noch nicht den größten Theil der ſpaniſchen Niederlande erobert, wie der Verfaſſer ſchreibt, wohl aber Flandern.

Auf dieſes auswärtige Bündniß folgte eins von einheimiſcher Art, das jedoch nicht ſolche heilſame Wirkungen verſprach, als das vorige. Der König war lange zwiſchen ſeinem Stolze und ſeinen Ergötzlichkeiten getheilt geweſen. Der erſte trieb ihn an, ſeine Gewalt auszubreiten; die letztern luden ihn ein, alles das Gute zu genießen, das ihm nur durch Glücksfall vorkam. Er mußte daher, dem Anſehen nach, die größte Zufriedenheit bei ſolchen Miniſtern finden, die dieſen beiderlei Wünſchen zugleich ſchmeicheln konnten. Seines Bruders geſchäftiger Geiſt munterte ihn auf, ſich über die demüthige Anſuchung bei ſeinem Parlemente hinweg zu ſetzen. Er hatte ferner verwogne Rathgeber um ſich, die ihm anlagen und ihn aufmunterten, ſeine eigne Unabhängigkeit zu behaupten. Die vornehmſten darunter waren Clifford, Aſhley, Buckingham, Arlington und Lauderdale, eine Geſellſchaft, der man den Namen Cabal gab, worin die Anfangsbuchſtaben ihrer Namen enthalten ſind. Niemals hatte es in England gefährlichere Miniſter oder geſchicktere gegeben, alle die Freiheit zu vernichten, an deren Gründung man ſeit einigen Zeitaltern gearbeitet hatte.

Sir

Sir Thomas Clifford war ein Mann von kühnem ungeſtümen Geiſte, den Beredtſamkeit und Rankſucht noch gefährlicher machten. Der bald darauf unter dem Namen Lord Shaftesbury bekannte Lord Aſhley war der außerordentlichſte Mann ſeiner Zeit. Er war ein Mitglied des langen Parlements geweſen, und hatte großen Einfluß unter den Presbyterianern. Er war ein Günſtling Cromwells, und hatte nachher beträchtlichen Antheil an der Wiedereinſetzung gehabt. Er war unruhig, ehrgeizig, verſchlagen, unternehmend, kannte wohl die blinde Neigung der Parteyen, ſetzte ſich über alle Schaam hinweg, und eben indem er in dem Rufe ſtand, niemals einen Freund verrathen zu haben, trat er doch, ſobald er es nur für dienlich anſah, von einer Partei zur andern über. Der Herzog von Buckingham war luſtig, eigenſinnig, etwas witzig, ſehr lebhaft, und gut geſchickt, die ernſthaftern Gemüther, aus welchen dieſe Geſellſchaft beſtand, in Uibereinſtimmung zu bringen. Arlington war ein Mann von blos mittelmäßiger Einſicht. Seine Abſichten waren gut; aber es fehlte ihm an Muthe, dabei zu beharren. Dem Herzoge von Lauderdale fehlte es nicht an natürlichen Gaben, noch weniger an erworbenen; er hatte aber kein annehmliches Betragen, und ſeinem Verſtande

man-

mangelte es an Richtigkeit. Er war ehrgeizig, hartnäckig, übermüthig, mürriſch. Das waren nun die Leute, denen Karl die Verwaltung ſeiner Angelegenheiten übergab, und die ſeine übrige Regierung in Schwierigkeiten verwickelten, die ſich 1670 ſehr gefährlich anließen.

Deren Folgen.

Ein geheimes Bündniß mit Frankreich und ein Bruch mit Holland waren die erſten Folgen ihres guten Raths. Der Herzog von York hatte die Dreiſtigkeit, ſich ganz kühn für katholiſch zu erklären. Die Beſorgniſſe der Nazion noch ſtärker rege zu machen, ward allen Sekten, ſie mochten Katholiken oder Diſſenters ſeyn, Gewiſſensfreiheit ertheilt. Das Volk betrachtete dieſe Anſtalten als verderblich, nicht nur für die Freiheit, ſondern auch, was noch höher zu ſchätzen war, für die Religion. Es ergieng ein königlicher Befehl, der ſehr ſtrenge Bedingungungen enthielt, die das Preſſen und gewaltſame Werben begünſtigten; noch ein andrer voll Drohungen wider die, welche es wagen würden, ungebührlich von des Königs getroffnen Maßregeln zu reden, und ſelbſt wider die, welche es hören würden, wofern ſie nicht bei Zeiten

wi-

wider die Verbrecher Klage anbrächten. Dieſe Anſtalten, wiewohl ſie noch innerhalb den Schranken blieben, vertrugen ſich doch keinesweges mit der geſetzmäßigen Regimentsverwaltung, die er bei ſeiner Wiedereinſetzung verſprochen hatte.

Bündniß mit Frankreich im Jahre 1670.

Die Engländer ſahen ſich nunmehr in ein Bündniß mit Frankreich wider Holland verſtrickt; und ſie mochten nun gewinnen oder verlieren, ſo ließ es ſich an, als würden ihre Bemühungen in beiden Fällen fruchtlos ſeyn. Der Franzoſen Macht war ſeit einigen Jahren immer höher geſtiegen, und itzt begannen ſie unter Anführung ihres ehrgeizigen Königs, Ludwigs des vierzehnten, die Freiheit von Europa, und beſonders die proteſtantiſche Religion zu bedrohen, als deren abgeſagten Feind Ludwig ſich gezeigt hatte. Es war daher für das Volk eine unluſtige Ausſicht, eine Verbindung getroffen zu ſehen, die, wenn ſie Glück hätte, das Gleichgewicht der Macht, nach deſſen Erhaltung die Proteſtanten ſtrebten, völlig umſtürzen mußte. Nicht weniger beſorgten ſie von ihrem eignen Konige; der wiewohl er ſich in ſeinen aufgeräumten Stunden anſtellte, als wollte er alle Religion lächer-

cherlich machen, doch heimlich der Katholiſchen zugethan, wenigſten deshalb im Verdachte war.

Abermaliger Krieg mit Holland im Jahre 1672.

Die erſten Begebenheiten dieſes Kriegs ſtimmten gar ſehr mit des Volks Furcht vor franzöſiſcher Verrätherei überein. Die engliſche und franzöſiſche vereinigte Flotte, unter dem Herzoge von York und Marſchalle von Etrees, ſchlug mit der holländiſchen Flotte von 90 Segeln unter dem Admiral van Ruyter. Es erfolgte ein überaus hitziges Treffen. Der tapfre Sandwich, der den engliſchen Vortrab anführte, lief mit ſeinem Schiffe mitten unter die Feinde, ſchlug den Admiral zurück, der es wagte, ihn anzugreifen, verſenkte ein anders Schiff, das ſich an ihn anlegen wollte, imgleichen drei Brander, die ihn mit Hacken zu faſſen ſuchten. Obgleich ſein Schiff von Schüſſen durchlöchert war, und ihm von 1000 Mann nur noch vierhundert übrig blieben, fuhr er doch noch immer fort, ſein Geſchütze in der Mitte abzufeuern. Zuletzt war ein Brander glücklicher als die übrigen, und faßte ſein Schiff, da dann deſſen Untergang unvermeidlich war. Dem ungeachtet wollte Sandwich nicht vom Schiffe weggehen, ob ihm gleich

ſein Hauptmann Sir Eduard Haddock warnte, ſondern kam in den Flammen um, indem das Treffen um ihn her auf das heftigſte fortgeſetzt ward. Die Nacht ſchied die Fechtenden. Die Holländer zogen ſich zurück, und die Engländer ſetzten ihnen nicht nach. Der von beiden Seemächten erlittne Verluſt war beinah gleich. Die Franzoſen aber hatten nur wenig gelitten, weil ſie ſich nicht in das Treffen hinan gewagt hatten. Man vermuthete ſogar, ſie hätten zu dieſem Verhalten Befehle, um ihre eignen Schiffe zu ſchonen, indem die Holländer und Engländer durch gegenſeitige Feindſchaft einander ſchwächten.

Glücklicher waren die verbundnen Mächte wider die Holländer zu Lande. Ludwig beſiegte alles vor ſich her, gieng über den Rhein, nahm alle des Feindes Grenzſtädte weg, und drohte der neuen Republik den Untergang. Beide Sieger boten ihre Bedingungen an; Ludwig ſolche, die ſie aller Macht der Gegenwehr beraubt haben würden, ſo oft Frankreich ſie zu Lande angefallen hätte, und Karl ſolche, die ſie eben ſo ſehr jedem Unfalle zur See ausgeſetzt hätten. Endlich ward das Murren der Engländer, da ſie dieſes tapfre, arbeitſame Volk, die Stütze der proteſtantiſchen Sache, gänzlich ſin-

ſinken und dem Untergange nahe ſahen, zu laut, als daß es nicht auf den König hätte Eindruck machen ſollen. Er war genöthigt, ein Parlement zu berufen, um die Meinung der Nazion von ſeinem Verhalten zu vernehmen, und ſah in kurzem, wie ſeine Unterthanen geſinnt waren.

Verfahren des Parlements im Jahre 1673.

Die Augen aller und jeder, ſowohl auswärts als im Lande, waren auf dieſes neue Parlement gerichtet, das, nachdem es vielmal ausgeſetzt worden war, beinah zwei Jahre lang dauerte. Noch ehe die Gemeinen die Geſchäfte vornahmen, fand ſich eine Sache, die des Königs eigenmächtige Entwürfe auf unzweifelhafte Art entdeckte. Es war ſeit vielen Jahren im Unterhauſe ſtets gebräuchlich geweſen, im Falle einer Erledigung Schriften zu einer neuen Wahl ergehen zu laſſen. Allein auf des Shaftesbury Rath hatten verſchiedne Mitglieder ihre Sitze ſolchen Schriften zufolge eingenommen, die unordentlicherweiſe vom Kanzler ergangen waren. Auf ſolche Art hätte mit der Zeit das ganze Unterhaus mit Beiſitzern angefüllt werden können, die heimlich der Hof herbei gerufen hätte. Sobald demnach das Unter-

hauſ ſich verſammelt, und der Sprecher ſich auf ſeinen Stuhl geſetzt hatte, geſchahen Vorſtellungen wider dieſe Art von Wahl. Die Mitglieder ſelbſt, die auf ſolche Weiſe in das Parlement gekommen waren, hatten die Beſcheidenheit, abzutreten.

Karl widerruft eine gegebne Erklärung.

Darauf ward des Königs neuerliche Erklärung der Nachſicht gegen alle Sekten in Erwägung gezogen, und eine Vorſtellung wider dieſe Ausübung der königlichen Gewalt aufgeſetzt. Die Gemeinen blieben dabei, dawider zu reden, und ſagten, wenn man ein ſolches Verfahren zuließe, könnte es dazu dienen, den freien Lauf der Geſetze zu hemmen, und die geſetzgebende Macht ſchwächen, von der ſtets wäre eingeſtanden worden, daß ſie auf dem Könige und den beiden Parlementshäuſern ruhte. Karl fand ſich daher wider Willen genöthigt, dieſe ſeine ergangne Erklärung zurückzunehmen. Damit er das aber mit einer beſſern Art thun möchte, fragte er erſt beim Oberhauſe an, das ihm rieth, darin nachzugeben. Die Gemeinen bezeugten über dieſe Anſtalt die äußerſte Zufriedenheit und unverletzlichſte Pflichtmäßigkeit gegen den König. Er ſeiner Seits verſicherte

ſicherte ſie, er wollte gern jedes Geſetz geben, das dazu diente, ihnen bei allen ihren gerechten Beſchwerden Befriedigung zu verſchaffen.

Einführung des Teſt oder des Probeeides.

Nachdem ſie in dieſen Stücken des Königs zu weit ausgedehnte Macht eingeſchränkt hatten, giengen ſie weiter, und beſchloſſen, die Gleichförmigkeit der Grundſätze der Nazion noch allgemeiner zu machen. Es ergieng ein Geſetz unter dem Namen der Teſt oder die Prüfung, das allen denen einen Eid auflegte, die ein öffentliches Amt bekleiden würden. Außer dem Ende der Treue und Oberherrſchaft des Königs im Geiſtlichen, mußten ſie auch einmal des Jahrs das Abendmal in der dazu feſtgeſetzten Kirche nehmen, und allen Glauben an die Lehre der Brodverwandlung abſchwören. Da ſelbſt die Diſſenters der Bemühung der Gemeinen wider des Königs Erklärung von der Religionsfreiheit Vorſchub gethan hatten, erfolgte ein Parlementsſchluß zu ihrer Beruhigung und Erleichterung, der jedoch im Oberhauſe mit einiger Schwierigkeit durchgieng.

Das Parlement erklärt ſich wider den Krieg im Jahre 1673.

Noch aber war die Hauptabſicht ihrer Zuſammenkunft zu unterſuchen. Denn der holländiſche Krieg dauerte noch immer mit großer Heftigkeit fort. Verſchiedne Seetreffen folgten geſchwind aufeinander, die aber nichts entſcheidendes hatten, indem nach jeder Schlacht beide Völker auf den Sieg Anſpruch machten. Die Gemeinen wurden daher des Kriegs müde, trauten ſelbſt ihrem gehabten Glücke nicht, und thaten den Ausſpruch, die ſtehende Armee wäre eine abzuſtellende Beſchwerde. Ferner erklärten ſie, ſie wollten weiter keine Hilfsgelder zu Fortſetzung des holländiſchen Kriegs bewilligen, woſern es nicht erhellte, daß die Feinde ſo hartnäckig blieben, daß ſie alle billige Bedingungen ausſchlügen.

Es wird ausgeſetzt.

Um nun dieſen unangenehmen Streitigkeiten ein kurzes Ende zu machen, beſchloß der König, das Parlement auszuſetzen. Zu dem Ende gieng er unvermuthet in das Oberhaus, und ließ durch den Aufwärter mit dem ſchwarzen Stabe die Gemeinen in daſſelbe rufen. Nun traf es zu, daß der Aufwärter

wärter und Sprecher an der Thüre des Unterhauſes nahe zuſammen kamen. Da aber der Sprecher inuwendig war, ſchlugen einige Mitglieder geſchwind die Thüre zu, und rufen aus, „auf den Stuhl!“ Darauf wurden ſogleich auf unordentliche Art folgende Ausſprüche gethan, das Bündniß mit Frankreich wäre eine abzuſtellende Beſchwerde, des Königs üble Rathgeber wären eine Beſchwerde, der Herzog von Lauderdale wäre eine Beſchwerde; und hernach ſtanden die Gemeinen in großer Verwirrung auf.

Friede mit Holland im Jahre 1674.

Der König ſah in kurzem, daß er von den Gemeinen keine Hilfsgelder zu Fortſetzung eines ihnen ſo verhaßten Krieges zu gewarten hätte. Daher beſchloß er, einen abſonderlichen Frieden mit den Holländern auf die Bedingungen zu ſchließen, die ſie ihm durch den ſpaniſchen Geſandten vorgeſchlagen hatten. Zum Scheine fragte er ſein Parlement um Rath, das dann ſeiner Abſicht vom Herzen beitrat. q)

q) In Schottland entſtanden um das Jahr 1668 einige Unruhen, und ſelbſt eine bald gedämpfte Empörung. Die Hauptveranlaſſung davon war

Trennung der Cabale.

Dieſe Veränderung in des Königs politiſcher Denkungsart war der Nazion über-

haupt

war die Strenge und ſogar Grauſamkeit, mit welcher das Geſetz wegen Einführung der Biſchöfe in dieſem Reiche zur Ausübung gebracht wurde. Auch überhaupt wurde die königliche Gewalt daſelbſt ungemein erweitert.

Die Beruhigung Irlands war noch ſchwerer. Die Katholiken daſelbſt, ob ſie gleich ſeit vielen Jahren ruhig und treu geblieben waren, und die dortigen Proteſtanten, welche die Partei des Königs wider das Parlement ergriffen hatten, waren großentheils ihrer Güter beraubt worden. Faſt alle ſchäzbare Länder in Irland waren aufgemeſſen, und entweder unter die wagenden Kaufleute, welche dem Parlemente zur Unterdrückung der irländiſchen Empörung Geld vorgeſchoſſen hatten, oder unter die Soldaten, ſtatt ihres rückſtändigen Soldes, ausgetheilt worden. Dieſe konnte man aus ihrem Beſitze nicht wieder vertreiben; doch verſtanden ſie ſich endlich dazu, einen dritten Theil von dem, was ſie inne hatten, einzuräumen, und viele Unſchuldige wurden wieder eingeſezt, auch ziemlich entſchädigt.

Unter den Mitgliedern der ſogenannten Cabal war Shafteſbury an Geiſt und Witze der vornehmſte, auch als Schriftſteller ſehr berühmt. Wenige Schriftſteller dieſer Zeit in England kamen ihm an ſeinem Geſchmacke, Beredtſamkeit und Gabe der Spötterei gleich; er war aber auch ein Feind des Chriſtenthums, ſelbſt in ſeinen Schriften. Seine Characte-

riſtiks

haupt ſehr angenehm. Allein die ſogenannte Cabale ſah in kurzem ein, daß ſie allen ih-

riſtiks ſind bekannt genug. Die Lebensbeſchrei- bung von ihm, welche ſich im vierten Bande des britt. Plutarchs, S. 55. fg. befindet, iſt viel zu ſeicht gerathen. In Lelands Abriſſe der vornehmſten deiſtiſchen Schriften (Th. I. S. 91. fg. Hanov. 1755. 8.) findet man eine genaue Abſchilderung ſeiner Geſinnungen, und Einfälle über das Chriſtenthum.

Die Miniſter der Cabale, durch welche der Herzog von Ormond und andere Staatsbe- dienten, auf welche die Nazion bisher ein groſ- ſes Zutrauen geſetzt hatte, verdrängt wurden, ſtellten es als einen Hauptfehler des vorigen Königs vor, daß er mit auswärtigen Fürſten, welche bei dem Ausbruche der Empörung ih- ren eignen Nutzen dabei gefunden haben möch- ten, ihn zu unterſtützen, keine genaue Ver- bindung geſchloſſen hätte. Inſonderheit ſtell- ten ſie den König von Frankreich als einen Fürſten vor, der zugleich mächtig und groß- müthig genug ſeyn würde, wenn man ſeinen Ehrgeiz befriedigte, die gemeinſchaftliche Sache der Könige wider die Eingriffe der Untertha- nen zu unterſtützen. Ein mit ihm gegen Hol- land unternommener Krieg würde alle Abſich- ten befördern, welche man im Sinne hätte. Unter dem Vorwande deſſelben würde es et- was leichter ſeyn, eine kriegeriſche Macht auf- zubieten, ohne welche der König, ſo lange noch die republikaniſchen Grundſätze bei ſeinem Vol- ke regierten, umſonſt hoffen würde, ſeine Rechte zu vertheidigen. Niemand würde ſich in Eng- land unterſtehen, ſich einem Könige zu wider-

ſetzen,

ren künftigen Verſuchen und ihrer Macht zum Untergange gereichen würde. Schaftesbury war

ſetzen, der einen ſo mächtigen Bundsgenoſſen hätte. Auch würde die Unterdrückung der vereinigten Stände einen großen Schritt zu einer Verbeſſerung der Regierung thun, weil es augenſcheinlich ſey, daß dieſe Republik durch ihren Ruhm und ihre Größe, ihre aufrühriſchen Unterthanen in demjenigen beſtärkte, was ſie ihre bürgerlichen und Religionsfreiheiten nennten.

Doch bereits im Jahre 1664 erbot ſich Karl, Ludwigen die Eroberung von Flandern zu verſtatten, wenn ihm dieſer, im Falle eines Aufſtandes in England, mit einem Kriegsheere beiſtehen wollte. Das dreifache Bündniß war, allem Anſehen nach, kein großer Ernſt bei ihm, und bald darauf waren ſeine eben beſchriebenen Staatsbedienten reichlich von Frankreich beſtochen. Die Schweſter Karls, vermählte Herzogin von Orleans, brachte ihn bei einem Beſuche im Jahre 1670 noch mehr auf franzöſiſche Seite: und Ludwig ſchickte ihm zugleich mit derſelben eine ſchlaue franzöſiſche Maitreſſe zum Geſchenke, Namens Querouaille, nachmals die Herzoginn von Portsmouth genannt, durch welche er ihn zu regieren hoffte; wie es auch wirklich geſchah.

Die erzwungenen, zum Theil ungereimten Vorwände, deren ſich Karl ſeit dem J. 1671 bediente, um die Holländer zu bekriegen, und die Geſchichte dieſes ſeines Kriegs ſelbſt bis zum Frieden, findet man bereits im 35. Bande dieſes Werks, S. 188. fg. beſchrieben.

Als Karl dem Parlemente darin willfahrte, daß er ſeine Erklärung über die Religionsdul-

war demnach der erſte, der von ihr abgieng, und zur Landpartei übertrat, die ihn mit offenen Armen empfieng, und ihm ohn alle Zurückhaltung traute. Clifford war verſtorben. Buckingham wollte gern Shaftesburys Beiſpiele nachahmen. Lauderdale und Arlington blieben allen Wirkungen des Unwillens der Nazion ausgeſtellt. Es ward Klage wider den erſten angebracht, jedoch nicht fortgeſetzt. Der andere fiel täglich mehr aus des Königs Gunſt und in des Volks Verachtung. Solchergeſtalt endigte ſich die Macht einer Geſellſchaft, die einen feſtgeſetzten Entwurf gemacht

duldung aufhob, ſah man wohl, daß er weniger aus Ehrgeiz, als aus Liebe zur Muße, (damit die Regierung nicht durch Einſchränkungen zu beſchwerlich werden möchte,) nach einer größern Gewalt getrachtet habe. Damals ſchloß Shaftesbury, daß alle Anſchläge zur Erweiterung der königlichen Macht verſchwunden, und Karl völlig unfähig wäre, ſo ſchwere und gefährliche Entwürfe auszuführen. Da er auch vorausſah, daß das Parlement über dieſe verhaßten Anſchläge eine Unterſuchung anſtellen, und der König wohl ſeine Miniſter der Rache deſſelben überlaſſen könnte: ſo trat er geſchwind zu der ſogenannten Landpartei über, und eröffnete ihr alle Anſchläge des Hofs, die er vielleicht noch vergrößerte.
Burnet l. c. p. 211. ſq. 241. ſq. 313. ſq. 357. ſq. 382. ſq. Mémoires du Chev. Temple, p. 1-31. (à la Haye, 1694. 12.) Rapin l. c. p. 277-358. Hume l. c. S. 180. ſq. 193-227.

macht hatte, die Staatsverfaſſung umzuſtür-
zen, und auf ihren Drümmern die unum-
ſchränkte Monarchie zu gründen.

Neue Händel mit dem Parlemente im Jahre 1674.

Mittlerweile gieng der Krieg zwiſchen den Holländern und Franzoſen mit größter Heftigkeit fort; und wiewohl die letztern auf einige Zeit zurückgetrieben wurden, fuhren ſie doch immer wieder fort, auf das feindliche Gebiet Eingriffe zu thun. Die holländiſchen Truppen führte der Prinz von Oranien an, der Herzhaftigkeit, Geſchäftigkeit, Wachſamkeit und Geduld beſaß; aber an Genie ſtand er den vortrefflichen Feldherren nach, die ihm entgegengeſetzt wurden. Er war daher ſtets unglücklich, fand aber ſtets Mittel, ſeinen Verluſt zu erſetzen, und in kurzem wieder ſeinem ſiegshaften Feinde die Spitze zu bieten. Dieſe fruchtloſen Kämpfe nnd die Erhaltung der Freiheit ſeines Vaterlandes nahmen die Engländer ſehr für ihn ein; und waren ſie vorher ſeine Gegner geweſen, ſo wünſchten ſie nun, ihm helfen zu können. Sie betrachteten ihr Bündniß mit Frankreich ſo, als drohte es der proteſtantiſchen Religion den Untergang, und ſehnten ſich nach einer Vereinigung mit ihm, als noch dem einzigen Mittel der Sicherheit. Die Gemeinen wandten

ten ſich alſo an den König, ſtellten die Gefahr vor, der das Königreich wegen Frankreichs anwachſender Größe ausgeſetzt wäre, und verſicherten ihm, woſern es zum Kriege mit dieſem Lande käme, würden ſie mit ihren Hilfsgeldern nicht ſäumig ſeyn. Karln war der letzte Theil ihrer Vorſtellung nicht zuwider, weil Geld zu ſeinen Ergötzlichkeiten nothwendig war. Er ſagte ihnen alſo, wo ſie ihm nicht 600,000 Pfund bewilligten, würde es ihm unmöglich ſeyn, ihnen eine befriedigende Antwort zu geben. Die Gemeinen aber wollten ſeinen Verſprechungen nicht trauen, ſondern dachten ſtets an ſeine wohl bekannte Verſchwendung. Der König ſchalt ſie wegen ihres Mißtrauens aus, und befahl ihnen, ſogleich im Jahre 1677 den 8. Mai ihre Verſammlungen auszuſetzen.

Vermählung der engliſchen Prinzeſſin mit dem Prinzen von Oranien im Jahre 1677.

Die Vermählung der Prinzeſſin von Oranien, älteſter Tochter des Herzogs von York, und muthmaßlicher Kronerbin, mit dem Prinze, von Oranien, war eine Anſtalt, die bei dieſer allgemeinen Unruhe wegen der Religion große Zufriedenheit hervorbrachte. Die Unterhandlung ward auf des Königs eignes Verlangen geſchloſſen; und die Proteſtanten

hatten

hatten nunmehr eine glückliche Ausſicht auf eine Thronfolge, die ihrer ſo beliebten Glaubensänderung günſtig ſeyn würde.

Der Friede zu Nimegen im Jahre 1678.

Bald darauf folgte eine Friedensunterhandlung zwiſchen den Franzoſen und Holländern, die für die letztern vortheilhaft war. Da aber die gegenſeitige Feindſchaft dieſer Staaten noch nicht hinlänglich geſtillt war, gieng der Krieg noch einige Zeit länger fort. Um daher das Parlement zu befriedigen, das laut wider die Franzoſen ſchrie, ſchickte der König 3000 Mann unter dem Herzoge von Monmouth auf das feſte Land, um Oſtende ſicher zu ſtellen. Es ward auch in großer Eile eine Flotte ausgerüſtet, und ein vierfaches Bündniß zwiſchen England, Holland, Spanien und dem Kaiſer vorgeſchlagen. Dieſe herzhaften Anſtalten veranlaßten den berufnen Vergleich zu Nimegen, der Europen einen allgemeinen Frieden gab. Obgleich aber der Friede auswärts ſicher geſtellt war, dauerte doch im Lande des Volks Mißvergnügen noch immer fort. r)

Miß

r) Man kann wohl nicht mit dem Verfaſſer und ſeinem Vorgänger Hume ſagen, daß der Prinz von Oranien an Genie oder großen Gaben eines

Mißvergnügen des Volks.

Dieſe Regierung zeigt die erſtaunlichſten entgegengeſetzten Gemälde von Leichtſinn und Grau-

eines Feldherrn den ihm entgegengeſetzten franzöſiſchen Generalen nachgeſtanden habe; aber dieſe hatten beſſere und mehrere Kriegsvölker, auch überhaupt eine Menge Hilfsmittel zur Ausführung ihrer Unternehmungen bereit, deren geſchwinde Anſchaffung ſelbſt in einer Monarchie, wie Ludwigs ſeine, weniger Schwierigkeiten fand, als in den Entſchließungen einer Republik von mehrern unter ſich unabhängigen Provinzen. Wie viel ſchadeten dem Prinzen nicht blos die ſpaniſchen Kriegsvölker und manche ſchlechte Feldherren, die unter ihm dienten! Und doch, ſo viele Schlachten er verlor, merkte man es Niemanden weniger an, daß er ſie verloren hatte!

Da Karl Frieden mit Holland geſchloſſen hatte, wollte er den noch kriegenden Mächten ſeine Vermittelung anbieten, und dazu den wegen ſeiner Klugheit und Rechtſchaffenheit gleich ehrwürdigen und beliebten Ritter Temple gebrauchen. Doch dieſer wollte erſt die wahren Abſichten des Königs bei ſolchen der Nazion günſtigen Maßregeln, die er angenommen zu haben ſchien, erforſchen. Er that ihm daher ſehr offenherzige und nachdrückliche Vorſtellungen gegen ſeine bisherigen Entwürfe auf die engliſche Verfaſſung, und ſchloß mit den Gedanken eines franzöſiſchen Hofmanns, Gourville, welcher ſagte. „Ein König von England, welcher der Mann ſeines Volks ſeyn will, iſt der größte König auf der Welt; will er

Grauſamkeit, Luſtigkeit und finſterm Argwohne. Seit dem unſeligen Bündniſſe mit Frankreich hatte

er aber etwas mehr ſeyn, ſo iſt er gar nichts." Der König, der ihm mit Ungeduld zugehört hatte, faßte ihn mit der Verſtellung, zu der er ſo geſchickt war, bei der Hand, und ſagte mit ſcheinbarer Vertraulichkeit: „Und ich will der Mann meines Volks ſeyn." Die Parlements glaubten nichts davon. Aber man traute auch ſeiner Vermittelung unter den Bündsgenoſſen nicht. Man glaubte allerdings, daß er bei dieſem großen Kriege den Schiedsrichter von Europa abgeben könnte; aber nicht, daß er Klugheit und Standhaftigkeit genug beſitze, es zu werden. Hume bemerkt richtig, (S. 246.) daß damals der kritiſche Augenblick geweſen ſey, wo der König das Gleichgewicht der Macht in Europa hätte wieder herſtellen, und zugleich durch eine Beſtändigkeit, nach allen begangenen Irrthümern, das Vertrauen ſeines Volks ziemlich wieder gewinnen können.

Unterdeſſen ſchloß er doch die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Oranien, ſeines Neffen, mit ſeines Bruders Tochter, Maria, um das herrſchende Mißvergnügen etwas zu dämpfen. Von dieſer Begebenheit iſt ſchon im 35. Bande dieſer Geſchichte, S. 247. ſq. und 252. einige Nachricht ertheilt worden. Die Religion ſeines Bruders erweckte traurige Beſorgniſſe bei der Nazion; und ob er gleich denſelben beredet hatte, ſeine Prinzeſſinnen proteſtantiſch erziehen zu laſſen; ſo glaubte er doch, daß er zur Beruhigung der Nazion noch mehr thun müſſe. Er hoffte durch dieſes vortheilhafte Anerbieten den Prinzen, der in England ſehr

hatte das Volk beſtändig heftige Eiferſucht gegen den Hof gehegt. Die Beſorgniß und das Mißvergnügen des Volks ward ohne Zurückhaltung geäußert. Die Furcht vor einem katholiſchen Nachfolger, einem ausgelaßnen Hofe

ſehr hochgeſchätzt wurde, ganz auf ſeine Seite zu bringen, unter ſeiner Genehmigung Frankreich einen vortheilhaften Frieden zu verſchaffen, und ſeine Verbindungen mit dieſer Krone, von welcher er immer Geld bekam, zu erhalten. Temple und der Graf von Danby beförderten dieſe Vermählung am meiſten. Karl erreichte zwar dieſe Abſichten nicht, und mußte, wie am angeführten Orte erzählt worden iſt, dem Prinzen nachgeben. Der König von Frankreich, der den engliſchen Hof bisher zu regieren gewohnt war, erſtaunte auch ſehr über dieſe, ohne ſein Wiſſen und ſeine Theilnehmung, geſchloßen Vermählung Allein Karls Maßregeln in Anſehung Frankreichs waren alle ſo ſchwach, und der Nazion ſo verdächtig, daß das Parlement beſtändiges Mißtrauen gegen ihn äußerte. Als er zuletzt noch muthige Anſtalten zu treffen ſchien, verdarb er doch alles durch die Abſendung des du Cros, eines franzöſiſchen Flüchtlings, nach Holland, der daſelbſt eine ſonderbare Erklärung des Königs bekannt machte. Die vereinigten Stände, die ſo oft von ihm waren hintergangen worden, trauten ihm auch alsdann nicht, da er völligen Ernſt gegen Frankreich zu zeigen anfieng.

Burnet l. c. p. 394. ſq. 405. ſq. 425. ſq. 443-446. Temple l. c. p. 31-426. Rapin l. c. p. 358-401. Hume l. c. S. 228-255. Mauvert l. c. S. 588. fg.

Hofe und einem Parlemente, das zwar zuweilen die Freiheit behauptete, aber doch ſiebzehn Jahre lang unverändert beiſammen blieb, machte natürlicherweiſe der Leute Gemüther ſchüchtern und argwöhniſch, und es fehlte ihnen nur an Gegenſtänden, an denen ſie ihren Unwillen auslaſſen konnten.

Eine vorgebliche Verſchwörung im Jahre 1678.

Wenn der Engländer Gemüther einmal aufgebracht ſind, ſo finden ſie entweder Gegenſtände des Argwohns, oder ſuchen ſich welche. Am 12. Auguſt trat Kirby, ein Chymiſt, zu dem Könige, indem er im Park ſpatzieren gieng, und ſagte, „Sire, bleiben Sie in der Geſellſchaft; Ihre Feinde haben einen Anſchlag auf Ihr Leben, und Sie können ſelbſt auf dieſem Spatziergange erſchoſſen werden.“ Als man ihn wegen dieſer ſeltſamen Nachricht weiter ausfragte, erbot er ſich, den Doktor Tongue aufzuſtellen, einen ſchwachſinnigen, leichtgläubigen Geiſtlichen, der ihm geſagt hätte, zween Leute, Grove und Pickering, wären angeſtellt, den König zu ermorden; und Sir George Wakeman, der Königin Leibarzt, hätte es über ſich genommen, ebendaſſelbe durch Gift zu bewerkſtelligen. Tongue ward vor den König ge-

bracht

bracht, hatte einen Packt Schriften, die ſich auf die Verſchwörung bezogen, und ward an den Lord Schatzmeiſter Danby verwieſen. Hier ſagte er aus, die Schriften wären unter ſeine Thüre geworfen worden, er kennte aber ihren Verfaſſer, welcher verlangte, daß ſein Name verſchwiegen bleiben möchte, weil er ſich vor der Rachgier der Jeſuiten fürchtete.

Dieſer Bericht ſchien ſo unbeſtimmt und wenig befriedigend, daß der König daraus den Schluß machte, der ganze Handel wäre eine Erdichtung. Allein Tongue war in ſeinem Eifer für den König nicht zurückzuhalten. Er kam abermals zu dem Lord Schatzmeiſter, und ſagte ihm, ein Packt Briefe, von Jeſuiten geſchrieben, die an der Verſchwörung Theil hätten, ſollte dieſen Abend auf die Poſt nach Windſor gegeben werden, und wäre an den Jeſuiten Bedingfield überſchrieben, des Herzogs von York Beichtvater, der ſich daſelbſt aufhielt. Dieſe Briefe waren wirklich einige Stunden zuvor vom Herzog empfangen worden, er hatte ſie aber dem König als eine Erdichtung gezeigt, von der er weder die Abſicht noch Meinung einſähe. Dieſer Vorfall machte dem Könige die Sache immer mehr unglaublich. Er verlangte jedoch, es ſollte nicht davon geredet werden, weil das Unruhen unter der Nazion erregen

könnte. Allein der Herzog, der gern ſeine Unſchuld darthun wollte, beſtand auf einer genauern Unterſuchung, die ganz anders ausfiel, als er erwartet hatte.

Bericht vom Titus Oates.

Bald darauf ward Titus Oates aufgeſtellt, der eigentliche Urheber aller dieſer fürchterlichen Zeitungen. Der kam mit anſcheinendem Widerſtreben, um ſeinen Bericht zu erſtatten. Er ſagte aus, er wäre bei den Jeſuiten in Verdacht gerathen, und hätte ſich zu Vermeidung ihres Unwillens verſteckt. Dieſer Titus Oates war ein lüderlicher, abtrünniger Kerl von ſchlechtem Herkommen, unwiſſend, pöbelhaft und dürftig. Er war bereits Meineids halben belangt worden, ward darauf Schiffprediger auf einem Kriegsſchiffe, und wegen unnatürlicher Unzucht abgedankt. Darauf ward er katholiſch, gieng über die See nach St. Omer, und ward dort einige Zeit in der Pflanzſchule für Engländer unterhalten. Die katholiſchen Prieſter in dieſer Pflanzſchule ſchickten ihn mit Briefen nach Spanien. Aber nach ſeiner Rückkunft, als ſie ihn beſſer hatten kennen gelernt, wollten ſie ihn nicht länger unter ſich leiden, ſo daß er wieder nach London gehen mußte, wo er

bereit

bereit war, zu Erlangung ſeines Unterhalts ſich in jede Gefahr zu wagen. Zu einer Zeit, da man vermuthete, es wäre ihm ein Geheimniß anvertraut, das das Schickſal des Königs in ſich faßte, ließ man ihn gleichwohl in ſolcher Dürftigkeit, daß Kirby genöthigt war, ihn mit dem täglichen Brode zu verſorgen.

Seine gerichtliche Ausſage.

Er hatte zweierlei Wege vor ſich; entweder ſich durch dieſe Nachricht bei den Miniſtern in Gunſt zu ſetzen, oder dem Volke bange zu machen, und deſſen Gunſt zu ſeinem Vortheile zu lenken. Darunter wählte er nun den letztern. Er gieng mit ſeinen beiden Geſellſchaftern zum Sir Edmondsbury Godfrey, einem bekannten und geſchäftigen Friedensrichter, und ſagte vor ihm eine recht fürchterlich abgefaßte Erzählung aus, damit ſie Eindruck auf das Volk machen möchte. Der Pabſt, ſagte er, glaubte, ein Recht auf den Beſitz von England und Irland zu haben, wegen der Ketzerei des Königs und Volks, und hätte daher die Oberherrſchaft über dieſe Königreiche übernommen. Dieſes Erbtheil des heiligen Peters hätte er den Jeſuiten übergeben, und der General dieſes Ordens, Oliva, wäre ſein Statthalter. Ver-

 ſchiedne

ſchiedne engliſche katholiſche Lords, die er nannte, wären vom Pabſte zu Staatsbeamten beſtellt worden, Lord Arundel zum Kanzler, Lord Powis zum Schatzmeiſter, Sir Wilhelm Godolphin zum geheimen Siegelbewahrer, des Herzogs von York Geheimſchreiber Coleman zum Staatsſekretäre, Langhorne zum oberſten Anwalde, Lord Belaſis zum Oberfeldherrn über die Truppen, Lord Peters zum Generallieutnante, Lord Stafford zum Zahlmeiſter. Der König, den die Jeſuiten den ſchwarzen Hurenſohn nennten, wäre feierlich von ihnen verhört, und als ein Ketzer verurtheilt worden. Der Vater le Shee (er meinte des Königs in Frankreich Beichtvater la Chaiſe) hätte jedem, der den König umbringen würde, 10,000 Pfund geboten. Auch wären dem Sir George Wakeman 10,000 geboten worden, um ihn zu vergeben. Er wäre aber eigennützig geweſen, und hätte 15,000 gefordert; die hätte man ihm auch zugeſtanden. Damit dieſe Mittel nicht fehlſchlagen möchten, hätten die Jeſuiten vier irländiſche Schläger beſtellt, jeden für 20 Guineen, um den König zu Windſor zu erſtechen. Coleman, voriger Geheimſchreiber des Herzogs von York, wäre in die Verſchwörung tief verwickelt, und hätte dem Boten eine Guinee gegeben, der ihm den

Be-

Befehl zur Ermordung überbracht hätte. Grove und Pickering, um deſto ſicherer zu gehen, wären angeſtellt, den König zu erſchießen, und das zwar mit ſilbernen Kugeln. Der erſte ſollte 1500 Pfund für ſeine Mühe bekommen, und der letzte, der ein frommer Mann wäre, 30,000 Seelmeſſen. Pickering würde auch ſeinen Vorſatz ausgeführt haben, wenn ihm nicht zu der einen Zeit der Feuerſtein, zu der andern das Pulver auf der Pfanne aus ſeinem Piſtol heraus gefallen wäre.

Ferner ſagte Oates aus, er wäre vorzüglich dazu gebraucht worden, Zettel und Briefe zwiſchen den Jeſuiten hin und her zu tragen, die alle darauf hinaus gekommen wären, den König zu ermorden. Es wäre eine Wette von 100 Pfund gethan, und das Geld verwahrlich niedergelegt worden, daß der König keine Weihnachtspaſteten eſſen ſollte. Der große Brand zu London wäre das Werk der Jeſuiten. Noch wären verſchiedne andre Feuersbrünſte beſchloſſen, und es wäre bereits ein papiernes Modell verfertigt, wie die Stadt vom neuen angeſteckt werden ſollte. Die Feuerkugeln würden von ihnen tewksburysche Senfpillen genannt. Zwanzigtauſend katholiſche in London ſtünden bereit, Aufſtand zu erregen; und Coleman

hätte 200,000 Pfund nach Irland zum Behuſe der daſigen Rebellen übermacht. Wenn dieſe wahrſcheinlichen Anſchläge würden gelungen ſeyn, ſollte dem Herzoge von York die Krone auf die Bedingung angeboten werden, die proteſtantiſche Religion auszurotten; wo er ſich deſſen weigerte, ſo wäre Jacob verloren, wie die Jeſuiten zu reden pflegten.

Bewegungen, die dadurch veranlaßt werden.

Dieſem fürchterlichen Bericht zufolge, der jedoch hinlänglich mit Ungereimtheit, pöbelhaften Einfällen und Widerſprüchen bezeichnet war, ward Titus Oates der Günſtling des Volks, ob er gleich bei ſeinem Verhöre vor dem Staatsrathe ſeinen groben Betrug ſo ſehr verrieth, daß er ſich bei jedem Schritte in ſeiner Erzählung widerſprach. In Spanien wäre er, ſagte er, zu dem Don Juan geführt worden, der großen Beiſtand zu Ausführung der katholiſchen Anſchläge verſprochen hätte. Der König fragte, wie denn ſein alter Bekannter, Don Juan, ausſähe; Oates gab zur Antwort, es wäre ein langer, magerer Mann; das war aber gerade das Gegentheil ſeiner wahren Geſtalt, wie der König wohl wußte. Wiewohl er mit

mit Coleman ſehr vertraut umgegangen ſeyn wollte, kannte er ihn doch nicht einmal, als er vor ihn geſtellt wurde, und hatte keine andere Entſchuldigung, als daß ihm der Lichtſchein das Geſichte geblendet hätte. Gleichen Irrthum begieng er in Anſehung des Sir George Wakeman.

Allein dieſe Unwahrſcheinlichkeiten hatten kein Gewicht gegen den allgemeinen Wunſch (wenn man anders ſo ſagen kann) daß ſie wahr ſeyn möchten. Die heftige Feindſchaft, die wider die Katholiſchen überhaupt war erregt worden, machte, daß das Volk ein finſters Vergnügen in der Hoffnung fand, Gelegenheit zu Sättigung ſeines Haſſes zu erhalten. Je unwahrſcheinlicher ein Bericht ausſah, deſto weniger hatte es das Anſehen, daß ein Betrüger Unwahrſcheinlichkeiten ausſinnen würde, und daher ſah er der Wahrheit ähnlicher.

Verhaftnehmungen.

Eine große Zahl der von Oates genannten Jeſuiten ward ſogleich in Verhaft genommen. Coleman, der eine ſo wichtige Rolle bei der Verſchwörung geſpielt haben ſollte, machte ſich Anfangs bei Seite, ergab ſich aber Tages darauf dem Staatsſekretär, und

einige ſeiner Schriften wurden auf des Oates Anweiſung in Verwahrung genommen. Sie waren ſo beſchaffen, wie man natürlicherweiſe von einem eifrigen Katholiſchen in ſeinen Umſtänden vermuthen konnte, und wurden zu einem ſehr gefährlichen Zeugniſſe wider ihn gemacht. Er hatte unſtreitig ſtarken Briefwechſel mit des Königs in Frankreich Beichtvater, dem päbſtlichen Botſchafter zu Brüſſel, und vielen andern Katholiſchen außer Landes geführt, in dem von weitem Anſchläge gefaßt wurden, das Pabſtthum bei der Thronbeſteigung des Herzogs von York wieder herzuſtellen. Allein dieſe Briefe enthielten nichts zu Unterſtützung der gegenwärtigen Angabe; und ſelbſt ihr Stillſchweigen in dieſem Stücke, wiewohl ſie in Anſehung andrer unbeſonnen genug lauteten, war ein Beweis wider des Oates vorgebliche Entdeckung. Als aber der Inhalt dieſer Briefe öffentlich bekannt gemacht wurde, breiteten ſie gleichwohl die Furcht weiter aus, welche die erſtere Erzählung erregt hatte. Man gebrauchte beiderlei Anſchläge, einander zu verſtärken, und machte einen einzigen daraus. Colemans Briefe zeigten, daß wirklich Anſchläge waren auf die Bahn gebracht worden; und des Oates Erzählung nahm man

ſo

ſo an, als enthielte ſie die nähern Umſtände.

Ermordung eines Friedensrichters.

Bei dieſem wandelbaren Zuſtande der Leidenſchaften ſchien ein Zufall des Volks Vorurtheile zu beſtärken, und es außer allen Zweifel zu ſetzen, daß des Oates Erzählung die Wahrheit wäre. Sir Edmondsbury Godfrey, der geſchäftig geweſen war, das ganze Geheimniß der katholiſchen Ränke zu entdecken, ward einige Tage vermißt, und darauf in einem Graben bei Primroſe-hill auf dem Wege nach Hampſtead todt gefunden. Sein eigner Degen war ihm durch den Leib geſtochen; aber aus der Wunde war kein Blut gefloſſen; es erhellte alſo, daß er bereits vorher todt geweſen war, ehe man dieſes Mittel gebraucht hatte, das Publikum irre zu machen. Er hatte Geld in den Taſchen, und rund um ſeinen Hals, der verrenkt war, gieng ein bereits, blaßgelbes Mal. Die Urſache ſeines Todes bleibt ein Geheimniß, und muß es ſtets bleiben. Aber das wider die Katholiken erbitterte Volk bedachte ſich keinen Augenblick, ihn ihnen Schuld zu geben. Nun zweifelte man gar nicht weiter, daß Oates wahr geredet hätte. Die

Stimme

Stimme der ganzen Nazion vereinigte ſich wider ſie; und der Pöbel war ſo ſehr aufgebracht, daß gemäßigte Leute eine allgemeine Niedermetzelung dieſer unglücklichen Sekte befürchteten. Godfreys Leiche ward im Aufzuge durch die Straßen getragen, mit Vortretung von 70. Geiſtlichen. Jeder, der ſie anſichtig ward, zweifelte gar nicht, daß ſein Tod von einem andern, als den Katholiken verurſacht worden ſeyn könnte. Selbſt Vornehme wurden von dieſem Vorurtheile des Pöbels angeſteckt; und die allgemeine Uiberzeugung von der Katholiken Verſchuldung war ſo ſtark, daß Niemand, dem nur ſeine Sicherheit lieb war, den geringſten Zweifel an des Oates Berichte oder Godfreys Ermordung äußern durfte.

Verhalten des Parlements dabei.

Nun war nur noch übrig, daß das Parlement dieſen Verblendungen Einhalt thäte, und das Volk wieder zu gelaßner, bedächtiger Unterſuchung brächte. Allein das Parlement zeigte ſich leichtgläubiger, als der Pöbel ſelbſt. Das Geſchrei über Verſchwörung gieng ſogleich durch Wiederhall aus einer Parlementskammer in die andere über. Die Landpartei wollte ſich eine ſolche Gelegenheit nicht entgehen

gehen laſſen, des Volks Leidenſchaften zu lenken. Die Hofleute befürchteten, für Uibelgeſinnte angeſehen zu werden, wenn ſie an der Verſchuldung der vorgeblichen Mörder ihres Königs zweifelten. Der erſte Miniſter Danby ſelbſt ließ ſich mit Heftigkeit in die Sache ein; und ob ihm gleich der König ſagte, er gäbe dadurch nur den Parlementshäuſern Gelegenheit, ihn ſelbſt in den Untergang und die Angelegenheiten der Regierung in Unordnung zu bringen, beharrte doch dieſer Miniſter dabei, bis daß er des Königs Vorherſagung nur allzuwahr fand.

Der König ſelbſt, deſſen Sicherheit auf ſolche Art bedroht und vertheidigt wurde, war der einzige, der die Verſchwörung mit gehöriger Verachtung anſah. Er wandte vielerlei Bemühungen an, eine Unterſuchung zu unterdrücken, die, dem Anſehen nach, das Königreich in Verwirrung bringen würde, und, wie es auch kommen möchte, ſeinem Bruder ſchaden mußte, der mehr als einmal ſeinen Entſchluß geäußert hatte, die katholiſche Religion zu vertheidigen.

Ausſpruch des Parlements.

Die Beunruhigung zu unterhalten und fortzupflanzen, gab das Parlement ſeine Stim-

Stimmen zu Anſtellung einer feierlichen Faſten. Es verlangte, es ſollten ihm alle Schriften vorgelegt werden, die wegen einer ſo abſcheulichen Verſchwörung Licht geben könnten, alle Katholiken ſollten ſich aus London entfernen, allen unbekannten, verdächtigen Perſonen ſollte bei Hofe der Zutritt verſagt werden, und die Stadttruppen von London und Weſtminſter ſollten ſich zum Aufbruche bereit halten. Nach Abhörung der Ausſage des Oates gab es ſeine Stimmen dahin, es wäre eine verdammte, hölliſche Verſchwörung durch römiſchkatholiſche Sektirer angezettelt, den König durch Meuchelmord umzubringen, und die proteſtantiſche Religion auszurotten. Oates, wiewohl er die Beſchuldigungen wider ſeine Sitten als wahr eingeſtanden hatte, ward gleichwohl vom Parlemente dem Könige empfohlen. Man gab ihm eine Wohnung in Whitehall, und munterte ihn durch einen jährlichen Gehalt von 1200 Pfund auf, in Erdichtung neuer Anklagen fortzufahren.

Fernere Ausſage des Bedloe.

Die dem Oates ertheilte Ermunterung ermangelte nicht, auch andre herbei zu locken,

cken, die durch die Verblendung der Zeiten zu gewinnen hoften. Wilhelm Bedloe, ein, wo möglich, noch ſchändlicherer Mann, als Oates, erſchien zunächſt auf dem Schauplatze. Er war, gleich dem vorigen, von ſehr niedrigem Stande, wegen verſchiedner Betrügereien und Diebſtähle berüchtigt, hatte unter falſchen Namen viele Theile von Europa durchzogen, und ſich häufig für einen Mann von Stande ausgegeben. Dieſer Mann ward auf ſein eignes Verlangen zu Briſtol in Verhaft genommen, und nach London gebracht, wo er vor dem Staatsrathe ausſagte, er hätte den todten Körper des Sir Edmondsbury Godfrey in Somerſet-houſe geſehen, wo die Königin wohnte. Ein Bedienter des Lord Bellaſis hätte ihm 4000 Pfund geboten, wenn er ihn wegtragen wollte.

Man fragte ihn wegen der Verſchwörung aus; er wollte aber gar nichts davon wiſſen, und ſagte auch, er kennte den Oates nicht. Doch Tages darauf dachte er, es würde beſſer ſeyn, wenn er von dem Gewinne aus der Verſchwörung ſeinen Theil bekäme, und gab davon ausführlichen Bericht. Er brachte ihn, ſo gut er konnte, in Uibereinſtimmung mit des Oates Ausſage, welche gedruckt worden war. Um ihm

aber

aber noch mehrern Eingang zu verſchaffen, ſetzte er auch einige Umſtände von eigner Erfindung hinzu, die noch fürchterlicher und ungereimter waren, als des Oates ſeine.

Er ſagte, 10,000 Mann aus Flandern ſollten in Burlington-bay landen, und ſogleich Hull wegnehmen. Die Lords Powis und Petre hätten auf ſich genommen, eine Armee in Radnorſhire aufzubringen. Fünfzig tauſend Mann wären in London bereit, Aufſtand zu erregen. Ihn ſelbſt hätte man anzulocken verſucht, Jemanden zu ermorden. Er hätte für dieſen Dienſt 4000 Pfund und noch des Pabſts Segen bekommen ſollen. Der König ſollte ermordet werden, die Proteſtanten ſollten niedergemacht, und das Königreich ſollte Einem angeboten werden, wofern er darein willigte, es vom Pabſte zur Lehn zu tragen; wo nicht, ſo würde es der Pabſt ohn ihn zu beherrſchen fortfahren. Er gab die Lords Carrington und Brudenell an, die auf des Parlements Befehl geſetzt wurden. Das fürchterlichſte von allem war, daß Spanien mit 40,000 Mann in England einfallen ſollte, die ſich zu St. Jago als Pilgrimme in Bereitſchaft hielten; wiewohl damals Spanien nicht im Stande war, 10,000

Mann

Mann zur Verſtärkung ſeiner eignen Beſatzungen in Flandern aufzubringen.

Urtheil über dieſe Ausſagen.

Dieſe Erzählungen widerlegen ſich ſelbſt. Das ſchändliche Leben der Zeugen, der Widerſpruch in ihrem Zeugniſſe, deſſen Unwahrſcheinlichkeit, das Niedrige und Pöbelhafte der Ausſage, das dem gar nicht ähnlich ſieht, auf daß Leute, denen große Geſchäfte anvertraut ſind, fallen würden; das alles dient, unſern Abſcheu vor dieſen niederträchtigen Böſewichtern und unſer Mitleiden mit der Verblendung der Zeiten zu erregen, die dergleichen Berichten Glauben beimeſſen konnten. Um der Entdeckung ein dreiſtes Anſehen zu geben, ließ Bedloe eine Schrift unter dem Titel drucken: „Erzählung und unparteiiſche Entdeckung des abſcheulichen papiſtiſchen Anſchlags zu Anſteckung und Verwüſtung der Städte London und Weſtminſter ſamt ihren Vorſtädten, u. ſ. w. durch Hauptmann Wilhelm Bedloe, der ehemals an dieſem abſcheulichen Vorhaben Antheil gehabt, und von den Papiſten zu Erregung ſolcher Feuersbrünſte angeſtellt worden iſt.“

Folgen davon.

Dadurch wurden die Katholiken ſo verhaßt, daß einmal über das andre im Hauſe der Gemeinen die Stimmen wider ſie gegeben wurden. Man nannte ſie Götzendiener; und die nicht die Wahrheit dieſer Benennung einräumen wollten, wurden ohne weitere Umſtände aus dem Unterhauſe geſtoßen. Selbſt der Herzog von York behielt ſeinen Platz im Parlemente blos durch eine Mehrheit von zwo Stimmen. „Ich wollte nicht, ſagte einer der Lords, daß ein einziger papiſtiſcher Mann oder eine papiſtiſche Frau hier bliebe, nicht einmal ein papiſtiſcher Hund oder eine papiſtiſche Betze, nicht einmal eine papiſtiſche Katze, die um unſern König her ſchreien könnte.“ Das war elende Beredtſamkeit, die ſich aber vortreflich für jene Zeiten ſchickte.

Anklage der Königin.

Durch die allgemeine Stimme zu ihrem Vortheile aufgemuntert, giengen die Zeugen, die beſtändig ihre Berichte nach der Maße erweiterten, als ſie begierig aufgenommen wurden, noch einen Schritt weiter, und wagten es, die Königin anzuklagen. Die

Gemei-

Gemeinen unterſtützten in einer Addreſſe an den König dieſe ſchändliche Beſchuldigung; die Lords aber verwarfen ſie mit gehöriger Verachtung. Der König vernahm die Zeitung davon mit ſeiner gewöhnlichen guten Laune. „Sie denken, ſprach er, ich hätte Luſt, mir eine neue Frau zu nehmen. Aber dem ungeachtet will ich doch nicht eine unſchuldige Perſon mißhandeln laſſen.“ Er ließ ſogleich den Oates in genauen Verhaft bringen, nahm ſeine Schriften weg, und dankte ſeine Diener ab. Allein deſſen Gunſt beim Parlemente verhalf ihm bald wieder zur Freiheit.

Colemans Hinrichtung den 3. Dezemb. 1678.

Eduard Coleman, des Herzogs von York Geheimſchreiber, ward zuerſt vor Gerichte geſtellt, weil er denen am meiſten verdächtig war, die ſich vor der Einführung des Pabſtthums zu fürchten vorgaben. Seine Briefe wurden wider ihn herbei gebracht. Sie zeugten deutlich von einem heftigen Eifer für die katholiſche Sache, und der allein war itzt zu ſeiner Uiberweiſung hinreichend. Aber Oates und Bedloe mengten ſich noch darein, um ſeine Verurtheilung unvermeidlich zu machen. Der erſte ſchwör, er hätte einem Schläger 80 Guineen zugeſchickt, der ſich

anheiſchig gemacht hätte, den König umzubringen. Die Zeit davon ſetzte er in den Monat Auguſt; aber den eigentlichen Tag wollte er nicht beſtimmen. Coleman könnte erwieſen haben, daß er den größten Theil dieſes Monats auf dem Lande geweſen war; daher wollte ſich der Zeuge nicht auf die Umſtände einlaſſen. Bedloe ſchwor, er hätte eine vom Superior der Jeſuiten unterzeichnete Beſtallung empfangen, worin er zum päbſtlichen Staatsſekretär ernannt worden wäre; und er hätte in des Königs Ermordung gewilligt. Nachdem ſolchergeſtalt durch dieſe Schlangen des unglücklichen Manns Verurtheilung war ausgewirkt worden, erboten ſich viele Mitglieder beider Häuſer, Fürbitte für ihn einzulegen, wofern er ein ausführliches Geſtändniß thun wollte. Da er aber eigentlich keine verrätheriſchen Geheimniſſe wußte, wollte er ſich nicht durch Lügen und Betrug das Leben erhalten, ſondern litt den Tod mit Gelaſſenheit und Standhaftigkeit, und beſtand bis auf die Letzt auf den ſtärkſten Betheuerungen ſeiner Unſchuld.

Nach dem Coleman wurden im J. 1679 Ireland, Pickering und Grove vor Gericht geſtellt. Ireland, ein Jeſuit, ward von Oates und Bedloe, den einzigen Zeugen wider ihn, beſchuldigt, er wäre einer von den 50 Jeſuiten,

ſuiten, die den großen Entſchluß wider den König unterzeichnet hätten. Ireland behauptete und bewies, er wäre den ganzen Auguſt in der Grafſchaft Stafford geweſen, um welche Zeit er nach des Oates Ausſage, in London geweſen ſeyn ſollte. Die Geſchwornen aber erklärten ihn für ſchuldig, und der Richter lobte ihren Ausſpruch.

Auf gleiche Art ward beſchworen, Pickering und Grove hätten ſich eidlich anheiſchig gemacht, den König zu ermorden; ſie hätten geſpannte Piſtolen und ſilberne Kugeln zu ſich genommen. Beide betheuerten ihre Unſchuld, wurden aber für ſtrafbar erklärt. Alle dieſe unglücklichen Leute giengen unter Behauptung ihrer Unſchuld zur Hinrichtung; dieſer Umſtand aber machte auf die Zuſchauer keinen Eindruck. Weil ſie Jeſuiten waren, ließ man ſie unbedauert leiden.

Anderweitige Beſchuldigungen und Verurtheilungen.

Durch Hinrichtung dieſer vier Leute ſchien nunmehr des Volks Feindſchaft ein wenig geſtillt zu ſeyn. Allein es ward eine neue Reihe von Zeugniſſen entdeckt, die abermals die Flammen entzündete. Miles Prance, ein Goldſchmiedt, der ſich öffentlich für katholiſch

tholiſch bekannte, war vom Bedloe als ein Mitſchuldiger bei des Sir Edmondsbury Ermordung angegeben worden. Als er es leugnete, ward er ſtark geſchloſſen, und in den Kerker der Verurtheilten gelegt, einen dunkeln, finſtern und ungeſunden Ort. Dort lag der arme Mann, ächzte und ſchrie, er wäre nicht ſtrafbar. Als er aber Tages darauf vor den Lord Shaftesbury geſtellt, uud im Falle der Halsſtärrigkeit mit noch ſchärfern Strafen bedroht wurde, fragte er, ob ein Geſtändniß ihm Begnädigung erwerben würde. Als man ihm das verſicherte, hatte er nicht länger das Herz, zu widerſtehen, ſondern bekannte ſich für einen Mitſchuldigen bei des Godfrey Ermordung. Bald darauf nahm er ſeine Ausſage vor dem Könige zurück. Als man ſich aber der nämlichen Strenge wider ihn bediente, ward er abermals dahin gebracht, ſein erſtes Geſtändniß zu beſtätigen. Die Mordthat, ſagte er, wäre in Somerſet-houſe auf das Angeben zween irländiſcher Prieſter, Gerard und Kelly verübt worden. Lorenz-hill, Bedienter des Schatzmeiſters der Königin, Robert Green, Kiſſenverwahrer in ihrer Kapelle, und Heinrich Berry, Thürſteher des Palasts, wären dem Sir Edmondsbury von zehn Uhr Vormittags, bis Abends um ſieben von weitem nachgegangen. Als er

aber

aber bei Somerſet-houſe vorbei gekommen wäre, hätte ihm Green ein geflochtnes Schnupftuch über den Kopf geworfen, da er dann gar bald wäre erdroſſelt worden. Den todten Körper hätte man in eine Bodenkammer in Somerſet-houſe getragen, von dort wäre er in ein andres Gemach gebracht worden, und da hätte ihn Bedloe geſehen.

Auf dieſe Ausſage wurden Hill, Green und Berry verhört. Obgleich des Bedloe Erzählung und des Prance Angabe ſich gar nicht zuſammenreimen ließ, und ihr Zeugniß durch entgegengeſetzte Zeugniſſe entkräftet ward, half doch alles nichts, ſondern die Gefangnen wurden verurtheilt und hingerichtet. Sie leugneten alle ihre Verſchuldung bei der Hinrichtung; und daß Berry als ein Proteſtant ſtarb, ward für einen wichtigen Umſtand angeſehen. Anſtatt aber daß dadurch der Leichtgläubigkeit hätte Einhalt geſchehen ſollen, ward nur des Volks Haß wider einen Proteſtanten vermehrt, der ſich zugleich einer katholiſchen Verſchwörung, der Ermordung, und der Ableugnung derſelben in ſeiner letzten Stunde konnte ſchuldig machen.

Dieſe ſchreckliche Verfolgung dauerte einige Zeit fort, und der König ward wider ſeine Einſicht genöthigt, der Wuth des Volks nach-

zugeben. Whitebread, Provinzial der Jeſuiten, Fenwick, Gavan, Turner und Harcourt, alle von demſelben Orden, bald darauf auch Langhorne, wurden vor Gericht geſtellt. Außer dem Oates und Bedloe trat noch Dugdale, ein neuer Zeuge wider die Gefangenen auf. Dieſer breitete die Furcht noch weiter aus, und ſagte ſogar, es wären 200,000 Katholiken in England bereit, zu den Waffen zu greifen. Die Gefangnen bewieſen durch 16 Zeugen von St. Omer, Oates wäre in der daſigen Pflanzſchule zu einer Zeit geweſen, da er geſchworen hatte, er hätte ſich in London befunden. Da ſie aber Katholiken waren, fand ihr Zeugniß keinen Glauben. Alle Verantwortung half ihnen nichts. Sowohl die Jeſuiten als Langhorne wurden verurtheilt und hingerichtet, leugneten aber bis auf den letzten Odem die Verbrechen, wegen deren ſie ſtarben.

Nicht ſo guten Erfolg hatten die Angeber beim Verhöre des Leibarztes der Königin, Sir George Wakeman. Ob ſie gleich mit ihrer gewöhnlichen Erbitterung ſchworen, ward er doch losgeſprochen. Seine Verurtheilung würde die Königin in ſeine Schuld verwickelt haben; und es iſt wahrſcheinlich, daß Richter und Geſchworne nicht das Herz hatten, ſich ſo weit zu wagen.

Hin-

Hinrichtung des Grafen von Strafford.

Der Graf von Strafford war, beinah zwei Jahre darauf, der letzte, der dieſen blutgierigen Böſewichtern zum Schlachtopfer ward. Die wider ihn aufgeſtellten Zeugen waren Oates, Dugdale und Turberville. Oates ſchwor, er hätte den Jeſuiten Fenwick dem Grafen von Stafford eine Beſtallung vom Generale der Jeſuiten einhändigen ſehen, worin er zum Zahlmeiſter der päbſtlichen Armee ernannt worden wäre. Dugdale ſagte aus, der Gefangne hätte ſich bemüht, ihn zum Beitritte zu dem Vorhaben, den König zu ermorden, zu bewegen. Turberville behauptete, der Gefangne hätte ihm in ſeinem eignen Hauſe zu Paris den nämlichen Vorſchlag gethan. Des Pöbels Geſchrei und Wuth wider den Gefangnen war ſehr groß. Er ward ſtrafbar gefunden, und verurtheilt, aufgehängt und geviertheilt zu werden. Er verlor im J. 1680 den Kopf auf Tower-hill, wo ſelbſt ſeine Verfolger ſich nicht enthalten konnten, über die heitre Standhaftigkeit, die aus jedem Geſichtszuge, jeder Bewegung und jedem Laute dieſes bejahrten Herrn hervorſchien, Mitleiden zu äußern. Bald darauf wurden einige andre Lords, die auf der vorigen Zeugen Ausſage waren aufgehoben und geſetzt wor-

worden, als das Volk ſich von ſeinem Wahnſinne erholt hatte, verhört und losgeſprochen.

Anklage des Danby im Jahre 1678. ſg.

Während dieſes gerichtlichen Verfahrens, das durch des Volks Leichtgläubigkeit veranlaßt, und durch des Parlement Verſchlagenheit befördert wurde, gieng man noch mit andern, eben ſo rachgierigen Anſchlägen um. Der Lord Schatzmeiſter Danby, ward von ſeinem Feinde Seymour im Hauſe der Gemeinen belangt. Die vornehmſte Klage wider ihn war, er hätte einen Brief an Montaguen, des Königs Geſandten zu Paris geſchrieben, mit der Anweiſung, des Königs gute Dienſte beim Vergleiche zu Nimegen, den allgemeinen Vortheilen der Bundesgenoſſen, und ſelbſt ſeiner eignen Reiche zuwider, an den König in Frankreich für eine gewiſſe Geldſumme zu verkaufen. Das war eine Beſchuldigung, die er nicht ableugnen konnte; und wiewohl der König größere Schuld hatte, als der Miniſter, ward doch das Verfahren wider ihn mit Heftigkeit fortgeſetzt. Er hatte jedoch das Glück, den König zu ſeiner Vertheidigung entſchloſſen zu finden. Karl verſicherte das Parlement, da er in allem nach

ſei-

ſeinem Befehle gehandelt hätte, ſo hielte er ihn für gänzlich untadelhaft. Er wollte ihn zwar von allen ſeinen Aemtern abſetzen, beſtünde ausdrücklich auf ſeiner perſönlichen Sicherheit. Die Lords waren genöthigt, ſich zu geben. Sie fuhren zwar fort, ihn zu verklagen, und Danby ward in den Tower geſchickt, aber es entſtanden keine ärgern Folgen. s)

Ein

s) In Schottland kam es um das Jahr 1678 zu neuen Gewaltthätigkeiten, an denen die mit Gewalt veränderte Kirchenverfaſſung und Ausdehnung der königlichen Macht Schuld waren. Der Herzog von Lauderdale tyranniſirte die Nazion im Namen des Königs, ſonderlich diejenigen, welche geheime presbyterianiſche Zuſammenkünfte hielten, und belegte deswegen die reichſten und am meiſten bevölkerten Grafſchaften von Schottland mit einer Exekuzion von Bergſchotten, welche vier Monate lang daſelbſt raubten und marterten. Als Karln Vorſtellungen deswegen geſchahen, ſagte er: „Ich ſehe wohl, daß ſich Lauderdale vielee ſchlimmen Sachen wider das Volk von Schottland ſchuldig gemacht hat; aber ich kann nicht finden, daß er in einem Stücke wider meine Vortheile gehandelt hätte.“

Von dem ſogenannten papiſtiſchen Complot hat der Verfaſſer eine ſo ausführliche Nachricht gegeben, daß ich mich deſto mehr enthalten muß, ſie zu erweitern. Alles wohl überlegt, kann man ſchwerlich anders als Burnet ur-

Ein neues Parlement im Jahre 1679.

Alles dieſes wüthende Verfahren war von einem Hauſe der Gemeinen erfolgt, das ſieb-
zehn

urtheilen, vor deſſen Augen ſich dieſes alles zutrug, und der die allermeiſten Perſonen, die darein auf mancherlei Art verwickelt waren, ſo gut kannte. „Man hatte," ſchreibt dieſer wahrheitliebende Schriftſteller, (l. c. p. 477. ſq.) „Anzeichen genug, um nicht daran zweifeln zu können, daß die Römiſchkatholiſchen ihre Arbeiten außerordentlich weit, aber insgeheim, fortgeführt hatten, und daß die Zeugen, im Ganzen genommen, gegründete Beſchuldigungen vorgebracht haben; ob man gleich Urſache zu glauben hat, daß ſie die Wahrheit durch viele unglaubliche Erdichtungen verdunkelt haben." Er beruft ſich zugleich auf die der Sicherheit der Fürſten gefährlichen Lehrſätze der römiſchkatholiſchen Geiſtlichen, welche, ſetzt er hinzu, ſehr geneigt machten, zu glauben, daß ein Fürſt, auf welchen ſich Niemand verlaſſen konnte, ihnen zu lang regierte, und ein andrer, der ihnen ganz ergeben war, zu lang vom Throne entfernt blieb. Aber er geſteht auch, daß billige Perſonen auf das Betragen der hingerichteten Jeſuiten in ihren letzten Augenblicken viel gerechnet, es für hart und unmenſchlich gehalten haben, zu behaupten, daß dieſelben ſo nahe am Tode, noch Betrüger abgegeben hätten. — Wenn alles übrige gewiß ſeyn ſollte; ſo iſt doch der Anſchlag auf das Leben des Königs nie bewieſen worden.
Burnet l. c. p. 434-443. 447-482. 489-499. 518-525. Rapin l. c. p. 401-457. 465. ſq. 470-480. Hume l. c. S. 256. 284. 286. 287. 294-296. 315-317.

zehn Jahre lang ungetrennt beiſammen geblieben war. Der König beſchloß daher, es mit einem neuen zu verſuchen, von dem er wußte, es könnte nicht unlenkbarer ſeyn, als das vorige. Allein das neue Parlement ließ in der Geſchäftigkeit und Hartnäckigkeit ſeiner Vorgänger nicht im geringſten nach. Der König veränderte zwar, auf Angeben des Sir Wilhelm Temple, ſeinen Staatsrath, und nahm darein Leute von beiderlei Partei, wodurch er ſeine Gegner zu beſänftigen hoffte. Allein der Widerwille gegen das Pabſtthum hatte der Leute Gemüther zu ſtark eingenommen, als daß er ſich durch ein ſo ſchwaches Gegenmittel hätte ſollen vertreiben laſſen. Das Unterhaus beſchloß, das Übel an der Wurzel zu treffen, das England eine katholiſche Thronfolge androhte. Nach einigen Berathſchlagungen ward eine Bill eingegeben, den Herzog von York auf immer von der Krone von England und Irland auszuſchließen. Man hatte dabei zur Abſicht, die Regierung dieſer Königreiche ſollte nach des Königs Tode oder Abdankung an diejenige Perſon kommen, die nach dem Herzoge die nächſte in der Erbfolge wäre, und alle Handlungen der Regierung, welche dieſer Prinz nachher vornehmen würde, ſollten nicht nur für ungiltig, ſondern ſogar für Verrätherei gehalten werden. Dieſe

wich-

wichtige Bill gieng im Unterhauſe mit einer Mehrheit von 79 Stimmen durch.

Deſſen Verordnung wegen der gefänglichen Haft.

Dabei blieben die Gemeinen nicht ſtehen, ſondern gaben auch ihre Stimmen dahin, des Königs ſtehende Armee und Leibwache wäre den Geſetzen zuwider. Sie ſchritten weiter, und ſchränkten des Königs Macht ein, daß er nicht nach Belieben die Leute gefangen ſetzen dürfte. Nunmehr ergieng die berufne Verordnung wegen der Verhaftnehmungen, *) welche des Unterhauſes völlige Sicherheit vor unterdrückender Macht befeſtigt. Es ward dadurch verboten, einen jenſeits des Meers ins Gefängniß zu ſchicken. Keine Richter ſollten, unter ſchwerer Strafe, einem Gefangnen die Abſchrift ſeines Verhaftbefehls verweigern, vermittelſt deſſen der Kerkermeiſter vor Gerichte den Leib des Gefangnen darſtellen ſollte, woher eben die Verordnung den Namen hat; und die Urſache des Klägers und der Gefangenſchaft ſollte darin zuverläſſig angegeben ſeyn. Wäre der Kerker zwanzig engliſche Meilen weit vom Richter, ſo ſollte der Verhaftbefehl in drei Tagen vollſtreckt werden; und ſo nach Verhältniß bei größrer Weite. Jeder Gefangner ſollte am erſten Gerichtstage

nach

*) Habeas Corpus Act.

nach ſeiner Verhaftnehmung verklagt werden, und am zweiten zum Verhöre kommen. Nachdem einer vom Gerichte losgegeben wäre, dürfte er niemals wieder des nämlichen Verbrechens halber geſetzt werden. t)

Un-

t) Der König wollte um dieſe Zeit den Ritter Temple, der von ſeinen auswärtigen Geſchäften zurückgekommen war, zum Staatsſekretär ernennen, weil er ſich, nach der Abſetzung des Danby mit Niemanden ſo freimüthig unterreden konnte. Allein wegen des ungewiſſen Zuſtandes dieſer letztern, und ſeiner Neigung zur philoſophiſchen Ruhe, ſchlug es Temple aus. Doch nahm er eine Stelle in dem nach ſeinen Rathſchlägen angeſetzten Staatsrathe an. Aber da, ſeinem Rathe zuwider, Shaftesbury zum Präſidenten deſſelben ernannt wurde, ward es unmöglich, daß zwiſchen dem Könige und der Nazion Übereinſtimmung wäre hervorgebracht worden; wiewohl der Haß der Nazion gegen das Pabſtthum, und ihr Mißtrauen gegen den König und ſeinen Bruder durch ein ſolches Mittel, als der neue Staatsrath war, ohnedem nicht geſtillt werden konnten.

Als das Unterhaus im Begriffe war, die Ausſchließungsbill aufzuſetzen, ließ Karl ſelbſt, um derſelben vorzubeugen, Einſchränkungen für einen römiſchkatholiſchen Thronfolger entwerfen. Nach denſelben ſollte er kein Recht haben, Kirchenbedienungen zu beſetzen, noch ein Glied des geheimen Raths, einen Richter des gemeines Geſetzes oder der Kanzlei, ohne Einwilligung des Parlements, ein- oder abzuſetzen. Eben dieſes ſollte beim Kriegs- und See-

we-

Dieſes Geſetz allein würde hinreichend geweſen ſeyn, dieſes Parlement der Nachkommen.

weſen, und bei den Statthaltern der Grafſchaften gelten. Der König erbot ſich auch noch zu mehrern Einſchränkungen, wenn das Parlement ſie für nöthig befinden ſollte. Gegen die eben genannten hatten ſich im Staatsrathe Shaftesbury und Temple allein, doch aus ganz entgegenſtehenden Gründen geſetzt. Jener hielt ſie für unzulänglich, und drang auf die gänzliche Ausſchließung des Herzogs; der andre aber glaubte, ſie wären ſo hart, daß ſie die Staatsverfaſſung umſtießen, und ein proteſtantiſcher Thronfolger würde nachher die Feſſeln, die einem römiſchkatholiſchen wären angelegt worden, nicht leicht wieder abſchütteln können. Das Unterhaus verwarf ſie gänzlich.

Von der Habeas Corpus Akte ſagt Hume: „Dieſes Geſetz iſt in einer vermiſchten Monarchie zum Schutze der Freiheit weſentlich nothwendig: und weil es in keiner andern Regierungsform Statt findet, ſo kann uns dieſe Betrachtung allein bewegen, unſre jetzige Staatsverfaſſung allen andern vorzuziehen. Indeſſen muß man geſtehen, daß es einige Schwierigkeit giebt, die regelmäßige Polizei eines Staats, vornämlich in großen Städten, mit dieſer ausnehmenden Freiheit in Verträglichkeit zu bringen.“

In Schottland brachten die bisherigen Gewaltthätigkeiten im Jahre 1679 eine Empörung hervor, welche der Herzog von Monmouth dämpfte. Sie war wegen des in England herrſchenden Mißvergnügens ſehr gefährlich.

menſchaft werth zu machen; und es wäre alles gut geweſen, wenn es dabei ſtehen geblieben wäre. Der Herzog von York hatte ſich während dieſer Unruhen im März 1679 nach Brüſſel begeben. Allein eine Unpäßlichkeit des Königs brachte ihn im September nach England zurück, damit er bei Ereignung eines übeln Vorfalls bereit ſeyn möchte, ſein Recht auf den Thron zu behaupten. Nachdem er ſeinen Bruder dahin gebracht hatte, den Herzog von Monmouth, ſeinen natürlichen Sohn von der Frau Waters, der ſehr in des Volks Gunſt gekommen war, mit Ungnade von ſich zu laſſen, begab er ſich ſelbſt nach Schottland, unter dem Vorwande, die Beſorgniſſe der engliſchen Nazion noch ferner zu ſtillen, eigentlich aber, um ſeinen Anhang daſelbſt zu verſtärken. Dieſe Entfernung brachte die Landpartei noch mehr auf, welche dem Herzoge von Monmouth ſehr geneigt war, und ihn wider den von York zu unterſtützen beſchloß. Aufläufe, Bittſchriften, Verbrennung der Bilder des Pabſtes waren Kunſtgriffe, die man anwandte, das Schrecken vor dem Pabſtthume rege

Burnet l. c. p. 482-488. 499. 503. Rapin l. c. p. 457-465. 467-470. Hume l. c. S. 288-292. 296-298.

Bayerische Staatsbibliothek München

rege zu erhalten, und den Hof zu beunruhigen. Das Parlement hatte ſich den mancherlei Arten von Angebern günſtig bezeigt, und das diente zur Vermehrung der Anzahl dieſer Abtrünnigen. Aber auch die Verſchwörungen wurden häufiger; es ward eine der andern entgegengeſtellt, und das Volk ſtets in banger Beſorgniß erhalten.

Die Mehlkaſtenverſchwörung im Jahre 1679.

Die ſogenannte Mehlkaſtenverſchwörung ward bei dieſer Gelegenheit ruchtbar. Dangerfield, ein noch ſchändlicherer Menſch, wo möglich, als Oates und Bedloe, der an den Pranger geſtellt, geſtäupt, gebrannmarkt, Diebſtahls und falſchen Münzens halben nach America verwieſen worden war, ſchmiedete eine Verſchwörung mit einer katholiſchen Kindermutter von lüderlicher Lebensart, welche Cellier hieß. Zuerſt ſagte Dangerfield aus, es wäre ein Anſchlag im Werke, eine neue Regierungsform einzuführen, und den König ſamt dem königlichen Hauſe zu vertreiben. Dieſe Nachricht eröffnete er dem Könige und Herzoge von York, der ihn mit Gelde verſorgte, und bei ſeiner Entdeckung unterſtützte. Er verſteckte einige aufrühriſche Schriften in das Haus des Obriſten Manſel, und führte

darauf

darauf die Zollbedienten hinein, um verbotne Waare aufzuſuchen. Man fand da die Schriften, der Staatsrath unterſuchte die Sache, und machte den Schluß, ſie wären von Dangerfield geſchmiedet. Er ließ alle Oerter, an die er gieng, durchſuchen, und in der Cellier Hauſe fand man den ganzen Entwurf der Verſchwörung, ſchriftlich verfaßt, in einem Mehlkaſten verſteckt, daher eben die Verſchwörung ihren Namen bekommen hat. Dangerfield ward zu Newgate geſetzt, und that da ein ausführliches Geſtändniß von der Erdichtung, die er, wiewohl ſie vermuthlich aus ſeinem eigenen Gehirne entſprungen war, dem Grafen von Caſtlemain, der Gräfin von Powis, und fünf im Tower befindlichen Lords zuſchrieb. Er ſagte, man hätte vor, Zeugen anzuſtellen, um eine Klage auf Sodomiterei und Meineid wider den Oates zu erweiſen, den Grafen von Shaftesbury zu ermorden, die Herzoge von Monmouth und Buckingham, die Grafen von Eſſex, Halifax und andere zu beſchuldigen, ſie hätten Antheil an der Verſchwörung wider den König und ſeinen Bruder. Auf dieſe Angabe wurden der Graf von Caſtlemain und die Gräfin von Powis in den Tower geſchickt, und der König ſelbſt gerieth in Verdacht, als ob er dieſen Betrug aufmunterte.

Parteien in England. Urſprung d.r Namen Whig und Tory.

Aber nicht durch Verſchwörungen allein ſuchten die Gegenparteien einander den Rang abzugewinnen. Von allen O:ten her liefen ungeſtüme Bittſchrift:n auf einer Seite, und ſchmeichelhafte Addreſſen auf der andern ein. Wo nur die Landpartei die Oberhand hatte, da wurden an den König Bittſchriften voll Beſchwerden und Beſorgniſſe mit einer Miene demüthiger Frechheit abgeſchickt. Wo aber die Kirche oder Hofpartei das meiſte galt, da wurden Addreſſen aufgeſetzt, die Ausdrücke der tiefſten Achtung für den König, und des größten Abſcheues vor denen, welche die öffentliche Ruhe zu ſtören ſuchten, enthielten. Solchergeſtalt theilte ſich die Nazion in Bittende und Verabſcheuende. *) Um dieſe Zeit wurden auch zuerſt die Namen Whig und Tory als gegenſeitige Schimpfwörter gebraucht. Die Whigs erhielten ihre Benennung von dem Namen, der den ſauern oder finſtern ſchottländiſchen Sektierern gegeben ward. (Whig bedeutet ſauer gewordene Milch) Die Torys bekamen die ihrigen von den irländi-

*) Petitioners und Abhorrers.

diſchen Räubern, die gemeiniglich mit dem irländiſchen Worte Toree (gieb mir) die Leute nöthigen, ihr Geld heraus zu geben. u)

v) Noch ehe der König den neuen Staatsrath feſtgeſezt hatte, meldete er ſeinem Bruder im Jahre 1679, es ſey nöthig, daß er ſich jenſeits des Meeres irgend wohin begebe; und der Herzog gehorchte ſogleich. Karl wollte dadurch die Nazion beſänftigen, damit ſie nicht ferner argwohnen möchte, daß ſein Bruder Einfluß in die Anſchläge der Katholiken hätte. Doch erklärte er zu gleicher Zeit, auf deſſen Bitte, in voller Rathsverſammlung, daß er der Mutter des Herzogs von Monmouth nie die Ehe verſprochen hätte. Man hatte dieſes bisher ausgeſtreut, und begierig aufgenommen, weil man den Herzog von Monmouth wegen ſeiner einnehmenden Perſon, Leutſeligkeit, Freigebigkeit, Tapferkeit und Religion eben ſo ſehr liebte, und künftig auf dem Throne zu ſehen wünſchte, als man den Herzog von York haßte, und vom Throne entfernt wiſſen wollte. Der König liebte den erſtern auch zärtlich; allein da die Abſichten ſeiner Anhänger deutlich genug in die Augen fielen, York hingegen nebſt den ſeinigen alle Schritte deſſelben, (und es gab darunter unbeſonnene,) anſchwärzten: ſo war es kein Wunder, daß ihn die Ungnade ſeines Vaters traf, eben da er in der größten Gewogenheit bei ihm zu ſtehen ſchien. York regierte in Schottland mit ziemlicher Härte, die er beſonders die Presbyterianer fühlen ließ. Bald aber ließ ihn ſein Bruder wieder an den Hof kommen, bis eine öffentliche Anklage, welche Shaftes-

Ein neues Parlement im Jahre 1680.

Da dieſes Parlement das vorige ſogar an Eiferſucht und Rachgier zu übertreffen ſchien, ward der König bewogen, es aufzuhe-

Shaftesbury nebſt zwölf andern anſehnlichen Herren bei der Königsbank wider den Herzog als einen Katholiken im Jahre 1680 eingaben, Karln nöthigte, denſelben wieder nach Schottland gehen zu laſſen.

Was der Verfaſſer von dem Urſprunge der Namen Whig und Tory ſagt, bekömmt mehr Erläuterung durch folgende Stelle beim Hume: (S. 306.) „Die Hofpartei machte ihren Gegnern den Vorwurf, daß ſie mit den Schwärmern in Schottland, welche heimliche Zuſammenkünfte hielten, und unter dem Namen der Whigs bekannt waren, große Verwandtſchaft hätten; Die Landpartei fand unter den Hofleuten, und unter den katholiſchen Banditen in Irland, welchen man den Namen Tory beigelegt hatte, eine Aehnlichkeit.“ In den neueſten Zeiten ſind zwar dieſe Namen weniger in England gewöhnlich, dafür aber andre, welche gleich entgegengeſetzte Grundſätze für den Hof, oder für die Nazion, ankündigen.

Der berühmte Philoſoph, Thomas Hobbes, ſtarb im J. 1679 in einem Alter von 91 Jahren.

Burnet l. c. p 503-505 Rapin l. c. p. 486-486. 489. 490. und eben deſſelben Diſſertation ſur les Whigs et les Torys, welche zuerſt im Jahr 1717 im Haag, in Oktav gedruckt, nachher aber in dem 10 Bande ſeiner Hiſtoire d'Angleterre, pag. 196-253. (der Haagner Ausgabe vom J. 1727) eingerückt worden iſt. Hume l. c. S. 299-306.

zuheben. Er würde ſich auch mit Willen niemals an ein anders gewandt haben. Allein ſeine Bedürfniſſe, die aus ſeiner eignen übeln Haushaltung, und ſeinen zahlreichen armen Anhängern entſtanden, nöthigten ihn, ein neues zu berufen. Jede Veränderung ſchien jedoch das Uibel zu vergröſſern, und ſein neues Parlement ſchien geneigt, es ſeinen Vorgängern noch zuvorzuthun. Jeder Schritt, den es that, verrieth den Eifer, von dem es beſeelt ward. Es that den Ausſpruch, die Bittſchriften an den König wären den Geſetzen gemäß. Es fiel mit äußerſter Heftigkeit die Verabſcheuenden an, die in ihren Addreſſen an die Krone ihr Mißfallen an den Bittſchriften geäußert hatten. Es wurden ihrer, auf des Parlements Befehl, eine große Anzahl aus allen Gegenden von England eingezogen, und in genauen Verhaft gebracht. Die durch das neuerliche Geſetze ſo ſorgfältig verwahrte Freiheit der Unterthanen ward durch ſeine eigenmächtigen, eigenſinnigen Verhaftnehmungen alle Tage überſchritten.

Es findet Widerſtand.

Stowel von Exeter war derjenige, der ſeinem Verfahren Einhalt that. Er weigerte ſich, dem Gerichtsbedienten zu gehorchen, der abgeſchickt war, ihn einzuziehen, that Gegenwehr, und ſagte, er wüßte kein Geſetze, nach welchem das Parlement ſich anmaßen könnte, ihn gefangen zu nehmen. Da das Unterhaus fand, es wäre eben ſo gefährlich, weiter zu gehen, als zurückzutreten, wich es bei Seite aus. Es that den Ausſpruch, Stowel wäre krank, und ſetzte ihm einen Monat Friſt zu ſeiner Geneſung. Wofern die Gemeinen zu irgend einer Zeit die Schranken ihrer Gewalt überſchreiten, und eigenſinnigen Befehl geben ſollten, die Leute zu ſetzen, ſo iſt, zum Glücke für die Nazion, keine Macht vorhanden, die im Falle der Widerſetzung den Verurtheilten zwingen könnte, ſich ihren Verordnungen zu unterwerfen.

Der vornehmſte Endzweck aber, den zu erhalten die Gemeinen bemüht waren, war die Bill wegen der Ausſchließung des Herzogs von York, zu der zwar das vorige Unterhaus ſeine Stimme gegeben hatte, die aber noch nicht zum Geſetz geworden war. Shaftesbury, und viele angeſehene Leute ſei=

ſeiner Partei hatten ſich dem Herzoge von York ſo verhaßt gemacht, daß ſie bei keiner andern Anſtalt Sicherheit finden konnten, als in ſeinem Untergange. Des Herzogs von Monmouth Freunde hofften, Jacobs Ausſchließung würde für ihren eignen Gönner Platz machen. Des Herzogs von York bekannte Anhänglichkeit an den katholiſchen Glauben hatte auf viele Einfluß; und ſeine Tyranneien, die während ſeines Aufenthalts in Schottland uneingeſchränkt ausgeübt wurden, machten ihn Tauſenden verhaßt.

Die Ausſchließungsbill wird im Oberhauſe verworfen im Jahre 1680.

Es ward demnach eine Woche nach der erſten Zuſammenkunft des Parlements der Vorſchlag gethan, eine Bill wegen der Ausſchließung des Herzogs zu übergeben. Zu dem Ende ward ein Ausſchuß niedergeſetzt, darin auf beiden Seiten ſehr heftig geſtritten ward. Es vertheidigten die Bill Lord Ruſſel, der ſein Amt als oberſter Anwald niedergelegt hatte, Sir Wilhelm Jones, Sir Franz Winnington, Sir Heinrich Capel, Sir Wilhelm Pultney, der Obriſte Titus, Treby, Hambden, und Montague. Es

ſetzten ſich wider ſie Sir Leoline Jenkins, Staatsſekretär, Sir Johann Ernely, Kanzler der Schatzkammer, Hyde, Seymour, und Temple. Die Bill gieng im Hauſe der Gemeinen mit einer großen Mehrheit der Stimmen durch; aber im Oberhauſe widerſetzte man ſich ihr mit beſſerm Erfolge. Shaftesbury, Sunderland und Eſſex ſtimmten für dieſelbe. Halifax, war die Hauptperſon von ihren Gegnern. Der König war bei dem ganzen Streite anweſend, und hatte das Vergnügen, die Bill durch eine große Mehrheit verworfen zu ſehen. Alle Biſchöfe ſtimmten dawider, bis auf drei; denn ſie waren der Meinung, der Kirche von England ſtände größre Gefahr von der Macht der presbyterianiſchen Partei, als des Pabſtthums bevor.

Unwille der Gemeinen darüber.

Die Gemeinen waren ſehr gekränkt und erbittert über die Verwerfung der bei ihnen ſo beliebten Bill. Um zu zeigen, wie übel ſie die dem Pabſtthume gegönnte Nachſicht empfänden, gaben ſie eine Verordnung zur Erleichterung proteſtantiſcher Diſſenters,

und Widerrufung ſolcher Parlementsſchlüſſe, die zu ihrer Verfolgung dienten. Sie fuhren fort, Verordnungen in Vorſchlag zu bringen, die zwar zur Sicherſtellung der Freiheit der Unterthanen gereichten, vermuthlich aber um dieſe Zeit blos darauf zielten, ſie zur Empörung aufzuwiegeln. Sie hatten den Einfall, die Verordnung wegen dreijähriger Parlementer zu erneuern, die Richter Zeit ihres guten Verhaltens in ihren Aemtern zu laſſen, die Einrichtung eines Bündniſſes zur Vertheidigung der Perſon des Königs und Sicherheit der proteſtantiſchen Religion anzubefehlen. Sie thaten den Ausſpruch, ſo lange die Bill wegen der Ausſchließung nicht gutgeheißen wäre, litte es das ihnen anvertraute Amt nicht, dem Könige Hilfsgelder zu bewilligen. Damit er nun aber nicht andre Mittel ergriffe, Geld zu bekommen, thaten ſie den Ausſpruch, wer künftig auf irgend einen Theil königlicher Einkünfte Geld herſchieſſen würde, der ſollte dem Parlemente für für ſein Verhalten Rede und Antwort ſchuldig ſeyn.

Das Parlement wird den 10ten Jäner 1680. aufgehoben.

Da nun der König fand, daß keine Hoffnung war, den Gemeinen entweder Geld, oder Gehorſam abzunöthigen, kam er zu dem Entſchluſſe, das Parlement wieder aufzuheben. Sein Aufwärter mit dem ſchwarzen Stabe kündigte ihnen alſo die Entlaſſung an, eben indem ſie den Ausſpruch thaten, die Diſſenters ſollten aufgemuntert werden, und die Katholiken hätten die Stadt London angeſteckt. x)

Ein

x) Die Ausſchließungsbill gegen den Herzog von York wurde von dieſem Parlemente deſto hitziger betrieben, weil es glaubte, der König würde nun ſchlechterdings nachgeben müſſen. Er brauchte überaus nothwendig Geld; das ihm aber nur das Unterhaus hinlänglich verſchaffen konnte. Gegen den Herzog von Monmouth hatte er immer noch eine große Liebe. Seine geliebte Maitreſſe, die Herzogin von Portsmouth, hatte ſich ſelbſt, entweder durch Gewinnſucht, oder durch die Hoffnung, daß die Thronfolge auf ihre eignen Kinder gebracht werden könnte, verleiten laſſen, ſich mit der Partei des Volks zu vereinigen. Eben dieſelbe hatte auch der Staatsſekretär Sunderland ergriffen.

Für die ebengedachte Bill wurden theils die Rechte des Königs, und des Parlements, jeden Theil der Staatsverfaſſung, mithin auch die Thron-

Ein Parlement zu Oxford im Jahre 1681.

Da ſolchergeſtalt das Parlement aufgehoben war, ward es als zweifelhaft betrachtet,

Thronfolge zu verändern; theils alle die ſchlimmen Folgen angeführt, welche die Religion des Herzogs von York ſchon gehabt hätte, und noch ferner haben würde. Wider dieſe Bill aber wurde theils behauptet, daß das Recht der Thronfolge unverletzlich ſey; theils, daß die von dem Könige angebotenen Einſchränkungen ſehr annehmlich wären, u. dgl. m.

Daß Karl im Oberhauſe gegenwärtig war, als die Bill daſelbſt fiel, war nichts ungewöhnliches. Da er oft in Verlegenheit war, einen Tag ohne Langeweile hinzubringen, verfügte er ſich häufig ins Oberhaus. Anfänglich hörte er von ſeinem Throne den Berathſchlagungen ernſthaft zu, bald aber verließ er denſelben, und ſetzte ſich auf die Seite, wo ſich viele Lords um ihn verſammelten. Er verſuchte bei ſolcher Gelegenheit ſeine Partei zu verſtärken, nahm es auch nicht übel, wenn ihm ein Mitglied des Oberhauſes abſchlug, ſeine Stimme nach dem Wunſche des Königs zu geben; wohl aber, wenn Jemand, der ihm verſprochen hatte, ſolches zu thun, ſein Wort nicht hielt

Da die Gemeinen nur eine Viertelſtunde vorher die bevorſtehende Aufhebung des Parlements erfuhren, ſo beſchloßen ſie außerdem, was der Verfaſſer meldet, daß ein jeder, der dem Könige riethe, daſſelbe zu einem andern Endzwecke auszuſetzen, als um die Ausſchließungsbill zu paſſiren, ein Verräther des Königs, der proteſtantiſchen Religion, und des Königreichs England,

tet, ob der König jemals wider ein anders berufen würde. Allein ſein Verlangen, mit Gelde verſehen zu werden, überſtieg ſeine Beſorgniſſe von jeder Gewaltſamkeit, die nur ein Parlement ausüben könnte. Nun hatte man ſtets vermuthet, die Gegend um London, das zugleich mächtig und aufſäßig war, wäre ein unſchicklicher Ort zur Verſammlung eines Parlements, das ſtandhaft auf des Königs Seite bleiben ſollte. Daher beſchloß er auf einmal, die Londner zu beſtrafen, indem er ſeinen Argwohn auf ihre Treue zeigte, und die Einwohner von Oxford zu belohnen, indem er ſein Parlement

land, ein Beförderer des franzöſiſchen Intereſſe, und ein Penſionair von Frankreich ſey; und daß es den König bitte, den Herzog von Monmouth in alle ſeine Bedingungen wieder einzuſetzen, von welchen es dem Hauſe vorkomme, daß er durch den Einfluß des Herzogs von York abgeſezt worden ſey. Vorher hatten eben dieſe Gemeinen eine Verbindung für die Sicherheit der Perſon des Königs, zur Vertheidigung der proteſtantiſchen Religion, und zur Beſchützung der proteſtantiſchen Unterthanen, verordnet. Die Zeiten der Covenant ſchienen wiederzukommen, und ein bürgerlicher Krieg ſchien ſehr nahe zu ſeyn.

Burnet l. c. p. 510-518. 525. 526. Rapin l. c. p. 490-499. 505. 511. Hume l. c. S. 306-314. 318. 319.

ment in dieſe Stadt verlegte. Es ergieng alſo Befehl, es ſollte ſich ein Parlement zu Oxford verſammeln, und auf beiden Seiten wurden Anſtalten getroffen, die Anhänger der Partei dahin zu bringen, daß ſie ſtandhaft bei ihren Entſchlüſſen blieben.

Aber bei dieſem, ſo wie bei allen vorigen Parlementern, behielt die Landpartei die Oberhand. Die Vielgeltenden im Parlemente kamen nach Oxford nicht nur in Begleitung ihrer Diener, ſondern auch eines zahlreichen Gefolgs ihrer Anhänger. Den vier Mitgliedern von London folgten große Schaaren nach, welche Bänder trugen, darein die Worte gewürket waren, „weg mit dem Pabſtthume, und der Sklaverei!“ Der König gab ihnen an der Zahl, und dem furchtbaren Aufzuge ſeiner Wache nichts nach; ſo daß das Parlement eher das Anſehen einer kriegeriſchen, als bürgerlichen Verſammlung gewann.

Deſſen Verfahren.

Dieſes Parlement trat gerade in die Fußtapfen des vorigen. Nachdem die Gemeinen den nämlichen Sprecher als im vorigen

rigen Parlement gewählt hatten, befahlen ſie, ihre täglichen gethanen Ausſprüche ſollten gedruckt werden, damit das Publikum den Inhalt ihrer Berathſchlagungen erführe. Auf die Bill wegen der Ausſchließung ward heftiger als jemals gedrungen. Ernely, einer von des Königs Miniſtern, that den Vorſchlag, der Herzog ſollte auf Lebenszeit 500 Meilen weit von England verwieſen werden, und nach des Königs Tode ſollte der nächſte Erbe zum Staatsverweſer mit königlicher Macht beſtellet werden. Jedoch ſelbſt dieſes Mittel, das dem Herzoge blos den königlichen Titel ließ, konnte nicht des Unterhauſes Aufmerkſamkeit gewinnen. Nichts als eine gänzliche Ausſchließung konnte es befriedigen.

Jede Partei hatte nun die andere in Abhandlungen und Schmähſchriften ausgeſcholten, und lächerlich gemacht. Dieſes Verfahren ward zuletzt mit einem Vorfalle begleitet, der angemerkt zu werden verdient. Fitzharris, ein irländiſcher Katholik in Dienſten der Herzogin von Portsmouth, einer der Beiſchläferinnen des Königs, pflegte gemeiniglich dieſe Schriften für ſie abzuholen, beſchloß aber, ſie durch eigne Anſtalten zu vermehren, und gab Eberharden, einem

einem Schottländer, auf, eine Schmähſchrift auf den König und Herzog von York zu ſchreiben. Nun war aber der Schottländer ein Aufpaſſer der Gegenpartei. Da er nun vermuthete, das wäre ein ihm gelegter Fallſtrick, entdeckte er den ganzen Handel dem Sir Wilhelm Waller, einem angeſehenen Friedensrichter, und um ihn von der Wahrheit ſeiner Angabe zu überzeugen, ſtellte er ihn nebſt zween andern Leuten heimlich an einen Ort, wo ſie das ganze Geſpräch zwiſchen ihm, und Fitzharris mit anhören konnten.

Die unter ihnen beiden verfertigte Schmähſchrift war voll von den allergehäſſigſten und poſſenhafteſten Ausdrücken. Waller gab davon dem Könige Nachricht, und brachte einen Befehl aus, den Fitzharris zu ſetzen, der eben bei ſeiner Verhaftnehmung eine Abſchrift des Pasquills in der Taſche hatte. Da er ſich in den Händen einer Partei ſah, von der er keine Barmherzigkeit erwartete, beſchloß er, auf ihre Seite überzutreten, und den Haß über die Schmähſchrift auf den Hof zu wälzen, der, wie er ſagte, gern ein Pasquill aufſetzen laſſen wollen, das er den Beförderern der Bill der Ausſchließung zuſchreiben

könnte, um ſie dadurch beim Volke verhaßt zu machen. Er ſuchte ſeine Dienſte der Landpartei durch eine neue katholiſche Verſchwörung ſchätzbarer zu machen, die noch fürchterlicher war, als alle die vorhergehenden. Er gab den Herzog von York als den vornehmſten Mitſchuldigen bei der Verſchwörung, und als den Anſtifter der Ermordung des Sir Edmondsbury Godfrey an.

Es wird im Jahre 1681 aufgehoben.

Der König ſetzte den Fitzharris gefangen; die Gemeinen nahmen ſich ſeiner Sache an. Sie thaten den Ausſpruch, er ſollte von ihnen ſelbſt verklagt werden, damit ſie ihn vor dem gewöhnlichen rechtlichen Verfahren ſchützen könnten. Die Lords verwarfen ihre Klage; die Gemeinen behaupteten ihr Recht. Es ließ ſich an, als würden Unruhen erfolgen. Um nun dem Streite ein Ende zu machen, kam der König in das Parlement, und ließ es aus einander gehen, mit dem feſten Entſchluſſe, niemals wieder ein anders zu berufen. y)

Ei-

y) Monmouth, und fünfzehn andre Pairs überreichten dem Könige eine Bittſchrift wider die Ver-

Eigenmächtige Regierung des Königs.

Dieſe muthige Anſtalt war ein Streich, deſſen ſich das Parlement nicht verſehen hatte; und nichts als die Nothwendigkeit der Umſtände könnte des Königs Verfahren gerechtfertigt haben. Von demſelben Augenblick an, indem die vom Parlement erregten Unruhen ein Ende nahmen, ſchien Karl mit unumſchränkter Macht zu herrſchen. Er war entſchloſſen, die Regimentsfolge ſeinem Bruder zu hinterlaſſen, die aber mit allen den Fehlern und Unfällen ſeiner eignen Staatsverwaltung beſchwert war. Seine bisher ſtets willfährige und gnädige Gemüthsart ward nun eigenmächtig, und ſogar grauſam. Er unterhielt Aufpaſſer und An-

Verſammlung des Parlements zu Oxford, wo die beiden Häuſer, wie ſie ſich ausdrückten, ihre Sicherheit nicht haben könnten; ſondern leicht den Schwertern der Katholiken, und ihrer Anhänger, wovon ſich nur gar zu viele in die Wachen des Königs eingeſchlichen hätten, ausgeſetzt ſeyn würden. Der König redete dieſes Parlement etwas gebieteriſcher an, als er ſonſt zu thun gewohnt war; die Gemeinen ließen ſich aber von ihrem Entwurfe durch nichts abwendig machen. Dieſes Parlement währte nicht länger, als ſieben Tage.

Burnet l.c. p. 525-529. Rapin l. c. p. 518-521. Hume l. c. S. 321-323.

geber um ſich her, und ſetzte alle die gefangen, die er für die kühnſten bei ihren Anſchlägen hielt.

Er beſchloß, die Presbyterianer zu demüthigen, ſetzte ſie aus ihren Aemtern, und verlieh ſie ſolchen, die es mit dem Hofe hielten, und die Lehre vom leidenden Gehorſam gegen den Landesherren annahmen. Die Geiſtlichkeit bezeugte ihren Eifer, und ihre Grundſätze durch ihre Schriften und Predigten. Obſchon aber des Königs Anhänger die zahlreichſten waren, waren doch die von der Gegenpartei die unternehmendſten. Der König nahm ſich öffentlich der erſten an, und ward ſolchergeſtalt das Oberhaupt einer Partei. Er nahm der Stadt London, die ſchon lange an der Spitze der Partei des Volks geſtanden hatte, ihren Freibrief. Nur erſt nach einer verächtlichen Demüthigung gab er ihr denſelben wieder, nachdem er die Wahl ihrer obrigkeitlichen Perſonen ſeiner unmittelbaren Gewalt unterworfen hatte.

Es fehlte nicht an fürchterlichen Umſtänden, um dieſe neue Art von Monarchie zu befeſtigen. Fitzharris ward von Geſchwornen verhört, verurtheilt und hingerichtet. Die ganze Rotte von Zeugen,

Aufpaſſern, Angebern und angeſtellten Klägern, welche bisher durch die vielgeltenden unter den Patrioten war aufgemuntert und unterſtützt worden, kehrte ſich itzt, da ſie fand, daß der König völlig Herr war, wider ihre alten Anſtifter, und erbot ſich ihr Zeugniß wider diejenigen abzulegen, die ſie zuerſt in Bewegung geſetzt hatten. Des Königs Miniſter verliehen ihnen mit einem abſcheulichen Vergnügen Aufmunterung und Schutz; ſo daß in kurzem die nämlichen Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten wider presbyterianiſche Anſchläge ausgeübt wurden, die man vorher wider katholiſche Verräthereien angewandt hatte.

Fernere Beſchuldigungen und Verurtheilungen.

Der erſte, der den Miniſtern mißfällig ward, war Stephan College, ein Tiſcher aus London, der ſich durch ſeinen Eifer gegen das Pabſtthum, ſo ſehr hervorgethan hatte, daß man ihm den Namen des proteſtantiſchen Tiſchers gab. Er hatte, mit einem Degen und Piſtol bewaffnet, die Parlementsglieder für London nach Oxford begleitet. Zuweilen hatte man ihn unehrerbietig vom Könige reden hören. Daher ward er nun vor die große Londner Geſell-

ſchaft der Geſchwornen als des Aufſtandes ſchuldig geſtellt. Die Stadtrichter von London aber waren eifrige Gegner des Hofs; mithin verwarf die von ihnen ernannte große Geſellſchaft Geſchworner die Klage wider den College. Allein der Hof ließ ſich nicht alſo abweiſen. Er ſchickte den Gefangnen nach Oxford, wo, wie man ſagte, die Verrätherei war begangen worden, und ließ ihn da vor einem parteiiſchen Richter und beſtochnen Geſchwornen verhören.

Kläger wider ihn waren Dugdale, Turberville und andere, die bereits Zeugniß wider die katholiſchen abgelegt hatten. Die Nazion ſah ſich ihres Zeugniſſes wegen zu einer lächerlichen Verlegenheit getrieben. Die Geſchwornen, die auf königlicher Seite waren, konnten ihr Zeugniß nicht annehmen, weil ſie ſie für unverſchämte Lügner hielten; aber ſie konnten es auch nicht verwerfen, weil ihre Gegner ihnen durch ihr Beiſpiel gezeigt hatten, daß es für hinlänglich zur Uiberweiſung zu halten wäre. College vertheidigte ſich mit großer Gegenwart des Geiſtes, und entkräftete alle ihre Ausſagen. Jedoch alles half nichts. Die Geſchwornen erklärten ihn nach einer

halb=

halbſtündigen Berathſchlagung für ſchuldig; und die Zuſchauer bezeugten ihr unmenſchliches Vergnügen durch ein Freudengeſchrei. Er ertrug ſein Schickſal mit unbewegter Standhaftigkeit, und leugnete auf dem Richtplatze das Verbrechen, wegen deſſen man ihn verurtheilt hatte.

Allein der König foderte noch höhere Rache. Sein Unwille war, und zwar nicht ohne Grund, wider den Grafen von Shaftesbury gerichtet. Es wurden keine Geldſummen geſpart, Zeugniſſe wider dieſen rankſüchtigen, furchtbaren Mann aufzuſuchen, und ſogar falſche Zeugen wider ihn anzuſtellen. Es ward alſo Klage wider ihn bei der großen Geſellſchaft Geſchworner angebracht, und es wurden Zeugen abgehört, die ſolche ungläubliche Dinge beſchworen, welche ſchon an ſich ihre Ausſage entkräftet haben müßten, wenn ſie auch nicht bereits als meineidige Böſewichter gebranntmarkt geweſen wären. Zwar war unter ſeinen Schriften ein Aufſatz von einem Bündniſſe gefunden worden, der für Verrätherei hätte ausgelegt werden können. Allein er war nicht von des Grafen eigner Hand; ſeine Gegner konnten auch nicht er-

weiſen, daß er dieſen Anſchlag Jemandem mitgetheilt, oder ſeine Gutheißung deſſelben bezeugt hätte. Die Richter hatten Geſchworne aufgeboten, die in ihren Grundſätzen mit dem Grafen einſtimmig waren. Vielmehr dieſes als der Mangel des Beweiſes gereichte ihm zur Sicherheit.

Die Gewalt der Krone ward um dieſe Zeit (1683) unwiderſtehlich. Die Stadt London war ihres Freibriefs beraubt worden, der ihr nur auf demüthiges Anſuchen wiedergegeben ward; und die Abtretung der Ernennung ihrer eignen Obrigkeiten war ein ſo kränkender Umſtand, daß in kurzem alle andre zünftige Städte in England ſich vor einer gleichen Begegnung zu fürchten begannen, und nach und nach bewogen wurden, ihre Freibriefe in die Hände des Königs zu übergeben. Für derſelben Rückgabe wurden beträchtliche Summen gefodert; und alle mächtige und einträgliche Aemter wurden der Vergebung der Krone überlaſſen. Der Widerſtand wider dieſelbe, ſo ſehr er ſich auch rechtfertigen ließ, war nun nicht mehr ſicher; und alle verſtändige Leute ſahen kein andres Mittel, als ſich ruhig den gegenwärtigen Beſchwerden zu unterwerfen. Allein es war eine Partei in Eng-

England, die noch immer ihre ehemaligen Begriffe von der Freiheit nährte, und jede Gefahr zu deren Vertheidigung zu wagen beſchloß.

Verſchwörungen.

Dieſe Klaſſe von Leuten beſtand, ſo wie alle Geſellſchaften, aus einigen, die durch Grundſätze zum Umſturze der gegenwärtigen unumſchränkten Macht bewogen, aus einigen, die durch Vortheil, und aus noch mehrern, die durch Rachgier angetrieben wurden. Einige Zeit vorher, im Jahre 1681, war der König zu Windſor von einer Krankheit befallen worden, die das Publikum ſehr beunruhigt hatte. Shaftesbury hatte ſchon damals verſucht, den Herzog von York von der Thronfolge auszuſchließen, und ſich mit dem Herzoge von Monmouth, dem Lord Ruſſel und Lord Grey vereinigt. Wofern der König mit Tode abgienge, hatten ſie ſich verſchworen, gewaffnet aufzutreten, und ihre Meinungen durch das Schwert zu verfechten. Des Shaftesbury Verhaft und Verhör hatte auf einige Zeit dieſe Anſchläge zurückgehalten. Nach ſeiner Loslaſſung aber wurden ſie vom neuen vorgenommen. Der Herzog von

Monmouth brachte den Grafen von Macclesfield, Lord Brandon, Sir Gilbert Gerrard und andre Edelleute in Cheſhire auf ſeine Seite. Lord Ruſſel errichtete Briefwechſel mit dem Sir Wilhelm Courtney, Sir Franz Rowles und Sir Franz Drake, welche die Leute in der abendländiſchen Gegend aufzuwiegeln verſprachen. Shaftesbury und Ferguſon, ein Geiſtlicher der Independenten, und unruhiger Ränkeſchmiedter, warben Anhänger in der Stadt London, auf die ſich die Bundsgenoſſen vorzüglich verließen.

Flucht und Tod des Shaftesbury.

Nunmehr fand dieſer unruhige Mann, daß es ſich am günſtigſten für den Erfolg ſeiner Angelegenheiten anließ. Nachdem hundert Verſchwörungen fehlgeſchlagen und vereitelt worden waren, begann er zuletzt, ſich dieſer für ſicher zu halten. Sein Anſchlag verunglückte jedoch, ſo wie alle die vorigen. Die Behutſamkeit des Lords Ruſſel, der den Herzog von Monmouth dahin brachte, das Unternehmen zu verſchieben, half dem Königreiche von den Abſcheulichkeiten eines bürgerlichen Krieges los. Shaftesbury war von dem Gefühle ſeiner bevor-

vorſtehenden Gefahr ſo ſtark eingenommen, daß er aus ſeinem Hauſe entwich, ſich hin und her in der Stadt verſteckte, und die Londner, wiewohl vergebens, zu offenbarem Aufruhre anzutreiben ſuchte. Voll Wuth über die vielfache Behutſamkeit und Verzögerung, die ſeine Entwürfe hinderte und vereitelte, drohte er zuletzt, mit ſeinen Freunden allein den Anfang zu machen. Jedoch nach einem langen Kampfe zwiſchen Furcht und Wuth gab er alle Hoffnung des Erfolgs auf, und nahm die Flucht aus dem Königreiche nach Amſterdam, wo er kurz darauf, im Jahr 1682, ſein unruhiges Leben beſchloß, ohne von ſeinen Freunden bedauert zu werden, noch von ſeinen Feinden gefürchtet worden zu ſeyn.

Häupter der Verſchwörung.

Des Shaftesbury Verluſt verzögerte zwar, aber hintertrieb nicht der Verſchwornen Anſchläge. Es ward eine Rathsverſammlung von ſechs Perſonen errichtet, die aus dem Herzoge von Monmouth, den Lords Ruſſel, Eſſex, Howard, dem Sir Algernon Sidney und Johann Hambden, einem Enkel des großen Mannes dieſes Namens, beſtand. Sie führten Briefwechſel

mit

mit dem Argyle und den Mißvergnügten in Schottland, und beſchloſſen, den Anſchlag der Empörung weiter zu verfolgen, wiewohl ſie in ihren Grundſätzen weit von einander abgiengen. Der Herzog von Monmouth ſtrebte nach der Krone; Lord Ruſſel und Hambden waren nur Willens, den Herzog von York von der Thronfolge auszuſchlieſſen, und die Beſchwerden der Nazion abzuſtellen; Sidney aber und Eſſex wollten wieder die Republik aufrichten. Lord Howard war ein Mann von übeln Sitten, der gar keine Grundſätze hatte. Er ſuchte blos die Nazion zu veruneinigen, um unter den Verwirrungen ſeinen Eigennutz zu befriedigen.

Das waren die Oberhäupter dieſer Verſchwörung, und das waren ihre Bewegungsgründe. Aber außer dieſen gab es noch eine niedrigere Art Verſchworne, die ohne Vorwiſſen des Herzogs von Monmouth und ſeines Raths häufig zuſammenkamen, und ihre Entwürfe machten. Es befanden ſich darunter der Oberſte Rumſey, ein alter Offizier aus den Zeiten der Republik, der Oberſtlieutenant Walcot von gleichem Stande, Goodenough, Unterrichter von London, ein eifriger und bekannter Anhänger ſeiner

Par-

Partei, Ferguſon, der gedachte Geiſtliche der Independenten, und verſchiedne Anwalde, Kaufleute und Handwerksleute aus London. Rumſey aber und Ferguſon waren die einzigen, die bei den großen Oberhäuptern der Verſchwörung Zutritt hatten. Dieſe Leute faßten bei ihren Zuſammenkünften die verzweifeltſten Entſchlieſſungen. Sie wollten den König auf ſeinem Wege von Newmarket ermorden. Runebal, einer von der Partei, beſaß ein Landgut an derſelben Straße, das Ryehouſe *) hieß. Daher nannte man es die Roggenhausverſchwörung. Sie faßten den Anſchlag, des Königs Kutſche aufzuhalten, indem ſie auf der Straße vor ihm einen Karren umwerfen, und durch die Hecken nach ihm ſchießen wollten. Allein es kam zufallsweiſe in dem Hauſe, das der König zu Newmarket bewohnte, Feuer aus, ſo daß er aus Newmarket acht Tage früher abreiſen mußte, als man erwartete. Dieſem Umſtande ward ſeine Sicherheit zugeſchrieben.

Deren

*) Roggenhaus.

Deren Beſtrafung, im Jahre 1683.

Unter den Verſchwornen befand ſich einer mit Namen Keiling. Als dieſer ſich in Gefahr ſah, vor Gerichte belangt zu werden, weil er den Bürgermeiſter zu London hatte gefangen nehmen wollen, beſchloß er, ſich ſeine Begnädigung dadurch zu verdienen, daß er den Miniſtern dieſe Verſchwörung entdeckte. Sobald der Obriſte Rumſey und Anwald Weſt hörten, daß ſie dieſer Mann angegeben hätte, wurden ſie einig, ihr Leben dadurch zu retten, daß ſie Zeugen für den König abgäben; und ergaben ſich demnach an ihn. Als Sheppard, ein andrer Verſchworner, eingezogen ward, bekannte er alles, was er wußte; und in kurzem ergiengen allgemeine Befehle, die übrigen Oberhäupter der Verſchwörung einzuziehen. Der Herzog von Monmouth verſteckte ſich; Lord Ruſſel ward in den Tower geſchickt; Lord Grey entkam; den Lord Howard fand man in einer Feuermauer verſteckt. Bald darauf wurden Eſſex, Sidney und Hambden eingezogen, und hatten die Kränkung, zu finden, daß Lord Howard als Zeuge wider ſie auftrat.

Walcot ward am erſten zum Verhöre gebracht, und nebſt zween ſeiner Mitverſchwor-

ſchwornen, Hone und Rouſe, auf des Rumſey, Weſt und Sheppard Zeugniß verurtheilt. Sie ſtarben bußfertig, und erkannten die Gerechtigkeit des Urtheils, durch das ſie das Leben verloren. Kurz auf ſie ſollte ein noch viel größers Schlachtopfer folgen. Das war Lord Ruſſel, des Grafen von Bedford Sohn, ein Herr von unzähligen guten Eigenſchaften, der zu dieſer Verſchwörung durch die Uiberzeugung vermocht worden war, daß der Herzog von York das Pabſtthum wieder einzuführen gedächte. Er war freigebig, leutſelig, tapfer und beim Volke beliebt. Aber alle ſeine Tugenden waren bei der gegenwärtigen argwöhniſchen Geſinnung des Hofs eben ſo viele Verbrechen. Der vornehmſte Zeuge wider ihn war Lord Howard, ein Mann von ſchlechtem Gemüthe, einer der Verſchwornen, der ſich itzt damit begnügte, das Leben auf ſolche Bedingungen zu erhalten, und eine mit Schande verknüpfte Sicherheit anzunehmen. Dieſer Zeuge ſchwor, Ruſſel hätte Theil an dem Anſchlage einer Empörung; aber er, Rumſey und Weſt ſprachen ihn davon los, daß er um die Ermordung gewußt haben ſollte. Seine eigne Aufrichtigkeit wollte ihm nicht

ge-

geſtatten, den Anſchlag, an dem er wirklich Antheil gehabt hatte, abzuleugnen; aber ſein eignes Geſtändniß war zu ſeiner Überweiſung noch nicht hinlänglich. Zu der Sache, die ihm vornämlich das Leben koſten ſollte, war nur ein Zeuge vorhanden; das Geſetz aber foderte ihrer zween. Doch das Geſetz ward überſtimmt; denn die Gerechtigkeit war während dieſer ganzen Regierung für die ſiegende Partei zu ſchwach. Die Geſchwornen, die eifrig auf königlicher Seite waren, erklärten nach einer kurzen Berathſchlagung den Gefangnen für ſtrafbar.

Hinrichtung des Lords Ruſſel.

Nach ſeiner Verurtheilung ward dem Könige ſehr zu ſeinem Vortheile angelegen. Sein Vater, der alte Graf von Bedford, bot ſogar der Herzogin von Portsmouth eine Geldſumme von 200,000 Pfund. Aber der König war unerbittlich. Er fürchtete ſich vor des Lords Grundſätzen und Gunſt beim Volke, und haßte ihn wegen ſeiner ehemaligen Geſchäftigkeit, die Bill wegen der Ausſchließung zu befördern. Lord Cavendiſh, Ruſſels vertrauter Freund, erbot ſich, ihm zur Flucht zu verhelfen, indem

er die Kleidung mit ihm vertauſchte, und an ſeiner Stelle gefangen bliebe. Der Herzog von Monmouth ſchickte an ihn einen Abgefertigten, mit dem Erbieten, ſich ſelbſt zu ergeben, wofern er glaubte, daß dieſer Schritt etwas zu ſeiner Sicherheit beitragen könnte. Lord Ruſſel aber verwarf großmüthigerweiſe beide Mittel, und ergab ſich mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit in ſein Schickſal. Da ſeine Gemahlin, die Tochter und Erbin des Grafen von Southampton, fand, daß alles Bitten vergebens war, nahm ſie von ihrem Gemahle Abſchied, ohne eine Thräne zu vergießen. Nachdem er ſich von ihr getrennt hatte, wandte er ſich gegen die Umſtehenden, und ſagte, „nunmehr iſt die Bitterkeit des Todes vorüber.“ Kurz zuvor, ehe ihn die Richter zum Blutgerüſte führten, zog er ſeine Uhr auf, und ſprach, ich habe nun nichts mehr mit der Zeit zu ſchaffen, und muß blos auf die Ewigkeit denken.“ Das Blutgerüſte zu ſeiner Hinrichtung war den 23. Jun. 1683 in Lincolns-innfields aufgeſchlagen. Er legte den Kopf ohne die geringſte Veränderung der Miene auf den Block, und er ward mit zween Hieben abgeſchlagen.

Jmgleichen des Sidney.

Darauf ward der berühmte Algernon Sidney, des Grafen von Leiceſter Sohn, vor Gericht geſtellt. Er hatte ehedem unter des Parlements Armee wider den vorigen König gedient, und war ſogar zu einem von den Richtern über ihn ernannt worden, hatte aber ſeinen Sitz nicht unter ihnen eingenommen. Er hatte ſich ſtets wider Cromwells angemaßte Herrſchaft geſetzt, und war bei der Wiedereinſetzung Karls des zweiten freiwillig ins Elend gegangen. Da aber ſeine Angelegenheiten ſeine Rückkunft erfoderten, ſuchte er beim Könige um Begnädigung an, und erhielt ſeine Bitte. Aber alle ſeine Hoffnung und Denkungsart war auf republikaniſche Grundſätze gebaut. Für ſeine angebetete Republik hatte er geſchrieben und gefochten; für ſie war er ins Elend gegangen, und für ſie hatte er es gewagt, zurückzukehren.

Nun kann man leicht denken, wie verhaßt ein Mann von ſolchen Grundſätzen einem Hofe war, der nicht einmal eine Einſchränkung ſeiner Macht zulaſſen wollte. Seine Feinde giengen ſo weit, daß ſie zu Bewirkung ſeiner Verurtheilung geſetzwidrige Mittel anwandten. Der einzige

ge wider den Sidney auftretende Zeuge war Lord Howard; und doch foderte das Geſetz ihrer zween. Um nun einen zweiten aufzuſtellen, griffen ſie zu einem ſehr außerordentlichen Mittel. Bei der Plünderung ſeines Kabinets fand man einige Abhandlungen über die Regierung von ſeiner eignen Hand, die der Freiheit günſtige Grundſätze enthielten, welche jedoch nicht wider eine eingeſchränkte Regierung waren. Indem ſie einige derſelben zu weit ausdehnten, legten ſie ſie für verrätheriſche aus. Vergebens wandte er ein, Schriften wären keine Zeugen; es könnte nicht erwieſen werden, daß ſie von ihm wären; und würde das auch dargethan, ſo enthielten ſie doch kein Verbrechen. Seine Verantwortung ward überſtimmt. Der gewaltthätige, unmenſchliche Jefferies, der itzt Oberrichter war, brachte leicht parteiiſche Geſchworne dahin, ihn für ſchuldig zu erklären; und ſeine Hinrichtung folgte bald darauf. Man kann nicht die Handlungen dieſer Regierung ohne Abſcheu betrachten. Ein ſolches Gemälde aufrühriſcher Verſchuldung von jeder Seite, ein zugleich in Sinnlichkeit und Blutgier verſunkner Hof, ein gegen einander mit dem tödtlichſten Haſſe bewaffnetes

 Volk,

Volk, und keine einzige Partei, die Verſtand genug gehabt hätte, ſich dem allgemeinen Strome der Freundſchaft und auſſätzigen Argwohns entgegenzuſtellen.

Andre Beſtrafungen.

Bald darauf ward Gambden verhört. Da man nichts fand, um ihm an das Leben zu kommen, ward er um vierzigtauſend Pfund geſtraft. Holloway, ein Kaufman aus Briſtol, der die Flucht nach Weſtindien genommen hatte, ward herbei geholt, verurtheilt und hingerichtet. Sir Thomas Armſtrong, der nach Holland geflüchtet hatte, ward herüber gebracht, und hatte gleiches Schickſal. Lord Eſſex, der im Tower gefangen ſaß, ward in einem Gemache mit abgeſchnittner Kehle gefunden. Ob er aber des Selbſtmords ſchuldig war, oder ob der Aberglaube der Zeiten einen Meuchelmörder zu Begehung des Verbrechens angetrieben hatte, das kann man nicht wiſſen.

Das war das letzte auf Beſchuldigungen von Verſchwörung vergoßne Blut, die während des größten Theils dieſer Regierung fortdauerten. Dem ungeachtet war die Grauſamkeit und der finſtre Argwohn des Herzogs von York, der ſeit der Aufhebung

des

des letzten Parlements täglich mächtiger ward, der Nazion fürchterlich. Dem Titus Oates ward eine Geldbuße von 100,000 Pfund aufgelegt, weil er ihn einen papiſtiſchen Verräther geſcholten hatte. Er ſollte ſo lange ſitzen, bis er ſie bezahlen könnte, deſſen er äußerſt unfähig war. Gleiches geſetzwidriges Urtheil ergieng wegen gleichen Verbrechens über den Dutton Colt. Sir Samuel Barnardiſton ward um 10,000 Pfund geſtraft, weil er in Briefen an ſeine Freunde nachtheilig von der Regierung geredet hatte. Unter allen, die an der vorigen Verſchwörung Theil gehabt hatten, entgieng kaum einer der Strenge des Hofs, bis auf den Herzog von Monmouth, der der ſtrafbarſte von allen war. z)

z) Nachdem das Parlement unvermuthet aufgehoben worden war, eilten beide Parteien, und der König zuerſt, von Oxford weg, weil jede von der andern einen Ausbruch von Gewaltthätigkeiten beſorgte. Der König gewann durch dieſen herzhaften Schritt das Vertrauen ſeiner Partei, die ſich nun auf die Feſtigkeit ſeines Entſchluſſes verließ. Die Gegenpartei aber merkte, daß Karl lieber das Aeußerſte nunmehr wagen, als ſich ihren Bedingungen unterwerfen wollte, und ſobald kein Parlement halten würde, während welcher Zeit der Hof, da er

Abſterben Karls.

Um dieſe Zeit war Karls Regierung eben ſo unumſchränkt, als irgend eines Mon-
archen

er alle Gewalt beſaß, nothwendig alle Vortheile über ihren zerſtreuten Haufen haben müßte. Alle biſchöfliche, die ſeit einiger Zeit befürchteten, wieder unter die Gewalt der Presbyterianer zu kommen, alle Katholiken, und alle, denen jede Religion gleichgültig war, (ein großer Haufen während Karls Regierung,) waren mit dem Hofe genau vereinigt. Der Name Proteſtant wurde nun ein Spottname bei Hofe, und Shaftesbury hieß daher nur daſelbſt der proteſtantiſche Graf. Die Geſetze wider die Presbyterianer wurden jetzt mit der größten Schärfe ausgeübt, und die tiefſte Unterwürfigkeit gegen den König ſo ausſchweifend gelehrt, daß man in der Folge Mühe hatte, wieder auf die Mittelſtraße hierin zurück zu kommen.

Die Stadt London verlor ihren Freiheitsbrief unter dem Vorwande, daß ſie einige weſentliche Artikel deſſelben übertreten hätte. Allein der Hof hatte dafür geſorgt, daß die Richter in dieſem Prozeſſe von ſeiner Partei waren.

Mit der von dem Verfaſſer beſchriebenen Verſchwörung, die man auch die proteſtantiſche genannt hat, iſt es eben ſo wie mit der ehemaligen katholiſchen gegangen. Der eine Theil hat ſie für ſehr wahr gehalten, indem ſie der andere für erdichtet ausgab. Die glaubwürdigſten Nachrichten, und vornämlich Burnets ſeine, beweiſen ihre Wirklichkeit; aber nicht, daß Ruſſel und andere Große, welche daran Antheil hatten, mit einem Morde des Königs umge-

archen in Europa ſeine. Um ſich aber bei ſeinen Unterthanen durch eine dem Volke gefällige Handlung beliebt zu machen, befand er für gut, ſeine Nichte, die Lady Anne, im Jahre 1683 an den Prinzen Georg, des Königs in Dänemark Bruder, zu vermählen. Das war die letzte Handlung dieſer außerordentlichen Regierung. Der König bekam plötzlich eine dem Schlage ähnliche Anwandlung; und ob man ihm wohl durch Aderlaſſen davon loshalf, ſiechte er doch nur noch wenige Tage, und ſtarb alsdann im 59. Jahre ſeines Alters und

umgegangen wären. Vieles wurde vergrößert, und die geſetzwidrige Art des Verfahrens, welches der Hof dabei zum Theil beobachtete, mußte nothwendig vortheilhafte Gedanken für manche der Angeklagten hervorbringen. Unterdeſſen bekam doch überhaupt die Partei des Hofs durch die Entdeckung dieſer Verſchwörung ein großes Uibergewicht.

Die Härte von den letzten Jahren der Regierung Karls iſt hauptſächlich den Rathſchlägen eines Bruders, zuzuſchreiben, der ihm zu noch weit heftigern Maßregeln rieth, als wirklich befolgt wurden. Bei einer ſolchen Gelegenheit ſagte der König einmal zu ihm: „Bruder, ich bin zu alt, um noch einmal eine Reiſe anzufangen; ihr könnt es aber thun, wenn ihr Luſt habt.“

Burnet l. c. p. 529-610. Rapin l. c. p. 521-562. Hume l. c. p. 323-356.

25. ſeiner Regierung. Es beſuchten ihn in ſeiner Krankheit Geiſtliche von der engliſchen Kirche; gegen die er ſich aber völlig gleichgültig bezeigte. Darauf brachte man katholiſche Prieſter vor ſein Bette; und von deren Händen empfieng er ihre Religionsgebräuche. Zwo Schriften wurden in ſeinem Kabinette gefunden, die Gründe für den katholiſchen Glauben enthielten. Sie wurden bald darauf von ſeinem Nachfolger Jacob öffentlich bekannt gemacht. Er ſchadete aber dadurch gar ſehr ſeiner eignen Gunſt beim Volk und ſeines Bruders Gedächtniſſe.

Anmerkung des Uiberſetzers.

So entſcheidend auch Hume die Erzählung und Meinung vieler verwirft, daß Karl vergiftet worden ſey; ſo hat ſie doch wenigſtens Wahrſcheinlichkeit genug für ſich. Er ſelbſt geſteht, daß man geglaubt habe, Karl ſey entſchloſſen geweſen, den Herzog von York nach Schottland zu ſenden, den Monmouth zurückkommen zu laſſen, ein Parlement zu berufen, ſeine am wenigſten beliebten Miniſter zu verabſchieden, und ſich ganz der Liebe ſeines Volks zu überlaſſen. Dieſe Nachricht wird auch ziemlich beſtätigt. Auf der

der andern Seite fehlt es nicht an Spuren der Vergiftung ſelbſt: und man hielt es für ſehr glaublich, daß die eifrigſten von der katholiſchen Partei, der dieſe Veränderung die unangenehmſte und ſchädlichſte war, den König aus der Welt geräumt haben.

Karl war, an ſich betrachtet, ein ziemlich gutherziger und artiger Privatmann; ein ſehr angenehmer Geſellſchafter, höflich, einnehmend, geſellſchaftlich und offenherzig; man liebte ihn deſto mehr, weil er ſeinen Rang leicht vergaß; doch war er nur ein ſchwacher Freund. Wie unachtſam er aber als Fürſt auf die Vortheile ſeiner Nazion, wie ſorglos für ihre Ehre, wie übelgeſinnt gegen ihre Religion, wie verſchwenderiſch mit ihrem Schatze, geweſen ſey, hat die vorhergehende Geſchichte gezeigt. Doch geſteht man auch, daß ziemliche Sparſamkeit dazu gehört hätte, bei ſeinem jährlichen Einkommen, und mancherlei außerordentlichen Ausgaben, richtig auszukommen.

Seine Liebe gegen Frankreich enthält, wie Hume urtheilt, (S. 359.) etwas geheimes und unerklärliches. „Die Hoffnung, ſagt dieſer Schriftſteller, daß ſich Karl durch den Beiſtand Ludwigs unumſchränkt machen würde, ſcheint ſo chimäriſch zu ſeyn, daß ein

Prinz von der Scharfſinnigkeit Karls ſie ſchwerlich haben konnte: und was die Geldſubſidien betrifft, ſo gab er gewiß in einem Vierteljahre, ſo lange der zweite holländiſche Krieg dauerte, weit größere Summen aus, als ihm von Frankreich die ganze Zeit ſeiner Regierung hindurch überſandt wurden. Ich wollte demnach wohl glauben, daß ſich Karl in dieſem Stücke hauptſächlich von ſeiner Neigung, und von einer vorgefaßten Gunſt gegen die franzöſiſche Nazion leiten ließ. Er hielt dieſes Volk für munter, witzig, höflich, geſittet, artig, ſeinen Fürſten ergeben, und dem katholiſchen Glauben getreu: und aus dieſen Urſachen liebte er es herzlich. Der entgegengeſetzte Charakter der Holländer hatte ſie ihm verhaßt gemacht: und ſogar die unhöflichen Launen der Engländer machten ſie ihm ſehr gleichgültig." — Dieſes alles läßt ſich wohl hören; aber Hume hat nicht nur ſelbſt an einem andern Orte (S. 230.) geſtanden, daß ſich Karls Scharfſichtigkeit und Fähigkeit nur über kleine Sachen, und über die gemeinen Vorfälle des Lebens erſtreckt habe; ſondern ſogar (S. 196.) aus den Mémoires du C. d'Eſtrades bemerkt, daß ſich der König ſchon im Jahre 1664 bei Ludwig XIV. um Kriegsvölker bewor-

beworben habe, im Falle, daß in England ein Aufſtand ſich erheben ſollte. Und iſt es nicht am natürlichſten zu ſagen: Karl brauchte immer Geld, es war ihm gleichgültig, woher und wie er es bekam; der franzöſiſche Hof überſah ſeine Bedürfniſſe und ſeinen Leichtſinn; er half ihm daher, weil er es nicht allein am leichteſten thun konnte, ſondern auch zu ſeinen Abſichten nichts vortheilhafter fand, als eben dieſes. Karl bildete ſich doch immer ein, ziemlich unabhängig von dieſem Hofe zu regieren. Man erzählt unterdeſſen daß, einer ſeiner beliebteſten Miniſter, Clifford, geſagt habe, es ſey für den König beſſer, ein Vizekönig unter einem großen und großmüthigen Monarchen, als ein Sklave von 500 ſeiner eignen trotzigen Unterthanen zu ſeyn.

Die bey Karln ſo herrſchende Neigung zur Wolluſt und Uippigkeit, die nicht allein ſeinen Hof zu einem der laſterhafteſten machte, ſondern ihn auch über allen Wohlſtand, Einſchränkung und Verheimlichung weit hinausgehen ließ, ſchreibt Burnet (p. 107.) dem verführeriſchen Beiſpiele und der frühen Freundſchaft des Herzogs von Buckingham zu; ſeine ſchlimmen Grundſätze aber über Religion und Staatskunſt dem Unterrichte des Hobbes, der eigent-

eigentlich ſein Lehrer in der Mathematik war. Wirklich waren der Hof und die Regierung Karls die freieſte Pflanzſchule des Deismus in England, der damals kühn ſein Haupt empor zu heben anfieng.

Eben dieſer Schriftſteller vergleicht (p. 642.) Karln mit dem Kaiſer Tiberius, wegen gleichen Abſcheues vor Geſchäften, gleicher Wuth, ſich in das ausſchweifendſte und gröbſte Vergnügen zu ſtürtzen, einer gleich tiefen Verſtellungskunſt, und einer gleichen unverſöhnlichen Verfolgung gegen ſeine ſonſt vertrauteſten Miniſter. Hume (S. 360.) nennt ihn deswegen hart und boshaft; er glaubt vielmehr, daß beide Fürſten einander völlig unähnlich geweſen wären. Es gebührt mir nicht, zwiſchen zween ſolchen Geſchichtſchreibern zu entſcheiden; aber wenn ich etwas ſehe, ſo iſt es dieſes, daß die gedachte Vergleichung zwar nicht durchaus, aber doch gröſtentheils treffend ſey.

Im Anfange ſeiner Regierung hatte Karl beinahe 5000 Mann an Garden und Beſatzungen im Solde. Gegen das Ende ſeiner Regierung vermehrte er die Anzahl bis auf 8000 Mann. Seine Flotte war groſſentheils ſtark und in blühendem Zuſtande; in ſeinen letztern Jahren gerieth ſie aber

mit

mit ſeinem Einkommen in Verfall. Handel und Reichthümer waren nie in England ſo ſehr angewachſen, als unter dieſer Regierung. Die Kolonien in America wurden durch Eroberungen vergrößert; Penſylvanien und Carolina inſonderheit beſſer angebaut.

Die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London kam bald nach dem Anfange dieſer Regierung zu Stande. Noch unter dem Protektorat hatten einige friedfertige Philoſophen zu Oxfort Verſammlungen gehalten, um ſich einander ihre Entdeckungen in der Naturlehre und Meßkunſt mitzutheilen. Dilhink, ein Geiſtlicher, welcher Cromwells Schwſter geheirathet hatte, und nachmals Biſchof von Cheſter wurde, beförderte dieſe Zuſammenkünfte. Nach dem Burnet (p. 203.ſq.) waren die erſten Mitglieder derſelben, der Ritter Robert Murray, der Lord Brounker, und der Doktor Ward, zuletzt Biſchof von Salisbury. Karl der zweite gab ihnen ein Patent, und nannte ſie, nachdem ſie durch einige Aerzte und andre mehr verſtärkt worden waren, die königliche Geſellſchaft. Sonſt bekamen ſie von dem Könige nichts. Ob er gleich die Wiſſenſchaften, beſonders die Chymie und Mechanik, liebte, ſo ermunterte er ſie doch nicht

durch

durch Freigebigkeit, weil ſeine hungrigen Hofleute und Maitreſſen ſein Geld geſchwinder an ſich zogen. Und dennoch haben die Mitglieder dieſer engliſchen Geſellſchaft weit wichtigere Entdeckungen gemacht, als die wohl beſoldeten Académiciens zu Paris. Die treſſlichen mathematiſchen Schriften des Wallis, die ſorgfältigen mikroſkopiſchen Beobachtungen des Hooke, die großen Verdienſte des Sydenham um die Arzneiwiſſenſchaft, vorzüglich aber die berühmten Namen des Robert Boyle und Iſaac Newton, gehören an dieſen Ort. Der erſtere, welcher im Jahre 1691 mit Tode abgieng, war der ſorgfältigſte und eifrigſte Experimentalphyſikus dieſer Zeiten. Er verbeſſerte die Luftpumpe, und ſtellte neue Verſuche mit derſelben an; in der Chimie, Hydroſtatik und andern verwandten Wiſſenſchaften waren ſeine Verſuche nicht weniger zahlreich, als ſeine Schlüſſe beſcheiden. Er war dabei ein ſo frommer und rechtſchaffener Mann, von ſo einfachen Sitten, daß er allgemeine Hochachtung genoß. Newton ſtarb erſt im Jahre 1727 in einem mehr als achtzigjährigen Alter. Er iſt der größte Naturkündiger und Mathematikus ſeiner Nazion, und vielleicht aller Zeiten, geweſen. Die Natur des

Lichts

Lichts und der Farben, die wahre Geſtalt der Erdkugel, ſind einige von ſeinen erhabenen Entdeckungen.

Viele witzige Köpfe und Dichter inſonderheit, blühten unter dieſer Regierung. Der Herzog von Buckingham, die Grafen von Dorſet, Rocheſter und Roſcommon waren unter den Großen von dieſer Seite berühmt. Vom Shaftesbury iſt bereits geredet worden. Aber ſoviel Witz auch Karl beſaß, und ſo ſehr er denſelben liebte, verdarb er doch die Dichtkunſt und Beredtſamkeit mehr, als er ſie verbeſſerte. Man ſtürzte ſich, da er auf den Thron gekommen war, nach einer langen Enthaltſamkeit, mit mehr Begierde als Geſchmack in die Ergötzlichkeiten der Schauſpiele, in welchen der regelloſeſte Witz eingeführt, und Ausſchweifungen aller Art bewundert wurden. Richtigkeit und Feinheit war ſelten die Eigenſchaft der witzigen Werke dieſer Zeit. Die grenzenloſe Ausgelaſſenheit des Hofs war den ſchönen Künſten ſchädlicher als ſelbſt das Geſchwätz, der Unſinn und die Schwärmerei der vorhergehenden Zeit. Dryden hatte groſſe Anlage zum Dichter; allein bis auf einige kleine Stücke, (z. E. ſeine vortreffliche Ode zu Ehren der heil.

Cäcilia

Cäcilia, welche Herr Weiße ſo ſchön überſetzt hat,) ſind die Schönheiten ſeiner Werke durch große Fehler verunſtaltet. Aber er mußte auch ums Brod ſchreiben: und ſein Abſalon, der den Sieg der Torys nach dem Ausſchließungsparlemente ſo merklich beförderte, konnte ihn von dieſer traurigen Nothwendigkeit nicht retten. Den kräftigen Ausdruck und den ſatyriſchen Geiſt des Rocheſter verdirbt ſeine ſchamloſe Liederlichkeit, wie in ſeinen Sitten, alſo auch in ſeinen Schriften. Otway war zum Pathetiſchen aufgelegt; beobachtete aber keine Regeln des Schauſpiels, noch der Schicklichkeit: er ſtarb im eigentlichen Verſtande Hungers. Nicht viel beſſer war Butlers Schickſal, deſſen Hudibras ein an richtigem und unnachahmlichem Witze ſo reiches Gedicht, ſo voll von Gelehrſamkeit iſt, und die finſtern Schwärmer der vorhergehenden Anarchie ſo lächerlich macht. Karl las es mit Bewunderung, lernte viel davon auswendig, und ließ den Verfaſſer im Mangel ſterben. a) Frei-

a) Burnet l. c. p. 634-656, Rapin l. c. p. 563-584. Hume l. c. S. 356-360, 430. fg. 435-438. Campbells Leben der engliſchen Admirale, erſter Theil, S. 460. fg.

Freilich hat man Butlern in ſpätern Zeiten ein Monument in der weſtminſterſchen Abtei aufgerichtet; aber, wie es in einer Grabſchrift auf ihn richtig heißt:

Der arme Dichter bat um Brod,
Man giebt ihm einen Stein.

Jacob der zweite.

Jacobs Thronbeſteigung, im Jahr. 1685.

Der Herzog von York, der ſeinen Bruder unter dem Titel Königs Jacob des zweiten folgte, war von ſeiner Mutter als ein Katholik erzogen worden, und hielt ſehr über ſeinen Grundſätzen. Nun war es wenigſtens damals den Lehrern dieſer Religion eigen, faſt ſtets den Umkreis des Verſtandes enger einzuſchränken; und ſo lange nicht die Leute einigermaßen von deren Vorurtheilen befreit geworden ſind, war es unmöglich, gerechten Anſpruch auf ausgebreitete Abſichten oder Gleichförmigkeit in Anſchlägen zu machen. Der Verſtand dieſes Fürſten war ſchon von Natur ſchwach, und

ſeine erhaltne Erziehung hatte ihn noch mehr geſchwächt. Er machte alſo den nicht thunlichen Entwurf, auf ſeines Vorgängers eigenmächtige Art zu regieren, und die eingeführte Religion ſeines Vaterlandes zu verändern, zu einer Zeit, da ſeine Perſon verhaßt war, hingegen die eingeführte Religion ſehr geliebt ward. Das Volk hatte zwar ſeines Vorgängers Regimentsverwaltung verachtet, ihn ſelbſt aber gleichwohl geliebt. Es war willig, mit den Fehlern eines Herrn Geduld zu haben, deſſen ganzes Betragen eine beſtändige Freundlichkeit war. Hingegen war es keineswegs geneigt, die nämliche Nachſicht dem Jacob zu verwilligen, von dem es wußte, daß er finſter, ſtolz, abergläubiſch und grauſam war.

Seine Unbedächtigkeit.

Seine Regierung fieng ſich mit unvorſichtigen Handlungen an. Alle Zölle und der größre Theil der Akziſe, die man dem vorigen Könige blos auf Lebenszeit zugeſprochen hatte, wurden von Jacob erhoben, ohne daß eine neue Parlementsverordnung zu dem Ende ergangen wäre. Ferner gieng er öffentlich mit allen Zeichen königlicher

Würde

Würde begleitet, in die Meſſe. Er ſchickte ſogar den Caryl als ſeinen Gevollmächtigten nach Rom, ſich dem Pabſte zu unterwerfen, und den Weg zu bahnen, daß England wieder in den Schoos der katholiſchen Kirche aufgenommen würde. Das waren nur ſehr ungünſtige Anzeichen gleich beim Anfange ſeiner Regierung. Doch ihr Fortgang gab dem Anfange nichts nach.

Bereits lange vor dem Antritte ſeiner Herrſchaft hatte er einen Liebeshandel mit einer gewiſſen Frau Sedley gehabt, die er nachher zur Gräfin von Dorcheſter ernannte. Weil ihm aber nunmehr geſagt wurde, da er ſeine Unterthanen bekehren ſollte, müßte die Heiligkeit ſeiner Sitten mit ſeinem Bekenntniſſe übereinſtimmen, ſo ward Frau Sedley verabſchiedet, und er überließ ſich dem Rathe der Königin, die ſo gut wie er von Prieſtern beherrſcht wurde. Auf das Anſtiften dieſer Leute, beſonders der Jeſuiten, wurden alle Anſchläge gefaßt. Als es einmal der ſpaniſche Geſandte wagte, dem Könige anzurathen, er ſollte nicht zu vieles Vertrauen auf ſolche Leute ſetzen, gab er zur Antwort: „iſt es denn nicht in Spanien Gebrauch, daß der König mit ſeinem Beichtvater zu Rathe geht?“ — „Ja, ſprach

der Geſandte; aber eben das iſt die Urſache warum unſre Angelegenheiten ſo ſchlecht von Statten gehen."

Verfahren des Parlements.

Wiewohl nun aber ſeine Handlungen zu Anzeigung ſeiner Abſichten dienen konnten, war doch das erſte Parlement, das meiſtens aus eifrigen Torys beſtand, ſtark geneigt, in alle Anſtalten der Krone zu willigen. Es gab einhällig ſeine Stimmen, dem gegenwärtigen König auf Lebenszeit alle die Einkünfte zuzuſprechen, die der vorige bis an ſein Abſterben beſeſſen hatte. Zum Danke für dieſe Gunſt verſicherte Jacob die Parlementsglieder von ſeinem Entſchluſſe, ſie in völligem Genuße ihrer Geſetze ſicher zu ſtellen. Aber wegen der Religion war von ihm keine Antwort herauszubringen, weil er heimlich beſchloſſen hatte, die zu ändern.

Verurtheilung des Oates.

Um zu dieſer vorhabenden Bekehrung des Königreichs den Weg zu bahnen, war es nöthig, die Leute wegen des letztern Gerüchts von einer katholiſchen Verſchwörung aus dem Irrthume zu bringen. Deſſen Erfinder,

ſinder, Oates, war alſo der erſte, den die königliche Ungnade traf. Er ward auf zweierlei Beſchuldigungen des Meineids verhört. Die eine war, er hätte beſchworen, einer Berathſchlagung der Jeſuiten in London am 24. April 1679. beigewohnt zu haben; die andre, er hätte beſchworen, der Pater Ireland wäre zu Anfange Septembers des nämlichen Jahrs in London geweſen. Er ward wegen der erſten Klage durch das Zeugniß von mehr als zwei und zwanzig Leuten, und wegen der letztern durch die Ausſage von ſieben und zwanzigen überwieſen. Sein Urtheil war, er ſollte wegen jeder Klage eine Strafe von tauſend Mark erlegen, an zween verſchiednen Tagen von Oldgate nach Newgate, und von Newgate nach Tyburn geſtäupt werden. Zeit Lebens gefangen ſitzen, und jedes Jahr fünfmal an den Pranger *) geſtellt werden.

Oates, der lange an ein Leben voll Schande und Schwierigkeit gewöhnt war, hielt jede Strafe aus, die ihm nur die Gerechtigkeit anthun konnte. Er bekannte ſich für unſchuldig, und rufte den Himmel zum Zeugen ſeiner Wahrhaftigkeit an. Er

 wuß-

*) The pillory.

wußte ſchon, daß es eine große Anzahl Leute gab, die geneigt waren, ihn auf ſein Wort zu glauben. Obgleich der Staupenſchlag ſo grauſam war, daß daraus offenbar des Hofs Abſicht erhellte, ihn durch dieſe ſchreckliche Strafe umzubringen, überſtand doch Oates alles, und lebte bis in die Regierung König Wilhelms, da ihm ein jährlicher Gehalt von 400 Pfund Sterling ausgeſetzt ward. Solchergeſtalt bleibt Oates in jedem Theile ſeines Verhaltens ein Schandfleck ſeiner Zeiten; ſowohl weil man zuerſt ihm glaubte und liebkoſte, als auch, weil man ihn tyranniſch beſtrafte und endlich, weil man ihn nachher belohnte. b)

Auf-

h) Die Neigung zur willkührlichen Gewalt, und abergläubiſch hitziger Eifer für ſeine Religion, charakteriſirten Jacob den II vom Anfange ſeiner Regierung an. Seine zweite Gemahlin, eine Prinzeſſin von Modena, die, ehe ſie auf den Thron kam, ſehr beliebt war, behauptete großen Einfluß auf ihn, und wurde, ſo wie er, von katholiſchen Geiſtlichen ſehr regiert. Der damalige Pabſt, Innocenz der eilfte, rieth dem Könige, ſich in ſeinen Anſchlägen für die römiſche Kirche nicht zu übereilen: er und ſein ganzer Hof wunderten ſich ſehr über die unbeſonnenen gewaltthätigen Maßregeln Jacobs, und hofften keinen glücklichen Ausgang davon. Daß er ſeine Maitreſſe abdankte, kam nicht ſowohl aus Trieben der Frömmigkeit, als daher,

Aufruhr des Herzogs von Monmouth im Jahre 1589.

Der Herzog von Monmouth[7], der ſeit ſeiner letzten Verſchwörung zwar begnädigt

her, weil ſich dieſes witzige und muntere Frauenzimmer beſtändig über die Geiſtlichen und ihre Anſchläge luſtig machte, von denen ſie daher bald entfernt wurde. Burnet l. c. p. 723. ſq. Wirklich rief ſie auch Jacob bald wieder zurück. Sein Bruder pflegte ſonſt wie Burnet (p. 178.) erzählt, wegen Jacobs Neigung zum Frauenzimmer von ihm zu ſagen, er glaubte, daß ſeine Beichtväter ihm die Maitreſſen anſtatt einer Büßung auflegten.

Die Raubbegierde und ein Mangel an Großmuth gegen alle diejenigen, welche ehemals auf ſeine Ausſchließung gedrungen hatten, zeigten ſich auch ſogleich mit dem Anfange ſeiner Regierung.

In ſeiner Jugend war er tapfer geweſen, und hatte unter dem berühmten Marſchalle von Türenne einige Feldzüge mit deſſen ſo groſſem Beifalle gemacht, daß dieſer von ihm ungemeine Hoffnung hatte. Er war auch damals aufrichtig und zur Freundſchaft geneigt, bis ſeine guten Geſinnungen durch den hitzigen Eifer für die katholiſche Religion, (die er doch viele Jahre unter einem anſcheinenden Eifer für die engliſche Kirche verſteckt hatte,) und durch die Behauptung ſeiner Rechte gegen ſo vielen Widerſtand während ſeines Bruders Regierung, verdorben wurden. Das Seeweſen verſtand er beſonders wohl, und that ſich auch in Seetreffen hervor; wie er dann auch der Erfinder

worden war, aber mit dem Befehle, aus dem Lande zu weichen, hatte ſich nach Holland begeben. Als ihn der Prinz von Oranien nach Jacobs Thronbeſteigung von da verabſchiedete, wandte er ſich nach Brüſſel. Da er nun daſelbſt durch den König noch immer verfolgt ward, beſchloß er, Wiedervergeltung auszuüben, und einen Verſuch auf die Krone zu thun. Er war von jeher des Volks Liebling geweſen, von dem einige behaupten, Karl hätte ſeine Mutter geheirathet, und ihn bei ſeinem Abſterben für ſeinen rechtmäßigen Sohn erklärt. Der Herzog von Argyle beförderte ſeine Abſichten in Schottland,

finder der Seeſignale war. Er war auch ſehr geneigt, ſich mit den Staatsgeſchäften bekannt zu machen, und trug daher alles Merkwürdige, was ſich darauf bezog, in ein Tagebuch ein. Buckingham urtheilte gegen Burnet einmal kurz und richtig über die beiden Brüder. „Der „König, ſagte er, würde in allem richtig ſe„hen, und alles gut machen, wenn er wollte; „und der Herzog, wenn er könnte.“ Der letztere ließ ſich nämlich ganz von andern leiten, die einmal ſein Vertrauen hatten, und nahm gar keine Vorſtellungen dawider an; beſonders ſah er jede Einſchränkung der königlichen Macht für eine Empörung an.

Burnet l. c. p. 177. 178. 657-668. 677. 678. ſq. Rapin Hiſt. d'Anglet. T. X. p. 1-16. (à la Haye, 1727. 4.) Hume l. c. p. 363-370.

land, und ſie faßten den Anſchlag einer doppelten Empörung. Indem der Herzog von Monmouth in der weſtlichen Gegend Aufruhr erregen würde, ſollte der von Argyle in der nördlichen ſeine Bemühungen anwenden.

Argyle wird geſchlagen.

Der letzte machte den Anfang, landete in Schottland, gab da Manifeſte aus, ſtellte ſich an die Spitze von 2500 Mann, und ſuchte das Volk für ſeine Sache einzunehmen. Als aber ein furchtbarer Haufe königlicher Truppen wider ihn anrückte, verlief ſich ſeine Armee, er ſelbſt ward beim Verſuche zu entkommen verwundet, und von einem Bauer gefangen genommen, der ihn in einem Teiche antraf, wo er bis an an dem Hals im Waſſer ſtand. Von da ward er nach Edinburg gebracht, und dort, nachdem er mit tapferm Muthe viele unanſtändige Begegnungen ertragen hatte, im Junius 1685 öffentlich hingerichtet.

Einfall des Herzogs von Monmouth in England.

Des Herzogs von Argyle Schickſal konnte den unglücklichen Herzog von Monmuth nur

gar ſchlecht aufmuntern. Er war den 11. Jun. 1685. in der Grafſchaft Dorſet mit kaum hundert Anhängern an das Land geſtiegen. Sein Name war jedoch ſo beliebt beim Volke, und deſſen Haß gegen Jacobs Glauben und Perſon ſo groß, daß er in vier Tagen über 2000 Mann beiſammen hatte. Zwar waren ſie alle nur vom niedrigſten Pöbel, und ſeine Erklärungen gänzlich nach ihren Vorurtheilen eingerichtet. Er nannte den König nur Herzog von York, ſchalt ihn einen Verräther, Tyrannen, Mörder und papiſtiſchen widerrechtlichen Regenten. Er gab ihm den Brand in London, die Ermordung des Godfrei und Eſſex, und ſelbſt die Vergiftung des vorigen Königs Schuld.

Sobald das Parlement von des Herzogs von Monmouth Landung Nachricht erhielt, übergab es dem König eine Addreſſe, darinne es ihn ſeiner Treue, ſeines Eifers und Beiſtands verſicherte. Der Herzog von Albemarle brachte 4000 Mann Landmiliz auf, und zog aus, um ihn in Lyme einzuſchließen. Weil er aber ſeine Soldaten dem Könige abgeneigt fand, zog er ſich bald darauf eilig zurück.

Er läßt ſich zum König ausrufen.

Mittlerweile rückte der Herzog nach Taunton vor, wo ihn eine große Anzahl verſtärkte. Zwanzig junge Mädchen aus guten Häuſern überreichten ihm ein Paar Fahnen von ihrer eignen Arbeit und eine Abſchrift der Bibel. Dort nahm er den königlichen Titel an, und ward mit großer Feierlichkeit ausgerufen. Sein Volk war nun auf 6000 Mann angewachſen, und er mußte täglich viele, die ſich ſeiner Fahne zudrängten, aus Mangel an Gewehr wieder fortſchicken. Er zog zu Bridgewater, Wells und Frome ein, und ward überall ausgerufen, ließ ſich aber über Annehmung und Forderung ſolcher leeren Ehrenbezeugungen die Zeit zum Fechten entgehen.

Der König ward durch ſeinen Einbruch nicht wenig beunruhigt, und noch mehr aber durch den Erfolg eines Unternehmens, das Anfangs verzweifelt ausſah. Sechs Regimenter britanniſcher Truppen wurden aus Holland herüber gerufen, und eine Schaar regelmäßiger von 3000 Mann ward unter den Grafen von Feversham und Churchill abgeſchickt, dem Fortgange der Rebellen Ein=

Einhalt zu thun. Sie nahm ihren Stand bei Sedgemore, einem Dorfe in der Nachbarſchaft von Bridgewater. Zu ihr ſtieß eine ſtarke Anzahl Landmiliz.

Er wird geſchlagen, den 5. Julius 1685.

Dort beſchloß der Herzog von Monmouth, durch eine verzweifelte Bemühung entweder ſein Leben zu verlieren, oder das Königreich zu gewinnen. Die nachläſſigen vom Grafen von Feversham getroffnen Anſtalten lockten ihn zum Angriffe an; und ſeine getreuen Anhänger zeigten, wie viel Herzhaftigkeit und Grundſätze wider Kriegszucht und überlegne Anzahl vermögen. Sie trieben das königliche Fußvolk vom Platze, und ſtanden eben im Begriffe, den Sieg zu gewinnen, als des Herzogs von Monmouth ungeſchicktes Verhalten, und des Feldherrn der Reiter Lords Gray Feigheit alles in den Untergang brachte. Der Lord nahm beim erſten Angriffe die Flucht. Da nun die ſiegende Armee den Aufrührern in die Seite fiel, wiechen ſie nach einem dreiſtündigen Gefechte. Uiber 3000 blieben im Treffen, und 1000 beim Nachſetzen. Solchergeſtalt endigte ſich ein Unternehmen, das

das übereilt angefangen und noch ſchwachſinniger fortgeſetzt worden war.

Er wird gefangen.

Der Herzog von Monmouth flüchtete über zwanzig Meilen weit vom Schlachtfelde, bis daß ſein Pferd unter ihm umfiel. Darauf ſtieg er ab, verwechſelte ſeine Kleidung mit einem Schäfer, und nahm die Flucht zu Fuſſe nebſt einen deutſchen Grafen, der ihn von Holland aus begleitet hatte. Als ſie durch Hunger und Müdigkeit ganz von Kräften gekommen waren, legten ſie ſich auf dem Felde nieder, und bedeckten ſich mit Farrenkraut. Als der Schafhirte von den Nachſetzenden in des Herzogs Kleidern gefunden wurde, ward dadurch ihre Sorgfalt im Aufſuchen vergrößert. Mit Hilfe von Spürhunden ward er in ſeiner elenden Lage entdeckt. Man fand bei ihm Schoten in der Taſche, die er zur Erhaltung ſeines Lebens auf dem Felde gepflückt hatte.

Er brach, als ihn ſeine Feinde ergriffen, in Thränen aus, und bat mit der niederträchtigſten Demuth um ſein Leben. Er ſchrieb an den König die demüthigſten Briefe,

der,

der, um ſeine Augen an eines gefallnen Feindes Elende zu beluſtigen, ihm ein Verhör gab. Bei dieſer Zuſammenkunft fiel der Herzog auf die Kniee, und bat in den niederträchtigſten Worten um ſein Leben. Er unterzeichnete ſogar eine ihm vom Könige überreichte Schrift, worin er ſeine unächte Geburt geſtand. Alsdann aber verſicherte ihn der hartſinnige Tyrann, ſein Verbrechen wäre von ſolcher Art, daß es gar nicht vergeben werden könnte. Als der Herzog ſahe, daß er von ſeines Oheims Gnade nichts zu hoffen hatte, ſammelte er ſeinen Muth, ſtand auf, und gieng mit einer verächtlichen Miene fort.

Deſſen Hinrichtung den 15. Jul. 1685.

Der Pöbel begleitete ihn mit großem Mitleiden nach dem Blutgerüſte. Er warnte den Nachrichter, nicht in den Fehler zu fallen, den er bei Enthauptung des Lords Ruſſel begangen hätte, wo er zweimal nach einander hatte zuhauen müſſen. Das vermehrte aber blos die Strenge ſeiner Beſtrafung; denn der Mann gerieth in ein allgemeines Zittern, und that ſeinen Hieb nur ſchwach. Der Herzog richtete den Kopf vom Blocke auf, als wollte er ihm einen Verweis

geben;

geben; doch er legte ihn zum zweitenmale ſanft nieder, und der Scharfrichter that vergebens einen Hieb nach dem andern. Zuletzt warf er gar das Beil weg. Allein der Richter zwang ihn, es vom neuen zu verſuchen, und nach noch zween Hieben mehr ward der Kopf vom Leibe getrennt. Ein ſolches Ende, nahm Jacob, Herzog von Monmouth der Liebling des engliſchen Volks. Er war tapfer, aufrichtig, gutartig, willfährig gegen die Schmeichelei, durch die er ſich eben zu einem ſeine Einſicht überſteigenden Unternehmen verführen ließ.

Scharfe Beſtrafung ſeiner Anhänger.

Ein Glück wäre es für die Aufrührer ſowohl als den König geweſen, wenn man das letztere Verbrechen durch das hiemit vergoßne Blut für hinlänglich ausgebüßt gehalten hätte. So aber äußerte die ſiegende Armee die wildeſte Grauſamkeit gegen die nach dem Treffen gemachten Gefangnen. Der Graf von Feversham ließ ihrer ſogleich nach dem Siege über zwanzig aufhängen, und wollte eben in ſeinen Hinrichtungen weiter fortfahren, als ihm der Biſchof von Bath und Wells zur Warnung ſagte, die-

ſe

ſe unglücklichen Leute wären vermöge der Geſetze auf ein Verhör berechtigt, und ihre Hinrichtung würde als eine wahre Ermordung angeſehen werden. Ihrer neunzehn wurden auf gleiche Art zu Bridgewater vom Obriſten Kirke, einem Manne von wilder blutdürſtiger Gemüthsart, hingerichtet. Dieſer Nichtswürdige, der ſich zu Tanger, wo er in Beſatzung ſtand, in den Künſten der Niedermetzelung geübt hatte, fand ein Vergnügen daran, Handlungen muthwilliger Grauſamkeit zu begehen. Er ließ eine gewiſſe Anzahl hinrichten, indem er und ſeine Geſellſchaft des Königs Geſundheit tranken. Als ſie nun in der Todesangſt mit den Füſſen zappelten, ſchrie er, ſie ſollten billig zu ihrem Tanze Muſik haben, und ließ die Trompeten blaſen. Er verwüſtete das ganze Land, ohne einen Unterſchied zwiſchen Freund und Feinde zu machen. Sein eignes Regiment nannte man wegen ſeiner beſondern Grauſamkeit des Kirke Lämmer. Es wird eine Geſchichte erzählt, daß er einer jungen Frauensperſon das Leben ihres Bruders angeboten hätte, wofern ſie in Stillung ſeiner Begierden willigte. Nachdem ſie das gethan hatte, hätte er ihr ihren Bruder aus dem Fenſter aufgehängt gezeigt. Jedoch das wird von

von vielen andern erzählt, die wegen Grauſamkeit berüchtigt geweſen ſind, und kann wohl nur ein boshaftes Märchen ſeyn.

Widerrechtliche Hinrichtungen.

Allein der Feldherren kriegeriſche Strenge war noch nicht ſo arg, als das geſetzmäßige vom Richter Jefferies verübte Morden, der zur Verhörung der Aufrührer abgeſchickt ward. Die natürliche Wildheit ſeiner Gemüthsart ward durch beſtändige Berauſchung noch mehr angefeuert. Er ſagte den Gefangnen, wenn ſie ihm die Mühe, ſie zu verhören, erſparen wollten, ſo könnten ſie noch einige Gunſt erwarten; ſonſt aber würde er das Geſetz an ihnen nach äußerſter Strenge vollſtrecken. Dadurch ließen ſich viele arme Leute zu einem Geſtändniſſe anlocken, fanden aber, daß es blos ihren Untergang beſchleunigte. Nicht weniger als achtzig wurden zu Dorcheſter hingerichtet; und überhaupt genommen rechnet man zu Exeter, Taunton und Wells 251 Mann, die durch die Nachrichter umgekommen ſind. Auch Weiber waren nicht von der allgemeinen Strenge ausgenommen, ſondern wurden dafür beſtraft, daß ſie ihre

nächſten Verwandten bei ſich beherbergt hatten. Lady Lisle, die Wittwe eines Königsmörders, die aber ſelbſt auf des Königs Seite war, ward deshalben eingezogen, weil ſie in ihrem Hauſe zween Flüchtigen aus der Schlacht bei Sedgemore Schutz verſtattet hatte. Sie bewies, daß ſie zu der Zeit, als ſie ſie aufnahm, von ihrem Verbrechen nichts gewußt hätte, und die Geſchwornen ſchienen zum Mitleiden geneigt. Sie thaten zweimal einen günſtigen Ausſpruch, wurden aber eben ſo oft von Jefferies mit Drohungen und Verweiſen zurückgeſchickt, und waren zuletzt gezwungen, die Gefangne zu verurtheilen.

Noch erſchrecklicher war das Schickſal der Frau Gaunt. Sie war eine Wiedertäuferin, und wegen ihrer Wohlthätigkeit berufen, die ſie an jederlei Glaubensverwandten ausübte. Einer der Aufrührer, der ihr menſchenfreundliches Gemüth kannte, nahm zu ihr in ſeiner Bedrängniß Zuflucht, und ward von ihr verſteckt. Als aber der nichtswürdige Böſewicht hörte, es wäre Belohnung und Strafloſigkeit für diejenigen ausgeboten, welche die Verbrecher angeben würden, ſo verrieth er ſeine Beſchützerin. Sein Zeugniß war nicht abzuleug-

leugnen; die Beweiſe wider ſie waren ſtark; er ward wegen ſeiner Verrätherei begnädigt, ſie aber wegen ihrer Wohlthätigkeit lebendig verbrannt.

Das Abſchlachten hatte noch immer ſeinen Fortgang. Corniſh, ein Richter, der dem Hofe lange verhaßt geweſen war, ward von Goodenough, der ſich zum allgemeinen Angeber aufgeworfen hatte, verklagt, und innerhalb acht Tagen verhört, verurtheilt und hingerichtet. Nach ſeinem Tode erhellte der Zeugen Meineid ſo offenbar, daß der König ſelbſt zu erkennen gab, es dauerte ihn, ſein Vermögen ſeinen Verwandten ſchenkte, die Zeugen aber zu ewigem Gefängniſſe verurtheilte. Jefferies ward bei ſeiner Rückkunft zum Lord ernannt, und erhielt bald darauf die Würde eines Kanzlers. Das zeigte dem Volke, daß alle bisherige Grauſamkeiten dem König angenehm geweſen waren, und er beſchloſſen hatte, ſeinen Thron durch Strenge feſtzuſtellen. c)

c) Eine unbequemere Zeit zu einer Empörung hätte Monmouth nicht leicht wählen können, als dieſe, da Jacob mit gutem Willen und Liebe des Volks den Thron beſtiegen hatte, ein Parlement hatte, das gegen ihn äußerſt gefällig war, auch noch zu kei-

Jacobs Anſchläge.

Es war nicht zu vermuthen, daß ſolche blutgierige Thaten dem Könige ſeiner Unterthanen Liebe oder Vertrauen erwerben würden. Dem ungeachtet hielt er dies für einen günſtigen Zeitumſtand, ſeine Entwürfe in

keinen wichtigen Beſchwerden Gelegenheit gegeben hatte. Allein Monmouths ungeduldige Anhänger beſonders der Graf von Argyle, riſſen ihn zu dieſer Unternehmung hin, zu welcher er auch außerdem nicht genug Klugheit, Gegenwart des Geiſtes und Geſchwindigkeit beſaß. Er hatte kein Geld, keine Waffen und kein Verſtändniß in England. Hätte er den Herzog von Albemarle, (einen Sohn desjenigen, der Karln auf den Thron verholfen hatte,) angegriffen: ſo würde er Waffen im Uiberfluſſe bekommen, ſich durch Kriegsvölker verſtärkt, und durch einen ſolchen Schritt ſich in mehreres Anſehen geſetzt haben. Lord Grey, der Befehlshaber ſeiner Reiterei war, machte ſich auch der Verrätherei ziemlich verdächtig. Monmouth der im ſechs und dreißigſten Jahre ſeines Alter das Leben verlor, erkannte zwar ſeinen Einfall für eine Sünde; aber nie für eine Empörung, und wollte eben ſo wenig, den Vorſtellungen der Geiſtlichen gemäß, die ihn zum Tode begleiteten, die Lehre der engliſchen Kirche von dem Nichtwiderſtehen oder leidenden Gehorſam gegen den König, annehmen.

Burnet l. c. p. 668-674. 680-691. Rapin l. c. p. 17-32. Hume l. c. S. 370-377.

in Anſehung der Religion und willkührlichen Macht auszuführen. Bei Karln waren dergleichen Verſuche, obzwar ungerecht, doch gewiſſermaßen der Staatsklugheit gemäß geweſen, weil er mit einer republikaniſchen Partei zu ſtreiten hatte; es konnte daher klüglich gehandelt ſeyn, zu Erhaltung der Sicherheit die Gerechtigkeit zu überſchreiten. Allein für Jacob waren die nämlichen Anſchläge in eben dem Grade unbedächtig und unthunlich. Die Republikaner waren damals bis zu einer unbeträchtlichen Anzahl verringert, und das Volk ſah die Vortheile einer eingeſchränkten Monarchie ein.

Seine Erklärung im Parlemente im Jahre 1685.

Dem ungeachtet begann Jacob die Larve abzuziehen. Nach ſeiner Rede im Hauſe der Gemeinen zu ſchließen, ſchien er ſich für frei von allen Vorſchriften der Klugheit oder aller Nothwendigkeit der Verſtellung zu halten. Er ſagte dem Unterhauſe, man fände aus der Erfahrung, daß die Landmiliz keinen Nutzen hätte; es wäre nöthig, die ſtehende Armee zu vermehren; er hätte viele katholiſche Offiziere in Dienſte genommen, denen zu Gefallen er eine Ausnahme von der Parlementsverordnung der

Teſt gemacht hätte, der ſonſt alle, die unter der Krone Aemter verwalteten, nachkommen mußten; er fände ſie nützlich, und wäre daher entſchloſſen, ſie in Dienſten zu behalten. Dieſe Ausdehnung der Macht bewog natürlicherweiſe die Lords und Gemeinen zu einigem Widerſtande. Doch ließen ſie ſich in kurzem des Königs Maßregeln gefallen, der aber wegen ihrer ſaumſeligen Einwilligung das Parlement auseinander gehen ließ. Das war ein Glück für die Nazion. Denn es war vielleicht unmöglich, ein andres Haus der Gemeinen zuſammenzubringen, das bereitwilliger geweſen wäre, des Hofs Anſtalten gutzuheißen.

Seine Begünſtigung des katholiſchen Glaubens im Jahre 1686.

Der nächſte Schritt nach Aufhebung des Parlements war, ſich im geheimen Rathe einer mächtigen katholiſchen Partei zu verſichern. Es wurden demnach vier katholiſche Lords, Powis, Arundel, Belaſis und Dover, darein aufgenommen. Der König machte kein Geheimniß aus ſeinem Verlangen, daß ſeine Hofleute ſich zu ſeiner eignen Religion bekehren möchten. Der Graf von

von Sunderland, welcher ſah, daß der einzige Weg zur Beförderung die katholiſche Religion war, trug kein Bedenken, ſich um dieſen Preis in Gunſt zu ſetzen. Hingegen der Schatzmeiſter Lord Rocheſter ward ſeines Amts entſetzt, weil er ſich nicht dazu verſtehen wollte. Bei dieſen Entwürfen ward Jacob gänzlich durch die Rathſchläge der Königin und ſeines Beichtvaters, des Jeſuiten Pater Peters, den er kurz darauf zum geheimen Rathe ernannte, geleitet. Selbſt in Irland, wo der Herzog von Ormond lange die königliche Sache unterſtützt hatte, ward er, weil er ein Proteſtant war, abgeſetzt, und der Lord Tyrconnel, ein wüthender Katholik, erhielt ſeine Stelle. Der König ließ ſich einmal, bei ſeiner Bemühung um die Bekehrung ſeiner Unterthanen, bis zum Obriſten Kirke herab. Allein dieſer kühne Kriegsmann ſagte ihm, er wäre bereits vorläufig verſprochen. Denn als er zu Tangers geſtanden hatte, hätte er ſich gegen den König von Marocco anheiſchig gemacht, wofern er jemals ſeine Religion änderte, wollte er ein Mohammedaner werden.

Widerſtand den er findet im Jahre 1686.

Es war jedoch nicht zu erwarten, daß die von Jacob den katholiſchen erzeugte Gunſt von den Mitgliedern der engliſchen Kirche geduldig würde ertragen werden. Bisher hatten ſie den König wider ſeine republikaniſchen Feinde unterſtützt, und ihrem Beiſtande hatte er vornämlich ſeine Krone zu danken. Als ſie aber ſeine Parteilichkeit für die Katholiſchen ſahen, begann die Geiſtlichkeit der engliſchen Kirche in Beſorgniß zu gerathen, und fieng an, ſich den Maßregeln des Hofs entgegenzuſtellen. Auf den Kanzeln ward heftig wider das Pabſtthum geeifert, das man um ſo viel fürchterlicher abbildete, weil es vom Könige unterſtützt würde. Vergebens ſuchte Jacob über dieſe Materien Stillſchweigen aufzulegen. Anſtatt den Streitigkeiten auszuweichen, betrieben ſie die proteſtantiſchen Prieſter vielmehr mit größrer Hitze.

Unter denen, die ſich bei dieſer Gelegenheit hervorthaten, war ein Londner Geiſtlicher, D. Sharpe, der mit gerechter Strenge wider diejenigen eiferte, die aus ſolchen Gründen als die katholiſchen Miſſionarien anführen konnten, ihre Religion verändert hatten. Das war dem Hofe ſehr

an=

anſtößig, weil man annahm, der Tadel träfe den König ſelbſt. Es ward dem Biſchof von London gemeßner Befehl ertheilt, dem Sharpe ſo lange die Amtsverrichtungen zu unterſagen, bis er ſeiner Majeſtät fernern Willen vernehmen würde. Der Biſchof weigerte ſich zu gehorchen. Der König beſchloß alſo, den Biſchof ſelbſt wegen ſeines Ungehorſams zu beſtrafen.

Seine Abſichten auszuführen, beſchloß er, das hohe Gericht *) wieder herzuſtellen, das zu ſeines Vaters Zeiten der Nazion ſo mißfällig geweſen, und durch eine Parlementsverordnung auf immer abgeſchaft worden war. Allein die Geſetze waren für Jakob kein Hinderniß, wenn ſie ſeinen Neigungen widerſtritten. Es ward vom neuen eine geiſtliche Kommiſſion niedergeſetzt, in welcher ſieben Gevollmächtigte mit völliger unumſchränkter Macht über die ganze engliſche Kirche bekleidet wurden. Das war ein der Kirche verſetzter Streich, der dem ganzen Königreiche Beſorgniß erregte. Denn wenn die Macht dieſes Gerichtshofs Statt finden konnte, ſo mußten des Königs Abſichten, die Nazion zu bekehren, natür-

 licher-

*) High - Commiſſion - Court.

lichetweiſe daraus folgen. Vor dieſes Gericht ward der Biſchof geladen, und ihm nebſt dem Prediger Sharpe ward die Ausübung ihres Amts unterſagt.

Jacob verwilligt allgemeine Gewiſſensfreiheit.

Der nächſte Schritt war, allen Sekten Gewiſſensfreiheit zu verwilligen. Jacob ward auf die Meinung gebracht, die Wahrheit der katholiſchen Religion würde alsdann bei gehörig angeſtellter Prüfung den Sieg behalten. In ſolchem Falle konnte ebendieſelbe Macht, die Gewiſſensfreiheit verwilligt hatte, ſie wieder aufheben, und alsdann der katholiſchen Religion allein erlauben, zu herrſchen. Er gab daher eine Erklärung allgemeiner Nachſicht, und ſetzte feſt, man wäre nicht länger ſtraffällig, wenn man ſich gleich nicht zur eingeführten Religion bekennte. Dieſem Befehle geneigte Aufnahme zu verſchaffen, fieng er an, ſich um der Diſſenters Gunſt zu bewerben, als ob es damit lediglich auf ihren Nutzen abgeſehen wäre. Allein dieſe Sekte war zu ſchlau und argwöhniſch, als daß ſie ſich auf ſolche Art hätte hintergehen laſſen. Sie wußte, daß der König nur darauf umgienge, ſeine Religion auf Koſten der ihrigen einzuführen, und daß ſo-

ſowohl ſeine Denkungsart als die dem Pabſt⸗thume eigne nichts von dem wahren Geiſte der Duldung in ſich hätte. Sie verſtellte jedoch einige Zeit ihr Mißtrauen, und der König fuhr ſtillſchweigend fort, ſich zum Er⸗folge ſeiner Anſchläge Glück zu wünſchen.

Aber ſeine Anſtalten in England waren noch überaus behutſam im Vergleiche mit de⸗nen in Schottland und Irland. In Schott⸗land befahl er ſeinem Parlemente, blos den Katholiſchen Duldung zu verwilligen, ohne jemals zu verſuchen, für die Diſſenters, welche weit zahlreicher waren, Fürſpruch zu thun. In Irland wurden die Proteſtanten gänzlich aus allen wichtigen und einträglichen Aemtern vertrieben, und die Katholiſchen an ihre Stelle geſetzt. Tyrconnel, der dort mit völliger Macht bekleidet war, brachte mit ſich dahin als Kanzler den Fitton, einen Mann, der aus dem Kerker genommen, und der Un⸗terſchiebung von Briefen und andrer Verbre⸗chen überführt worden war. Dieſer Mann, ein eifriger Katholik, ließ ſich im Gerichte verlauten, alle Proteſtanten wären Schelmen, und unter 40,000 gäbe es nicht einen, der nicht ein Verräther, Aufrührer und Böſewicht wäre.

Seine

Seine Geſandtſchaft nach Rom im Jahre 1687.

Dergleichen Anſtalten hatten ſchon jede Gegend d.s britanniſchen Gebietes hinlänglich aufgebracht. Um aber ſein Werk zu vollenden, denn Jacob that nichts nur bis zur Hälfte, ſchickte er öffentlich den Grafen von Caſtlemaine als außerordentlichen Abgeſandten nach Rom, ſeinen Gehorſam gegen den Pabſt zu bezeugen, und ſeine Königreiche wieder mit der katholiſchen Kirche auszuſöhnen. Niemals ward einer ſo kühn unternommenen Geſandtſchaft mit ſo vieler Verachtung begegnet. Der römiſche Hof erwartete nur wenigen Erfolg von ſolchen blindlings betriebnen Anſtalten. Er ſah ein, daß der König diejenigen Geſetze und Meinungen öffentlich beſtritt, die er mit Sicherheit und ſtillſchweigend hätte untergraben ſollen. Man hörte ſogar die Kardinäle ſcherzweiſe ſagen, der König ſollte billig in den Bann gethan werden, weil er ſich bemühte, die wenigen in England noch vorhandnen Uiberbleibſel vom Pabſtthume auf ſolche Art völlig umzuſtürzen. Der einzige Beweis von Gefälligkeit, den der König vom Pabſte erhielt, war der, daß er für die an ihn abgefertigte Geſandtſchaft einen Botſchafter nach England ſchickte

Ein

Ein Botſchafter vom Pabſte.

Dieſes ermangelte nicht, das allgemeine Mißvergnügen zu vermehren. Die Leute hatten vermuthet, der König könnte nimmermehr ſo übereilt handeln, daß er, der ausdrücklichen Parlementsverordnung zuwider, eine Gemeinſchaft mit dem Pabſte zuließe. Wie groß aber war ihr Erſtaunen, als ſie den Botſchafter ſeinen öffentlichen feierlichen Einzug zu Windſor halten ſahen! Weil der Herzog von Somerſet ſich weigerte, der Feierlichkeit beizuwohnen, ward er von ſeinem Amte als einer der Kammerherren abgeſetzt.

Fernere Anſtalten zu Einführung des Pabſtthums.

Doch das war nur der Anfang von Jacobs Verſuchen. Bald darauf ward den Jeſuiten erlaubt, in verſchiednen Gegenden des Königreichs Schulen zu eröfnen; ſie übten den katholiſchen Gottesdienſt auf die öffentlichſte Art, und vier in des Königs Kapelle geweihte Biſchöfe wurden durch das Königreich ausgeſchickt, ihre biſchöflichen Amtsverrichtungen unter dem Titel apoſtoliſcher Verweſer abzuwarten. Ihre Hirtenbriefe wurden in der königlichen Druckerei gedruckt,

und

und durch alle Gegenden des Königreichs vertheilt. Die Mönche erſchienen bei Hofe in ihren Ordenskleidern, und eine große Anzahl Prieſter und Mönche kam in England an. Jedes anſehnliche Amt, das die Krone zu vergeben hatte, ward nach und nach den Proteſtanten entzogen. Die Lords Rocheſter und Clarendon, des Königs Schwäger, die ſtets ſeinem Vortheile getreu geweſen waren, wurden als Proteſtanten ihres Amts entlaſſen. Nichts blieb nun übrig, als die Thüren der Kirchen und hohen Schulen zu öffnen, daß die Katholiſchen hineindringen konnten; und daran fieng man bald darauf an zu arbeiten.

Pater Francis, ein Benediktinermönch, ward vom Könige der hohen Schule zu Cambridge zu dem Grade eines Meiſters der freien Künſte empfohlen. Allein ſeine Religion war ein Anſtoß, über den ſich die hohe Schule nicht hinweg ſetzen konnte. Sie gab daher eine Bittſchrift ein, daß der König ſeinen Befehl zurücknehmen möchte. Auf ihre Bittſchrift aber ward nicht geachtet, ihren Abgeordneten ward das Verhör verſagt, der Vizekanzler ſelbſt ward vor das hohe Gericht geladen, und ſeines Amts entſetzt. Dem ungeachtet blieb die hohe Schule dabei, und Pater Francis ward abgewieſen. Da

es

es ſolchergeſtalt dem Könige fehlſchlug, befand er damals für gut, von ſeinen Anſprüchen abzuſtehen, betrieb aber mit größerm Eifer ſeine Verſuche auf der hohen Schule zu Oxford.

Da die Stelle eines Vorſtehers des Magdalenenkollegiums, eines der reichſten Geſtifte in Europa, ledig war, gab der König einen Befehl zum Vortheile des Farmer, eines Neubekehrten, der aber in andrer Abſicht ein Mann von übelm Rufe war. Die Mitglieder des Kollegiums ſuchten ſehr demüthig beim Könige um Weiderrufung des Befehls an. Ehe ſie aber Antwort erhielten, kam der Tag, an dem ſie, ihren Geſetzen nach, zur Wahl ſchreiten ſollten. Sie wählten den D. Hough, einen gelehrten, aufrichtigen und beherzten Mann. Der König gerieth durch ihre Vermeſſenheit in Zorn. Um ſie zu beſtrafen, ward ein geiſtliches Untergericht nach Oxford geſchickt, das, da es fand, daß Farmer ein Mann von übelm Rufe war, Befehl gab, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Nunmehr empfahl der König den D. Parker, kürzlich ernannten Biſchof von Oxford, einen Mann von ſchändlicher Lebensart, der aber alle ſeine Laſter durch ſeine Willigkeit in Annehmung der katholiſchen Religion wieder gut machte. Dieſem

ſem Befehle wollten die Mitglieder nicht nachkommen. Das brachte den König ſo ſehr auf, daß er in Perſon nach Oxford kam, und ſie vor ſich forderte. Er verwies ihnen in ſehr gebieteriſchen Ausdrücken ihren Uibermuth und Ungehorſam, und befahl ihnen, ungeſäumt Parkern zu wählen. Eine fernere Weigerung von Seiten ihrer diente nur, ihn noch mehr zu erbittern, und da er ſie bei Vertheidigung ihrer Freiheiten entſchloſſen fand, ſtieß er ſie alle bis auf zween aus ihren Pfründen, und ſetzte Parkern in ſein Amt ein. Hierauf ward das Kollegium mit Katholiſchen beſetzt, und Charnock, einer der beiden übrig gebliebnen, zum Vizevorſteher ernannt.

Anmerkung des Uiberſetzers.

Jacob hatte durch die geſchwinde und glückliche Unterdrückung der Empörung des Monmouth einen ſolchen Zuwachs an Muth bekommen, daß er ein engliſches Parlement nicht mehr achtete, das doch ſeiner Familie ſo furchtbar geweſen war. Aber da er durch ſeine Erklärung an daſſelbe die Staatsverfaſſung ungeſcheut angriff, die Religion bedrohte, eine ſtehende Armee errichten wollte, und den Beitrag der Nazion zu allen dieſen

Maß-

Maßregeln forderte: da fieng der Geiſt der Freiheit an, bei der Nazion etwas aufzuwachen. Die Ausnahme, die er von dem Teſt, dieſer Hauptvormauer gegen das Pabſtthum, und das ſo früh, machen wollte, ſetzte alles in Unruhe, ſelbſt das Kriegsheer, durch welches Jacob jetzt allein regieren konnte. Die Gemeinen beſchloſſen eine Addreſſe an den König wider die diſpenſirende Gewalt. So ehrerbietig und demüthig ſie auch abgefaßt war; ſo wurde ſie doch von dem Könige ſehr übel aufgenommen, und in heftigen Ausdrücken verworfen. Die Gemeinen wurden von ſeiner Antwort ſo ſehr niedergeſchlagen, daß ſie lange kein Wort ſagten, und als Cooke, einer von ihnen, aufſtand, und ſagte: „Ich hoffe, wir ſind alle Engländer, und laſſen uns durch ein Paar Worte nicht ſchrecken;“ hatte doch dieſe Verſammlung ſo wenig Muth, daß ſie ihn wegen dieſes freien Gedankens in den Tower ſchickte. Sie bewilligte auch dem Könige einen beträchtlichen Zuſchuß, größtentheils auf viele Jahre. Das Oberhaus beſchloß ebenfalls, auf den Vorſchlag des Biſchofs von London, die Rede des Königs in Betrachtung zu ziehen. Er ſetzte aber ſogleich das Parlement aus, und zwar nach und nach auf anderthalb Jahre. Auch der geringe

Widerſtand deſſelben war ſchon vielbedeutend für die Nazion: und obgleich der König im Jahre 1686 durch den Oberrichter von England ſeine diſpenſirende Gewalt beſtätigen ließ; hielt ſie doch die Nazion in dieſem Falle und unter den damaligen Umſtänden für unerlaubt und gefährlich.

Um dieſe Zeit (vom Jahr 1685 an) verfolgte Ludwig XIV. ſeine proteſtantiſchen Unterthanen mit der bekannten Grauſamkeit und nöthigte dadurch eine große Menge derſelben, ihr Vaterland zu verlaſſen. Gegen 50,000 kamen nach England, und wurden ſehr wohl daſelbſt aufgenommen. Der König ließ eine allgemeine Geldſteuer für ſie ſammlen, welche ſehr beträchtliche Summen hervorbrachte. Er ließ ſie naturaliſiren, und ertheilte ihnen anſehnliche Freiheiten. Er mißbilligte ſogar unter Merkmalen dieſes Abſcheues dieſe ganze Verfolgung; ſuchte aber die Jeſuiten, deren Werk ſie doch inſonderheit war, deswegen zu rechtfertigen, und ſchob die Schuld davon unaufhörlich auf die Frau von Maintenon und den Erzbiſchof von Paris. Doch ſein Betragen bei dieſer Gelegenheit hintergieng Niemanden. Man ſah alle dieſe Zeichen der Duldung für betrüglich an, welche den offenbaren Grundſätzen ſeiner Kirche zuwider wären, und welche

die harte Regierung, die er ſelbſt über die Nonkonformiſten in Schottland geführt hatte, widerlegte. Uiberhaupt aber kam dieſe Begebenheit zur rechten Zeit, um die Engländer aus ihrer Schlafſucht zu erwecken, und ſie zu dem äußerſten Abſcheue gegen die Maßregeln zu bringen, welche Jacob zur Unterdrückung der proteſtantiſchen Religion bereit haben mochte.

Der ſchriftliche Krieg wider das Pabſtthum wurde nun in England mit dem größten Eifer geführt. Tillotſon, Stillingfleet, Tenniſon und Patrik, waren die Hauptanführer darin. Sherlok, Williams, Atterbury, Whitby, Hooper, Wake, u. a. m. hatten den nächſten Rang nach ihnen: und es waren nicht blos Angriffe von erhitzten und ſchmähenden Feinden; ſondern von ſehr gelehrten und ſcharfſinnigen Gegnern, die das Innerſte der römiſchkatholiſchen Religion und Kirchenverfaſſung vollkommen einſahen. Der König ſuchte deſto mehrere zu ſeinem Glauben zu bekehren; aber die Anzahl blieb klein und verächtlich. Dem Grafen von Rocheſter wurde zu ſeiner Uiberzeugung ein Geſpräch angeboten, das zwiſchen römiſchkatholiſchen und proteſtantiſchen Gelehrten in ſeiner Gegenwart gehalten werden ſollte; (ein Kunſtgriff, deſſen ſich ſonſt diejenigen oft bisher

bedient hatten, die ſchon im Begriffe waren, zur römiſchen Kirche überzugehen, um ſich den Anſchein der Uiberzeugung zu geben.) Das Geſpräch wurde gehalten; aber Rocheſter ſagte den katholiſchen Geiſtlichen bald, wenn ſie keine wichtigern Gründe anzuführen hätten, ſo wäre es gar nicht nöthig geweſen, proteſtantiſche Gelehrte dazu kommen zu laſſen; denn dieſe Gründe könne er ſelbſt widerlegen.

Wie faſt alle Handlungen Jacobs unaufhörliche Fehltritte waren; ſo enthielten auch ſeine Verordnungen über die Religionsduldung Ausdrücke, die ihn ſelbſt verurtheilen, und ſeine ſchlimmen Abſichten mehr aufdecken halfen, als er wollte. Er erklärte ſich, z. B. als wenn bereits die römiſchkatholiſche Religion die Oberhand hätte, „daß er gegen keinen ſeines Glaubens wegen, noch auch gegen die proteſtantiſche Religion jemals Gewalt, oder einen unüberwindlichen Zwang brauchen wollte;“ imgleichen, er hätte es für gut befunden, vermöge ſeiner Gewalt als Souverain, vermöge ſeines königlichen Vorrechts, und ſeiner unumſchränkten Macht, welcher alle ſeine Unterthanen ohne Vorbehaltung gehorchen müßten, dieſe königliche Duldung zu bewilligen.

Der

Der Geſandte, den Jacob nach Rom ſchickte, wurde nicht allein deswegen froſtig aufgenommen, weil der Pabſt ſich immer weniger Vortheil von ſolchen Anſchlägen, als der König gefaßt hatte, verſprach, und weil er in Verbindung mit Ludwig XIV. war, mit welchem Innocenz damals einen harten Streit führte; ſondern hauptſächlich auch wegen der Ungeſchicklichkeit des engliſchen Geſandten. Dieſer drang hitzig darauf, daß der Pabſt ſeinen Streit mit Frankreich endigen ſollte; verſprach, daß Jacob, wenn er ſein Reich von der Ketzerei würde gereinigt haben, auch Holland, welches nur ein Neſt von Rebellen, Seeräubern und Ketzern wäre, in gleicher Abſicht angreifen würde; beſchwerte ſich, daß der Pabſt gegen die zween größten Könige der Welt, die ſich um ihn ſo verdient machten, ſo wenig Achtung bezeigte, und drohte ſogar, unverzüglich wieder abzureiſen. Der Pabſt, dem er dieſes unter die Augen ſagte, antwortete weiter nichts, als: Lei è padrone, er könne abreiſen, wenn es ihm gefiele; ließ ihm auch bald darauf allen Zutritt verbieten. d)

d) Burnet l. c. p. 691-750. Rapin l. c. p. 33-69. Hume l. c. S. 377-394.

Unruhen die daraus entſtehen im Jahre 1688.

Jeder Eingriff in die kirchlichen und bürgerlichen Freiheiten der Religion ſchien blos des Königs Begierde, ein mehrers zu thun, zu vergrößern. Es ergieng eine zweite Erklärung der Gewiſſensfreiheit faſt in den nämlichen Ausdrücken mit der erſten, aber mit der beſondern Anweiſung, daß alle Geiſtliche ſie nach dem Gottesdienſte in ihren Kirchen ableſen ſollten. Da er es ſolchergeſtalt in die Gewalt von tauſend Leuten ſtellte, ſich zu weigern, waffnete er die ganze Nazion wider ſich ſelbſt. Man wußte ſchon, daß die Geiſtlichkeit durchgängig ſeine Gewalt der Amtsentſetzung mißbilligte. Nunmehr beſchloß ſie, einem Befehle nicht zu gehorchen, den die abergläubiſchen Bewegungsgründe eingegeben hatten. Sie nahm ſich vor, ihre Sache der Gunſt des Volks und der allgemeinen über die Eingriffe der Krone herrſchenden Eiferſucht anzuvertrauen.

Bittſchrift von Biſchöfen.

Die erſten Vorfechter bei dieſen gefährlichen Umſtänden waren die Biſchöfe Loyde zu St. Aſaph, Ken zu Bath und Wells, Turner zu Ely, Lake zu Chicheſter, White zu Peter-

Peterborow, und Trelawney zu Briſtol. Dieſe ſetzten nebſt dem Erzbiſchofe von Canterbury, Sancroft, eine Vorſtellung in Form einer Bittſchrift an den König auf, die ihm unter den ſtärkſten Ausdrücken ihres Eifers und ihrer Unterthänigkeit darthat, ihr Gewiſſen und ihre der proteſtantiſchen Religion ſchuldige Ehrerbietung ließ es nicht zu, ſeine Erklärung abzuleſen.

Sie wird übel aufgenommen.

Dieſe beſcheidne Vorſtellung diente blos des Königs Unwillen deſto mehr zu entflammen. Vorher hatte der Widerſtand ihn blos helfen zu eben ſo übereilten als tyranniſchen Anſchlägen treiben. Nunmehr war er entſchloſſen, nicht den geringſten und ehrerbietigſten Widerſpruch unbeſtraft zu laſſen. Er nahm ihre Bittſchrift mit Merkmalen des Erſtaunens und der Ungnade an. Er hätte, ſagte er, eine ſolche Addreſſe von der engliſchen Kirche, beſonders von einigen unter ihnen, nicht erwartet, und beſtand darauf, ſie ſollten ſeinem Befehle nachkommen. Die Biſchöfe giengen von ihm mit einiger Beſorgniß ſeiner Wuth, aber ſicher bei der Gunſt des Volks und der Rechtſchaffenheit ihrer Abſichten.

Des Königs Anſchläge waren nunmehr dem Volke ſo verhaßt geworden, daß, obgleich die Biſchöfe von Durham und Rocheſter, die Beiſitzer des geiſtlichen Gerichts waren, des Königs Erklärung in den Kirchen ihrer Kirchſprengel ableſen ließen, die Gemeine ſie doch kaum mit Geduld anhören konnte. Der eine Pfarrer ſagte zu der ſeinigen, wiewohl er gemeßnen Befehl hätte, die Erklärung abzuleſen, ſo hätte ſie doch keinen, ihn anzuhören, und könnte daher aus der Kirche weggehen. Dieſem Winke kam die Gemeine geſchwind nach. Man kann daher leicht vermuthen, daß die die Bittſchrift übergebenden Biſchöfe von den größten Bemühungen königlicher Ungnade wenig zu fürchten hatten.

Sie werden gefangen geſetzt.

Da die Bittſchrift ingeheim war übergeben worden, forderte der König die Biſchöfe vor den Staatsrath, und fragte ſie da, ob ſie ſich dazu bekennen wollten? Sie weigerten ſich Anfangs der Antwort. Als aber der Kanzler in ſie drang, bekannten ſie ſich zuletzt dazu. Als ſie ſich weigerten, Bürgſchaft zu leiſten, ward ſogleich Befehl geſtellt, ſie in den Tower zu ſetzen, und die Anwalde der

der Krone erhielten Anweiſung, ſie wegen einer aufrühriſchen Schmähſchrift zu belangen.

Der König gab Befehl, ſie zu Waſſer in den Tower zu bringen, weil die ganze Stadt zu ihrem Vortheile in Bewegung war. Sobald das Volk ihre Gefahr vernahm, lief es an den Fluß, der mit einer unglaublichen Menge Leute beſetzt ward. Indem die ehrwürdigen Gefangnen vorbeifuhren, fiel das Volk auf die Kniee, viele liefen in das Waſſer, baten um ihren Segen, ruften den Himmel zu ihrer Beſchützung an, und munterten ſie auf, in der Sache der Religion edelmüthig zu leiden. Die Biſchöfe ermangelten nicht, durch ihr demüthiges, unterwürfiges Bezeigen der Zuſchauer Mitleiden rege zu machen. Sie ermahnten ſie, Gott zu fürchten, den König zu ehren, und bei ihrer Unterwürfigkeit zu bleiben. Selbſt die Soldaten, die ſie bewachten, fielen vor ihnen nieder, und baten ſie um Verzeihung. Als ſie ausgeſtiegen waren, giengen die Biſchöfe ſogleich in die Kapelle im Tower, um für dieſe Trübſal Dank zu ſagen, die ſie für die Sache der Wahrheit litten.

Der 29. Junius ward zu ihrem Verhöre angeſetzt. Ihre Rückkunft erfolgte unter

noch ſtärkerer Begleitung, als vorher ihre Fahrt nach dem Gefängniſſe. Neun und zwanzig Lords, viele Edelleute und eine unermeßliche Schaar Volks begleiteten ſie nach Weſtminſterhall. Die Sache ward ſo betrachtet, als ob das Schickſal der ganzen Nazion daran verknüpft wäre, und auf ihrer Entſcheidung künftige Freiheit oder Sklaverei beruhte.

Die Richter ſprechen ſie los.

Der Handel ward ſehr gelehrt durch die Rechtskundigen an beiden Seiten erörtert. Holloway und Powel, zween von den Richtern, erklärten ſich für die Biſchöfe. Die Geſchwornen traten in ein Zimmer ab, darin ſie die ganze Nacht blieben. Den Morgen darauf traten ſie in das Gericht, und erklärten die Biſchöfe für nicht ſchuldig. Sogleich erſchallte Weſtminſterhall von lauten Zurufe, der ſich durch die ganze Stadt verbreitete, und ſogar bis in das Lager zu Hounslow reichte, wo der König in des Lords Feversham Zelte Mittagstafel hielt. Er fragte nach der Urſache dieſer Freudenbezeugungen. Als man ihm antwortete, es wäre weiter nichts, als daß die Soldaten über die Losſprechung der Biſchöfe jauchzten,

ſagte er, „heißt ihr das nichts? Aber deſto ſchlimmer für ſie!“

Fernere Verfolgungen.

Wenn die Biſchöfe zu Unterſtützung ihrer Religion eine Bereitwilligkeit als Märtyrer zeigten, ſo äußerte Jacob ſeiner Seits nicht weniger Eifer in ſeinen Verſuchen, die ſeinige einzuführen. Wiewohl er jedem Stande ſeiner Unterthanen verhaßt geworden war, beſchloß er doch immer, dabei zu beharren. Denn das war ein Theil ſeiner Gemüthsart, diejenigen Maßregeln, die er einmal angenommen hatte, unveränderlich zu verfolgen. Er ſtrich die zween Richter Powel und Holloway aus, welche offenbar die Biſchöfe begünſtigt hatten. Er gab Befehl, offenbar alle die Geiſtlichen zu belangen, die ſeine Erklärung nicht abgeleſen hatten; das hatten aber alle nicht gethan, bis auf zweihundert. Er ſchickte den neuen Mitgliedern, die er dem Magdalenenkollegium aufgedrungen hatte, Befehl zu, anſtatt des verſtorbenen Parkers den Gifford, einen Doktor der Sorbonne, dem Namen nach Biſchof von Madura, zu ihrem Vorſteher zu wählen.

Da

Da er die Geiſtlichkeit aller Orten der Härte ſeines Verfahrens abgeneigt fand, wollte er nun verſuchen, was er wohl mit der Armee ausrichten könnte. Er glaubte, wenn nur ein Regiment blindlings Gehorſam verſpräche, ſo würde ſein Beiſpiel bald die andern zur Nachfolge bewegen. Er ließ daher eins der Regimenter in ſeiner Gegenwart aufſtellen, und ſagte, alle die, welche ſeiner letztern Erklärung der Gewiſſensfreiheit zuwider wären, ſollten das Gewehr ſtrecken. Mit Erſtaunen ſah er das ganze Regiment die Waffen niederlegen, bis auf zween Offiziere und einige wenige katholiſche Soldaten. e)

Geburt

e) Man fieng um dieſe Zeit einen Brief auf, den die Jeſuiten zu Lüttich an ihre Mitbrüder zu Freyburg in der Schweiz über ihre glücklichen Ausſichten in England geſchrieben hatten. Sie meldeten unter andern darin, daß Jacob ſelbſt gewiſſermaßen in den Jeſuiterorden aufgenommen, und aller verdienſtlichen Werke deſſelben theilhaftig gemacht worden ſey, daß er entſchloſſen ſey, ſein Reich zu bekehren, ſollte er auch darüber zum Märtyrer werden, u. dgl. m. Der holländiſche Geſandte in England zeigte dem Könige eine Abſchrift dieſes Briefs; er antwortete aber nichts darauf.

Im Jahre 1687 that er eine Reiſe durch verſchiedne engliſche Städte, um ſelbſt die Geſinnun-

Geburt des Prinzen von Wallis den 10 Junius 1688.

Der Widerſtand diente blos, dieſes bethörten Fürſten Eifer zu entflammen. Er ward beſtändig von der Königin und den um ſich habenden Prieſtern angereizt, nicht zurück zu treten, ſondern vielmehr vorwärts zu gehen. Ein glücklicher Umſtand ereignete ſich in ſeiner Familie. Wenige Tage vor der Losſprechung der Biſchöfe kam die Königin mit einem Sohne ein, der Jacob getauft ward. Dies würde dienlich geweſen ſeyn, ihn auf dem Throne zu befeſtigen, wenn anders etwas dazu hätte helfen können. Allein der Haß gegen ihn war ſo groß, daß ein Märchen ausgebracht ward, das Kind wäre untergeſchoben, und in einer Wärm-

ſinnungen des Adels und der Bürger über die uneingeſchränkte Gewiſſensfreiheit und die Abſchaffung des Teſt, zu erforſchen. Er fand ſie aber nichts weniger als ſeiner Neigung gemäß. Deſte mehr hütete er ſich, das Parlement zuſammenkommen zu laſſen. Hingegen veränderte er die obrigkeitlichen Perſonen im ganzen Reiche, und ſuchte ſich völlig zum Herrn der Parlementswahlen zu machen.
Burnet l. c. P. 756. ſq. 759. ſq. 763 - 766. 783 - 791. Rapin i. c. p. 74 - 80. 97 - 99. Hume l. c. S. 395 = 398.

Wärmpfanne in der Königin Zimmer gebracht worden. Jedoch des Königs Stolz war ſo groß, daß es ihm verächtlich war, einige Vorſicht zu Widerlegung der Verläumdung zu gebrauchen. Wirklich waren alle ſeine Anſtalten mit Merkmalen des Stolzes, Aberglaubens, Schwachſinns und der Grauſamkeit bezeichnet. Es unterſtützte ihn dabei vornämlich ſein Beichtvater, Pater Peters, ein ehrgeiziger, unwiſſender, rankſüchtiger Prieſter. Einige tragen kein Bedenken, ihn einen heimlichen Getreuen des Prinzen von Oranien zu nennen. Man behauptet, wiewohl aus keinen ſehr tüchtigen Gründen, Jacob wäre auf dieſes Prinzen geheime Anweiſung unter der Leitung des Peters von einem Abgrunde in den andern geſtürzt worden, bis daß er genöthigt war, diejenige Herrſchaft abzutreten, die er beinah umgeſtürzt hatte. f)

Ver-

f) Ueber wenige Begebenheiten iſt ſo viel geſtritten worden, als über die Geburt des Prinzen von Wallis, welcher nachmals der Prätendent genannt wurde. Unter denjenigen, welche dieſelbe beſtritten, haben einige behauptet, die Königin wäre um dieſe Zeit gar nicht ſchwanger geweſen; andere aber, ſie habe eine frühzeitige unglückliche Niederkunft gehabt. In beiden

Verhalten des Prinzen Wilhelms von Oranien.

Wilhelm, Prinz von Oranien, hatte ſich mit Marien, des Königs Jacobs älte-

ſter

beiden Fällen glaubte man, daß ein Sohn untergeſchoben worden ſey; ja diejenigen, welche der zweyten Meinung zugethan waren, behaupteten, es ſei mehr als ein Sohn untergeſchoben worden, nachdem der vorhergehende geſtorben ſey.

Daß ſich bereits, als die Schwangerſchaft der Königin bekannt gemacht wurde, Zweifel und Verdacht dagegen erhoben, iſt freilich nicht zu verwundern. Die beiden Töchter des Königs und vermuthlichen Kronerbinnen waren proteſtantiſch Bei den eifrigen Bemühungen des Königs und ſeiner Gemahlin, die katholiſche Religion in England einzuführen, wünſchten ſie und ihre Partei nichts mehr, als einen Prinzen zu bekommen, der, in dieſer Religion erzogen, ſie auch künftig im Reiche befeſtigen könnte. Die Königin war kränklich, und bisher immer unglücklich in Geburten geweſen. Man hielt alſo die Nachricht von ihrer Schwangerſchaft für eine Erdichtung derjenigen, welche ſie ſo ſehnlich wünſchten.

Eben ſo fielen auch bei der Entbindung der Königin Umſtände genug vor, welche einen Verdacht erregen konnten: geheimnißvolle Anſtalten, Entfernung von Perſonen, deren Gegenwart und Zeugniß zur Gewißheit wichtig war, und überhaupt zu wenige Sorgfalt von Seiten des Königs, die ſchon während der Schwangerſchaft ſeiner Gemahlin verbreiteten Zweifel überzeugend zu zernichten.

Gleich-

ſter Tochter, vermählt. Dieſe Prinzeſſin war proteſtantiſch erzogen worden. Da ſie nun lange Zeit über die muthmaßliche Kron=
erbin

Gleichwohl reicht alles dieſes noch nicht hin, um zu beweiſen, daß die Geburt des Prinzen von Wallis ein Betrug geweſen ſei. Der König und ſeine Partei verachteten und haß=ten die Gegenpartei viel zu ſehr, als daß ſie ſich hätten viele Mühe geben ſollen, das Miß-trauen und die Einwürfe derſelben, die ſie auch nur aus Haß und Erbitterung herleite-ten, vollkommen zu widerlegen. Dieſe Partei hingegen, oder die eifrigen engliſchen Prote=ſtanten, welche dem Hofe alles zutrauten, und von ihm alles befürchteten, fanden freilich auch einiges verdächtig, was in andern Fällen ih-nen nicht ſo vorgekommen ſeyn würde. Die von ihnen herrührenden Nachrichten über dieſe Begebenheit ſtimmen auch nicht genugſam mit einander überein, und ſind zum Theil nur auf Gerüchte gebaut. Unterdeſſen iſt es dem Prinzen von Oranien, imgleichen dem Biſchofe Burnet, der ſich damals in Holland befand, eben nicht ſo ſehr zu verargen, daß ſie die Geburt des Prinzen von Wallis für zweifel-haft oder gar für erdichtet gehalten haben. Sie urtheilten nach den Nachrichten, die ſie aus England bekamen; und am Ende hatte es ſich doch eigentlich die königliche Partei ſelbſt zuzuſchreiben, wenn nach allen von ihr gebrauchten Maßregeln dieſe Meinung, welche ſie eines ſo boshaften Betrugs fähig hielt, entſtehen, und bei unzähligen Platz gewinnen konnte.

Burnet

erbin geweſen war, hatte das Volk des Königs Eingriffe geduldig ertragen, in Hoffnung, ſeine proteſtantiſche Nachfolgerin würde die Anſtalten wieder verbeſſern, die er zur Einführung des Pabſtthums und Ausdehnung des Vorrechts der Krone getroffen hatte. Aus dieſem Grunde ertheilte der Prinz dem Könige in allen dringenden Fällen nicht nur Rath, ſondern auch Beiſtand, und hatte ihm wirklich bei des Herzogs von Monmouth Angriffe 6000 Mann Truppen zugeſchickt. Nunmehr aber, da ein junger Prinz geboren war, der ſeine Hoffnung der Thronfolge gänzlich ausſchloß, hörte er aufmerkſamer auf die Klagen der Nazion, und fieng an,

Burnet l. c. p. 795-802. Rapin l. c. p. 70. 71. 80-96. Hume l. c. S. 398. 399. Dieſer Schriftſteller, welcher ſehr kurz und entſcheidend alles, was von einem untergeſchobenen Kinde bei dieſer Gelegenheit vorgebracht worden iſt, für eine Verläumdung erklärt, bemerkt zugleich, daß im Jahre 1682, als die Königin, damals noch Herzogin von York, ſchwanger geweſen, ſich ſchon ein Gerücht ausgebreitet habe, es würde der Nazion ein Betrug geſpielt werden; zum Glücke aber, ſetzt er hinzu, gebar ſie eine Tochter, und erſparte dadurch der Partei die Mühe, alle die unwahrſcheinlichſten Erdichtungen zu unterſtützen.

an, dasjenige Mißvergnügen zu nähren, das er zuvor zu unterdrücken bemüht geweſen war.

Wilhelm war, ſobald er nur die Verwaltung der Geſchäfte angetreten hatte, beſtändig in Gefahr, Ungemach und Staatsränke verwickelt geweſen. Der Ehrgeiz Frankreichs und Hollands Eiferſucht hatte ſeine Gemüthsgaben ſchärfen, und ihm einen Hang zu Ränken geben helfen. Unter dem Anſcheine von Kaltblütigkeit verbarg dieſer große Soldat und Staatsmann den heftigſten, unumſchränkteſten Ehrgeiz, alle ſeine Handlungen waren auf Macht abgezielt, da indeſſen ſeine Reden niemals die Wünſche ſeines Herzens verriethen. Seine Gemüthsart war kaltſinnig und ſtrenge, ſein Verſtand geſchäftig und ſcharfſichtig. Er war tapfer ohne Pralerei, und ſtaatsklug ohne Geſchicklichkeit. Er verachtete die Zierlichkeit und die Vergnügungen des Lebens, ſtrebte aber hitzig nach dem Schattenbilde des Vorzugs. Sein ganzes Leben hindurch war er unermüdet, zwar ein unglücklicher Befehlshaber im Felde, aber noch immer ein furchtbarer Unterhändler im Kabinete. Durch ſeine Staatsränke rettete er ſein eignes Vaterland vom Untergange, ſtellte die Freiheit Englands her, und behauptete die Unabhängigkeit Europens. Obgleich

gleich weder ſein Verſtand noch ſeine Tugenden von der höchſten Art waren, giebt es doch wenig Perſonen in der Geſchichte, deren Handlungen auf vorzüglichere Weiſe zu den allgemeinen Vortheilen der Geſellſchaft und des menſchlichen Geſchlechts geholfen hätten.

Dieſer ſtaatskluge Herr ward nunmehr deutlich inne, daß Jacob ſeiner Unterthanen heftigen Haß auf ſich geladen hatte. Er erhielt genauen Bericht von ihrem Mißvergnügen, und indem er es zu dämpfen ſchien, vergrößerte er es immer mehr. Den Anfang machte er damit, daß er ſeinem Geſandten Dykevelt Anweiſung gab, ſich in ſeinem Namen an jede Sekte und jeden Stand im Königreiche zu wenden. Der Partei der Kirche ließ er Verſicherungen von Achtung und Gunſt geben, und betheuern, ſeine Erziehung in Holland hätte ihm kein Vorurtheil wider die biſchöfliche Würde beigebracht. Die Diſſenters ließ er ermahnen, ſie ſollten ſich nicht durch die hinterliſtigen Liebkoſungen ihres bekannten Feindes betrügen laſſen, ſondern auf einen wahren und aufrichtigen Beſchützer warten. Dykevelt richtete ſeinen Auftrag ſo geſchickt aus, daß alle Stände von Leuten ihre Augen nach Holland warfen, und von da eine Befreiung von derjenigen Gefahr erwarteten, mit der ſie zu Hauſe bedroht waren.

Er wird nach England eingeladen.

Der Prinz fand in kurzem, daß jeder Stand zum Abfalle reif war, und erhielt Einladungen von einigen der angeſeheuſten Perſonen des Königreichs. Die Admiräle Herbert und Ruſſel gaben ihm in Perſon Verſicherungen von ihrer und der ganzen Nazion Zuneigung. Heinrich Sidney, Algernons Bruder, des Grafen von Sunderland Oheim, kam zu ihm herüber mit Verſicherungen einer allgemeinen Vereinigung wider den König. Lord Dumblaine, des Grafen von Danby Sohn, der eine Fregatte unter ſich hatte, that verſchiedne Reiſen nach Holland, und überbrachte dem Prinzen von Oranien von vielen Großen Zuſagen des Gehorſams und ſogar beträchtliche Geldſummen. Bald darauf ſchickten ihm der Biſchof zu London, die Grafen von Danby, Nottingham, Devonſhire, Dorſet, verſchiedne Lords, Edelleute und angeſehene Bürger einmüthig Addreſſen zu, und baten um ſeine ſchleunige Landung.

Das Volk in England, wiewohl es ſeit langer Zeit zwiſchen den Parteien der Whigs und Torys getheilt war, verfuhr einmüthig bei ſeinen Anſchlägen wider den König. Die Whigs haßten ihn aus Bewegungsgründen

der

der Freiheit, die Torys aus Bewegungsgründen der Religion. Die erſtern hatten ſich ſtets hartnäckig in Behauptung ihrer politiſchen Rechte bezeigt, die letztern in Vertheidigung der Grundſätze ihres Glaubens. Jacob hatte Eingriffe in beides gethan. Es wurden alſo einige Zeit über alle Parteien eingeſchläfert, ausgenommen die allgemeine, die einen Tyrannen vom Throne vertreiben wollte, zu deſſen Beſitzung er aus jedem Grunde ſo untüchtig war. Wilhelm beſchloß daher, des Königreichs Einladung anzunehmen, und war um ſo viel bereitwilliger, ſich in die Sache einzulaſſen, weil er ſah, daß die Mißvergnügten ihre Anſtalten mit Klugheit und Verſchwiegenheit getroffen hatten.

Er rüſtet ſich zum Einfalle in England.

Die Zeit, da der Prinz den Anfang zu ſeinem Unternehmen machte, war gerade eine ſolche, da das Volk wegen der ſeinen Biſchöfen kürzlich angethanen Beleidigung in Gährung war. Schon vorher hatte er die holländiſche Flotte ſtark vermehrt, und die Schiffe lagen damals im Hafen bereit. Es waren auch einige Truppen mehr angeworben worden, und die zu andern Ab-

ſichten erhobnen Geldſummen wurden auf Beſchleunigung dieſes Kriegszugs verwandt. Die Holländer hatten ſtets ein gänzliches Vertrauen auf ihn geſetzt, und viele der benachbarten Fürſten betrachteten ihn als ihren Beſchützer. Er war ſicher, daß ſie die Staatsverfaſſung ſeines Vaterlands unterſtützen würden, ſo lange er in England zu ſchaffen haben würde; und die Truppen einiger deutſchen Mächte waren wirklich bereits zu dem Ende nach Holland gerückt. Jeder Ort war in Bewegung. Ganz Europa ſah und erwartete die Landung, nur nicht der unglückliche Jacob ſelbſt, der, bei der Frömmigkeit ſeiner Abſichten ſicher, der Meinung lebte, nichts könnte ſeinen zur Beförderung der Sache des Himmels abgezielten Entwürfen ſchaden.

Jacobs Sicherheit.

Der König in Frankreich war der erſte, der ihm von ſeiner Gefahr Nachricht gab, und ſich erbot, ihm zu deren Abwendung Beiſtand zu leiſten. Er wollte ein Geſchwader franzöſiſcher Schiffe zur engliſchen Flotte ſtoßen laſſen, und ſo viele Truppen hinüber ſchicken, als Jacob nur zu ſeiner Sicherheit für nöthig halten würde. Allein

lein Jacob konnte nicht überführt werden, daß ſein Schwiegerſohn auf einen Einfall umgienge. Da er bei ſich ſelbſt von der Heiligkeit ſeiner Gewalt überzeugt war, meinte er nicht anders, als ſeine Unterthanen hätten eben denſelben Glauben. Er verwarf daher des Königs in Frankreich Vorſchlag, weil er vielleicht nicht gern fremde Hilfe herbei rufen wollte, da er eine hinlängliche Armee zu Hauſe hatte.

Als dieſer Vorſchlag verworfen war, erbot ſich Ludwig vom neuen, mit ſeiner zahlreichen Armee an die Grenze der holländiſchen Provinzen zu rücken, und ſolchergeſtalt ihre Truppen zu ihrer Vertheidigung zu Hauſe zu erhalten. Dieſer Vorſchlag ward nicht günſtiger aufgenommen.

Ludwig war noch immer abgeneigt, einen Freund und Bundsgenoſſen zu verlaſſen, deſſen Vortheil er als nahe verbunden mit ſeinem eignen betrachtete. Er wagte es, den Holländern Vorſtellung wider die Zurüſtungen zu thun, die ſie zum Einfalle in England machten. Die Holländer nannten ſeine Vorſtellungen eine dienſtfertige Unhöflichkeit, und Jacob ſelbſt lehnte ſeine Vermittelung ab.

Seine Bemühungen ſich zu retten.

Nachdem ſolchergeſtalt Jacob den Beiſtand ſeiner Freunde von ſich gewieſen hatte, und ſich ſelbſt überlaſſen war, um der Gefahr allein die Spitze zu bieten, erſtaunte er über die Nachricht ſeines Geſandten in Holland, daß ein Einfall nicht nur im Werke wäre, ſondern auch öffentlich bekannt würde. Er erblaßte bei Leſung dieſer Nachricht, und der Brief fiel ihm aus der Hand. Er ſah den Abgrund, darein er gefallen war, und wußte nicht, wo er Schutz ſuchen ſollte. Sein einziges Hilfsmittel war, von den mancherlei übereilten Anſchlägen abzugehen, darein er ſich geſtürzt hatte. Er ſuchte der Holländer Gunſt, und erbot ſich, mit ihnen in jede Art von Bündniſſe zu ihrer gemeinſchaftlichen Sicherheit zu treten. Er ſetzte wieder in alle Grafſchaften die Gerichtsperſonen ein, die er wegen Beobachtung der Strafgeſetze und des Parlementſchluſſes der Teſt ihrer Aemter beraubt hatte. Er gab den Oertern die Freibriefe wieder, die er ihnen abgenommen hatte. Er hob das hohe Gericht auf. Er ſetzte den vertriebnen Vorſteher und die Mitglieder des Magdalenenkollegiums wieder ein, und war ſogar genöthigt,

thigt, denjenigen Biſchöfen Liebkoſungen zu machen, die er kürzlich verfolgt und beſchimpft hatte.

Seine Veränderlichkeit.

Jedoch alles, was er einräumte, war nun zu ſpät. Man betrachtete es als Merkmale der Furcht, nicht der Reue, als die Feigheit der Verſchuldung, nicht als die Uiberzeugung des Irrthums. Wirklich zeigte er dem Volke in kurzem, wie wenig es ihm mit ſeiner Beſſerung ein Ernſt wäre. Denn als er hörte, die holländiſche Flotte wäre zerſtreut worden, nahm er das wieder zurück, was er zum Vortheile des Magdalenenkollegiums eingeräumt hatte, und ernannte, zu Bezeugung ſeiner Ergebenheit für die römiſche Kirche, bei der Taufe ſeines neugebornen Sohns den Pabſt zu einem der Gevattern.

Wilhelms Erklärung an England.

Mittlerweile ward des Prinzen von Oranien Erklärung durch das Königreich ſorgfältig ausgeſtreut. Er zählte darinne alle die Beſchwerden der Nazion her, verſprach ſeinen Beiſtand, ſie abzuſtellen, verſicherte

die Nazion, ſein einziger Endzweck wäre, ihr eine dauerhafte Feſtſtellung ihrer Freiheit und Religion zu verſchaffen, und der einzige Bewegungsgrund ſeiner Reiſe nach England wäre, die Meinung des Volks in einem völligen und freien Parlemente zu vernehmen. g)

Er

g) Die ſechstauſend Mann, welche Wilhelm ſeinem Schwiegervater bei dem Einfalle des Herzogs von Monmouth zu Hilfe ſandte, waren eigentlich ſechs engliſche und ſchottländiſche Regimenter in Dienſten der vereinigten Stände. Sie kamen darauf wieder nach Holland zurück. Im Anfange des Jahrs 1688 aber, als Jakob ſein Heer und ſeine Flotte verſtärkte, begehrte er dieſe Regimenter von den Ständen abermals. Sie gaben ihm aber zur Antwort, daß ſie vermöge des Vertrags, der darüber geſchloſſen worden, nur im Falle eines Kriegs oder einer Empörung, welche in England ausbräche, ſchuldig wären, ihm dieſelben zu überlaſſen. Und als Jacob noch zweimal darauf drang, auch ſogar alle ſeine Unterthanen in Dienſten der Stände abrief, erlaubte der Prinz von Oranien den Offizieren dieſer Regimenter, in engliſche Dienſte zu treten. Dreißig ungefähr derſelben nahmen ſolches an, derer er ohnedies gerne los wurde, und er beſetzte ihre Stellen dergeſtalt, daß er ſich nun auf dieſe Regimenter völlig verlaſſen konnte.

Alle Züge von der Abſchilderung des Prinzen von Oranien, die der Verfaſſer mitgetheilt hat, kann ich eben nicht als ausgemacht annehmen. Und wie mißlich iſt es überhaupt um das Ge-

Er läuſt nach England aus, den 21. Oktob. 1688.

Auf dieſe Erklärung folgten ſogleich Anſtalten zu einem nachdrücklichen Einfalle. Sei-

Gemälde von dem Geiſte und Herzen eines Mannes, den man nur aus Handlungen und aus Geſchichtſchreibern kennt! Daß dieſer Prinz z. B. den unumſchränkteſten Ehrgeiz beſeſſen habe, und alle ſeine Handlungen auf Macht abgezielt geweſen wären, läßt ſich ſchwerlich erweiſen. Daß er aber viel Ehrgeiz gehabt, denſelben nicht geradezu, ſondern durch tief angelegte Entwürfe zu befriedigen geſucht, und hauptſächlich von der Ruhmbegierde regiert worden ſey, die unumſchränkte Herrſchſucht und den Eroberungsgeiſt Ludwigs des vierzehnten in ihre Grenzen zurückzuführen, das iſt ſichtbar genug. Was ſtaatsklug ohne Geſchicklichkeit heiße, verſtehe ich nicht. Große Geſchicklichkeit muß ſeine Staatsklugheit in ſich gefaßt haben: denn Ludwig der vierzehnte und Jacob der zweite fühlten ihre Wirkungen mehr als ſeine Waffen. Warum er in den großen Unternehmungen der Feldzüge gegen die Franzoſen oft unglücklich geweſen ſey, iſt oben ſchon bemerkt worden; daß er es aber nicht immer im Kriege geweſen ſey, wird auch die folgende Geſchichte darthun.

Seine frühere Geſchichte kömmt im 44. Bande dieſes Werks ausführlich vor. Im Jahre 1686, als Burnet in Holland war, ließ ihn der Prinz an ſeinen Hof einladen: und dieſer Geſchichtſchreiber, gegen welchen Wilhelm ſein zurückhaltendes Weſen ablegte, giebt von ihm (p. 729. ſq.) eine kurze Beſchreibung. Als ihn Burnet wegen einer Nachſtellung des franzöſiſchen Hofs, der ihn beinahe in einer am Meere ge-

Seine Maßregeln waren ſo gut genommen, daß in drei Tagen über 400 Frachtſchiffe ge=

gelegnen Gegend hätte auffangen und nach Frankreich bringen laſſen, warnte, bezeigte er darüber nicht die geringſte Unruhe. Er hatte einen ſolchen Begriff von der göttlichen Vorherbeſtimmung, daß er deswegen alle Gefahren verachten zu können glaubte. Ohne dieſes ſtarke Vertrauen auf die Vorherſehung, ſagte er, wiſſe er in der Religion nichts mehr, woran er ſich halten ſollte; und es müſſe ſchlechterdings alles nach unbedingten göttlichen Rathſchlüſſen erfolgen. Er haßte allen Zwang, und wollte zwar das Anſehen haben, als wenn er die Geſchäfte liebte; im Grunde aber konnte er ſie nicht leiden. Weder Umgang noch Spiel gefielen ihm; deſto mehr hingegen die Jagd, die er wenigſtens als ein Hilfsmittel, um jenen zu entgehen, wählte. Seine herrſchende Leidenſchaft war ſtets, Frankreichs Stolz zu demüthigen. Er hatte nur ein ſchlimmes Laſter, dem er ſich aber nur ſehr vorſichtig und insgeheim ergab. Ob er gleich gegen die Holländer ſehr leutſelig und ſanft war; ſo konnte er ſich doch nie nach der Gemüthsart der Engländer richten, weil ſeine natürliche Froſtigkeit und Langſamkeit ſich mit der Ungeduld und dem Ungeſtüme derſelben ſchlecht vertrugen.

Einige Zeit darauf machte Jacob bei ſeiner Tochter, der Prinzeſſin von Oranien, in einem weitläuftigem Briefe einen Verſuch, ſie zur römiſchen Kirche zu bringen. Sie antwortete ihm aber ſo geſchickt und ſtandhaft, daß er alle Hoffnung hierin verlor. Doch waren ſie und ihr Gemahl genöthigt, auf ſein heftiges Anhalten, den Burnet von ihrem Hofe zu entfernen, der

gemiethet wurden. Die Armee ſegelte mit allem nöthigen Vorrathe die Flüſſe und Ka=

der ſich gründlich und in Schriften als einen Gegner von Jacobs Maßregeln zeigte.

Daß Jakob die Kriegsvölker ausſchlug, welche ihm Ludwig der vierzehnte anbot, kam hauptſächlich von dem Rathe des Grafen von Sunderland her, der zwar katholiſch geworden war, und großen Eingang bei dem Könige hatte, aber hierüber anders dachte, als alle ſeine katholiſchen Geiſtlichen und Räthe. Er hielt die angebotenen 12 bis 15,000 Mann für eine zu unbeträchtliche Anzahl, und befürchtete zugleich, daß, wenn ihrer mehrere wären, Ludwig ſich Meiſter von England machen dürfte, überhaupt aber, daß Jacob durch die Einführung eines fremden Heeres alle Liebe ſeiner Unterthanen verlieren würde.

Burnet hält es für gewiß, daß um dieſe Zeit zwiſchen den beiden Königen ein Bündniß geſchloſſen worden ſey. Er zeigt auch, wie viel die für den kaiſerlichen Hof und die Holländer damals günſtig ausgefallene Wahl eines Erzbiſchofs von Cölln, die Verbote, womit Ludwig der vierzehnte die Handlung der Holländer drückte, und ſelbſt der Krieg, welchen er damals dem Kaiſer und dem deutſchen Reiche ankündigte, in der Hoffnung, die Unternehmung des Prinzen zu hindern, dieſelbe vielmehr befördert habe.

Als Jacob nicht länger mehr zweifeln konnte, daß alle holländiſche Zurüſtungen gegen ihn gerichtet wären, ſuchte er ſich inſonderheit unter andern die engliſche Kirche geneigt zu machen, und erſuchte daher ſechs zu London anweſende Biſchöfe (zum Theil ſolche, die

Kanäle von Nimegen aus hinab; und der Prinz gieng zu Helvoetsluys mit einer Flotte von beinah 500 Schiffen, und einer Armee von mehr als 14,000 Mann unter Segel.

Sei-

die im Tower geſeſſen hatten,) ihm mit ihrem Rathe beizuſtehen. Sie berathſchlagten darüber mit dem Erzbiſchofe von Canterbury, und gaben ihm darauf am 3ten Oktober 1688. den Rath, die Befehlshaberſtellen in den Provinzen vornehmen und geſetzmäßigen Perſonen zu ertheilen, das geiſtliche hohe Gerichte aufzuheben, die mancherlei Anſtalten zum Beſten und zur Beförderung der Katholiken zurück zu nehmen, den Städten ihre Freiheiten wieder zu geben, ein freies Parlement zuſammen zu rufen, endlich zu erlauben, daß man ihm die Gründe vorlegen dürfe, warum er ſich billig mit der engliſchen Kirche wieder vereinigen ſollte.

In einer in Holland herausgekommenen Schrift war der Prinz von Wallis für untergeſchoben erklärt worden. Der König ließ deswegen Zeugen abhören, um deſſen ächte Geburt darzuthun; in der That kamen aber nur ſchwache Zeugniſſe zum Vorſcheine. Auch in dem Manifeſte des Prinzen von Oranien wurde geſagt, er hätte große Urſache zu glauben, der Prinz von Wallis ſey ein unächtes Kind.

Burnet l. c. p. 729. ſq. 753-758. 767. ſq. 792. ſq. 803-827. Rapin. l. c. p. 101-126. Hume l. c. S. 400-411.

Seine Landung daſelbſt.

Anfangs ſchien das Glück auf alle Weiſe ſeinem Unternehmen ungünſtig zu ſeyn. Es überfiel ihn ein ſchrecklicher Sturm, und trieb ihn zurück. Doch er beſſerte bald wieder ſeine Flotte aus, und wagte abermals die Fahrt nach England. Es war das Gerücht ausgebracht, der Einfall wäre auf die franzöſiſche Küſte abgezielt; und viele Engländer, die ſeine Flotte längshin an ihren Küſten ſegeln ſahen, ließen ſich wenig einfallen, daß ſie an ihrem eignen Ufer landen würde. Es traf ſich, daß der nämliche Wind, der ſie in den beſtimmten Hafen führte, die engliſche Flotte in der Themſe zurückhielt, ſo daß die Holländer ungeſtört durch die Meerenge bei Dover kamen. Solchergeſtalt ſetzte der Prinz nach einer Fahrt von zween Tagen, am 5ten November, als am Tage der Pulververſchwörung, ſeine Armee bei dem Dorfe Broxholme zu Torbay aus.

Wiewohl nun aber der Engländer Einladung ſehr allgemein geweſen war, hatte doch der Prinz einige Zeit über den Verdruß, zu finden, daß ſehr wenige zu ihm ſtießen. Er rückte zuerſt nach Exeter, wo das Landvolk nur erſt vor kurzem durch die

Hin-

Hinrichtungen war erſchreckt worden, die auf des Herzogs von Monmouth Aufruhr gefolgt waren; daher es dann fortfuhr, ſich ſchlechterdings ruhig zu halten. Doch geringe Weigerungen konnten nicht einen Feldherrn abſchrecken, der von frűheſter Jugend an war abgerichtet worden, mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Er blieb zehn Tage in der Erwartung, daß die Mißvergnügten zu ihm ſtoßen ſollten, und begann zuletzt die Hoffnung zum Erfolge aufzugeben.

Die Engländer verbinden ſich mit ihm.

Jedoch eben indem er zu Rathe gieng, ob er ſeine Truppen wieder einſchiffen wollte, ſchlugen ſich zu ihm verſchiedne angeſehene Perſonen, und bald darauf drängte ſich das ganze Land ſeiner Fahne zu. Der erſte, der zu dem Prinzen trat, war der Major Burrington. Dem folgten geſchwind die Edelleute in den Grafſchaften Devon und Somerſet. Sir Eduard Seymour that Vorſchläge zu einem Bündniſſe, das jeder unterzeichnete. Nach und nach erſchienen zu Exeter der Graf von Abington, Herr Ruſſel, des Grafen von Bedford Sohn, die Herren Wharton, Godfrey und Howe.

Ganz England ſtand in Bewegung. Lord Delamere ergriff die Waffen in Cheſhire; der Graf von Danby nahm York weg; der Graf von Bath, Befehlshaber von Plymouth, erklärte ſich für den Prinz; gleiche Erklärung that der Graf von Devonſhire in Derby; der hohe und niedrige Adel in Nottingham nahm ſich ebenderſelben Sache an: und täglich zeigte ſich einige Wirkung der allgemeinen Vereinigung, in welche die Nazion wider die Anſtalten des Königs getreten war.

Allein der gefährlichſte Umſtand war die Abneigung der Armee, die gänzlich von der Denkungsart der Zeiten eingenommen war. Lord Colcheſter, des Grafen von Rivers Sohn, war der erſte Befehlshaber, der zu dem Prinzen übergieng. Lord Lovelace ward bei einem ähnlichen Verſuche von der Landmiliz unter dem Herzoge von Beaufort gefangen genommen. Lord Cornbury, des Grafen von Clarendon Sohn, führte dem Prinzen den größten Theil von drei Regimentern Reiterei zu. Verſchiedne angeſehene Befehlshaber kündigten dem Feldherren Feversham an, ihr Gewiſſen ließe es nicht zu, wider den Prinz von Oranien zu fechten.

Auf den Abfall der Kriegsbedienten folgte der von des Königs eignen Bedienten und Getreuen. Lord Churchill war aus dem Stande eines Edelknaben erhoben, mit einer hohen Feldherrnſtelle bei der Armee bekleidet, zum Lord ernannt worden, und hatte ſein ganzes Glück der Gnade des Königs zu danken. Selbſt dieſer trat unter den übrigen ab, und nahm mit ſich den Herzog von Grafton, des vorigen Königs natürlichen Sohn, den Obriſten Berkeley und einige andre.

Jacobs mißlicher Zuſtand.

Bei dieſem allgemeinen Abfalle wußte der unglückliche Jacob nicht, wohin er ſich wenden, und auf wen er ſich verlaſſen ſollte. Nunmehr, da es zu ſpät war, begann er darauf zu denken, Frankreich um Beiſtand anzuſprechen. Er ſchrieb an den deutſchen Kaiſer Leopold, aber vergebens. Dieſer Herr gab blos zur Antwort, was er vorhergeſehen hätte, das träfe nunmehr ein. Jacob verließ ſich einigermaßen auf ſeine Flotte; allein ſie war gänzlich mißvergnügt. Mit einem Worte, ſeine Vorthei-

theile wurden von allen verlaſſen; denn er hatte ſchon lange ſie ſelbſt verlaſſen.

Er war nunmehr nach Salisbury, dem Hauptquartiere ſeiner Armee, gekommen, und fand ſie 20,000 Mann ſtark. Es iſt möglich, wenn er ſie ſogleich zum Treffen angeführt hätte, ohne ihr Zeit zum Nachdenken zu laſſen, daß ſie zu ſeinem Vortheile gefochten, und ihn auf dem Throne ſicher geſtellt haben könnte. Allein er war in ein Labyrinth von Beſorgniß und Argwohn verwickelt. Der Abtritt derjenigen, auf die er ſich am meiſten verlaſſen hatte, benahm ihm das Vertrauen zu allen, und raubte ihm ſogar die Kraft der Uiberlegung. Nicht wenig ward ſein Beſorgniß dadurch vermehrt, daß der Prinz von Dänemark und ſeine liebſte Tochter Anne, da ſie ſeinen verzweifelten Zuſtand ſahen, beſchloſſen, ihn zu verlaſſen, und auf die überlegne Seite zu treten. Als ihm gemeldet ward, der Prinz und die Prinzeſſin wären den übrigen ſeiner Günſtlinge nachgefolgt, gerieth er in die bitterſte Angſt. „Gott ſtehe mir bei! rufte er in äußerſter Muthloſigkeit aus. Meine eignen Kinder haben mich verlaſſen.“

Während dieſer Verlegenheit und Verzweiflung faßte er plötzlich den Entſchluß, ſeine Armee zurück zu ziehen, und ſich nach London zu wenden; eine Anſtalt, die blos dienen konnte, ſeine Furcht zu entdecken, und zu fernerer Verrätherei Anlaß zu geben. Da er ſolchergeſtalt bis an den Abgrund getrieben, von dem einen Schwiegerſohne angefallen, von dem andern und ſeinen Unterthanen verlaſſen, und denen, die durch ſeine Grauſamkeit litten, verhaßt war, verſammelte er die wenigen Lords, die es noch mit ſeinem Vortheile hielten. In dieſer verlaßnen Rathsverſammlung fragte er diejenigen um ihr Gutachten, auf die er noch das meiſte Vertrauen ſetzte. Er wandte ſich an den Grafen von Bedford, des Lord Ruſſel Vater, der unter der vorigen Regierung durch Jacobs Ränke war hingerichtet worden. „Mylord, ſagte der König, ſie ſind ein ehrlicher Mann, ſie haben Anſehen, und können mir beträchtliche Dienſte leiſten.“ — Ach, Sire, erwiderte der Graf, „ich bin alt und ſchwach, ich kann ihnen nur wenige Dienſte leiſten. Ich hätte zwar einen Sohn!“ Den König beunruhigte dieſe Antwort ſo ſehr, daß er einige Minuren über nicht reden konnte.

Sein

Sein Schickſal ſetzte ihn nunmehr der Verachtung ſeiner Feinde aus; und ſein Verhalten war ſo beſchaffen, daß es ihm nicht die Hochachtung ſeiner Freunde und Anhänger zuwege bringen konnte. Er war furchtſam von Natur, und einige Räthe um ihn, die entweder von gleicher Furcht angeſteckt, oder heimlich dem Prinzen ergeben waren, halfen noch ſeine Beſorgniß vermehren. Sie erinnerten ihn an ſeines Vaters Schickſal, und ſchilderten in übertriebnen Farben den unruhigen, unbeſtändigen Sinn des Volks. Zuletzt überredeten ſie ihn, von einem Volke zu entfliehen, das er nicht länger beherrſchen könnte, und Zuflucht am franzöſiſchen Hofe zu ſuchen, wo er des Beiſtandes und Schutzes ſicher ſeyn könnte. Die katholiſchen Hofleute, vornämlich die Prieſter, ſahen ein, daß ſie die erſten ſeyn würden, die dem Siege der Gegenpartei würden aufgeopfert werden. Sie verlangten daher, den König mit ſich weg zu nehmen, weil ſeine Gegenwart ihnen noch auswärts zu Ehre und Schutze gereichen konnte.

Der Prinz von Oranien wünſchte nicht weniger, als des Königs eifrigſte Rathgeber, daß er die Flucht nach Frankreich

nehmen möchte. Er war entſchloſſen, jedes Mittel anzuwenden, um den König in Furcht zu ſetzen, und aus dem Lande zu treiben. Er ſchlug eine perſönliche Unterredung mit des Königs Gevollmächtigten aus, und ſchickte die Grafen von Clarendon und Oxford ab, mit ihnen zu handeln. Die Bedingungen, die er vorſchlug, kamen beinah auf eine gegenwärtige Theilnehmung an der königlichen Würde hinaus. Seinen Anſtalten den Nachdruck zu geben, verſäumte er keinen Augenblick, auf London loszugehen.

Er nimmt die Flucht im J. 1688 vom 10-11. Dezember.

Da der König durch dieſe Ausſicht auf ein allgemeines Mißvergnügen täglich in größre Beſorgniß gerieth, beſchloß er, denen Gehör zu geben, die ihm zur Entweichung aus dem Königreiche riethen. Um ſich darauf anzuſchicken, ſandte er vorerſt die Königin fort, die unter Führung des Grafen Lauzün, eines alten Günſtlings des Königs in Frankreich, ſicher zu Calais ankam. Er ſelbſt entwich darauf des Nachts, blos in Begleitung des Sir Eduard Hales, eines

nes Neubekehrten. Er verkleidete ſich blos in einen ſchlechten Anzug, begab ſich nach Feversham, und ſchiffte ſich da auf einem kleinen Fahrzeuge nach Frankreich ein.

Er kehrt den 16. Dez. wieder nach London zurück.

Allein ſein Unglück fuhr noch immer fort, ihn zu verfolgen. Das Schiff, das er beſtiegen hatte, ward vom Pöbel aufgehalten, der, da er den König nicht erkannte, ihn beraubte, mißhandelte und ſchmähte. Er ließ ſich daher vom Grafen von Winchelſea überreden, wieder nach London zurückzukehren, wo ihn der Pöbel, durch ſeine Bedrängniß gerührt, und durch ſeinen natürlichen Leichtſinn angetrieben, wider ſeine Erwartung mit Freudengeſchrei aufnahm.

Nichts konnte für den Prinz von Oranien unangenehmer zu hören ſeyn, als daß Jacob gewiſſermaßen frohlockend, in ſeine Hauptſtadt zurückgebracht worden war. Er hatte ſchon vorher Anſtalten gemacht, diejenige Gewalt an ſich zu ziehen, die ihm des Königs Abtretung in die Hände gegeben hatte. Die Biſchöfe und Lords, die itzt die einzigen rechtmäßigen Obrigkeiten im

Staate waren, gaben bei der gegenwärtigen Aufhebung der Regierung Anweiſung, den Frieden in der Stadt zu erhalten. Sie gaben der Flotte, den Beſatzungen und der Armee Befehle, die willig befolgt wurden. Sie wandten ſich an den Prinz, lobten ſein Unternehmen ſehr, und bezeugten ihre Freude über deſſen Erfolg. Er ſah daher nicht ohne äußerſte Kränkung, daß der König wiedergekommen war, ſeine Anſtalten abermals in Verwirrung zu bringen.

Doch der Prinz von Oranien beſchloß, ſich zu verſtellen, und nahm die Zeitung von ſeiner Wiederkehr mit einer ſtolzen Miene an. Sein Endzweck war vom Anfang an geweſen, ihn durch Drohungen und Strenge ſo weit zu treiben, daß er den Thron verließ; und ſein Verfahren gab den ſchlauen Staatsmann zu erkennen. Als der König den Lord Feversham mit einer höflichen Botſchaft an den Prinz ſchickte, und vorher eine Unterredung verlangte, ehe die Sache wegen des Throns zur Richtigkeit gebracht würde, ward der Lord unter dem Vorwande, daß es ihm an einem Geleitsbriefe fehlte, gefangen genommen. Die holländiſche Wache erhielt Befehl, Whitehall zu beſetzen, wo damals der König

wohnte, und die engliſche Wache fortzu-
ſchicken.

Bald darauf erhielt der König einen Befehl, den er um Mitternacht im Bette empfieng, den Morgen darauf aus ſeinem Palaſte zu gehen, und ſich nach Ham, einem Landgute der Herzogin von Lauderdale, zu begeben. Er verlangte Erlaubniß, ſich nach Rocheſter zu wenden, einer Stadt nicht weit von der Seeküſte und Frankreich gegenüber. Sie ward ihm willig zugeſtanden; und nunmehr ſah man, daß des Prinzen harte Anſtalten ihre Wirkung gethan, hätten, und Jakob darauf umgienge, aus dem Königreiche zu entkommen.

Indem der König zu Rocheſter blieb, ſchien er geneigt zu ſeyn, Einladungen anzunehmen, daß er nochmals die Regierung antreten möchte. Allein der Prinz hatte nicht allen dieſen Aufwand und dieſe Mühe, ihm den Thron zu entziehen, darum genommen, um ihn wieder daruf zu ſetzen. Als daher Jacob ſah, daß er von ſeinen Unterthanen gänzlich vernachläſſigt, von ſeinem Schwiegerſohne aber gedrückt ward, beſchloß er, bei dem einzigen ihm noch übrigen Freunde dem König in Frankreich, Sicherheit zu ſuchen. Er nahm alſo den

23. Dez. die Flucht nach der See in Begleitung ſeines natürlichen Sohns, des Herzogs von Berwick, und ſchiffte ſich da nach dem feſten Lande ein. Er langte ſicher zu Ambleteuſe in der Picardie an, eilte von da nach dem franzöſiſchen Hofe, und erhielt dort noch immer den leeren Titel eines Königs nebſt der für ihn noch ſchmeichelhaftern Benennung eines Heiligen.

Wilhelm beruft ein Parlement.

Auf dieſe Art bewirkten des Prinzen von Oranien Herzhaftigket und Einſicht durch ein erſtaunliches Glück unterſtützt, die Befreiung des Königreichs. Nun blieb noch übrig, daß er die Belohnung ſeiner Mühe einärntete, und diejenige Krone ſelbſt erhielt, die ſeinem Schwiegervater vom Haupte gefallen war. Vorläufig, ehe ihm noch eine rechtmäßige Gewalt eingeräumt war, fuhr er fort, alle öffentliche Angelegenheiten zu beſorgen. Auf Einrathen des Oberhauſes, des einzigen noch übrig gebliebnen Gliedes der Geſetzgebung, ward von ihm verlangt, er ſollte durch umlaufende Briefe ein Parlement berufen. Der Prinz aber, der nicht nach einer ſo unvollkommnen Voll-

macht

macht verfahren wollte, berufte alle Mitglieder des Hauſes der Gemeinen aus allen Parlementern unter Karln dem zweiten. Zu denen wurden der Bürgermeiſter, die Aldermen und noch fünfzig aus dem Stadtrathe geſetzt. Das waren die tüchtigſten Stellvertreter des Volks, die nur bei gegenwärtigem dringenden Falle konnten zuſammenberufen werden. Sie gaben einhällig die Stimme zu dem nämlichen Vorſchlag mit den Lords. Da ſolchergeſtalt der Prinz durch geſetzmäſſige Gewalt unterſtützt, ſchrieb er umlaufende Briefe an die Grafſchaften und zünftigen Städte von England, um ein neues Parlement zu wählen. Seinen Befehlen ward durchgängig nachgekommen. Alles gieng auf die ordentlichſte, friedlichſte Art ab, und der Prinz gelangte zum Beſitze aller Macht, als ob er ein Thronfolger nach der Ordnung geweſen wäre.

Es ſetzt den König Jacob ab.

Als das Unterhaus den 22. Jäner 1689. zuſammenkam, das meiſtens aus Leuten von der Partei der Whigs beſtand, ward dem Prinze von Oranien für die ihnen zuwege gebrachte Befreiung Dank abgeſtattet. Darauf ſchritt es weiter, das Königreich

zu

zu vergeben. In wenig Tagen that es mit einer großen Mehrheit der Stimmen den Ausſpruch, der in das Oberhaus zu deſſen Beiſtimmung geſchickt wurde, und dahin gieng, nachdem König Jacob, der zweite durch Uiberſchreitung des urſprünglichen Vergleichs zwiſchen dem Könige und den Unterthanen bemüht geweſen wäre, die Staatsverfaſſung umzuſtürzen, auf Einrathen der Jeſuiten und andrer gottloſen Leute den Grundſetzen des Landes zuwider gehandelt, und ſich aus dem Königreiche entfernt hätte, ſo hätte er hiermit das Regiment niedergelegt und der Thron wäre dadurch ledig geworden. Dieſer Ausſpruch gieng ſogleich im Unterhauſe durch, fand aber einigen Widerſtand im Oberhauſe, und ward zuletzt blos durch die Mehrheit von zwo Stimmen durchgetrieben.

Da ſolchergeſtalt der König abgeſetzt war, war nun hiernächſt die Ernennung eines Nachfolgers in Erwägung zu ziehen. Einige erklärten ſich für einen Staatsverweſer; andre dahin, die Prinzeſſin von Oranien ſollte mit königlicher Macht bekleidet, und der junge Prinz als untergeſchoben betrachtet werden. Es ward heftig geſtritten,

und

und man verlangte eine Unterredung zwiſchen den Lords und Gemeinen.

Verhalten des Prinzen von Oranien.

Mittlerweile hatte ſich der Prinz mit ſeiner gewöhnlichen Klugheit in keine Ränke weder mit den Wählenden noch mit den Mitgliedern des Parlements eingelaſſen, ſondern beobachtete völliges Stillſchweigen, als ob ihn der Handel gar nichts angienge. Endlich, da er ſah, daß ſein eigner Name bei Streitigkeiten nur ſelten erwähnt ward, berufte er die Lords Halifax, Shrewsbury, Danby und einige wenige andre zuſammen, und ſagte ihnen, er wäre herüber gerufen worden, die Freiheit des engliſchen Volks zu vertheidigen, und hätte ſeinen Endzweck glücklicherweiſe erreicht. Nun hätte er von verſchiednen Vorſchlägen gehört, wie die Regierung einzurichten wäre. Woſern ſie einen Staatsverweſer wählten, hielte er ſich für verpflichtet, ihnen zu melden, daß er ſich niemals dieſem Amte unterziehen würde, deſſen Verwaltung, wie er wohl wüßte, mit unüberſteiglichen Schwierigkeiten verknüpft ſeyn würde. Er wollte auch nicht die Krone unter der Prinzeſſin, ſeiner Ge-

Gemahlin, annehmen, wiewohl er von ihren Verdienſten überzeugt wäre. Wenn alſo einer von dieſen beiden Entwürfen beliebt würde, ſo könnte er ihnen nicht ferner beiſtehen, das Reich in Ordnung zu bringen, ſondern würde zurück nach ſeinem eignen Vaterlande kehren, damit zufrieden, daß er ſeinen Endzweck in Sicherſtellung ihrer Freiheit erhalten hätte.

Er wird im J. 1689. zum König ernannt.

Dieſe Erklärung that die verlangte Wirkung. Nach einem langen Streite in beiden Häuſern ward durch eine Mehrheit von zwo Stimmen ein neuer regierender Herr einem Staatsverweſer vorgezogen. Es ward verabredet, der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien ſollten gemeinſchaftlich als König und Königin von England regieren, die Verwaltung der Herrſchaft aber ſollte blos in des Prinzen Hände übergeben werden. Der Marquis von Hallifax, Sprecher des Oberhauſes, bot feierlich die Krone dem fürſtlichen Paar im Namen der Lords und Gemeinen von England an. Der Prinz gieng das Erbieten mit dankbaren Ausdrücken ein, und noch den nämlichen Tag wurden

den Wilhelm und Marie zum König und zur Königin von England ausgerufen. h)

h) Nach dem Vorſchlage vieler angeſehener Engländer ſollte die Flotte des Prinzen in den nördlichen Gegenden von England, an der Mündung des Humberfluſſes die Anker werfen, allein weil dieſer Entſchluß geändert wurde, oder weil der Wind die Flotte in die öſtlichen Gegenden führte, wurden dieſe vorgezogen. Jacob hatte einen Theil ſeines Heers gegen Norden rücken laſſen; auch dieſe Zertheilung deſſelben war ihm nachmals ſchädlich.

Die proteſtantiſchen Großen, welche ſich zu London befanden, ertheilten dem Könige, als er ſie in ſeinem äußerſten um ihren Rath erſuchte, folgenden: er möchte ein freies Parlement zuſammenrufen, allen, die ſich auf die Seite des Prinzen gewandt hätten, eine allgemeine Verzeihung anbieten, Abgeordnete an den leztern wegen eines Vergleichs ſenden, und den Römiſchkatholiſchen alle Bedienungen nehmen. Der König bewilligte alles bis auf den lezten Punkt, den er auf das Parlement verſchob.

Die Bedingungen, welche die Bevollmächtigten des Prinzen vorſchlugen, waren in der That weniger hart, als der König ſie erwarten konnte, wie er es auch ſelbſt geſtand. Er verlangte, daß die Römiſchkatholiſchen entwaffnet und ihre Bedienungen entlaſſen, alles, was wider ihn und ſeine Anhänger veranſtaltet worden, aufgehoben, der Tower und die Veſtung Tilburi der Londner Obrigkeit zur Bewachung übergeben werden, der König und der Prinz ſowohl als ihr Kriegsheere in gleicher Entfernung von dem zu berufenden Parlemente

mente bleiben, bis zu deſſen Sitzungen ein Theil der öffentlichen Einkünfte zum Unterhalte von des Prinzen Kriegsheere angewieſen, und die Feſtung Portsmouth in desjenigen Hände übergeben werden ſollte, über welchen der König und der Prinz mit einander übereinkommen würden. Man ſieht hier nichts, das, wie der Verfaſſer behauptet, auf eine Theilnehmung an der königlichen Würde hinausgelaufen wäre. Daß aber der König anſtatt dieſe Forderungen anzunehmen, wie es anfänglich das Anſehen hatte, ſich vielmehr auf die Flucht begab, war, allem Anſehen nach, ſeinen katholiſchen Räthen und Geiſtlichen zuzuſchreiben, welche für ſich und ihre Religion von einem freien Parlemente ſehr nachtheilige Schlüſſe befürchten mußten.

Jacob verließ in der That ſein Reich auf eine Art, als wenn er ſich der Regierung vollkommen entſchlagen wollte. Er hatte für ſein Leben und ſeine Sicherheit nichts zu befürchten; traf bei ſeiner Flucht nicht die geringſte Anſtalt über die Regierung des Reichs; übertrat zugleich das gegebene Verſprechen, ein Parlement zu verſammeln; gab ſeinen Feldherrn, dem Grafen von Feversham, (einem Franzoſen und Katholiken,) ſchriftlichen Befehl, das Kriegsheer abzudanken, ohne für die Bezahlung deſſelben zu ſorgen, woraus eine große Verwirrung entſtehen mußte: ließ die Vollmachten, welche zu neuen Parlementswahlen abgeſchickt werden ſollten, verbrennen, vermuthlich weil er glaubte, daß nun kein Parlement möglich ſeyn würde, welches nach den Geſetzen nur von dem Könige zuſammenberufen werden konnte, und warf endlich das groſſe Siegel in die Themſe, damit während ſeiner Abweſenheit nichts geſetzmäßig verordnet werden könnte. — Eine ſo ſeltſame und ſchimpf-

liche

liche Aufführung, daß man weiter nichts darüber ſagen kann, als der König habe ſich aus ſeiner Verlegenheit und Beſtürzung aufs geſchwindeſte retten wollen, ohne auf den Zuſtand der Nazion und des Reichs dabei im geringſten zu ſehen. Nachdem man ihn beredet hatte, wieder nach London zurückzukehren, fieng er zwar wieder an ſeine königliche Gewalt auszuüben, indem er den Obrigkeiten befahl, die Katholiken gegen alle Gewaltthätigkeiten, dergleichen ſeit ſeiner Flucht viele von dem Pöbel begangen worden waren, zu ſchützen. Aber er hatte nun alles Vertrauen verloren: und die engliſchen Großen befanden es ſelbſt nicht rathſam, daß der König und der Prinz ſich zugleich zu London aufhalten ſollten. Einer von ihnen ſchlug ſogar vor, ihn gefangen nach Breda zu ſchicken. Davon aber wollte Wilhelm nichts hören, weil er ſeiner Gemahlin völlige Sicherheit für ihren Vater verſprochen hatte: und zuletzt wurde beſchloſſen, dem Könige eine Wache zu geben, aber offenbar ſuchte der Prinz eine neue Flucht des Königs zu befördern.

Daß in dem Parlemente, oder in der Convenzion, wie es genannt wurde, weil es von keinem Könige berufen war, ein ſo großer Theil des Oberhauſes für einen Regenten, nicht für die Wahl eines neuen Königs war, kam unter andern daher, weil die meiſten Biſchöfe dieſer Meinung waren, und das nach den Grundſätzen der engliſchen Kirche vom göttlichen Rechte, der königlichen Gewalt, und vom leidenden Gehorſam, welche ihnen nicht erlaubten, die Abſetzung Jacobs geradezu zu bewilligen.

Einige Mitglieder des Oberhauſes thaten auch den Vorſchlag, daß die Geburt des Prinzen von Wallis unterſucht werden möchte. Man verwarf aber denſelben aus folgenden Gründen: weil dieſer Prinz nach Frankreich gebracht wor-

den wäre, und daſelbſt von Feinden der engliſchen Religion erzogen würde; weil die Engländer nicht wiſſen könnten, ob es noch eben daſſelbe Kind ſey, welches hinüber geſandt worden wäre, oder nicht; weil man, wenn es ſtürbe, in Frankreich leicht ein anders unterſchieben könne, ohne daß die Engländer davon genaue Nachricht erhalten könnten; weil die Engländer keine Zeugen außerhalb des Reichs zumal unter den Franzoſen, ihren Feinden, aufſuchen dürften; und weil endlich alle Perſonen, welche man im Verdachte hätte, daß ihnen die Unterſchiebung eines Kindes bei dieſer Gelegenheit anvertrauet worden, abweſend wären. Man behauptet auch, daß einige vom hohen Adel nicht übel damit zufrieden waren, daß das Recht des Prinzen von Wallis unentſchieden bliebe, um dadurch die folgenden Könige etwas im Zaume zu halten, wenn ſie etwan Jacob den zweiten nachahmen wollten.

Burnet l. c. p. 827-847. 852-863. Rapin l. c. 124. 125. 127-195. Dieſe beiden Schriftſteller befanden ſich auf der Flotte des Prinzen von Oranien, mit welcher er in England landete: der erſtere als Hofkaplan deſſelben, der andre als Cadet einer franzöſiſchen Compagnie. Hume l. c. S. 411-418. 420-427. Die beiden letztern Geſchichtſchreiber endigen hier ihre Geſchichte.

Wil-

Wilhelm der dritte.

Zuſtand der engliſchen Staatsverfaſſung.

Die Staatsverfaſſung nahm bei Wilhelms Thronbeſteigung eine ganz andere Geſtalt an, als ſie bisher gehabt hatte. Da ſein Recht auf die Krone völlig von der Wahl des Volks herrührte, befand es für gut, an die Wohlthat ſo viele Bedingungen zu verknüpfen, als es zu ſeiner Sicherheit für nöthig hielt. Seine Macht war daher auf jeder Seite eingeſchränkt, und die Eiferſucht, welche ſeine neuen Unterthanen auf Ausländer hatten, hinderte die Ausübung ſeiner Gewalt noch mehr. Es ward eingeſtanden, daß die Macht der Krone aus keiner andern Quelle herflöſſe, als aus einem Vergleiche mit den Unterthanen. Die Stellvertreter der Nazion machten regelmäßigen Anſpruch auf Rechte zum Vortheile derer, die ſie gewählt hatten, welche Wilhelm vor ſeiner Krönung zu beſtätigen gehalten war.

In dieſer Erklärung der Rechte ward behauptet, daß die Gewalt der Amtsentſetzung und Loszählung von den Geſetzen, ſo wie ſie König Jacob ausgeübt hatte, der Staatsverfaſſung zuwider wäre; das wären auch alle niedergeſetzte geiſtliche Gerichte, die Erhebung von Geldern ohne Einwilligung des Parlements, die Unterhaltung einer ſtehenden Armee zu Friedenszeiten ohne des Parlements Beiſtimmung, die Erhebung von Geldbußen, oder Einziehung von Gütern, noch ehe der Schuldige überwieſen wäre, die Einſetzung von Geſchwornen, die nicht tüchtig, oder nicht regelmäßig erwählt wären, oder von ſolchen, die keine Landgüter beſäßen, beim Verhöre über Verrätherei. Es ward darin die freie Wahl des Parlements, die Freiheit, im Parlemente zu reden, das Recht der Unterthanen, Waffen zu tragen, und dem regierenden Herren Bittſchriften zu übergeben, feſtgeſtellt. Es ward ausgemacht, es ſollten keine übermäſſigen Bürgſchaften gefordert, keine zu hohen Geldbußen verordnet, keine grauſamen und ungewöhnlichen Strafen aufgelegt werden. Zum Schluſſe ward noch bedungen, es ſollten oft Parlementer berufen werden. Das war die Verordnung von Rechten, die

dar-

darauf abegzielt war, des Volks Freiheit ſicher zu ſtellen. Da ſie aber während einer Gährung aufgeſetzt wurde, hat ſie an ſich alle Merkmale der Eilfertigkeit, Unzulänglichkeit und Unachtſamkeit.

Kaum war Wilhelm zum Throne erwählt, ſo begann er die Schwierigkeit inne zu werden, ein Volk zu beherrſchen, das fertiger war, die Befehle ſeiner Obern zu unterſuchen, als zu befolgen. Vermöge der friedlichen lenkbaren Gemüthsart ſeiner eignen Landsleute erwartete er eine gleiche bei den Engländern. Er hoffte, ſie willig und bereit zu finden, ſeinem Ehrgeize, Frankreich zu demüthigen, Vorſchub zu thun. Allein er fand ſie geneigter, ſich vor Eingriffen auf ihre einheimiſchen Freiheiten zu fürchten.

Wilhelm verwilligt eine Duldung im Jahre 1689.

Seine Regierung fieng ſich mit einem ähnlichen Verſuche an, als der war, der eben die vornehmſte Urſache zu allen Unruhen unter der vorigen Regierung gegeben, und den König vom Throne ausgeſchloſſen hatte. Wilhelm war ein Kalviniſt, und daher den Verfolgungen abgeneigt. Er

machte alſo den Anfang mit Widerrufung derer Geſetze, die Gleichförmigkeit im Gottesdienſte anbefahlen; und wiewohl ſeine Abſicht nicht völlig gelang, ward doch denjenigen Diſſenters, welche den Eid der Treue leiſten, und keine heimlichen Zuſammenkünfte anſtellen würden, eine Duldung verwilligt. Die Katholiken ſelbſt, die alles zu fürchten hatten, erfuhren die Gelindigkeit ſeiner Regierung; und wiewohl die Geſetze wider ſie noch nicht widerrufen waren, wurden ſie doch ſelten ſtreng vollzogen. Was alſo an Jacob ein Verbrechen geweſen war, ward an ſeinem Nachfolger eine Tugend, weil Jacob nur gern die Verfolgung einführen wollte, indem er ſich ſtellte, als wollte er nichts davon wiſſen, Wilhelm dagegen keine andre Abſicht hatte, als die Freiheit in der Religion zur Befeſtigung der bürgerlichen Sicherheit zu machen.

Er wird König in Schottland im Jahre 1689.

Wiewohl nun aber Wilhelm als König in England erkannt war, waren doch Schottland und Irland noch unentſchloſſen. Die Staatsveränderung in England war durch eine Vereinigung der Whigs und Torys bewirkt

bewirkt worden. In Schottland aber ward ſie faſt durch die Whigs allein zuwegegebracht. Sie thaten in kurzem den Ausſpruch, König Jacob hätte ſein Recht an die Krone verwirkt, welcher Ausdruck in der rechtlichen Sprache dieſes Landes nicht nur ihn ſelbſt, ſondern auch alle ſeine Nachkommen ausſchloß. Sie erkannten daher ſchleunig Wilhelms Gewalt, und ergriffen dieſe Gelegenheit, die Biſthümer abzuſchaffen, die ſchon lange der Nazion zuwider geweſen waren. i)

 Ja-

(i Die Erklärung der Rechte, auf welche die verbeſſerte Staatsverfaſſung von England gegründet wurde, hat Hume S. 440. fg. eingerückt. Uiberhaupt heißt die große Staatsveränderung, welche Wilhelm im Jahre 1688 bewirkte, bei den Engländern ſchlechtweg die Revoluzion.

Kleine Umſtände verurſachten bald anfänglich, daß Wilhelm nicht ſehr beliebt ward, z. E. daß er bei ſeinem erſten Einzuge in London, ehe er noch König war, ſich einer großen Menge Menſchen, welche begierig waren, ihn zu ſehen, entzog, und als ein Feind von Aufſehen und Geräuſche, durch entlegene Straßen in den Palaſt eilte; imgleichen, daß er nach erlangter königlicher Würde Hamptoncourt zu ſeinem Sitze wählte, und ſich alſo von London entfernte. Die Beſetzung der vornehmſten Staatsbedienungen machte auch viele Mißvergnügte, und es war unmöglich, beide Parteien der Whigs und Torys, deren alte Uneinigkeit nun wieder ausbrach, und von denen jene haupt-

Jakob ſucht ſich in Irland zu behaupten.

Nichts blieb nun dem abgeſetzten Könige von allen ſeinen vorigen Ländern übrig, als

hauptſächlich bei dem Könige beliebt waren, zu befriedigen. Er beförderte jedoch auch einige Torys. Seine beiden vornehmſte Günſtlinge waren Bentink, ein geldriſcher Edelmann, der nun Graf von Portland wurde, und Sidney, den er zum Grafen von Rumney erhob.

Die Konvenzion wurde nun in ein Parlement verwandelt; allein der Erzbiſchof von Canterbury, und ſieben Biſchöfe verließen daſſelbe, weil ſie dem Könige den Eid der Treue nicht ſchwören wollten. Doch erlaubten ſie durch eine Art des Widerſpruchs gewiſſen Gevollmächtigten, dieſen Eid denjenigen abzunehmen, die ihnen zu einem geiſtlichen Amte dargeſtellt wurden. Burnet, der dem Könige und der Nazion ſchon ſo große Dienſte geleiſtet hatte, beſonders auch durch die Beförderung der Revoluzion, ward nunmehr Biſchof von Salisbury.

Was der Verfaſſer von Wilhelms Verwilligung einer Religionsduldung ſagt, kann leicht zu dem falſchen Begriffe Gelegenheit geben, als wenn er, wie ſein Vorgänger, aus eigner Macht dieſelbe veranſtaltet, und das Recht zu diſpenſiren gegen kirchliche Parteien ausgeübt hätte. Es war ja eine Akte, oder ein Geſetz, das im Parlement ſelbſt verfaßt wurde: nämlich die berühmte Toleranzakte. Durch dieſelben wurden die Nonkonformiſten von allen Strafen befreiet, welche auf den Nichtbeſuch der biſchöflichen Kirchen, oder auf ihre beſondern Verſammlungen bisher geſetzt waren. Doch wurden die Sozinianer von dieſer Duldung ausgeſchloſſen. In

als Irland; und er hatte einige Hoffnung, ſich daſelbſt vermittelſt des ihm von Frankreich verſprochenen Beiſtandes zu behaupten.

In Anſehung der Quaker wurde eine Klauſel eingerückt, Kraft welcher von ihnen nur eine feierliche Erklärung anſtatt des Eides, den die andern leiſten mußten, gefordert wurde. Dieſe Akte fand wenig Schwierigkeiten. Man begriff endlich den Nutzen und die Billigkeit einer ſolchen Duldung. Wenn übrigens der Verfaſſer ſagt, Wilhelm war ein Kalviniſt, und daher der Verfolgung abgeneigt, ſo iſt dieſes mehr ein Vorwurf gegen die Biſchöflichen, als ein ſichere Folgerung. Die eifrigen Kalviniſten in Holland haben die Arminianer Verfolgungsgeiſt genug empfinden laſſen.

Burnet l. c. p. 845. 848. 849. 863. ſq. T. II. Prémieré Partie, p. 1-16. (á la Haye, 1735. 4.) Rapins allgemeine Geſchichte von England, mit Tindals, und de St. Marc Anmerkungen, wie auch Dürands, la Martiniere, und de St. Marc Fortſetzungen, achter Band, genau durchſehen, und mit einer Vorrede begleitet von D. Carl Friedrich Pauli, S. 469-473. (Halle, 1759. 4.) Dieſe Fortſetzung vom Rapin iſt zwar nicht viel mehr als eine fleißige Sammlung, die oft ſehr weitſchweifig gerathen iſt, und ſich in trockene Kleinigkeiten verliert, auch ohne Anführung der Quellen, aus welchen ſie geſchöpft worden iſt; übrigens aber doch in Anſehung des ſorgfältigen Zuſammentragens nicht unbrauchbar. So lang freilich Burnet die engliſche Geſchichte ſchreibt, läuft dieſer Fortſetzer in weitere Entfernung hinter ihm her; ſobald aber jener gefallen iſt, fängt man an, auch etwas auf dieſen zu ſehen.

Ludwig der vierzehnte war bereits lange mit Wilhelmen im Streite geweſen, und ergriff jede Gelegenheit, Bündniſſe wider ihn zu errichten, und ſeiner Regierung hinderlich zu ſeyn. In gegenwärtigem Falle gab Ludwig dem abgeſetzten Könige, entweder aus Mitleiden mit ſeinen Drangſalen, oder aus Begierde, ein mitbuleriſches Königreich durch Beförderung ſeiner innerlichen Unruhen zu ſchwächen, eine Flotte und Truppen, um ſeine Anſprüche in Irland zu behaupten, dem einzigen Theile ſeiner Herrſchaft, der ſich nicht öffentlich wider ihn erklärt hatte.

Krieg mit Frankreich im Jahr 1689.

Wilhelm auf der andern Seite war nicht ſäumig, dem angedrohten Unfalle abzuwehren. Ihm gefiel die Gelegenheit, ſeinen natürlichen Haß wider Frankreich zu befriedigen; und er hoffte dadurch häusliche Ruhe für ſich ſelbſt zu gewinnen, indem er die Herzhaftigkeit der Nazion auf den beſtändigen Gegenſtand ihrer Abneigung und Eiferſucht richtete. Das ſonſt in allen Dingen getheilte Parlement war hierin mit ihm einig. Es ward Krieg wider Frankreich

reich erklärt, und man traf Anſtalten, den Jacob aus Irland, wo er gelandet hatte, und wo ihm der König in Frankreich vielmehr mit Gelde als Truppen beiſtand, zu vertreiben.

Jacob landet in Irland.

Am 7ten Mai 1689 ſchiffte ſich dieſer unglückliche König zu Breſt ein, und kam den 22ten zu Kinſale an. Bald darauf hielt er ſeinen öffentlichen Einzug zu Dublin unter dem Zurufe der Einwohner. Er fand, daß ſich in dieſem Lande alles ſo günſtig für ihn anließ, als er nur immer hatte erwarten können. Der Statthalter Tyrconnel war ſeinem Vortheile ergeben. Seine alte Armee war ſtandhaft, und es war auch eine neue aufgebracht. Beide zuſammen beliefen ſich beinah auf 40,000 Mann. Die Proteſtanten waren in den meiſten Gegenden in Irland entwaffnet. Blos die Provinz Ulſter wollte ihm nicht unterwürfig ſeyn. Die Katholiken die ſich einen glücklichen Erfolg ſicher verſprachen, empfiengen ihn mit Freudengeſchrei, und abergläubiſchen Aufzügen, die ihm noch größere Freude machten.

Un-

Unglücklicher Zuſtand der daſigen Proteſtanten.

Bei ſolchen Umſtänden erlitten die Proteſtanten in Irland die grauſamſten Bedrückungen und Unanſtändigkeiten. Die meiſten von denen, die der Staatsveränderung ergeben waren, mußten die Flucht nach Schottland und England nehmen, oder ſich verſtecken, oder ſich Schutzbriefe von ihren Feinden auswirken. Die tapferſten von ihnen, an der Zahl 10,000 Mann, zogen ſich bei Londonderry zuſammen, und beſchloſſen, an dieſem Orte bis auf die letzt zu Vertheidigung ihrer Freiheit und Religion auszuhalten. Einige wenige vereinigten ſich bei Inniskilling, und nachdem der erſte Schrecken vorüber war, wurden ſie durch die Verbindung mit andern zahlreicher.

Die Belagerung von Londonderry.

Jacob blieb einige Zeit unſchlüſſig, was er zu thun hätte. Sobald es jedoch das Frühjahr erlauben wollte, belagerte er Londonderry, eine an ſich unerhebliche Stadt, die aber durch den bei dieſer Gelegenheit gethanen Widerſtand berühmt wurde. Wilhelm hatte den Obriſten Lundie zum Befehlshaber der Stadt ernannt; der war aber heim-

heimlich dem Könige Jacob ergeben, und brachte bei einem Kriegsrathe die Befehlshaber dahin, Abgefertigte an die Belagerer mit dem Erbieten zu ſchicken, die Stadt folgenden Tages zu übergeben. Als aber die Einwohner ſeine Abſicht vernahmen, ruften ſie aus, ſie wären verrathen, erregten einen wüthenden Aufſtand wider den Befehlshaber und Kriegsrath, erſchoſſen einen der Befehlshaber, den ſie im Verdacht hatten, und beſchloſſen kühn, die Stadt zu behaupten, wiewohl es ihnen an Anführern fehlte.

Die Feſtungswerke der Stadt waren ſchwach. Sie hatte blos eine acht bis neun Fuß dicke Mauer. Noch ſchwächer war ſie an Geſchütze, indem ſich dort nicht über zwanzig tüchtige Stücke befanden. Doch die neue Beſatzung half jedem Mangel durch Herzhaftigkeit ab. Walker, ein Prieſter der Diſſenters, und der Major Baker, ſtellten ſich an die Spitze dieſer entſchloſſenen Leute. Da ſie ſolchergeſtalt ihrem Schickſale überlaſſen waren, machten ſie ſich zu herzhafter Gegenwehr fertig. In kurzem ward die Stadt von den Belagerern auf das heftigſte beſchoſſen, und es geſchahen verſchiedene Stürme, die aber allezeit herzhaft abgeſchla-

ſchlagen wurden. Aller Erfolg, den nur Tapferkeit verſprechen konnte, war auf ihrer Seite. Allein nach einiger Zeit fanden ſie ſich durch beſtändige Beſchwerlichkeit entkräftet. Sie wurden ferner mit einer anſteckenden Krankheit geplagt, die ihre Zahl verringerte; und da viele unnütze Mäuler in der Stadt waren, begannen ſie aus Mangel der Lebensmittel in äußerſte Noth zu gerathen. Sie hatten ſogar die Kränkung, zu ſehen, daß einige mit Vorrathe aus England ankommende Schiffe durch der Feinde Geſchütze, und einen Baum, mit dem ſie den Kanal geſperrt hatten, abgehalten wurden, den Fluß hinauf zu ſegeln.

Nicht glücklicher war der General Kirke, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, aber ebenfalls gehindert wurde, den Fluß hinauf zu ſchiffen. Alles, was er thun konnte, war, ihnen ſchleunigen Entſatz zu verſprechen, und ſie zu ermahnen, ihr Elend noch ein wenig länger zu ertragen, unter Verſicherungen, daß alles ein ruhmvolles Ende nehmen würde.

Sie hatten nunmehr die letzten Uiberbleibſel ihrer Mundbedürfniſſe aufgezehrt, und erhielten ihr Leben blos, indem ſie Pferde, Hunde, und allerlei Ungeziefer aßen.

Zuletzt

Zuletzt gieng ihnen auch dieſe eckelhafte Nahrung ab. Sie hatten das Unglück, über 4000 ihrer Mitbürger, der andern Proteſtanten, aus verſchiedenen Gegenden des Landes, von Jacobs Feldherrn Roſene unter die Wälle der Stadt getrieben zu ſehen, wo ſie drei Tage lang ohne Lebensmittel gelaſſen wurden.

Mittlerweile blieb Kirke, der ihnen zum Entſatze abgeſchickt worden war, unthätig, und war uneinig mit ſich ſelbſt zwiſchen der Klugheit und Nothwendigkeit ſeines Beiſtands. Zuletzt erhielt er Nachricht, daß die Beſatzung, von Beſchwerlichkeit und Hunger zu Boden gedrückt, Vorſchläge zur Uibergabe herausgeſchickt hätte. Hierauf entſchloß er ſich zu einem Verſuche, vermittelſt dreier Proviantſchiffe, und einer Fregatte zu ihrer Bedeckung, Lebensmittel in den Ort zu werfen.

Sobald dieſe Schiffe den Fluß hinauf ſegelten, wurden aller Augen auf ſie gerichtet; die Belagerer waren hitzig, ſie zu Grunde zu richten, und die von der Beſatzung eben ſo entſchloſſen zu ihrer Vertheidigung. Das vorderſte der Proviantſchiffe ſprengte beim erſten Anlaufe den Baum, ward aber durch die Heftigkeit ſeines eignen Stoßes

auf

auf den Strand getrieben. Hier erhoben die Belagerer ein Freudengeſchrei, das Lager und Stadt durchdrang. Sie giengen wüthend auf eine Beute los, die ſie als unfehlbar betrachteten; indeſſen daß der Rauch vom Geſchütze auf beiden Seiten den ganzen Auftritt in Dunkelheit verhüllte.

Sie wird im J. 1698 den 30. Julius aufgehoben.

Jedoch zu aller Erſtaunen ſah man in kurzem das Proviantſchiff der obſchwebenden Gefahr entgehen, indem es durch das Zurückprallen ſeiner eignen Stücken vom Strande losgekommen war. Darauf führte es ſein kleines Geſchwader bis an die Mauern der Stadt. Nichts konnte der Freude der Einwohner über dieſe unerwartete Hilfe gleich kommen, als die Wuth und der Verdruß der Belagerer. Jacobs Armee ward über dem Erfolge dieſer Unternehmung ſo niedergeſchlagen, daß ſie des Nachts die Belagerung aufhob, und ſich eilig zurückzog, nachdem ſie über 9000 Mann vor dem Orte verloren hatte. Kaum hatte Kirke von der Stadt Beſitz genommen, ſo ward Walker mit einer Addreſſe zur Dankſagung für die zu rechter Zeit erhaltene Hilfe an den König Wilhelm nach England geſchickt.

Nicht

Nicht weniger merkwürdig waren die Einwohner von Inniskilling wegen der Tapferkeit und Standhaftigkeit, mit der ſie ſich der Vortheile Wilhelms annahmen.

Bedrückung der Proteſtanten in Irland.

Wirklich war der Katholiken Grauſamkeit und Aberglaube bei dieſer Gelegenheit hinreichend, ſelbſt den geduldigſten zum Widerſtande zu reizen. Den Proteſtanten waren durch eine Verordnung des katholiſchen Parlements unter dem Könige Jacob die Ländereien entzogen worden, die ſie ſeit dem Aufruhre in Irland beſeſſen hatten. Drei tauſend dieſes Glaubens, die ihre Sicherheit in der Flucht geſucht hatten, wurden der Verrätherei für ſchuldig erklärt und verurtheilt. Den Soldaten war erlaubt, auf Koſten der Proteſtanten zu zehren. Das Volk ward ausgeſogen. Die Läden der Handelsleute, und Küchen der Bürger wurden geplündert, um hinlängliches Metall aufzubringen, daraus Geld geſchlagen ward, das auf des Königs Befehl vierzigmal höher galt, als ſein eigentlicher Werth ausmachte. Damit nicht zufrieden, belegte er noch aus eigner Macht die Güter der Leute

mit einer monatlichen Abgabe von 20,000 Pfund Sterling, und erhob ſie durch eine Verordnung unter dem großen Siegel. Alle erledigte Aemter in öffentlichen Schulen wurden mit katholiſchen Lehrern beſetzt. Der von der Schatzkammer der hohen Schule zu Dublin ertheilte Gehalt ward eingezogen, und aus derſelben eine katholiſche Pflanzſchule gemacht. Der Brigadier Sarsfield befahl allen Proteſtanten einer gewiſſen Gegend, ſich bei Lebensſtrafe zehn Meilen weit von ihren Wohnplätzen zu begeben. Viele kamen durch Hunger um, noch mehr durch die Strenge der Witterung, in welcher man ſie von ihrer Heimath weggenöthigt hatte.

Daſige Kriegsbegebenheiten.

Doch ihre Leiden ſollten in kurzem ein Ende haben. Wilhelm ward zuletzt inne, daß ſeine Vernachläſſigung Irlands ein Fehler geweſen war, deſſen Verbeſſerung mehr als gewöhnlichen Fleiß erforderte. Da er ſich nun ſcheute, des vorigen Königs Armee wider ihn auszuſchicken, ließ er zu dem Ende 23 neue Regimenter anwerben. Dieſe wurden nebſt zwei holländiſchen Bataillonen, vier Bataillonen ge-

flüchte-

flüchteter Franzoſen, und den Proteſtanten bei Inniskilling zur Eroberung von Irland beſtimmt. Unter dem Könige Wilhelm ſelbſt ward Schomberg zum oberſten Feldherrn ernannt.

Der Marſchall Schomberg war ein Holländer, der lange Wilhelms getreuer Diener geweſen war, und nunmehr ein achtzigjähriges Leben faſt beſtändig im Felde zugebracht hatte. Allein die Art, in Irland Krieg zu führen, war für ihn etwas völlig unbekanntes. Die Truppen, mit denen er zu fechten hatte, waren zu Streifereien geneigt, wild und ſcheu; die er unter ſich hatte, hitzig, unlenkbar und tapfer. Er bedachte nicht die Gefahr, die der Geſundheit ſeiner Truppen drohte, wenn ſie an einem Ort eingeſchränkt würden, und ließ ſie in einem niedrigen, feuchten Lager bei Dundalk faſt ohne alle Feuerung ſtehen, ſo daß die Leute in Fieber und Flüſſe fielen und häufig wegſtarben. Die Feinde waren nicht weniger mit ähnlichen Krankheiten geplagt. Beide Lager blieben einige Zeit eins in des andern Angeſichte ſtehen, und als zuletzt die Regenzeit heran kam, brachen ſie beide, als hätten ſie es mit einander verabredet, zugleich auf, und giengen in die Win-

terquartiere, ohne daß ſich der eine Theil des andern Abzug hätte ſuchen zu Nutze zu machen.

Anmerkung des Uiberſetzers.

In Anſehung Irlands wurde Wilhelm zu einem Fehler verleitet, der ihm theuer zu ſtehen kam. Man überredete ihn, dieſes Reich werde, ohne daß man Gewalt brauchte, dem Beiſpiele Englands folgen. Tyrionnel, ein eifriger Katholik und Anhänger des abgeſetzten Königs, beſtärkte durch ſeine Verſtellung ſelbſt die Proteſtanten in Irland in einer vortheilhaften Meinung von ihm. Der Ritter Temple ſelbſt, auf welchen Wilhelm ein vollkommenes Vertrauen ſetzte, wurde durch ihre Verſicherungen hintergangen, er verlangte nur, daß die Statthalterſchaft dieſes Reichs nicht dem Grafen von Clarendon gegeben werden möchte, weil er den Katholiken daſelbſt zu hart begegnen würde. Wilhelm beobachtete dieſes: verurſachte aber damit, daß Clarendon einer der eifrigſten Anhänger Jacobs ward. Halifax und einige andere riethen ſogar dem Könige, mit der Bezwingung Irlands nicht zu eilen, damit das nächſte Parlement, wenn es von

dieſer

dieſer Seite in Furcht erhalten würde, deſto leichter zu den Abſichten des Hofs gebracht werden könnte. Wilhelm vernachläſſigte alſo die irländiſche Empörung zu ſehr. In der That wußte er damals nicht recht, wem er trauen ſollte. Das engliſche Kriegsheer war zur Meuterei geneigt, und konnte nicht ſicher nach Irland geſchickt werden. Die holländiſchen Kriegsvölker konnte er nicht entbehren. Die Vorrathshäuſer und die Flotte fanden ſich auch in ſchlechtem Zuſtande. Man fieng alſo eine Unterhandlung mit dem Tyrconnel an, der ſich allem Anſehen nach unterworfen haben würde, wenn nicht der Generallieutenant Hamilton, den man auf ſein Erbieten zu demſelben ſchickte, zum Verräther geworden wäre, und ihm gerathen hätte, den Vergleich zu verzögern, weil dadurch ſelbſt England unter Jacobs Botmäßigkeit wieder gebracht werden könnte.

Daß Ludwig ſich Jacobs ziemlich eifrig annahm, kam offenbar daher, weil England der einzige Staat war, der ſeinen herrſchſüchtigen Abſichten Grenzen ſetzen konnte, und es nun unter Wilhelms Regierung gewiß verſuchen würde. Dieſer kündigte Frankreich bald nach dem Antritte ſeiner Regierung, mit Bewilligung des Parlements

den Krieg an: nicht blos aus den perſönlichen eigennützigen Abſichten, die der Verfaſſer angiebt, ſondern weil es ſeine bereits mit dem Kaiſer und den deutſchen Fürſten geſchloßne Bündniſſe, ja überhaupt der Zuſtand von Europa ſchlechterdings erforderten, an einem Kriege Antheil zu nehmen, der, wenn er für Frankreich glücklich in Deutſchland, den Niederlanden und Italien ausfiel, für England und Holland ſehr ſchädliche Folgen haben mußte.

Jacob wurde zwar am franzöſiſchen Hofe ſehr wohl und großmüthig aufgenommen; man faßte aber daſelbſt bald eine verächtliche Meinung von ihm. Man fand in ſeinem Betragen nichts einnehmendes, in ſeinen Reden nichts erhabenes. Der Erzbiſchof von Rheims ſagte einmal in ſeinem Vorzimmer: „Das iſt der gute Mann, der wegen einer Meſſe drei Königreiche verloren hat.“ Man ſah es auch für etwas niedriges an, daß er beſtändig ſo viel mit den Jeſuiten umgieng, und ſogar bekannte, ein Mitglied ihres Ordens zu ſeyn. Er machte ſich auch den franzöſiſchen Kriegsminiſter, Marquis de Louvois, zum Feinde, indem er ſich mehr an den Seignelay, Miniſter des Seeweſens, und einen größern

Günſt-

Günſtling Ludwigs, wandte. Daher wußte es Louvois ſo einzurichten, daß alles langſam und ſchlecht veranſtaltet wurde, was zu J cobs Unterſtützung dienen ſollte; zumal da er auch einen andern Feldherrn für die franzöſiſchen Hilfsvölker begehrte, als Louvois wünſchte. Man gab ihm nur ungefähr 5000 Franzoſen, mittelmäßige Feldherren, und ſehr wenig Geld.

Londonderry war nicht im Stande, ſich lange zu halten, wenn es hitzig angegriffen wurde; man ſchlug auch vor, es mit einem Kriegshaufen dergeſtalt einzuſchließen, daß es ſich bald ergeben müßte, und dafür etwas entſcheidenders zu unternehmen. Keines von beiden that Jacob; er folgte vielmehr dem ſchlechteſten Rathe, der ihm gegeben werden konnte, die Stadt nur ſchwach angreifen zu laſſen, damit, ſagte man, die Irländer das Kriegsweſen lernen, und ſich an die Beſchwerlichkeiten der Feldzüge gewöhnen möchten. Dadurch geſchah es, daß die Belagerung ſich über zween Monate verzog, während welcher Zeit die Einwohner geübter, und auch zur Vertheidigung entſchloßner wurden. Uiberhaupt war es Jacobs Schickſal, anſtatt ſich ſelbſt gut zu rathen, oder rathen zu laſſen, die ſchlimm-

 ſten

ſten Maßregeln anzunehmen. Außerdem waren die Irländer übermüthig, und aller Kriegszucht unkundig ſie wollten den König regieren: und darüber geriethen ſie mit den Franzoſen in Streit, deren Meinung ſie auch beſtändig widerſprachen. Alle Freunde Jacobs in Großbritannien gaben ihm den guten, aber vergeblichen Rath, die irländiſche Angelegenheit beſtmöglichſt einzurichten, und ſodann mit den Franzoſen und denjenigen Irländern, über die er am meiſten Herr wäre, im weſtlichen Theile von Schottland, oder im nördlichen von England zu landen.

Gegen den Tadel, mit welchen der Verfaſſer den Marſchall von Schomberg belegt, findet man die Vertheidigung dieſes Feldherrn beim Burnet. Schomberg, ſagt dieſer Geſchichtſchreiber, hatte höchſtens 14000 Mann beiſammen: und die ihm beſtimmte Verſtärkung langte durch den Fehler derjenigen, welche ſie in England zu beſorgen hatten, bei ihm nicht an. Jacobs Kriegsheer war dreimal ſtärker, als das engliſche, und hatte auch einige gute Kriegsbediente. Wenn Schomberg ein Treffen wagte und es verlor, ſo waren ſein Heer und Irland zugleich verloren: denn ein Rückzug war als-

dann

dann nicht möglich. So aber erhielt er ſein Heer, rettete die Provinz Ulſter, und gewann Zeit bis auf das folgende Jahr. Man tadelte ihn ſchon damals; Wilhelm ſelbſt befahl ihm zweimal, etwas zu wagen; er blieb aber bei den gefaßten Maßregeln; und Kenner lobten dieſen Feldzug als einen ſeiner ſchönſten. So oft ihn die Irländer angriffen, wurden ſie geſchlagen, und dadurch den Engländern deſto verächtlicher. h)

Wilhelm geht nach Irland, im Jahre 1691.

Der üble Erfolg des Feldzugs und elende Zuſtand der Proteſtanten bewogen zuletzt den König Wilhelm, mit Anfange des folgenden Frühjahrs ihnen in Perſon zu Hilfe zu kommen. Er landete demnach zu Carrickfergus, und fand ſich an der Spitze einer Armee von 36,000 Mann, die den wiewohl um 10,000 Mann ſtärkern Truppen Jacobs mehr als gewachſen war.

Da Wilhelm 1690 Nachricht erhalten hatte, die franzöſiſche Flotte wäre nach der engliſchen Küſte zu geſegelt, beſchloß er,

 durch

h) Burnet T. I. P. I. p. 850. 851. T. II. P. I. p. 17-20 Rapins Fortſetz. l. c. S. 473 fg.

durch ſchleunige und herzhafte Anſtalten dem Eindrucke vorzubeugen, den dieſer Umſtand auf ſeiner Soldaten Gemüther machen könnte, und eilte daher, auf den Jakob loszugehen, der, wie er gehört hatte, von Dublin aufgebrochen war, und mit der Armee ſeinen Stand bei Ardee und Dundalk genommen hatte.

Alle von Wilhelmen genommene Maßregeln waren durch Klugheit und Tapferkeit vorgeſchrieben; hingegen ſeiner Feinde ihre ſchienen durch Hartnäckigkeit und Bethörung eingegeben zu ſeyn. Sie verabſäumten es, ihm auf ſeinem beſchwerlichen Zuge aus der nördlichen Gegend zuzuſetzen, und ihm den befeſtigten Zugang bei Newry ſtreitig zu machen. Je weiter er vorrückte, deſto mehr zogen ſie ſich zurück, erſt von Dublin, alsdann von Ardee. Endlich am 29. Junius bezogen ſie ein feſtes Lager jenſeits des Boyne.

An den entgegengeſetzten Ufern dieſes Fluſſes kamen beide Armeen einander zu Geſichte, von aller der Hitze angefeuert, die aus Religion, Haſſe und Rachgier entſteht. Der Boyne war an dieſem Orte nicht ſo tief, daß man nicht hätte zu Fuß durchwaten können; allein die Ufer waren ſteil, und wurden gefährlich durch alte Häuſer

und

und Gräben, die den verdeckten Feind zu vertheidigen ſchienen.

Kaum war Wilhelm angekommen, ſo ritt er an der Seite des Fluſſes im Angeſichte beider Armeen hin, um gehörige Beobachtungen über den Entwurf der Schlacht anzuſtellen. Als ihn nun die Feinde gewahr wurden, brachte man heimlich ein Geſchütze heraus und richtete es wider ihn nach dem Orte, wo er ſaß. Der Schuß tödtete verſchiedne ſeiner Begleiter, und er ſelbſt ward in der Schulter verwundet. Sogleich ward das Gerücht, er wäre erlegt, durch das irländiſche Lager ausgebracht, und ſogar nach Paris geſchrieben. Allein Wilhelm ritt, ſobald nur ſeine Wunde verbunden war, durch das Lager, und brachte ſeine Armee geſchwind aus dem Irrthume.

Als er ſich nach der Gefahr dieſes Tages in ſein Zelt begeben hatte, blieb er im Nachſinnen begriffen, bis des Abends um neun Uhr. Da berufte er zum Scheine einen Kriegsrath, in dem er, ohne um Jemands Gutachten zu fragen, ſeinen Entſchluß eröffnete, den folgenden Morgen den Durchgang durch den Fluß mit Gewalt zu verſuchen. Anfangs wollte ihm der Herzog von Schomberg Vorſtellungen wegen der Gefahr

fahr des Unternehmens thun. Als er aber ſeinen Herrn unbeugſam fand, begab er ſich in ſein Zelt mit einer mißvergnügten Miene, als ob er ſein eignes Unglück vorher gewußt hätte.

Wilhelm gewinnt einen Sieg, den 1ten Julius 1690.

Des Morgens früh um ſechs Uhr gab König Wilhelm Befehl, mit Gewalt durch den Fluß zu dringen. Das that die Armee an drei verſchiednen Orten. Nach heftigem Schießen aus den Stücken gieng das Treffen mit ungewöhnlicher Hitze an. Die irländiſchen Truppen, wiewohl ſie auswärts in Europa für die beſten gehalten werden, haben immer zu Hauſe ziemlich ſchlecht gefochten. Nach einem hartnäckigen Widerſtande nahmen ſie eilfertig die Flucht, und ließen die franzöſiſchen und ſchweizeriſchen Regiementer, die ihnen zu Hilfe gekommen waren, ſich ſo gut zurückziehen, als ſie konnten. Wilhelm führte ſeine Reiterei in Perſon an, und trug durch ſeine Geſchäftigkeit und Wachſamkeit zur Sicherſtellung des Siegs bei. Jacob war nicht mit bei dem Treffen, ſondern ſtand während deſſelben auf dem Hügel Dunmore, von einigen

gen Schwadronen Reiter umgeben. Indem er ſeine eignen Truppen die feindlichen zurücktreiben ſah, hörte man ihn von Zeit zu Zeit ausrufen, „o verſchonet nur meine engliſchen Unterthanen!“

Die Irländer verloren gegen 1500 Mann, und die Proteſtanten ungefähr das dritte Theil ſo viel. Der Sieg war herrlich und beinah entſcheidend. Allein des Herzogs von Schomberg Tod, der beim Uibergange über das Waſſer erſchoſſen ward, ſchien den ganzen vom Feinde erlittenen Verluſt zu überwiegen. Dieſer alte Kriegsmann und Abenteurer hatte faſt unter jeder europäiſchen Macht gefochten. Seine Geſchicklichkeit im Kriege hatte nicht ihres gleichen, und ſeine Treue war gleich groß, als ſeine Herzhaftigkeit. Die Zahl der Schlachten, denen er beigewohnt hatte, ſoll der Zahl ſeiner Jahre gleich geweſen ſeyn; er war ihrer aber 82 alt. Er ward von ſeinen eignen Leuten erſchoſſen, die nicht wußten, daß er zufallsweiſe mitten unter die Feinde gedrungen war, auf eine Schaar Leute, von denen er umringt war, Feuer gaben, und ihn tödlich verwundeten.

Jacob gieng, indem noch ſeine Truppen fochten, von ſeinem Orte weg, ließ

Befehl zurück, den Paß bei Duleak zu vertheidigen, eilte ſo viel er konnte nach Dublin, und verlor die Hoffnung zu künftigem Erfolge. Man hörte den O'Regan, einen alten irländiſchen Hauptmann, bei dieſer Gelegenheit ſagen, wenn nur die Engländer die Feldherren vertauſchen wollten, ſo wollte ihnen die beſiegte Armee das Treffen noch einmal liefern.

Jacob nimmt aus Irland die Flucht.

Dieſer Unfall ſchlug Jacobs Hoffnung völlig nieder. Er nahm die Flucht nach Dublin, rieth der daſigen Obrigkeit, ſich vom Sieger die beſten Bedingungen auszumachen, die ſie nur könnte, begab ſich nach Waterford, und gieng da in einem zu ſeiner Aufnahme bereit gehaltnen Schiffe nach Frankreich ab. Hätte er entweder Geſchicklichkeit oder Herzhaftigkeit beſeſſen, ſo könnte er noch immer ſeine Truppen angeführt, und mit Vortheile gefochten haben. Allein die Klugheit verließ ihn zugleich mit dem Glücke; er kehrte zurück, um ſeinen Angelegenheiten auswärts aufzuhelfen, indem er ſie an dem einzigen Orte verließ, wo ſie noch zu vertheidigen waren.

Fort-

Fortgang des Kriegs daſelbſt.

Doch ſeine Freunde waren entſchloſſen, diejenigen Vortheile zu befördern, die er aufgegeben hatte. Limerick, eine feſte Stadt in der Provinz Munſter, hielt ſich noch immer für den vorigen König, und bot allen Bemühungen der Armee Wilhelms um ihre Eroberung Trotz. Sarsfield, ein beim Volke beliebter, erfahrner Feldherr, ſtellte ſich an die Spitze der am Boyne geſchlagnen Armee, und rückte weiter in das Land, um die Ufer des Fluſſes Shannon zu vertheidigen, wo er den Feind zu erwarten beſchloß. Allein Jacob, der ſelbſt nicht das Land vertheidigen wollte, beſchloß, es ſollte es kein andrer vertheidigen, als der ihm angenehm wäre. Er gab daher dem St. Rüth, einem franzöſiſchen Feldherrn, der ſich wider die Proteſtanten in Frankreich hervorgethan hatte, den Oberbefehl über den Sarsfield. Das verurſachte den Irländern allgemeines Mißvergnügen, indem es zeigte, der König könnte ſich weder auf ihre Geſchicklichkeit noch Treue verlaſſen.

Bela-

Belagerung von Limerick, im Jahre 1691.

Auf der andern Seite rückte der General Ginkle, der in der Abweſenheit Wilhelms, der hinüber nach England gegangen war, die engliſche Armee anzuführen hatte, mit ſeinen Truppen wider die Feinde gegen den Shannon an, um über dieſen breiten und gefährlichen Fluß zu ſetzen. Der einzige Ort, wo man ihn durchwaten konnte, war bei Athlone, einer feſten, bemauerten Stadt, an beiden Seiten des Fluſſes gebaut, die dieſen wichtigen Zugang vertheidigte. Der Theil der Stadt diesſeits des Fluſſes ward geſchwind mit dem Schwert in der Hand von den Engländern eingenommen. Allein den Theil an dem entgegengeſetzten Ufer, der ſehr beherzt vertheidigt ward, hielt man einige Zeit über für unbezwinglich.

Endlich ward in einem Kriegsrathe beſchloſſen, eine Schaar Leute, deren Leben man Preis gab, ſollte den Strom im Angeſichte des Feindes durchwaten. Dieſes verzweifelte Unternehmen ward mit großer Entſchloſſenheit ausgeführt. Die Feinde wurden aus den Feſtungswerken getrieben, und die Stadt gieng auf Willkühr über. St. Rüth kam mit ſeiner Armee zu ſpät

zum

zum Entſatze herbei; denn als er nahe an die Mauern kam, wurden ſeine eignen Stücken wider ihn gerichtet. Kaum ward er das gewahr, ſo nahm ſeine Furcht in eben der Maße zu, als vorher ſeine Zuverſicht; er fürchtete ſich in ſeinem eignen Lager vor dem Ungeſtüm einer ſieghaften Armee, zog ſich ſogleich zurück, und nahm ſeinen Stand zu Aughrim, zehn Meilen davon. Dort beſchloß er die engliſche Armee abzuwarten, und Irlands Schickſal auf einmal zu entſcheiden.

Schlacht bei Agrehm, im Jahre 1691.

Nachdem Ginkle Athlone in Vertheidigungsſtand geſetzt hatte, gieng er über den Shannon, und rückte auf den Feind mit dem Entſchluſſe los, ihm ein Treffen zu liefern, wiewohl ſeine Truppen nicht über 18,000, die Feinde aber über 25,000 Mann ſtark waren. Die Irländer hatten einen ſehr vortheilhaften Stand auf einer Anhöhe, vor welcher ein Sumpf lag, durch den man, dem Anſehen nach, blos an zween Orten kommen konnte. Ihr rechter Flügel war durch Verſchanzungen befeſtigt, und ihr linker durch die Feſtung Aughrim bedeckt. Nachdem Ginkle ihr Lager beobach-

tet hatte, gab er die nöthigen Befehle zum Angriffe. Nach heftigem Beſchießen fieng die engliſche Arm e um zwölf Uhr an, die beiden Durchgänge im Moraſte einzunehmen, um ſich des Bodens an der andern Seite zu bemächtigen. Die Feinde fochten mit erſtaunlicher Wuth, und die Reiterei ward verſchiednemale zurückgetrieben. Doch zuletzt behielten die Truppen auf dem rechten Flügel mit Hilfe einiger Feldſtücken die Oberhand. Des Abends um ſechs Uhr war der engliſche linke Flügel bis an den rechten irländiſchen gerückt, und nöthigte ihn zuletzt zum Weichen. Indeſſen ward ein allgemeiner Angriff auf das mittlere Treffen gethan; die Engländer wateten mitten durch den Sumpf bis an die Hüfte im Schlamme, verbanden ſich mit einiger Schwierigkeit auf dem feſten Boden an der andern Seite, und fiengen vom neuen den Streit mit großer Heftigkeit an. Als endlich St. Rüth durch eine Stückkugel erlegt ward, benahm ſein Tod ſeinen Truppen ſo ſehr den Muth, daß ſie auf allen Seiten wichen, und ſich nach Limerick zurückzogen, wo ſie beſchloſſen auszuhalten, nachdem ſie über 5000 von dem Kerne ihrer Armee eingebüßt hatten.

Limerick, der letzte Zufluchtsort der irländiſchen Truppen, that tapfre Gegenwehr. Jedoch in kurzem, als ſie die Feinde bis zehn Schritte weit von der Brücke vorgerückt, und ſich auf allen Seiten umringt ſahen, beſchloſſen die Irländer, ſich auf Vergleich zu ergeben. Sogleich ward eine Unterhandlung angefangen, und mit Feindſeligkeiten auf beiden Seiten nachgelaſſen. Den Katholiſchen ward durch dieſen Vergleich wieder diejenige freie Uibung ihrer Religion zugeſtanden, die ſie unter der Regierung König Karls des zweiten gehabt hatten. Allen ward freie Erlaubniß gegeben, ſich mit ihren Familien und Gütern in ein anders Land, England und Schottland ausgenommen, zu wenden. Dem zu Folge begaben ſich über 14,000 von denen, die für den König Jacob gefochten hatten, hinüber nach Frankreich, und die Regierung verſchaffte ihnen dahin Frachtſchiffe. Als ſie in Frankreich anlangten, dankte ihnen König Jacob für ihre Treue, und ſagte ihnen, ſie ſollten noch immer für ihren alten Herrn fechten. Er hätte beim König in Frankreich Befehl ausgewirkt, daß ſie neu gekleidet, und in Erholungsquartiere gelegt werden ſollten.

Unterwerfung von Irland im Jahr 1691.

Auf dieſe Art waren alle Erwartungen gänzlich zu Ende, die aus der Irländer Zuneigung entſtehen konnten. Dieſes Königreich unterwarf ſich ruhig der engliſchen Regierung; und Jacob mußte ſich nun nach anderm Beiſtande zu Unterſtützung ſeiner in Abnehmen gerathnen Anſprüche umſehen. Seine vornehmſte Hoffnung beruhte auf einer Verſchwörung unter ſeinen engliſchen Anhängern, und dem Beiſtande, der ihm vom König in Frankreich war verſprochen worden.

Anmerkung des Uiberſetzers.

Gleich das erſte Jahr von Wilhelms Regierung war voll innerlichen Unruhen in England und Schottland. Hier mußte er geſchehen laſſen, daß die Presbyterianer die biſchöfliche Regierung abſchafften: zugleich aber erklärte ſich eine anſehnliche Partei daſelbſt für den abgeſetzten König, ergriff die Waffen, und wurde geſchlagen. In England war die Geiſtlichkeit der hohen Kirche ſehr mißvergnügt über des Königs Gewogenheit gegen die Nonkonformiſten: und die Konvokazion, oder Verſammlung derſelben, bezeigte ſich ſeinen Abſichten ganz unabgeneigt. Es ward eine

eine Verſchwörung wider den König angelegt: und im Parlemente kämpften die Parteien der Whigs und Torys mit ſolcher Erbitterung gegen einander, daß dem Könige beinahe kein Mittel, ſie zum gemeinen Beſten zu vereinigen, übrig blieb. Er war in ſeinem Verdruße ſchon einmal entſchloſſen, die Regierung der Königin zu überlaſſen, und ſich nach Holland zu begeben.

Da Wilhelm wegen der erhaltenen Wunde in Frankreich für todt ausgegeben wurde: ſo läutete man deswegen zu Paris die Glocken, ſtellte Erleuchtungen an, verbrannte Figuren, die ihn vorſtellten, und löste ſogar die Kanonen der Baſtille: freilich alles nicht auf Befehl des Hofs, ſondern aus übereilten Anſtalten und Aufmunterungen der Obrigkeit und der Befehlshaber. Doch fällt die Mühe etwas ins Gezwungene, mit welcher Voltaire *) zu beweiſen ſucht, alles dieſes wären nicht Merkmale der Furcht, ſondern Wirkungen des Haſſes der Pariſer gegen Wilhelmen geweſen. Genug, dieſe Freudensbezeigungen waren, wie man auch durchgängig geurtheilt hat, die größte Ehre, welche man Wilhelmen erweiſen konnte.

 Die

*) Siécle de Louis XIV. ch. 15. p. 253. ed. de Genêve, T. XVI.

Die Freude über den Sieg am Boynefluß ward dadurch vermindert, daß man bald darauf Nachricht von einer Seeſchlacht bekam, welche die Engländer unter der Anführung des Grafen von Torrington, (ehemaligen Admiral Herbert,) obgleich mit der holländiſchen Flotte vereinigt, gegen die franzöſiſche am letzten Junius 1690 nahe an der Küſte von Suſſex, verloren hatten. Dieſer Befehlshaber hielt ſich mit einem Theile der engliſchen Flotte in der Entfernung, während daß der andre Theil und die holländiſche mit den Franzoſen fochten; als er endlich Antheil am Gefechte nehmen zu wollen ſchien, ward er durch die Windſtille daran verhindert. Die Holländer verloren dabei am meiſten. Der König und ein großer Theil der Nazion waren ſo übel mit dem Torrington zufrieden, daß er in den Tower geſetzt, und vor ein Kriegsgericht gefordert wurde. Er ward aber, ſetzt Burnet hinzu, (p. 68.) von demſelben mit einer ſo groben Partheilichkeit frei geſprochen, daß die Schande davon gewiſſermaßen auf die Nazion überhaupt zurück fiel: und es wäre dadurch die Verbindung zwiſchen England und Schottland zerrüttet worden, wenn der König nicht bei den Ständen ſo großes Anſehen gehabt hätte. Einige beſchuldigten den Torrington, daß es ihm an Muth fehle; ande=

andere hingegen ſchrieben ſeine ſchlechte Aufführung einem ſtolzen Eigenſinne zu, welcher Schuld geweſen ſey, daß er, da ihm Befehle ertheilt wurden, die der von ihm eröffneten Meinung zuwider waren, zwar beſchloſſen habe, denſelben zu Folge zu fechten, aber auf eine ſolche Art, daß der Tadel wegen des übeln Erfolgs auf diejenigen zurückfallen müßte, welche ihm dieſe Befehle zugeſchickt hatten.

Genug, die Franzoſen wurden dadurch auf eine kurze Zeit Herren vom Meere; aber ſie bedienten ſich zu ſpät ihres Vortheils, und der Beſtürzung, welche dieſer Verluſt in England verurſachte; oder es ſcheint vielmehr, daß ſie nicht geſchwind genug ihre beſchädigte Flotte haben herſtellen können. Sie erwarteten auch, daß die Jacobiten, oder Anhänger des abgeſetzten Königs, ihrem Verſprechen gemäß, eine Empörung ſtiften ſollten; dieſe entſchuldigten ſich aber nachmals damit, daß ihre Anführer gefangen geſetzt worden wären. Endlich verbrannten die Franzoſen einen engliſchen Flecken an der See, Tinmouth, und einige Fiſcherfahrzeuge, aus welchen ihre Schriftſteller Kauffarteiſchiffe, und ſogar Kriegsſchiffe gemacht haben.

Wilhelm verſuchte nach ſeinem Siege die Eroberung von Limerik; allein die ſchlechte

Ausführung ſeiner Anſtalten durch die Befehlshaber; und die ſchlimme Witterung, nöthigten ihn, die ſchon weit fortgeführte Belagerung aufzuheben, nachdem er ſich ſelbſt der Gefahr dabei ſehr ausgeſetzt hatte. Burnet bemerkt, daß der König nach dieſer fehlgeſchlagnen Unternehmung und nach dem Siege an der Boyne, in einer gleich ruhigen Verfaſſung des Gemüths geweſen ſey: ſeine große Gabe war die immer unveränderliche Stille der Seele, und Herrſchaft über ſich ſelbſt.

Schomberg war kein Holländer, wie der Verfaſſer im vorhergehenden Abſatz ſagt; ſondern im Jahre 1618 in der Pfalz geboren, lernte die Kriegskunſt unter den Prinzen von Oranien, Friedrich Heinrich und Wilhelm dem zweiten, diente nachher Frankreich, Portugal, Kurbrandenburg und England, und ward nächſt dem Prinzen von Conde und dem Marſchalle von Türenne, beinahe für den größten Feldherrn ſeines Zeitalters gehalten. Er war nicht weniger auch ein guter Kenner der Menſchen und der Staatsgeſchäfte.

Vor der Schlacht bei Agrehm, (denn ſo ſchreibt Burnet dieſen Namen,) hatte St. Rüth, um den Muth der Irländer anzufeuern, ſie durch ihre Prieſter ermahnen, und auf die

die geweihte Hoſtie ſchwören laſſen, daß ſie ihre Fahnen nicht verlaſſen wollten. Dieſes Mittel that eine Zeit lang große Wirkung in der Schlacht; zuletzt aber ſiegte die Natur über die Kunſt, und die Irländer begaben ſich auf die Flucht. Sie fiengen auch ſeit einiger Zeit an, auf die Franzoſen ein Mißtrauen zu werfen, als wenn ſie den politiſchen Abſichten Frankreichs aufgeopfert würden. Tyrconnel, der um dieſe Zeit ſtarb, beſtärkte ſie gleichfalls in der Neigung, ſich ſo gute Bedingungen als möglich zu verſchaffen. Nach der Bezwingung Irlands kam die genauere Vereinigung dieſes Reichs mit England, die ſchon einmal im Werke geweſen war, wieder in Vorſchlag. Das engliſche Parlement aber, das von der daraus entſtehenden Vermehrung ſeiner Mitglieder ſchlimme Folgen befürchtete, verwarf ſolches ſogleich.

Eine richtige Bemerkung von Voltairen verdient hier beigefügt zu werden. "Wilhelm, ſchreibt er, *) ließ nach ſeinem Siege eine allgemeine Verzeihung bekannt machen: und der eben beſiegte Jacob ließ, als er durch die kleine Stadt Galloway zog, einige Bürger aufhängen, weil ſie der Meinung ge-

 weſen

*) Loc. cit. p. 235.

weſen waren, man ſollte ihm die Thore verſchließen. Es war leicht zu ſehen, welche von zwo Perſonen, die ſich auf dieſe Art betrugen, die Oberhand behalten mußte.„ 1)

Mißlungne Verſchwörungen im Jahre 1690.

Der Ausgang der Verſchwörung vereitelte am erſten ſeine Erwartung. Sie ward urſprünglich in Schottland von dem Sir Jacob Montgomery ausgebrütet, der vorher ein Anhänger König Wilhelms geweſen war, nun aber ſich wider ihn kehrte. Da aber der Entwurf übel angelegt war, ward er eben ſo leicht vom königlichen Anwalde entdeckt. Auf dieſe folgte eine andre, die noch ernſthaftere Folgen zu haben drohte, und vornämlich von der

1) Burnet l. c. p. 20-68. 73-81. Rapins Fortſetz. l. c. S. 499-539. 544-558. Campbells Leben und Thaten der brittiſchen Admirale, zweiter Theil, S. 16-29. (Leipzig, 1755 4.) Er giebt dem Biſchofe Burnet in demjenigen, was dieſer vom Torrington ſagt, ſeine gewöhnliche Bitterkeit Schuld, und behauptet, daß die boshaften Anzüglichkeiten, welche er anführe, ſeiner Erzählung allen Glauben benehmen. Allein Campbell bringt nichts bei, was ihm größere Glaubwürdigkeit als einem ſo anſehnlichen Zeitgenoſſen erwerben könnte: und die Urtheile, welche Burnet ſammelt, ſind ja nicht ſeine eignen.

der Partei der Whigs, die die furchtbarſte im Staate war, betrieben ward. Einige von dieſen ſchlugen ſich zur Partei der Torys, und beide thaten des vorigen Königs-Anhängern Erbietungen. Sie ſtellten Zuſammenkünfte an, und der Erfolg ihrer Berathſchlagungen war, Jacobs Wiedereinſetzung ſollte blos durch fremde Truppen bewerkſtelligt werden. Er ſollte nach Schottland ſegeln, da ſollten 5000 Schweden zu ihm ſtoßen, von denen man, weil ſie Proteſtanten waren, glaubte, das würde einen Theil des Haſſes benehmen, der mit dem Einfalle der Fremden verknüpft war. Zugleich ſollte Beiſtand aus Frankreich kommen, und durch das ganze Königreich ſollte völlige Gewiſſensfreiheit ausgerufen werden.

Um keine Zeit zu verlieren, ward beſchloſſen, zween vertraute Männer nach Frankreich zu ſchicken, um mit dem abgeſetzten Monarchen zu Rathe zu gehen. Lord Preſton und Herr Aſhton waren die zu dieſer gefährlichen Geſandtſchaft ernannten Perſonen. Aſhton miethete zu dem Ende ein kleines Schiff, das beide Verſchworne heimlich beſtiegen, wobei ſie froh über die vermeinte Verſchwiegenheit ihrer Anſchläge waren.

Allein es war ſchon vorläufige Nachricht von ihren Abſichten gegeben worden, und gera-

gerade zu der Zeit, da ſie außer aller Gefahr zu ſeyn glaubten, ließ ſie Lord Carmarthen einziehen. Die Verſchwornen wollten nicht ihre Gehilfen angeben. Ihr Verhör ward demnach vierzehn Tage nach ihrer Verhaftnehmung beſchleunigt, um durch die Schrecken des Todes eine Entdeckung zu erzwingen. Beide wurden verurtheilt. Aſhton ward hingerichtet, ohne etwas geſtanden zu haben. Lord Preſton aber hatte nicht ſo viele Entſchloſſenheit. Als man ihm Begnädigung anbot, entdeckte er viele Mitſchuldige, darunter der Herzog von Ormond, Lord Dartmouth und Lord Clarendon die Oberſten waren. m)

Jacob will in England einfallen.

Irlands Bezwingung und der elende Ausgang der letztern Verſchwörung machte zuletzt den Franzoſen ihre übelgedachte Sparſamkeit begreiflich, mit der ſie ſich ein Königreich entgehen ließen, deſſen Spaltungen ihnen nicht länger zum Nutzen gereichen konnten. Sie wurden daher geneigt, dem flüchtigen Könige beizuſtehen, und beſchloſſen, zu ſeinem

m) Burnet l. c. p. 55. ſq. 68-71. Rapins Fortſ. l. c. S. 539-542. 559. 560.

ſeinem Vortheile eine Landung in England zu thun. Dem zu Folge gab der König in Frankreich dem Jacob eine Armee, die aus einer Schaar franzöſiſcher Truppen, einigen geflüchteten Engländern und Schottländern, und denjenigen irländiſchen Regimentern beſtand, die von Limerick nach Frankreich waren übergeführt worden, und nun durch lange Kriegszucht und harte Dienſte vortrefliche Soldaten geworden waren. Dieſe Armee ward zwiſchen Cherbourg und la Hogne zuſammengezogen, und vom Könige Jacob in Perſon angeführt. Es wurden über 300 Frachtſchiffe herbeigeſchafft, ſie nach der entgegengeſetzten engliſchen Küſte zu führen; und der franzöſiſche Admiral Tourville ward nebſt 63 Schiffen von der Linie beſtellt, die Landung zu begünſtigen. Er hatte Befehl, die Feinde auf alle Fälle anzugreifen, wofern ſie ſich ihm widerſetzen ſollten. Alles verſprach alſo dem verbannten Könige eine Aenderung ſeines Schickſals.]

Die Franzoſen werden zur See geſchlagen im Jahre 1692.

Dieſe Zurüſtungen auf Seiten Frankreichs wurden bald am engliſchen Hofe bekannt, und man gebrauchte jede Vorſicht zu einem herz-

haf-

haften Widerſtande. Alle die geheimen Ränke der Anhänger des verwiesnen Königs wurden den engliſchen Miniſtern durch Aufpaſſer entdeckt. Sie erfuhren durch ſie mit einiger Kränkung, daß die Torys getreuer als die Whigs waren, die doch den König Wihelm auf den Thron geſetzt hatten. Der Herzog von Marlborough, der Lord Godelphin und die Prinzeſſin Anne ſelbſt waren in ſtarkem Verdachte des Mißvergnügens. Man ſah die Flotte, die Armee, die Kirche ihre Begierde nach Neuerung irrig für eine Rückkehr der Pflichtmäßigkeit gegen ihren verwiesnen Oberherrn halten. Doch machte man mit großer Gelaſſenheit und Entſchloſſenheit Zurüſtungen, dem zunehmenden Sturme zu widerſtehen. Admiral Ruſſel erhielt Befehl, mit aller möglichen Geſchwindigkeit in See zu gehn. In kurzem erſchien er mit 99 Schiffen von der Linie, außer den Fregatten und Brandern; eine unermeßliche Kriegsmacht, die Europa vor dieſer Zeit ſelten geſehen hatte.

An der Spitze dieſes furchtbaren Geſchwaders ſegelte er nach der franzöſiſchen Küſte. Zuletzt entdeckte er bei la Hogue die Feinde unter dem Admirale Tourville, der ſich fertig machte, ihm ein Treffen zu liefern. Es gieng alſo das Gefecht zwiſchen beiden Admiralsſchiffen mit großer Heftigkeit an, und

die

die übrigen von der Flotte auf beiden Seiten folgten in kurzem dem Beiſpiele. Dieſes merkwürdige Treffen dauerte zehn Stunden, und Jacobs ganze Hoffnung beruhte auf deſſen Erfolge. Zuletzt erklärte ſich der Sieg für die ſtärkere Anzahl. Die Franzoſen nahmen die Flucht nach Conquet=Road, nachdem ſie im Gefechte am erſten Tage 4 Schiffe verloren hatten. Das Nachſetzen dauerte noch zween Tage. Drei franzöſiſche Schiffe von der Linie wurden den Tag darauf zu Grunde gerichtet, und noch 18 andre, die ihre Zuflucht in die Bai la Hogue genommen hatten, von Sir George Rooke in Brand geſteckt. Solchergeſtalt wurden alle Zurüſtungen auf Frankreichs Seite vereitelt, und die Niederlage war ſo entſcheidend, daß Frankreich von der Zeit an alle ſeine Anſprüche auf dem Weltmeere aufzugeben ſchien. u)

Jacob

u) Manche Urſachen des Mißvergnügens gegen den König ſind ſchon im vorhergehenden angeführt worden; andere kommen im nächſten Abſatze vor. Hier kann hinzugeſetzt werden, daß ein grauſames und treuloſes Blutvergießen, das plötzlich im Namen des Königs unter einer Anzahl unruhiger Bergſchotten im Jahre 1692 ausgeübt wurde, ihn daſelbſt ſehr verhaßt, und die Bergſchotten zu eifrigen Jacobiten machte. Wirklich war der König hierin durch einige

ge-

Jacob war nun in die tiefſte Niederge-
ſchlagenheit geſtürzt; ſeine Anſchläge auf Eng-
land

gewaltthätige Staatsmänner in Schottland hintergangen worden; und daß er ſie deswegen nicht aufs ſchärfſte beſtrafte, blieb einer der größten Flecken ſeiner Regierung.

Der Graf von Marlborough, ehemals Lord Churchill, der ſich um den König und das Reich, auch beſonders im irländiſchen Feldzuge wohl verdient gemacht hatte, fiel im Jahre 1692 in Ungnade. Er glaubte zu wenig für ſeine Verdienſte belohnt worden zu ſeyn, tadelte oft die Aufführung des Königs, und urtheilte anzüglich über die Holländer. Aber ſein Unglück war, daß er in eine Angelegenheit verwickelt wurde, welche um dieſe Zeit in der königlichen Familie ſelbſt Uneinigkeit und Groll hervorbrachte. Die Schweſter der Königin, die Prinzeſſin Anna, war mit dem Könige übel zufrieden, daß er ihr nicht eine hinlängliche Summe zu ihrem Unterhalte anwies. Sie wandte ſich daher, ohne ihm etwas davon zu ſagen, deswegen an das Parlement, und erhielt auch von demſelben eine beträchtliche Summe angewieſen. Den König verdroß dieſes ſehr: und da die Gräfin von Marlborough bei der Prinzeſſin am meiſten in Gunſt ſtand, litt auch ihr Gemahl darunter. Die beiden Schweſtern blieben darüber bis an den Tod der Königin veruneinigt, und die Prinzeſſin verließ ſogar den Hof.

Ludwig XIV. traf im Jahre 1692 dreierlei Anſtalten zugleich wider Wilhelmen: die Landung in England, von welchem Entwurfe Wilhelm, und ſeine Staatsbedienten, aus

land waren völlig fruchtlos gemacht; ſo daß ſeinen Freunden nichts übrig gelaſſen war, als die Hoffnung, den regierenden Herrn zu ermorden. Dieſe niederträchtigen, eben ſo grauſamen als fruchtloſen, Verſuche waren der

Mangel an Spionen, ſo ſpät Nachricht bekamen, daß, wenn Wind und Wetter den Franzoſen nicht eine Zeit lang zuwider geweſen wäre, ſie vermuthlich die engliſchen Seeküſten überfallen hätten; — den Feldzug in den Niederlanden, wo er Namur in Wilhelms Angeſichte eroberte, oder erobern ließ, der nicht im Stande war, es zu entſetzen, und auch die Schlacht bei Steinkerken wider den Luxenburg verlor; — und einen Angriff auf Wilhelms Leben, der aber entdeckt wurde. Der letztere war, wo nicht mit Ludwigs, doch mit ſeiner Staatsbedienten und des Königs Jacob Vorwiſſen beſchloſſen worden.

Die Engländer bedienten ſich des großen Siegs bei la Hogue an der Küſte der Normandie zu wenig. Aber Ruſſel, ihr Admiral, war ſehr mißvergnügt über die Verhaltungsbefehle, welche ihm der Graf von Nottingham zuſchickte, den er der Unwiſſenheit im Seeweſen beſchuldigte. Er machte alſo ſtets Einwürfe, und lief ohne Noth mit der ganzen Flotte wieder in den engliſchen Häfen ein. Man wollte endlich eine Landung in Frankreich verſuchen; aber es war zu ſpät dazu.

Burnet l. c. p. 86 = 96. Rapins Fortſetzung, l. c. S. 561. 562. 577 = 588. Campbell l. c. S. 30 = 50.

der Denkungsart Jacobs nicht ganz unangenehm. Man ſagt, er hätte ſie aufgemuntert und in Vorſchlag gebracht. Allein ſie wurden alle untauglich für ſeine Sache, und endigten ſich blos mit dem Untergange der Unternehmenden. Von der Zeit an bis an ſeinen nach ſieben Jahren erfolgenden Tod blieb er zu St. Germain, als ein Koſtgänger der Freigebigkeit Ludwigs, und empfieng gelegentlich Beihilfe von ſeiner Tochter und ſeinen Freunden in England. Er ſtarb den 16 September 1700, nachdem er an einer langwierigen Krankheit gelegen hatte. Es giengen, wie das Volk glaubte, bei ſeinem Grabe viele Wunderwerke vor.

Wirklich war der letzte Theil ſeines Lebens ſo eingerichtet, daß er den Abergläubiſchen Ehrfurcht für ſeine Frömmigkeit erwecken mußte. Er unterwarf ſich ungewöhnlichen Handlungen der Büßung und Kreuzigung des Fleiſches. Er beſuchte oft die armen Mönche zu la Trappe, die durch ſein demüthiges und frommes Betragen erbaut wurden. Sein Stolz und ſeine eigenmächtige Gemüthsart ſchienen zugleich mit ſeiner Größe verſchwunden zu ſeyn. Er ward freundlich, gütig, willfährig gegen alle ſeine Diener. In ſeiner Krankheit beſchwor er ſeinen Sohn, die Religion jedem weltlichen Vortheile vorzu=

zuziehen, welchen Rath dieſer Prinz genau befolgte. Er ſtarb mit großen Merkmalen der Andacht, und ward auf ſein Erſuchen ohne alles Gepränge, in der Kirche der engliſchen Benediktiner zu Paris beigeſetzt. o)

o) Jacob ſtarb am 16. September des J. 1701, (nicht 1700) in einem Alter von 68 Jahren zu St. Germain en Laye. Burnet, der dieſe Begebenheit p. 287. ſq. erzählt, glaubt, daß Jacob, ohne ſeinen unvernünftigen Eifer für das Pabſtthum, wo nicht ein großer, doch ein guter Fürſt geweſen ſeyn würde. Er war, ſagt dieſer Schriftſteller, recht eigentlich ein Märtyrer der katholiſchen Geiſtlichkeit und ſeiner Beichtväter, denen ſein ganzes Unglück beigemeſſen werden muß. Hume (Geſch. von Großbritannien, zweiter Band, S. 410. ſg.) hält ihn mehr für unglücklich als ſträflich, wenn von ſeinem perſönlichen Karakter die Rede ſey, indem ihm nichts als die gehörige Achtung für die Religion und Staatsverfaſſung ſeines Landes gefehlt habe, um eine rühmliche und glückliche Regierung zu führen. Aber ich begreife wenigſtens meines Theils nicht, wo ſich das Unglück finde, durch welches Jacob ohne ſeine Schuld wäre fortgeriſſen worden. Iſt es denn nicht ſträflich genug, ein Reich zu regieren, und deſſen Grundverfaſſung mit der äußerſten Unbeſonnenheit und Hartnäckigkeit ſtürzen zu wollen? Eben ſo wenig kann ich der Vertheidigung des Hauſes Stuart beitreten, welche dieſer Schriftſteller S. 428. fg anbringt. — Rapins Fortſetz. neunter Band, S. 103. fg.

Zwietracht und Mißvergnügen im Staate.

Die Niederlage bei la Hogue befeſtigte des König Wilhelms Sicherheit, und ſeine Anſprüche auf die Krone. Die Anhänger Jacobs waren ſtets ſchwach, itzt aber gar eine zwiſtige Partei. Auch unter denen erhoben ſich Parteien, die Freunde der Staatsveränderung geweſen waren, und der Mangel eines gemeinſchaftlichen Feindes brachte unter ihnen ſelbſt Zwietracht hervor. Wilhelm begann nunmehr innerlich eben ſo viele Unruhe und Widerſtand von Seiten ſeines Parlements zu finden, als von einem Feinde im Felde. Sein vornehmſter Bewegungsgrund zu Annehmung der Krone war der geweſen, England ſtärker in die europäiſchen Händel zu verwickeln. Es war ſtets ſein Wunſch und das Ziel ſeines Ehrgeizes geweſen, die Franzoſen zu demüthigen, die er als die furchtbarſten Feinde derjenigen Freiheit betrachtete, die ſein Abgott war; und ſeine ganze Staatskunſt beſtand in Errichtung von Bündniſſen wider ſie. Hingegen hatten viele Engländer weder denſelben Haß wider die Franzoſen, noch daſſelbe Schrecken vor ihrer anwachſenden Macht. Sie glaubten daher der Vortheil der Nazion würde fremden Verbindungen aufgeopfert, und beſchwerten ſich, daß die Laſt

des

des Kriegs auf dem feſten Lande auf ſie fiele, die doch an deſſen Erfolge nicht den geringſten Antheil hätten.

Zu dieſen Gründen des Mißvergnügens kam noch des Königs Parteilichkeit für ſeine eignen Landsleute zum Nachtheile ſeiner engliſchen Unterthanen, imgleichen ſeine ſtolze Zurückhaltung, ſein mürriſches Stillſchweigen, das dem Betragen aller ihrer vorigen Könige ſo unähnlich war. Doch Wilhelm kehrte ſich wenig an dieſes Mißvergnügen, von dem er wußte, daß es die Folge jeder Regierung ſeyn mußte. Da er des Widerſtands gewohnt war, hörte er ihre Klagen mit der kaltblütigſten Gleichgültigkeit an, und wandte ſeine ganze Aufmerkſamkeit blos auf das Gleichgewicht der Macht und der Vortheile Europens. Indem er ſolchergeſtalt beſtändig wachſam auf die Anſchläge ſtreitender Könige und Völker war, vergaß er die Beſorgung der einheimiſche Polizei; und nach der Maße, als er auswärts Bündniſſe errichtete, vermehrte er den Einfluß der Parteien zu Hauſe. Man begann über den patriotiſchen Geiſt als über eine eingebildete Tugend zu ſpotten; die Gewohnheit, eine größere Anzahl im Parlemente durch Beſtechung auf ſeine Seite zu bringen, ward allgemein. Das Beiſpiel der Großen ahmte der Pöbel nach; Grundſätze und ſogar

Wohlſtand wurden nach und nach verbannt; die Gemüthsgaben blieben unausgebildet; unwiſſende und lüderliche Leute wurden in Gunſt aufgenommen.

Wilhelms Verhalten in Staatsſachen.

Bei Annehmung der Krone war der König entſchloſſen, den ihm noch übrig gelaßnen Antheil an Macht ſo viel als möglich zu behaupten. Er kannte noch gar nicht die Beſchaffenheit einer eingeſchränkten Monarchie, die damals außer England in keiner Gegend Europens völlig verſtanden ward. Daher widerſtritt er oft den Abſichten ſeines Parlements, und ließ ſich durch ſchwachſinnige, eigenmächtige Rathſchläge leiten. Einer der erſten Beweiſe davon war, daß er ſich dem Vorſchlage widerſetzte, die Dauer der Parlementer auf drei Jahre einzuſchränken. Dieſer Vorſchlag war bereits 1693 bei den beiden Parlementshäuſern durchgegangen, und ward, wie gewöhnlich abgeſchickt, um die königliche Beſtätigung zu erhalten. Allein mit Erſtaunen fand die Nazion den König entſchloſſen, ſeine Macht bei dieſer Gelegenheit anzuwenden, und ſeine Beiſtimmung einem Parlementsſchluſſe zu verweigern, der damals als zuträglich für die Nazion betrachtet

tet wurde. Beide Parlementshäuſer wurden dadurch aufgebracht. Die Gemeinen thaten den Ausſpruch, wer dem Könige zu dieſer Anſtalt gerathen hätte, der wäre ein Feind ſeines Vaterlandes; und das Volk ward angewieſen, ihm nachzuſprechen. Die ſolchergeſtalt verworfne Bill ruhte bis auf eine andere Zeit; als ſie aber 1694 wieder in Vortrag gebracht ward, fand ſich der König, wiewohl ungern, genöthigt, ſie zu bewilligen.

Den nämlichen Widerſtand und mit dem nämlichen Erfolge that er bei einer Bill wegen Einrichtung des gerichtlichen Verhörs im Falle des Hochverraths, vermöge deren dem Beklagten zween Tage vor ſeinem Verhöre eine Abſchrift der Klage, ein Verzeichniß der Namen der Geſchwornen mitgetheilt, und ein Sachwalter zu ſeiner Verantwortung zugegeben werden ſollte. Ferner ward verordnet, es ſollte Niemand belangt werden, als auf den Eid zween getreuer Zeugen; welches Geſetz den Unterthanen völlige Sicherheit vor der Furcht vor königlicher Macht verſchaffte. p)

 Kän-

p) Kaum iſt es nöthig, auch hier zu erinnern, daß der Verfaſſer Wilhelms Maßregeln und Ver-

Ränke der Anhänger Jacobs.

Mitten unter dieſen für die Unterthanen heilſamen Verordnungen faßten Jacobs An-
hän=

Verbindungen wider Frankreich zu zweifelhaft mehr als Wirkungen ſeines Ehrgeizes und Haſſes wider dieſe Krone, als wie Entwürfe einer weiſen, für Europa ſehr nothwendigen Politik, wie ſie es wirklich waren, vorſtellt. Burnet verſichert dagegen, (p. 302.) nichts habe ſeine eifrige Ergebenheit gegen dieſen Fürſten mehr geſtärkt, als weil er geglaubt habe, derſelbe ſey von Gott ſelbſt erweckt worden, um Frankreichs Macht zu widerſtehen, und den Fortgang der Tyrannei und Verfolgung aufzuhalten.

Außer Wilhelms Parteilichkeit für die Holländer, ſeinem froſtigen und zurückhaltenden Betragen, und den Schwierigkeiten zu Kenſington, wo er ſeinen Sitz nahm, vor ihn zu kommen, gab auch dieſes Gelegenheit zu Vorwürfen wider ihn, daß er ſich um die Angelegenheiten der Kirche und der Religion ſelbſt nicht zu bekümmern ſchien. Er vernachläſſigte überhaupt die Geiſtlichkeit zu ſehr. Verſchiedne Bücher, die um dieſe Zeit gegen die Religion geſchrieben wurden, aber vielen Eifer für die Regierung bezeugten, dienten daher den Feinden des Hofs dazu, daß ſie ihm alle Neigung für die Religion und engliſche Kirche abſprachen. Doch auf der andern Seite fiel der fromme Eifer der Königin deſto mehr in die Augen. Ihr überließ auch Wilhelm bald die Kirchenangelegenheiten gänzlich, weil er dem
un=

hänger noch immer Hoffnung, ihren gefallnen König wieder einzuſetzen; und da ſie ſelbſt

ungeſtümen Anhalten nicht widerſtehen konnte, durch welches eine ſchlechte Beſetzung geiſtlicher Aemter bewirkt würde. Maria zog bei dieſen Geſchäften hauptſächlich den Erzbiſchof von Canterbury, Tillotſon zu Rathe, dieſen gleich gelehrten, beredten und tugendhaften Mann; der aber von vielen Biſchöflichen gehaßt wurde, weil er den Nonkonformiſten ſanft und glimpflich begegnete. Er ſtarb jedoch ſchon im Jahre 1694 in der Armuth, in welche ihn ſeine Großmuth und Freigebigkeit verſetzt hatte. Seine überſetzten Predigten haben ihn unter uns ſehr berühmt und ehrwürdig gemacht. Man ſehe ſein Leben von Thomas Birch, aus dem Engliſchen überſetzt, und zu Leipzig 1754 in 8. gedruckt.

Auch noch in dieſem Jahre 1694 ſtarb die Königin Maria an den Kinderpocken, in einem Alter von 33 Jahren. Sie wurde wegen ihrer Güte, Weisheit und Frömmigkeit allgemein bedauert. Wilhelm ſelbſt, deſſen Seele ſo ſchwer zu erſchüttern war, fühlte ihren Verluſt mit ungemeiner Heftigkeit.

Der König verlor im Jahre 1693 die Schlacht bei Landen in den Niederlanden gegen den Düc de Luxenbourg: und auch zur See gewannen die Franzoſen beträchtliche Vortheile über die Engländer. Man leitete ſolches wahrſcheinlich genug von Verräthern her, die ſich mitten unter den Staatsbedienten des Königs befänden.

Burnet l. c. p. 84. 85. 101-141. Rapins Fortſetz. l. c. S. 562. fg. 590-640.

unruhig waren, vermutheten ſie, das ganze Königreich wäre es gleichfalls. Indem die einen auf kühnere Art wider Wilhelmen verfuhren, und Aufruhr anzuſtiften ſuchten, machten die andern, die aus den verwogenſten Verſchwornen beſtanden, einen Anſchlag der Ermordung. Sir George Barclay aus Schottland, der unter Jacobs Armee gedient hatte, ein Mann von unerſchrocknem Muthe, der noch mehr durch ſeine abergläubiſche Ergebenheit gegen die Religion der römiſchen Kirche angefeuert ward, nahm das kühne Werk auf ſich, den König gefangen zu nehmen oder zu ermorden. Dieſen Anſchlag eröffnete er dem Harriſon, Charnock, Porter und Sir Wilhelm Perkins, die ihn guthießen. Nach mancherlei Berathſchlagungen ward beſchloſſen, den König auf der Rückfahrt von Richmond anzufallen, wo er gemeiniglich des Sonnabends jagte. Da wollten ſie ſich auf einem engen Wege zwiſchen Brentford und Turnham-Green in Hinterhalt ſtellen. Um den glücklichen Erfolg zu ſichern, ward verabredet, ihre Anzahl ſollte bis auf 40 Reiter verſtärkt werden. Es nahm alſo jeder Verſchworner gehörige Leute an, ihm bei dieſem gefährlichen Unternehmen beizuſtehen.

Sie werden im Jahre 1696 entdeckt.

Als ihre Anzahl vollſtändig war, warteten ſie mit Ungeduld auf die Zeit der Ausführung. Jedoch einige der Diener der Verſchwornen, entweder von Furcht oder Reue angetrieben, nahmen ſich vor, derſelben bei Zeiten durch eine Entdeckung zuvorzukommen. Pendergaſt, ein irländiſcher Befehlshaber, gab die Verſchwörung an, wollte aber nicht die Perſonen nennen, die Mitſchuldige bei dem Unternehmen waren. Anfangs machte man aus ſeinem Berichte nichts. Bald aber ward er durch den la Rüe, einen Franzoſen, beſtätigt; und noch mehr durch die Flucht des Sir George Barclay, der einzuſehen begann; daß der ganze Handel entdeckt wäre. Die Nacht nach dem vorgehabten Tage der Ermordung wurden viele der Verſchwornen eingezogen, und die ganze Entdeckung ward dem geheimen Rathe vorgelegt. Pendergaſt ward Zeuge für die Krone, und die Verſchwornen wurden vor Gerichte geſtellt.

Strafe der Verbrecher.

Die erſtern, welche Strafe litten, waren Robert Charnock, eins der beiden Mitglieder des Magdalenenkollegiums, die unter Jacobs

Re-

Regierung von der proteſtantiſchen Religion abgetreten waren, der Lieutenant King und Thomas Keys. Man fand ſie des Hochverraths ſchuldig, und ließ ſie zu Tyburn aufhängen. Darauf wurden Sir Johann Freind und Sir Wilhem Perkins belangt. Wiewohl ſie ſich nun ſehr gut, und dem Anſehen nach, hinlänglich verantworteten, brachte doch der Oberrichter Holt, von dem man nur zu gut wußte, daß er nicht als Fürſprecher der Gefangnen, ſondern vielmehr als Sachwalter wider ſie verfuhr, die Geſchwornen dahin, ſie für ſchuldig zu erklären. Sie litten beide den Tod zu Tyburn mit großer Standhaftigkeit, leugneten die Beſchuldigung, und bezeigten ihren Abſcheu vor der Ermordung. Innerhalb eines Monats wurden Rookwood, Cranbourne und Lowick durch beſondre Gevollmächtigte als Verſchworne verhört, ſtrafbar befunden, und auf gleiche Art hingerichtet.

Beſonders aber ward der Fall mit dem Sir Johann Fenwick, als eine der größten Ausdehnungen der Macht unter dieſer Regierung betrachtet. Dieſer Herr, der unter den übrigen Verſchwornen mit genannt wurde, ward auf dem Wege nach Frankreich eingezogen. Es fand ſich wenig Zeugniß wider ihn, ohne nur ein aufgefangener Brief, den er an ſeine

Frau

Frau geſchrieben hatte. Wahr iſts, er erbot ſich, alles zu entdecken, was er von einer Verſchwörung wider den König wüßte. Als er aber auf die nähern Umſtände kommen ſollte, richtete er ſeine Ausſage ſo ein, daß ſie keiner der theilhabenden Perſonen ſchaden konnte. König Wilhelm ließ daher aus Holland, wo er ſich damals befand, ſagen, wenn der Gefangne nicht wichtigere Entdeckungen machen könnte, ſollte er zum Verhöre gebracht werden. Die einzigen wichtigen Zeugen wider ihn waren Porter und Goodman. Allein Lady Fenwick war ſo glücklich, dieſen zu verſtecken, ſo daß blos jener als ein einziger Zeuge übrig blieb; und ſein nicht genugſam unterſtütztes Zeugniß reichte, nach dem vorhergedachten Geſetze, nicht hin, dem Gefangnen an das Leben zu kommen. Jedoch das Haus der Gemeinen war entſchloſſen, ihm diejenige Strafe anzuthun, die ihm die Geſetze nicht auflegen konnten. Da er bei ſeinen Entdeckungen mit den Namen vieler Perſonen aus dieſem Hauſe ſehr frei umgegangen war, beſtand der Admiral Ruſſel darauf, daß ihm Gelegenheit gegeben würde, ſeinen eignen guten Ruf insbeſondere zu retten. Sir Johann Fenwick erhielt Befehl, ſich vor den Schranken des Unterhauſes zu ſtellen, und ward da vom Sprecher ermahnt, eine ausführliche Ent-

deckung zu thun. Als er ſich deſſen weigerte, ward Klage wider ihn angebracht, und durch eine große Mehrheit der Stimmen gegründet befunden. Man ſtellte ihm eine Abſchrift davon zu, und geſtattete ihm einen Sachwalter. Darauf ward der Anwald der Krone aufgefordert, der Zeugen Ausſage vorzubringen. Nach langem Streite, bei welchem mehr auf Leidenſchaft und Rachgier, als auf Vernunft geſehen ward, ward die Klage Gevollmächtigten übergeben, und hinauf in das Oberhaus geſchickt, wo Sir Johann Fenwick blos durch eine Mehrheit von ſieben Stimmen ſchuldig befunden wurde. Der Gefangne hielt um die Vermittlung der Lords zu ſeinem Beſten an, ſeine Freunde aber baten um die königliche Barmherzigkeit. Die Lords gaben ihm zu verſtehen, der Erfolg ſeines Geſuchs würde von der Ausführlichkeit ſeiner Entdeckung abhängen. Er wollte ſich in voraus Begnädigung bedingen; ſie aber beſtanden darauf, er ſollte auf ihre Gunſt trauen. Einige Zeit über war er zwiſchen der Furcht der Schande und der vor dem Tode unſchlüſſig. Zuletzt wählte er den Tod, als das minder ſchreckhafte, und ließ ſich auf dem Tower-hill mit großer Gelaſſenheit enthaupten. Sein Tod war ein Beweis, daß keine Geſetze hinreichend ſind, den Unterthan zu ſchützen, wenn

eine

eine große Anzahl von Mächtigen für gut befindet, eine Ausnahme von ihnen zu machen. q)

Anſtalten des Parlements.

Dieſe Ausdehnung der Gewalt des Parlements vergütete wieder gewiſſermaßen deſſen Befliſſenheit, der allgemeinen Verderbniß Einhalt zu thun, die damals durch das ganze Königreich zu herrſchen ſchien. Es war ſehr ge-

q) Im Jahre 1595 eroberte Wilhelm Namur wieder im Angeſichte der großen franzöſiſchen Armee unter dem Marſchalle von Villeroi; aber zur See verloren die Engländer durch die Ungeſchicklichkeit eines ihrer Befehlhabers eine Anzahl ihrer reichſten Kauffahrteiſchiffe. Sie bombardirten auch die franzöſiſchen Seeküſten mit mehr Geräuſch als Wirkung.

Mit der Verſchwörung wider das Leben Wilhelms, um welche Jacob, ſeine Gemahlin und ſein Sohn, der Herzog von Berwick, ſo wie der franzöſiſche Hof wußten, war der Entwurf zu einem Einfalle in England mit 20,000 Mann verbunden, an deren Spitze ſich Jacob ſtellen ſollte, der ſich deswegen nach Dünkirchen begab. Aber nicht blos die Entdeckung der Verſchwörung, ſondern auch die geſchwinde Bereitſchaft einer anſehnlichen engliſchen Flotte machte den Verſuch eines Einfalls rückgängig.

Burnet l. c. p. 146-191. Rapins Fortſetz. l. c. S. 650-699.

geſchäftig, diejenigen vor Gericht zu bringen, die ſich durch Plünderung des gemeinen Weſens bereichert hatten, und die Zahl derjenigen Geſetze zu vermehren, welche den Kunſtgriffen des Unterſchleifs ſteuern. Die Vielheit derſelben, wiewohl ſie zu der Nazion Vortheile abgezielt zu ſeyn ſchienen, war in der That ein Merkmal der allgemeinen Verſchlimmerung. Denn je zahlreicher die Geſetze ſind, deſto mehr iſt der Staat verderbt.

Der König giebt ihm nach.

Jedoch der König ſeiner Seits war es endlich müde, ſich den Geſetzen entgegenzuſtellen, mit denen das Parlement täglich ſeine Gewalt umzäunte, und gab den Streit auf. Er ließ jede Einſchränkung des königlichen Vorrechts in England unter der Bedingung zu, daß er gehörig mit Mitteln verſorgt würde, die Macht Frankreichs zu demüthigen. Krieg und das Gleichgewicht der Macht in Europa war alles, worauf er ſich verſtand, und zu verſtehen wünſchte. Wenn ihn nur das Parlement mit Hilfsgeldern zu dieſen Endzwecken verſah, ſo ließ er es über die einheimiſche Polizei nach Gefallen herrſchen. Die ihm zur Fortſetzung des Kriegs mit Frankreich verwilligten Geldſummen waren unglaub-

lich

lich ſtark. Nicht damit zufrieden, ihm ſo viel Geld zu verſchaffen, als vermittelſt der jährlichen Abgaben aufzubringen war, verpfändete noch die ganze Nazion dieſe Abgaben, und ſtürzte ſich dadurch in Schulden, die ſie ſeitdem nicht wieder hat abtragen können. Für allen den verſchwenderiſchen Reichthum, der verwilligt ward, um das eingebildete Gleichgewicht der Macht in Europa zu erhalten, hatte England nichts, als die leere Belohnung kriegeriſchen Ruhms in Flandern, und das Bewußtſeyn, daß es ſeinen Bundsgenoſſen, beſonders den Holländern, häufige Gelegenheit gegeben hatte, undankbar zu ſeyn.

Der Friede zu Ryswick im Jahre 1697.

Der Krieg mit Frankreich dauerte während des größten Theils von dieſes Königs Regierung fort. Endlich aber machte der Vergleich zu Ryswick dem Streite ein Ende, in den ſich England ohne Staatsklugheit eingelaſſen hatte, und von dem es ohne Nutzen abſtand. Seine Vortheile ſcheinen bei dem allgemeinen Frieden gänzlich hintangeſetzt worden zu ſeyn. Das einzige, was es für alle auf das feſte Land geſchickte

Schätze, für alles daſelbſt vergoßne Blut erhielt, war dieſes, daß der König in Frankreich Wilhelmen als König von England erkannte. r)

Wil-

r) Uibereilt iſt wiederum der Ausſpruch, England habe ſich in den vor dem Ryswicker Frieden hergehenden Krieg ohne Staatsklugheit eingelaſſen, und ſey von demſelben ohne Nutzen abgeſtanden. Das erſtere iſt ſchon oben widerlegt worden: und der Hauptnutzen, den Wilhelm durch dieſen Krieg bewirkte, war dieſer, daß er Frankreich nöthigte, aus bloßer ſichtbarer Erſchöpfung einen Frieden zu ſchlieſſen, durch den es alles widerrechtlich eingezogene aber eroberte zurückgab, und überhaupt an ſeiner Macht einen beträchtlichen Stoß litt; welches immer ſeine Hauptabſicht geweſen war. Auch verſchaffte er Holland mehr Sicherheit gegen Frankreich. Der Abtritt des Herzogs von Savoyen von dem großen Bündniſſe wider Frankreich, die äußerſte Schwäche Spaniens, und die merkliche Abneigung der Engländer gegen die Fortſetzung des Kriegs, nöthigten auch den König zum Frieden. Die Reformirten in Frankreich baten Wilhelmen und die übrigen proteſtantiſchen Bundsgenoſſen, ihnen durch dieſen Frieden einige Vortheile zu verſchaffen; es war aber deſtoweniger möglich, da ſie zu dem Kriege keine Veranlaſſung gegeben hatten; und die Empfehlung für ſie half an einem der Geiſtlichkeit ſo ergebnen Hofe, als der franzöſiſche war, nichts. Wilhelm konnte auch bei der berühmten, für die Proteſtanten in Deutſchland nachtheiligen Klauſel im vierten Artikel des Ryswicker Friedens,

die

Da nun der König von einem auswärtigen Kriege befreit war, befließ er ſich darauf, ſeine Macht zu Hauſe zu verſtärken, zeigte aber, daß er mit der Denkungsart des Volks, das er regieren ſollte, nur ſchlecht bekannt wäre. Da er nicht den Gedanken ertragen konnte, ein König ohne kriegeriſchen Oberbefehl zu ſeyn, hoffte er, diejenige Kriegsmacht, die ihm zur Zeit der Gefahr war bewilligt worden, während eines völligen Friedens behalten zu können. Wie groß aber war ſein Verdruß, als er fand, daß die Gemeinen ihre Stimmen dahin ga-

 ben,

die ihm ſehr mißfiel, nichts weiter thun, als dagegen proteſtiren.

Für die Jacobiten in England war dieſer Friede ein unerwarteter Schlag. Denn der franzöſiſche Hof hatte ſtets den König Jacob verſichert, ihn nie zu verlaſſen; und ſeine Anhänger inſonderheit hofften, England würde, von allen ſeinen Bundsgenoſſen verlaſſen, den Krieg allein fortführen müſſen. Sie giengen darüber viele Wetten ein: eine Gewohnheit, welche vorher in England noch wenig bekannt war. Jacob ſelbſt proteſtirte wider dieſen Frieden.

Burnet. l. c. p. 142. ſq. 191 - 200. Rapins Fortſ. l. c. S. 700 - 723. 35ter Band dieſes Werks, S. 317. fg.

ben, alle über die Zahl von 7000 in engliſchem Solde ſtehende Truppen ſollten ſogleich abgedankt, und keine andern als Landeskinder ſollten im Dienſte behalten werden! Ein ſo wie er im Lager auferzogene König, der faſt kein anders Vernügen kannte, als Truppen zu muſtern, und Feldherren Befehle zuzufertigen, konnte daran nicht denken, mit einemmale alle ſeine Macht, und ſeinen Zeitvertreib aufzugeben. Er bezeigte ſich daher mit dem Ausſpruche der Gemeinen äußerſt mißvergnügt, und ſein Unwille ſtieg ſo hoch, daß er wirklich den Vorſatz faßte, die Regierung niederzulegen. Doch ſeine Miniſter brachten ihn (1697.) von dieſem Entſchluſſe ab, und überredeten ihn, die Parlementsverordnung gelten zu laſſen.

Dieſer Streit zwiſchen dem Könige, und Parlemente dauerte während dieſer übrigen Regierung fort. Wilhelm betrachtete die Gemeinen als eine Schaar Leute, die gern Macht für ſich ſelbſt haben möchten, und folglich darauf umgiengen, allen ſeinen Entwürfen, die Freiheit von Europa ſicher zu ſtellen, hinderlich zu ſeyn. Er ſchien keiner beſondern Partei in dieſem Hauſe günſtig zu ſeyn, weil er fand, daß alle zu dieſer

oder

oder jener Zeit, ihn verließen, oder ſich widerſetzten. Er wandte ſich daher ohne Unterſchied bald an Whigs, bald an Torys, nachdem als es ſein Vortheil, oder ein unmittelbarer dringender Fall mit ſich brachte. Er lernte England als einen Ort der Arbeit, Aengſtlichkeit und Streitſucht betrachten. Sobald er Zeit zur Erholung oder Ergötzlichkeit gewann, begab er ſich nach Loo in Holland, und hieng da, nebſt wenigen Freunden, ſolchen groben Luſtbarkeiten nach, an denen allein er Geſchmack finden konnte. Dort machte er Entwürfe von den verſchiedenen Thronfolgen der europäiſchen Fürſten, und bearbeitete ſich, die Anſchläge, und die Macht Ludwigs, ſeines Nebenbuhlers an Staatsklugheit und Rufe, zu untergraben.

Sein Tod den 8ten März im Jahre 1702.

So ſchwach auch ſein Verlangen nach andern Zeitkürzungen ſeyn mochte, konnte er doch kaum leben, wenn er nicht mit Frankreich im Streit lag. Kaum war mit dieſem Volke Frieden geſchloſſen worden, ſo begann er auf neue Hilfsmittel zu Führung eines neuen Kriegs zu denken, und ſeine engliſchen Unterthanen zu einem Bündniſſe

 wider

wider daſſelbe anzuwerben. Es wurden verſchiedne Kunſtgriffe angewandt, das Volk zu Beförderung ſeiner Abſichten zu bewegen; und die ganze Nazion ſchien zuletzt ſeinem Wunſche eines Kriegs mit Frankreich beizutreten. Er war in Holland geweſen, um mit ſeinen Bundsgenoſſen die Kriegsverrichtungen eines neuen Feldzugs zu verabreden. Er war in Unterhandlung mit dem Landgrafen von Heſſen getreten, der ihn verſicherte, wenn er Cadix belagern, und einnehmen wollte, ſo würden der Admiral von Caſtilien, und verſchiedene andre ſpaniſche Große ſich für das Haus Oeſterreich erklären. Der Kurfürſt von Hannover war entſchloſſen, gleichen Maßregeln beizutreten. Der römiſche König, und Prinz Ludwig von Baden, machten ſich anheiſchig, Landau zu berennen. Der Kaiſer aber verſprach, eine große Verſtärkung nach Italien zu ſchicken. Doch der Tod machte ſeinen Entwürfen, und ſeinem Ehrzeize ein Ende.

Wilhelm war von Natur ſchwacher Leibesbeſchaffenheit, die nunmehr durch eine Reihe beſtändiger Unruhe, und Geſchäftigkeit beinahe erſchöpft war. Er bemühte ſich, durch Bewegung und Reiten ihr wieder aufzuhelfen, oder wenigſtens ihren Verfall

fall zu verbergen. Am 21ſten Hornung, indem er von Kenſington nach Hampton-court ritt, ſtürzte ſein Pferd, und warf ihn mit ſolcher Heftigkeit ab, daß er das Schlüſſelbein brach. Seine Bedienten brachten ihn in den Palaſt zu Hampton-court, wo das Bein wieder eingerichtet ward, und des Abends fuhr er in ſeiner Kutſche nach Kenſigton zurück. Das Rütteln des Wagens machte, daß der Bruch von neuem aufgieng, und die Beine wurden von ſeinem Arzte Bidloo abermals eingerichtet. Das würde nun für eine ſtarke Leibesbeſchaffenheit nur ein geringes Unglück geweſen ſeyn; für ihn aber war es tödlich.

Einige Zeit über ſchien es ſich noch gut zur Beſſerung anzulaſſen. Indem er aber auf ſeinem Bette im Schlaffe lag, befiel ihn ein Schauer, der ſich mit Fieber und Durchlauf endigte, welches in kurzem gefährlich und verzweifelt ward. Da er ſah, daß ſein Ende herankam, lagen ſeine vorigen Sorgen ihm noch immer am nächſten am Herzen; und das Schickſal Europens ſchien diejenigen Empfindungen zu entfernen, von denen man hätte vermuthen ſollen, daß er ſie wegen ſeines eignen haben müßte. Als der Graf von Albemarle aus Holland

ankam, beſprach er ſich mit ihm heimlich über die Lage der auswärtigen Händel. Zween Tage hernach, als er das Abendmal vom Erzbiſchofe Teniſon empfangen hatte, ſtarb er im 52ſten Jahre ſeines Alters, nach einer Regierung von 13 Jahren.

Abriß von ihm.

Er war von Perſon von mittlerer Länge, ſchmächtig und von zarter Leibesbeſchaffenheit. Er hatte eine Habichtnaſe, funkelnde Augen, eine breite Stirne, und eine ernſthafte, feierliche Mine. Er ließ hinter ſich den Ruf eines großen Staatsmanns, wiewohl er niemals beim Volke beliebt geweſen war, und eines furchtbaren Feldherrn, wiewohl er ſelten den Sieg erhalten hatte. Sein Betragen war ernſthaft, kaltblütig und mürriſch. Er zeigte niemals Feuer, als am Tage der Schlacht. Er verachtete die Schmeichelei, liebte aber die Herrſchaft. Als Statthalter von Holland war er größer, als bei der Würde eines Königs von England. Gegen Holland war er ein Vater, gegen England ein argwöhniſcher Freund. Sein Ruf und Erfolg können zeigen, daß mäßige Fähigkeiten die größten Abſichten erreichen wer=

werden, wenn das Ziel, nachdem man ſtrebt, mit Beharrlichkeit verfolgt, und der Entwurf dazu ohne unnöthige oder pralerische Klügelei gemacht wird.

Anmerkung des Uiberſetzers.

Wilhelm gab ſelbſt durch ſein zurückhaltendes Weſen Gelegenheit dazu, daß das Parlement das Kriegsheer ſo ſehr herabſetzte. Er würde die Anzahl deſſelben noch bis auf fünfzehntauſend haben erhalten können, wenn er ſich eher darüber erklärt hätte. So aber ſagte er nur bei der Eröffnung des Parlements, er halte ein regelmäßiges Kriegsheer für nothwendig. Dieſe Eröffnung mißfiel den Gemeinen: ſie kam ihnen mehr wie ein Befehl vor, durch welchen die Freiheit ihrer Berathſchlagungen gehemmet würde. Es blieben nur ungefähr in allem zehntauſend Mann von dem Kriegsheere übrig, ſagt Burnet. Es war der empfindlichſte Verdruß, der den König während ſeiner Regierung betroffen hatte. Er fand, daß ſeine Ehre viel dadurch litt, und ein Bündniß mit ihm nunmehr ſo unbeträchtlich ward, daß er kaum

 hoffte,

hoffte, die Regierung in Anſehen erhalten zu können. Er ſagte daher zu dem eben genannten Biſchofe, er würde, wenn er hätte glauben können, daß ihn die Engländer, nach allen ihnen geleiſteten Dienſten, auf dieſe Art belohnen würden, ſich nie in ihre Angelegenheiten gemengt haben, und er ſey müde, über eine Nazion zu herrſchen, welche aus Mißtrauen lieber dem Feinde ihre Seiten öffnen, als ſich auf denjenigen verlaſſen wollte, welcher noch Niemanden, der ihm ſeine Angelegenheiten vertraut, hintergangen hätte.

Um gleiche Zeit, im Jahre 1698, wurde die Zivilliſte, oder die für die perſönlichen Ausgaben des Königs, und ſeines Hofs beſtimmte Summe, auf 700,000 Pf. St. jährlich geſetzt. Sie war noch nie ſo ſtark geweſen; aber es war theils im Ryswicker Frieden ausgemacht worden, daß England der Gemahlin Jacobs, (welcher gegen dieſe Nazion als todt angeſehen wurde,) einen jährlichen Wittwengehalt von 50,000 Pf. bezahlen ſollte; theils wollte man auch dem Herzoge von Gloceſter, Sohn der Prinzeſſinn Anna, der damals neun Jahre alt war, ſeine Ergebenheit bezeigen.

In ebengedachtem Jahre ließ ſich eine Kolonie Schottländer an dem Fluſſe Darien im ſüdlichen Amerika, in der Nachbarſchaft der Spanier zwiſchen Portobelo und Panama auf der einen, und Chartagena auf der andern Seite, nieder. Spanien beſchwerte ſich darüber heftig, und Frankreich unterſtüzte die Klagen deſſelben. Die Schottländer führten zwar an, daß dieſe Gegend von den Spaniern nie wäre bezwungen, und ſogar verlaſſen worden; und daß ſie hingegen von den Einwohnern von Darien ſich die Erlaubniß der Niederlaſſung unter ihnen erkauft hätten. Sie wurden aber im Jahre 1699 von den Spaniern genöthigt, jene Gegenden wieder zu verlaſſen. Das Mißvergnügen, welches darüber in Schottland entſtand, (es war ein Verluſt von zwei hunderttauſend Pf.) ſetzte den größten Theil dieſer Nazion in eine Art von Wuth, welche von den Jacobiten fleißig angefeuert wurde.

Im Jahre 1700 ſtand Wilhelm Karl dem XII. von Schweden, in ſeinem Kriege mit Dännemark, kraft der alten Verträge zwiſchen England, Holland und Schweden, mit einer engliſch-holländiſchen Flotte bei, welche den glücklichen Ausgang jenes Kriegs für Karln nicht wenig beförderte.

Vom Jahre 1698 bis 1700 hatte auch Wilhelm die Schließung der beiden Theilungsverträge über die ſpaniſche Monarchie, deren Erledigung nun vor der Thüre war, hauptſächlich befördert. Man ſehe die Nachricht von demſelben im 35ten Bande dieſes Werks S. 323. fg.

Der Herzog von Gloceſter, dieſe große Hoffnung für die proteſtantiſche Thronfolge, ein Prinz von frühzeitigen vielen Kenntniſſen, ſtarb im Jahre 1700 im 12ten Jahre ſeines Alters. Von ſiebzehn Kindern, welche die Prinzeſſin Anna gehabt hatte, war er allein am Leben geblieben. Im folgenden Jahre (den 12ten Junius 1701) wurde durch eine beſondere Parlementsakte die proteſtantiſche Thronfolge befeſtigt, indem durch dieſelbe, nach des Königs, und der Prinzeſſinn Anna Ableben, die verwittwete Kurfürſtin von Braunſchweig-Lüneburg, Sophia, eine Enkelin Jacobs des erſten, und ihre proteſtantiſchen Erben mit Ausſchließung aller Katholiken, zum Beſitze des Throns gerufen wurde.

Vier Tage nach dieſer Akte gab der König ein Patent zur Errichtung einer Geſellſchaft, welche die Ausbreitung der chriſtlichen Religion in fremden Ländern beſorgen

ſollte:

ſollte: ſo wie ſeine Gemahlin ehemals eine Anſtalt dieſer Art in Virginien getroffen, und einige geiſtliche Geſellſchaften zur Verbeſſerung der Sitten, und zur Beförderung der Kenntniß des Chriſtenthums in England ſelbſt, geſtiftet hatte.

Dieſe Zeit war ſonſt eine der unruhigſten und mißlichſten für den König. Die unerwartete Beſitznehmung der ſpaniſchen Monarchie durch Philippen von Anjou, wider den zweiten von Ludwig XIV. angenommenen Theilsvertrag, nöthigte Wilhelmen, Philippen mit dem größten Widerwillen als König von Spanien zu erkennen. Im Oberhauſe wurde der Theilsvertrag unterſucht und verworfen, auch die Staatsbedienten des Königs wurden deswegen angegriffen. Frankreich hatte im Parlemente eine ſtarke Partei, welche dem Könige entgegen arbeitete. Jedes Paquetboot beinahe brachte 10,000 Louisd'or mit, welche das Reich ſo ſehr erfüllten, daß in einem halben Jahre für eine Million Guineen davon geſchlagen wurden. Ein großer Theil der Nazion fieng an, ſein Mißvergnügen über die Händel des Unterhauſes mit dem Hofe, und deſſen gefliſſentliche Langſamkeit bei

den

den wichtigſten öffentlichen Angelegenheiten, zu bezeigen.

Kunſtgriffe, wie der Verfaſſer ſagt, hatte Wilhelm eben nicht nöthig, um die Engländer zu einem neuen Kriege mit Frankreich zu bewegen. Dieſe Krone beleidigte dadurch die Nazion genugſam, daß ſie nach Jacobs Tode den ſogenannten Prinzen von Wallis als König erkannte; und von dieſer Zeit an war der Krieg unvermeidlich.

Eben ſo wird dasjenige, was der Verfaſſer von Wilhelms bis an ſein Ende auf ſeine Staatsabſichten gerichteten Gedanken ſagt, hinlänglich durch Burnets Nachrichten widerlegt. Ob er gleich, wie in ſeinem ganzen Leben, auch bei ſeinem Tode ſtill und zurückhaltend blieb; ſo äußerten ſich doch bei ihm viele Religionsempfindungen, und er nahm die Nachrichten, welche ihm Albemarle aus Holland brachte, ziemlich froſtig auf.

Nach allem, was bisher von dieſem Fürſten geſagt worden iſt, und was ich auch im 35. B. ſonderlich S. 331. Anm. r. von ihm bemerkt habe, iſt es unnöthig, ſeinen Charakter noch beſonders zu ſchildern. s)

Anne.

s) Burnet l. c. p. 118. 202-287. 289-303. 313. Rapins Fortſetz. l. c. S. 726-728. Ebenderſelben

Anne.

Betrachtungen.

Je näher wir unſern eignen Zeiten kommen, deſto wichtiger wird jeder Vorfall; und diejenigen Schlachten oder Verträge, die in entfernten Zeiten mit Rechte vergeſſen werden, werden nothwendig zu wiſſen, je weiter wir nach den unſrigen rücken. Unſre eignen Vortheile ſtehen insgemein mit jedem Vorfalle im Zuſammenhange; und die Berichte von dem öffentlichen Wohlſtande enthalten oft eine Beſchreibung der Glückſeligkeit der Privatleute.

Des Königs Wilhelms Verluſt ward Anfangs für unerſetzlich gehalten. Allein das Königreich fand in kurzem, daß die Glückſeligkeit jeder Regierung eben ſo ſehr nach den allgemeinen Sitten der Zeiten, als nach den beſondern Tugenden des regierenden

Herrn

ſelben neunter Band, S. 1-123. Relation de la Société établie pour la propagation de l'Evangelie dans les pais étrangers, par les Lettres Patentes du Roi Guillaume III. pag. 16. ſq. (Rotterdam, 1708. 8.

Herrn zu ſchätzen iſt. Seine Nachfolgerin, die Königin Anne, die keine ſchimmernden Gaben, und wenige erhabne Tugenden beſaß, regierte gleichwohl mit Ruhme, und hinterließ ihre Unterthanen glücklich.

Bericht von der Königin Anne.

Anne, die Gemahlin des Prinzen George von Dänemark, beſtieg in ihrem 38. Jahre den Thron zu allgemeiner Zufriedenheit aller Parteien. Sie war die zweite Tochter des Königs Jacob von ſeiner erſten Gemahlin, der Tochter des Kanzlers Hyde, nachherigen Grafen von Clarendon. Da ſie in dem vorigen Theile ihres Lebens viele Kränkungen von dem regierenden Könige hatte ausſtehen müſſen, ſo hatte ſie auch ihren Unwillen verbergen gelernt; und die natürliche Gelaſſenheit ihrer Gemüthsart trug noch mehr bei, ſie zu bewegen, daß ſie jeden Widerſtand überſah, und verzieh. Sie gab entweder nicht auf die ihr erwieſne Unehrerbietigkeit Achtung; oder hatte Klugheit genug, ſich unempfindlich anzuſtellen.

Der vorige König, deſſen ganzes Leben unter unausgeſetztem Widerſtande gegen den König in Frankreich zugebracht worden war, und deſſen ganze Staatskunſt darin beſtand, Bündniſſe wider ihn zu errichten, hatte England eben im Begriffe verlaſſen, dieſen König von neuem zu bekriegen. Die gegenwärtige Königin, die insgemein bei jeder wichtigen Sache den Rath ihrer Miniſter einholte, erhielt bei dieſer Gelegenheit entgegengeſetzte Rathſchläge. Die einen ihrer Miniſter begehrten Krieg, die andern aber erklärten ſich eben ſo aufrichtig für den Frieden.

An der Spitze derer, die den Krieg mit Frankreich widerriethen, ſtand der Graf von Rocheſter, Statthalter von Irland, nächſter Vetter der Königin, und Oberhaupt der Partei der Torys. Er ſchlug im Staatsrathe vor, die Engländer ſollten eine Erklärung des Kriegs mit Frankreich vermeiden, und höchſtens blos Hilfsvölker abgeben. Er drang auf die Unmöglichkeit, das England von dem herrlichſten Erfolge auf dem feſten Lande den geringſten Vortheil haben könnte, und ſtellte vor, wie thöricht es wäre, die Nazion mit Schulden zu beladen, um den Reichthum ihrer Mitbuhler in der Handelſchaft zu vergrößern.

Marlborough ſpricht für denſelben.

Unter denen aber, die ſich für die Ausführung des Vorhabens des vorigen Königs, mit Frankreich Krieg anzufangen, erklärten, ſtand der Graf von Marlborough obenan, der nachher bekannter unter dem Titel eines Herzogs ward. Dieſer Herr war zuerſt Edelknabe bei Hofe geweſen, und vom Könige Jacob zur Würde eines Lords erhoben worden. Nachdem er ſeinen alten Herrn verlaſſen hatte, war er, dem Scheine nach, dem Könige Wilhelm ergeben, hegte aber noch immer geheime Parteilichkeit für die Torys, von denen er zuerſt in Aemtern gebraucht worden war. Da er ſtets geneigt war, Wilhelms Anſtalten zu hindern und untergraben, ward er aus dieſer nämlichen Urſache Annens Günſtling. Sie liebte einen Mann, der noch immer Achtung und Ehrerbietung für ihren Vater, für ſie ſelbſt aber die größte Ergebenheit äußert.

Noch beſaß der Graf von Marlborough aus einem andern Grunde der Königin Neigung und Hochachtung. Er hatte der Königin Vertraute zur Gemahlin, die ſie bei jeder Handlung ihres Lebens mit ununſchränkter Gewalt beherrſchte. Durch ihre Vermittelung lenkte er wirklich die Königin bei

allen

allen ihren Entſchließungen; und indem ſeine Mitbuhler bemüht waren, ihren Ruf im Staatsrathe zu befördern, wußte er ihn weit nachdrücklicher im Kabinete feſtzuſtellen.

Es geſchah nicht ohne beſondre Urſachen, daß der Graf von Marlborough zum Kriege geneigt war. Zuerſt gab ihm das Gelegenheit, ſich dem Grafen von Rocheſter entgegenzuſtellen, deſſen Einfluß er zu ſchwächen wünſchte. Hernach hatte er Hoffnung, zum Feldherrn über die Truppen ernannt zu werden, die man hinüber auf das feſte Land ſchicken würde; welche Stelle dann ſeinen Ehrgeiz auf mancherlei Art befriedigen würde.

Er wird erklärt, im Jahre 1702.

Er merkte daher im Staatsrathe an, die Ehre der Nazion beruhte darauf, des vorigen Königs Verſprechungen zu erfüllen. Er behauptete, Frankreich würde niemals in gehörige Schranken eingeſchloſſen werden, wofern nicht England eine der Hauptperſonen bei dem Streite würde. Seine Meinung behielt daher das Uibergewicht. Die Königin beſchloß, Krieg zu erklären, und eröffnete ihre Abſicht dem Hauſe der Gemeinen, von dem ſie gutgeheißen ward. Dem zu Folge ward denn Krieg ausgerufen.

Der Franzoſen Freude über des Königs Wilhelms Tod.

Ludwig der vierzehnte, der ſich ehedem auf den Gipfel des Ruhms aufgeſchwungen gehabt hatte, nun aber ſchon lange mit Unglücke und fehlgeſchlagener Erwartung bekannt geworden war, fuhr noch immer fort, ein erſchöpftes Königreich anzuſpornen, daß es die Abſichten ſeines Ehrgeizes befördern ſollte. Nunmehr, nach Wilhelms Tode, hoffte er, ein Feld zu betreten, das zu Ruhm und Eroberungen offen ſtünde. Die Wachſamkeit ſeines vorigen Mitbuhlers hatte alle ſeine Lorbeern welkend gemacht, und ſeiner Gewalt Grenzen geſetzt. Denn auch wenn er war geſchlagen worden, war Wilhelm immer noch furchtbar. Bei der Zeitung von ſeinem Tode konnte daher der König in Frankreich ſein Entzücken nicht zurück halten; und ſein Hof zu Verſailles ſchien in Bezeugungen ſeiner Freude ſeinen gewöhnlichen Wohlſtand vergeſſen zu haben. Das Volk zu Paris freute ſich über den Vorfall öffentlich; und das ganze Reich bezeugte ſein Entzücken durch jedes Merkmal der Fröhlichkeit. Allein ihre Freude ſollte in kurzem ein Ende nehmen. Es tratt ein viel furchtbarerer Feind wider ſie auf, ein feinerer Staatsmann und geſchickterer Feldherr,

herr, der das Vertrauen einer gütigen Herrſchaft und die Bemühungen einer willigen Nazion zur Unterſtützung hatte.

Inhalt der Kriegserklärung wider ſie.

Der König in Frankreich ward in der Königin Kriegserklärung beſchuldigt, er hätte einen großen Theil des ſpaniſchen Gebietes in der Abſicht in Beſitz genommen, Eingriff auf die Freiheit Europens zu thun, die freie Schifffahrt und Handelſchaft zu hindern; er hätte der Königin und ihrem Throne durch Erkennung des Rechts des Prätendenten eine unverzeihliche Beleidigung angethan; er wollte die Krone Spanien, durch Einſetzung ſeines Enkels auf dieſen Thron, mit ſeinem eignen Gebiete vereinigen, und bemühte ſich damit, die zwiſchen den europäiſchen Staaten herrſchende Gleichheit der Macht zu vernichten.

Unwillen des Königs in Frankreich.

Dieſer Kriegserklärung von Seiten der Engländer thaten ähnliche Erklärungen der Holländer und Deutſchen, die alle an dem nämlichen Tage erfolgten, Vorſchub. Der König in Frankreich konnte nicht ſeinen Zorn

über eine ſolche Vereinigung zurückhalten; ſein größter Unwille aber fiel auf die Holländer. Er ſagte mit vieler Hitze, die Herren Kramer, die Holländer, ſollte noch einmal ihr Uibermuth und ihre Vermeſſenheit gereuen, daß ſie einem Könige Krieg erklärten, deſſen Gewalt ſie ehedem gefürchtet und empfunden hätten.

Der Herzog von Marlborough wird über die Armee geſetzt.

Doch ſeine Drohungen hatten keinen Einfluß auf die Bundsgenoſſen. Des Herzogs von Marlborough Abſichten geſchah Genüge, indem er zum Feldherrn der engliſchen Truppen ernannt ward. Noch mehr ſchmeichelten ihm die Holländer, die ihn, wiewohl der Graf von Athlone ein Recht hatte, an dem Oberbefehle Theil zu nehmen, zum Oberfeldherrn der verbundnen Armee beſtellten. Und man muß einräumen, daß wenige ſowohl im Berathſchlagen als Fechten mehr hervorgeſchimmert haben, als er. Er war heiter mitten in Gefahr, und unermüdet im Kabinete. Daher ward er dann der furchtbarſte Feind für Frankreich, den jemals England ſeit den Zeiten der Siege bei Creſſy und Azincourt aufgeſtellt hatte.

Seine Siege.

Ein großer Theil der Geſchichte dieſer Regierung beſteht in Schlachten, die auf dem feſten Lande geliefert wurden, der Nazion zwar wenigen Nutzen verſchafften, aber große Ehre machten. Zwar ſind dieſe Siege vorübergegangen, und nichts iſt mehr von ihnen übrig. Aber ſie ſind zu neuerlich, als daß man ſie mit Stillſchweigen übergehen könnte; und ihr wiewohl leerer Ruf iſt noch immer laut.

Seine Fähigkeit.

Die erſten Anfangsgründe des Kriegs hatte der Herzog von Marlborough unter dem berühmten Marſchalle Türenne gelernt, unter deſſen Armee er ein Freiwilliger geweſen war. Er war Anfangs merkwürdig wegen ſeiner wohlgebildeten Perſon und ſeiner großen Gemüthsgaben, und führte im franzöſiſchen Lager den Namen der ſchöne Engländer. Allein Türenne, der tiefer in das menſchliche Gemüth ſah, bemerkte das Vorzügliche ſeiner Gaben, und ſagte ſeine künftige Größe vorher.

Seine Anſtalten.

Der erſte Verſuch, den der Herzog von Marlborough machte, von einer auf Irrthum gegründeten allgemeinen Gewohnheit bei der Armee abzugehen, war der, daß er die niedrigern Befehlshaber, deren Verdienſt bisher war überſehen worden, höher rücken ließ. Ohne auf den Vorzug an Alter zu ſehen, beförderte er die Geſchicklichkeit, wo er ſie nur fand. Solchergeſtalt waren alle ſeine obern Befehlshaber vielmehr merkwürdig wegen ihrer Geſchicklichkeit und ihrer Gemüthsgaben, als wegen Alters oder Erfahrung.

Der Feldzug von 1702.

In ſeinem erſten Feldzuge begab er ſich im Anfange des Julius in das Lager bei Nimegen, wo er ſich an der Spitze einer mit allen Nothwendigkeiten wohl verſorgten, und durch die beſten Befehlshaber des Zeitalters lange abgerichteten Armee von 60,000 Mann fand. Ihm widerſetzte ſich an der Seite von Frankreich der Herzog von Burgund, des Königs Enkel, ein junger Herr der tüchtiger war, einen Hof zu ſchmücken, als eine Armee anzuführen. Der eigentliche

liche Feldherr aber] war der Marſchall Bouf-lers, ein herzhafter und geſchäftiger Be-fehlshaber.

Allein wo nur der Herzog von Marl-borough vorrückte, da waren die Franzoſen genöthigt, ſich zurückzuziehen. Sie über-ließen ihm alſo das ganze ſpaniſche Geldern auf Willkühr. Da ſich der Herzog von Burgund genöthigt fand, vor der verbund-nen Armee zurückzuweichen, gieng er lieber wieder nach Verſailles, ehe er ſich länger ſolchen kränkenden Unanſtändigkeiten aus-ſetzen wollte, und ließ den Boufler allein den Oberbefehl führen. Dieſer zog ſich, über der Feinde ſchleunigen Fortgang be-ſtürzt, nach Brabant, wohin Marlborough nicht geſonnen war ihn zu verfolgen; er ließ es dabei bewenden, den Feldzug mit der Einnahme von Lüttich zu beſchließen, worin man eine unermeßliche Geldſumme und viele Gefangne fand. Durch dieſes Feldzugs guten Erfolg erhob der Herzog von Marlborough ſeinen kriegeriſchen Ruf, und befeſtigte ſich in dem Vertrauen der Bunds-genoſſen, die ſonſt natürlicherweiſe auf einen ausländiſchen Feldherrn argwöhnlich ſind.

Er ward bei ſeiner Rückkehr nach Lon-don mit den ſchmeichelhafteſten Zeugniſſen

öffentlichen Beifalls aufgenommen. Das Haus der Gemeinen dankte ihm für ſeine Dienſte, und die Königin ernannte ihn zum Herzoge.

Kriegsverrichtungen zur See, im Jahre 1702.

Sein Glück ſchien die Nazion für einige unglückliche Unternehmungen zur See zu tröſten. Sir Johann Munden hatte ſich ein franzöſiſches Geſchwader von 14 Schiffen entkommen, und in dem Hafen Corunna Zuflucht finden laſſen, weßhalben ihn der Prinz George aus ſeinem Dienſte abdankte. Ferner ward ein unglücklicher Verſuch auf Cadix zu Waſſer und Lande gethan, bei dem Sir George Rooke die Flotte und der Herzog von Ormond die Landtruppen anführte. Beſſers Glück hatten die engliſchen Waffen zu Vigo, wo der Herzog von Ormonde mit 2500 Mann ſechs engliſche Meilen weit von der Stadt landete. Die Flotte, die dahin Zuflucht genommen hatte, ward von den Feinden angeſteckt, damit ſie nicht in der Engländer Hände fallen möchte. Solchergeſtalt wurden 8 Schiffe verbrannt, und an den Strand getrieben. Aber 10 Kriegsſchiffe und 11 Gallionen wurden genommen. Man fand darin über eine

Million

Million an Silber, die den erobernden mehr zum Nutzen gereichte, als dem gemeinen Weſen.

Dem durch dieſen Kriegszug gewonnenen Vortheile hielt das feigherzige Betragen einiger Befehlshaber in Weſtindien das Gegengewicht. Der Admiral Benbow, ein kühner, roher Seemann, hatte ſeinen Stand mit 10 Schiffen in dieſem Welttheil bekommen, um der feindlichen Handlung Abbruch zu thun. Als er hörte, der franzöſiſche Admiral dû Caſſe wäre mit einer der ſeinigen gleichen Seemacht in dieſer Gegend, beſchloß er, ihn anzugreifen. Bald darauf entdeckte er der Feinde Geſchwader bei St. Martha, das am Ufer hin ſteuerte. Sogleich gab er ſeinen Hauptleuten Befehl, ſtellte die Schiffe in die Linie der Schlachtordnung, und das Treffen fieng ſich an. Er fand aber, daß ſeine übrige Flotte über ſein Verhalten mißvergnügt geworden war, und ihn beinah allein das ganze feindliche Feuer aushalten ließ. Dem ungeachtet gieng das Gefecht bis auf die Nacht fort, und er beſchloß, es den Morgen darauf vom neuen anzufangen. Allein er hatte den Verdruß, zu ſehen, daß alle ſeine übrigen Schiffe ſich rückwärts gewandt hatten, bis auf eins,

das ſich mit ihm verband, um dem Feinde nachzuſetzen. Vier Tage lang fochte dieſer unerſchrockne Seemann, der blos ein einziges Schiff zum Beiſtande hatte, wider die Feinde, und ſetzte ihnen nach; da indeſſen ſeine feigherzigen Befehlshaber in einer Entfernung hinter ihm Zuſchauer ſeiner Geſchäftigkeit abgaben.

Das Gefecht am letzten Tage war heftiger, als alle die vorigen. Allein und von den übrigen ununterſtützt, fochte er mit dem ganzen franzöſiſchen Geſchwader, bis ihm der Schenkel durch eine Stückkugel beſchädigt ward. Darauf ließ er ſich in eine Wiege legen, und auf das Verdeck bringen. Dort fuhr er fort, wie vorher Befehl zu geben, bis daß zuletzt ſein Schiff völlig untüchtig gemacht ward, mit Nachſetzen fortzufahren. Als einer ſeiner Lieutenants dem Admirale ſein Beileid wegen des Verluſts ſeines Schenkels bezeugte, ſchrie Benbow, „er thut mir auch leid! lieber aber wollte ich meine beiden Schenkel verloren, als den Schimpf dieſes Tages erlebt haben. Aber höret, wenn noch ein andrer Schuß mich wegraffen ſollte, ſo verhaltet euch wie tapfre Leute, und fechtet bis zu Ende!“ Bald darauf ſtarb er an ſeinen Wunden. Seine

feig=

feigherzigen Amtsbrüder Kirby und Wade wurden von einem Kriegsgerichte verhört, und verurtheilt, erſchoſſen zu werden. Hudſon ſtarb noch vor ſeinem Verhöre. Conſtable, Vincent und Fogg kamen mit leichtern Strafen weg. Kirby und Wade wurden auf dem Kriegsſchiffe Briſtol nach Hauſe geſchickt, und nach ihrer Ankunft zu Plymouth am Borde deſſelben erſchoſſen, weil ein Befehl zu ihrer unmittelbaren Hinrichtung ſchon daſelbſt bereit lag.

Verhalten des Parlements.

Das nächſte von der Königin berufne Parlement war höchſt zufrieden mit dem ſchimmernden Erfolge, den die engliſchen Waffen auf dem feſten Lande gehabt hatten. Das Haus der Gemeinen beſtand meiſtens aus der Partei der Torys, und war folglich mit Hilfsgeldern freigebiger, als ein Parlement von Whigs geweſen ſeyn würde. Es gab ſeine Stimmen zu 40,000 Seeleuten, und eben ſo vielen Landtruppen, die zu der Bundsgenoſſen ihren ſtoßen ſollten. Es ward niemals bedacht, wie wenig nothwendig dieſe ſtarke Anſtrengung weder für die Glückſeligkeit noch für den Schutz des Volks wäre. Genug, ſie ward wider die

Fran-

Franzoſen angewandt; das war eine Antwort auf jede Frage.

Kurz darauf gab die Königin dem Hauſe der Gemeinen zu verſtehen, ihre Bundsgenoſſen drängen in ſie, ſie ſollte ihre Truppen vermehren. Die Gemeinen waren eben ſo bereit, zu bewilligen, als ſie, zu fordern. Es ward alſo beſchloſſen, daß zur Armee auf dem feſten Lande noch 100,000 Mann mehr kommen ſollten, aber auf die Bedingung, daß die Holländer alle Handlung mit Frankreich und Spanien abbrechen ſollten. Die Holländer willigten ohne Bedenken darein, weil ſie wohl einſahen, ſo lange England ihre Treffen lieferte, könnten ſie in ihrer Arbeitſamkeit ein wenig nachlaſſen. t)

Der

t) Faſt Niemand verweigerte der Königin Anna die Abſchwörung der ſogenannten Prinzen von Wallis, ſo viele auch unter der Regierung Wilhelms ſich der Akte, die deswegen ausgefertigt werden ſollte, widerſetzt hatten. Dieſe Veränderung kam daher, weil viele jetzt mit unveränderten Geſinnungen nur darauf bedacht waren, ſich einträgliche Bedienungen zu verſchaffen.

Marlborough würde gleich im Jahre 1702 dem franzöſiſchen Kriegsheere ein entſcheidendes Treffen geliefert haben, wenn ihn nicht der Großpenſionarius und die andern Oberhäupter

der

Der Feldzug von 1703.

Im Anfange des Aprils 1703. gieng der Herzog von Marlborough über die See, zog

der holländiſchen Regierung zurückgehalten hätten, weil ſie ſahen, daß die dem Könige Wilhelm entgegengeſezte Partei nach deſſen Tode ſich zu bewegen anfieng, und eine Veränderung in der Staatsverfaſſung zu bewirken ſuchte, ein Verſuch, der deſto gefährlicher hätte werden können, wenn man eine Schlacht gegen die Franzoſen verloren hätte. — Am Ende dieſes erſten Feldzugs wurde Marlborough, als er ſich zu Schiffe auf der Maas nach dem Haag begeben wollte, von einer franzöſiſchen Partei gefangen genommen. Glücklicherweiſe kannten ſie ihn nicht: und er rettete ſich durch einen Paß, der eigentlich für ſeinen Bruder beſtimmt war, aus ihren Händen.

Rook wird vom Burnet beſchuldigt, daß er bei der Unternehmung auf Cadiz ſeine Schuldigkeit durchaus nicht gethan habe. Die engliſch-holländiſche Flotte, ſagt er, hätte bei ihrer erſten Annäherung gegen dieſe Stadt, ſich derſelben und aller daſelbſt befindlichen Schiffe bemächtigen können. So aber plünderte ſie nur Santa Maria, wohin die Einwohner von Cadiz alle ihre Schätze geflüchtet hatten. Rook eilte auch ſo ſehr nach England zurück, und ſchickte die mit Lebensbedürfniſſen beladenen Schiffe ſo bald dahin, daß es unmöglich war, wie Ormond vorſchlug, Vigo mit Kriegsvölkern beſezt zu halten. Ormond beſchwerte ſich bei ſeiner Rückkunft über den Admiral; allein die Partei, welche den leztern unterſtüzte, war mächtig genug, um ihn nach geſchehener Unter-

zog der Bundsgenoſſen Armee zuſammen, und beſchloß, zu zeigen, daß ſein voriges Glück

terſuchung von allen Beſchuldigungen freiſprechen zu laſſen.

In dem Parlemente des Jahrs 1702 wurde ſehr hitzig über eine Bill geſtritten, die man wider die ſogenannte gelegentliche Kirchengleichförmigkeit (Conformité occaſionelle) vorgeſchlagen hatte. Die Akte, welche unter dem Namen des Teſt im Jahre 1673 feſtgeſetzt worden war, verband zwar alle, die obrigkeitlichen Aemter und Stellen des Vertrauens beſaßen, die Transſubſtanziazion abzuſchwören, und einmal in ihrer Pfarre das heilige Abendmal zu nehmen. Nach dieſer neuen Bill aber ſollte derjenige, der, nachdem er den Teſteid geſchworen, ſich bei einer andern als der engliſchen Kirche zu gottesdienſtlichen Verſammlungen halten würde, ſeine Stelle verlieren, und eine Geldſtrafe bezahlen, auch ſo lange aller Stellen für unfähig erklärt werden, bis er ein Jahr lang dem Gottesdienſte ſeiner Pfarrkirche beigewohnt hätte. Es ſollte dieſes auch von allen, welche Bedienungen beſäßen, nicht blos von Obrigkeiten gelten. Doch wurde zugleich die Religionsduldung nachdrücklich beſtätigt. Der Hof gab ſich viele Mühe, dieſe Bill durchzuſetzen. Der Königin Gemahl, der Prinz Georg von Dänemark, ob er gleich ſelbſt ein ſogenannter gelegentlicher Kommunikante war, indem er als Großadmiral einmal bei der engliſchen Kirche das heil. Abendmal genommen hatte, und doch ſeine lutheriſche Kapelle beibehielt,) gieng gleichwohl ins Parlement, und gab ſeine Stimme für die Bill. Sie ward aber gleichwohl verworfen, weil die beiden Häuſer ſich nicht

darüber

Glück ihn nur zu neuen Siegen anſpornte. Er eröffnete den Feldzug mit der Belage-

rung

darüber vereinigen konnten. Es iſt merkwürdig, daß ſich die meiſten Biſchöfe, auch Burnet, derſelben widerſetzten. Man ſchalt ſie deswegen Feinde der Kirche; ſie ſahen aber auf den Gewiſſenszwang, der dadurch eingeführt worden wäre. Die Freunde der Bill hatten hauptſächlich die Abſicht dabei, ſich durch dieſelbe der Parlementswahlen, und alſo des Unterhauſes zu verſichern.

In eben dieſem Parlemente ward auch die proteſtantiſche Thronfolge von England noch weit ſtärker befeſtigt. Die Geiſtlichkeit aber, die zu gleicher Zeit ihre Verſammlung (oder Konvokazion) hielt, gerieth in Uneinigkeit mit einander: und es kamen Namen von zwo verſchiedenen Parteien unter derſelben auf. Man nannte diejenigen Leute von der niedern Kirche, welche Sanftmuth und Mäßigung gegen die Nonkonformiſten äußerten, welche den Geiſtlichen die Reſidenz bei ihren Stellen und überhaupt ihre Pflichten empfohlen, gegen den ſogenannten Prinzen von Wallis und für die Revoluzion Eifer bezeigten. Dieſe wurden von ihren Gegnern, den Leuten von der hohen Kirche, als geheime Freunde des Presbyterianismus, und übelgeſinnt gegen die Kirche, vorgeſtellt.

Burnet l. c. p. 304-345. Rapins Fortſetz. neunter Band, S. 124-179. Campbell c. l. S. 195. fg. Er vertheidigt den Admiral Rook wider Burnets Urtheil. Voltaire Siècle des Louis XIV. ch. XVII. pag. 295. ſq. (ed. de Genéve, 1761. 8.) Ich nenne dieſes Werk unter andern auch deswegen, weil der Verfaſſer vieles ſelbſt wörtlich daraus genommen zu haben ſcheint.

rung von Bonn, der Hauptſtadt des Kurfürſten von Cöln. Sie hielt ſich nur kurze Zeit wider die auf einander folgenden Angriffe des Prinzen von Heſſencaſſel, des berühmten Coehorn, und des Generals Fagel. Darauf nahm er Huy wieder weg, deſſen Beſatzung nach einer herzhaften Gegenwehr ſich zu Kriegsgefangnen ergab. Alsdann ward die Belagerung von Limburg vorgenommen, und es gieng in zween Tagen über. Durch die Eroberung dieſes Orts ſtellten die Bundsgenoſſen das Land um Lüttich und das Kurfürſtenthum Cöln vor den Anſchlägen der Feinde ſicher. So war der Feldzug in den Niederlanden beſchaffen, der, allem Anſehen nach, wichtigere Vorfälle hervorgebracht haben würde, wenn nicht der Herzog von Marlborough durch die Holländer wäre zurückgehalten worden, die ſich durch die löveſteiniſche Partei lenken ließen, welche ſtets einem Kriege mit Frankreich abgeneigt war.

Der

Man kann auch die ſchon im 35. Bande dieſes Werks S. 340. fg. zur Geſchichte dieſes Kriegs ertheilten Nachrichten hiermit vergleichen.

Der Herzog beſchloß, in ſeinem künftigen Feldzuge, dem Feinde ſchärfer zuzuſetzen. Da er mit gehöriger Vollmacht von der Königin verſehen war, meldete er den Holländern, ſeine Abſicht wäre, dem Reiche zu Hilfe zu ziehen, das ſeit einiger Zeit von den franzöſiſchen Truppen war unterdrückt worden. Die Generalſtaaten, die entweder geneigt waren, ſeinen Bemühungen Vorſchub zu thun, oder beſorgten, das Bündniß durch Mißtrauen zu ſchwächen, gaben ihm völlige Macht, zu ziehen wohin er wollte, und verſicherten ihn ihres Beiſtands bei allem ſeinem Vornehmen. Der König in Frankreich ernannte den Marſchall von Villeroi, die gegenſeitige Armee anzuführen; denn den Bouflers hielt man dem unternehmenden Herzoge nicht länger für gewachſen.

Villeroi war ein Sohn des Hofmeiſters des Königs in Frankreich, und mit demſelben erzogen worden. Er war ſtets Ludwigs Günſtling, und lange der Mitgenoſſe ſeiner Ergötzlichkeiten, ſeiner Feldzüge und ſeines Ruhms geweſen. Er war tapfer, großmüthig, höflich, aber dem ſchweren Werke, eine Armee anzuführen,

 nicht

nicht gewachſen, noch weniger, wenn ihm ein ſo großer Mitbuhler entgegengeſtellt wurde. Der Herzog von Marlborough alſo, der beſonders deswegen berufen war, daß er die Gemüthsart und Einſicht des Feldherrn, den er vor ſich hatte, genau zu erforſchen pflegte, fürchtete ſich nicht ſehr vor ſeinem dermaligen Gegner. Anſtatt ihm entgegenzurücken, eilte er dem Kaiſer zu Hilfe, wie bereits zu Anfange des Feldzugs war verabredet worden.

Marlborough ſchlägt die Franzoſen und Bayern.

Der engliſche Feldherr war entſchloſſen, zu des Kaiſers Beiſtande ein wichtiges Unternehmen zu wagen. Er nahm mit ſich ungefähr 13,000 engliſche Truppen, rückte mit eiligen Zügen durch weite Länder, kam an den Ufern der Donau an, ſchlug eine Schaar Franzoſen und Bayern, die ihm, im Jul. 1704., bei Donawert entgegengeſtellt waren, gieng mit ſeiner ſieghaften Armee über die Donau, und brandſchatzte das Kurfürſtenthum Bayern. Villeroi, der anfangs ſeinen Bewegungen zu folgen verſucht hatte, ſchien auf einmal ſeinen Feind aus dem Geſichte verloren zu haben, und vernahm nicht eher, welchen

Weg er gezogen wäre, bis er von ſeinen Siegen hörte. Der Marſchall Tallard hielt ſich auf einem andern Wege mit 30,000 Mann fertig, dem Herzoge von Marlborough den Rückzug abzuſchneiden. Bald darauf ſtießen zu ihm des Khurfürſten von Bayern Truppen; ſo daß ſich die franzöſiſche Armee in dieſer Gegend des feſten Landes auf 60,000 alte Soldaten erſtreckte, die von den beiden damals in Frankreich berühmteſten Feldherren angeführt wurden.

Tallard hatte ſeinen Ruf durch viele vorige Siege feſtgeſtellt; er war geſchäftig und einſehend, und hatte ſich blos durch ſeine Verdienſte zur oberſten Stelle bei der Armee aufgeſchwungen. Seine Hitze aber erhob ſich oft bis zum Ungeſtüme; und er war ſo blöden Geſichts, daß er nichts ſehen konnte, was nur einigermaßen entfernt war. Der Kurfürſt von Bayern war eben ſo erfahren im Felde, und hatte noch ſtärkere Bewegungsgründe, geſchäftig zu ſeyn. Sein Land ward vor ſeinen Augen verheert und geplündert, und nichts blieb ihm von dem Seinigen übrig, als die Armee, die er anführte. Vergebens ließ er die Feinde erſuchen, der Wuth ihrer Streifereien

Einhalt zu thun, und ſeine Unterthanen zu verſchonen. Zur einzigen Antwort erhielt er dieſe, es ſtände blos bei ihm, ſich durch Bündniß oder Unterwürfigkeit die Feinde zu Freunden zu machen.

Um ſich dieſen mächtigen Feldherren entgegen zu ſtellen, ſtieß zu dem Herzoge eine Armee von 30,000 Mann unter dem Prinz Eugen, deſſen Truppen wohl abgerichtet, noch furchtbarer aber durch die Geſchicklichkeit und den Ruf ihres Feldherrn waren. Prinz Eugen war von Jugend auf in Lagern erzogen worden. An Verſchlagenheit war er beinah dem Herzoge von Marlborough gleich, an Kriegskunſt aber ihm überlegen. Ihre Gemüthsgaben waren von ähnlicher Art. Aber anſtatt einer niedrigen Mißgunſt oder Eiferſucht zwiſchen ſolchen vorzüglichen Männern, faßten ſie ihre Anſchläge gemeinſchaftlich; denn der nämliche gute Verſtand lenkte ſie allzeit zu den nämlichen Abſichten.

Dieſe verbundne Armee, an deren Spitze Eugen und Marlborough ſtanden, war ungefähr 52,000 Mann ſtark, Truppen, die ſchon lange des Siegs gewohnt waren, die die Franzoſen, Türken und Ruſſen vor ſich hatten fliehen ſehen. Die Franzoſen,

wie bereits iſt angemerkt worden, waren 60,000 ſtark; ſie hatten an den Erobe- rungen ihres großen Monarchen Antheil genommen, und waren mit dem Siege vertraut.

Die Schlacht bei Höchſtädt, den 13. Auguſt. 1704.

Nach vielen Zügen und Rückzügen rück- ten beide Armeen gegen einander. Die Franzoſen hatten ihren Stand auf einem Hügel bei der Stadt Höchſtädt; ihren rech- ten Flügel bedeckte die Donau und das Dorf Blenheim, den linken das Dorf Lu- tzingen, ihre Vorderſeite ein Bach, deſſen Ufer ſteil waren, und deſſen Grund mora- ſtig war. In dieſer vortheilhaften Stel- lung beſchloß die verbundne Armee ſie an- zugreifen. Dieſes Treffen, das ſeitdem un- ter dem Namen der Schlacht bei Blenheim oder Höchſtädt bekannt geworden iſt, wird wegen der Gaben der Feldherren, der Ver- beſſerungen in der Kriegskunſt, der Zahl und Kriegszucht der Truppen, für eins der merkwürdigſten in dieſem Jahrhunderte ge- halten, daher es dann eine umſtändlichere Beſchreibung verdient, als wir bisher der- gleichen Erzählungen eingeräumt haben.

Den rechten Flügel der Franzoſen, den die Donau und das Dorf Blenheim bedeckte, führte der Marſchall Tallard, den linken, der gleichfalls durch ein Dorf gedeckt ward, der Kurfürſt von Bayern, und unter ihm General Marſin, ein erfahrner Franzoſe, an. Vor ihrer Armee her floß ein Bach, der ſie vor einem Angriffe zu verwahren ſchien. In dieſer Stellung wollten ſie lieber den Feind erwarten, als ſelbſt ein Treffen liefern. Auf der andern Seite wurden Marlborough und Eugen durch einen aufgefangnen Brief des hinter ihnen ſtehenden Villeroi, darinne er zu verſtehen gab, er machte ſich fertig, alle Gemeinſchaft zwiſchen dem Rheine und der verbundnen Armee abzuſchneiden, zum Fechten aufgemuntert, wie viel es auch koſten möchte.

Nachdem die Anſtalten zum Angriffe getroffen, und die Befehle den Feldherren ausgetheilt waren, rückten die verbundnen Truppen in die Ebne, und wurden in Schlachtordnung geſtellt. Um neun Uhr des Morgens fieng ſich das Schießen aus Stücken an, und dauerte bis ungefähr halb ein Uhr. Darauf rückten die Truppen zum Angriffe an, der rechte Flügel unter dem

Prinz

Prinz Eugen, der linke unter dem Herzoge von Marlborough, der den Marſchall Tallard vor ſich hatte.

Als der Herzog an der Spitze ſeiner engliſchen Truppen über den Bach geſetzt hatte, griff er Tallards Reiterei mit großer Tapferkeit an. Dieſer muſterte eben damals die Stellung ſeiner Truppen auf dem linken Flügel, und ſeine Reiterei fochte einige Zeit ohne die Gegenwart ihres Feldherrn. Prinz Eugen auf dem linken Flügel hatte noch nicht des Kurfürſten Truppen angegriffen, und es vergieng beinah eine Stunde, ehe er mit ſeinen Soldaten zum Gefechte kommen konnte.

Sobald Tallard hörte, ſein rechter Flügel wäre vom Herzoge angegriffen, eilte er an deſſen Spitze, wo er fand, daß bereits ein heftiges Gefecht angegangen war. Seine Reiterei ward dreimal zurückgetrieben, und verband ſich wieder eben ſo oft. Er hatte eine ſtarke Schaar Truppen in das Dorf Blenheim geſtellt; dieſe verſuchte er zum Angriffe zu bringen. Allein es fiel ſie ein vom Herzoge von Marlborough abgeſchickter Haufe ſo heftig an, daß ſie, anſtatt der Hauptarmee beizuſtehen, kaum ſelbſt ihren Stand behaupten konnten. Da

ſolchergeſtalt die ganze franzöſiſche Reiterei in der Seite angefallen wurde, ward ſie auf das Haupt geſchlagen. Die engliſche Armee, die alſo zur Hälfte geſiegt hatte, drang zwiſchen die beiden Schaaren Franzoſen unter dem Marſchalle und Kurfürſten, da indeſſen durch einen andern abgeſchickten Haufen die Truppen im Dorfe Blenheim von ihnen getrennt wurden. In dieſem bedrängten Zuſtande eilte Tallard herbei, einige Schwadronen zu verbinden, hielt aber wegen ſeines blöden Geſichts einen Haufen der Feinde irrig für ſeine eignen Leute, und ward von den heſſiſchen Truppen in engliſchem Solde zum Gefangnen gemacht.

Mittlerweile brachte der Prinz Eugen ſeinerſeits, nachdem er dreimal war zurückgetrieben worden, die Feinde ebenfalls in Unordnung. Nunmehr ward die Niederlage allgemein, und die Flucht eilfertig. Die Beſtürzung war ſo groß, daß die franzöſiſchen Soldaten in die Donau ſprangen, ohne zu wiſſen, wohin ſie flüchteten. Die Befehlshaber verloren alle ihr Anſehen, und es war kein Feldherr übrig, um den Rückzug ſicher zu ſtellen.

Da nun die Bundsgenoſſen Herren vom Schlachtfelde waren, umringten ſie das Dorf Blenheim, worein vom Anfang des Gefechts an eine Schaar von 13,000 Mann geſtellt worden war, die ſich noch immer behauptete. Als ſie aber dieſe Truppen von aller Gemeinſchaft mit der übrigen Armee abgeſchnitten ſahen, warfen ſie das Gewehr von ſich, und ergaben ſich zu Kriegsgefangnen. Alſo endigte ſich die Schlacht bei Blenheim; einer der völligſten Siege, die jemals ſind erfochten worden. Zwölftauſend Franzoſen und Bayern blieben auf der Wahlſtatt, oder ertranken in der Donau, und 13,000 wurden zu Kriegsgefangnen gemacht. Von den Bundsgenoſſen waren ungefähr 5000 Mann erlegt, und 8000 verwundet und gefangen genommen worden. Der Verluſt von der Schlacht ward zween vom Marſchalle Tallard begangnen Hauptfehlern beigemeſſen, daß er nämlich ſein mittleres Treffen dadurch geſchwächt hätte, indem er einen ſo ſtarken Haufen in das Dorf Blenheim ſtellte, und daß er die Engländer hätte über den Bach kommen, und ſich an der andern Seite in Ordnung ſtellen laſſen.

Den Tag darauf, als der Herzog ſeinen Gefangnen, den Marſchall, beſuchte, gedachte dieſer ihm eine Schmeichelei zu machen, und verſicherte ihn, er hätte die beſten Truppen von der Welt überwunden. Der Herzog erwiederte, „ich hoffe, mein Herr, ſie werden diejenigen Truppen ausnehmen, von denen ſie überwunden worden ſind.“ Ein Landſtrich von 100 Meilen fiel durch dieſe Niederlage in der Sieger Hände.

Unterhandlungen des Herzogs von Marlborough.

Mit dieſen Eroberungen nicht zufrieden, begab ſich der Herzog gleich nach Endigung des Feldzugs nach Berlin, und wirkte da eine Verſtärkung von 8000 Preußen aus, die unter dem Prinze Eugen in Italien dienen ſollten. Von da begab er ſich an den Hof zu Hannover, um Unterhandlung wegen der Hilfsvölker zu pflegen. Darauf kehrte er nach England zurück, wo er das Volk in einem Unſinne von Freude fand. Er ward als der Befreier des Staats, als einer, der den Ruhm des Volks hergeſtellt hätte, aufgenommen. Das Parlement und Volk waren bereit, ihm bei allen ſeinen Abſichten beizutreten. Das Landgut Woodſtock

ſtock ward ihm für ſeine Dienſte von beiden Parlementshäuſern ertheilt; und als er in das Oberhaus kam, ward eine Lobrede auf ſeine wichtigen Dienſte vom Lord Siegelbewahrer gehalten. Die Königin war nicht nur zufrieden über dieſe ihm erzeugte Merkmale der Ehrerbietung, ſondern befahl auch ihrem Oberbaumeiſter, in Woodſtock-Park einen prächtigen Palaſt für den Herzog aufzuführen, der noch bis dieſen Tag, wie die beſten Kenner zu glauben anfangen, nicht weniger ein Denkmal ſeiner Siege als der Geſchicklichkeit ſeines Baumeiſters abgiebt.

Der Engländer Thaten zur See.

Mittlerweile waren die Waffen von England nicht weniger glücklich zur See, als ſie an der Donau geweſen waren. Als die Miniſter in England hörten, die Franzoſen rüſteten zu Breſt ein ſtarkes Geſchwader aus, ſchickten ſie den Sir Cloudeſly Shovel und Sir George Rooke ab, ihre Bewegungen zu beobachten. Darauf erhielt Sir George fernere Befehle, eine Schaar Truppen auf Frachtſchiffen nach Barcelona zu begleiten, auf welches der Prinz von Heſſen einen vergeblichen Angriff that. Da Sir

Geor-

George Rooke bei dieſem Unternehmen keine Hoffnung fand, ſtieß er zween Tage darauf, als die Truppen wieder eingeſchifft waren, zu dem Sir Cloudeſly, und berufte einen Kriegsrath auf der Flotte, indem ſie bei der Küſte von Africa lag. In dieſem beſchloſſen ſie, einen Angriff auf Gibraltar zu thun, welche Stadt damals den Spaniern gehörte, übel mit Beſatzung verſehen war, und einen ſolchen Angriff weder erwartete, noch fürchtete.

Sie erobern Gibraltar. Im Jahre 1704.

Die Stadt Gibraltar liegt auf einer von den Seeleuten ſogenannten Landzunge, und wird durch einen auf allen Seiten, außer einer einzigen, unzugänglichen Felſen vertheidigt. Der Prinz von Heſſen ſetzte ſeine Truppen von 1800 Mann auf dem feſten Lande nebenan aus, und foderte die Stadt zur Uibergabe auf; aber vergebens. Tages darauf gab der Admiral Befehl ſie zu beſchießen; und als er ſah, daß die Feinde an einem Orte, der die ſüdliche Bollwerksſpitze heißt, aus ihren Feſtungswerken getrieben waren, befahl er dem Hauptmanne Whitaker, alle Boote zu bewaffnen, und dieſe Seite zu beſtürmen. Diejenigen Befehls-

fehlshaber, die dem Bollwerke am nächſten waren, bemannten ſogleich ihre Boote, ohne Befehl erhalten zu haben, und drangen mit dem Schwert in der Fauſt in die Feſtungswerke ein. Allein ſie waren zu voreilig. Denn die Spanier ſprengten eine Mine, wodurch zween Lieutenants und ungefähr 100 Mann getödtet und verwundet wurden. Dem ungeachtet beſetzten die beiden Hauptleute Hicks und Jumper einen erhabnen Grund, und behaupteten ſich, bis daß ſie vom Hauptmanne Whitaker und den übrigen Soldaten unterſtützt wurden, die eine Schanze zwiſchen dem Bollwerke und der Stadt mit Sturm einnahmen. Darauf ergab ſich der Befehlshaber auf Vergleich; der Prinz von Heſſen rückte in den Ort ein, und erſtaunte über den Erfolg des Unternehmens, in Betrachtung der Stärke der Feſtungswerke.

Als die Zeitung von dieſer Eroberung nach England kam, ſtritt man einige Zeit darüber, ob ſie wohl werth wäre, daß man dem Admirale dafür dankte? Zuletzt ward ſie als unwerth der öffentlichen Dankbarkeit betrachtet! und indem man den Herzog von Marlborough wegen unnützer Dienſte himmelhoch erhob, ward Sir George Roodte verabſäumt,

ſäumt, und bald darauf ſeiner Befehlshaberſtelle entſetzt, er, der doch ſeinem Vaterlande ſo wichtige Dienſte geleiſtet hatte. Ein merkliches Beiſpiel, daß ſelbſt in dem erleuchtetſten Zeitalter der Beifall des Volks gemeiniglich verkehrt angebracht wird. Gibraltar iſt ſeitdem ſtets in engliſchem Beſitze geblieben, und dient noch immer zu dem größten Nutzen, um denjenigen Theil der Flotte auszubeſſern, welcher im mittelländiſchen Meere beſtimmt iſt, dem Feinde Abbruch zu thun, oder unſre Handelſchaft zu ſchützen. Hier haben die Engländer ein Vorrathshaus, das alle Nothwendigkeiten zur Ausbeſſerung von Flotten oder Ausrüſtung von Armeen in ſich halten kann.

Seetreffen bei Malaga, den 26. Auguſt 1704.

Bald nach der Einnahme dieſes wichtigen Platzes erreichte die engliſche Flotte von 53 Schiffen von der Linie, die nun die Herrſchaft der See erlangt hatte, bei der Küſte von Malaga die franzöſiſche von 52 Schiffen unter dem Grafen von Toulouſe. Das war das letzte große Seetreffen, in dem es die Franzoſen wagten, den Engländern unter gleichen Bedingungen die Spitze zu bieten. Alle ihre Bemühungen ſeit der

der Zeit ſind vielmehr dahin gerichtet geweſen, zu entkommen, als ſich zu wehren. Kurz nach zehn Uhr Vormittags gieng das Treffen auf beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit an, und dauerte eben ſo heftig mit zweifelhaftem Erfolge bis Nachmittags fort, da der Vortrab der Franzoſen wich. Zween Tage nach einander ſuchte der engliſche Admiral das Treffen vom neuen anzufangen; die franzöſiſche Flotte lehnte es eben ſo behutſam ab, und ward zuletzt gänzlich unſichtbar. Beide Völker ſuchten bei dieſer Gelegenheit auf den Sieg Anſpruch zu machen; die Folge aber hat ihn für die Engländer entſchieden, weil ſie beſtändig noch am Orte des Treffens liegen blieben.

Spaniens fruchtloſer Verſuch auf Gibraltar.

Die Eroberung von Gibraltar war ein Verluſt, den die Spanier wohl zu ſchätzen wußten, wiewohl wir ihren Werth zu verkennen ſchienen. Der König Philipp von Spanien, durch die Einnahme dieſer Feſtung beunruhigt, ſchickte den Marquis von Villadurias mit einer großen Armee ab, ſie wieder zu erobern. Auch Frankreich ließ eine Flotte von 13 Schiffen von der Linie auslaufen; aber ein Theil davon ward

durch Sturm zerſtreut, ein Theil von den Engländern genommen. Nicht glücklicher waren die Landtruppen der Spanier. Die Belagerung dauerte vier Monate während deren der Prinz von Heſſen, engliſcher Befehlshaber der Stadt, viele Beweiſe der Tapferkeit gab. Zuletzt nachdem die Spanier vergebens verſucht hatten, den Felſen zu erſteigen, und keine Hoffnung zur Einnahme des Platzes fanden, ließen ſie es dabei bewenden, mit ihren Leuten abzuziehen, und das Unternehmen 1705 aufzugeben. v)

Eng=

v) Die Holländer ließen ſich nicht ſowohl von der Loeveſteiniſchen Partei regieren, wie der Verfaſſer ſagt, als waren vielmehr durch dieſelbe und durch die Anhänger Wilhelms des dritten in Uneinigkeit und Zwiſtigkeit verſetzt worden. Die letztern verlangten einen Generalkapitain, welcher die Kriegsvölker des Staats anführen ſollte; die erſtere Partei aber behauptete, es wäre dienlicher nur Abgeordnete oder Gevollmächtigte des Staats bei dem Kriegsheere zu haben. Sie behielt auch endlich die Oberhand. Unter dieſen Umſtänden war es natürlich, daß die Stände nicht ſehr viel wagen wollten. Zur See verrichteten die Engländer im J. 1703 noch weit weniger Wichtiges. Der Prinz Georg welcher Großadmiral war, verſtand nichts vom Seeweſen, und wurde von übelgeſinnten Perſonen, die er zu Rathe zog hintergangen. Die Admiräle waren in ihren Verhaltungs

Indem ſolchergeſtalt die Engländer zu Waſſer und Lande ſiegten, ward ein neuer

tungsbefehlen ſo ſehr eingeſchränkt, daß ſie deſto unthätiger bleiben mußten: und Graydon, der ohnedem der Regierung wenig zugethan war, ließ daher ruhig einige franzöſiſche Kriegsſchiffe, die mit anſehnlichen Schätzen aus America zurück kamen, nicht weit von ſeiner Flotte vorbeiziehen. Wirklich hatte man auch beim Anfange dieſer Regierung alle diejenigen, welche den verſtorbnen König haßten, oder von ihm verabſchiedet worden waren, mit Bedienungen verſehen: dieſe Leute konnten unmöglich eifrig gegen Frankreich fechten.

Eine Verſchwörung welche man im J. 1704 in Schottland entdeckte, hatte zur Abſicht, Jacobs des zweiten Sohn wieder auf den Thron zu bringen. Schottland ſuchte überhaupt damals ſich von England unabhängig zu machen. Die königlichen Staatsbediente ſelbſt in dieſem Reiche ſchadeten dem Hofe durch ihre Aufführung: und dieſer belohnte ſogar diejenigen, die ſeinen Abſichten ſich daſelbſt zuwider ſetzten, durch Standeserhöhungen, und durch den erneuerten Diſtelorden: in der falſchen Hoffnung, ſich dadurch mehr Freunde zu machen.

Der Kurfürſt von Bayern hatte ſich nach dem Verluſte der Schlacht am Schellenberge wirklich in Unterhandlungen mit Marlborough eingelaſſen; ſo daß man hoffte, er würde auf die Seite der Bundsgenoſſen treten. Er ſuchte aber nur Zeit zu gewinnen, damit das franzöſiſche Kriegsheer zu ihm ſtoßen könnte.

Auftritt des Streits an der Seite von Spanien eröfnet, wo der europäiſchen Fürſten Ehr-

Marlborough hatte von der Schlacht bei Höchſtädt ſelbſt eine ausführliche Nachricht aufſetzen laſſen, die auch dereinſt gedruckt werden ſollte: ob es geſchehen ſey, kann ich nicht melden. Er ſagte, daß er niemals deutlichere Spuren der Vorſehung, als an dieſem Tage, geſehen habe: auch beſonders an ſeiner Perſon.

Die franzöſiſche Armee bei Höchſtädt wurde wohl nicht, wie der Verfaſſer ſchreibt, von den beiden damals in Frankreich berühmteſten Feldherren angeführt. Marſin gehörte ſicher unter die mittelmäßigen. Villars, der beſte franzöſiſche Feldherr, wurde ſogar von Ludwigen abgerufen, weil er ſich mit dem Kurfürſten von Bayern nicht vertrug. Und wie kömmt der Verfaſſer dazu, von den Soldaten des Prinzen Eugen zu ſagen, ſie hätten die Ruſſen vor ſich fliehen ſehen? — Der verlorne Landſtrich von hundert Meilen iſt aus Voltairen genommen: es ſind alſo franzöſiſche Meilen.

Der Kaiſer Leopold bot dem Herzoge von Marlborough zum Zeichen ſeiner Dankbarkeit an, ihn zum Reichsfürſten zu erheben: und nachdem ſeine Königin darein gewilligt hatte, wurde zween Jahre darauf die bayeriſche Herrſchaft Mindelheim in Schwaben zu einem Fürſtenthume für ihn erhöht. Durch den Frieden kam Mindelheim wieder unter dem Namen einer Herrſchaft an Bayern zurück.

Man hat ausgeſtreuet, daß der Kaiſer in der Gegend von Höchſtädt, zum Andenken des großen Siegs eine Säule mit einer für Frankreich ſchimpflichen Aufſchrift habe errichten laſſen. Als aber die Franzoſen einige Zeit dar-

Ehrgeiz ſich mit eben derſelben Wuth äußer-te, die das übrige feſte Land durchdrungen

darauf ſolche zerſtören wollten, fanden ſie nichts. Der Fortſetzer des Rapins weiß ſogar, daß auf dieſer Säule eine lange Aufſchrift zur Ehre Eugens und der Deutſchen eingegraben worden ſey, ohne daß Marlboroughs und der Engländer mit einem Worte gedacht worden wäre: und er ſchlägt vor, wie ſich die Engländer deswegen an den Deutſchen rächen könnten.

Burnet erzählt die Eroberung von Gibraltar etwas anders, als der Verfaſſer, Campbell, und die meiſten Engländer. Nach ihm war ſie mehr die Wirkung eines Zufalls, als des engliſchen Angriffs. Die Bomben, ſagt er, welche man auf den Platz warf, halfen nichts. Aber einige kühne Seeleute kletterten an den unwegſamſten Felſen, wo es Niemand für möglich hielt, hinauf. Sie fanden eben alle Spanierinnen des Orts, welche in eine Capelle der Jungfrau Maria herausgegangen waren, um ſie um Beiſtand anzurufen. Dieſer bemächtigten ſie ſich, und ihre Gefangennehmung trug viel dazu bei, daß der Ort übergeben wurde.

In Portugal eben ſowohl, welches ſich mit England zum Beſten des Hauſes Oeſterreich verbunden hatte, als in Spanien war der größte Theil der Nazion von der Geiſtlichkeit regiert, für Frankreich wohl geſinnt, weil ſich Oeſterreich, ihrer Meinung nach, mit Ketzern vereinigt hätte. Dieſes und die ſchlechte Aufführung der Portugieſen im Kriege, waren die Haupturſache, daß die Engländer und Holländer in Spanien weniger ausrichteten, als man erwartete.

hatte. Philipp, vierter Enkel Ludwigs des vierzehnten, war auf den Thron dieſes Reichs geſetzt, und mit freudigem Beitritte des größten Theils ſeiner Unterthanen aufgenommen worden. Das Teſtament des letztern Königs von Spanien hatte ihn zum Thronfolger ernannt. Allein durch einen vorhergehenden Ver-

Während dieſer Zeit arbeitete der engliſche Hof daran, auch in Schottland die proteſtantiſche Thronfolge durch ein Geſetz zu beſtätigen. Allein die Schottländer, ſelbſt die dem Hofe ergebnen, vereitelten dieſe Bemühungen ſo ſehr, daß das ſchottländiſche Parlement der Bewilligung von Subſidien im J. 1705 einen Anhang folgenden Inhalts beifügte: wenn die Königin, ohne Erben zu hinterlaſſen, ſtürbe, ſo ſollte das Parlement in Schottland, ohne beſonders zuſammenberufen zu werden ſich verſammeln und den Thronfolger erklären; es ſollte aber nicht eben derſelbe werden, den man in England dafür erkannt hätte, wenn nicht vorläufig die Rechte und Freiheiten von Schottland in vollem Parlemente beſtimmt worden wären. Der Geiſt der Unabhängigkeit von England hatte dieſe Klauſel eingegeben: und da es an Gelde und Soldaten in Schottland fehlte, viel von einem franzöſiſchen Einfalle in dieſes Reich ausgebreitet wurde, auch dieſe Forderung eher geſchah, als man von der Schlacht bei Höchſtädt Nachricht bekommen hatte, ſah ſich die Königin genöthigt, dieſelbe einzugehen.

Burnet l. c. p. 346-352. 358-408. Tome II. Partie II. p. 14. 15. Rapins Fortſ. l. c. S. 185-268. Campbell l. c. S. 231-257. Voltaire l. c. p. 321-336. 338-340.

Vergleich zwiſchen den europäiſchen Mächten war Karl, des deutſchen Kaiſers Sohn, zum Erben dieſer Krone ernannt worden. Für dieſen Vergleich hatte Frankreich ſelbſt Gewähr geleiſtet; nunmehr aber beſchloß es, ſeine Einwilligung zum Vortheile eines Abkömmlings aus dem Hauſe Bourbon umzuſtoßen. Karl ward noch ferner zu ſeinem Anſpruche auf die ſpaniſche Krone durch die Einladung der Catalonier bewogen, die ſich für ihn erklärten, und durch den Beiſtand der Engländer und Portugieſen, die für ſeine Sache die Waffen zu ergreifen verſprachen. Auf ſeiner Reiſe nach ſeinem neuerlich übernommenen Gebiete landete er in England, ward da den 6. Januar 1704. beim Ausſteigen von den Herzogen von Somerſet und Marlborough empfangen, die ihn nach Windſor führten. Der Königin Bezeigen gegen ihn war in gleichem Grade edel und verbindlich. Er ſeiner Seits erregte durch die Höflichkeit und Freundlichkeit des ſeinigen allgemeine Zufriedenheit. Man gab ihm 200 Frachtſchiffe 30 Kriegsſchiffe und 9000 Mann zur Eroberung dieſes großen Reichs. Der Graf von Peterborough, ein Mann von romanhafter Tapferkeit, erbot ſich, ſie anzuführen; und der

Dienſt dieſes einzigen Mannes ward einer ganzen Armee gleich geſchätzt.

Abriß des Grafen von Peterborough.

Der Graf von Peterborough war einer der ſonderbarſten, außerordentlichſten Leute ſeines Zeitalters. Als er nur 15 Jahre alt war, fochte er wider die Mohren in Africa. Im Alter von zwanzigen half er mit die Staatsveränderung in England vom Jahre 1688 bewirken; und nun führte er den Krieg in Spanien beinah auf ſeine eignen Koſten. Seine Freundſchaft für den Erzherzog Karl war einer ſeiner vornehmſten Bewegungsgründe zu dieſem großen Unternehmen. Von Perſon war er ungeſtalt, von Gemüthe aber der großmüthigſte, ehrliebendſte und geſchäftigſte Mann.

Er nimmt Barcelona ein den 9. Oct. 1705.

Sein erſter Verſuch nach der Landung von Spanien war die Belagerung von Barcelona, einer feſten, mit 5000 Mann beſetzten Stadt, da indeſſen ſeine eigne Armee nicht viel über 9000 ſtark war. Das Unternehmen ward durch einen plötzlichen Angriff auf die Feſtung Montjoui angefangen

gen, die eine feſte Lage auf einen Hügel hatte, von dem aus man die Stadt beſtreichen konnte. Die Außenwerke wurden mit ſtürmender Hand erobert; und da eine Bombe in das Hauptgebäude der Feſtung fiel, flog das Pulvermagazin auf. Dadurch gerieth die Beſatzung der Feſtung in ſolches Schrecken, daß ſie ſich ohne fernere Gegenwehr ergab.

Noch war die Stadt nicht erobert. Es wurden wider dieſelbe Stückbetten aufgeführt, und nach wenig Tagen pflog der Befehlshaber Unterhandlung wegen der Uibergabe. Während der Zeit zwiſchen den Vorſchlägen und der Unterzeichnung drang eine Schaar Deutſche und Catalonier von der engliſchen Armee in die Stadt, und plünderte alles vor ſich her. Der Befehlshaber, der eben damals mit dem engliſchen Feldherrn in Unterredung ſtand, glaubte, er wäre verrathen, und gab den Lord die Verrätherei ſchuld. Der Graf von Peterborough, durch den plötzlichen Vorfall beunruhigt, ließ ſeine Schrift unvollendet, eilte unter die Plündernden, trieb ſie von ihrer Beute weg, kehrte darauf gelaſſen zurück, und unterzeichnete den Vergleich zur Uibergabe. Die Spanier erſtaunten

eben ſo ſehr über der Engländer Großmuth, als über die Niederträchtigkeit ihrer eignen Landsleute, die beim Plündern die vorderſten geweſen waren.

Karls Glück in Spanien.

Auf die Einnahme dieſes wichtigen Platzes folgte die von Valencia. Zwar ſuchten die Feinde Barcelona wieder zu erobern; ſie wurden aber mit Verluſte zurückgetrieben, und um Philipps Angelegenheiten ſah es verzweifelt aus. Die Partei, welche Karln als König erkannte, nahm mit jedem Tage zu. Er ward Herr von Arragon, Carthagena und Granada. Der Weg nach Madrit, der Hauptſtadt Spaniens, ſtand ihm offen. Der Graf von Galloway zog daſelbſt ſiegend ein, und rufte Karln ohne Widerſtand zum Könige in Spanien aus. Das war der Anfang des von den Bundsgenoſſen in Spanien geführten Kriegs; ſein Ende aber war unglücklicher und unentſcheidend. x)

Der

x) Philipp, Herzog von Anjou, war nicht vierter Enkel Ludwigs des XIV. wie der Verfaſſer ſchreibt, ſondern zweiter. Sein älterer Bruder war der Herzog von Burgund; der jüngere der Her-

Die Engländer gaben jedoch wenig auf dieſe Eroberungen Achtung. Ihre ganze Aufmerkſamkeit ward von den Schimmer ihrer Siege in Flandern eingenommen; und der Herzog von Marlborough trug Sorge, daß ſie beſtändig etwas zum Verwundern bekommen ſollten. Er hatte zeitig im Frühjahre

Herzog von Berry: einen vierten gab es nicht. Der Erzherzog Karl war des Kaiſers Leopold zweiter Sohn; der ältere war der römiſche König Joſeph. Karl landete am 7. März 1704 in Portugal. Daß Peterborough den Krieg in Spanien faſt auf ſeine Koſten geführt habe, iſt vermuthlich aus Voltairen gezogen, welcher auch hinzuſezt, er habe den König Karl nebſt ſeiner ganzen Hofſtatt unterhalten.

Die Eroberung von faſt ganz Catalonien und Valenzia für Karln war die Folge von der Einnahme von Barcelona. Der Graf von Toulouſe und der Marſchall von Teße belagerten im Jahre 1706 dieſe Stadt zu Lande und Waſſer: und Karl war ſelbſt darin eingeſchloſſen; der engliſche Admiral Leake aber nöthigte ſie, die Belagerung im Mai mit großem Verluſte aufzuheben.

Burnet l. c. T. II. P. I. p. 352. 353. T. II. P. II. p. 20-24. 45. 46. 48-50. an welchem letztern Orte es als ein Hauptfehler bemerkt wird, daß er ſich nicht zeitig genug zu Madrit eingefunden hat, indem die Großen nur ihm allein ſich unterwerfen wollten. Rapins Fortſ. l. c. S. 279-281. 317. 318. Campbell l. c. S. 258-272. Voltaire, l. c. p. 337. 338. 340-342.

jahre den Feldzug eröffnet, und brachte eine Armee von 80,000 Mann in das Feld, eine größre, als er jemals bisher hatte muſtern können. Dem ungeachtet erwartete er noch Verſtärkungen von Dänemark und Preußen. Der franzöſiſche Hof aber beſchloß, ihn anzugreifen, ehe ſie noch zu ihm geſtoſſen wäre. Villeroi, der deſſen Armee von 80,000 Mann bei Tirlemont anführte, hatte Befehl, vertheidigungsweiſe zu gehen, wofern er aber dazu gezwungen würde, ein Gefecht zu wagen. Der Herzog an der andern Seite hatte einen kleinen Nachtheil durch den Abfall des Prinzen von Baden gelitten, und beſchloß, ſeinem Anſehen durch ein merkwürdiges Gefecht wieder aufzuhelfen.

Die Schlacht bei Ramilies den 23. März 1706.

Villeroi hatte ſeine Truppen in einem feſten Lager aufgeſtellt; ſein rechter Flügel ward vom Fluſſe Mehaigne bedeckt; ſein linker ſtand hinter einem Moraſte; und im Mittelpunkte lag das Dorf Ramilies. Als der Herzog von Marlborough dieſe Stellung inne ward, richtete er die von ſeiner Armee derſelben gemäß ein. Da er wuß-

wußte, der Feinde linker Flügel könnte nicht durch den Moraſt gehen, um ihn anzugreifen, ohne nur mit großem Nachtheile, ſchwächte er ſeine Truppen von dieſer Seite, und fiel auf der Feinde mittleres Treffen mit einer überlegnen Anzahl los. Dieſem Angriffe zu Folge ward daſſelbe in kurzem zum Weichen genöthigt; und zuletzt wichen ſie auf allen Seiten. Die Reiterei verließ ihr Fußvolk, ward aber ſo ſcharf verfolgt, daß ſie faſt gänzlich niedergehauen wurde. Sechs tauſend Mann wurden zu Gefangnen gemacht, und ungefähr 8000 erlegt und verwundet. Dieſer Sieg war faſt eben ſo entſcheidend, als der bei Höchſtädt. Bayern und Cöln waren die Früchte von dieſem; durch jenen aber wurde ganz Brabant gewonnen. Die franzöſiſchen Truppen verloren den Muth. Die Stadt Paris war in Verwirrung. Ludwig, den man lange mit Siegen geſchmeichelt hatte, war nun ſo ſehr gedemüthigt, daß er beinah ſeinen Feinden Mitleiden erweckte. Er bat um Frieden, aber vergebens. Die Bundsgenoſſen beſiegten alles vor ſich her, und ſelbſt ſeine Hauptſtadt begann ſich vor der Annäherung der Sieger zu fürchten. Was jedoch weder ſeine Macht, noch ſeine Staatsklug-

heit

heit, noch ſeine Armee ausrichten konnten, das ward durch eine Partei in England bewirkt. Die Zwietracht zwiſchen den Whigs und Torys in England rettete Frankreich, das itzt am Rande des Untergangs wankte.

Geſinnung der Parteien in England.

Die Rathsverſammlungen der Königin waren bis daher von Miniſtern von der Partei der Whigs beherrſcht worden. Denn obgleich der Herzog von Marlborough, als er zuerſt ſein Glück machte, auf der Torys Seite geweſen war, ſchlug er ſich doch bald zur Gegenpartei, weil er wußte, daß ſie die aufrichtigſte bei dem Verlangen war, die Macht Frankreichs zu demüthigen. Die Whigs arbeiteten daher noch immer an den Anſchlägen des vorigen Königs; und da ſie von republikaniſcher Neigung zur Freiheit beherrſcht wurden, beſtrebten ſie ſich, die eigenmächtige Gewalt in jeder Gegend Europens zu demüthigen. Bei einer Regierungsart, wo die Meinung der von Macht entfernten Bürger gemeiniglich die Befehlenden lenkt, müſſen ſich der Miniſter Abſichten nach der Maße ändern, als ſich von ungefähr das Volk verändert. Nun änderte ſich aber damals

mals wirklich das Volk. Der Königin perſönliche Tugenden, ihr Glück, ihre Achtung für die Geiſtlichkeit, und wieder der letzten Ehrfurcht für ſie, fiengen an, einen herrſchenden Einfluß über die Nazion zu gewinnen. Leute von jedetlei Stande ſchämten ſich nicht, die knechtiſchſten Grundſätze zu vertheidigen, wenn ſie darauf zielten, der Macht der Königin zu ſchmeicheln, oder ſie zu vermehren. Sie behaupteten die Erbfolge in gerader Linie, das göttliche Recht der Obrigkeit, und die Unrechtmäßigkeit des Widerſtandes gegen die königliche Macht. Die Denkungsart der Torys begann die Oberhand zu behalten; und die Whigs, welche die Königin zur Größe erhoben hatten, waren die erſten, die dem Anſehen nach durch ihr eignes Glück fallen ſollten.

Die Torys traten zwar eifrigen Anſtalten wider Frankreich bei, waren aber niemals vom Herzen deſſen Feinde. Sie haßten vielmehr heimlich die Holländer, weil ſie den ihrigen ganz widerſtreitende Grundſätze angenommen hatten, und ſehnten ſich blos nach einer Gelegenheit, ihnen ihre Freundſchaft zu entziehen. Sie begannen auf Anſchläge zu denken, ſich dem Herzoge von Marlborough zu widerſetzen. Sie lernten

ten ihn als einen eigennützigen Mann betrachten, der die wahren Vortheile der Nazion aufopferte, um zu ſeinem eignen Beſten und Ruhme einen verderblichen Krieg zu verlängern. Sie ſahen ihr Vaterland mit einer zunehmenden Laſt von Abgaben beſchwert, die durch Fortdauer des Kriegs nothwendig eine unerträgliche Bürde werden mußte. Ihr geheimes Mißvergnügen begann ſich daher auszubreiten; und es fehlte den Torys nur an einigen wenigen entſchloßnen Anführern, um die gegenwärtigen Miniſter abzuſetzen.

Unglücklicher Erfolg des Kriegs in Spanien. Schlacht bei Almanza den 25. April 1707.

Mittlerweile begann ein Stillſtand von Siegen, oder vielmehr eine Reihe von Einbußen, die Sucht zu überwinden, welche die Nazion eingenommen hatte, zu vertreiben, und ſie zu Verlangung des Friedens geneigt zu machen. Die Armee unter Karln in Spanien ward damals vom Lord Galloway angeführt. Als dieſer Nachricht erhalten hatte, die Feinde unter dem Herzoge von Berwick ſtünden unweit von Almanza, rückte er dahin, um ihm ein Treffen zu liefern. Es fieng ſich

ſich Nachmittags um zwei Uhr an, und die ganze Vorderlinie jeder Armee kam völlig zum Gefechte. Das mittlere vornämlich aus Bataillonen aus England und Holland beſtehende Treffen ſchien anfangs zu ſiegen. Als aber die portugieſiſche Reiterei, von der es unterſtützt wurde, beim erſten Anfalle die Flucht ergriff, fielen die Feinde den engliſchen Truppen in die Seite, und ſchloſſen ſie aller Orten ein. In dieſer ſchreckhaften Bedrängniß ſtellten ſie ſich in ein Viereck, und zogen ſich auf eine Anhöhe, wo ſie ſich aber, weil ſie des Landes unkundig, und von allen Lebensmitteln entblößt waren, 10,000 Mann an der Zahl, zu Kriegsgefangnen ergeben mußten. Dieſer Sieg war vollſtändig und entſcheidend; ganz Spanien, die Provinz Catalonien ausgenommen, unterwarf ſich wieder ſeinem Oberherrn Philipp.

Vergeblicher Anſchlag auf Toulon im Jahre 1707.

Der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen zu Lande und die engliſche Flotte zur See thaten einen Angriff auf Toulon, aber mit eben ſo ſchlechtem Erfolge. Der Prinz beſetzte mit 30,000 Mann die Anhöhen, welche die Stadt beſtreichen. Die Flotte be-

ſtürmte und eroberte zwei Feſtungswerke am Eingange des Damms. Da aber der König in Frankreich eine Armee zum Entſatze des Orts abſchickte, und der Herzog von Savoyen keine Hoffnung ſah, die Stadt zu einer ſchleunigen Uibergabe zu zwingen, beſchloß er, von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, ſchiffte ſein Geſchütz wieder ein, und zog ſich den 22. Auguſt des Nachts ungeſtört zurück.

Unglück zur See im Jahre 1707.

Noch unglücklicher war die Flotte unter dem Sir Cloudeſly Shovel. Als er nach England abſegelte, und am 22. Oktober die Bleiſchnur ausgeworfen hatte, erhob ſich des Nachts um acht Uhr ein heftiger Sturm, der ſein Schiff wider die Felſen von Scilly zerſchmetterte, ſo daß jede darin befindliche Seele umkam. Gleicher Unfall traf noch drei andre Schiffe; aber ihrer drei bis vier wurden mit äußerſter Schwierigkeit gerettet. Des Admirals Leiche ward an das Ufer ausgeworfen, daſelbſt ausgezogen, und in den Sand verſcharrt. Doch man hielt dies für ein zu ſchlechtes Begräbniß für einen ſo tapfern Befehlshaber, grub ſie wieder aus, und

und beerdigte ſie mit gehöriger Feierlichkeit in der Weſtminſterabtei.

Der Feldzug von 1707.

Nicht glücklicher waren die Bundsgenoſſen am Oberrheine in Deutſchland. Der franzöſiſche Feldherr, Marſchall Villars, beſiegte alles vor ſich her, und ſtand im Begriffe, den Kurfürſten von Bayern wieder einzuſetzen. Die einzige Hoffnung des Volks beruhte auf der Geſchäftigkeit und Geſchicklichkeit des Herzogs von Marlborough, der den Feldzug um die Mitte des Mais zu Underluch bei Brüſſel eröffnete. Aber auch hier ſchlug es ihm, ſo wie in allen übrigen Stücken, fehl. Dieſer Feldherr, der entweder gern den Krieg verlängern wollte, oder von der überlegnen Anzahl der franzöſiſchen Armee Nachricht erhalten hatte, vermied ein Gefecht, und ſuchte vielmehr ſich ſelbſt ſicher zu ſtellen, als den Feinden Abbruch zu thun. Alſo begaben ſich nach verſchiednen Zügen und Rückzügen, deren Erzählung hier zu weitläuftig ſeyn würde, beide Armeen mit Ausgange des Oktobers in die Winterquartiere. Die Franzoſen rüſteten ſich mit erneuerter Munterkeit zum folgenden Feldzuge. Der Herzog von Marlborough kam nach Eng-

land zurück, um eine Aufnahme zu finden, die er ganz und gar nicht erwartete. y)

Ver=

y) Der Verfaſſer hat das Jahr 1705 in der Geſchichte von Marlboroughs Feldzügen ausgelaſſen. Es brachte keine große Thaten von ihm hervor, aber aus Schuld der Reichsarmee unter dem Prinzen Ludwig von Baden, die nicht zur verabredeten Zeit zu ihm ſtieß. Dadurch wurde Marlborough zum erſtenmale genöthigt, ſich vor den Franzoſen zurückzuziehen, indem er Gelegenheit hatte, ihnen eine Schlacht zu liefern. Voltaire meldet ſogar, er habe ſich deswegen in einem Schreiben an den Marſchall von Villars entſchuldigt, und demſelben gezeigt, daß ſein Rückzug von dem Fehler des Prinzen von Baden herrühre. Auch die große Behütſamkeit der vereinigten Stände ſchränkte ihn bei ſeinen Unternehmungen ein. Erſt am Ende dieſes Feldzugs gieng er nach Wien, Berlin und Hannover, wohin ihn der Verfaſſer ſchon im Jahr 1704 reiſen läßt. Die undeutlichen Worte dieſes Abſatzes: durch den Abfall des Prinzen Ludwigs von Baden, ſind vermuthlich von der eben erzählten Begebenheit zu verſtehen.

Der Unterſchied zwiſchen den Schlachten bei Höchſtädt und Ramilies, ſagte Marlborough ſelbſt, war dieſer, daß die erſtere ſieben bis acht Stunden dauerte, und den Bundsgenoſſen über 12,000 Mann koſtete; die andere aber nicht über zwo Stunden währte, und ihr Verluſt darin nur höchſtens 2500 Mann betrug. Nicht Brabant allein, ſondern auch ein Theil von Flandern fiel nach der letztern in die Hände der Bundsgenoſſen.

Burnet

Noch vor dem Falle der Miniſter von der Partei der Whigs, der ſich aber nunmehr eilig näherte, ward eine Anſtalt von äuſſerſter Wichtigkeit im engliſchen Parlemente getroffen, welche viele zwar gewünſcht, aber für zu ſchwer in der Ausführung gehalten hatten. Was ich meine, iſt die Vereinigung zwiſchen England und Schottland, welche Länder, wiewohl ſie ſeit Jacobs des erſten Thronbeſteigung den nämlichen Oberherrn gehabt hatten, noch immer von ihren beſondern Parlementern regiert wurden, und oft öffentlich nach entgegengeſetzten Vortheilen

 und

Burnet leitet den Verluſt der Schlacht bei Almanza auch von des Königs Karl unzeitigen Abſonderung von dem verbundenen Kriegsheere, und den ſchlechten Ausgang der Unternehmung auf Toulon vom Mangel an gehöriger Unterſtützung von Seiten des kaiſerlichen Hofs her. Von dem Feldzuge in Flandern im Jahre 1707 ſagt eben dieſer Schriftſteller, daß Marlborough den Franzoſen mehrmals eine Schlacht angeboten habe, ſie aber nicht dazu nöthigen, noch in ihren zu vortheilhaften Stellungen angreifen konnte.

Burnet l. c. T. II. P. II. p. 15 - 19. 51 - 54. 77 - 82. 87. 88. Rapins Fortſ. l. c. S. 282 = 326. 378 = 393. 400. ſq. Campbell l. c. S. 274 = 295. 305 = 314. Voltaire l. c. p. 344. ſq. 357 - 362.

und unterſchiednen Abſichten ſtrebten. Schon Jacob hatte ehedem eine Vereinigung beider Parlementer eifrig gewünſcht. Sein Sohn, König Karl, that zu Bewirkung dieſer Anſtalt einige Schritte; aber es lagen viele dem Anſehen nach unüberſteigliche Schwierigkeiten im Wege. Die Vollführung dieſes großen Werks war der Königin Anne zu einer Zeit vorbehalten, da beide Völker wegen ihres gehabten Erfolgs guten Muths waren, und der Königin Anſpruch und Regimentsverwaltung von allen erkannt und gebilligt ward.

Der Verſuch zu einer Vereinigung hob ſich gleich mit dem Anfange dieſer Regierung an. Als aber Streitigkeiten wegen der Handelſchaft nach Oſtindien entſtanden, ward die Unterhandlung abgebrochen, und man hielt deren Beilegung für unmöglich. Sie ward darauf vom neuen durch eine Verordnung beider Parlementer angefangen, welche den von beiden Völkern ernannten Kommiſſarien Vollmacht gaben, über die vorläufigen Bedingungen einer Vereinigung zu Rathe zu gehen, die nachher von den Parlementern beider Reiche ausführlicher erörtert werden ſollten. Die Wahl dieſer Kommiſſarien ward der Königin überlaſſen; und ſie trug Sorge, daß keiner dazu angeſtellt würde, der nicht

vom

vom Herzen geneigt wäre, eine ſo erwünſchte Anſtalt zu befördern.

Berathſchlagungen.

Nachdem alſo die Königin Gevollmächtigte von beiden Seiten ernannt hatte, kamen ſie den 26 April 1706 in der Rathsſtube in Cock-pit bei Whitehall zuſammen, welches der zu ihren Unterredungen beſtimmte Ort war. Nachdem ſie ihren Auftrag eröffnet, und der Lord Siegelbewahrer von England nebſt dem Lord Kanzler von Schottland einige Reden zur Einleitung gehalten hatten, fieng man die Unterhandlung an. Die ſchottländiſchen Gevollmächtigten waren einer Vereinigung durch Bündniß geneigt, ſo wie die bei den vereinigten holländiſchen Provinzen. Die engliſchen aber ſtrebten nach einer Einverleibung, ſo daß niemals ein ſchottländiſches Parlement die Macht haben ſollte, die Bedingungen des Vergleichs zu widerrufen.

Der Lord Siegelbewahrer Cowper ſchlug vor, die beiden Königreiche England und Schottland ſollten auf immer in ein einziges unter dem Namen von Großbritannien verbunden werden; ſie ſollten durch ein und daſſelbe Parlement vorgeſtellt, und von dem nämlichen erblichen Fürſten beherrſcht werden.

Die ſchottländiſchen Gevollmächtigten ihrer Seits beſtanden darauf, daß die Unterthanen von Schottland auf immer die nämlichen Rechte und Freiheiten, als die engliſchen, zu genießen haben; und daß alle dem Inhalte dieſer Freiheiten widerſtreitenden Verordnungen in beiden Königreichen widerrufen werden ſollten.

Punkte der Vereinigung.

Da die Königin oft die Gevollmächtigten ermahnte, nicht zu ſäumen, ſo verglich man ſich in kurzem über die Bedingungen dieſer berufnen Vereinigung; ſie ward von den Gevollmächtigten unterzeichnet, und es war blos noch übrig, ſie den Parlementern beider Völker vorzulegen.

In dieſem berühmten Vergleiche ward ausgemacht, die Thronfolge in den vereinigten Königreichen ſollte auf dem Hauſe Hannover beruhen; die vereinigten Königreiche ſollten durch ein und das nämliche Parlement vorgeſtellt werden; alle Unterthanen Großbritanniens ſollten ihre Freiheiten und Vortheile gemeinſchaftlich beſitzen; in Anſehung der Handlſchaft und der Zölle ſollten ſie die nämlichen Vergünſtigungen und Freiheiten genießen; die Geſetze vom öffentlichen Rechte,

von

von der bürgerlichen Regierung und Polizei ſollten durch beide vereinigte Königreiche ebendieſelben ſeyn; in den der Privatleute Recht betreffenden Geſetzen ſollte keine Veränderung gemacht werden, ohne nur zum augenſcheinlichen Nutzen der Unterthanen Schottlands; die ſogenannten Seſſionsgerichte und alle Gerichte in Schottland ſollten ſo, wie ſie damals durch dieſes Königreichs Geſetze eingerichtet wären, mit der nämlichen Macht und den nämlichen Vorrechten bleiben, als vor der Vereinigung; Schottland ſollte im großbritanniſchen Parlemente durch 16 Lords und 45 Gemeine vorgeſtellt werden, die auf die Art zu erwählen wären, welche das gegenwärtige Parlement in Schottland feſtſtellen würde; alle Lords von Schottland ſollten als Lords von Großbritannien betrachtet werden, und ihren Rang zur Zeit der Vereinigung ſogleich nach den engliſchen Lords von gleicher Würde, aber noch vor denen haben, die in der Folge würden ernannt werden; ſie ſollten alle Vorrechte der engliſchen Lords genießen, nur nicht das, Sitz und Stimme im Parlemente zu haben, oder Richter beim Verhöre von Lords abzugeben; alle Zeichen der königlichen Würde und Regierung ſollten ſo bleiben, wie ſie wären; alle Geſetze und Verordnungen in beiden Königreichen, in ſo

ſern ſie ſich mit dieſen Bedingungen nicht vertrügen, ſollten aufhören, und von den Parlementern beider Völker für nichtig erklärt werden.

Das waren die vornehmſten Bedingungen der Vereinigung. Nun blieb nur noch übrig, daß ihnen durch die Beſtätigung der geſetzgebenden Macht beider Königreiche Gültigkeit ertheilt würde. Das war jedoch ein ſchwerers Unternehmen, als man ſich wohl Anfangs eingebildet hatte. Sie ſollten nicht nur vom ſchottländiſchen Parlemente gutgeheißen werden, deſſen ſämtliche beim Volke beliebte Mitglieder der Vereinigung abgeneigt waren, ſondern auch in beiden engliſchen Parlementshäuſern durchgehen, wo ſie nicht wenig unangenehm war, ausgenommen denjenigen Miniſtern, die ſie vorgeſchlagen hatten.

Die in dieſen Verſammlungen vorgebrachten Gründe wurden nach der Denkungsart der Zuhörer eingerichtet. Um das ſchottländiſche Parlement zu bewegen, der Anſtalt beizutreten, führten die Miniſter, und welche ſie unterſtützten, an, eine gänzliche und vollkommene Vereinigung würde der tüchtige Grund zu einem immerwährenden Frieden ſeyn, ſie würde die Religion, die Freiheit und das Eigenthum ſicher ſtellen, den unter ihnen herrſchenden Haß und die Eiferſucht zwiſchen

zwiſchen beiden Völkern wegnehmen. Sie würde ihre Stärke, ihren Reichthum und ihre Handelſchaft vermehren; die ganze Inſel würde durch Zuneigung vereinigt, und von allen Beſorgniſſen verſchiedner Vortheile befreit werden. Sie würde in den Stand kommen, allen ihren Feinden zu widerſtehen, die proteſtantiſche Sache zu unterſtützen, und die Freiheit von Europa zu behaupten. Es ward angemerkt, je weniger die Triebräder der Regierung durch eine Vielheit von Berathſchlagungen gehemmt würden, deſto ſtärker würde ihre Wirkung ſeyn. Es ward gezeigt, daß ihre dieſer Vereinigung zufolge zu erlegenden Abgaben im Verhältniſſe keineswegs ſo groß ſeyn würden, als ihr Antheil an der geſetzgebenden Macht; ihre Abgaben betrügen nicht den ſiebzigſten Theil von der Engländer ihren; und doch wäre ihr Antheil an der geſetzgebenden Macht nicht um den zehnten Theil geringer. Das waren die zum Vortheile der Vereinigung an das ſchottländiſche Parlement gerichteten Gründe. Im engliſchen ward vorgeſtellt, eine mächtige und gefährliche Nazion würde dadurch auf immer abgehalten werden, ihnen einige Unruhe zu verurſachen; im Falle eines künftigen Bruchs hätte England bei einem

zugleich

zugleich herzhaften und armen Volke alles zu verlieren, aber nichts zu gewinnen.

Einwürfe gegen dieſelben.

Auf der andern Seite waren die Schottländer höchſt unwillig bei dem Gedanken, ihre alte, unabhängige Regierung zu verlieren. Der hohe Adel fand ſich an Würde und Macht heruntergeſetzt, weil er von ſeinem Sitze im Parlemente ausgeſchloſſen war. Der handelnde Theil der Nazion ſah ſein Gewerbe mit ſchweren Abgaben beladen, und betrachtete ſeine neue Vergünſtigung, nach den engliſchen Pflanzſtädten nach Weſtindien zu handeln, als einen ſehr ungewiſſen Vortheil.

Auch im engliſchen Parlemente ward geſagt, die Vereinigung eines reichen Volks mit einem armen würde allezeit dem letztern zum Nutzen gereichen, und das erſte könnte blos eine Theilnehmung an des letztern Bedürfniſſen gewarten; die Schottländer willigten nur widerſtrebend in dieſe Vereinigung; ſie ließe ſich mit der Heirath mit einer Frau wider ihren Willen vergleichen; es wäre zu vermuthen, daß eine aus ſo viel ungleichen Stücken, ſolchen ungleichförmigen Ingredienzen beſtehende Vereinigung

niemals

niemals von Dauer ſeyn würde. Man beſchwerte ſich auch darüber, daß das Verhältniß der von den Schottländern zu erlegenden Landtaxe geringe, und ihrem Antheile an der geſetzgebenden Macht ungleich wäre.

Wider dieſe Gründe beider Völker, außerdem, daß man zum Scheine auf jeden beſonders antwortete, führte man einen großen Grund an, der über alle die geringern das Uibergewicht hatte; alle Ungemächlichkeiten müßten bei der Erreichung eines großen, gründlichen Vortheils überſehen werden, dieſes nämlich, daß man mit Einförmigkeit in Rathſchlägen zum Vortheile einer auf natürliche Art vereinigten Gemeine handeln könnte. Es behielt daher die der Vereinigung geneigte Partei die Oberhand; und dieſe Anſtalt ward bei beiden Völkern ungeachtet aller Hinderniſſe des Eigennutzes und vorgeblicher patriotiſchen Geſinnung durchgetrieben. Wir können daraus ſehen, daß viele große Schwierigkeiten überſtiegen werden, weil die, welche die Aufſicht über das Werk führen, ſie nicht bemerken; und daß Anſchläge, welche die Theorie für unthunlich hält, oft beim Verſuche gelingen würden.

Sie wird durch ein Geſetz eingeführt im Jahre 1707.

Solchergeſtalt ward, alles von den Torys gethanen Widerſtands ungeachtet, jede Bedingung der Vereinigung durch eine große Mehrheit im Oberhauſe gutgeheißen. Als ſie nun zur Beſtätigung in das Haus der Gemeinen geſchickt wurden, ſetzte der Anwald Sir Simon Harcourt die Bill auf ſo liſtige Art auf, daß allen Streitigkeiten vorgebaut ward. Zum Eingange wurden alle Bedingungen, ſo wie ſie in Schottland waren gutgeheißen worden, hererzählt; und beim Schluſſe war ein Anhang, wodurch alles beſtätigt, und zu einem Geſetze gemacht wurde. Durch dieſen Kunſtgriff fanden ſich die, welche gern neue Schwierigkeiten auf die Bahn bringen wollten, außer Stande, ihre Abſicht zu verfolgen. Sie konnten wider die Erzählung nichts einwenden, welche blos von einer geſchehenen Sache handelte; und hatten nicht Stärke genug, ſich wider alle Bedingungen auf einmal zu ſetzen, die bereits von der größern Anzahl waren gutgeheißen worden. Sie wurden im Hauſe der Gemeinen mit einer Mehrheit von 114 Stimmen gebilligt. Durch das Oberhaus kamen ſie zum zweitenmale eben ſo leicht; und als ſie die königliche Genehmhaltung empfiengen, gab die

die Königin die äußerſte Zufriedenheit zu erkennen. z)

Sie

z) Der Unionstraktat zwiſchen England und Schottland wurde am 22. Julius 1706. von den beiderſeitigen Kommiſſarien unterzeichnet, vom ſchottländiſchen Parlemente am 16. Jäner, und vom engliſchen am 5. März 1707. beſtätigt: und am 6. März kam die Einwilligung der Königin hinzu. Am 1. Mai nahm die Union ihren Anfang.

Obgleich ſo viele Jacobiten in Schottland und alle eifrige Presbyterianer in dieſem Reiche der Vereinigung ſich entgegenſetzten; ſo brachte doch der üble Ausgang der Unternehmung von Darien, welche die Jacobiten mit ſo vieler Hitze und mit ſchlimmen Abſichten betrieben hatten, eine Menge Schottländer dahin, die Vereinigung zu befördern, die ſie ſonſt entweder gehindert, oder wenigſtens nicht geachtet haben würden. Die ſchottländiſchen Kaufleute ſahen ein, daß ſie für ſich allein keine wichtige Handlungsunternehmung ausführen könnten. Die Verſtändigen in der Nazion hatten überhaupt ſchon lange bemerkt, daß Schottland der Willkühr der Miniſter überlaſſen ſey, daß alle neue Staatsbedienten, die man daſelbſt beſtellte, nur ſich und ihre Getreuen auf Koſten des gemeinen Weſens zu bereichern ſuchten; daß die von denſelben ernannten Richter vollkommen von ihnen abhiengen, und, da nach den ſchottländiſchen Geſetzen in bürgerlichen Sachen keine Geſchwornen zugelaſſen würden, die Güter der Nazion nothwendig in den Händen der Richter, und folglich der Miniſter, ſich befinden müßten; daß die Klagen welche man bei Hofe gegen die Miniſter erregte,

Sie zieht den Miniſtern Gegner zu.

Es iſt etwas außerordentlich, daß bei allen dieſe Vereinigung betreffenden Umſtänden die Torys ſich derſelben heftig widerſetzten.

regte, fruchtlos wären, große Koſten verurſachten, und die Kläger nur der Rachbegierde der erſtern ausſetzten; daß arme Edelleute und armſelige Abgeordnete der Gemeinheiten die Mehrheit im Parlemente ausmachten, und ſich leicht von dem Hofe beſtechen ließen; ſo daß es kein beſſeres Gegenmittel wider ſo vieles Uibel gäbe, als eine gänzliche Vereinigung mit England. Der Hof hatte ſeiner Seits auch große Urſachen, dieſelbe zu betreiben, hauptſächlich die oben beſchriebenen Verſuche der Schottländer, ſich unabhängig von England zu machen, ja nach dem Tode der Königin gewiſſermaßen zu trennen. Er wandte daher auch viel Geld darauf, die Stimmen zu erkaufen. Was aber dieſes ſo ſchwere, faſt für unmöglich gehaltene Werk erleichterte, war die damalige Entkräftung von Frankreich, welches um dieſe Zeit weder mit Soldaten, noch weniger mit Gelde, ſeinen Anhängern in Schottland im geringſten beizuſtehen vermögend war. Freilich iſt Schottland durch dieſe Vereinigung in ein ſtarke Abhängigkeit von England gerathen; aber dieſen Verluſt haben wichtige Vortheile erſetzt.

Burnet l. c. p. 28. 39. 59-72. Rapins Fortſetzung l. c. S. 326-353. 366-372. Campbell l. c. S. 295-304. Der Vereinigungstraktat ſteht unter andern beim du Mont, Corps Diplomatique, T. VIII. P. I. p. 199. ſq.

ten. Denn ſie betrachteten die geſamten Schottländer als Whigs, und vermutheten, ihr Einfluß würde durch dieſe Verbindung ſtärker werden. Niemals aber hat es Leuten auf angenehmere Art fehlgeſchlagen, als den Torys bei dieſer Vermuthung. Der größte Theil der ſchottländiſchen Nazion, welcher der Vereinigung mit England gänzlich abgeneigt war, empfand ſo vieles Mißvergnügen über dieſe Anſtalt, daß er ſogleich dem Widerſtande wider diejenigen Miniſter beitrat, die ihn zu dieſer Vereinigung gezwungen hatten. Die Mitglieder des Parlements ſelbſt waren mit der Anſtalt unzufrieden, und ſtrebten heimlich, diejenigen zu untergraben, durch die ſolchergeſtalt ihre Macht war feſtgeſetzt worden.

Nicht weniger mißvergnügt waren die geſamten engliſchen Torys mit einer Vereinigung, deren Vortheile einzuſehen ſie nicht Scharfſicht genug beſaßen. Sie waren ſeit einiger Zeit die größre Anzahl im Königreiche geworden, fanden aber ein mächtiges Bündniß wider ſich am Hofe. Die Herzogin von Marlborough hatte lange der Königin Vertrauen und Gunſt beſeſſen, und gebrauchte die willfährige Gemüthsart ihrer Frau zu ihrem ſowohl als ihrer Partei Vortheile. Ihr Gemahl, der Herzog von Marl-

borough, ſtand an der Spitze einer ihm ergebnen Armee. Sein Schwiegerſohn, Lord Godolphin, führte die Aufſicht über die Schatzkammer, und richtete es ſo ein, daß er gänzlich mit des Herzogs Ehrgeize im Einverſtändniſſe handelte.

Ränke am Hofe.

Doch es ſollte nun eine gänzliche Veränderung in der Königin Neigungen Statt finden, die lediglich ihrem eignen ungeſchickten Verhalten zuzuſchreiben war. Unter den vielen Leuten, welche die Herzogin bei der Königin eingeführt hatte, um zu ihrer Beluſtigung zu dienen, befand ſich Frau Maſham, der Herzogin eigne Muhme, die ſie aus geringem Stande und Dürftigkeit erhoben hatte. Nachdem die Herzogin einen Einfluß über die Königin erlangt hatte, ward ſie muthwillig und übermüthig, und ließ in denjenigen Kunſtgriffen nach, durch die ſie ſich in die Höhe geholfen hatte. Frau Maſham, die noch ihr Glück zu machen hatte, war demüthiger und gefälliger, ſchmeichelte der Königin Schwachheiten, und gab ihren Vorurtheilen Beifall. In kurzem ward ſie der Königin Neigung für die Denkungsart der Torys, ihre Grundſätze vom göttlichen

Rechte

Rechte der Obrigkeit und leidenden Gehorſame der Unterthanen, inne; anſtatt daß ſie derſelben hätte entgegen zu arbeiten geſucht, wie die Herzogin gethan hatte, fiel ſie ihrer Parteilichkeit bei, und übertrieb ſie ſogar auf ihre eigne Weiſe.

Sie fieng an, der Königin zu verſtehen zu geben, die Torys wären bei weitem der größte Theil des Volks. Sie wären mißvergnügt über Miniſter, die über ihre Königin zu herrſchen ſuchten, und die Schätze der Nazion in Kriegen verſchwendet hätten, die ſie nur darum fortführten, um ſich in Macht zu erhalten. Obgleich aber dieſe rankſüchtige Frau blos aus eignem Antriebe zu handeln ſchien, war ſie doch eigentlich das Werkzeug des Staatsſekretärs Harley, der ebenfalls einige Zeit vorher ſich in der Königin Gunſt eingeſchmeichelt, und beſchloſſen hatte, das Anſehen Godolphins und Marlboroughs zu untergraben. Seine Abſicht war, die Sache der Torys unter ſeinen eignen Schutz zu nehmen, und den Whigs die Vortheile zu entziehen, welche ſie lange bei der Regierung genoſſen hatten. Harley, der nachher bekannter unter dem Titel Lord Oxford geworden iſt, war ein Mann von ungemeiner Gelehrſamkeit, großer Kenntniß der Geſchäfte und großem Ehrgeize. Er war

zurückhaltend und kaltblütig, ein größrer Freund von dem Anſehen als der Mühſamkeit ſeines Amts.

Zum Gehilfen bei ſeinen ehrgeizigen Beſtrebungen wählte er ſich Heinrichen St. John, nachherigen berühmten Lord Bolingbroke, einen Mann von großer Beredtſamkeit und noch größerm Ehrgeize, unternehmend, unruhig, geſchäftig, ſtolz, von einigem Witze und wenigen Grundſätzen. Dieſer Staatsmann ließ ſich Anfangs gefallen, eine untergeordnete Rolle zu ſpielen, und zu des Grafen von Oxford Anſchlägen das Werkzeug abzugeben. Nur erſt hernach, als er den völligen Umfang ſeiner eignen Macht und ſeines Einfluſſes inne ward, ward er vom Ehrgeize angefeuert, der oberſte im Staate zu ſeyn, und trachtete darnach, ſeinen erſten Beförderer nieder zu drücken.

Zu dieſer Geſellſchaft kam noch Sir Simon Harcourt, ein überaus geſchickter Rechtsgelehrter. Dieſe drei wandten vereinigt ihre Bemühungen an, die zerſtreute Schaar der Torys wieder zu verbinden, und unter ſich zu vergleichen. Sie brachten unter ihren Anhängern Verſicherungen aus, die Königin würde nicht länger die Tyrannei ſolcher Miniſter von der Geſinnung der Whigs ertragen. Sie wäre, ſagten ſie, in ihrem

Her-

Herzen ſtets eine Freundin der Torys und der Partei der hohen Kirche geweſen, mit welcher Benennung ſich dieſe Gattung Leute nunmehr wollte beehren laſſen. Um ſie von der Wahrheit ihrer Ausſage zu überzeugen, verlieh die Königin ſelbſt kurz darauf zween Bisthümer ſolchen Geiſtlichen, die öffentlich wider die Abſetzung des Königs Jacob gepredigt hatten.

Nunmehr ſah man, daß das Volk ſelbſt anfieng, der Miniſter von der Partei der Whigs müde zu werden, denen es doch vorher Liebkoſungen gemacht hatte. Es gab ihnen die Laſt Schuld, unter der es ſeufzte; eine Laſt, zu deren Ertragung man es bisher durch den Schimmer der Siege aufgemuntert hatte, deren Schwere es aber nunmehr empfand, da das Glück ausblieb. Seit einiger Zeit hatte man ihm keine neuen in den Niederlanden erhaltnen Vortheile gezeigt. Frankreich, anſtatt unter der Laſt des Bündniſſes zu erliegen, welche Erwartung man ihm beigebracht hatte, ſchien ſich von jeder Niederlage mit neuer Munterkeit zu erholen. Die engliſchen Kaufleute hatten ſeit kurzem, aus Mangel gehöriger Bedeckung, wiederholten Verluſt erlitten. Die Münze der Nazion ward zuſehens ſchlechter, und der öffentliche Kredit begann abzunehmen.

 Dem

Die Miniſter verlieren ihr Anſehen.

Die Miniſter wußten lange Zeit nichts von dieſen geheimen Murren, oder ſtellten ſich, auf ihre eigne Stärke ſicher, als verachteten ſie es. Anſtatt alſo den wider ſie ausgebreiteten Tadel oder den giftigen Haß der Partei zu mildern zu ſuchen, fuhren ſie fort, die Königin mit Vorſtellungen wider ihr Verhalten zu plagen, und warfen ihr Undank gegen diejenigen Dienſte vor, die ihren Ruhm ſicher geſtellt hätten.

Das Murren der Nazion ward zuerſt im Oberhauſe ausgelaſſen, wo der Graf von Wharton, den Lords Somers unterſtützte, weitläuftig von der Seltenheit des Geldes, dem Verfalle der Handlung, und der übeln Aufſicht über die Flotte redete. Dieſe Klage unterſtützte eine Bittſchrift von den Richtern und Kaufleuten von London, die ihre Einbußen zur See aus Mangel an Bedeckung nachdrücklich vorſtellte; und dieſe Beſchwerden wurden durch Zeugen erhärtet. Man fieng nun an, zu behaupten, „Frankreich in den Niederlanden anzugreifen, das hieße, den Ochſen bei den Hörnern faſſen, oder den Feind da anfallen, wo er am beſten zur Gegenwehr gerüſtet wäre. Hinter allen dieſen Beſchwerden ſteckte der Graf von Oxford:

ford: und wenn ſie gleich keinen unmittelbaren Erfolg hatten, ermangelten ſie doch nicht, beharrlich und immer ſtärker zu wirken.

Sie ſuchen ſich zu behaupten.

Endlich giengen den Miniſtern von der Partei der Whigs über die Ränke ihres vorgeblichen Amtsgehilfen die Augen auf. Die Herzogin von Marlborough ſah, als es zu ſpäte war, daß ihre hinterliſtige Mitbulerin ſie verdrängt hatte; und ihr Gemahl fand kein anders Mittel, ſein Anſehen wieder herzuſtellen, als wenn er ſich öffentlich dem Grafen von Oxford entgegen ſetzte, den er ſonſt nicht aus dem Amte bringen konnte. Der Staatsſekretär war ſeit kurzem in Verdacht wegen eines geheimen Briefwechſels gerathen, den Gregg, einer ſeiner Unterbeamten, mit dem franzöſiſchen Hofe unterhalten hatte. Gregg ward, im Jahre 1708, hingerichtet; und der Herzog von Marlborough war geneigt, ſich dieſe Gelegenheit, den Grafen von Oxford abzuſetzen, zu Nuße zu machen. Er ſchrieb alſo an die Königin, er und Lord Godolphin könnten ihr nicht länger dienen, wofern der gegenwärtige Staatsſekretär in ſeinem Amte gelaſſen würde.

 Die

Die Königin, die nicht auf ihrer Miniſter geheime Ränke achtete, wollte ſie gern alle in Freundſchaft erhalten, und ſuchte den Herzog durch jeden Kunſtgriff der Uiberredung zu begütigen. Er aber verließ ſich zu ſehr auf ſeine eigne Macht, und blieb hartnäckig bei ſeiner Weigerung. Er und der Graf von Godolphin giengen ſo weit, daß ſie ſich vom Hofe weg begaben, und die Königin ſah ſich in Gefahr, von allen ihren Miniſtern verlaſſen zu werden. Ein mürriſches Stillſchweigen herrſchte im Kabinetsrathe; und man hörte ſogar einige ſagen, es könnten in Abweſenheit des Herzogs und Lord Schatzmeiſters keine Berathſchlagungen angeſtellt werden.

Nunmehr ward die Königin zum erſtenmale die Macht inne, die ſich diese beiden Miniſter über ihre Rathsverſammlungen angemaßt hatten. Sie fand, daß ſie Willens waren, die Diener der Krone nach Gefallen einzuſetzen und abzuſetzen, und daß ihr nichts übrig gelaſſen war, als diejenigen Anſtalten zu billigen, die ſie für gut befanden, ihrer Wahl aufzudringen. Sie beſchloß daher bei ſich ſelbſt, Miniſter abzuſetzen, die ihr ſolchergeſtalt verhaßt geworden waren. Aber im gegenwärtigen dringenden Falle war ſie genöthigt, ihren Forderungen nachzugeben.

Sie

Sie ließ alſo Tages darauf den Herzog von Marlborough holen, und ſagte ihm, Harley ſollte ſogleich ſeine Stelle niederlegen, die dem zu Folge dem Herrn Heinrich Boyle, Kanzler der Schatzkammer, ertheilt ward.

Da ſolchergeſtalt die erſten Bemühungen der Partei der Torys vereitelt waren, beſchloß Bolingbroke, an ſeines Freundes Harley Ungnade Theil zu nehmen. Das thaten auch der Oberanwald, Sir Simon Harcourt, und der Haushofmeiſter, Sir Thomas Manſell, die alle freiwillig von ihren Aemtern abgiengen. Bolingbrokes Stelle als Kriegsſekretär ward Robert Walpolen ertheilt, einem Manne, der damals anfieng, in dem Hauſe der Gemeinen in Anſehen zu kommen, und nachher unter den beiden folgenden Regierungen eine ſo wichtige Perſon ſpielte.

Der Herzog ſchien über den guten Erfolg ſeiner Rachgier zu frohlocken, und bedachte nicht, daß der durch dieſen Schritt ſich gänzlich um das Vertrauen der Königin brachte. Er kehrte wieder zu Verfolgung ſeiner Siege auf das feſte Land zurück, wo ihn eine neue Aernte von Ruhme erwartete, die jedoch nicht ſeine Macht wieder herſtellte.

Dieſe gewaltſame Anſtalt, die Anfangs den Miniſtern von der Partei der Whigs günſtig ſchien, legte den Grund zu ihrem Untergange. Harley kam nun in den Stand, die Larve der Freundſchaft abzuziehen, und werkthätigere Maßregeln zu Verfolgung ſeiner Abſichten zu ergreifen. Auf ihn ſetzte die Königin ihr ganzes Vertrauen, wiewohl er itzt, dem Anſehen nach, keinen Antheil an der Staatsverwaltung hatte. Den erſten Sieg der Torys, bei welchem die Königin eine öffentliche Parteilichkeit für ſie verrieth, ſah man bei einer Begebenheit, die zwar nicht an ſich ſelbſt, wohl aber wegen ihrer hervorgebrachten Folgen, von Wichtigkeit war. Die Parteien unter dem Volke waren hitzig, an einander zu gerathen; es fehlte ihnen blos an einem Loſungsworte, um anzufangen. Das gab ihnen nun ein Mann, der weder Einſicht, noch Vermögen, noch Macht beſaß, ſondern durch Zufall bei dieſer Gelegenheit hervorgezogen ward.

Man wiegelt das Volk wider ſie auf.

Heinrich Sacheverel war ein Geiſtlicher, der zu Oxford ſtudirt hatte, von eingeſchränktem Verſtande und ſehr hitziger Einbildungskraft. Er hatte ſich einigermaßen beliebt

liebt unter denen gemacht, die ſich mit dem Namen Freunde der hohen Kirche beehrten, und hatte jede Gelegenheit ergriffen, ſeinen Haß wider die Diſſenters auszulaſſen. Bei dem Landgerichte im Sommer in der Grafſchaft Derby hatte er auch vor den Richtern in dieſem Tone gepredigt. Am fünften November vertheidigte er in einer hitzigen Predigt in der Paulskirche zu London die Lehre von der Unrechtmäßigkeit des Widerſtands wider die Obern, ſchalt auf die Duldung der Diſſenters, ſagte, die Kirche würde auf gefährlichere Art von ihren Feinden angegriffen, und von ihren falſchen Freunden nur ſchlecht vertheidigt. Er ſtieß in die Trompete für die eifrigen, und ermahnte das Volk, die ganze Rüſtung Gottes anzulegen. Der Bürgermeiſter zu London, Sir Samuel Gerrard, gab dieſer Predigt Beifall. Wiewohl ſie ſehr ſchlecht in Anſehung des Inhalts ſowohl als der Schreibart war, ward ſie doch unter ſeinem Schutze gedruckt, und von den Torys als ein Meiſterſtück erhoben. Dieſe Predigten hatten ihren ganzen Ruf der Beſchaffenheit der Zeiten zu danken, und werden itzt mit Rechte gering geſchätzt.

Ankla-

Herr Dolben, des Erzbiſchofs von York Sohn, brachte Klage bei dem Hauſe der Gemeinen über dieſen Miſchmaſch an, und gab damit demjenigen einen Nachdruck, was ſonſt wäre vergeſſen worden. Die heftigſten Stellen wurden abgeleſen, und die Stimmen giengen dahin, dieſe Predigten wären anſtößige, aufrühriſche Schmähſchriften. Sacheverel ward vor die Schranken des Unterhauſes geladen. Weit entfernt, ihre Verfertigung zu leugnen, wußte er ſich viel mit dem, was er gethan hatte, und erzählte, wie ihn der Bürgermeiſter, der eben zugegen war, zu deren Abdrucke aufgemuntert hätte. Man ließ ihn abtreten, und beſchloß, ihn wegen ſchwerer Verbrechen und übeln Verhaltens vor den Schranken des Oberhauſes zu belangen. Herr Dolben ward ernannt, die Klage wider ihn im Namen der Gemeinen von ganz England zu betreiben. Es ward ein Ausſchuß niedergeſetzt, die Beſchwerden wieder ihn zu entwerfen; Sacheverel ward in Verhaft genommen, und es ward ein Tag zu ſeinem Verhöre vor den Lords in Weſtminſterhall angeſetzt.

Mittlerweile waren die Torys, die einhällig ſeine Grundſätze rechtſprachen, eben ſo hitzig

hitzig zu ſeiner Vertheidigung, als die Gemeinen zu ſeiner Belangung geweſen waren. Sie behaupteten dreiſt, die Whigs hätten die Abſicht, die Kirche umzuſtürzen, und dieſe Klage würde nur darum angeſtellt, ihre Stärke zu verſuchen, bevor ſie öffentlich zur Ausführung ihres Entwurfs ſchritten. Die Geiſtlichkeit ermangelte nicht, ihre Zuhörer zu beunruhigen und anzufeuern. Es wurden Aufpaſſer angeſtellt, eine Gährung unter dem Pöbel zu erregen, der bereits zum Mißvergnügen geneigt war, das aus einer Theuerung der Lebensmittel entſtand, die damals faſt in jedem Lande Europens herrſchte. Man vergrößerte die Gefahr, der die Kirche von Seiten der Diſſenters, Whigs und lauen Oberhäupter der Geiſtlichkeit ausgeſetzt wäre. Man ſtellte ſie als die Urheber eines verderblichen Kriegs vor, der eben die Theuerung, über die man damals klagte, nach ſich gezogen hätte. Da ſich nun eine ſo ſtarke Partei für den Sacheverel erklärte, nachdem Klage wieder ihn angebracht war, befanden die Lords für gut, Bürgſchaft für ihn anzunehmen.

Sein Verhör, im Jahre 1710.

Die Augen des ganzen Königreichs waren auf dieſes ſehr außerordentliche Verhör gerichtet, das drei Wochen dauerte, und während dieſer Zeit alle andre öffentlichen Geſchäfte ausſchloß. Die Königin ſelbſt wohnte ihm täglich als eine Zuſchauerin bei. Groſſe Haufen Volks zogen täglich dem Beklagten nach, wenn er ſich nach Weſtminſterhall begab, jauchzten, indem er vorbei gieng, oder beteten ſtillſchweigend, daß er Glück haben möchte. Wortführer für die Gemeinen waren Sir Joſeph Jekyl, Herr Eyre, Oberanwald, Sir Peter King, Beiſitzer des Bürgermeiſters, General Stanhope, Sir Thomas Parker und Herr Walpole. Den Geiſtlichen vertheidigten Sir Simon Harcourt nnd Herr Phipps. Als Beiſtände halfen ihm D. Atterbury, D. Smallridge und D. Freind.

Nichts konnte während des Verhörs der Gewaltthätigkeit und Heftigkeit des Pöbels gleich kommen. Er umringte der Königin Sänfte, und rufte aus, „Gott ſegne Eu. Majeſtät und die Kirche! Wir hoffen, Eu. Majeſtät ſind auf des D. Sacheverels Seite.“ Er zerſtörte verſchiedne Verſammlungshäuſer der Diſſenters, plünderte die

Woh-

Wohnungen vieler Angeſehenen unter ihnen, und war ſo gar Willens, die Bank anzufallen. Auf Erſuchen der Gemeinen ließ die Königin eine Verordnung zu Stillung der Aufläufe ergehen, verſchiedne Leute wurden eingezogen, und wegen Hochverraths verhört. Zween davon wurden überwieſen, und zum Tode verurtheilt, kamen jedoch beide davon

Seine Vertheidigung.

Nachdem die Gemeinen ihre Klage ausgeführt hatten, unternahmen Sacherverels Beiſtände ſeine Vertheidigung mit großer Kunſt und Beredtſamkeit. Er las darauf ſelbſt eine Rede ab, die wegen der Verſchiedenheit, die ſich zwiſchen ihr und ſeinen Predigten findet, offenbar das Werk eines andern zu ſeyn ſcheint. Darin rechtfertigte er feierlich ſeine Abſichten gegen die Königin und ihre Regierung. Er ſprach in den ehrerbietigſten Worten von der Abſetzung Jacobs und proteſtantiſchen Thronfolge. Er behauptete die Lehre der Unrechtmäßigkeit des Widerſtands wider regierende Häupter als einen Lehrſatz derjenigen Kirche, in der er erzogen wäre, und ſuchte durch einen beweglichen Schluß ſeiner Zuhörer Mitleiden rege zu machen. Er hatte um ſich der Königin Kapellane,

lane, die ihn aufmunterten, und als den Vorfechter der Kirche erhoben. Die Königin ſelbſt war ihm günſtig, und konnte nicht umhin, eine Lehre gutzuheißen, die ihr Anſehen befeſtigte und ihre Macht erweiterte.

Urtheil überihn.

Die von der Theilnehmung an den Angelegenheiten jener Zeit entfernt ſind, werden geneigt ſeyn, ſich zu wundern, wie ein ſo groſer Streit aus einer ſo geringen Urſache entſtehen konnte. Allein eigentlich war die Streitſucht ſchon vorher unter der Nazion rege, und dieſer Mann gab nur dazu die Veranlaſſung. Als die Lords abtraten, um über ſein Urtheil zu Rathe zu gehen, waren ſie nicht einig, und blieben einige Zeit unentſchloſſen. Endlich nach hartnäckigem Streite und gehäſſiger Zänkerei ward Sacheverel durch eine Mehrheit von 17 Stimmen ſchuldig befunden. Aber nicht weniger als 34 Lords thaten Einſpruch wider dieſe Entſcheidung. Es ward ihm auf drei Jahre die Kanzel verboten. Seine zwo Predigten ſollten durch den gemeinen Nachrichter in Beiſeyn des Bürgermeiſters und der beiden Stadtrichter verbrannt werden.

Die

Die Gelindigkeit dieſes Urtheils, die vornähmlich der Furcht vor des Volks Unwillen zuzuſchreiben war, ward von den Torys als ein erhaltner Sieg betrachtet. Sie bezeugten ihre Fröhlichkeit durch Freudenfeuer und Erleuchtungen, und ließen öffentlich ihre Wuth wider ſeine Verfolger blicken. Bald darauf ward ihm eine Pfarre in der nördlichen Gegend von Wallis ertheilt, wohin er ſich mit aller Pracht eines regierenden Fürſten begab. Er ward von der hohen Schule zu Oxford und vielen Lords an ſeiner Straße prächtig bewirthet, die, indem ſie ihn als den Abgott ihrer Partei anbeteten, nicht umhin konnten, den Gegenſtand ihrer Anbetung zu verachten. In verſchiednen Städten ward er von den Obrigkeiten in ihren Statsröcken empfangen, und oft begleitete ihn ein Haufe von tauſend Reitern. Zu Bridgenorth kam ihm Herr Creſswell an der Spitze von 4000 Reitern und eben ſo vielen Fußgängern entgegen, die weiße Schleifen, mit Gold eingefaßt, trugen. Die Zäune waren zwo Meilen weit mit Kränzen geſchmückt, und die Kirchthürme mit Fahnen und Wimpeln beſteckt. Die Kirche und D. Sacheverel! war das allgemeine Geſchrei: und durch das ganze Volk

breitete ſich ein Hang zu geiſtlicher Schwärmerei aus.

So waren die damaligen Zeiten beſchaffen, als die Königin für gut befand, ein neues Parlement zu berufen. Da ſie nun ſelbſt eine Freundin der Torys war, gab ſie dem Volke Gelegenheit, ſich Sſie ertreter nach ſeinem Sinne zu wählen. Wirklich kamen ſehr wenige wieder in das Parlement, als ſolche, die ſich durch ihren Eifer wider die Staatsverwaltung der Whigs hervorgethan hatten. Die leztern waren nicht länger im Stande, ſich wider die Stimme des Volks und die Gewalt der Königin zu behaupten. Wiewohl ſie ſich hinter einem furchtbaren Haufen im Hauſe der Lords verſchanzt, und ſich durch ihren Reichthum und das Anſehen ihrer Verwandten gewiſſermaßen im Amte feſtgeſetzt hatten, ſtanden ſie doch izt am Rande des Abgrunds, und es bedurfte nur eines Hauchs, um ſie von ihrer Höhe, auf der ſie ſicher zu ſeyn glaubten, herunter zu ſtürzen. a)

Der

a) Noch im Jahre 1707 unterzeichnete Stanhope, großbritanniſcher Miniſter bei dem Könige Karl, einen für England überaus vortheilhaften Handlungstraktat mit dieſem Herrn, durch welchen die Engländer, wenn Karl wirklich Beſitzer der ſpaniſchen Monarchie geworden wäre,

Der Herzog von Marlborough war einige Zeit vorher zurück nach Flandern gegan-

wäre, die americaniſche Handlung Spaniens ziemlich in ihre Gewalt bekommen hätten. Man findet ihn in Rapins Fortſ. l. c. S. 396. fg.

Marlborough hatte dem Harley zu ſeiner Staatsbedienung verholfen: und es verdroß ihn deſto mehr, daß ſich dieſer ſo oft im Parlemente ſeinen Abſichten widerſetzte, ſich auch bei Hofe durchaus nothwendig zu machen ſuchte. Inſonderheit verdroß es ihn, daß derſelbe die Friedensvorſchläge, welche der Kurfürſt von Bayern nach der Schlacht bei Ramilies der Königin gethan, unterſtützt hatte: und er betrachtete die friedfertigen Anſchläge deſſelben faſt als eine Verſchwörung gegen ſein Anſehen und Glück. Harley war überhaupt ſo unglücklich oder ſo unvorſichtig, daß er Verräthern und Kundſchaftern der Franzoſen ſein Vertrauen zum Theil ſchenkte; wie man dann glaubte, daß durch eine ſolche Entdeckung der Maßregeln des Staatsraths, England großen Schaden zur See gelitten habe.

Der Handel des Sacheverel verdient nicht mit Zuſätzen bereichert zu werden, die man bei dem Fortſetzer des Rapins finden kann. Die Revoluzion, der König Wilhelm der dritte, die damaligen Staatsbedienten der Königin und viele ehrwürdige Geiſtliche, wurden von dieſem ſchmähſüchtigen Schwärmer gleich heftig angegriffen. Vor und nach ihm hat eben dieſe Frage vom leidenden Gehorſam gegen den Fürſten, gar oft zu Streitigkeiten Gelegenheit gegeben. Der Gedächtnißtag der Hinrichtung Karls des erſten hat inſonderheit viele ſolche Unterſuchungen in Predigten veranlaßt. Da die herrſchende Partei den vernünftigen Rath, den man ihr

gen, wo er die vereinigten Armeen zu groſſen, aber theuer erkauften Siegen anführte. Die Franzoſen ließen zwar den Muth ſinken, und giengen vielmehr vertheidigungsweiſe. Wenn ſie aber zum Treffen gezwungen wurden, fochten ſie noch immer ſehr hartnäckig, und ſchienen größern Muth zu gewinnen, je mehr ihres Vaterlands Grenzen in der Nähe bedroht wurden.

Vergebliche Friedenserklärungen.

Es war mehr als einmal Friede angetragen und Unterhandlung angefangen worden, aber ohne Erfolg. Nach der Schlacht bei Ramilies hatte Ludwig den Kurfürſten von Bayern in eignem Namen an den Herzog von Marlborough ſchreiben, und Vorſchläge zu Anſtellung einer Verſammlung thun laſſen. Er erbot ſich, entweder Spanien und deſſen Gebiete oder die Königreiche Neapel und Sicilien

gab, nicht befolgte, (den Sacheverel nämlich bis zum Ende der Sitzungen des Parlements gefangen ſetzen, und ſeine Predigt durch den Scharfrichter verbrennen zu laſſen, (ſondern einen ausnehmend feierlichen Triumph über ihre Gegner erlangen wollte, half ſie dieſen vielmehr ſelbſt empor.

Burnet l. c. p. 89. ſq. 96-101. 144-154. Rapins Fortſetz. l. c. S. 408-411. 453. ſq. 506. ſq. 525-547.

cilien an Karln von Oeſterreich abzutreten, und den Holländern Grenzverſicherungen in den Niederlanden zu geben. Aber dieſe Bedingungen wurden verworfen. Die Holländer waren vom Glücke berauſcht; und der Herzog von Marlborough hatte jeden Grund, den Krieg fortzuſetzen, weil er nicht nur ſeine Ehrſucht, ſondern auch ſeinen Geiz befriedigte, eine Leidenſchaft, die ſeine ſchimmernden Fähigkeiten verdunkelte.

Das Treffen bei Oudenarde im Jahre 1708 den 11 Julius.

Wirklich war der Herzog entſchloſſen, ſein gutes Glück weiter zu treiben. Er kam an der Spitze einer zahlreichen Armee an das Dorf Oudenarde, wo die Franzoſen in gleicher Anzahl aufgeſtellt ſtanden. Es kam zu einem hitzigen Treffen, in dem die Franzoſen weichen mußten, und ſich die Nacht zu Bedeckung ihres Rückzugs zu Nutze machten. Gegen 3000 blieben ihrer auf der Wahlſtatt, 7000 wurden zu Gefangnen gemacht, uud die Zahl ihrer Uiberläufer war nicht geringe. Dieſem Siege zu Folge ward Ryſſel, die feſteſte Stadt in ganz Flandern, nach einer hartnäckigen Gegenwehr eingenommen. Bald darauf folgte Gent. Brügge aber und die andern Städte in Flandern wurden von

ihren Vertheidigern verlaſſen. Solchergeſtalt endigte ſich dieſer Feldzug damit, eine Grenzverſicherung für die holländiſchen Provinzen feſtzuſtellen. Nun blieb noch übrig, ſich einen Weg in die feindlichen zu bahnen.

Abermalige fruchtloſe Friedenshandlung.

Der Bundsgenoſſen wiederholtes Glück bewog abermals den König in Frankreich, Friedensbedingungen anzubieten. Er beſchloß, bei denſelben ſowohl alle Betrachtungen des Stolzes und Ehrgeizes, als die Vortheile ſeines Enkels, des Königs in Spanien, einer Anſtalt aufzuopfern, die nun ſo nothwendig und unumgänglich geworden war. Es erfolgte eine Unterredung, bei welcher die Bundsgenoſſen ihre Forderungen ſteigerten, ohne jedoch etwas zum Vortheile der Engländer auszubedingen. Frankreich verwarf die Bedingungen; und dieſes erſchöpfte Königreich machte ſich abermals zu einem anderweitigen Feldzuge fertig.

Die Einnahme von Dornyk im Jahre 1709.

Dornyk, eine der feſteſten Städte im franzöſiſchen Flandern, war die erſte, wider welche die Kriegsverrichtungen der verbunden Armee, die itzt 110,000 Mann ſtark

war,

war, angewandt wurden. Wiewohl die Beſatzung der Stadt nicht über 12,000 Mann ausmachte, war doch der Ort ſo ſtark ſo wohl durch Natur als Kunſt befeſtigt, daß es ſich anließ, als würde die Belagerung länger währen, als man erwartet hatte. Nichts konnte ſchrecklicher ſeyn, als die Art zu fechten während dieſer Belagerung. Indem die Belagerer mit ihren Laufgräben weiter fortführen, kamen ihre Truppen, welche die Minen beſorgten, oft unter der Erde mit den feindlichen zuſammen, und es fielen heftige Gefechte vor. Die Freiwilligen auf beiden Seiten giengen in die Minen und Gegenminen, welche eben bereit waren, zu ſpringen, und ſetzten zu ihrer düſtern Lage noch neue ſchreckliche Umſtände. Zuweilen wurden ſie durch Zufall getödtet, zuweilen ſprengte man ſie mit Vorſatze auf, zuweilen wurden tauſend ſolcher kühnen Leute auf einmal durch den Einſturz der Erde begraben, oder aus der Tiefe in die Luft geſchickt. Endlich, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, gieng die Stadt auf Bedingungen über, und die Beſatzung in der Feſtung ward bald darauf zu Kriegsgefangnen gemacht.

Kurz hernach folgte die blutige Schlacht bei Malplaquet. Die franzöſiſche Armee unter dem großen Marſchalle Villars, 120,000

Mann ſtark, hatte ihren Stand hinter den Wäldern la Merte und Tanieres in der Nachbarſchaft von Malplaquet. Sie hatte ſich auf ſolche Art durch Gräben, Zäune und quer vorgelegte Bäume befeſtigt, daß es ſchien, als könnte man ihr gar nicht beikommen. Was der Herzog für Gründe gehabt hat, ſie unter ſolchem Nachtheile für ſich ſelbſt anzugreiſen, die ſind nicht wohl bekannt. Aber gewiß war das der übereilteſte, unbedächtigſte Verſuch unter allen ſeinen Feldzügen.

Das Treffen bei Malplaquet im Jahre 1709 den 11. September.

Am 11. September des Morgens früh fieng die verbundne Armee, die ein dichter Nebel begünſtigte, den Angriff an. Am heftigſten that ſie ihn auf des Feindes linken Flügel, und mit ſolchem Erfolge, daß die Franzoſen, ungeachtet ihrer Gräben und Sperrbäume, in weniger als einer Stunde aus ihren Verſchanzungen getrieben wurden. Aber auf der Feinde rechtem Flügel ward der Streit mit größrer Hartnäckigkeit ausgehalten. Die Holländer, die den Angriff thaten, trieben ſie zwar aus ihrer erſten Linie, wurden aber von der zweiten mit großem Blutvergießen zurückgeſchlagen. Der Prinz von Oranien, der bei dieſem Angriffe Anführer war, be-

ſtand mit unglaublicher Beharrlichkeit und Unerſchrockenheit auf ſeinem Beſtreben, wiewohl zwei Pferde unter ihm getödtet, und die meiſten ſeiner Befehlshaber erlegt, oder zum Fechten untüchtig gemacht worden waren. Endlich waren gleichwohl die Franzoſen genöthigt, die Wahlſtatt zu räumen, jedoch nicht eher, als bis ſie den Sieg theuer verkauft hatten. Da Villars gefährlich verwundet war, thaten ſie einen vortrefflichen Rückzug unter Anführung des Bouflers, und nahmen ihren Stand bei Quesnoi und Valenciennes. Die Sieger nahmen Beſitz vom Schlachtfelde, auf dem über 20,000 ihrer beſten Leute todt lagen. Der Marſchall Villars behauptete zuverſichtlich, wenn er nicht wäre verwundet worden, wollte er gewiß den Sieg gewonnen haben; und dieſes Feldherrn voriges Glück macht es glaublich, daß er die Wahrheit geſagt habe. Die Belohnung dieſes Siegs war die Stadt Bergen, welche kurz darauf an die verbundne Arme übergieng; und mit deren Einnahme ward von ihr der Feldzug beſchloſſen.

Nochmalige Friedenshandlung im Jahre 1710.

Wiewohl die Vorfälle deſſelben für Ludwigen günſtiger geweſen waren, als er Urſache zu erwarten gehabt hatte, war er doch

noch immer zum Frieden geneigt, und beſchloß, abermals um eine Unterredung anzuhalten. Er bediente ſich des Petkum, Geſandten des Herzogs von Holſtein im Haag, Unterhandlung hierüber zu pflegen, und wagte es ſogar, den Herzog ingeheim darum zu bitten. Da jedoch damals ſeine Umſtände nicht ſo verzweifelt waren, als zu Anfange des Feldzugs, wollte er nicht bei denjenigen Bedingungen bleiben, die er damals als vorläufige Punkte zu einer Unterredung angeboten hatte. Die Holländer ſchalten auf ſeine Falſchheit, daß er ſolchergeſtalt ſeine erſten Erbietungen zurücknähme, und bedachten nicht, daß er ganz gewiß das Recht hatte, Bedingungen, die von ihnen waren verworfen worden, zu wiederrufen. Sie hatten noch immer Gründe, den Krieg zu verlängern; und der Herzog von Marlborough trug Sorge, ſie in dieſem Entſchluſſe zu beſtärken.

Die Unterredung zu Gertruydenburg.

Dem ungeachtet fuhr der König in Frankreich fort, ſich vor den Bundsgenoſſen zu demüthigen, da er ſeiner Unterthanen Elend täglich zunehmen und alle Hilfsmittel fehlſchlagen ſah. Durch Vermittelung Petkums, der

der noch immer von Haag aus mit ſeinen Miniſtern im Briefwechſel ſtand, bat er die Holländer, daß man die Unterhandlung wieder vornehmen möchte. Endlich ward eine Unterredung zu Gertruydenburg unter der Aufſicht des Herzogs von Marlborough, Prinzen Eugens und Grafen Zinzendorfs angeſtellt, welche drei aus beſondern Gründen dem Vergleiche gänzlich abgeneigt waren. Bei dieſer Gelegenheit wurden die franzöſiſchen Geſandten jeder Art von Kränkung unterworfen. Es wurden Aufpaſſer angeſtellt, alle ihr Verhalten zu beobachten. Ihr Herr ward beſchimpft, und ihre Briefe wurden erbrochen. Die holländiſchen Abgeordneten wollten von keinem Nachgaben und keinem Mittel hören, die Schwierigkeiten, welche die Unterhandlung aufhielten, zu heben. Die franzöſiſchen Gevollmächtigten erboten ſich, jede Beſchwerde abzuſtellen, die zum Kriege Anlaß gegeben hatte. Sie willigten darein, von Philippen von Spanien abzutreten, den Holländern eine ſtarke Grenzverſicherung einzuräumen, ſo gar Hilfsgelder zu zahlen, um Philippen vom Throne zu ſtoßen; aber alle ihre Erbietungen wurden verächtlich aufgenommen. Sie waren alſo gezwungen, nach Hauſe zu kehren, nachdem ſie den General-

ſtaa-

ſtaaten in einem an ſie geſchickten Briefe angezeigt hatten, ihrer Abgeordneten Vorſchläge wären ungerecht und unthunlich, und ſich über die erhaltne unanſtändige Begegnung beſchwert hatten. Ludwig beſchloß, einen andern Feldzug zu wagen, nicht ohne Hoffnung, daß irgendein glücklicher Vorfall beim Verfolge des Kriegs, oder eine glückliche Veränderung unter den Miniſtern in England ihm günſtigere Bedingungen könnte zuwege bringen.

Anmerkung des Uiberſetzers.

Der Verfaſſer hat die franzöſiſche Unternehmung gegen Schottland im J. 1708, die ſo wichtige Folgen hätte haben können, ganz vergeſſen. Man erfuhr am Ende des Februar in England, daß zu Dünkirchen eine franzöſiſche Flotte von 26 anſehnlichen Kriegsſchiffen, mit einigen tauſend Mann, dem vorgegebenen Prinzen von Wallis ſelbſt, und allen Engländern, Schottländern und Irländern, die zu ſeinem Hofe gehörten, bereit wären, ſich nach Schottland einzuſchiffen. Die Beſtürzung darüber war deſto größer, weil England aus Mangel an Mannſchaft keine hinlängliche Flotte dagegen ausrüſten

konnte

konnte. Allein es kamen geſchwind nach einander ſo viele Kauffahrteiſchiffe in den engliſchen Häfen an, daß man innerhalb vierzehn Tagen eine Flotte von mehr als vierzig Schiffen bemannte. Forbin Janſon, der Befehlshaber der franzöſiſchen Flotte, lief gleichwohl auf ausdrücklichen Befehl ſeines Hofs, in der Mitte des März aus, um bei Edimburg einzulaufen. Allein der engliſche Admiral, Ritter Bing, ſetzte ihm ſogleich nach. Die Franzoſen, welche an der ſchottländiſchen Küſte keine Antwort auf die verabredeten Zeichen erhielten, und ſich in kein Gefecht einlaſſen wollten, mußten daher nach Dünkirchen zurückkehren. Eines ihrer Kriegsſchiffe wurde genommen: und viele von den Soldaten auf der Flotte kamen ums Leben. Der engliſche Hof hatte unterdeſſen ſo kräftige Anſtalten getroffen, daß auch bei einer Landung der Feinde nichts zu befürchten geweſen wäre: er hatte ſogar zwölf Bataillonen aus den Niederlanden kommen laſſen. Bei der Königin machte dieſe Sache einen beſondern Eindruck. Sie hatte bisher denen zu leicht geglaubt, welche ihr verſicherten, es gebe keinen Jakobiten mehr in ihrem Königreiche. Sie hatte auch niemals in ihren öffentlichen Reden der Revoluzion gedacht, indem ihre

Staats-

Staatsbedienten ihr einbildeten, ihr Recht an die Krone ſchreibe ſich nicht von derſelben her. Jetzt aber nannte ſie in ihrer Anrede an das Parlement die Revoluzion zweimal, und erklärte diejenigen, welche daran Antheil gehabt hätten, für ihre getreueſten Anhänger. Sie gab zugleich dem ſogenannten Prinzen von Wallis den Namen Prätendent; das Parlement gebrauchte in ſeiner Addreſſe eben dieſen Namen: und ſeitdem iſt er ihm geblieben.

In eben dem Jahre 1708, da die Schlacht bei Oudenarde von den Bundsgenoſſen gewonnen, Lille und Gent erobert wurden, (der erſtere ungemein feſte Platz inſonderheit dadurch, daß der engliſche Feldherr Webb eine große Zufuhr gegen einen ſehr überlegnen franzöſiſchen Kriegshaufen glücklich zu den Belagerern brachte,) eroberte auch der engliſche Admiral Leake im Auguſt die Inſel Sardinien mit geringem Verluſte, und ihr Feldherr Stanhope im September eben ſo leicht die Inſel Minorca. Aus jener zogen ſie für Catalonien Lebensmittel; dieſe gab ihnen einen vortrefflichen Hafen; da bißher der beſte für ſie in dieſen ſüdlichen Gegenden Liſſabon geweſen war.

Bald darauf ſtarb der Gemahl der Königin, Georg, Prinz von Dänemark, in einem

einem Alter von 55 Jahren. Er hatte ſich im Kriege mit Ruhm gezeigt, war nicht ohne Kenntniſſe, war aber von einer ſanften, zur Bequemlichkeit geneigten Gemüthsart, nahm an Geſchäften wenig Antheil, und ließ ſich ganz von den Torys regieren. Die Königin begegnete ihm ſtets auf das beſte und zärtlichſte. Die Stelle eines Großadmirals, der er gar nicht gewachſen war, (daher man ſich auch leicht über ſeinen Tod tröſtete,) wurde nun dem Grafen von Pembroke, der dieſe Geſchäfte deſto beſſer verſtand, ertheilt.

Von den franzöſiſchen Friedensvorſchlägen in den Jahren 1709 und 1710 iſt in dem 35ten Bande dieſes Werks S. 352. fg. Nachricht ertheilt worden. Burnet ſieht ſie für liſtige Maßregeln an, um entweder die Bundsgenoſſen von einander zu trennen, oder ihren Eifer für den Krieg zu vermindern.

Nach dem eben genannten Schriftſteller (p. 139. 140.) tadelt unſer Verfaſſer den Herzog von Marlborough ſehr mit Unrecht wegen der Schlacht bei Malplaquet. Er mußte ſie liefern: denn Villars hatte Befehl, die Eroberung von Mons durch eine Schlacht, wo möglich, zu verhindern, und hatte daher eine Stellung genommen, die den Bundsgenoſſen eine Schlacht unvermeidlich machte.

Der

Der Feldzug des Jahrs 1710 brachte in Spanien merkwürdige Veränderungen hervor. Karl hatte anfänglich die Oberhand; und ſein Feldherr, der Graf von Stahrenberg, gewann im Auguſt die Schlacht bei Sarragoſſa. Aber im November dieſes Jahrs ſetzte der Herzog von Vendome Philippen von Anjou nicht allein wieder in den Beſitz von Madrit, ſondern nahm auch am 9. Dezember den engliſchen Feldherrn Stanhope zu Brihuega mit 5000 Mann gefangen, und gewann am folgenden Tage die Schlacht bei Villa Viciosa über den durch dieſen Verluſt ſehr entkräfteten Stahrenberg, der nun mit Karln in Catalonien wieder eingeſchränkt wurde. Dieſe Begebenheit war entſcheidend für Philipps Beſitz von Spanien.

Deſto mehr muß man ſich verwundern, folgende Erzählung beim Burnet (p. 165.) zu leſen. „Stahrenberg, ſchreibt er, zog gegen den Ebro zurück, und Philipp folgte ihm nach. Stanhope, der einige Stunden nach dem deutſchen Feldherrn fortzog, ſetzte ſich in einem offenen Flecken Brihuega, und ſchickte, da er merkte, daß ihm der Feind auf dem Fuſſe nachfolge, ſeinen Adjutanten an den Grafen von Stahrenberg, um ihm die Gefahr zu melden, in welcher er ſich befände, und ihn zu bitten,

daß

daß er ihm zu Hilfe kommen möchte. Dieſer Graf, der zu rechter Zeit hätte anlangen können, rückte ſo langſam fort, daß er Gelegenheit zu dem Verdachte gab, es ſey ihm, aus Eiferſucht über den Ruhm, den ſich dieſer Engländer erworben hatte, nicht unangenehm geweſen, denſelben verdunkelt zu ſehn. So viel iſt gewiß, daß er nicht ſo geſchwind fortzog, als er hätte thun können und ſollen. Stanhope und ſeine Kriegsvölker verſchanzten ſich ſo gut, als es ihnen möglich war, und vertheidigten ſich muthig, ſo lange ſie nur Pulver hatten. Als ihnen aber dieſes fehlte, mußten ſie ſich zu Kriegsgefangnen ergeben. Einige Stunden darauf traf Stahrenberg auf die Feinde zu Villa Viciosa. Ob ſie gleich noch einmal ſo ſtark als er waren, griff er ſie doch an, ſchlug ſie gänzlich, tödtete ihrer 7000 Mann, nahm ihr Geſchütze und Geräthe weg, und blieb einen ganzen Tag lang auf dem Schlachtfelde. Er konnte ſie aber nicht verfolgen, weil ſeine Soldaten zu viel in der Schlacht gelitten hatten, und da er ihr Geſchütze nicht fortführen konnte, weil es ihnen an Pferden fehlte, vernagelte er es; worauf er ſich in kleinen Zügen nach Sarragoſſa begab, ohne daß ihn die Feinde auf ſeinem Marſche beunruhigten. Er hielt es aber nicht ſicher ge-

 nug

nug für ſich, lange in Arragonien zu bleiben, und gieng daher wieder nach Catalonien. — — — Gironna wurde bald darauf von den Feinden erobert, weil Stahrenberg zu ſchwach war, es zu entſetzen: und dadurch ward Catalonien dem Feinde wieder von allen Seiten geöffnet. „

Wäre es ein minder wichtiger Geſchichtſchreiber, als Burnet, der zugleich Zeitgenoſſe dieſer Begebenheiten war, mit der großen Welt ſo lange in Verbindung ſtand, und am engliſchen Hofe ſo freien Zutritt hatte: ſo würde ich mich bei dieſer Erzählung gar nicht aufhalten. Sie iſt allem Anſehen nach faſt durchgängig falſch. Jedermann iſt darin einig, daß Stahrenberg die Schlacht bei Villa Viciosa verloren hat, und daß Stanhopens Unglück den Tag vorher, das meiſte zu dieſem Verluſte beigetragen habe. Aber man erzählt, daß Stahrenberg an den wieneriſchen Hof und an den zu Barcellona eine Nachricht geſandt habe, als wenn er das Schlachtfeld mit allen Merkmalen des Siegs verlaſſen hätte: eine Nachricht, dergleichen öfters im Kriege ausgeſtreut werden, damit man ſeine Partei auch nach einer verlornen Schlacht nicht muthlos mache. Was die Erzählung von der Art, wie Stanhope mit ſeinem Korps in Gefangenſchaft gerathen ſey, be-

betrifft, ſo iſt ſie ſchon an ſich höchſt unwahrſcheinlich. Stahrenberg ſollte auf dieſen Feldherrn, der mit ihm gar nicht an Kriegsruhm verglichen werden konnte, eiferſüchtig geweſen ſeyn, und ſollte aus Eiferſucht ſich muthwilligerweiſe um den Kern ſeiner Kriegsvölker gebracht haben, damit ihn ſelbſt nachmals die Feinde, welches unvermeidlich war, deſto leichter überwinden möchten! Es iſt vielmehr nichts glaublicher, woran auch wenige Schriftſteller zweifeln, als daß Stanhopens zu große Sicherheit an einem offenen Orte ihm zum Verderben gereicht habe. Ich finde ſogar in einem Buche, welches freilich neben einem Burnet kaum genannt werden darf, das aber wenigſtens eine ſehr wohl zuſammenhängende Nachricht über dieſen etwas dunkeln Vorfall giebt, einen geheimen Aufſchluß deſſelben. *) Die Mad. de Mücy war ein verbuhltes franzöſiſches Frauenzimmer, unter deren Liebhabern auch Stanhope ehemals in Frankreich geweſen war. Er kam mit ihr in Spanien, wo ſie einen andern Liebhaber, (den Grafen von Albert,) er-

*) Es iſt die Hiſtoire de Madame de Mucy, welche dem zweiten Theile der Mémoires de la vie de Théodore Agrippa d' Aubigné (Amſterd. 1731. 12.) von der 113ten Seite an, beigefügt iſt.

wartete, wieder zuſammen, und nöthigte ſie, mit ihm ſich von Madrit wegzubegeben, als Karl dieſe Hauptſtadt wieder verlaſſen mußte. Dieſer Zwang, und die erneuerte Hoffnung, den Grafen zu Madrit anzutreffen, brachte ſie zu dem Entſchluſſe, Stanhopen zu verrathen, um aus ſeiner Gewalt zu kommen. Stahrenberg, ſagt der ungenannte Verfaſſer dieſer Geſchichte, (p. 192. ſeq.) ließ Stanhopen mit 7 bis 8000 Mann drei Meilen hinter ſich zu Brihuega, um ſeinen Marſch zu decken; aber mit dem Befehle, den andern Tag zu ihm zu ſtoßen. Vendome war nur ſieben Meilen von Brihuega entfernt. Die Verrätherin ſchickte ihm heimlich einen Brief zu, worin ſie ihm zeigte, wie leicht er Stanhopen bei einiger Geſchwindigkeit überfallen könnte: und dieſen letztern beredete ſie, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, einen Tag länger in dem gedachten Flecken zu bleiben, und Stahrenbergen durch ſeinen Adjutanten vorſtellen zu laſſen, daß die ermüdeten Soldaten noch einen Tag Ruhe brauchten. Alles geſchah, wie ſie es erwartete: ſie kam nach Madrit, wurde von dem Könige Philipp für ihre wichtige Anzeige belohnt; ſtarb aber nicht lange darauf aus Gram, daß ſie einen ſo treuen Liebhaber verrathen, und gleichwohl den andern nicht

nicht gefunden hätte. — Ich bin gedachtermaßen ſelbſt der erſte, der gegen dieſe Erzählung die Einwendung macht, daß ſie aus einem Roman gezogen iſt. Aber ſie klärt wenigſtens Stanhopens Betragen und Schickſal beſſer auf, als irgend eine andere, und verdient daher von dieſer Seite Aufmerkſamkeit genug. Es wird in eben dieſem Buche noch mehr von verliebten Ausſchweifungen des gedachten Engländers, die ihn ſeine wichtigſten Pflichten vergeſſen ließen, erzählt: und wenn man die Richtigkeit davon vorausſetzen könnte, würde auch die angeführte Erzählung deſto begreiflicher ſeyn. Alsdann wäre die entſcheidende Wendung des ſpaniſchen Erbfolgekriegs eben ſowohl im Felde, als am engliſchen Hofe, von den Ränken eines Frauenzimmers hergekommen. b)

Beſchwerden über die engliſchen Miniſter.

Obſchon aber der Herzog von Marlborough hiedurch ſeine Macht auf dem feſten Lande verlängerte, hatte doch ſein ganzer

b) Burnet l. c. p. 101-118. 120. 121. 133-140. 157-161. 164-166. Rapins Fortſ. l. c. S. 420-425. 427-442. 446. 447. 461-488. 491. fg. 509-525. Campbell l. c. S. 332-387. Voltaire l. c. p. 363-384. T. VII. p. 1-9.

Einfluß zu Hauſe ein Ende. Die nach Sacheverels Verhör erwählten Mitglieder des Hauſes der Gemeinen waren faſt gänzlich Torys. Von allen Seiten des Reichs ließen Addreſſen bei der Königin ein, welche die Lehre von Unrechtmäßigkeit des Widerſtands wider regierende Häupter beſtätigten; und die Königin trug kein Bedenken, ſie mit Vergnügen anzunehmen. Als aber die Unterredungen zu Gertruydenburg ſich zerſchlagen hatten, wurden die Abſichten des holländiſchen und engliſchen Feldherrn zu merklich. Die Schriftſteller von der Partei der Torys, Leute vom erſten Range in Anſehung des gelehrten Verdienſtes, die mit der Meinung des Volks vollkommen einſtimmig ſchrieben, ſchilderten des Herzogs Geiz und der Holländer eigennütziges Betragen ab. Sie behaupteten, indem England ſeine Stärke in fremden Eroberungen zum Nutzen andrer Völker erſchöpfte, verlöre es zu Hauſe ſeine Freiheit; ihre Miniſter wären nicht damit zufrieden, ſich in die Plünderung eines verarmten Staats zu theilen, ſondern indem ſie ihrer Königin Geſetze vorſchrieben, wären ſie geſonnen, demſelben auch ſeine Freiheit zu entziehen.

Die Königin iſt ihnen abgeneigt.

Ein Theil dieſer Klagen war gegründet, und ein Theil übertrieben. Aber der Miniſters wahres Verbrechen in der Königin Augen waren ihr Stolz, ihr Verſtändniß unter einander und ihre anwachſende Macht. Der Uibermuth der Herzogin von Marlborough, die vorher größre Gewalt beſeſſen hatte, als der ganze geheime Rath zuſammengenommen, war ihr nunmehr unerträglich geworden. Die Königin hatte ihr ihr Vertrauen gänzlich entzogen, und beſchloß, die erſte Gelegenheit zu ergreifen, ihr ihren Unwillen zu zeigen. An einer ſolchen fehlte es nicht lange.

Ihr Zwiſt mit dem Herzoge von Marlborough.

Nach dem Abſterben des Grafen von Eſſex, Obriſten eines Regiments unter dem Herzoge von Marlborough, beſchloß die Königin, daſſelbe einem Manne zu ertheilen, von dem ſie wußte, daß er ihm gänzlich zuwider wäre. Sie ließ ihm daher ſagen, ſie wünſchte, er möchte es dem Herrn Hill geben, einem Bruder der von ihr begünſtigten Frau Maſham, als einem Manne, der auf alle Weiſe zu deſſen Anführung geſchickt wäre. Der Herzog war über dieſes Begehren betroffen, das

er als ein Vorſpiel ſeiner eignen Ungnade betrachtete. Er ſtellte der Königin den Nachtheil vor, der dem Kriegsdienſte von der Erhebung eines ſo jungen Befehlshabers zuwachſen würde, und die Eiferſucht, die ältere als er empfinden würden; ohne zu bedenken, daß er ſelbſt ein jüngerer Befehlshaber war, als viele von denen, die unter ihm ſtanden. Er warf ihr dieſes außerordentliche Merkmal von Parteilichkeit für den Bruder der Frau Maſham vor, die ſich gegen ihn ſo äußerſt undankbar bezeigt hätte. Auf alles das gab die Königin keine weitere Antwort, als, er würde wohl thun, wenn er mit ſeinen Freunden darüber zu Rathe gienge. Er gieng mißvergnügt weg, und ſetzte ſich hin, einen Brief an die Königin zu ſchreiben, worinne er um Erlaubniß bat, alle ſeine Aemter niederzulegen.

Mittlerweile gieng die Königin, die ſchon wußte, daß dem Volk ihr Betragen gefiel, in den Staatsrath, und ſchien da des Herzogs Abweſenheit gar nicht zu bemerken. Die ganze Geſellſchaft ſeiner Freunde, aus welcher meiſtens der Staatsrath beſtand, ermangelte nicht, ihr wegen der Folgen Beſorgniß zu erwecken, wenn ſie einen ſo nützlichen Diener beleidigte. Sie verſtellte daher auf einige Zeit ihren Unwillen, und gieng ſogar ſo weit, dem Herzoge einen Brief zu ſchicken, darin

ſie

ſie ihm Vollmacht gab, das Regiment zu ertheilen, wem er wollte. Dem ungeachtet kränkte ſie ſich zu empfindlich über verſchiedne Theile ſeines Verhaltens, als daß ſie nicht ſeine Abſetzung hätte wünſchen ſollen. Für diesmal aber beſtand ſie darauf, er ſollte ſeine Feldherrnſtelle behalten.

Desgleichen mit ſeiner Gemahlin im Jahre 1710.

Weniger falſch verfuhr ſie gegen die Herzogin, die aus der Königin gegenwärtiger Herablaſſung ſchloß, ſie wäre geneigt, ſich begütigen zu laſſen, und ſich daher vornahm, noch einmal die lange vergeßnen Kunſtgriffe auszuüben, durch die ſie ſich aufgeſchwungen hatte. Sie hielt daher um Verhör bei der Königin unter dem Vorwande an, ihren guten Ruf wider einige Verläumdungen zu vertheidigen. Sie hoffte, durch Thränen Bitten und Flehen der Königin Zärtlichkeit einzunehmen. Jedoch alle ihre Demüthigungen dienten blos, ſie in ihren eignen Augen verächtlicher zu machen. Die Königin hörte ſie an, ohne die geringſten Regungen von Zärtlichkeit oder Mitleiden zu äußern. Zur ganzen Antwort auf der Herzogin Strom von Bitten wiederholte ſie einen übermüthigen Ausdruck, den die Herzogin ehemals in ihren Briefen

gegen ſie gebraucht hatte, „Sie haben keine Antwort verlangt, und ſie ſollen auch keine haben.“

Sie ſetzt die Miniſter ab im Jahre 1710.

Nur durch unmerkliche Stufen ſchien die Königin Herz genug zu faſſen, ihren Neigungen zu folgen, und Miniſter, die ihr lange unangenehm geweſen waren, abzuſetzen. Harley, der noch immer an ihrem Vertrauen Theil hatte, ermangelte nicht, ihr die Gerechtigkeit und Sicherheit eines ſolchen Vornehmens und des Volks Wohlgefallen darüber vorzuſtellen. Seinem Rathe zu folge fieng ſie die Veränderungen damit an, daß ſie dem Herzoge von Kent die Stelle eines erſten Kammerherrn abnahm, und ſie dem von Shrewsbury ertheilte, der kürzlich ſeine Stimme für die Torys gegeben hatte, und vertrauten Briefwechſel mit Herrn Harley unterhielt. Bald darauf ward der Staatsſekretär Graf von Sunderland, des Herzogs von Marlborough Schwiegerſohn, abgeſetzt, und der Graf von Dartmouth kam an ſeine Stelle. Da ſie fand, daß ſie wegen dieſes herzhaften Verhaltens vielmehr gelobt als getadelt ward, beſchloß ſie, ſich gänzlich frei zu machen.

In

In dieſen Entſchließungen beſtärkte ſie der Herzog von Beaufort, der ſich bei dieſer Gelegenheit an den Hof begab, und ſagte, er käme, um nun wieder der Königin ſeine Aufwartung zu machen. Die ganze Partei der Whigs war in Beſtürzung. Sie ſtifteten die Aufſeher der Bank an, daß ſie der Königin verſicherten, der öffentliche Kredit würde durch dieſe Veränderung unter den Miniſtern gänzlich fallen. Die Holländer bewegten Himmel und Erde mit Vorſtellungen und Drohungen, wofern eine Veränderung erfolgen ſollte. Allein die Königin gieng in ihren Abſichten weiter. Bald darauf ward der Graf von Godolphin ſeines Amts entſetzt, und die Schatzkammerkommiſſarien unter der Aufſicht Harleys übergeben, der zum Kanzler der Schatzkammer und Unterſchatzmeiſter ernannt ward. Der Graf von Rocheſter ward an des Lord Somers Stelle zum Vorſitzer des Staatsraths erklärt. Dem Herzoge von Devonſhire ward das Amt eines Oberhofmeiſters abgenommen, und dem von Buckingham ertheilt. Herr Boyle ward vom Amte eines Staatsſekretärs geſetzt, um Herrn Heinrich St. John Platz zu machen. Nachdem der Lord Kanzler das große Siegel niedergelegt hatte, ward es erſt Kommiſſarien übergeben, darauf dem Sir Simon Harcourt ertheilt. Der Graf von Wharton legte ſeine

Stelle

Stelle als Statthalter von Irland nieder, und es erhielt ſie der Herzog von Ormond. Herr George Granville ward Kriegsſekretär anſtatt des Herrn Robert Walpole. Mit einem Worte, kein einziger Whig blieb in einem Amte des Staats, ausgenommen der Herzog von Marlborough. Er ward noch immer wider Willen in der Feldherrnſtelle gelaſſen, betrachtete ſich aber mit Rechte als ein zerdrümmertes Gebäude, das gänzlich untergraben wäre, und nur eben einſinken wollte.

Verhalten des Parlements im Jahre 1711.

Noch aber war der Sieg nicht vollſtändig, ſo lange nicht das Parlement dahin gebracht ward, der Königin Wahl gutzuheißen und zu beſtätigen. Die Königin empfahl in ihrer Rede die eifrige Fortſetzung des Kriegs. Das Parlement war feurig in ſeinen Ausdrücken des Eifers und der Einmüthigkeit. Es ermahnte ſie, allen den Grundſätzen und Anſtalten entgegenzuarbeiten, die ſeit einiger Zeit ihrer königlichen Würde und Krone gedroht hätten. Doch das war nur ein Anfang von dem, was bald darauf folgte. Der Herzog von Marlborough, der nur wenig Monate vorher von den Stellvertretern des Volks ſo hoch war erho-

erhoben worden, war nun der Gegenſtand ihres Haſſes und ihrer Vorwürfe. Sein Geiz ward mit Rechte getadelt, und ſeine Verlängerung des Kriegs demſelben Schuld gegeben. Auf allen Seiten führte man Beiſpiele ſeines Betrugs und ſeiner Erpreſſung an. Sie konnten zwar wahr ſeyn; allein der Parteigeiſt verfuhr mit keiner Mäßigung, ſondern ſogar ſeine Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit ward in Zweifel gezogen. Den Herzog noch mehr zu kränken, beſchloß das Haus der Gemeinen, dem Grafen von Piterborough für ſeine Dienſte in Spanien Dank zu ſagen, welches doch dem Herzoge für die in Flandern verweigert ward; und der Lord Siegelbewahrer, der dem Grafen die Danksagung überbrachte, nahm Gelegenheit, einigen Tadel über ſeines Mitwerbers lohnſüchtige Gemüthsart mit einzuſtreuen.

Gefahr des Grafen von Oxford im Jahre 1711.

Bei dieſer Gährung des Parteihaſſes behielt Harley, der dieſelbe zuerſt erregt hatte, noch immer den Anſchein von Mäßigung, und kam bei ſeinen hitzigern Mitverbundnen in Verdacht, er wäre nur ein lauer Freund der Sache. Ein Zufall aber vermehrte ſeiner Partei Vertrauen auf ihn, und ſtellte ihn einige

nige Zeit lang in der Königin Gunſt ſicher. Guiſcard, ein franzöſiſcher Kriegsbedienter, der von den Angelegenheiten Frankreichs einige nützliche Nachrichten ertheilt hatte, hielt ſich für ſeine Dienſte durch einen ungewiſſen Gehalt von 400 Pfund Sterling des Jahrs nicht für hinlänglich von der Krone belohnt. Er hatte ſich oft bemüht, mit der Königin ſelbſt zu ſprechen, war aber immer entweder von Harlei oder St. John zurückgewieſen worden. Uiber dieſe fehlgeſchlagne Erwartung erbittert, ſuchte er ſich mit dem franzöſiſchen Hofe wieder auszuſöhnen, und bot ſeine Dienſte in einem Briefe an Moreau, einen Wechsler zu Paris, an. Der Brief ward jedoch aufgefangen, und es ergieng Befehl, ihn wegen Hochverraths einzuziehen. Da er ſich ſeiner Verſchuldung bewußt war, und ſah, daß die Klage wider ihn erwieſen werden konnte, weigerte er ſich ſeines Schickſals nicht, beſchloß aber, ſich den Tod durch Rache zu verſüßen.

Als er vor die Verſammlung des Staatsraths in Cock-pit geſtellt wurde, ſah er ein Federmeſſer auf dem Tiſche liegen, und ergriff es, ohne von einem der Aufwärter bemerkt zu werden. Als er nun von den Mitgliedern des Staatsraths ausgefragt wurde, ſuchte er dem Verhöre auszuweichen, und bat um Erlaubniß, mit dem Staatsſekretäre St. John

in

in geheim zu ſprechen. Als ihm ſeine Bitte verſagt ward, ſprach er, „das iſt doch arg! Nicht ein einziges Wort!“ Da er nun nicht bis zu St. John kommen konnte, gieng er auf Herrn Harley los, und rufte aus, „ſo ſollſt du es denn haben!“ Damit ſtieß er ihm das verſteckt gehaltne Federmeſſer in die Bruſt. Die Klinge deſſelben zerbrach auf der Ribbe, ohne in die Bruſt zu dringen. Allein er wiederholte den Stoß mit ſolcher Heftigkeit, daß Harley zu Boden fiel.

St. John, der das Vorgefallne ſah, zog ſogleich den Degen; und da einige andre ſeinem Beiſpiele folgten, ward Guiſcard an verſchiednen Orten verwundet. Er fuhr noch immer fort, um ſich zu ſtoßen und ſich zu vertheidigen, bis daß er zuletzt von den Aufwärtern und Bedienten überwältigt, und aus der Rathsſtube weggeführt ward, die er mit Schrecken und Verwirrung angefüllt hatte. Seine Wunden waren zwar gefährlich, jedoch nicht tödlich, er ſtarb aber an einem von den empfangnen Stößen entſtandnen kalten Brande. Dieſer fehlgeſchlagne Verſuch half des Harley Anſehen ſtärker befeſtigen; und da er der Feind Frankreichs ſchien, zweifelte man nicht, er müßte der Freund Englands ſeyn.

Es werden 50 neue Kirchen gebaut.

Dieſer Zufall diente, der Miniſter Recht⸗ſchaffenheit in Staatsſachen zu zeigen. Eine Bill, die ſie, in das Parlement brachten, und in beiden Häuſern durchtrieben, verſicher⸗te die Nazion von ihrer Treue gegen die Kir⸗che. Das war eine Verordnung, 50 neue Kirchen in der Stadt und den Vorſtädten von London zu bauen. Eine Abgabe auf Kohlen ward zu dem Ende ausgeſetzt.

Die Miniſter wollen Frieden ſchließen.

Nun blieb nichts weiter von der Denkungs⸗art der Whigs übrig, nach welcher dieſe Re⸗gierung war angefangen worden, als der Krieg, der noch eben ſo heftig als jemals fortdauer⸗te, und, je weiter er fortgieng, immer gröſ⸗ſern Aufwand erregte. Die gegenwärtigen Miniſter beſchloſſen, ihm durchaus ein Ende zu machen, weil er die Nazion in faſt untilg⸗bare Schulden geſtürzt hatte, und ſich ſo an⸗ließ, als würde er, anſtatt den Feind zu de⸗müthigen, blos bei der Staatsverfaſſung zur Gewohnheit werden.

Es war jedoch gegenwärtig ein ſehr ver⸗fänglicher Umſtand für die Miniſter, ſich dem Strome des Vorurtheils des Volks für

die Fortdauer des Kriegs entgegenzuſtellen. Die Nazion war von einer kindiſchen Vorſtellung kriegeriſchen Ruhms berauſcht worden, und ſehnte ſich nach Siegen, die ſie nicht ſah, und von denen ſie keinen Nutzen empfand. Das Vergnügen, bei ihren Gaſtmalen und Zuſammenkünften von ihren abgelegnen Eroberungen zu ſchwatzen, und die Tapferkeit ihrer Bekannten zu loben, war die ganze Vergeltung, die ſie, dem Anſehen nach, für die Verminderung an Volke und Erſchöpfung der Schatzkammer erhalten ſollte.

Die erſten Zweifel wegen der Nutzbarkeit, den Krieg fortzuführen, wurden im Hauſe der Gemeinen erregt. Die Mitglieder thaten eine Vorſtellung an die Königin, in welcher ſie laute Klage über die vorige Staatsverwaltung führten. Sie hätten; ſagten ſie, bei Nachforſchung nach den Urſachen der Nazionalſchuld, großen Betrug und mit den öffentlichen Geldern gemachten Unterſchleif entdeckt. Es würde unerſetzliches Unheil daraus erfolgt ſeyn, wenn man die vorigen Miniſter noch länger in ihren Aemtern gelaſſen hätte, und ſie dankten der Königin für ihre Abſetzung.

Nachdem ſie ſolchergeſtalt das Volk vorbereitet hatten, blieb nur noch übrig, den Herzog von Marlborough von ſeiner Stelle abzuſetzen, weil er ſonſt ſich bemühen würde,

alle ihre Unterhandlungen zu hintertreiben. Hier aber entſtand eine neue Schwierigkeit. Dieſer Schritt konnte nicht geſchehen, ohne die Holländer zu beleidigen, die völliges Vertrauen auf ihn ſetzten. Sie mußten daher eine ſchickliche Gelegenheit abwarten.

Der Feldzug in den Niederlanden im Jahre 1711.

Mittlerweile führte der Herzog in Flandern ſeine Armee wider den Marſchall Villars an, der entſchloſſen ſchien, ein Treffen zu wagen. Sein letzter Verſuch im Felde ſoll, nach Ausſage der Kriegsverſtändigen, alle ſeine vorigen Thaten übertroffen haben. Er nahm ſeine Maßregeln ſo, daß er den Feind durch Züge und Rückzüge bewog, eine ſtarke Verſchanzungslinie ohne Schwertſtreich zu verlaſſen; darauf kam er unvermuthet, und beſetzte dieſelbe. Auf dieſes Unternehmen folgte die Eroberung von Bouchain, das nach einer Belagerung von 20 Tagen ſich auf Vergleich ergab. Das war des Herzogs von Marlborough letzte Kriegsthat. Durch eine Fortdauer von Geſchicklichkeit und Glücke, indem er beſtändig vorrückte, und niemals einen Vortheil verlor, der Feinde Poſten ohne Gefechte einnahm, und das Vertrauen ſeiner Soldaten ohne Freigebigkeit gewann, beſchloß er

nun-

nunmehr ſeine Feldzüge, indem er die Bundsgenoſſen im Beſitze eines großen Strichs Landes hinterließ. Sie hatten das ſpaniſche Geldern, Limburg, Brabant und Hennegau inne, waren Herren der Schelde, und die Einnahme von Bouchain hatte ihnen einen Weg bis in das Innerſte Frankreichs eröffnet.

Abſetzung des Herzogs von Marlborough, im Jahre 1711.

Als er von dieſem Feldzuge zurückkam, ward er beſchuldigt, er hätte ſich jährlich mit 6000 Pfund Sterling von einem Juden beſtechen laſſen, der einen Vertrag geſchloſſen hatte, die Armee mit Brode zu verſehen. Darauf befand die Königin für gut, ihn aus allen ſeinen Aemtern abzuſetzen.

Seine Habſucht.

Das war der Vorwand, den man gebrauchte, obſchon ſein Fall bereits beſchloſſen war. Wiewohl nun aber die Annehmung einer ſolchen Beſtechung nicht die wahre Urſache ſeiner Abſetzung war, muß man doch, wenn man aufrichtig ſeyn will, bekennen, daß ſie es hätte ſeyn ſollen. Die Begierde, Geld zu ſammeln, war eine Leidenſchaft, die dieſem Feld-

Herrn bei allen ſeinen Siegen anhieng, und er zog dadurch ſeinem Rufe einen Schandfleck zu, den alle ſeine großen Fähigkeiten nicht haben wegnehmen können. Er nahm nicht nur dieſes Geſchenk von 6000 Pfund Sterling jährlich von dem Juden Medina an, ſondern erhielt auch jährlich 10,000 Pfund von der Königin; nächſtdem zog er zwei und ein halb vom Hunderte von dem Solde der ausländiſchen Truppen in engliſchen Dienſten ab; und das alles außer und über ſeine gewöhnliche Beſoldung als General über die britanniſchen Truppen. Es könnten für ſeine Annehmung dieſer Summen viele Entſchuldigungen angeführt werden; allein ein großer Mann hat gar keine Entſchuldigung nöthig. c)

Frie-

c) Sobald die Torys in den Staatsbedienungen und im Parlemente die Whigs verdrängt hatten, verfolgten ſie dieſelben, wie es zwiſchen zwo erhitzten Parteien zu gehen pflegt, mit gleicher Bitterkeit und Ungerechtigkeit. Burnet war zwar ſelbſt ein Whig, und ſeine Erzählung könnte daher hier parteyiſch ſcheinen; wenn ſie es aber auch in einem geringen Grade wäre, ſo findet man doch, daß Gründe und Begebenheiten ſelbſt das meiſte, was er ſchreibt, beſſer bekräftigen, als ſein bloßer Ausſpruch. Er macht unter andern vom Harley als Staatsmann einen ſehr mittelmäßigen Begriff; aber die Geſchichte beſtätigt auch denſelben.

Daß

Friedensunterhandlung der neuen Miniſter.

Der Krieg ſcheint, überhaupt genommen, der Denkungsart und Herzhaftigkeit der Whigs

 mehr

Daß Marlborough ſehr geldbegierig geweſen ſey, kann nicht geleugnet werden. Einer ſeiner Gegner ſelbſt, Bolingbroke, als er nach deſſen Tode einſt um dieſen Umſtand befragt wurde, gab jedoch darauf zur Antwort; „Marlborough war ein ſo großer Mann, daß ich ſeine Fehler vergeſſen habe.“ Vielleicht bezieht ſich die Anmerkung des Verfaſſers, die man beinahe für eine Spötterei annehmen könnte, darauf: „Ein großer Mann hat gar keine Entſchuldigung nöthig.“ Man kann wirklich dieſen Feldherrn über einige Punkte nicht blos entſchuldigen, ſondern auch rechtfertigen. So wie Marlborugh jährlich 6000 Pfund Sterling von den Juden bekam; ſo erhielt auch der holländiſche Feldherr ſeit dem Jahr 1672 gewöhnlichermaßen eine ähnliche Summe von den Juden, um ſeinen Rang zu behaupten, und geheime Verſtändniſſe zu unterhalten. Die Königin hatte ihm ebenfalls zu dieſer letztern Abſicht 10,000 Pf. Sterling jährlich bewilligt; und der Abzug von dem Solde der ausländiſchen Kriegsvölker war ihm ſchon von dem vorigen Könige zugeſtanden, und von der Königin beſtätigt worden. Als er daher in den Niederlanden hörte, daß ſeine Feinde im Parlemente dieſe Entdeckungen wider ihn zu gebrauchen ſuchten, ſchrieb er ſogleich an die Kommiſſarien des Unterhauſes, um ihnen die Beſtimmung dieſer Summen zu melden, zu welcher ſie auch angewandt worden wären; und ſetzte hinzu, daß eben der Gebrauch derſelben zu geheimen Kundſchaften eines der vornehm=

mehr angemeſſen zu ſeyn, als der Torys ihrer. Die erſtern, die unruhig, geſchäftig und un-

nehmſten Hilfsmittel des glücklichen Erfolgs der bisherigen Feldzüge geweſen ſey. Man zeigte auch dem Unterhauſe, daß der verſtorbene König 50,000 Pf. Sterling und noch mehr zu ſolchen zufälligen Ausgaben verwandt, und daß Marlborough einer weit geringern Summe ſich doch dergeſtalt bedient habe, daß er niemals überfallen worden, und alle ſeine Entwürfe glücklich ausgeführt worden wären. Allein die Königin brauchte doch eben dieſen Vorwand, um ihm ſeine Aemter zu nehmen. Ein Verfahren gegen einen ſolchen Mann kann durch nichts entſchuldigt werden, als daß er das Oberhaupt der Partei war, die ſich dem Frieden entgegenſetzte, welchen doch der Hof ſo eifrig wünſchte. Im Parlemente geſchah wirklich der Ausſpruch wider ihn, er habe unrecht in dieſer Sache gehandelt; man gieng aber aus einem Reſte von Achtung gegen ihn nicht weiter, und begnügte ſich daran, ihn gedemüthigt zu haben.

Da der Hof im Oberhauſe allein noch Widerſtand antraf, und es dahin nicht bringen konnte, daß der von ihm zum engliſchen Herzoge ernannte ſchottländiſche Herzog von Hamilton in demſelben aufgenommen wurde: ſo ward dieſes Haus auf einmal mit zwölf neugemachten Pairs verſtärkt. Hingegen gieng die ehemals ſo beſtrittene Akte wider die gelegentliche Kirchenkonformität im Jahre 1711 im Parlemente mit vieler Leichtigkeit durch.

Guiſcard hieß auch ſonſt der Abt de la Bourlie, und war ein Bruder des franzöſiſchen Generallieutenants, Grafen von Guiſcard. Er hat-

te

unlenkbar ſind, ſcheinen am Streite Vergnügen zu finden; die letztern, die demüthig, mäßig und ſchwach ſind, üben lieber die Künſte des Friedens, und begnügten ſich mit ihrem Wohlſtande. Durch die ganze engliſche Geſchichte ſcheint Frankreich beſtändig der beſondre Gegenſtand des Haſſes der Whigs, und ein der Staatsverfaſſung eingewebter Krieg mit dieſem Lande ihr Endzweck geweſen zu ſeyn. Hingegen von den Torys hat man gefunden, daß ſie dieſes Volk nicht mit ſo entgegengeſetzten Grundſätzen betrachten, und ein Friede mit Frankreich iſt gemeiniglich die Folge einer

te einen Entwurf gemacht, in den mittäglichen Provinzen Frankreichs eine Empörung zu ſtiften, an der die Katholiken ſowohl als die Einwohner von Cevennes Antheil nehmen ſollten. Mann lernt ihm am beſten als einen ſehr unternehmenden, hitzigen und ränkſüchtigen Kopf aus ſeinem Buche kennen, welches ich unter folgender Aufſchrift beſitze: Mémoires du Marquis de Guiſcard, dans lesquels eſt contenu le récit des entrepriſes qu'il a faites dans le Royaume, & hors du Royaume de France, pour le recouvrement de la liberté de ſa patrie. Prémière Partie, à Delft, 1705. 182 Seiten in 12. Doch iſt zugleich darin viel wahres von dem damaligen Zuſtande der Reformirten in Frankreich enthalten.

Burnet l. c. p. 155. ſq 161-163. 167-178. 184. 186-188. 190. 196-201. 204. Rapins Fortſ. l. c. S. 551-588. 622-625. 630. fg.

Staatsverwaltung von Torys geweſen. Es war daher ſchon einige Zeit vor des Herzogs von Marlborough Abſetzung Friedenshandlung zwiſchen dem franzöſiſchen Hofe und den neuen Miniſtern gepflogen worden. Sie hatten bei Bewirkung des Friedens einen doppelten Endzweck. Er konnte dienen, die Whigs zu kränken, und ihr Vaterland von einem verderblichen, unnöthigen Kriege zu befreien.

Die Bewegungsgründe zu jeder politiſchen Anſtalt einer Partei ſind zum Theile gut und zum Theile bös. Die gegenwärtigen Miniſter wurden unſtreitig eben ſo ſehr auf einer Seite durch Haß als auf der andern durch Liebe gegen ihr Vaterland angetrieben. Sie hofften, ſolche Vortheile in Anſehung der Handelſchaft für die Unterthanen Großbritanniens auszuwirken, die alle Verläumdung zum Stillſchweigen bringen würden. Sie bekümmerten ſich nicht ſo ſehr um die Vortheile der Holländer, weil ſie wohl wußten, daß dieſes Volk ſelbſt nur allzuaufmerkſam auf dieſe Vortheile iſt.

Anfang derſelben.

Um daher den vorgehabten Endzweck ſobald als möglich zu erreichen, meldete der Graf von Jerſey, der mit dem von Oxford im Einver-

verſtändniſſe handelte, in geheim dem franzöſiſchen Hofe, die Königin trüge ernſtliches Verlangen nach Frieden, und wünſchte, die Unterredung vom neuen anzuſtellen. Dieſe Botſchaft richtete Gualtier aus, ein gemeiner Prieſter, der Prediger des kaiſerlichen Geſandten, und ein Aufpaſſer des franzöſiſchen Hofs war. Sie ward am franzöſiſchen Hofe mit großem Vergnügen angenommen, und die darauf ertheilte Antwort gab eifrig die nämlichen Geſinnungen zu erkennen. Dadurch ward eine Gegenantwort veranlaßt, und bald darauf eine beſtimmtere Erklärung vom franzöſiſchen Hofe, welche die Königin ſogleich den Holländern überſchickte, um ihre Genehmhaltung zu ertheilen.

Nachdem die Generalſtaaten die franzöſiſche Schrift geleſen hatten, verſicherten ſie der Königin Anne, ſie wären bereit, ihr in Bewirkung eines dauerhaften Friedens beizutreten, verlangten aber, der König in Frankreich möchte ſich mit ſeinen Erbietungen zu Feſtſtellung der Ruhe Europens mehr herauslaſſen.

Um den Holländern in dieſem Stücke Befriedigung zu verſchaffen, ward 1711, eine vorläufige Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen und engliſchen Hofe angeſtellt. Prior, der mehr als Dichter berufen iſt, als in der

Benennung eines Staatsmanns, ward mit Vorſchlägen nach Frankreich geſchickt; und Menager, ein Mann von nicht eben beſonderm Stande, kam mit Priorn zurück nach London, mit völliger Macht, über die vorläufigen Punkte zu handeln. Nach langen, verfänglichen Streitigkeiten ward man zuletzt über gewiſſe vorläufige Bedingungen einig, welche der franzöſiſche und engliſche Abgefertigte, zu Folge eines ſchriftlichen Befehls von der Königin, unterzeichnete.

Nachdem die Miniſter ſo weit gegangen waren, blieb noch immer die größte Schwierigkeit übrig, die Friedensbedingungen allen Bundsgenoſſenannehmlich zu machen. Der Graf von Strafford, der kürzlich von ſeiner Geſandtſchaft im Haag war zurückberufen worden, ward abermals nach Holland geſchickt, mit dem Befehle, die vorläufigen Bedingungen dem Penſionar Heinſius mitzutheilen, ihm der Königin Genehmhaltung zu melden, und einen Ort zur Zuſammenkunft der Gevollmächtigten vorzuſchlagen. Als die Holländer die vorläufigen Bedingungen geſehen hatten, waren ſie der Anſtellung der Unterredung ſehr abgeneigt. Sie ſchickten einen Abgefertigten herüber, um zu verſuchen, die Königin von ihrem Entſchluſſe abwendig zu machen. Da

ſie

ſie aber ihre Bemühungen vergeblich fanden, ſetzten ſie Utrecht zum Orte der allgemeinen Unterredung an, und ertheilten dem zu Folge den franzöſiſchen Geſandten Geleitsbriefe.

Widerſtand dagegen.

Es waren der Kunſtgriffe viele, welche die Holländer ſowohl als Deutſchen gebrauchten, um die Unterhandlung dieſer Zuſammenkunft fruchtlos zu machen. Der Kaiſer ſchrieb umlaufende Briefe an die Reichsfürſten, und ermahnte ſie, bei ihren vorigen Verſprechungen zu bleiben. Sein Geſandter in London brachte ſich eine Abſchrift der vorläufigen Bedingungen zuwege, und ließ ſie in die Zeitung einrücken, um den Miniſtern Tadel zuzuziehen, und ihr Verfahren beim Volke verhaßt zu machen. Die Holländer begannen ſich über Treuloſigkeit zu beſchweren, und ſuchten Mißvergnügen in England über die damals vorhabenden Maßregeln zu erregen. Die Whigs zu London ermangelten nicht, ihre Bemühungen durch alle Kunſtgriffe des Geſchreis, Spotts und Vorwurfs zu befördern. Täglich wurden Abhandlungen, Schmähſchriften und Satyren von der einen Partei herausgegeben, und von der andern Tages darauf beantwortet.

Be=

Beſonders thaten die Bundsgenoſſen einen Schritt, von dem ſie ſich, wegen des Ranges der Perſon, deren ſie ſich bedienten, Erfolg verſprachen. Prinz Eugen, der lange wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Felde und Kabinete berühmt geweſen war, ward 1711. mit einem Briefe vom Kaiſer an die Königin geſchickt. Allein ſeine Ränke und Kunſtgriffe konnten nicht die Oberhand behalten. Er fand zwar bei Hofe eine höfliche Aufnahme, ſo wie ſie ſeinen Verdienſten und ſeinem Rufe gebührte, zugleich aber eine ſolche abſchlägige Antwort, welche die geheimen Vorſchläge, die er mitgebracht hatte, zu verdienen ſchienen. Es hatten daher die Anſtalten zur Unterredung noch immer ihren Fortgang, und die Miniſter waren geſonnen, ſie zum Schluſſe zu bringen.

Gründe für den Frieden.

Bevor wir aber den Erfolg dieſer groſſen Zuſammenkunft melden, kann es nöthig ſeyn, den Leſer zu unterrichten, daß viele der Bewegungsgründe, die zuerſt jeden Theil zu Ergreifung der Waffen aufgemuntert hatten, nicht mehr vorhanden waren. Karl von Oeſterreich, für deſſen Sache England ſolchen Aufwand an Blute und Schätzen gemacht hatte, war im Jahre 1711 durch das Abſter-

ben

den ſeines ältern Bruders, des Kaiſers Joſeph, auf den kaiſerlichen Thron gelangt. Es war daher jeder Grund vorhanden, ſeine Anſprüche auf die ſpaniſche Monarchie nicht zu unterſtützen, und die nämliche Eiferſucht, die ihn vorher zu dieſem Königreiche eingeladen hatte, mußte nunmehr angewandt werden, ihn davon abzuhalten. Der mit den Franzoſen genau verbundne Kurfürſt von Bayern hatte ſich nun von ihnen losgemacht; und die Holländer, denen wegen ihrer Grenze bange geweſen war, thaten nunmehr Eingriff auf die feindliche. Solchergeſtalt verſchafften Zufall und Glück faſt jeder Macht, ausgenommen England und Frankreich, alles das, wozu ihnen nur der Krieg helfen konnte; und wenn ſie auch das größte Glück gehabt hätten, war es doch Englands Vortheil, daß ſeine Bundsgenoſſen blos in ihre Rechte wieder eingeſetzt, nicht aber zu mächtig gemacht würden.

Friedenshandlung zu Utrecht im Jahre 1712.

Die Unterredungen nahmen zu Utrecht ihren Anfang, von Seiten der Engländer unter Robinſon, Biſchofe zu Briſtol, geheimen Siegelbewahrer, und dem Grafen von Strafford, von Seiten der Holländer unter Buys

und

und van der Duſſen, von Seiten Frankreichs unter dem Marſchalle d'Uixelles, dem Kardinale Polignak und Herrn Menager. Geſandte vom Kaiſer und von Savoyen waren ebenfalls zugegen, und alle die andern Bundesgenoſſen ſchickten, wiewohl höchſt ungern, Gevollmächtigte.

Schwierigkeiten dabei.

Da England und Frankreich die einzigen Mächte waren, denen es mit dem Frieden ein Ernſt war, ſo kann man vermuthen, daß alle andre Abgeordnete vielmehr dazu dienten, deſſen Fortgang aufzuhalten, als zu beſchleunigen. Sie kamen vielmehr zuſammen, neue Schwierigkeiten anf die Bahn zu bringen, und den Bruch zu erweitern, als die Zwiſtigkeiten Europens zu ſtillen. Der Kaiſer beſtand hartnäckig auf ſeinem Anſpruche auf die ſpaniſche Monarchie, und weigerte ſich, im geringſten davon abzugehen. Die Holländer blieben bei den alten Präliminarien, die Ludwig ehemals verworfen hatte. Sie übten tauſend kleine Kunſtgriffe, die Königin in Furcht zu ſetzen, ihre Eiferſucht auf Ludwigen rege zu machen, den Ruf ihrer Miniſter anzuſchwärzen, und eine gefährliche Gährung unter dem Volke zu unterhalten.

Die

Die engliſchen Miniſter ſahen das ſchwere und gefährliche Werk ein, das ſie zu vollführen hatten. Die Bundesgenoſſen waren gänzlich wider ſie; zu Hauſe widerſtand ihnen eine hitzige und verzweifelte Gegenpartei, die keine Regierung in Ruhe ließ, ausgenommen, wenn ſie ſelbſt die Macht beſaß. Es war Niemand, der ihren Bemühungen vom Herzen Vorſchub that, ausgenommen die Gemeinen und die Königin, deren Geſundheit zuſehens abnahm. Zwar hatten ſie durch eine kühne Anſtalt das Oberhaus auf ihre Seite gebracht, indem ſie zwölf neue Lords an einem Tage ernannten, und das kehrte die Wagſchale, die noch immer geſchwankt hatte, zu ihrem Vortheile. Es war daher bei ihrem gegenwärtigen Zuſtande die Eilfertigkeit ſehr nothwendig. Wofern die Königin mit Tode abgienge, hatten ſie für die Vollſtreckung ihrer Befehle nichts zu gewarten, als Verfolgung und Untergang, wenn ihnen nicht Zeit gelaſſen wurde, das Volk von der Berauſchung ſeines Glücks abzuziehen, bis daß die Nutzbarkeit ihrer Anſtalten durch deſſen glückliche Erfahrung gerechtfertigt würde. Es ward daher der Friede beſchleunigt, und dieſe Eilfertigkeit bewog die engliſchen Miniſter, von ihrer Strenge nachzulaſſen, und nicht auf ſolchen Bedingungen und Vortheilen

zu beſtehen, die ſie wohl ein Recht zu fordern hatten.

Ein beſondrer Vergleich.

In dieſer Abſicht fiengen die engliſchen Miniſter, da ſie durch Berathſchlagungen ihrer Bundesgenoſſen die Schwierigkeiten gehäuft fanden, eine beſondre Unterhandlung mit Frankreich an. Sie bedungen in einem verabredeten Entwurfe zum Frieden für die Unterthanen Großbritanniens gewiſſe Vortheile aus. Sie beſchloſſen, in ein ſolches gegenſeitiges Vertrauen mit den Franzoſen zu treten, daß dadurch allen heimlichen Anſtalten zum Nachtheile der Vereinigung zuvotgekommen würde. Dieſe Bedingungen wurden ingeheim zwiſchen beiden Höfen zur Richtigkeit gebracht. Da ſie aber ein Werk der Eilfertigkeit und Nothwendigkeit waren, waren ſie nicht ganz ſo günſtig für die engliſchen Vortheile, als man den hitzigen Theil der Nazion hatte erwarten laſſen.

Mittlerweile ſchritten die franzöſiſchen Gevollmächtigten zu Utrecht ſo weit, daß ſie ihre Vorſchläge ſchriftlich unter dem Namen beſondere Erbietungen übergaben. Die Bundsgenoſſen nahmen ſie mit Unwillen und Verachtung auf, und entwarfen dagegen beſondre Forderungen, die den franzöſiſchen Geſandten

höchſt

höchſt ausſchweifend vorkamen. Es ward eine Unterredung über die andre angeſtellt, und die ſtreitenden Theile waren noch immer eben ſo weit aus einander, als da ſie angefangen hatten.

Die Königin ſagt ſich von den Bundesgenoſſen los.

Da die Engländer gern, wo möglich, ihre Bundsgenoſſen mit einſchließen wollten, giengen ſie von einigen ihrer geheimen Anſprüche ab, um die Holländer wegen des Beſitzes verſchiedner Städte in Flandern zu befriedigen. Sie willigten darein, dieſes Volk zur Theilnehmung an einigen Vortheilen in der Handelſchaft zuzulaſſen. Als daher die Königin fand, daß die Bundsgenoſſen noch immer hartnäckig auf ihren erſten Präliminarien beſtanden, gab ſie ihnen zu verſtehen, da ſie unterließen, offenherzig und aufrichtig mit ihr gemeinſchaftlich zu Werke zu gehen, und ihr für alle ihre Herablaſſung gegen ſie ſo ſchlecht dankten, ſo hielte ſie ſich von allen ihren Verſprechungen für losgezählt.

Die Engländer gehen in Flandern vertheidigungsweiſe im Jahre 1712.

Der erſte nunmehr den Bundsgenoſſen gegebne Beweis des Mißfallens war ein der eng=

engliſchen Armee in Flandern ertheilter Befehl, den Feind nicht ferner anzugreifen. Nach Abdankung des Herzogs von Marlborough hatte der von Ormond den Oberbefehl über die britanniſchen Truppen erhalten, aber mit der beſondern Anweiſung, kein Gefecht zu wagen. Er ſtieß jedoch bei Dornyk zum Prinz Eugen, der, da er nicht um das Geheimniß wußte, den Rath gab, den Villars, anzufallen. Er fand jedoch in kurzem, wie es mit ſeinem Amtsgehilfen beſchaffen war. Der Herzog von Ormond ſelbſt ſchien über ſeinen Zuſtand überaus verlegen zu ſeyn, und hielt in einem Briefe an den Staatsſekretär um Erlaubniß an, nach Hauſe zu kehren.

Beſchwerden der Bundesgenoſſen darüber.

Die Bundesgenoſſen aber führten darüber laute Klage. Sie machten den engliſchen Geſandten zu Utrecht Vorwürfe wegen eines ſo treuloſen Verfahrens. Allein man ſagte ihnen, es wären ſeit kurzem Briefe von der Königin eingegangen, darin ſie ſich beſchwerte, da die Generalſtaaten ihre Erbietungen nicht gehörig beantwortet hätten, ſo dürften ſie ſich nicht wundern, wenn ſie ſich für frei hielte, beſondre Maßregeln zu nehmen, um einen Frieden zu ihrem eignen Vortheile zu erhalten.

Strei-

Dabei aber ließen es die Holländer nicht bewenden. Sie hatten eine ſtarke Partei im Oberhauſe, und beſchloſſen, daſelbſt die Miniſter wegen ihres Verhaltens zur Rede zu ſtellen. Lord Halifax redete weitläuftig von den übeln Folgen, daß der Herzog von Ormond ſich weigerte, mit dem Prinzen Eugen gemeinſchaftlich zu verfahren, und ſchlug vor, der Königin eine Addreſſe zu übergeben, daß ſie ihrem Feldherrn nicht länger di Hände binden möchte. Es ward vorgeſtellt, nichts könnte ſchimpflicher für den Herzog ſelbſt ſeyn, als daß er ſolchergeſtalt über eine Armee geſetzt würde, ohn einige Gewalt, etwas vorzunehmen. Allein der Graf Pawlet antwortete, er könnte zwar nicht an des Herzogs von Ormond Herzhaftigkeit zweifeln, aber er wäre nicht wie ein gewiſſer Feldherr, der die Truppen darum zum Blutvergießen anführte, damit recht viele Befehlshaber niedergemacht werden möchten, und er durch Vergebung ihrer Stellen ſeine Schätze vermehren könnte. Dem Herzoge von Marlborough, der zugegen war, gieng dieſer boshafte Wink ſo nahe daß er Tages darauf dem Grafen eine Ausforderung zuſchickte. Als ſie aber der Königin zu Ohren

 kam,

kam, erhielt der Herzog Befehl, in dem Streite nicht weiter zu gehen.

Die Bundsgenoſſen werden in Flandern geſchlagen im Jahre 1712.

Mittlerweile blieben die Bundsgenoſſen, wiewohl ſie des Beiſtands der Engländer beraubt waren, noch immer bei ihrem Haſſe wider die Franzoſen, und beſchloſſen, den Krieg abſonderlich fortzuſetzen. Sie ſetzten das gröſste Vertrauen auf ihren Feldherrn Prinz Eugen; und wiewohl ſie durch den Abtritt der britanniſchen Truppen waren geſchwächt worden, waren ſie doch noch immer den feindlichen unter dem Marſchalle Villars überlegen. Allein ihre Armee empfand gar ſehr den Abgang der Engländer. Villars griff einen abgeſonderten Haufen ihrer Truppen an, der bei Denain unter dem Grafen von Albemarle ſtand. Ihre Verſchanzungen wurden erſtiegen, und 17 Batallionen entweder niedergemacht oder gefangen genommen. Der Graf ſelbſt und alle noch lebende Befehlshaber wurden Kriegsgefangne.

Folgen davon.

Dieſes Glück des Villars half die Unterhandlung zu Utrecht beſchleunigen. Das groſse

Hin=

Hinderniß, das dieſen Frieden aufhielt, den Frankreich und England ſo eifrig zu wünſchen ſchienen, war die Beſtimmung der Thronfolge in den Königreichen Frankreich und Spanien. Die Gefahr, von der die Vortheile Europens bedroht wurden, beſtand darin, es möchten beide Königreiche unter einem regierenden Herrn vereinigt werden. Denn der damalige König Philipp in Spanien war der nächſte Kronerbe von Frankreich, ausgenommen ein einziges Kind, den vorigen König in Frankreich, der damals kränklich war. Doch nach vielen verſuchten Mitteln entſchloß ſich zuletzt Philipp, ſeinen Anſprüchen auf die franzöſiſche Monarchie zu entſagen, und die Unterhandlung hatte einen ſchleunigen und glücklichen Fortgang.

Beſondre Unterhandlung am franzöſiſchen Hofe im Jahre 1712.

Im Anfange des Auguſts 1712. ward der Staatsſekretär St. John, der nunmehr zum Vizegrafen Bolingbroke ernannt worden war, an den Hof zu Verſailles geſchickt, um alle Hinderniſſe eines beſondern Vergleichs zu heben. Ihn begleiteten Prior und der Abt Gualtier Es ward ihm mit den vorzüglichſten Merkmalen der Ehrerbietung begegnet. Der

 fran=

franzöſiſche König und Marquis von Torcy machten ihm Liebkoſungen. Mit dem letztern brachte er die vornehmſten Vortheile des Herzogs von Savoyen und Kurfürſten von Bayern zur Richtigkeit. Nachdem dieſe Unterhandlung in wenig Tagen zu Stande gebracht war, kehrte Bolingbroke nach England zurück, Prior aber blieb als Reſident am franzöſiſchen Hofe.

Unruhen darüber in England.

Mittlerweile wurden die Bedingungen des vorhabenden Vergleichs von allen Ständen des Volks zu London hitzig unterſucht. Es fiel ein Zweikampf zwiſchen dem Herzoge von Hamilton und Lord Mohun vor, in welchem beide blieben; der half die Whigs und Torys noch ſtärker wider einander erbittern. Die Urſache deſſelben ſoll ein Rechtshandel geweſen ſeyn. Da aber Mohun als ein Vorfechter der Whigs betrachtet ward, ſchrieen die Torys darüber als über einen Zweikampf zwiſchen beiden Parteien, und behaupteten ungereimterweiſe, es wäre eine Verſchwörung wider des Herzogs von Hamilton Leben gemacht worden. Beide Parteien dingten nunmehr eine Anzahl vom Pöbel, und die ganze Stadt ward voll Auflauf und Unruhe. Da ſich der Herzog von Marlborough bei dieſem

Lauf=

Auftritte der Verwirrung beſchuldigen hörte, er wäre der geheime Anſtifter dieſes Unfugs, befand er für gut, ſich auf das feſte Land zu begeben. Seine Entweichung ward von ſeiner Partei mit des Scipio Entfernung aus Rom verglichen, nachdem er ſein Vaterland gerettet hatte. d)

d) Die Neigung des engliſchen Hofs zum Frieden wurde dem franzöſiſchen bereits im Jahre 1710 noch vor der Schlacht bei Sarragoſſa bekannt. Man glaubt, daß der Marſchall von Tallard, der ſeit der Schlacht bei Höchſtädt als Kriegsgefangner ſich in England befand; auch an dieſen erſten Eröffnungen Antheil gehabt habe. Als dem kaiſerlichen Geſandten, Grafen von Gallas, die Präliminarien des Friedens, welche Menager aus Frankreich mitgebracht hatte, von dem engliſchen Hofe mitgetheilt wurden, bezeigte er die höchſte Verachtung dagegen, und ließ ſie ſogar drucken. Darüber wurde ihm der Hof verboten, und angedeutet, das Reich ſogleich zu verlaſſen. Man glaubte, Gaultier, ſein Kaplan und Sekretär, habe den engliſchen Miniſtern den Inhalt von den Briefen des Geſandten an den kaiſerlichen Hof verrathen.

Man kann zugeben, daß die Forderungen einiger Bundsgenoſſen an Frankreich etwas ausſchweifend geweſen ſind; daß ihr Eifer für den Krieg ſehr groß, Englands Aufwand ungeheuer ſtark in einer eigentlich fremden, wiewohl für das Reich wichtigen Angelegenheit, das Betragen des kaiſerlichen Hofs nicht immer geſchäftig und wirkſam genug in dieſem Kriege geweſen iſt. Und dennoch läßt ſich die Art; mit welcher England ſeine Bundsgenoſſen behandelte und

Der Friede in Utrecht kömmt zum Schluſſe den 11. April 1712.

Endlich, da die Vergleiche wegen des Friedens und der Handelſchaft zwiſchen England

und

und verließ, die plötzliche hitzige Gefälligkeit, die es gegen Frankreich bewies, und viele andere Theile ſeines Betragens bei dem Friedensſchluſſe, nicht wohl vertheidigen. Man gab den Holländern Schuld, daß ſie ihre Verbindlichkeiten bei dieſem Kriege nicht erfüllt hätten; da ſie doch überzeugend das Gegentheil bewieſen. Als Ormond den Befehl über die engliſchen Kriegsvölker in den Niederlanden übernahm, verſicherte er den Holländern, auf das treueſte für ihr Beſtes in dieſem Feldzuge zu ſorgen. Auf einmal ſonderte er ſich von dem Kriegsheere des Prinzen Eugenius ab: und alle geheime Abſichten der Bundsgenoſſen waren nun in den Händen eines Mannes und eines Hofs, der ein offenbares Verſtändniß mit Frankreich unterhielt. Die Abſonderung ſelbſt war den Traktaten Englands mit den Bundsgenoſſen ſchlechterdings zuwider. — Polignac war nur Abt, als er nach Utrecht kam, und ward erſt in der Folge Kardinal.

Im Jahre 1712 ſtarb der Graf von Godolphin, ehemals Großſchatzmeiſter, der dieſe Stelle mit größter Treue und Geſchicklichkeit verwaltet hatte. Gleich nach ſeinem Tode entſchloß ſich Marlborough, England zu verlaſſen. Manche tadelten ihn deswegen, als wenn er ſein Vaterland im Stiche ließe, ſich um das Beſte des Staats nicht mehr bekümmerte, und durch dieſe Abreiſe Furcht vor der Gefahr, die ihm drohte, äußerte. Andre aber waren froh darüber, daß

er

und Frankreich von den Gevollmächtigten beider Theile bewilligt, und von der Königin beſtätigt worden waren, meldete ſie dem Parlemente die Schritte, die ſie gethan hatte. Sie unterrichtete es von ihrer angewandten Behutſamkeit, die Thronfolge eines proteſtantiſchen Königs ſicherzuſtellen. Sie verlangte, es ſollte ihren Handlungen nach erwägen, ob es wohl jemals ihr Wille geweſen wäre, ihre eignen Vortheile von des Hauſes Hannover ſeinen zu trennen. Sie überließ es den Gemeinen, zu beſtimmen, wie viele Truppen

er ſich in Sicherheit ſetzte, damit er, wenn es zu keinem bürgerlichen Kriege käme, der hannöverriſchen Sache einen wichtigen Dienſt leiſten könnte. Die Staatsbedienten ſcheinen ihn ſelbſt durch ihre Verfolgungen haben nöthigen zu wollen, ſein Vaterland zu verlaſſen. Unter andern ſtifteten ſie diejenigen, welche auf Befehl des Hofs den prächtigen Palaſt von Blenheim für ihn zu bauen angefangen hatten, denen man aber gegen 30,000 Pfund Sterling ſchuldig geblieben war, an, einen Prozeß wider ihn anzufangen, gleichſam als wenn ſie das Geld von ihm zu fordern berechtigt wären. Uiberhaupt war auch der Königin Betragen gegen ihn undankbar und unbillig; ob ſie gleich ſich darüber öffentlich freute, daß ſie ſich ſeiner Herrſchaft u entziehen gewußt hätte.

Burnet l. c. p. 190-196. 201. 202. 205. ſeq. 208-215. 220-227. 229. 230. Rapins Fortſetz. l. c. S. 596-729. Voltaire l. c. T. VII. p. 9-21.

und welche Hilfsgelder zur Sicherheit des Königreichs nöthig ſeyn möchten. „Verſchaffen Sie Sich nur ſelbſt Sicherheit, ſagte ſie, ſo werden ich zufrieden ſeyn. Die Liebe meiner Unterthanen und die Vorſehung des Himmels ſind die einzigen Wachen, die ich zu meinem Schutze begehre.“ Beide Parlementshäuſer überreichten ihr eifrige Addreſſen. Nachdem die Beſtätigungen des Vergleichs ausgewechſelt waren, ward der Friede den 5. Mai 1713. zu unausſprechlicher Freude des größern Theils der Nazion ausgerufen.

Uiber die Bedingungen dieſes berufnen Friedens ward länger Unterſuchung angeſtellt und heftiger geſtritten, als über irgend einen andern, von dem wir in der Geſchichte leſen. Die vielen verſchiednen darin begriffnen Vortheile, die zwiſchen allen Statt habende große Feindſchaft und Eiferſucht machten es unmöglich, daß alle konnten zu Frieden geſtellt werden. Es ſchien gar kein anders Mittel zu ſeyn, Frieden zu erhalten, als das, welches man ergriff, daß nämlich die beiden vornehmſten ſtreitenden Mächte ihre eignen Bedingungen feſtſetzten, und das übrige künftiger Unterſuchung überließen.

Deſſen

Deſſen Inhalt.

Die erſte Bedingung war, daß Philipp, der nun als König in Spanien erkannt ward, allem Rechte auf die Krone Frankreich entſagen ſollte; weil die Vereinigung zwei ſolcher mächtigen Königreiche der Freiheit Europens für gefährlich gehalten ward. Es ward ausgemacht, der Herzog von Berry, Philipps Bruder und nächſter Kronerbe nach ihm, ſollte gleichfalls ſeinem Rechte auf die Krone Spanien entſagen, wofern er König in Frankreich würde. Der Herzog von Savoyen ſollte die Inſel Sicilien mit dem Titel eines Königs erhalten, ingleichen Feneſtrelles und andre Plätze auf dem feſten Lande; welche Vermehrung ſeines Gebiets gewiſſermaßen aus dem der franzöſiſchen Monarchie abgenommenen Raube beſtand. Den Holländern ward diejenige Grenzverſicherung verwilligt, nach der ſie ſo lange getrachtet hatten. Wenn die Krone Frankreich einiges Gebietes beraubt wurde, um den Herzog von Savoyen zu bereichern, ſo ward dagegen dem Hauſe Oeſterreich auferlegt, die Mängel der Holländer zu erſetzen, welchen die feſteſten Städte in Flandern eingegeben wurden.

Für England wurden deſſen Ruhm und Vortheil ſicher geſtellt. Es ward Befehl gege-

geben, die Feſtungswerke von Dünkirchen, einem Hafen, der ſeiner Handelſchaft zu Kriegszeiten gefährlich ſeyn konnte, zu ſchleifen, und den Hafen zu zerſtören. Spanien trat alles Recht an Gibraltar und die Inſel Minorca ab. Frankreich entſagte ſeinen Anſprüchen auf Hudſonsbay, Neuſchottland und Newfoundland; dagegen ward es im Beſitze von Cap-Breton und der Freiheit gelaſſen, ſeine Fiſche am Ufer zu trocknen. Unter dieſen für die engliſche Nazion rühmlichen Bedingungen war die Auswirkung der Freiheit der franzöſiſchen Proteſtanten, die der Religion halben in Gefängniſſen und auf Galeeren ſaßen, nicht die am wenigſten verdienſtliche.

Für den Kaiſer ward ausbedungen, er ſollte das Königreich Neapel, das Herzogthum Meyland und die ſpaniſchen Niederlande haben. Der König in Preußen ſollte Obergeldern bekommen. Es ward eine Zeit geſetzt, innerhalb deren der Kaiſer dieſen Bedingungen beitreten könnte, weil er ſich einige Zeit über hartnäckig geweigert hatte, an der Unterhandlung Theil zu nehmen. Solchergeſtalt ſchien Europa zu einer großen Republik gemacht worden zu ſeyn, deren verſchiednen Mitgliedern verſchiedne Statthalterſchaften angewieſen waren, und wo der Ehrgeiz eines einzigen Staats vor den Richtſtuhl aller konnte

ge-

gezogen werden. Auf dieſe Art erhellt, daß die engliſchen Miniſter aller Welt haben Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ihnen ſelbſt aber ward ſie von ihrem Vaterlande verſagt.

Der Friede zu Raſtadt im Jahre 1714.

Die Holländer und Kaiſerlichen, nachdem ſie ſich über dieſen Abtritt ihrer Bundesgenoſſen beſchwert hatten, beſchloſſen zwar, noch einige Zeit länger auszuhalten, machten jedoch bald darauf ebenfalls Frieden, die erſten durch den Grenzverſicherungsvertrag, die andern durch den Vergleich zu Raſtadt, der ihre Vortheile beſtimmte, und den Utrechter Frieden beſtätigte. e)

Streit

e) In England war man beſonders mit dem Handlungstraktate ſehr übel zufrieden, welcher einen Theil des Utrechter Friedensſchluſſes ausmachte, und in der That für England eben nicht vortheilhaft war. Der Hof konnte es auch nicht dahin bringen, daß ihn das Unterhaus beſtätigt hätte.

Actes & Mémoires & autres pièces authentiques, concernant le Pais d'Utrecht. Utrecht, 1715. 12. 6 Bände. Der Friedensſchluß ſelbſt ſteht unter andern auch beim Du Mont, Corps Diplomat. T. VII. p. 63. ſq. Burnet l. c. p. 233-247. welcher auch eine Rede eingerückt, die er wider dieſen Frieden im Oberhauſe halten wollte; aber keine Gelegenheit zu halten fand. Rapins Fortſetzung l. c. S. 729-762.

Nachdem ſolchergeſtalt die Engländer von ihren auswärtigen Feinden frei geworden waren, bekamen ſie völlige Muße, ihren einheimiſchen Zwiſtigkeiten nachzuhängen. Niemals haben die beiden Parteien mit größrer Hitze oder Ungerechtigkeit wider einander geſtritten. Man wollte Leuten von der entgegengeſetzten kein Verdienſt einräumen, und an denen von ſeiner eignen keinen Betrug ſehen. Ob damals die Miniſter Verlangen getragen haben, die Thronfolge dem Hauſe Hannover zu entziehen, und auf den Prätendenten zu bringen, das kann itzt nicht deutlich ausgemacht werden. Wahr iſts aber, daß die Whigs es für gewiß glaubten, und die Torys die Beſchuldigung nur ſchwach leugneten. Der Verdacht jener Partei ward täglich ſtärker, zumal als ſie ſah, daß die Whigs von allen wichtigen Aemtern durch das ganze Königreich ausgeſchloſſen, und dieſelben öffentlich bekannten Torys ertheilt wurden, von denen angenommen ward, ſie behaupteten eine ununterbrochene Erbfolge regierender Häupter. Die Whigs waren alle in Bewegung. Sie befürchteten entweder, oder ſtellten ſich, als befürchteten ſie einen Anſchlag zum Vortheile des Prätendenten. Ja, ſie giengen ſo weit,

daß

daß ſie in ihren Gerüchten behaupteten, der Prätendent hielte ſich bereits verſteckt zu London auf, und hätte verſchiedne Unterredungen mit den Staatsminiſtern gehalten.

Dem ſey wie ihm will, ſo beſprachen ſich die Oberhäupter der Whigs heimlich mit dem Freiherrn von Schütz, Reſidenten des hannöverischen Hofs. Sie meldeten ihre Beſorgniſſe dem Kurfürſten, der, ehe er noch nach England kam, oder die Denkungsart der Parteien erwogen hatte, ſchon völlig wider die Torys eingenommen ward. Dagegen empfiengen ſie von ihm Anweiſungen, und die Hoffnung ſeiner Gunſt im Falle ſeiner Thronfolge.

Das Oberhaus ſchien von der allgemeinen Beſorgniß angeſteckt zu ſeyn. Es verlangte in einer Addreſſe an die Königin zu wiſſen, welche Mittel man angewandt hätte, um den Prätendenten aus des Herzogs von Lothringen Gebiete zu entfernen. Es bat, ſie möchte ihm ein Verzeichniß derjenigen geben, die wegen Staatsverbrechen wären belangt worden, aber ſeit Jacobs Abſetzung Freiheit erhalten hätten, nach Großbritannien zurückzukehren.

Herr Steele, der nachherige (1714) berühmte Sir Richard Steele, war nicht wenig

nig geſchäftig, dergleichen Gerüchte zu veranlaſſen und auszubreiten. In einer von ihm geſchriebnen Abhandlung unter dem Titel die Criſis ſchrie er heftig über die Miniſter, und über die bevorſtehende Gefahr, daß ſie den Prätendenten herein bringen möchten. Das Haus der Gemeinen, deſſen Mitglied Steele war, betrachtete dies als eine anſtößige, aufrühriſche Schmähſchrift, und Steele ward aus demſelben ausgeſchloſſen.

Händel unter den Miniſtern.

Indem aber die Whigs die Miniſter von außen angriffen, ſtanden dieſe in weit größrer Gefahr vor ihren Zwiſtigkeiten unter einander. Harley ward zum Grafen von Oxford, und St. John zum Lord Bolingbroke ernannt worden. Wiewohl ſie nun mit gleichen Grundſätzen und Abſichten angefangen hatten, begannen ſie doch, nachdem ſie andre Gegner überwunden hatten, ihre Stärke wider einander ſelbſt zu kehren. Niemals waren zwei Gemüther übler zuſammengepaart, um mit einander die Geſchäfte zu verwalten. Der Graf von Oxford war ſchlau, langſam, mißtrauiſch und zurückhaltend; Bolingbroke hitzig, ſchnell, ungeſtüm und ſtolz. Der erſte beſaß groſse Gelehrſamkeit, der letzte groſse

na-

natürliche Gaben. Der erſte war hartnäckig beim Befehlen, der letzte widerſpenſtig beim Gehorchen. Der erſte behauptete durchaus denjenigen Rang bei der Staatsverwaltung, den er nach Abdankung der letzten Miniſter erhalten hatte; dem letzten war es zu ſchlecht, unter einem Manne zu ſtehen, dem er noch Unterricht mittheilen zu können glaubte. Beide errichteten ſich demnach einen abſonderlichen Anhang, und nahmen verſchiedentliche Grundſätze an. Des Grafen von Oxford Entwurf war gemäßigter, Bolingbrokes ſeiner heftiger, aber ſichrer. Man glaubt, der Graf von Oxford wäre gänzlich für die hannöveriſche Thronfolge geweſen; Bolingbroke hatte einige Hoffnung, den Prätendenten einzuführen. Wiewohl ſie nun aber einander von Herzen haßten, wurden ſie doch eine Zeit lang durch die Dienſtleiſtungen ihrer Freunde und Anhänger im Verſtändniſſe erhalten, welche die traurige Ausſicht hatten, die Schutzwehr ihrer Hoffnung, indem man ſie öffentlich auswärts belagerte, zugleich heimlich von innen untergraben zu ſehen.

Das war ein kränkender Anblick für die Torys. Noch mehr aber mißfiel es der Königin, die täglich ihren begünſtigten Miniſter in Verfall gerathen ſah, da es indeſſen ihrer eignen Geſundheit nicht beſſer ergieng.

Ihre Leibesbeſchaffenheit war nunmehr völlig geſchwächt. Eine Anwandlung von Krankheit folgte auf die andre; und was ihre Geſundheit völlig zu Grunde richtete, war die Aengſtlichkeit ihres Gemüths. Die Rathsſtube ward einige Zeit über in einen Schauplatz hartnäckigen Streits und bittrer Zänkerei verwandelt. Selbſt in der Königin Anweſenheit enthielten ſich der Schatzmeiſter und Sekretär nicht gegenſeitigen Widerſpruchs und Vorwurfs. Da der Graf von Oxford vorherſah, die Miniſter von den Whigs würden ſich wieder eindringen, wollte er lieber gemäßigte Anſtalten getroffen wiſſen. Hingegen Polingbroke wollte den Whigs Trotz bieten, und ſchmeichelte der Königin, indem er allen ihren Lieblingsneigungen nachgab.

Abſetzung des Grafen von Oxford im Jahre 1714.

Endlich, als ihr Haß auf das höchſte geſtiegen war, ſchrieb der Graf von Oxford einen Brief an die Königin, darin er die vollbrachten Staatsgeſchäfte ausführlich durchgieng, und dabei ſein eignes Verhalten zu rechtfertigen, hingegen ſeines Mitbulers unruhige nnd ehrgeizige Gemüthsart darzuſtellen ſuchte. Auf der andern Seite gab Bolingbroke dem Schatzmeiſter Schuld, er hätte den Herzog von

Marl-

Marlborough eingeladen, aus ſeiner freiwilligen Verbannung zurückzukommen, und hätte geheimen Briefwechſel mit dem hannöveriſchen Hauſe gepflogen. Dieſer Beſchuldigung und den Ränken der Lady Maſham zu Folge, die izt Bolingbrokes Abſichten beförderlich war, ward der Graf von Oxford aus ſeinen Aemtern abgeſetzt, und ſein Mitbuhler ſchien über ſeinen neuen Sieg zu frohlocken.

Krankheit der Königin.

Doch dieſer armſelige Sieg war von kurzer Dauer. Bolingbroke ſchien wohl einige Zeit ſich über die von ihm angerichtete Verwirrung zu freuen; und indem der ganze Staat durch des Schatzmeiſters plötzlichen Fall in Unordnung gebracht war, blieb er ſicher bei dem Gedanken, man müßte ſich wegen Abſtellung jedes Uibels an ihn wenden. Allein der Königin abnehmende Geſundheit verſchaffte ihm in kurzem eine ſchreckhafte Ausſicht auf ſeinen eignen Zuſtand und den Sieg ſeiner Feinde. Da kein Entwurf gemacht war, des Schatzmeiſters erledigte Stelle zu beſetzen, war die Königin wegen der Wahl verlegen und unruhig, und hatte nicht länger Kräfte, die Beſchwerlichkeit auszuhalten. Das wirkte ſo ſtark auf ihre Lebensgeiſter und ihre

Leibesbeſchaffenheit, daß ſie ſagte, ſie könnte es nicht überleben, und ſogleich in einen Stand fühlloſer Schlafſucht ſank. Ungeachtet aller Arzneien, welche die Aerzte verordnen konnten, nahm doch die Krankheit ſo geſchwind überhand, daß man Tages darauf, den 29. Jul. 1714. die Hoffnung zu ihrem Leben aufgab, und der Staatsrath bei dieſer Gelegenheit verſammelt wurde. Als die Herzoge von Somerſet und Argyle von ihrem verzweifelten Zuſtande Nachricht erhielten, traten ſie in die Rathsſtube, ohne gerufen zu ſeyn, zu nicht geringem Erſtaunen der Beiſitzer aus den Torys, die ihre Ankunft nicht erwartet hatten. Der Herzog von Shrewsbury dankte ihnen für ihre Bereitwilligkeit, bei ſo verfänglichen Umſtänden ihren Beiſtand zu leiſten, und bat ſie, Platz zu nehmen. Da die Aerzte ausſagten, die Königin wäre noch bei ihren Sinnen, that der Staatsrath einmüthig den Ausſpruch, der Herzog von Shrewsbury wäre die tüchtigſte Perſon, um in des Schatzmeiſters erledigte Stelle geſetzt zu werden. Solchergeſtalt ward Bolingbrokes Ehrgeiz, gerade indem er ſich für ſicher hielt, vereitelt.

An=

Alle Beiſitzer des Staatsraths, die ohne Unterſchied aus den verſchiednen Gegenden des Königreichs waren herbei gerufen worden, begannen nun für die Sicherheit der Staatsverfaſſung zu ſorgen. Sie ſchickten einen Brief an den Kurfürſten von Hannover, meldeten ihm der Königin verzweifelten Zuſtand, und erſuchten ihn ſich nach Holland zu begeben, wohin ein britanniſches Geſchwader kommen würde, um ihn nach England überzuführen. Zugleich ſchickten ſie dem Grafen von Strafford im Haag Anweiſung, er ſollte die Generalſtaaten erſuchen, ſich bereit zu halten, für die proteſtantiſche Thronfolge Gewähr zu leiſten. Es ward Vorſicht gebraucht, ſich der Seehäfen zu verſichern; und über die Flotte ward der für einen Whig bekannte Graf von Berkeley geſetzt. Dieſe Anſtalten, welche alle von dieſer Partei angegeben wurden, gereichten zu einem doppelten Endzwecke. Sie bewieſen ihre eigne Munterkeit in der Sache ihres neuen Oberherrn, und ſchienen anzuzeigen, daß dem Staate Gefahr von der Gegenpartei bevorſtünde.

Abſterben der Königin den 1. Auguſt 1714.

Am 30. Julius ſchien die Königin durch Arzneien in etwas erleichtert zu ſeyn, ſtand um acht Uhr aus dem Bette auf, und gieng ein wenig herum. Nach einiger Zeit warf ſie die Augen auf eine im Zimmer ſtehende Uhr, und blickte ſie einige Minuten ſteif an. Als eine der Frauenzimmer, welche die Aufwartung hatten, ſie fragte, was ſie denn ungewöhnliches daran bemerkte, antwortete ſie ihr blos, indem ſie die Augen mit einem ſterbenden Blicke auf ſie richtete. Bald darauf befiel ſie eine Anwandlung vom Schlage, von der ſie ſich jedoch mit Hilfe des D. Mead wieder erholte. Die ganze Nacht blieb ſie in einem Stande der Betäubung. Den Tag darauf gab ſie zwiſchen zwölf und ein Uhr noch Lebenszeichen von ſich, ſtarb aber den folgenden Morgen, am 1. Auguſt, ein wenig nach ſieben Uhr, im 49. Jahre ihres Alters. Sie hatte über 12 Jahre ein Volk beherrſcht, das nunmehr zu dem höchſten Grade von Verfeinerung geſtiegen war, durch ſeine Weisheit alle Vortheile des Reichthums, und durch ſeine Tapferkeit alles Glück der Sicherheit und Eroberung erreicht hatte.

Abriß von ihr.

Dieſe Prinzeſſin war vielmehr liebenswürdig, als groß, vielmehr annehmlich, als ſchön, weder von beſondrer Einſicht noch Gelehrſamkeit. Gleich den übrigen ihres Hauſes ſchien ſie tüchtiger zu den Privatpflichten des Lebens, als zu einem öffentlichen Stande zu ſeyn, indem ſie ein Muſter ehelicher Treue, eine gute Mutter, eifrige Freundin und nachſichtsvolle Herrſchaft war. Unter ihrer Regierung ward keiner auf dem Blutgerüſte wegen Verrätherei hingerichtet; denn wenn eine unterdrückte Partei ſich aufſchwingt, iſt ſie ſelten grauſam. Mit ihr endigte ſich die regierende Geſchlechtslinie der Stuarts, eines Hauſes, das an Unfällen und fehlerhaftem Verhalten in der Geſchichte nicht ſeines Gleichen hat, deſſen Abkömmlinge, wiewohl ſie ſelbſt weniger als Männer waren, dennoch von ihren Anhängern mehr noch als Mannhaftigkeit zu ihrer Vertheidigung zu erwarten ſchienen; eines Hauſes, das niemals ſeine Freunde belohnte, und niemals ſie an ihren Feinden rächte. f)

f) Burnet l. c. p. 245, Rapins Fortſ. l. c. S. 763. 782. Mémoires ſecrets de Mylord Bolingbroke, traduit de l'Anglois, Amſterd. 1754.

2 Theile Theile in 12. Anna wird als eine Freundin und Kennerin von Werken des Witzes, von der Malerei und Tonkunſt beſchrieben, majeſtätiſch von Anſehen, und von einer ſehr einnehmenden Stimme. Nie war bisher England noch ſo ſiegreich und mächtig geweſen, als unter ihrer Regierung. Daß ſie zuletzt eine beſondre Neigung für den Prätendenten gehabt habe, iſt ſehr wahrſcheinlich. Man erzählte ſogar; daß ſie in ihren letzten Stunden mehrmals ausgerufen habe: „Ach mein lieber Bruder, wie bedaure ich euch.“

Mit ihrem letzten Parlemente beſchließt auch Burnet ſeine berühmte Geſchichte, deren Werth ſchon ſo lange ausgemacht iſt; ob ſie gleich hin und wieder auch ihre kleinern Fehler hat, die man leicht in ſo häufigen Ausgaben und Uiberſetzungen derſelben, durch Anmerkungen hätte verbeſſern können. Es iſt zu verwundern und zu bedauern, daß nicht weit mehrere Männer aus der großen Welt ſeinem Beiſpiele darin gefolgt ſind, daß ſie eine Beſchreibung der Geſchichte ihrer Zeit, an welcher ſie auch ſelbſt Antheil hatten, zum Drucke nach ihrem Tode fertig hinterlaſſen hätten. Burnet lebte noch bis ins Jahr 1715, und wiedmete kurz vor ſeinem Tode Georg dem erſten den dritten Theil ſeiner engliſchen Reformazionsgeſchichte. Er war im Jahre 1643 zu Edimburg in Schottland geboren. Sein Leben, beſchrieben von ſeinem Sohne, Thomas Burnet, ſteht unter andern auch am Ende der franzöſiſchen Uiberſetzung ſeiner Geſchichte, deren ich mich bisher bedient habe, p. 291-348. Die feine und ruhmvolle, aber eben ſo wahre Schilderung, welche der Marquis von Halifax von dieſem Biſchofe gemacht hat, beſchließt die gedachte Lebensbeſchreibung.

Sie=

Siebenter Zeitraum.

Geſchichte des über England, regierenden Hauſes Braunſchweig-Lüneburg.

Vom Jahre 1714. — 1775.

George der erſte.

Zuſtand der Parteien.

Die beiden Parteien, die lange das Königreich unter den Benennungen Whigs und Torys getheilt hatten, ſchienen nun ihre Namen zu verändern, und da dieſe alten Beiwörter durch häufigen Gebrauch ihr Gehäſſiges verloren hatten, nannte man nunmehr die Whigs Hannoveraner, und ſchimpfte dagegen die Torys Jacobiten. Die erſten waren ſtolz auf einen proteſtantiſchen König, die letztern auf eine erbliche Monarchie; die erſten beruften ſich auf ihres neuen Königs Weisheit, die letzten darauf, daß der ihrige ein Engländer wäre. Nun iſt aber leicht

abzuſehen, daß die Wahl auf denjenigen fallen mußte, deſſen Weisheit und Religion dem Volke die größte Sicherheit verſprach.

Die Jacobiten hatten ſich lange mit der Hoffnung geſchmeichelt, die Thronfolge durch die neuen Miniſter verändert zu ſehen. Ungegründete Hoffnungen und unthunliche Entwürfe ſcheinen das ganze dieſer Partei zugefallne Loos geweſen zu ſeyn. Nunmehr fanden ſie durch der Königin frühzeitigen Tod alle ihre Erwartungen vereitelt. Der Fleiß und die Geſchäftigkeit des geheimen Raths, in dem die hannöveriſche Partei die Oberhand hatte, das allgemeine auf ihr widerſprechendes Verhalten folgende Gelächter, alles diente, ihre Beſtürzung auf das höchſte zu treiben. Nach angeſtellter Uiberlegung fanden ſie, daß bei der gegenwärtigen Gährung nichts ſo rathſam wäre, als Stillſchweigen und Unterwürfigkeit. Sie hofften viel von dem Beiſtande Frankreichs, noch mehr aber von des Prätendenten Rathsverſammlungen und Gunſt beim Volke. Dieſer unglückliche Mann ſchien alle Eigenſchaften ſeines Vaters zu beſitzen, ſeinen Stolz, ſeinen Mangel an Beharrlichkeit, ſeine Ergebenheit für die katholiſche Religion. Er war daher nur ein armſeliger Anführer bei einer ſo verzweifelten Sache. Und wirklich

hat=

hatten ſie alle Verſtändigen im Königreiche als unwiederbringlich aufgegeben.

Georgs Thronbeſteigung.

Vermöge der Parlementsverordnung wegen der Regimentsfolge beſtieg den britanniſchen Thron George der erſte, ein Sohn Ernſt Auguſts, erſten Kurfürſten von Hannover, und der Prinzeſſin Sophie, einer Enkelin Jacobs des erſten. Sein reifes Alter, indem er nun 54 Jahre alt war, ſeine Scharfſicht und Erfahrung, ſeine zahlreiche Verwandtſchaft, die allgemeine Ruhe Europens, alles trug dazu bei, ſeine Vortheile feſtzuſtellen, und ihm eine friedliche und glückliche Regierung zu verſprechen. Seine Tugenden waren zwar nicht ſchimmernd, aber gründlich. Er war von ganz andrer Denkungsart als das ſtuartiſche Haus, dem er folgte. Von dieſem war es bekannt bis zum Sprichworte, daß es ſeine Freunde in der Noth verließ. Georgen dagegen hörte man kurz nach ſeiner Ankunft in England ſagen, „mein Grundſatz iſt, meine Freunde niemals zu verlaſſen, Jedermann Gerechtigkeit zu erweiſen, und Niemanden zu fürchten.“ Mit dieſen Eigenſchaften der Entſchloſſenheit und Beharrlichkeit verband er noch großen Fleiß in den Geſchäften.

Nur ein Fehler blieb ihm in Anſehung Englands übrig; er ſorgte mehr für die Vortheile der Unterthanen, die er verlaſſen hatte, als für derer ihre, zu deren Regierung er gekommen war.

Sobald die Königin den Odem aufgegeben hatte, kam der geheime Rath zuſammen. Es wurden drei Urkunden vorgezeigt, in denen der Kurfürſt verſchiedne ſeiner bekannten Anhänger ernannte, daß ſie als Lords Oberrichter den ſieben höchſten Beamten des Reichs, beigeſellt werden ſollten. Darauf ward ſogleich Befehl geſtellt, Georgen als König von England, Schottland und Irland auszurufen. Die Staatsverweſer ordneten den Grafen von Dorſet ab, ihm ſeine Thronbeſteigung anzukündigen, und ihn nach England abzuholen. Sie ſchickten die Feldherren, auf die ſie ſich am meiſten verlaſſen konnten, an ihre Standörter. Sie verſtärkten die Beſatzung zu Portsmouth, und ernannten den berühmten Herrn Addiſon zum Staatsſekretäre. Um die vorigen Miniſter deſto mehr zu kränken, ward Lord Bolingbroke genöthigt, an einem Orte, wo viele Leute vorbeigiengen, alle Morgen unter den Bedienten mit ſeinem Packte von Schriften zu warten, und es wurden ausdrücklich Leute dahin geſtellt, ihn zu beſchimpfen und zu verſpotten. Es war kein

Auflauf zu ſehen, keine Empörung erhob ſich wider des neuen Königs Thronbeſteigung. Das gab einen ſtarken Beweis, daß man niemals vernünftige Anſtalten getroffen hatte, ſeine Erhöhung zu hindern.

Er kömmt in England an.

Der König landete erſt zu Greenwich, wo ihn der Herzog von Northumberland, Hauptmann über die Leibwache, und die Lords Staatsverweſer empfiengen. Von da gieng er in ſein Haus in dem Park, in Begleitung vieler vom hohen Adel und andrer voenehmen Leute, die ſich wegen ihres unruhigen Bezeigens und gethanen Widerſtands unter der vorigen Regierung deſto beliebter bei dieſer zu machen hofften. Als er ſich in ſein Schlafzimmer begeben hatte, ließ er diejenigen vom hohen Adel holen, die ſich durch ihren Eifer für ſeine Thronfolge hervorgethan hatten. Der Herzog von Ormond aber, der Lord Kanzler und Lord Schatzmeiſter fanden ſich davon ausgeſchloſſen. Lord Oxford zeigte ſich den folgenden Morgen mit einer zuverſichtlichen Miene, in der Vermuthung, ſein Bruch mit Bolingbroken würde ſein vorheriges Verhalten wieder gut gemacht haben. Allein er hatte die Kränkung,

lan-

lange Zeit unter dem Gedränge ſtehen zu bleiben, ehe es ihm erlaubt ward, dem Könige die Hand zu küſſen, und auch da ward er mit keinem Umſtande beſonderer Achtung beehrt. Ihn noch mehr zu kränken, äußerte der König die ungewöhnlichſte Achtung für den nur eben vom feſten Lande zurückgekommenen Herzog von Marlborough ſowohl als für die übrigen Anführer der Partei der Whigs.

Er iſt ſtark auf der Seite der Whigs.

Ein von einer Partei erhobner König iſt nur Herr über die Hälfte ſeiner Unterthanen. Das ſchien jedoch der neuerwählte König nicht einzuſehen. Es war ſein, und folglich der Nazion Unglück, daß er rundum von Leuten umringt war, die ihn mit ihren eignen Vortheilen, und vorgefaßten Meinungen verdrüßlich machten. Niemand ward nun in Aemter gelaſſen, als die Anführer einer Partei. Indem die Whigs ſich anſtellten, als wollten ſie ihrem Könige die Krone verſichern, befeſtigten ſie durch alle erſinnliche Kunſtgriffe ihre eignen Vortheile, erweiterten ihre Verbindungen, und ſchrieben ihrem Herrn Geſetze vor. In allen wichtigen und einträglichen Aemtern und

Ehren=

Ehrenſtellen ward ſogleich eine Veränderung vorgenommen. Die Whigs beherrſchten den Rath und Hof, unterdrückten wen ſie wollten, banden die niedrigen Stände des Volks durch ſtrenge Geſetze, hielten es durch verächtliche Unterſcheidungen in der Entfernung, und ſagten ihm, das wäre Freiheit. g)

Un=

g) Daß Georg I. für ſein deutſches Gebiet beſſer geſorgt haben ſollte, als für Englands Vortheile, iſt eine Beſchuldigung, welche die Engländer überhaupt gegen ihre Könige aus dem Hauſe Hannover unzähligemal vollbracht haben; aber nicht erweislich, oder doch übertrieben. Die Engländer vergeſſen ordentlich, daß dieſe ihre Könige zugleich deutſche Reichsſtände ſind, und in ihrem Kurfürſtenthume weit einmüthiger geliebt und verehrt werden, als in England.

Es war faſt unvermeidlich, wenigſtens im Anfange, daß ſich Georg I. blos für die Whigs erklärte, und die Torys, welche dem Prätendenten geneigt waren, auch den ihm ſo mißfälligen Frieden geſchloſſen hatten, von allen Staatsbedienungen entfernte. Beide Parteien zu vereinigen, wäre freilich ungleich nützlicher geweſen; konnte aber nur das Werk eines Fürſten ſeyn, der lange in England gelebt, und es aufs genaueſte kennen gelernt hätte. Vielleicht war es jedoch ein unmögliches Werk.

Rapins Fortſetzung 10ter Band, S. 1 = 11. (Halle, 1760. 4.) Als ein fleißig geſchriebenes, oft auch mit guten Urtheilen verſehenes Jahrbuch der Geſchichte Georgs I. betrachtet, iſt

dieſer

Unruhen darüber im Jahre 1714.

Dieſe Parteilichkeit erregte in kurzem Unzufriedenheit unter dem Volke, und des Königs Ergebenheit gegen jene Leute vermehrte der Mißvergnügten Anzahl ſtark durch das ganze Königreich. Es gieng wieder das Geſchrei an, die Kirche wäre in Gefahr, und es ſchien dem Volke blos an einem Anführer zu fehlen, um es zur Empörung aufzuwiegeln. Birmingham, Briſtol, Norwich und Reading erinnerten ſich noch immer an den Muth, mit dem ſie ſich für Sachevereln erklärt hatten, und nun war das allgemeine Geſchrei: „Weg mit den Whigs! Sacheverel ſoll leben!"

Unthätigkeit der Prätendenten.

Während dieſer Unruhen, die durch jeden Kunſtgriff genährt wurden, blieb der Prätendent ſelbſt auf dem feſten Lande ein gelaßner Zuſchauer. Damals wäre es Zeit für ihn geweſen, ſeine ſtärkſten Bemühungen anzuwenden. Allein er ſchickte blos Kundſchafter ab, um ſeine nichtsbedeutenden Ma-

dieſer Band wohl noch werth angeführt zu werden, wenn ich ihm gleich keine andern Zeugen an die Seite ſtellen kann.

Manifeſte austheilen, und die Unachtſamen zu betrügen. Er ſagte darin, die vorige Königin hätte die Abſicht gehabt, ihn zur Krone zu rufen. Er rückte ſeinen Unterthanen die Ungerechtigkeit vor, die ſie ſich ſelbſt angethan hätten, indem ſie einen fremden Fürſten, wider die Geſetze desjenigen Landes, das allein ihm das eigentliche Recht gäbe, zu ihrem Oberherrn ausgerufen hätten. Es wurden gedruckte Addreſſen an die Herzoge von Shrewsbury, Marlborough, Argyle, und andre der vornehmſten Lords geſchickt, darin er ſein Recht auf die Krone behauptete, und ſich über ſeiner Unterthanen Ungerechtigkeit beſchwerte. Wiewohl er aber über ihr Verhalten Klage führte, that er doch keinen Schritt, ſein eignes zu beſſern, oder diejenige Einwendung zu heben, wegen deren ſein Vater den Thron verwirkt hatte. Er fuhr fort, die größte Achtung für die katholiſche Religion zu äußern, und anſtatt ſeine Geſinnungen hierin zu verbergen, war er noch ſtolz auf ſeine Grundſätze. Er machte ſich Rechnung, den Thron ungeachtet eines mächtigen Widerſtands zu beſteigen, und das zwar bei Bekennung der nämlichen Grundſätze, durch welche er war verloren worden.

Fortgang der Unruhen.

So verhaßt aber auch die katholiſche Religion damals dem größern Theile des Volks war, waren ihm doch der Diſſenters Grundſätze eben ſo unangenehm. Wider ſie und ihre Lehrſätze ward der Pöbel aufgewiegelt, und die Aufläufe wurden häufig. So gewaltthätig auch das Verhalten jeder Partei zu ſeyn ſchien, waren doch ihre Feindſeligkeiten auf Religion gegründet, und und ſie begiengen jede Art von Ausſchweifungen aus Regeln, die ihren Grund in irgend einer fälſchlich eingebildeten Tugend hatten. Die Torys ſagten nunmehr, Gottloſigkeit und Ketzerei gewönnen täglich unter einer Staatsverwaltung von Whigs die Oberhand; die Biſchöfe wären ſo lau gegen die Kirche, und ſo eifrig auf die Verfolgung zeitlicher Vortheile, daß jedes Laſter ohne Einſchränkung ſein Haupt erhöbe; die Lehren der wahren Religion ließe man an jeder Seite den Angriffen der Diſſenters und Sozinianer ſowohl als der katholiſchen blos geſtellt.

Die niedrige Geiſtlichkeit hielt es bei dieſen Beſchwerden mit dem Volke. Sie zeigte den Miniſtern verſchiedne zum Vortheile der ſozinianiſchen und arianiſchen

Ketze-

Ketzerei geſchriebene Abhandlungen an. Die Miniſter aber weigerten ſich nicht nur, dieſe Verbrecher zu beſtrafen, ſondern legten auch der Geiſtlichkeit ſelbſt Stillſchweigen auf, und unterſagten ihr, künftig über die Materien zu ſtreiten. Durch dieſes Verbot ward zwar der Miniſter unmittelbare Abſicht erreicht. Es ſtillte das von der Geiſtlichkeit genährte Geſchrei des Pöbels. Allein es zog noch eine ärgere Unordnung nach ſich, Nachläſſigkeit in allen geiſtlichen Angelegenheiten. Nichts kann in einem Staate der Klugheit mehr zuwider ſeyn, als wenn man die Geiſtlichen abhält, unter einander zu ſtreiten. Dadurch werden ſie nur für die Sache der Religion erhitzt, und werden, welche Seite ſie auch vertheidigen mögen, immer weiſer und beſſer, je weiter ſie den Streit führen. Den Geiſtlichen Stillſchweigen in Vorbringung ihrer Gründe auflegen, das heißt, ſie zu Trägheit und Nachläſſigkeit aufmuntern. Wenn die Religion nicht durch Widerſtand munter erhalten wird, verſinkt ſie in Stillſchweigen, und bleibt nicht länger eine Sache, um die ſich jedermann bekümmert.

Da das Parlement aus einander gegangen war, ward ein anders durch eine ſehr außerordentliche Verordnung zuſammenberufen. Der König beſchwerte ſich darin über die böſen Abſichten der über ſeine Thronfolge mißvergnügten Leute, und über ihre falſche Abbildung ſeines Verhaltens, und ſeiner Grundſätze. Er äußerte die Hoffnung ſeine Unterthanen würden in das Parlement die tüchtigſten Männer ſchicken, um den gegenwärtigen Unordnungen abzuhelfen. Er erſuchte ſie, beſonders ſolche zu wählen, die eine ſtandhafte Neigung für die proteſtantiſche Thronfolge bezeugt hätten, als ſie in Gefahr war. Auf ſolche Art ward der König von der ihn umgebenden Partei angewieſen, Unterthanen, die ſich doch niemals der Thronfolge widerſetzt hatten, mit ungünſtigen Augen anzuſehen; Unterthanen, die einen katholiſchen König verabſcheueten, deren einziger Fehler das Verlangen war, lieber durch die Gewalt eines Königs ſelbſt beherrſcht zu werden, als durch eine Rotte ihrer Nebenunterthanen, die ſich ſeine Macht anmaßten. Bei der Wahl dieſes wichtigen Parlements wandten beide Theile die eifrigſten Bemühungen an. Jedoch vermittelſt

des

des Anſehens der Begüterten, das in den zünftigen Städten die Oberhand behielt, und der Geſchäftigkeit der Miniſter, die allezeit ihr Gewicht haben wird, ward ſowohl aus England als Schottland eine große Mehrheit von Whigs in das Parlement geſchickt.

Als dies neue Parlement zuerſt zuſammen kam, in dem die Whigs nebſt dem Könige an ihrer Spitze (denn er trug gar keine Sorge, ſeine Parteilichkeit zu verbergen) die herrſchenden waren, erwartete man nicht geringers, als die heftigſten Maßregeln wider die vorigen Miniſter; und dieſe Erwartung ſchlug auch nicht fehl. Der König gab dem Hauſe der Gemeinen zu verſtehen, die zu Unterſtützung des bürgerlichen Regiments beſtimmten Klaſſen von Einkünften wären zu dieſem Endzwecke nicht hinreichend. Er warnte ſie, weil ſich der Prätendent des Beiſtands rühmte, den er zu Erreichung ſeiner ehemals fehlgeſchlagenen Hoffnung in England erwartete. Er gab ferner zu verſtehen, er erwartete ihren Beiſtand in Beſtrafung derjenigen, die ſich bemüht hatten, ihn des Glücks, das er am höchſten ſchätzte, der Zuneigung ſeiner Unterthanen, zu berauben. Da die Parle-

mentshäuſer bereits in voraus zu heftigen Anſtalten geneigt waren, ſo diente dieſes, ſie in Harniſch zu bringen, und ſie übertrafen ſogar die hitzigſten Erwartungen der rachgierigſten Miniſter.

Die Lords gaben zur Antwort auf dieſe Rede, ihre Hoffnung zu erkennen, daß der König im Stande ſeyn würde, den Ruf des Königreichs auf dem feſten Lande, deſſen Verluſt ſie gezwungnerweiſe beklagten, wieder herzuſtellen. Die Gemeinen giengen noch weiter. Sie erklärten ihren Entſchluß, ſolchen Anſtalten nachzuforſchen, durch welche das Land unterdrückt würde. Sie beſchloſſen, die Vertheidiger aufzuſuchen, auf die der Prätendent ſeine Hoffnung zu gründen ſchiene, und ſie zur gehörigen Strafe zu ziehen. Der Sekretär Stanhope behauptete öffentlich, ungeachtet der von den vorigen Miniſtern angewandten Bemühungen, die Entdeckung ihrer geheimen Abſichten zu hindern, indem ſie verſchiedne Schriften aus dem Sekretariate weggebracht hätten, wären noch immer zu Erhärtung ihrer Beſtechung und Verrätherei hinlängliche Zeugniſſe übrig. Dieſe Beweiſe würden in kurzem dem Unterhauſe vorgelegt werden, da dann erhellen würde, daß der Herzog von

von Ormond im Einverſtändniſſe mit dem franzöſiſchen Feldherrn gehandelt, wo nicht gar Befehle von ihm angenommen hätte.

Das Unterhaus ſchien ſehr geneigt, jeder Beſchuldigung beizutreten; und nichts konnte die Gewaltſamkeit ſeiner Maßregeln zurückhalten, als die Stimme einer Menge Volks außer dem Hauſe, das durch die Entſchließung der gegenwärtigen Beherrſcher in Furcht geſetzt war. Es war ein Kunſtgriff unter dieſer und der folgenden Regierung, alle, die ihr Mißvergnügen darüber bezeugten, Katholiken und Jakobiten zu ſchelten. Allen, die es wagten, wider die Heftigkeit der genommenen Maßregeln zu reden, machte man den Vorwurf, ſie wollten den Prätendenten in das Land bringen. Daher ſcheueten ſich die meiſten, zu murren, weil das Mißvergnügen ſo nahe mit der Verrätherei verwandt war. Das Volk ſah alſo mit ſtillſchweigender Furcht der Gewaltthätigkeit des Verhaltens zu, mißbilligte es bei ſich ſelbſt, getraute ſich aber nicht, ſeinen Abſcheu zu äußern.

Verfolgung der vorigen Miniſter im Jahre 1715.

Bei dieſer Gährung konnten nun die vorigen Miniſter weder Gerechtigkeit noch

Barmherzigkeit erwarten. Ein Theil von ihnen erſchien nicht im Parlemente. Bolingbroke aber war bisher darin erſchienen, und hatte ſeine Stimme wie gewöhnlich gegeben. Da aber nunmehr die Furcht über das Verlangen, ſich zu verantworten, die Oberhand behielt, und er fand, daß es zu einer Klage kommen würde, entwich er auf das feſte Land, und ließ einen Brief zurück, darin er ſagte, wofern Hoffnung zu einem redlichen aufrichtigen Verhöre da geweſen wäre, wollte er es nicht abgelehnt haben. Da er aber bereits in dem Sinne der mehrern in voraus verurtheilt wäre, hielte er für dienlich, für ihre Ehre und ſeine eigne Sicherheit durch die Flucht zu ſorgen.

Bald darauf ward ein Ausſchuß von zwanzig Perſonen niedergeſetzt, um alle Schriften wegen der letztern Friedenshandlung durchzugehen, und ſolche darunter auszuſuchen, die Stoff zur Beſchuldigung wider die vorigen Miniſter geben könnten. Nachdem einige Zeit mit dieſer Unterſuchung war zugebracht worden, meldete Herr Walpole, der Vorſitzer bei dem Ausſchuſſe, dem Unterhauſe, es wäre ein Bericht aufgeſetzt, und that mittlerweile den Vorſchlag, Befehl zur Einzie-

ziehung des Herrn Matthäus Prior, und Herrn Thomas Harley zu geben, die, da ſie im Parlemente zugegen waren, ſogleich in Verhaft genommen wurden.

Darauf las er den Bericht des Ausſchuſſes ab, der viele Beſchuldigungen wider der Königin Miniſter enthielt. Die heimliche Unterhandlung mit Herrn Menager, die außerordentlichen zu Bewirkung der Zuſammenkunft zu Utrecht getroffnen Anſtalten, das verſtellte Zaudern der franzöſiſchen Gevollmächtigten unter eines britanniſchen Miniſters Nachſicht, des Herzogs von Ormond Einverſtändniß mit dem franzöſiſchen Feldherrn, Bolingbrokes Reiſe nach Frankreich zu Veranſtaltung eines abſonderlichen Friedens; dieſe und einige andre Beſchuldigungen wurden wider ſie angebracht; und darauf belangte Walpole den Lord Bolingbroke des Hochverraths.

Anklage des Grafen von Oxford im Jahre 1715.

Das befremdete nun einige Beiſitzer, weil in dem Berichte ſich nichts fand, das auf Hochverrath hinauskam. Noch mehr aber erſtaunten ſie, als Lord Coningsby auftrat, und ſagte: „der würdige Vorſitzer des Ausſchuſſes hat die Hand beſchuldigt, ich aber

 be-

beſchuldige den Kopf. Er hat den Schüler belangt, ich belange den Lehrer. Ich belange Roberten, Grafen von Oxford, und Grafen von Mortimer, wegen des Hochverraths und andrer Verbrechen und übeln Thaten."

Als Lord Oxford Tages darauf im Oberhauſe erſchien, giengen ihm die Lords aus dem Wege, als ob er anſteckend wäre; und er hatte nun Gelegenheit der Menſchen Niederträchtigkeit zu entdecken. Als die Beſchuldigungen wider ihn im Hauſe der Gemeinen abgeleſen wurden, entſtand ein hitziger Streit über diejenige, daß er dem König in Frankreich gerathen hätte, wie er Dornyk den Holländern abnehmen könnte. Herr Walpole ſagte, es wäre Verrätherei. Sir Joſeph Jekyl, ein bekannter Whig, wandte ein, er könnte nimmermehr glauben, daß das bis zur Verrätherei gienge. Es wäre ſein Grundſatz, allen Menſchen, dem höchſten ſowohl, als dem niedrigſten, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Er hoffte, auf einige Kenntniß der Geſetze Anſpruch machen zu können, und würde kein Bedenken tragen, ſich bei dieſer Frage zum Vortheile des Beklagten zu erklären. Walpole antwortete darauf mit großer Hitze, es fänden

den ſich verſchiedene in- und außer dem Ausſchuſſe, die dieſem Parlementsgliede an Ehrlichkeit nicht im geringſten nachſtünden, an Kenntniß der Geſetze aber es ihm zuvorthäten, und doch überzeugt wären, daß dieſe Beſchuldigung auf Hochverrath hinaus liefe.

Nachdem dieſes Stück wider den Grafen entſchieden war, und die andern Beſchuldigungen vom Parlemente gutgeheißen waren, belangte Lord Coningsby, in Begleitung der Parlementsglieder von den Whigs, den Lord Oxford vor den Schranken des Oberhauſes, und forderte zugleich, daß ihm ſein Sitz genommen, und er eingezogen würde. Bei der Unterſuchung darüber entſtand im Oberhauſe ein heftiger Zank. Die noch auf des abgeſetzten Miniſters Seite waren, behaupteten das Ungerechte und Gefährliche eines ſolchen Verfahrens.

Er vertheidigt ſich.

Endlich ſtand der Graf ſelbſt auf, und redete mit großer Gelaſſenheit. Er merkte an, die ganze Klage ließe ſich auf die Unterhandlung vor dem Frieden, und auf deſſen Schließung zurückbringen. „Ich werde beſchuldigt, ſagte er, weil ich einen

Frieden geſchloſſen habe, der, ſo ſchlecht er auch jetzt abgebildet wird, dennoch von zwei Parlementern nach einander iſt gutgeheißen worden. Ich meines Orts habe allezeit nach der unmittelbaren Anweiſung und Verordnung der Königin, meiner Herrſchaft, niemals aber wider ein bekanntes Geſetz gehandelt. Ich bin in meinem eignen Gewiſſen gerechtfertigt, und unbeſorgt für das Leben eines unerheblichen alten Mannes. Aber ich kann nicht ohne die größte Undankbarkeit wegen der beſten Königin unbekümmert bleiben; aus Verbindlichkeit muß ich ihr Gedächtniß retten. Mylords, wenn Staatsminiſter, die nach ihrer Herrſchaft unmittelbaren Befehlen gehandelt haben, nachher wegen ihres Verfahrens ſollen zur Rechenſchaft gezogen werden, ſo können ſich zu einer oder der andern Zeit alle Mitglieder dieſer vornehmen Verſammlung in dem nämlichen Falle befinden. Ich zweifle daher nicht, Eu. Herrlichkeit werden mich in Rückſicht auf Sich ſelbſt nach Billigkeit hören, und hoffe, daß es beim Verfolge dieſer Unterſuchung erhellen wird, daß ich nicht nur die Nachſicht, ſondern ſogar die Gunſt dieſer Regierung verdient habe. Ich nehme jetzt vielleicht auf immer von Eu. Herrlich-

keiten

keiten und dieſer hochgebornen Verſammlung Abſchied. Ich werde mein Leben willig für eine Sache aufgeben, die meine verſtorbne liebe königliche Frau begünſtigt hat. Wenn ich bedenke, daß ich nach der Gerechtigkeit, Ehre und Tugend der engliſchen Lords ſoll gerichtet werden, ſo laſſe ich mir es gefallen, und begebe mich mit großer Zufriedenheit weg. Mylords, Gottes Wille geſchehe!"

Er wird gefangen geſetzt.

Als er ſich aus dem Parlemente nach ſeinem Hauſe begab, wohin ihm auf dieſe Nacht zu gehen erlaubt war, gieng ihm eine große Schaar Volks nach, und rufte aus, „die hohe Kirche, Ormond und Oxford müſſen leben!" Tages darauf ward er vor Gerichte geſtellt, man gab ihm eine Abſchrift ſeiner Klage, und geſtattete ihm einen Monat Friſt, ſich zur Verantwortung fertig zu machen. Wiewohl D. Mead ausſagte, wofern man den Grafen in den Tower ſchickte, würde das gefährlich für ſein Leben ſeyn, ward dennoch im Oberhauſe dahin geſtimmt, er ſollte geſetzt werden. Die Gährung war darin ſo groß, daß der Graf von Angleſey ſagte, ein

ſo

ſo gewaltſames Verfahren würde noch den Zepter in des Königs Hand erſchüttern. Das vermehrte die Unordnung; und ob ſich wohl dieſe Partei ſeit der Zeit weit größere Freiheiten wider ihren regierenden Herrn herausgenommen hat, ward doch Angleſey damals genöthigt, ſeinen Ausdruck zu entſchuldigen. Den Grafen von Oxford begleitete auf dem Wege nach dem Tower ein gewaltiger Zulauf vom Volke, das ſeinen Zorn über deſſen Verhaftnehmung in Flüchen auf ſeine Ankläger ausließ.

Die Gewaltſamkeit der Gemeinen hatte eine gleiche Gewaltſamkeit außerhalb des Parlementshauſes zur Folge. Die Aufläufe wurden täglich häufiger, und jeder diente blos zu Vermehrung der Strenge des Parlements. Es faßte eine Verordnung ab, wenn eine unrechtmäßig verſammelte Anzahl von zwölf Perſonen noch eine Stunde lang beiſammen bliebe, nachdem ſie der Friedensrichter oder ein andrer Beamter hätte aus einander gehen heißen, und ihnen den Parlementsſchluß wider die Aufläufe öffentlich vorgeleſen hätte, ſo ſollten ſie der kleinen Verrätherei ſchuldig geachtet werden, ohne daß ihnen die Wohlthat der Schreiberei könnte zu Statten kommen. Das

ist

iſt nun eine ſehr ſtrenge Verordnung, eine der groͤßten Einſchraͤnkungen der Freiheit der Unterthanen, dergleichen man nur in dieſem Jahrhunderte beſchloſſen hat. Es werden dadurch alle Zuſammenkuͤnfte von Leuten, entweder zum Vergnuͤgen oder zur Abſtellung von Beſchwerden, zu laſterhaften gemacht, ſobald es nur einer obrigkeitlichen Perſon gefallen wird, ſie dafuͤr anzuſehen. Wirklich iſt es ſehr merkwuͤrdig, daß alle die ſtrengen und am ſtaͤrkſten einſchraͤnkenden Geſetze von derjenigen Partei ſind gegeben worden, welche beſtaͤndig die Leute mit dem Geſchreie fuͤr Freiheit betaͤubt hat.

Zur geſetzten Zeit ward des Grafen von Orford Antwort auf die wider ihn angebrachten Beſchuldigungen dem Oberhauſe vorgelegt, und von da in das Haus der Gemeinen geſchickt. Als ſie Walpole hatte verleſen hoͤren, ſagte er, es ſtuͤnde wenig mehr darinne, als eine Wiederholung der zu Vertheidigung der vorigen Miniſter erſchienenen Schriften; und es wuͤrde darin boshafterweiſe auf die Koͤnigin die Schuld aller der verderblichen Anſtalten geſchoben, zu denen er ſie verfuͤhrt haͤtte. Sie waͤre zugleich eine Schmaͤhſchrift auf das Haus

der

der Gemeinen, weil man darin diejenigen Perſonen zu rechtfertigen ſuchte, die doch bereits ihre Verſchuldung durch die Flucht geſtanden hätten.

Dem zu Folge ward ein Ausſchuß niedergeſetzt, die Klage fortzuführen, und Zeugniſſe wider ihn beizubringen. Der Ausſchuß erſtattete dieſen Bericht, Herr Prior hätte ſich bei ſeinem Verhöre gröblich vergangen, und große Verachtung gegen ihr Anſehen geäußert. Der Herzog von Ormond und Lord Bolingbroke hätten ſich innerhalb einer geſetzten Friſt nicht ſtellen wollen; daher ward dem Grafen Marſchall befohlen, ihre Namen und Wappen aus der Zahl der Lords auszuſtreichen, es ward ein Verzeichniß von ihren Gütern aufgenommen, und der Ausſpruch gethan, daß ſie an die Krone verwirkt wären. Solchergeſtalt ſchien eine ohne Unterſchied ausgeübte Rache die vorigen Miniſter zu verfolgen, die doch einen heilſamern Friedensvergleich geſchloſſen hatten, als England jemals vorher oder hernach erhalten hat.

Unruhen. Im Jahre 1717.

Dieſem Verfahren zu Folge ward Lord Orford im Tower zwei Jahre gefangen gehal-

halten. Während derſelben Zeit war die Nazion in einer beſtändigen Gährung, die aus einem angerichteten Aufruhre entſtand, der aber unglücklich ausſchlug. Nach der Hinrichtung einiger in den Waffen betroffnen Lords ſchien die Nazion von Blute geſättigt zu ſeyn, und nunmehr hielt Lord Oxford um ſein Verhör an. Er wußte, daß die Wuth der Nazion an wirklich ſtrafbaren Leuten war erſchöpft worden, und erwartete, ſein Fall würde, gegen den ihrigen gehalten, wie die Unſchuld ſelbſt ausſehen.

Lord Oxford wird freigeſprochen.

Es ward ihm daher ein Tag geſetzt, und den Gemeinen angedeutet, ſich zu ihrer Klage fertig zu machen. Zur beſtimmten Zeit begaben ſich die Lords in den Gerichtsſaal in Weſtminſterhall, wo Lord Cowper als Oberhofmeiſter den Vorſitz führte. Der König und die übrigen vom königlichen Hauſe nebſt den auswärtigen Geſandten wohnten der Feierlichkeit bei. Der Graf ward aus dem Tower gebracht. Die Artikel ſeiner Klage nebſt ſeiner Antwort und der Gegenantwort der Gemeinen wurden abgeleſen. Als Sir Joſeph Jekyl auf-

 trat,

trat, um den erſten Artikel der Klage zu beweiſen, der blos auf übles Verhalten hinauslief, ſtellte Lord Harcourt den Lords vor, es würde langweilig und unnöthig ſeyn, die ſämtlichen Klagpunkte wider den Grafen durchzugehen. Wenn blos diejenigen erwieſen würden, die ihn wegen Hochverraths belangten, ſo würde der Graf ſein Leben und Vermögen verwirkt, und damit die ganze Sache ein Ende haben. Er wäre alſo der Meinung, es ſollte den Gemeinen nicht geſtattet werden, in dem unerheblichern Theile der Klage fortzufahren, bis daß vorher das Urtheil über die Beſchuldigungen des Hochverraths wäre gefällt worden.

Als die Lords darein willigten, wandten die Gemeinen ein, es wäre ihr unſtreitiges Recht, einen Lord entweder Verrätherei oder übeln Verhaltens wegen zu belangen, oder die Klage nach ihrem Gutbefinden durch einander zu miſchen. Die Lords behaupteten, das Recht hätte jeder Gerichtshof, die Art zu verfahren vorzuſchreiben. Die Gemeinen hielten um Erlaubniß einer Unterredung an; die ward ihnen abgeſchlagen. Der Streit ward hitzig. Die Lords ließen dem Unterhauſe ſagen, ſie

würden zum Verhöre ſchreiten. Die Gemeinen kehrten ſich nicht an dieſe Botſchaft, und wollten ſich dabei nicht einſtellen.

Bald darauf begaben ſich die Lords nach Weſtminſterhall, ließen den Grafen vor ſich bringen, und luden die Kläger wider ihn vor. Da ſie die Gemeinen entſchloſſen fanden, und eine Viertheilſtunde gewartet hatten, ward der Ausſpruch gethan, der Gefangne ſollte frei gegeben werden. Dieſem Streite hatte er vermuthlich die Sicherheit ſeines Titels und Vermögens zu danken. Denn was die Beſchuldigungen wegen Hochverraths betraf, die waren zugleich boshaft und nichtsbedeutend, ſo daß ſein Leben keineswegs in Gefahr ſchwebte.

Flucht des Herzogs von Ormond. Im Jahr 1717.

Der Herzog von Ormond ward, wie bereits iſt gedacht worden, auf gleiche Art belangt. Man glaubt, ſein Verſtändniß mit dem Prätendenten wäre zuverläſſiger erwieſen geweſen, als ſeine Ankläger Anfangs hätten herausſagen wollen. Doch Herr Hutcheſon, einer der Kommiſſarien der Handlung, ſprach ſehr kühn zu ſeiner Vertheidigung. Er redete weitläuftig von ſeiner vornehmen Herkunft und ſeinen treff-

lichen Eigenſchaften. Er zählte ſeine der Krone geleiſteten Dienſte her. Er behauptete, der Herzog wäre blos den Befehlen der Königin nachgekommen, und alle Klagen wider ihn könnten nach der Strenge des Geſetzes nicht auf Hochverrath gezogen werden. Jedoch ſeine Flucht war eine hinlängliche Antwort auf alle dieſe Gründe. Da er ſich weigerte, ſeine Unſchuld zu vertheidigen, beſchloſſen ſeine Gegner, ihn als ſtrafbar zu verurtheilen. Er nahm des Nachts von England Abſchied, und ſoll, wie man ſagt, dem Lord Oxford einen Beſuch gegeben haben, der ihm eben ſo ernſtlich die Flucht auszureden, als der Lord den Herzog dazu zu ermahnen ſuchte. Er nahm von ſeinem Freunde mit dieſen Worten Abſchied, „leben ſie wohl, Oxford ohne Kopf!“ worauf jener antwortete, "leben ſie wohl, Herzog ohne Herzogthum!" Er hielt ſich nachher vornämlich in Spanien als ein vornehmer Verwiesner auf, der umſonſt einem ſeiner Dienſte unwürdigen Herrn anhieng.

Losſprechung des Grafen von Strafford.

Nicht weniger entſchloſſen waren die Gemeinen wider den Grafen von Strafford,

und gaben ihre Stimmen, Klage wider ihn anzufangen. Er ward jedoch nachgehends nebſt andern in eine allgemeine Loszählung eingeſchloſſen, und fand Sicherheit unter den vielen, die zur Verſchuldung getrieben, und darauf der Begnädigung würdig geachtet worden waren. h)

h) Da Georg der I. den Utrechter Frieden nicht wieder aufheben konnte: ſo ſorgte er wenigſtens für die genaueſte Erfüllung deſſelben zum Beſten Englands. Ludwig XIV. hatte zwar, demſelben gemäß, die koſtbaren Feſtungswerke von Dünkirchen ſchleifen, und den Hafen ausfüllen laſſen. Dagegen aber ließ er anderthalb franzöſiſche Meilen davon bei dem Dorfe Mardyk den Kanal erweitern, und einen neuen Hafen anlegen, der wenigſtens eben ſo geräumig und gut werden mußte, als der Dünkirchner. Zwölftauſend Mann arbeiteten ohne Unterlaß daran. Es war dieſes nicht ausdrücklich in dem Utrechter Traktate verboten worden; aber dasjenige, was darinne wegen Dünkirchen ausgemacht war, ließ ſich natürlicherweiſe auch hierauf ziehen. Lord Stairs wurde im Jahre 1714 an den franzöſiſchen Hof deswegen geſchickt, und that ſo nachdrückliche Vorſtellungen dawider, daß Ludwig die Arbeit daran einſtellen ließ. Unter der nachmaligen Regentſchaft von Frankreich wurden die bereits fertigen Werke wieder geſchleiſt. Es wurde auch in dem zwiſchen England, Frankreich und Holland im Jahre 1717 geſchloßnen Traktate ausgemacht, daß nie dergleichen Werke weder zu Dün-

Mittlerweile machte dieſes rachſüchtige Verfahren den Unwillen des Volks rege, wel=

Dünkirchen noch zu Mardyk wieder angelegt werden ſollen.

Georg erklärte ſich gleich anfänglich für die Duldung der Nonkonformiſten: und da bisher ihre Feinde die Oberhand gehabt, auch die Bedrückung derſelben als ein Merkmal der Ergebenheit gegen den Thron vorgeſtellt hatten, ſo war es kein Wunder, daß jetzt das Geſchrei erneuert wurde, die Kirche ſey in Gefahr, welches auch auf die politiſchen Geſinnungen einen großen Einfluß haben mußte. Schmähſchriften und Predigten wider den Hof wechſelten häufig mit einander ab.

Allerdings konnte man den Staatsbedienten der vorigen Regierung manche Vorwürfe, und darunter auch wichtige, mit Rechte machen; aber nicht allen unter ihnen in gleichem Grade: und die parteiiſche übertriebene Hitze, mit welcher ſie angegriffen wurden, ſchien ihnen einiges Recht und Vortheil zu geben. Bolingbroke war vielleicht der ſchuldigſte unter allen. Doch iſt auch ſeine Flucht allein kein Beweis eines zugeſtandenen Verbrechens zu nennen.

Von dem unter Georgs Vermittelung im Jahre 1715 geſchloßnen Barrierevertrag zwiſchen dem Kaiſer und den vereinigten Ständen, iſt im 35. Bande dieſes Werks, S. 378. fg. ausführlichere Nachricht ertheilt worden.

Rapins Fortſetzung l. c. S. 11 = 58. 71 = 76. 159 = 176.

welches inne ward, daß die Zugänge zur königlichen Gunſt allen andern außer einer Partei verſchloſſen waren. Die Flammen der Empörung wurden wirklich unter den Schottländern entzündet, die nebſt ihren andern Beſchwerden auch welche über die Vereinigung ihres Lands mit England führten, die man ſie als eine Unterdrückung betrachten gelehrt hatte. Die Mißvergnügten dieſes Landes hatten beſtändig Briefwechſel mit ihren Freunden in England unterhalten, die nunmehr durch Unwillen und Beſorgniß zu einem ſolchen Syſtem von Staatsklugheit getrieben wurden, von dem ihnen außerdem nicht geträumt haben würde. Einige von der Partei der Torys, die ſonſt der proteſtantiſchen Religion ergeben, und in Anſehung der Regierung von gemäßigten Grundſätzen waren, fiengen an, ſich zu den Jacobiten zu ſchlagen, und im Ernſte eine Staatsveränderung zu wünſchen.

Der Prätendent wird zum Könige ausgerufen.

Schottland gieng ihnen darinne zuerſt mit Beiſpiele vor. Der Graf von Mar verſammelte 300 von ſeinen eignen Unterthanen in den gebirgichten Gegenden, rufte den Prätendenten zu Caſtletown zum Kö-

nige aus, ſtellte ſeine Fahne zu Braemaer auf, und gab ſich den Titel eines General-lieutenants von ſeiner Majeſtät Truppen. Dieſe Verſuche zu unterſtützen, kamen in Schottland zwei Schiffe aus Frankreich an, mit Waffen, Kriegsbedürfniſſen, vielen Befehlshabern, und Verſicherungen an den Grafen, der Prätendent ſelbſt würde in kurzem nachkommen, um ſeine eignen Truppen anzuführen. Dieſem Verſprechen zu Folge fand ſich der Graf in kurzem an der Spitze von 10,000 Mann, wohl gewaffnet und mit den Nothwendigkeiten verſehen. Er beſetzte den Paß Tay bei Perth, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug, bemächtigte ſich der ganzen fruchtbaren Provinz Fife und der ganzen Küſte an der Seite des Arms der See bei Edimburg. Von da zog er nach Dumblaine, als gedächte er über den Furt bei Stirling-bridge zu gehen. Hier erhielt er Nachricht von des Herzogs von Argyle vorgekehrten Anſtalten, welcher Truppen aufbrachte, um ihm ein Treffen zu liefern.

Dieſer Lord, deſſen Familie unter dem ſtuartiſchen Hauſe ſo viel gelitten hatte, beſaß noch immer ſeinen erblichen Haß. Er ward bei dieſer Gelegenheit zum Oberfeld-

herrn

herrn aller Truppen in Nordbritannien ernannt. Auch der Graf von Southerland begab ſich nach Schottland, um Truppen zum Dienſte der Regierung aufzubringen; und viele andre ſchottländiſche Lords folgten ſeinem Beiſpiele.

Als der Graf von Mar hörte, der Herzog rückte von Stirling mit allen ſeinen eignen Unterthanen und einigen Truppen aus Irland gegen ihn an, hielt er Anfangs für das klügſte, ſich zurückzuziehen. Doch da bald darauf einige Stämme Schotten unter dem Grafen von Seaforth zu ihm ſtießen, imgleichen noch andre unter dem Generale Gordon, einem erfahrnen Feldherrn, der ſich in ruſſiſchen Dienſten hervorgethan hatte, beſchloß er, dem Feinde die Spitze zu bieten, und zog mittagwärts.

Treffen bei Dumblain. Im Jahr 1715.

Der Herzog von Argyle vernahm ſeine Abſichten. Da er nun Willens war, ſeinen Eifer für die gegenwärtige Regierung, was es auch koſten möchte, zu zeigen, ſo beſchloß er, ihm in der Nachbarſchaft von Dumblain ein Treffen zu liefern, obwohl ſeine Truppen nicht halb ſo ſtark als die feindlichen waren. Des Morgens ſtellte er

daher ſeine nicht über 3500 Mann ſtarke Armee in Schlachtordnung, fand ſich aber gar ſehr vom Feinde überflügelt. Da nun der Herzog ſah, daß der Graf ihn einzuſchließen ſuchte, war er genöthigt, ſeine Stellung zu ändern. Das konnte nun aus Mangel an Feldherren nicht ſo geſchwind geſchehen, daß man damit noch vor dem feindlichen Angriffe fertig geworden wäre. Des Herzogs linker Flügel ward daher von der Feinde mittlern Treffen angefallen, und hielt den erſten Angriff ohne Weichen aus. Er ſchien ſogar eine Zeit lang zu ſiegen, weil der Feldherr wider ihn, Graf von Clanronald, auf dem Platze blieb. Doch Glengary, der Feldherr nach ihm, unternahm es, ſeinen niedergeſchlagnen Truppen wieder Muth zu machen, ſchwang ſeine Mütze, und rufte zu verſchiednenmalen aus, Rache! Dieſes machte die aufrühriſchen Truppen ſo beherzt, daß ſie ihm bis hinan an die Spitze der Bajonete der Feinde folgten, und in ihre Hauptwache drangen. Nunmehr erfolgte auf dieſem Flügel der königlichen Armee eine völlige Niederlage. Deſſen Feldherr, der Graf von Wetham, nahm eilig die Flucht nach Stirling, brachte das Gerücht aus, es wäre alles verloren,

ren, und die Aufrührer hätten den völligen Sieg gewonnen.

Mittlerweile griff der Herzog von Argyle, der ſelbſt den rechten Flügel anführte, der Feinde linken an und trieb ſie zwo engliſche Meilen vor ſich her, wiewohl ſie ſich oft herum kehrten, um ſich wieder zu verbinden. Nachdem er alſo dieſen Flügel gänzlich getrennt, und über den Fluß Allen getrieben hatte, kehrte er zurück auf das Schlachtfeld, wo er, zu ſeinem großen Verdruſſe, die Feinde ſieghaft fand, welche geduldig den Angriff erwarteten. Jedoch anſtatt vom neuen das Gefecht anzufangen, blieben beide Armeen einander im Angeſichte ſtehen, und keine von beiden wollte den Angriff thun. Des Abends zogen beide Theile ab, und machten beide auf den Sieg Anſpruch.

Wiewohl nun keiner von beiden Theilen im Beſitze der Wahlſtatt blieb, gehörten doch gewiß alle Ehre und alle Vortheile des Tages blos dem Herzoge von Argyle. Es war für ihn genug, dem Fortgange der Feinde Einhalt gethan zu haben; denn bei ihren Umſtänden war Verzug Niederlage. Wirklich ſah auch der Graf von Mar in kurzem ſeine fehlgeſchlagnen Erwartun-

tun-

tungen und Einbußen zunehmen. Die Feſtung Inverneß, die er inne hatte, ward an den König vom Lord Lovat übergeben, der ſich bisher geſtellt hatte, als wäre er auf des Prätendenten Seite. Der Marquis von Tullibardine verließ den Grafen, um ſeine eigne Gegend zu vertheidigen. Viele von den ſchottländiſchen Stämmen, da ſie keine Wahrſcheinlichkeit ſahen, bald zu einem zweiten Gefechte zu kommen, giengen ruhig nach Hauſe. Denn eine unregelmäſſige Armee iſt leichter zum Treffen anzuführen, als zu Aushaltung der Beſchwerlichkeiten eines Feldzugs zu bewegen.

Empörung in England.

Mittlerweile ward der Aufruhr noch unglücklicher in England fortgeſetzt. Von der Zeit an, da der Prätendent dieſen wilden Entwurf zu Paris gemacht hatte, an dem auch der Herzog von Ormond und Lord Bolingbroke Theil hatten, hatte der daſige engliſche Geſandte, Lord Stair, alle ſeine Abſichten entdeckt, und getreue Berichte von allen ſeinen Anſtalten und Anhängern an die Miniſter nach England überſchickt. Daher ſetzten ſie auf das erſte Gerücht von einem

nem Aufſtande verſchiedne hohe und niedere Edelleute, auf die ſie Verdacht hatten. Die Grafen von Home, Wintown, Kinnoul und andre wurden auf die Feſtung zu Edimburg geſetzt. Der König erhielt vom Unterhauſe Erlaubniß, den Sir Wilhelm Wyndham, Sir Johann Pakkington, Harvey, Combe und andre in Verhaft zu nehmen. Die Lords Landsdown und Duplin wurden eingezogen. Sir Wilhelm Wyndhams Schwiegervater, der Herzog von Somerſet, erbot ſich zwar, Gewähr zu leiſten, daß er ſich ſtellen würde; allein ſeine Bürgſchaft ward ausgeſchlagen.

Alle dieſe Vorſicht war nicht hinlänglich, dem Aufruhre in den Grafſchaften gegen Abend, wo er ſich bereits angefangen hatte, Einhalt zu thun. Doch alle Zurüſtungen der Aufrührer waren ſchwachſinnig und übel veranſtaltet. Jedes Vornehmen ward der Regierung verrathen, ſobald es entworfen war, und viele Empörungen wurden gleich beim erſten Anfange gedämpft. Der hohen Schule zu Oxford ward bei dieſer Gelegenheit ſehr ſtrenge begegnet. Der Generalmajor Pepper beſetzte die Stadt bei Tages Anbruche mit einem ſtarken Haufen Dragoner, und ſagte, er wollte jeden Studenten

denten erſchießen laſſen, der ſo kühn ſeyn würde, ſich außerhalb des Bezirks ihrer Collegien blicken zu laſſen.

In den nördlichen Grafſchaften kam der Aufruhr, 1715. noch zu größerer Reife. Im Oktober giengen der Graf von Derwentwater und Herr Forſter mit einer Schaar Reiter zu Felde, und ruften, als noch einige Edelleute von der ſchottländiſchen Grenze zu ihnen geſtoßen waren, den Prätendenten zum Könige aus. Ihr erſter Verſuch war, Newcaſtle wegzunehmen, worin ſie viele Freunde hatten. Allein ſie fanden die Thore vor ſich verſchloſſen, und mußten ſich nach Herham zurückziehen. Die Regierung ſchickte wider ſie den General Carpenter mit 900 Mann ab, und man erwartete alle Stunden ein Gefecht.

Die Aufrührer hatten zweierlei Mittel vor ſich, wie ſie ſich klüglich betragen konnten. Das eine war, geradeswegs in die abendländiſchen Gegenden Schottlands zu rücken, und da zum Generale Gordon zu ſtoßen, der einen ſtarken Haufen Bergſchotten unter ſich hatte. Das andre, über den Tweed zu ſetzen, und kühnlich den General Carpenter anzugreifen, der an Truppen nicht ſtärker als ſie war. Allein vermöge der dieſer

ſer Partei eignen Bethörung ward keine von dieſen beiden Maßregeln ergriffen, ſondern ſie nahmen ihren Weg nach Jedburgh, wo ſie hofften, Carpentern an der einen Seite ſtehen zu laſſen, und an der weſtlichen Grenze in England einzudringen.

Allein das war gerade das tüchtigſte Mittel, ſich ſelbſt den Rückzug oder Beiſtand abzuſchneiden. Eine Schaar Bergſchotten, die damals zu ihnen geſtoßen war, wollte ſie Anfangs nicht bei dieſem verzweifelten Einbruche begleiten, und die Hälfte davon gieng wirklich nach ihrem Vaterlande zurück. Zu Brampton machte Herr Forſter ſeine Ernennung zum Generale bekannt, die ihm der Graf von Mar zugeſchickt hatte, und rufte dort den Prätendenten zum Könige aus. Sie ſetzten von da ihren Zug nach Penrith fort, wo ein wider ſie zuſammengezogner Haufe Landmilliz bei ihrer Ankunft die Flucht ergriff. Von Penrith zogen ſie über Kendal und Lancaſter nach Preſton, und nahmen den Ort ohne Gegenwehr ein.

Die Aufrührer werden in Preſton gefangen, im Jahre 1715.

Das war jedoch das Ende ihrer übel bedachten Streiferei. Denn General Wills rückte

rückte mit 7000 Mann gegen die Stadt, um ſie anzugreifen; und ſeiner Geſchäftigkeit war nicht zu entkommen. Sie fiengen daher an, den Weg mit vorgelegten Bäumen zu ſperren, und den Ort in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, ſchlugen auch beim erſten Angriffe die königliche Armee glücklich zurück. Doch Tages darauf ward Wills durch Carpentern verſtärkt, und die Stadt auf allen Seiten berennt. In dieſem kläglichen Zuſtande, darein ihre eigne Uibereilung ſie verſetzt hatte, hoffte Forſter, mit dem Generale einen Vergleich zu ſchließen, und ſchickte, um ihn anzutragen, den Obriſten Oxburgh, der zum Gefangnen war gemacht worden, mit einem Trompeter hinaus. Allein Wills ſchlug den Vergleich ab, und ſagte, er wollte ſich nicht mit Aufrührern vergleichen, ſondern die einzige Gunſt, die ſie zu gewarten hätten, wäre die, daß ſie nicht gleich auf der Stelle niedergemacht würden. Das waren harte Bedingungen; aber es waren keine beſſern zu erhalten. Sie legten demnach die Waffen nieder, und wurden einer ſtarken Wache untergeben. Alle Lords und Anführer wurden in Verhaft genommen. Einige wenige ihrer Befehlshaber wurden verhört, weil ſie bei der königlichen

lichen Armee durchgegangen waren, und auf Befehl eines Kriegsgerichts erſchoſſen. Die Gemeinen wurden zu Cheſter und Liverpool gefangen geſetzt; die Lords und angeſehenen Befehlshaber nach London geſchickt, und da, um ihre Partei in Furcht zu ſetzen, geſchloſſen an einander gebunden durch die Stadt geführt.

Thörichtes Verhalten des Prätendenten.

Das war der Erfolg der beiden Unternehmungen zum Vortheile des Prätendenten. In keiner von beiden iſt die geringſte Spur von Geſchicklichkeit oder ordentlicher Abſicht zu ſehen. Allein das Verhalten ſeiner Partei in Großbritannien war noch Weisheit in Vergleichung mit demjenigen, wie ſie zu Paris zu Werke gieng. Er hatte da Bolingbroken zu ſeinem Sekretäre, den Herzog von Ormond zu ſeinem erſten Miniſter ernannt. Dieſe Staatsmänner fanden in kurzem, daß ſich nichts zum Vortheile ſeiner Sache thun ließe. Der König in Frankreich, der ſich ſtets des abgedankten königlichen Hauſes angenommen hatte, war nur eben verſtorben; und der Herzog von Orleans, der ihm als Verweſer des Königreichs folgte, war nicht geneigt, dem Prä-

tendenten Beiſtand zu leiſten. Dem ungeachtet ſtellte ſich ſeine Partei, die aus den niedrigſten, unwiſſendſten britanniſchen Verwiesnen beſtand, ſehr zuverſichtlich an, und rühmte ſich eines gewiſſen Erfolgs. Die größten Geheimniſſe ſeines Kabinets und alle ſeine vorhabenden Anſtalten wurden von Leuten, die weder Vermögen noch Einſicht ſaßen, auf den Kaffeehäuſern unterſucht. Subalternoffiziere entſchloſſen ſich, ſeine Generale zu werden. Selbſt Buhlſchweſtern wurde die Führung ſeiner Unterhandlungen anvertraut. Von ſolchen Gehilfen und ſolchen Rathsverſammlungen konnte daher wenig erwartet werden.

Er kömmt in Schottland an, den 22. Dezember 1715.

Er hätte nunmehr von der Eitelkeit ſeiner Erwartungen, daß das ganze Land für ſeine Sache die Waffen ergreifen würde, gar wohl überzeugt ſeyn können. Seine Angelegenheiten waren wirklich in verzweifeltem Zuſtande. Dem ungeachtet beſchloß er mit ſeiner gewöhnlichen Bethörung, ſeine Perſon unter ſeine Freunde in Schottland zu einer Zeit zu wagen, da eine ſolche Anſtalt zum glücklichen Erfolge zu ſpäte war. Er reiſte verkleidet durch Frankreich, ſetzte ſich

zu

zu Dünkirchen auf ein kleines Schiff, und kam nach einer Fahrt von wenig Tagen, blos mit 6 Edelleuten in ſeinem Gefolge, an der ſchottländiſchen Küſte an.

Er gieng unbekannt durch Aberdeen nach Feteroſſe, wo ihm der Graf von Mar mit ungefähr 30 Lords und vornehmen Edelleuten entgegen kam. Dort ward er feierlich zum Könige ausgerufen. Seine zu Commerci ergangne Erklärung ward gedruckt und vertheilt. Von da begab er ſich nach Dunder, und hielt da einen öffentlichen Einzug. Nach zween Tagen kam er nach Scoon, wo er die Feierlichkeit ſeiner Krönung anſtellen wollte. Er ließ wegen ſeiner ſichern Ankunft Dankſagungen thun, gab den Geiſtlichen auf, für ihn in ihren Kirchen zu beten, ließ mit ſich, ohne den geringſten Antheil an Macht zu beſitzen, alle königliche Staatsgebräuche vornehmen, welches dann ſeinem ganzen Bezeigen ein lächerliches Anſehen gab.

Sein Abzug von da, im Jahre 1716.

Nachdem er ſolchergeſtalt einige Zeit unter unerheblichem Gepränge zugebracht hatte, beſchloß er, das Unternehmen mit dem nämlichen Leichtſinne aufzugeben, mit dem es war angefangen worden. Er hielt eine Re-

de an ſeine große Rathsverſammlung, ſagte ihr, es fehlte ihm an Gelde, Waffen und Kriegsbedürfniſſen, und beklagte daher, daß er gezwungen wäre, ſie zu verlaſſen. Er ſetzte ſich wieder mit verſchiednen Lords von ſeinen Anhängern auf ein kleines im Hafen Montroſe liegendes Schiff, und kam nach fünf Tagen zu Graveline an.

Seine Anhänger gehen auseinander.

General Gordon, welchem nebſt dem Grafen Marſchall der Oberbefehl über die Truppen überlaſſen war, rückte an ihrer Spitze nach Aberdeen, verſicherte ſich da dreier Schiffe, welche nordwärts ſegeln und ſolche Leute an Bord nehmen ſollten, die auf das feſte Land zu entkommen gedachten. Darauf ſetzte er ſeinen Zug durch die gebirgichten Gegenden fort, und ließ, je weiter er kam, ſeine Truppen ruhig auseinander gehen. Dieſer Rückzug geſchah ſo geſchwind, daß der Herzog von Argyle mit aller ſeiner Geſchäftigkeit doch niemals ſeinen aus 100 Reitern beſtehenden Nachtrab einholen konnte.

Ihre Anführer werden hingerichtet, im Jahre 1716.

Auf ſolche Art endigte ſich ein Aufruhr, den blos Schwachſinn entwerfen, und Uibereilung

lung unterſtützen konnte. Obſchon aber der Feind nicht mehr vorhanden war, ſchien doch die Wuth der Sieger bei ihrem Erfolge nicht im geringſten nachzulaſſen. Das Geſetz ward nunmehr mit allen ſeinen Schrecken vollſtreckt, und die Gefängniſſe zu London wurden mit dieſen verblendeten Leuten angefüllt, welche die Miniſter nicht ſchienen begnädigen zu wollen. Die Gemeinen ſagten in ihrer Addreſſe an die Krone, ſie wollten aufs ſchärfſte die Urheber des vorigen Aufruhrs verfolgen. Ihre Entſchließungen waren eben ſo ſchleunig, als ihre Anſtalten rachgierig.

Die Grafen Derwentwater, Nithisdale, Carnwarth und Wintown, die Lords Widrington, Kenmuir und Nairne wurden verklagt, und als ſie ſich für ſchuldig bekannten, alle bis auf den Lord Wintown zum Tode verurtheilt. Keine Bitten konnten die Miniſter zu Verſchonung dieſer unglücklichen Leute erweichen. Das Oberhaus erſuchte ſogar den König in einer Addreſſe um Barmherzigkeit; aber vergebens. Er gab blos zur Antwort, er würde bei dieſer und allen andern Gelegenheiten ſo verfahren, wie er glaubte, daß es der Würde der Krone und Sicherheit der Unterthanen am gemäßeſten wäre.

Es ward demnach Befehl geſtellt, die Lords Derwentwater, Nithisdale und Kenmuir unverzüglich hinzurichten. Die Uebrigen erhielten bis auf weitere Zeit Friſt. Nithisdale hatte das gute Glück, in Frauenkleidern zu entkommen, die ihm ſeine Mutter die Nacht vor ſeiner Hinrichtung brachte. Derwentwater und Kenmuir wurden zur beſtimmten Zeit auf das Blutgerüſte auf Towerhill gebracht. Beide litten den Tod mit gefaßner Unerſchrockenheit, von allen bedauert, und dem Anſehen nach weniger bewegt als die Zuſchauer. Beſonders ward Derwentwater bedauert, weil er freigebig, gaſtfrei und leutſelig war. Da er großes Vermögen beſaß, hatte er vielen Armen Brod gereicht, und war daher als ein Vater und Beſchützer betrachtet worden.

Dieſen rachgierigen Beſtrebungen Vorſchub zu thun, ward ein Parlementsſchluß abgefaßt, die gemeinen Gefangnen ſollten zu London verhört werden, nicht aber in der Grafſchaft Lancaſter, wo ſie in den Waffen waren betroffen worden. Dieſes Verfahren ward von einigen der beſten Rechtsgelehrten als eine Veränderung der alten Landesverfaſſung betrachtet, worin feſtgeſetzt war, jeder Gefangner ſollte an dem Orte

ver-

verhört werden, wo das Verbrechen wäre begangen worden. Im Anfange des Aprils kamen Gevollmächtigte zu Verhörung der Aufrührer im Gerichtshofe für gemeine Händel *) zuſammen, da man dann fand, daß die Stimmen wider Herrn Forſter, Herr Mackintoſh und 20 ihrer Mitverbundnen den Ausſpruch gaben.

Forſter entkam aus Newgate, und langte ſicher auf dem feſten Lande an. Die übrigen wollten ſich nicht für ſchuldig bekennen. Der Gefangnenwärter Pitts zu Newgate kam in Verdacht, bei Forſters Flucht nachgeſehen zu haben, ward auf Leib und Leben verhört, aber losgeſprochen. Dem ungeachtet erbrachen Mackintoſh und verſchiedne andre das Gefängniß zu Newgate, nachdem ſie den Gefangenwärter und Schließer überwältigt, und die Schildwache entwaffnet hatten. Der Gerichtshof ſchritt zum Verhöre derer, die noch übrig waren. Vier bis fünf wurden zu Tyburn aufgehängt, und nach Herausreißung des Eingeweides geviertheilt. Unter dieſem erweckte Wilhelm Paul, ein Geiſtlicher, beſonders Mitleiden. Er bekannte ſich für

 ein

*) Court of common pleas.

ein wahres, aufrichtiges Mitglied der engliſchen Kirche, nicht aber jener durch Spaltung getheilten Kirche, deren Biſchöfe ihren König verlaſſen, und ſchändlicherweiſe ihre geiſtlichen Vorrechte aufgegeben hätten. So ſtark auch einer vom Parteigeiſte eingenommen ſeyn mag, kann er doch, wenn er anders ein gutes Herz hat, nicht umhin, das ſtärkſte Mitleiden für ſolche tapfre Leute zu empfinden, die, obgleich irrigerweiſe, willig ſind, ihr Leben ihren Grundſätzen aufzuopfern.

Die zu Verhörung der Aufrührer zu Liverpool angeſtellten Richter fanden eine beträchtliche Anzahl des Hochverraths ſchuldig. Zwei und zwanzig wurden zu Preſton und Mancheſter hingerichtet. Ungefähr tauſend Gefangne wurden vom Könige begnädigt; wenn man anders das Gnade nennen kann, daß ſie nach Nordamerica geſchafft wurden.

Betrachtung.

Das war das Ende eines Aufruhrs, deſſen Ausbruch vermuthlich Anfangs durch die Strenge der neuen Miniſter und des Parlements von der Partei der Whigs war beſchleunigt worden. Wenn wir die Veränderun-

derungen menſchlicher Handlungen durch-laufen, iſt es eine traurige Betrachtung, daß wir bei allen Streitigkeiten insgemein auf jeder Seite wenig zu billigen finden. Wir ſehen hier eine ſchwachſinnige, unvorſichtige Partei bemüht, nicht nur die Regierung ſondern auch die Religion ihres Vaterlands umzuſtürzen. Wir ſehen einen angemaßten König, der ſelbſt als ein Katholik erzogen war, und ſich auf katholiſche Rathgeber ver-ließ, ein Verlangen zu erkennen geben, die proteſtantiſche Religion zu regieren und zu ſchützen. Die meiſten ſeiner Anhänger, Leute von verzweifelten Glücksumſtänden, ſchlech-ten Sitten oder eingeſchränkten Grundſätzen beſtehen auf einer Sache, die nichts als wiederholtes Blutvergießen feſtſtellen konnte. Auf der andern Seite ſehen wir eine Partei wider ſie auftreten, die vom Stolze, Geiz und Feindſchaft angetrieben ward, die Liebe zur Macht unter der Larve der Freund-ſchaft verbarg, und das Schwert der Ge-rechtigkeit zur Befriedigung der Rachgier ſchwang. Gnade von Seiten der Regierung würde damals vermuthlich allen den Hang zu Meutereien gedämpft haben, der ſeitdem fortgefahren hat, die öffentliche Ruhe zu ſtören. Denn das muß in der That ein un-

 glückſe-

glückſeliges Volk ſeyn, das zum Gehorſame gegen die oberherrliche Macht leichter getrieben als geleitet wird. i)

Verlängerung der Dauer des Parlements, im J. 1716.

In einer ſo verwickelten Staatsverfaſſung, als der engliſchen, müſſen nothwendig durch

i) So lange Ludwig XIV. lebte, unterſtützte der franzöſiſche Hof die Sache und die Anſtalten des Prätendenten. Allein nach ſeinem Tode vereinigte ſich vielmehr der Regent, Herzog von Orleans, mit England. Nach ſeiner fehlgeſchlagnen Unternehmung begab ſich der Prätendent nach Lothringen, und endlich nach Rom, wozu der Regent nicht wenig beitrug, um Großbritannien eine Gefälligkeit zu erweiſen.

Es ſteht dahin, ob, wie der Verfaſſer behauptet, Gnade von Seiten der Regierung gegen die gefangnen Aufrührer, allen Hang zu Meuterei aufs künftige gedämpft haben würde; beſonders, wenn die Partei der Whigs noch immer vollkommen herrſchend geblieben wäre. Auch milderte der König das grauſame Urtheil wider die Grafen von Derwentwater und Kenmure in eine bloße Enthauptung.

Bolingbroke verließ gar bald die Partei des Prätendenten, deſſen Kanzler er abgegeben hatte, und ſchrieb im Jahre 1717 einen Brief, der auch in einer Sammlung einiger ſeiner Schriften (London, 1753. 8.) ſteht, worin er ſich gegen dieſe von ihm verlaßene Partei vertheidigte, und ihre ſchlechten Anſtalten kund machte. Dieſer dem engliſchen Hofe geleiſtete Dienſt erwarb ihm nachmals nebſt andern dem Hofe geleiſteten Dienſten die Erlaubniß, in ſein Vaterland zurückzukehren. Rapins Fortſ. l. c. S. 58-71. 76-110.

durch die Zeit Veränderungen hervorgebracht werden; denn einige ihrer Theile können an Stärke zunehmen, da indeſſen andre ſchwächer werden. Damals erlangten die zwiſchen dem König und dem Volke befindlichen Stände größern Antheil an Macht, als ihnen zukam. Da der König ſelbſt ein Ausländer, der Geſetze und der Landesverfaſſung unkundig war, ward er von ſeinen Miniſtern, die vermittelſt ihrer beſondern Verbindungen das Parlement beherrſchten, in beſtändiger Einſchränkung erhalten. Das Volk, das ſich ſcheute, für Jacobiten gehalten zu werden, enthielt ſich aus Furcht des Murrens, und ließ ſich gefallen, Freiheit für Sicherheit hinzugeben. Der nunmehr unterdrückte Aufruhr diente blos zu Beſtärkung des Uibermuths derer, welche die Macht in Händen hatten. Das Parlement hatte ſich begierig gezeigt, der Miniſter Abſichten zu befördern. Die vorgebliche Gefahr des Staats ward zum Vorwande genommen, daß das Parlement über die zu ſeiner Aufhebung beſtimmte Zeit beiſammen blieb. Es gab daher aus eigner Macht eine Verordnung zu Widerrufung derjenigen, nach welcher es allezeit im dritten Jahre aus einander gehen ſollte, und dehnte dafür dieſe

Zeit

Zeit auf ſieben Jahre aus. Dieſer Verſuch von Abgeordneten des Volks ihre Macht durch Ausdehnung derſelben zu vermehren, widerſtreitet den erſten Grundſätzen der Gerechtigkeit. Wenn es recht war, ihre Macht auf ſieben Jahre auszudehnen, ſo konnte es auch recht ſeyn, ſie auf immer zu behalten, und ſolchergeſtalt auch den bloßen Schatten einer Erwählung aufzuheben. Demungeachtet gieng dieſer Vorſchlag bei beiden Häuſern durch, und alle Einwendungen dawider wurden als Merkmale des Mißvergnügens betrachtet. Das Volk konnte zwar über dieſen Eingriff murren, aber es war zu ſpäte, um ihm abzuhelfen.

Händel mit Schweden.

Nachdem die einheimiſchen Angelegenheiten zur Richtigkeit gebracht waren, begann der König an ſein hannöveriſches Gebiet zu denken, und beſchloß, eine Reiſe auf das feſte Land zu thun. Er ſah vorher, daß ſich ein Ungewitter von Schweden aus zuſammenzog, weil der außerordentliche König dieſes Lands, Karl der zwölfte, auf ihn höchſt entrüſtet darüber war, daß er, während ſeiner Abweſenheit in der Türkei, mit den Ruſſen und Dänen in Bünd-

niß-

niß getreten war, und den letzten die Städte Bremen und Verden abgekauft hatte, die vorher einen Theil ſeines Gebiets ausmachten. Nachdem alſo George 1716. durch Holland nach Hanover gegangen war, um ſein deutſches Gebiet ſicher zu ſtellen, ſchloß er im Jahre 1717 einen neuen Vergleich mit den Holländern und dem Staatsverweſer von Frankreich, wodurch ſie ſich anheiſchig machten, einander im Falle eines Angriffs gegenſeitig beizuſtehen.

Der ſchwediſche Geſandte zu London wird gefangen genommen im Jahre 1717.

Seine Furcht wegen Schwedens war auch gar nicht ohne Grund. Karl unterhielt vertrauten Briefwechſel mit den mißvergnügten Unterthanen Großbritanniens, und es ward ein Entwurf gemacht, daß eine beträchtliche Schaar ſchwediſche Truppen mit dem König an ihrer Spitze in irgend einer Gegend der Inſel landen ſollte, wo man erwartete daß alle Mißvergnügten im Königreiche ſich zu ihnen ſchlagen würden. Der ſchwediſche Geſandte in London, Graf Gyllenburg, war beſonders geſchäftig bei der Verſchwörung, ward aber auf des Königs Befehl ſamt allen ſeinen

Schrif-

Schriften in Verhaft genommen. Dadurch ward das Bündniß für diesmal getrennt. Die Gemeinen aber unterſagten durch einen Parlementsſchluß alles Gewerbe mit Schweden, welches gleichwohl für die engliſchen Kaufleute von äußerſter Wichtigkeit war. Dem Könige wurden 250,000 Pfund Hilfsgelder verwilligt, um ihn in den Stand zu ſetzen, ſein Gebiet vor dem gedrohten Einfalle ſicher zu ſtellen. Das waren die erſten Früchte von Englands Verbindung mit dem feſten Lande. Doch des Königs in Schweden Tod, der bald darauf im Jahre 1718 bei der Belagerung von Friedrichshall in Norwegen durch einen Schuß erfolgte, machte allem Streite von dieſer Seite ein Ende.

Das vierte Bündniß im Jahre 1718.

Das war damals die Zeit der Verträge, Hilfsgelder und politiſchen Vereinigungen. Zwar vermuthen die damaligen Staatskundigen, ſolche papierne Bände würden hinreichen, eine Fortdauer von Herrſchaft ſicher zu ſtellen. Allein die Erfahrung hat hinlänglich das Gegentheil gezeigt. Unter andern in dieſer Hoffnung geſchloſſnen Verträgen

gen war das vierfache Bündniß. Es ward zwiſchen dem Kaiſer, Frankreich, England und Holland ausgemacht, der erſte ſollte allen Anſprüchen auf die ſpaniſche Krone entſagen, und mit dem Herzoge von Savoyen Sardinien gegen Sicilien vertauſchen; die Regimentsfolge in den Herzogthümern Toſcana, Parma und Placenz ſollte der Königin von Spanien älteſtem Sohn zugeſprochen werden, wofern die gegenwärtigen Beſitzer ohne männliche Erben ſterben ſollten. Dieſer Vertrag aber war dem König in Spanien keineswegs angenehm, und ward folglich für die Engländer ſchädlich, weil er ihren Handel nach dieſem Königreiche unterbrach. Allein Englands Vortheil war der Endzweck nicht, zu deſſen Sicherſtellung der Vertrag war geſchloſſen worden.

Des Königs in Spanien Mißvergnügen brach in kurzem in offenbaren Krieg wider den Kaiſer aus, den er als den vornehmſten Urheber dieſes Bündniſſes betrachtete. Eine zahlreiche Schaar ſpaniſcher Truppen ward nach Italien geſchickt, Philipps Anſprüche daſelbſt zu unterſtützen. Vergebens ſuchte es ihm der Staatsverweſer in Frankreich auszureden, vergebens bot der König in England ſeine Vermittelung an;

beider

beider Unterhandlung ward als parteiiſch und ungerecht verworfen. Nun war der Krieg bei gegenwärtigem Zuſtande der engliſchen Einkünfte ein wahres Uibel. Dem ungeachtet ward ein Bruch mit Spanien beſchloſſen, um einen ſehr abgelegnen Vortheil zu unterſtützen. In aller Geſchwindigkeit ward ein ſtarkes Geſchwader von 22 Schiffen unter dem Sir George Byng ausgerüſtet, und nach Neapel geſchickt, das damals von der ſpaniſchen Armee bedroht würde. Er ward von den Einwohnern dieſer Stadt mit größten Freudenbezeugungen aufgenommen, und hörte, daß die Spanier 30,000 Mann ſtark in Sicilien gelandet hatten. In dieſem dringenden Falle, da keine Hilfe konnte zu Lande geleiſtet werden, beſchloß er, dahin zu ſegeln, mit dem feſten Vorſatze, die ſpaniſche Flotte, die ſie übergeſetzt hatte, anzugreifen.

Sieg über die Spanier zur See im Jahre 1718.

Als er um das Vorgebirge Faro hinumgekommen war, erblickte er zwei kleine ſpaniſche Schiffe, ſetzte ihnen hitzig nach, und ſie führten ihn zu ihrer großen Flotte, die er noch vor Mittage in Schlachtordnung entdeckte, in allem 27 Segel ſtark.

Als

Als aber die ſpaniſche Flotte die Stärke der engliſchen wahrnahm, ſuchte ſie davon zu ſegeln, ob ſie ihr gleich an der Zahl überlegen war. Die Engländer hatten ſeit einiger Zeit ſolche Erfahrung im Seeweſen erlangt, daß kein anders Volk es verſuchen wollte, ihnen die Spitze zu bieten, ohne nur bei offenbarem Vortheile. Die Spanier ſchienen in ihren Rathsverſammlungen verunruhigt zu ſeyn, und giengen mit groſſer Verwirrung zu Werke. Sie fochten im Fliehen. Ihre Schiffshauptleute verhielten ſich zwar herzhaft und geſchäftig. Dem ungeachtet wurden alle ihre Schiffe genommen, bis auf drei, die durch die Geſchicklichkeit ihres Vizeadmirals Cammoc, eines Irländers, gerettet wurden. Sir Georg Byng zeigte bei dieſer Gelegenheit gleich große Klugheit und Entſchloſſenheit. Der König ſchrieb ihm einen eigenhändigen Brief zum Lobe ſeines Verhaltens. Dieſer Sieg zog nothwendig der ſpaniſchen Miniſter Unwillen und Beſchwerden an allen europäiſchen Höfen nach ſich, und beſchleunigte die Kriegserklärung von Seiten der Engländer, die noch bisher war verſchoben worden.

Ihr König muß dem vierfachen Bündniß beytreten.

Dieſer Bruch mit Spanien half die ſinkende Erwartung des Prätendenten und ſeiner Anhänger nochmals erheben. Man hoffte, es könnte durch Beiſtand des ſpaniſchen Miniſters, Kardinals Alberoni, ein neuer Aufruhr in England angeſtiftet werden. Der Herzog von Ormond ward zu Führung dieſes Kriegszugs gewählt. Er erhielt im J. 1719 vom ſpaniſchen Hofe eine Flotte von 10 Kriegsſchiffen, und Frachtſchiffe, auf denen er 6000 Mann regelmäßige Truppen hatte, nebſt Waffen für 12,000 mehr. Allein das Glück war ihnen noch immer ſo ungünſtig als jemals. Nachdem er ausgeſegelt, und bis an das Vorgebirge Finisterre gekommen war, befiel ihn ein heftiger Sturm, der ſeine Flotte übel zurichtete, und das Unternehmen vereitelte. Dieſer Unfall und der ſpaniſchen Waffen ſchlechter Erfolg in Sicilien und andern Gegenden Europens bewog Philippen, Frieden zu wünſchen; und er willigte zuletzt den 26. Jäner 1720. darein, das vierfache Bündniß zu unterzeichnen. Das ward damals für einen unermeßlichen Vortheil gehalten. Wiewohl aber England die Beſtätigung des

Vergleichs auswirkte, hatte es doch keinen Antheil an deſſen Nutzen k).

k) Von dem Bündniſſe, welches im Jahr 1717 zwiſchen England, Frankreich und den Generalſtaaten im Haag geſchloſſen wurde, iſt im 35. Bande S. 389. Nachricht gegeben worden. Der Herzog-Regent von Orleans hielt Englands Beiſtand, in dem Falle, wenn der franzöſiſche Thron erledigt würde, und er ſolchen als der nächſte Kronerbe zu beſteigen hätte, für den wichtigſten. Bei dieſer Gelegenheit ſtellt der Fortſetzer Raxins (S. 133.) eine Vergleichung zwiſchen Georg und Philipp, Herzoge von Orleans, an, welche viele Aehnlichkeit zwiſchen beiden zeigt. Er hätte aber nur die Münze umkehren dürfen, um faſt eben ſo viele Unähnlichkeit zwiſchen ihnen anzutreffen.

Nicht blos die Städte Bremen und Verden, ſondern beide Herzogthümer dieſes Namens, welche die Dänen Karln dem XII. während ſeines Aufenthalts in der Türkei entriſſen hatten, wurden an Kurbraunſchweig gegen eine Summe Geldes im Jahre 1715. durch einen beſondern Traktat zu Wismar überlaſſen. Ein Schritt, der Karln vorzüglich erbitterte.

Wenn gleich das vierfache (zuerſt nur dreifache) Bündniß nicht unmittelbar für Englands Vortheile, wie der Verfaſſer bemerkt, geſchloſſen wurde, ſo ſollte es doch dienen, die Ausbreitung eines Kriegs zu verhüten, an welchem England Antheil nehmen zu müſſen glaubte. Es hatte ſowohl als Frankreich Urſache, ſich dem unruhigen, unternehmenden Geiſte des Alberoni zu widerſetzen. S. B. 35. S. 390. fg.

Das irländiſche Parlement wird vom engliſchen abhängig.

Nachdem ſolchergeſtalt der König Europen abermals Frieden gegeben hatte, kam er

Es iſt auch offenbar falſch, was der Verfaſſer ſagt, Spaniens Mißvergnügen über die Quadruple Alliance habe den Angriff dieſer Krone auf den Kaiſer veranlaßt. Dieſer Angriff auf Sardinien erfolgte ein ganzes Jahr eher, als das Bündniß geſchloſſen wurde, nämlich im Sommer des Jahre 1717. Sicilien, das im folgenden Jahre von Spanien angegriffen wurde, gehörte damals dem Herzoge von Savoyen.

Die Spanier ſchrieben ihre Niederlage bei Capo Paſſaro, (denn ſo wird dieſe Seeſchlacht ordentlich genannt,) dem Uiberfalle zu, den ſie von den Engländern, welche ſie nicht für ihre Feinde gehalten hätten, auszuſtehen hatten. Campbell merkt auch an, (Leben und Thaten der britanniſchen Admirale Th. II. S. 542.) daß die Schiffe der Spanier alt, ihr Geſchütze nicht das beſte, und ihre Matroſen größtentheils ſo beſchaffen geweſen wären, daß man ſich nicht auf ſie verlaſſen konnte. Ihre Admiräle aber, ſagt er, hätten tapfer gefochten; nur ſey es ein Hauptfehler von ihnen geweſen, daß ſie den Rath des Contreadmirals Cammock, eines Irländers, der lange auf der engliſchen Flotte gedient hatte, nicht angenommen hätten, durch eine vortheilhaftere Stellung den Engländern den Angriff ſehr beſchwerlich zu machen.

Von der ſpaniſchen Flotte, welche der Wind im Jahre 1719 zerſtreuete, kamen doch zwo Fregatten mit Kriegsvölkern und Waffen nach Schott-

er wieder vom feſten Lande zurück, um die Glückwünſche ſeines Parlements anzunehmen. Von dieſen ſchritt es zu einer Sache von größrer Wichtigkeit; die Abhängigkeit des

Schottland, wo zwar 5000 Mann für den Prätendenten zuſammengebracht wurden; aber nichts ausrichten konnten. Da auch Spanien von Frankreich zu Lande im Jahre 1719 angegriffen wurde, und England Corogna, den beſten Hafen in Biscaja, wegnahm: ſo beförderte dieſes alles den Frieden.

Der Verfaſſer hätte auch noch der Mißhelligkeiten in dem königlichen Hauſe ſelbſt, welche ſich vom Jahre 1718 anfiengen, weil ſich der Prinz von Wallis über die harte Begegnung ſeines königlichen Vaters beſchwerte, und nicht völlig wieder gehoben worden ſind: — des von Georg I. als Kurfürſten von Braunſchweig im Jahre 1719 mit Schweden geſchloßnen Friedens, und im Jahre 1720 erfolgten Bündniſſes mit dieſer Krone, — und ſeiner eifrigen Sorgfalt für die Ruhe der in Deutſchland und anderwärts gedrückten Proteſtanten, um gleiche Zeit, gedenken können. Er beförderte auch im Jahre 1720 den Frieden zwiſchen Schweden und Preußen, und kurz darauf auch zwiſchen Schweden und Dänemark.

Der vortrefliche Dichter, Joſeph Addiſon, königlicher Staatsſekretär, Verfaſſer des Zuſchauers, des ſterbenden Cato und anderer beliebter Werke, ſtarb im Jahre 1719 in einem Alter von 45 Jahren: Man ſehe ſein Leben in der Sammlung merkwürdiger Lebensbeſchreibungen Th. I. (Halle, 1754. 8.) S. 777=813.

Rapins Fortſetz. l. c. S. 112=159. 179=256. 259. fg.

irländiſchen Parlements von den großbritanniſchen feſtzuſtellen. Maurice Anneſley hatte ſich wegen eines vom Oberhauſe in Irland abgefaßten Schluſſes auf das Oberhaus in England berufen, das dieſen Schluß umſtieß. Die britanniſchen Lords befahlen den Freiherrn der Schatzkammer in Irland, den Herrn Anneſl ey wieder in den Beſitz der Ländereien zu ſetzen, die er durch den Schluß des daſigen Oberhauſes verloren hatte. Die Freiherren der Schatzkammer kamen dieſem Befehle nach. Das irländiſche Oberhaus that wider ſie den Ausſpruch, ſie hätten dieſe gerechten Freiheiten des irländiſchen Parlements zu ſchmälern geſucht, und befahl den Aufwärter mit dem ſchwarzen Stabe ſollte die Freiherrn gefangen nehmen.

Auf der andern Seite that das Oberhaus in England den Ausſpruch die Freiherren der Schatzkammer in Irland hätten mit Herzhaftigkeit und Treue verfahren, und erſuchte den König, ſeine Billigung ihres Verhaltens durch einige Merkmale ſeiner Gunſt zu bezeugen. Seine Abſicht zu vollenden, ward eine Bill aufgeſetzt, nach welcher das irländiſche Oberhaus alles Rechts der oberſten Gerichtsbarkeit beraubt werden ſollte. Dieſe Bill fand in beiden Parlements-

mentshäuſern Widerſtand, beſonders aber im Hauſe der Gemeinen. Herr Pitt behauptet darin, das würde nur die Gewalt der engliſchen Lords vermehren, die ohne dies bereits zu mächtig wären. Herr Hungerford bewies, die irländiſchen Lords hätten allezeit ihre Macht ausgeübt, Rechtshändel in der oberſten Inſtanz abzuthun. Aber alles Widerſtands ungeachtet ward die Bill durch eine große Mehrheit der Stimmen gutgeheißen, und empfieng bald darauf die königliche Genehmhaltung. Das Volk in Irland kannte damals nicht ſo gut als jetzt ſeine Rechte und gegründeten Freiheiten. Die daſigen Lords waren meiſtens in Uippigkeit und Unwiſſenheit erzogne Leute, hatten weder den Muth, ſich zu widerſetzen, noch die Geſchicklichkeit, ihren Widerſtand gehörig einzurichten. Es iſt ſehr außerordentlich, daß dieſe Bill, die eine wahre aufgelegte Laſt war, keine Unruhen im Königreich Irland erregte, und hingegen des Engländers Wood Prägung von Halfpence für Irland, die keine Laſt war, ſehr große Unruhen nach ſich zog. Die Urſache muß ſeyn, daß der Anführer der Widerſpenſtigen im letztern Falle ein Mann von großem Geiſte war, und hingegen Leu-

te von ſchwachem Verſtande ſich der erſten Verordnung unterwarfen.

Akzienhandel der Südſeegeſellſchaft im Jahre 1720.

Dieſer Unfall, den die Irländer ſtrenge empfanden, war jedoch ſo heftig nicht, als den die Engländer um dieſe Zeit wegen des Hangs zu anſchlägiſcher Habſucht fühlten, der alle Stände vom Volke angeſteckt hatte. Nur das Jahr zuvor 1721 hatte ein Schottländer, Johann Law, Frankreich durch Aufrichtung der Handlungsgeſellſchaft von Miſſiſippi betrogen, welche dieſem verblendeten Volke großen Reichthum verſprach, ſich aber damit endigte, daß ſie die franzöſiſche Nazion in große Bedrängniß verwickelte. Durch einen völlig ähnlichen Entwurf ward nunmehr das Volk in England hintergangen, der der Entwurf der Handlungsgeſellſchaft nach der Südſee hieß, und lange hernach von Tauſenden empfunden wurde.

Begriff davon.

Um dieſes ſo kurz als möglich zu erklären, müſſen wir anmerken, daß ſeit der Staatsveränderung unter dem Könige Wilhelm,

helm, wenn das Parlement der Regierung nicht Hilfsgelder genug bewilligt oder hatte, deren Eintreibung Zeit erforderte, die Regierung bei verſchiednen Handlungsgeſellſchaften, unter andern auch bei der nach der Südſee, Geld aufnehmen mußte. Im Jahre 1716 war die Regierung dieſer Geſellſchaft zehnthalb Millionen an Gelde ſchuldig, die ſie mit ſechs vom Hunderte verzinſete. Da nun dieſe Handlungsgeſellſchaft nicht die einzige war, bei der die Regierung geborgt hatte, und der ſie jährlich ſo ſtarke Zinſen zahlen mußte, faßte Sir Robert Walpole den Anſchlag, dieſe Nazionalſchulden zu vermindern, indem er den Handlungsgeſellſchaften die Wahl ließ, entweder niedrigere Zinſen, nämlich fünf vom Hunderte anzunehmen, oder ſich das Kapital auszahlen zu laſſen. Die Handlungsgeſellſchaften wollten lieber die Zinſe erniedrigen laſſen, als ihr Kapital zurücknehmen. Beſonders war die Südſeegeſellſchaft, nachdem ſie bei der Schuld der Regirung an ſie die 10 Millionen vollgemacht hatte, anſtatt der 600,000 Pfund Zinſen, die ſie gewöhnlicher Weiſe hätte bekommen ſollen, mit 500,000 zufrieden. Auf gleiche Weiſe ließen ſich die Aufſeher und die Geſellſchaft der Bank,

imgleichen andre Handlungsgeſellſchaften eine Verringerung der jährlichen Zinſe für ihr Darlehn gefallen; wodurch dann die Nazionalſchuld ſehr vermindert ward.

Bei dieſer Verfaſſung der Dinge ſchlug Blount, der zum Schreiber war erzogen worden, und alle zu einem ſolchen Unternehmen erforderliche Liſt und Beredtſamkeit beſaß, den Miniſtern im Jahre 1720 vor, er wollte im Namen der Südſeegeſellſchaft alle Schulden bei den verſchiednen Handlungsgeſellſchaften aufkaufen, und ſolchergeſtalt der einzige Gläubiger des Staats werden. Die Bedingungen, die er der Regierung anbot, waren überaus vortheilhaft. Die Südſeegeſellſchaft ſollte die Schulden der Nazion aus den Händen der Privateigenthümer, welche Gläubiger der Regirung waren, auf ſo gute Bedingungen, als ſie nur könnte, einlöſen; wegen der Zinſe für dieſes eingelöſte und in ihre Hände übernommene Geld wollte ſie zufrieden ſeyn, wenn ihr die Regierung ſechs Jahre lang fünf vom Hunderte bewilligte; nach dieſem ſollte die Zinſe auf vier vom Hunderte geſetzt werden, und das Parlement ſollte zu allerzeit die Schuld einlöſen können.

Miß-

Mißbrauch derſelben.

In ſo weit war alles gut und billig. Es ward zu dem Ende eine Verordnung in beiden Parlementshäuſern abgefaßt. Nun aber kam derjenige Theil des Entwurfs, der Betrug, und Untergang in ſich faßte. Da man nicht vermuthen konnte, daß die Aufſeher der Südſeegeſellſchaft ſelbſt Geld genug hätten, ſo erhielten ſie Vollmacht, daſſelbe dadurch aufzubringen, daß ſie Unterzeichnung zu einem Entwurfe, nach der Südſee zu handeln, annehmen, von welchem unermeßliche Vortheile verſprochen, und noch größre von der habſüchtigen Leichtgläubigkeit des Volks erwartet wurden. Es wurden daher alle Leute, die Gläubiger der Regierung waren, eingeladen, der Regierung Bürgſchaft gegen der Südſeegeſellſchaft ihre auszutauſchen. Es waren der Vortheile viele, die man ſie daher erwarten ließ, wenn mit ihrem Gelde eine Handelſchaft nach und aus den ſüdlichen Gegenden von Amerika getrieben würde, wo der König von Spanien, wie das Gerichte gieng, den Engländern die Anlegung einer neuen Pflanzſtadt verwilligen wollte.

Sobald die Aufſeher ihre Bücher zur Unterzeichnung eröffnet hatten, drängte ſich das Volk ſchaarweiſe herbei, um die Akzien

der

der Regierung gegen Akzien der Südſeegeſellſchaft auszutauſchen. Die Verblendung ward liſtigerweiſe unterhalten und fortgepflanzt. Die Unterzeichnungen giengen in wenig Tagen doppelt ſo hoch weg, als ſie gekauſt worden waren. Der Entwurf gelang noch beſſer, als die Entwurfmacher gehofft hatten; und die ganze Nazion ward von einem Muthe habſüchtiger Unternehmung angeſteckt. Die Bethörung behielt die Oberhand. Die Akzien nahmen erſtaunlich zu, und überſtiegen beinah neunmal die Summe, auf die man zuerſt unterzeichnet hatte.

Doch nach wenig Monaten erwachte das Volk von ſeinem goldnen Traume, und fand, daß alle ſeine erwarteten Vortheile blos eingebildete waren. Tauſend Familien wurden in einen gemeinſchaftlichen Untergang verwickelt. Viele der Aufſeher, deren Kunſtgriffe das Volk ſo groſzen Nutzen von einer Handlung nach der Südſee hatten erwarten laſſen, hatten durch die Leichtgläubigkeit des Publikums beträchtliches Vermögen zuſammengebracht. Ein Troſt für das Volk war noch, zu finden, daß das Parlement an dem allgemeinen Unwillen Theil nahm, und beſchloß, dieſen Räubern ihr ungerechtes Gut abzunehmen.

An-

Anſtalten des Parlements dagegen im Jahre 1722.

Zuerſt ward Befehl gegeben, alle Aufſeher der Südſeegeſellſchaft ihrer Sitze im Parlemente und Aemter bei der Regierung zu berauben. Die vornehmſten Verbrechen wurden mit Verwirkung aller der Habe und der Landgüter beſtraft, die ſie während des Unſinns des Volks an ſich gebracht hatten. Die nächſte Sorge war nun, denen, die gelitten hatten, zu Hilfe zu kommen. Es wurden verſchiedne nützliche und gerechte Entſchließungen vom Parlemente gefaßt, und man ſetzte ſchleunig eine Bill auf, den erlittnen Verluſt, ſo weit ſich nur des Parlements Einſicht erſtrecken konnte, wieder zu vergnüten. Von dem Gewinne des Entwurfs der Südſeegeſellſchaft wurden 7 Millionen an die urſprünglichen Eigenthümer zurückgegeben. Von dem, was die Geſellſchaft vermöge ihres eignen Rechts beſaß, that man verſchiedne Zulagen zu jener ihren Dividenden hinzu. Das übrige Kapital ward ebenfalls unter die alten Eigenthümer zu drei und dreißig vom Hunderte getheilt.

Mittlerweile liefen beim Parlemente Bittſchriften aus allen Gegenden des Königreichs ein, welche Gerechtigkeit forderten, und die ganze Nazion ſchien im höchſten Grade erbittert

tert zu ſeyn. Der öffentliche Kredit litt einen gewaltigen Stoß. Einige der vornehmſten unter den Miniſtern waren in die betrügeriſchen Handlungen ſtark verwickelt. Man ſtellte geſchwinder Wechſel auf die Bank, als ſie ſie auszahlen konnte; und überall hörte man nichts als ausſchweifende Klagen fehlgeſchlagner Erwartung und Verzweiflung. l)

Ent-

l) Rapins Fortſ. S. 256-259. 285-330. 358. fg. 367. 368. Ich führe von dieſer berühmten Begebenheit nur folgende Stelle des eben genannten Schriftſtellers (S. 291.) an: „Das Unglück war bei dem allem noch lange nicht ſo groß und allgemein in Großbritannien, als es in Frankreich geweſen. Geſetzt auch, daß man, wie ſolches ſehr wahrſcheinlich iſt, dem Volke dieſen Fallſtrick legen wollte; ſo zwang man doch wenigſtens daſſelbe nicht, mit Gewalt in dieſes Netz zu laufen. Das Gold und Silber wurde doch nicht verrufen, noch ganz und gar aus der Handlung verbannt, ſo daß man verboten hätte, mehr als eine geringe Summe davon bei ſich zu tragen. Es war doch noch nicht ſo weit gekommen, daß man wegen der beſtändigen Veränderung der Münzſorten genöthigt geweſen wäre, ſich ſolche vom Halſe zu ſchaffen; man hat auch die Verträge der Privatperſonen nicht im geringſten gekränkt, noch ſie von der Erfüllung ihrer Zuſagen und Eidſchwüre abzuziehen geſucht. Selbſt der König hatte ihnen nicht einmal ein trauriges Beiſpiel hievon gegeben, ſeine Unterthanen

Die durch dieſe allgemeine Noth verurſachte Unzufriedenheit erweckte abermals der mißvergnügten Partei Hoffnung zum Erfolge. Allein ſie war bei allen ihren Rathſchlägen ſchwachſinnig, getheilt und wankend. Der Staatsverweſer von Frankreich, Herzog von Orleans, ſoll der erſte geweſen ſeyn*, der dem Könige Nachricht von einer neuen Verſchwörung gab, die von vielen der vornehmſten Leute betrieben würde, zu denen ſich verſchiedne Mißvergnügte geringen Standes geſchlagen hätten. Dem zu Folge ward ſogleich ein Lager in Hydepark aufgeſchlagen, und alle Kriegsbedienten erhielten Befehl, ſich an ihre Standörter zu begeben. Der Generallieutnant Macartnei ward nach Irrland geſchickt.

nen mit nichtswürdigem Papiere oder mit Geldſorten, die dreimal ſo viel als die, welche er von ihnen bekommen, galten, abzuſpeiſen. Iſt irgend ein Stück der Geſchichte bequem, den Unterſchied einer blos willkührlichen Regierungsform von der, welche nicht ſo beſchaffen iſt, zu erweiſen, ſo iſt es gewiß dieſes: und England kann ſich glücklich ſchätzen, daß es ſeine vortrefliche Reichsverfaſſung noch beibehalten hat. Wäre dieſes nicht, ſo kann man ganz ſicher glauben, es würde England nicht beſſer als Frankreich ergangen ſeyn."

ſchickt Truppen aus dieſem Königreiche herüber zu holen; und die Staaten von Holland wurden aufgefordert, ſich wegen ihrer Gewährleiſtung in Bereitſchaft zu halten. Solchergeſtalt ward das Volk in neues Schrecken geſetzt, erwartete täglich einen Einfall, und ſah ſich um, auf wen wohl wahrſcheinlicherweiſe die Rache der Regierung fallen würde.

Der erſte, den man einzog, war Franz Atterbury, Biſchof zu Rocheſter, der lange der gegenwärtigen Regierung verdächtig geweſen war, und Fähigkeiten beſaß, die ihn allen Miniſtern, wider die er ſich nur ſetzen wollte, furchtbar machen konnten. Seine Schriften wurden weggenommen, und er ſelbſt ward in den Tower geſpertt. Bald hernach wurden der Herzog von Norfolk, der Graf von Orrery, die Lords North und Grey, und einige andre geringern Standes eingezogen. Unter allen dieſen empfanden blos der Biſchof und ein Rechtsgelehrter, Herr Layer, die Strenge der Regierung. Die Beweiſe wieder die übrigen giengen nicht bis zur Uiberzeugung.

Es ward eine Bill im Hauſe der Gemeinen zu Beſchuldigung des Biſchofs abgefaßt, wiewohl er ſich auf ſein Vorrecht als Lord berufte. Zwar traf ſie einigen Widerſtand in dieſem Hauſe an; es ward jedoch durch eine große Mehrheit der Stimmen beſchloſſen, er ſollte ſeiner Würde und Pfründen beraubt, und auf immer aus dem Königreiche verwieſen werden. Der Biſchof verantwortete ſich nicht im Unterhauſe, ſondern gedachte ſeine ganze Stärke im Oberhauſe zu zeigen.

In demſelben hatte ſeine Sache viele Freunde. Seine eigne Beredtſamkeit, Artigkeit und Treuherzigkeit erwarb ihm noch mehrere. Als ſeine Sache vor daſſelbe gebracht ward, erfolgte ein langer und hitziger Streit, wo ſich die Parteien mit größrer Gleichheit theilten, als die Miniſter erwartet hatten. Da wenig oder keine andre Beweiſe wider ihn vorhanden waren, ohne nur aus aufgefangnen, in Ziffern geſchriebnen Briefen, ſo behauptete der Graf von Pawlet, man könnte das nicht für Verrätherei oder Verbrechen auslegen. Der Herzog von Wharton nahm die Ausſagen zuſammen, zeigte ihre Unzulänglichkeit, und ſagte, die Folgen möchten

ten auch ſeyn welche ſie wollten, ſo hoffte er doch, der Schimmer dieſes Hauſes würde niemals dadurch verdunkelt werden, daß es einen Mann ohne Zeugniß verurtheilte.

Auch Lord Bathurſt ſprach für den Biſchof. Wenn man, ſagte er, dergleichen Verfahren guthieße, ſo ſähe er für ſich und andre nichts weiter übrig, als daß ſie ſich auf ihre Landhäuſer ſetzten, und da, wo möglich, ihr Vermögen innerhalb ihrer eignen Familien ruhig genöſſen; weil der nichtsbedeutendſte Briefwechſel oder jeder aufgefangner Brief zum Verbrechen gemacht werden könnte. Darauf wandte er ſich gegen die Bank der Biſchöfe, und ſagte, er könnte ſich die Bosheit und den eingewurzelten Haß, den einige Leute gegen den ſinnreichen Biſchof von Rocheſter trügen, nicht anders erklären, als daß ſie, ſo bethört als die wilden Amerikaner, der guten Hoffnung lebten, ſie würden nicht nur die Beute, ſondren auch die Gemüthsgaben desjenigen Mannes erben, den ſie umbringen würden.

Aber alles deſſen ungeachtet, was für den Biſchof geſagt ward, gieng die Bill wider ihn durch. Die andre Partei ſagte wenig, weil ſie ſich ihrer Mehrheit bewußt war. Unter den Mitgliedern des Hauſes der Gemeinen, die für den Biſchof auftraten, war der

der berühmte D. Freind, der ſelbſt bald hernach auf Verdacht verrätheriſcher Kunſtgriffe eingezogen, jedoch wieder auf Bürgſchaft, zu der ſich ſein Frennd D. Mead erbot, losgegeben ward.

Als des Biſchofs Urtheil beſtätigt war, ſchiffte er zween Tage darauf mit ſeiner Tochter nach dem feſten Lande ab. An dem nämlichen Tage, da er zu Calais ausgeſtiegen war, langte der berühmte Lord Bolingbroke daſelbſt an, und wollte nach England zurückgehen, indem er aus geheimen Urſachen vom Könige Begnädigung erhalten hatte. Als Atterbury dieſen Umſtand vernahm, konnte er nicht umhin mit Lächeln die Anmerkung zu machen, ſie würden ausgewechſelt. Der Biſchof blieb in Elende und Armuth bis an ſeinen Tod. Doch iſt es nicht undienlich, anzumerken, daß D. Sacheverel, der einige Zeit vor ihm ſtarb, ihm im Teſtamente 500 Pfund Sterling vermachte.

Hinrichtung des Layer, im Jahre 1722.

Noch ſtrenger war das Schickſal des Herrn Chriſtoph Layer. Bei ſeinem Verhöre vor der Königsbank ward er überwieſen, er hätte Leute zu des Prätendenten Dienſte geworben, und hätte Aufruhr zu erregen geſucht.

 Da-

Daher ward er zum Tode verurtheilt. Die Umſtände dieſer Verſchwörung ſind nicht deutlich bekannt. Man ſagt, der Verſchwornen Abſicht wäre geweſen, eine Anzahl fremde Befehlshaber und Soldaten unbemerkt nach England zu bringen, ſich fertig zu halten, mit dem Herzoge von Ormond zuſammen zu ſtoßen, der zu dem Ende mit einem großen Vorrathe Waffen die Themſe heraufkommen ſollte. Dem ſey wie ihm will, ſo ward Layern von Zeit zu Zeit zugeſetzt, und man verſuchte viele Mittel, ihn zur Entdeckung ſeiner Mitſchuldigen zu bewegen. Allein er hielt ſtandhaft über dem ihm anvertrauten Geheimniſſe, ward alſo zu Tyburn hingerichtet, und ſein Kopf auf Temple-bar aufgeſteckt.

Verhör der Kanzleibeamten.

Auf dieſes Verhör folgte ein anderes von ganz verſchiedner Art, welches die Vortheile und die Sicherheit der Nazion weit näher angieng. Es war gebräuchlich geweſen, daß die Kanzler von England, wenn ſie zu ihrem hohen Amte gelangt waren, ihre Kanzleibeamten ernannt hatten. Eine ſolche Stelle trug etwas ein, und ward folglich damals ſo wie die Offizierſtellen gekauft. Da nun Leute von übler

Denkungsart zu ſolchen Aemtern gelangt waren, und das in ihren Händen befindliche Geld von Waiſen und Prozeßführenden untergeſchlagen hatten, ward deshalben Klage bei der Regierung angebracht, die dem Lord Kanzler ſelbſt der Miniſter Unwillen zuzog. Er fand es nöthig, die Siegel gleich im Anfange im Jahre 1725 niederzulegen. Bald darauf aber befahl der König, die ganze Sache beim Hauſe der Gemeinen anhängig zu machen.

Als ſie die Gemeinen in Uiberlegung nahmen, und fanden, daß ſich viele Mißbräuche in dieſen Gerichtshof eingeſchlichen hatten, die entweder die Gerechtigkeit aufhielten, oder machten, daß ſie feil war, beſchloſſen ſie, den Thomas, Grafen von Macclesfield, wegen ſchwerer Verbrechen und übeln Verhaltens im Oberhauſe zu belangen.

Das war eins der ausgearbeitetſten, am beſten beſtrittnen Verhöre in den Jahrbüchern von England. Zuvörderſt ward der Vorſchlag gethan, die Kanzleibeamten von den Strafgeldern loszuſprechen, in Rückſicht auf die Gebühren, die ſie für die Gelangung in ihre Aemter entrichtet hätten. Das Verhör dauerte 20 Tage. Der Graf bwies, daß der vorige Kanzler gewöhnlicherweiſe ſolche Summen empfangen hätte; die Vernunft aber

 ſag=

ſagte, ihre Annehmung wäre der genauen Gerechtigkeit zuwider. Die Billigkeit behielt daher über das Beiſpiel die Oberhand. Der Graf ward betrügeriſcher Kunſtgriffe überwieſen, zu einer Geldbuße von 30,000 Pfund Sterling, und bis zu deren Erlegung zum Gefängniſſe verurtheilt. Sie ward dem zu Folge nach ſechs Wochen erlegt. m)

Ver=

m) Im Jahr 1721 ſchloß Georg Frieden mit Spanien. Aber es wurde durch denſelben nicht alles berichtigt, was zwiſchen beiden Kronen ſtreitig war. Es ſollte daher auf einem Kongreſſe zu Cambray das Uibrige ausgemacht werden. Dieſer wurde zwar wirklich, obgleich erſt im Jahr 1724 eröffnet; war aber ganz fruchtlos. Denn es entſtanden nicht allein neue Streitigkeiten mit dem Kaiſer, indem England, Frankreich, Holland, und ſelbſt Spanien, über die von demſelben im Jahre 1722 errichtete oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft ſehr unzufrieden ſich bezeigten; ſondern der Kaiſer vereinigte ſich auch nach und nach genauer mit Spanien: und dieſes gab hinwiederum zu dem hannöveriſchen Bündniſſe Gelegenheit, welches im Jahre 1725 zu Herrenhauſen zwiſchen England, Frankreich und Preußen, wozu auch bald Holland trat, geſchloſſen wurde. S. den 35 Band dieſes Werks, S. 407 = 409. Georg beförderte auch den Frieden zu Nyſtädt zwiſchen Schweden und Rußland im Jahre 1721.

Der große Herzog von Marlborough ſtarb im Jahre 1722 in einem Alter von 73 Jahren. Auf Befehl des Königs wurde ihm ein außerordentlich prächtiges Leichenbegängniß gehalten.

Es

Solchergeſtalt hatten die Beſtechung, Lohnſucht und Habſucht der Zeiten zugleich mit

 dem

Es wurden 4000 Schaumünzen geprägt, die unter die Zuſchauer ausgetheilt wurden, und die vornehmſten Herren machten ſich eine Ehre daraus, bei dieſer Feierlichkeit eine Beſchäftigung über ſich zu nehmen. Man findet eine ziemlich wohlgerathene Lebensbeſchreibung von ihm im erſten Theile der Sammlung von merkwürdigen Lebensbeſchreibungen, (Halle, 1754. 8.) S. 161 ≈ 236.

Die Staatsbedienten kamen in den Verdacht, daß ſie die Verſchwörung, welche ſie im Jahre 1722 entdeckt haben wollten, erdichtet hätten. Wenigſtens glaubt der Fortſetzer des Rapins, (S. 381.) man habe von einer nichtsbedeutenden Sache ſehr viel Aufſehens gemacht, und mehr Furcht, als man wirklich gehabt, äußerlich blicken laſſen. Die Urſache davon, ſetzt er hinzu, mag geweſen ſeyn welche es will, entweder um dem nächſten Parlemente etwas zu thun zu geben, oder um daſſelbe abzuhalten, daß es nicht in die Fußſtapfen der vorigen Parlements treten möchte; ſo ſchickte ſie ſich doch für die feine Staatsklugheit der Staatsbedienten; die unter dieſer Regierung ihre Sachen weit artiger, als irgend zu anderer Zeit, anfiengen. — Ich kann nicht ſagen, daß die Erzählung, welche der Verfaſſer auf dieſes Urtheil folgen läßt, mit ſeinen Verdacht ſehr wahrſcheinlich gemacht habe. Es könnte vielleicht ſeyn, daß die Staatsbedienten wirklich durch zu fürchterliche Nachrichten in Be=

dem Reichthume und der Uippigkeit der Nazion zugenommen. Die Handelſchaft führte Betrug, und Reichthum Verſchwendung ein. Die Religion, die gewiſſer maßen dieſen Uibeln hätte Einhalt thun können, ward vom Parlemente vielmehr gehindert als befördert. Die Verſammlungen der Geiſtlichen, die bisher

Bewegung geſetzt worden ſind; aber nach allem, was bereits von den Feinden des Hofs verſucht worden war, iſt die ſtarke Beunruhigung derſelben verzeihlich gewesen.

Wenn eben dieſer Fortſetzer (S. 415.) an guten Quellen geſchöpft hat, ſo kann Atterbury wohl nicht, wie Goldſmith ſchreibt, in Elende und Armuth bis an ſeinen Tod geblieben ſeyn. Denn der erſtere berichtet, daß die ſtrengern Geiſtlichen der engliſchen Kirche für den Biſchof, als ihr bisheriges Oberhaupt, eine Beiſteuer, die ſich auf 8000 Pfund Sterling belief, geſammelt hätten, daß der Verkauf ſeines Hausgeräthes ihm gegen 5000 Pfund eingetragen habe, und daß er noch andere beträchtliche Summen von der Freigebigkeit ſeiner Freunde mitgenommen habe. Er ſtarb in ſeiner Verweiſung in Frankreich im Jahre 1732. Die zwiſchen ihm und dem berühmten Dichter Pope gewechſelten Briefe ſind ſehr leſenswürdig, ſonderlich der letzte und rührende, den Pope an ihn im Jahre 1723 ſchrieb. Sie ſtehen im achten Bande von Popens Werken, der Berliner Ausgabe vom Jahre 1764. 8. pag. 65 - 115.

Rapins Fortſetz. S. 335 - 457. 462 - 468. Das hannöveriſche Bündniß iſt beim Du Mont T. VIII. P. II. p. 127. eingerückt.

her ausdrücklich zu dem Ende waren angeſtellt worden, auf des Volks Sitten Acht zu haben, Anſtand und Würde in der Kirche zu erhalten, hörten nun gänzlich auf. Es wurden zwar ihre Streitigkeiten unter einander zur Urſache angegeben. Allein Miniſter, denen es um die Sitten des Volks zu thun geweſen wäre, würden ſie haben ſtreiten, und ihren Eifer durch ihre Thätigkeit unterhalten laſſen.

Auswärtige Unterhandlungen.

Doch einheimiſche Anſtalten waren nicht das, worauf die Miniſter Achtung gaben. Das vornehmſte Ziel ihrer Aufmerkſamkeit war, den regierenden Herrn durch einen beſtändigen Kreislauf von auswärtigen Verträgen und Bündniſſen zu befriedigen. Es war natürlich für einen aus Deutſchland gebürtigen und dort erzognen König, wo alle Herrſchaft auf dergleichen ungewiſſe Bedingungen beſeſſen wird, die nämliche Denkungsart in die britanniſche Staatsverfaſſung einzuführen, ſo ſehr ſie auch von dem übrigen Europa unabhängig ſeyn mochte. Wie demnach dieſe Regierung mit Verträgen war angefangen worden, ſo ward derſelben letztere Theil gar damit beläſtigt. Das vornehmſte Augenmerk

von allen war, dem Könige ſein Gebiet in Deutſchland ſicher zu ſtellen, und den Prätendenten aus dem britanniſchen auszuſchließen. Zu Bewirkung dieſer beiden Abſichten zahlte England anſehnliche Hilfsgelder an verſchiedne Staaten in Europa für das Verſprechen ihres Schutzes und Beiſtands. Es trug ſich jedoch gemeiniglich zu, daß eine andre Verbindung getroffen wurde, oder eine Mißhelligkeit erfolgte, noch ehe die Bedingung auf beiden Seiten hatten können vollzogen werden.

Es wurden unter dieſer Regierung nicht weniger als neun Verträge geſchloſſen; der Grenzverſicherungsvertrag, ein Vertrag zur Vertheidigung mit dem Kaiſer, das dreifache Bündniß, der Convenzionsvergleich, das vierfache Bündniß, die Zuſammenkunft zu Cambray, der Vertrag zu Hannover, der zu Wien, und der Vergleich mit Schweden und Heſſencaſſel. Alle dieſe mannigfaltigen, mit großem Aufwande verknüpften Unterhandlungen waren blos politiſche Spielwerke. Sie beluſtigten eine Weile, und wurden nachher vernachläſſigt, indem die gegenwärtigen Vortheile und Leidenſchaften immer neue und natürlichere Verbindungen veranlaßten.

Man muß geſtehen, das Parlement wandte einige neue Bemühungen an, dem Fortgange der Laſter und übeln Sitten, die ſich nunmehr durch jeden Stand des Lebens auszubreiten begannen, Einhalt zu thun. Allein es ward weder durch die Mitwirkung der Miniſter noch durch die Stimmen des Volks unterſtützt. Die nur eben mit Spanien geſchloßnen Verträge waren bereits wieder gebrochen; denn der Hang zum Gewerbe war ſo hitzig, daß er ſich durch keine Einſchränkungen binden ließ. Der Admiral Hoſier ward im Jahre 1726 nach Südamerica geſchickt, die ſpaniſchen Gallionen aufzufangen. Als aber die Spanier von ſeiner Abſicht Nachricht erhielten, ſchafften ſie ihren Schatz wieder an das Land. Der größte Theil der zu dieſem Unternehmen ausgeſchickten engliſchen Flotte ward gänzlich zum Dienſte untüchtig gemacht. Die Seeleute wurden durch die bösartige Witterung der Gegend und die Länge der Reiſe in großer Menge weggerafft. Der Admiral ſelbſt ſoll vor Gram geſtorben ſeyn. Dieſe Feindſeligkeiten zu erwiedern, belagerten die Spanier im Jahre 1727 Gibraltar, aber mit eben ſo wenigem Erfolge. Frankreich bot bei dem Streite ſeine Vermit-

telung

tzlung an, und eine ſolche Ausſöhnung, wie ſie Verträge bewirken konnten, war die Folge davon; ſie dauerte aber nur kurze Zeit, beide Theile warteten blos auf Gelegenheit, die Feindſeligkeiten mit Vortheile vom neuen anzufangen. n)

Abſter-

n) Ubertreibt der Verfaſſer nicht die Sache durch den wiederholten Vorwurf, die Miniſter hätten den Eifer und die Thätigkeit der Geiſtlichkeit geſchwächt, indem ſie dieſelbe nicht ſtreiten ließen? Vermuthlich redet er nur von den Streitigkeiten in der Convocazion oder Kirchenverſammlung. Denn ſonſt hatten gewiß um dieſe Zeit, ja ſeit dem Anfange des Jahrhunderts bereits, die engländiſchen Theologen genug mit den Feinden des Chriſtenthums, einem Toland, Collins, Tindal, und andern mehr zu fechten. Sie vertheidigten auch die Sache der Religion gegen dieſelben eben ſo eifrig als glücklich.

Zu ſehr iſt er auch wider die Traktaten und Bündniſſe eingenommen, welche Georg I. ſo häufig geſchloſſen hat. Der politiſche Zuſtand von Europa machte verſchiedne derſelben nothwendig; oder würde der Verfaſſer beſſer mit dieſem Könige zufrieden ſeyn, wenn er, anſtatt ſeiner weiſen und wirkſamen Unterhandlungen, die Nazion in einen langwierigen Krieg verwickelt hätte? Was der Verfaſſer an demſelben tadelt, läßt ſich an den meiſten Verträgen der neuern Zeiten überhaupt tadeln. Aber überhaupt liegt auch hier das Vorurtheil ſo vieler Engländer, daß die Verbindungen Großbritaniens mit Mächten des feſten Landes für ihr Reich unnütz, ja ſchädlich wären, zum Grunde. Er hätte billig auch das große allgemeine

Abſterben Georgs des erſten im Jahre 1727.

Es war nun zwei Jahre, ſeitdem der König ſein Kurfürſtenthum Hannover beſucht hatte. Er machte ſich alſo kurz nach Aufbruche des Parlements zu einer Reiſe dahin fer-

meine Anſehen, welches Georg I. ſich und ſeiner Nazion in Europa, als der beſtändige Schiedsrichter und Friedensſtifter erwarb, das perſönliche Zutrauen, deſſen der König genoß, bei ſeinem Urtheile in Anſchlag bringen ſollen. Da ſich der Kaiſer gegen das hannöveriſche Bündniß durch andre Verbindungen im Jahre 1726 verſtärkte, ſchloß Georg in eben dieſem Jahre einen Subſidientraktat mit Heſſen-Caſſel, und die vereinigten Niederlande traten auch bald darauf zu demſelben; obgleich der König von Preußen von demſelben abgieng. Um das Bündniß zu unterſtützen, ſchickte Georg noch im Jahre 1726 eine Flotte nach America, eine andre an die ſpaniſchen Seeküſten, und die dritte in die Oſtſee. Spanien ließ darauf im Februar des Jahrs 1727 Gibraltar belagern; aber um gleiche Zeit wurden auch Schweden und Dänemark hannöveriſche Bundsgenoſſen, und Frankreich rüſtete ſich ebenfalls zum Kriege. Doch im Mai 1727 ließ der Kaiſer zu Paris die Friedenspräliminarien mit Großbritannien, Frankreich und den vereinigten Niederlanden unterzeichnen, Kraft welcher die oſtendiſche Handlungsgeſellſchaft auf ſieben Jahre eingeſtellt werden ſollte. Spanien nahm dieſelben gleichfalls an, und hob vier Tage nach Georgs Tode die Belagerung von Gibraltar auf. Rapins Fortſ. l. c. S. 468 = 524.

fertig. Nachdem er Staatsverweſer in ſeiner Abweſenheit ernannt hatte, ſchiffte er ſich nach Holland ein, und hielt nach ſeiner Landung in einem Städtchen, Namens Voet, Nachtlager. Tages darauf ſetzte er ſeine Reiſe fort, und kam den dritten Tag Abends zwiſchen zehn und eilf Uhr, dem Anſehen nach bei völliger Geſundheit, zu Delden an. Hier that er eine gute Abendmalzeit, und ſetzte die Reiſe des Morgens in der Frühe weiter fort, befahl aber zwiſchen acht und neun Uhr ſeiner Kutſche, zu halten. Da man ſah, daß eine ſeiner Hände ohne Bewegung lag, ſuchte Herr Fabrice, der ehemals in des Königs von Schweden Dienſten geweſen war, nun aber den König George bediente, den Umlauf des Bluts darin zu beſchleunigen, indem er ſie zwiſchen ſeinen eignen wärmte. Da das nicht half, ward der Wundarzt gerufen, der zu Pferde nachfolgte. Der rieb ſie mit geiſtigen Säften. Bald darauf ſchwoll dem Könige die Zunge auf, und er hatte nur eben Kraft genug zu ſagen, man ſollte eilig nach Osnabrück fahren. Alsdann ſank er unvermerkt in Fabricens Arme, kam nicht wieder auf, ſondern ſtarb den Vormittag darauf gegen eilf Uhr im 68. Jahre ſeines Alters und 13. ſeiner Regierung.

Abriß

Abriß von ihm.

Was nur unter dieſes Königs Regierung gut oder groß war, muß vornämlich ihm ſelbſt zugeſchrieben werden. Wo er irrte, da konnte er von Miniſtern fehlgeführt worden ſeyn, die allezeit parteiiſch, zuweilen beſtochen waren. Er hatte in jedem Falle Glück, das Theils dem Zufalle, noch mehr aber einem klugen Fleiße zuzuſchreiben war. Sein Glück iſt der ſtärkſte Beweis, wie viel ſich durch gemäßigte Fähigkeiten ausrichten läßt, wenn ſie mit Fleiß und Einförmigkeit angewandt werden.

Seine Familie.

Er war vermählt mit der Prinzeſſin Sophia, Tochter und Erbin des Herzogs von Zelle. Von der hatte er Georgen den zweiten, ſeinen Nachfolger, und die Königin von Preußen Dorothea, des gegenwärtigen Königs Mutter. Seine Leiche ward nach Hannover abgeführt, und da bei ſeinen Vorfahren beerdigt. o)

Georg

o) Kein König von England hatte ſich noch ſo viel Zutrauen bei ſeiner Nazion erworben als dieſer. Es iſt wahr, daß er im Parlemente von derjenigen Partei, die er zur mächtigſten gemacht hatte, von den Whigs, auch nachdrück-

Georg der Zweite.

Betrachtung.

Bei Abhandlung der Begebenheiten einer ſo neuerlichen Regierung, als der ge-

gen-

drücklich unterſtützt wurde. Man ſah jedoch bei verſchiedenen Gelegenheiten, daß überhaupt viel Ergebenheit und Gefälligkeit gegen ihn herrſchte. Nicht leicht verſtand ein andrer Fürſt ſeiner Zeiten die Staatsvortheile von ganz Europa ſowohl als er: und da er die engliſche Macht immer in gutem Zuſtande erhielt, ſo gab dieſes ſeinen Unterhandlungen deſto mehr Nachdruck. Er war außerdem ſehr leutſelig und herablaſſend, und kannte die Annehmlichkeiten des Privatlebens und den Werth der Freundſchaft und auch auf dem Throne. Man verargte es ihm jedoch nicht mit Unrechte, daß er die engliſche Sprache nicht erlernt hatte, ob er gleich lange wußte, daß er zum engliſchen Thronfolger beſtimmt ſey. Andere Flecken ſeines öffentlichen und häuslichen Lebens übergehe ich, weil ſie keinen zu großen Schatten in ſeinem Bilde verurſachen.

Er war mit der Tochter und Erbin des letzten Herzogs von Zelle, Sophia Dorothea, vermählt geweſen; ſie war aber nie als Königin erkannt worden, und hatte lange von ihm abgeſondert auf dem Schloſſe Ahlen im gedachten Herzogthume gelebt, wo ſie im November des Jahres 1713 verſtarb. Ihre geheime Geſchichte iſt in einer franzöſiſchen zu London 1732

gedruck-

genwärtigen, iſt es ſehr ſchwer, zwiſchen den Parteilichkeiten der Menſchen das Gleichgewicht zu beobachten. Lobt man einige, ſo wird das als ein ſtillſchweigender Vorwurf für andre betrachtet werden. Enthält man ſich gänzlich des Tadels, ſo wird man es als eine elende Schmeichelei auslegen. Wir ſtehen der Materie zu nahe, als daß es uns frei ſtünde, alles herauszuſagen; und des Geſchichtſchreibers eigne Vorurtheile machen ihm nicht weniger zu ſchaffen, als diejenigen, die er bei andern heben wollte. In ſolchem Falle wird das klügſte, jedoch nicht annehmlichſte, Mittel dieſes ſeyn, nur ein ſchwaches Gemälde von einer ſehr geſchäftigen Regierung

gedruckten Schrift, und deutſch unter dem Titel: Geſchichte der Herzogin von Ahlen, beſchrieben worden. Aus der leztern hat der ungenannte Verfaſſer der Briefe vermiſchten Inhalts, (Leipzig, 1772. 8.) S. 68. fg. einen Auszug gemacht, deſſen Glaubwürdigkeit dadurch etwas verdächtig wird, daß er den Kurprinzen, ihren Gemahl, Chriſtian Ernſt nennt.

Im Jahre 1726 ſtarb der große Iſaac Newton, Obermünzmeiſter und Präſident der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, 84 Jahre alt Er hat zuerſt die wahre Figur der Erde beſtimmt, die Natur des Lichts und der Farben erklärt, und die höhere Rechnungskunſt zur Vollkommenheit gebracht.

Rapins Fortſ. l. c. S. 524-526.

rung zu entwerfen; vielmehr von demjenigen Theile derſelben, den die Nachwelt zu wiſſen wünſchen würde, als von dem, welcher dienen würde, die Neugier ſtreitiger Parteien zu befriedigen.

Thronbeſteigung Georgs des Zweiten.

Nach Georgs des erſten Abſterben gelangte ſein Sohn, George der zweite, zur Krone; ein Herr von minderer Einſicht, als der vorige König beſaß, und der von einer ſtarken Parteilichkeit für ſein Gebiet auf dem feſten Lande eingenommen war. Bei ſeiner Thronbeſteigung war die Staatsverwaltung vornämlich in den Händen des Lords Townsend, eines Mannes von ausgebreiteter Wiſſenſchaft und großer Kenntniß der Vortheile der verſchiednen europäiſchen Staaten, des Herzogs von Newcaſtle, eines Mannes von vielfacher Verbindung unter den Großen, der ihm aber an Einſicht nachſtand, des Grafen von Cheſterfield, eines Mannes von Witz und Geſchicklichkeit, der ſich leicht beliebt zu machen wußte, aber der Mühſamkeit der Geſchäfte abgeneigt war. Der vornehmſte aber, und der bald darauf den größten Theil der Macht an ſich zog, war Sir Robert Walpole, den wir bereits ſo geſchäftig in Unterſtützung des hannöveriſchen Hauſes geſehen haben.

Bericht

Bericht von Herrn Walpole.

Dieſer Herr hatte ſich von einem niedrigen Anfange in zwo Regierungen nach einander zu großer Achtung aufgeſchwungen. Unter der Königin Anne ihrer ward er als ein Märtyrer für ſeine Sache betrachtet; und als ihn der Torys Partei nicht länger unterdrücken konnte, unterhielt er gegen ſie noch immer denjenigen Haß, mit dem er angefangen hatte. Da er im Anfange dieſer Regierung über die Schatzkammer geſetzt wurde, ſuchte er vermuthlich bei ſeinen Bemühungen, ſeinem Vaterlande zu dienen, hervorzuſchimmern, bald darauf aber, als er ſtarken Widerſtand vor ſich fand, gieng ſeine Bemühung vielmehr dahin, ſich in ſeinem Stande zu behaupten, als hervorzuthun. Die Vertheidigung des in Verfall gerathenden Vorrechts der Krone konnte vielleicht das erſte Ziel ſeiner Aufmerkſamkeit geweſen ſeyn; bald darauf aber wurden die nämlichen Anſtalten, wodurch er es ſicher geſtellt wiſſen wollte, die tüchtigſten Mittel zu deſſen Verminderung. Indem er das Haus der Gemeinen beſtach, vermehrte er ihren Reichthum und ihre Macht. Sie waren daher nicht abgeneigt zu Hingebung derjenigen Millionen, an denen er ſie ſo freigebig Antheil nehmen ließ. Da nun

ein ſolches Beſtreben von ihm Widerſtand hervorbrachte, beſaß er die kaltblütigſte Fühlloſigkeit gegen Vorwürfe, und eine gelaßne unparteiiſche Art, von ſolchen Materien zu ſprechen, denen er Glauben verſchaffen wollte. Seine Rede war flüſſig, ohne Würde; und ſeine Art zu überzeugen entſtand aus dem anſcheinenden Mangel an Kunſt.

Zuſtand der Parteien.

Das Unterhaus, das bisher unter Hannoveraner und Jacobiten war getheilt geweſen, veränderte nunmehr ſeine Namen mit ſeinen Grundſätzen, und man nannte ſie die Hofpartei und Landpartei. Beide Theile waren gleich ſehr geſchäftig geweſen, das hannöveriſche Haus auf den Thron zu bringen; daher war keinem ſehr bange, daß man ihm den Vorwurf des Mißvergnügens machen würde. Die Hofpartei, die auf der Miniſter Seite war, begünſtigte alle ihre Anſchläge, und gab allen Anſtalten der Krone Beifall. Man lehrte ſie auswärtige Bündniſſe und Verbindungen auf dem feſten Lande als zuträglich zur einheimiſchen Sicherheit betrachten. England hielt ſie für unfähig oder untüchtig, daß man ihm die Vertheidigung ſeiner ſelbſt anvertrauen könnte; und ſie bezahl=

zahlte die Truppen andrer Länder für ihre Verſprechungen künftigen Beiſtands. Ihr Oberhaupt war Sir Robert Walpole. Welche er nicht ſeine Beretſamkeit überzeugen konnte, die erkaufte er durch Aemter und Gnadengelder.

Der Gegentheil, der die Landpartei hieß, war allen Verbindungen auf dem feſten Lande gänzlich abgeneigt. Ihre Mitglieder beſchwerten ſich, daß unermeßliche Summen für Hilfsgelder verſchwendet wurden, die doch niemals Nutzen bringen konnten; und daß Bündniſſe mit Gelde von Völkern erkauft wurden, die vielmehr England für ſeinen Schutz Zoll hätten entrichten ſollen. Sie betrachteten des Königs öftere Reiſen nach Hannover mit eiferſüchtigen Augen, und gaben zuweilen zu verſtehen, der König hätte eine Parteilichkeit für dieſes Gebiet. Mit ihnen verbanden ſich die ſtrengen Torys, die nun einzuſehen begannten, daß es um ihre Sache verzweifelt ſtand. Da ſie nunmehr mit Leuten vereinigt waren, die ſich nicht vor dem Vorwurfe jacobitiſcher Geſinnung fürchteten, ſo faßten und erweckten ſie größers Vertrauen. Da die Hofpartei insgemein das Unterhaus durch eingebildete Gefahr und heimliche Verſchwörungen beunruhigte, ſchrieen ſie dagegen

 über

über die Eingriffe und die zu hoch angewachsne Macht der Krone. Keiner von beiden Parteien Beſchwerden hatten Grund; das Königreich war in keiner Gefahr weder vor auswärtigen Einbrüchen noch einheimiſchen Verſchwörungen; auch gewann dagegen die Krone keinen Zuwachs an Macht, ſondern verlor vielmehr täglich etwas von derſelben durch unmerkliche Verringerung. Der König, der vornämlich aufmerkſam auf ſein ausländiſches Gebiet war, kehrte ſich wenig an ſeine Macht zu Hauſe, und konnte ſich viele Einſchränkungen in England gefallen laſſen, um nur völlige Gewalt in demjenigen Gebiete zu beſitzen, das ihm vermuthlich das liebſte war.

Anwachs der Nazionalſchuld.

Es ſcheinen zween ſtreitige Punkte geweſen zu ſeyn, die während dieſer ganzen Regierung in jeder Rathsverſammlung Zwiſt erregten, und zu Prüfung der Stärke der Gegner dienten. Das waren die Nationalſchuld und die Anzahl der im Solde zu haltenden Truppen. Die Regierung war bei des gegenwärtigen Königs Thronbeſteigung über 30 Millionen an Gelde ſchuldig; und obgleich ein völliger Friede lange fortdauerte, fand man doch, daß dieſe Summe immer anwuchs.

Die

Die Landpartei wunderte ſich ſehr, wie das zugienge; und es war der Hofpartei beſtändiges Geſchäfte, ſcheinbare Gründe von dieſer Vermehrung anzugeben, und neuen Stoff zur Verwunderung zu verſchaffen, um darüber in der folgenden Verſammlung zu ſtreiten. Daher geſchahen Forderungen neuer Gelder ſo oft nur das Parlement zuſammenkam, entweder um Freunde auf dem feſten Lande zu erhalten, oder das Königreich vor einheimiſchen Verſchwörungen zu verwahren, oder die Miniſter in den Stand zu ſetzen, gemeinſchaftlich mit den verbundnen auswärtigen Mächten eifrig zu Werke zu gehen. Vergebens ward eingewandt, man unterzöge ſich dieſen Ausgaben, ohne ſie vorher zu wiſſen, oder ohne Nothwendigkeit, und der Anwachs der Nazionalſchuld durch Anhäufung und Vermehrung von Abgaben würde zuletzt zur unerträglichen Laſt werden. Dieſe Gründe wurden angeführt, unterſucht und verworfen. Die Hofpartei behielt beſtändig den Sieg, und jede Forderung ward willig und verſchwenderiſch eingegangen.

Händel mit Spanien.

Die Spanier waren die erſten, welche zeigten, wie wenig Verträge binden, wenn ein

Vortheil durch ihre Uiberſchreitung zu erlangen iſt. Die groſze Habſucht unſrer Kaufleute und dieſes Volk natürliche Eiferſucht und Grauſamkeit veranlaſzte täglich Eingriffe auf unſrer Seite und eben ſo willkührliche Aeuſſerungen der Macht auf der ihrigen. Die Einwohner unſrer weſtindiſchen Inſeln hatten lange ein unerlaubtes Gewerbe mit den ſpaniſchen Unterthanen auf dem feſten Lande getrieben, wurden aber, wenn man ſie entdeckte, ſtrenge beſtraft, und ihre Ladungen wurden für die Krone eingezogen. Bei dieſer Vermeſſenheit im Wagen auf der einen Seite, und dieſer Wachſamkeit im Nachſetzen nnd Beſtrafen auf der andern muſz es ſich oft zugetragen haben, daſz die Unſchuldigen zugleich mit den Schuldigen litten, und es kam zu vielen, vielleicht gegründeten Beſchwerden, daſz die engliſchen Kaufleute von des Königs in Spanien Schiffen an der ſüdlichen Küſte geplündert würden, als ob ſie Seeräuber wären.

Die engliſchen Miniſter, die nicht gern jedem durch Rachgier oder Geiz vergröſzerten Gerüchte glauben wollten, gedachten den Ubeln, worüber man Klage führte, durch ihr Lieblingsſyſtem der Unterhandlungen abzuhelfen, und verſprachen mittlerweile der Nazion

zion Abſtellung. Zuletzt wurden jedoch die Klagen allgemeiner, und die Kaufleute thaten in einer Bittſchrift dem Unterhauſe Vorſtellung, welches dann die Sache in Uiberlegung nahm. Es hörte die Ausſagen verſchiedener Leute ab, die ungerechter weiſe eingezogen, und grauſam behandelt worden waren. Dem einen darunter, dem Herrn von einem Kauffahrteiſchiffe, war von den Spaniern auf die anſtößigſte Art begegnet worden. Er zeigte dem Unterhauſe umſtändlich an, wie ſie ihn geplündert und ausgezogen, ihm die Ohren abgeſchnitten, und ſich fertig gemacht hätten, ihn umzubringen. „Da ſah ich, ſprach er, hinauf zu meinem Gott um Verzeihung, und zu meinem Vaterlande um Rache.“

Sie werden beigelegt.

Dieſe Berichte erregten eine Hitze unter dem Volke, welcher nachzuſehen weder der Miniſter Vortheil, noch auch vielleicht der Nazion ihrer litt. Es wurden neue Unterhandlungen angefangen, und neue Vermittler boten ihre guten Dienſte an. Es ward ein Vergleich zu Wien zwiſchen dem Kaiſer, den Königen von Großbritannien und Spanien unterzeichnet, der den Frie-

den in Europa auf den vorigen Fuß ſetzte und den drohenden Krieg auf einige Zeit verzögerte. Der König in England hoffte vermittelſt dieſes Vergleichs, es würde aller Krieg ein Ende haben. Der ſpaniſche Prinz, Don Carlos, ward nach des Herzogs von Parma Abſterben mit Beihilfe einer engliſchen Flotte in friedlichen Beſitz von Parma und Placenz geſetzt; und 6000 Spanier wurden ruhig in das Herzogthum Toskana aufgenommen, um ihm deſſen Erbfall ſicherzuſtellen. p)

Es

p) Ich höre mit dieſer ſo neuen und größtentheils ſo ausführlich von dem Verfaſſer beſchriebenen Regierung gänzlich auf, Schriftſteller als Zeugen anzuführen, eben weil ſie ſo neu und bekannt iſt, außerdem auch noch in keinem pragmatiſchen Zuſammenhange vollſtändig beſchrieben worden iſt. Der eilfte Band von Rapins Fortſetzung (Halle, 1760. 4. ins Deutſche überſetzt,) enthält zwar viele Nachrichten über die erſten zehn Jahre von Georgs II. Regierung; aber es iſt weit mehr als der vorige Band, ein bloſſes, oft ſehr trockenes Tagebuch, in welchem z. E. die Krönungsfeierlichkeiten des Königs, und die Glückwünſchungs-Addreſſen, die er beim Antritte ſeiner Regierung erhielt, allein viele Seiten ausmachen. Manches iſt hingegen zu flüchtig, und einiges zu parteiiſch erzählt. Als eine Sammlung von vielen guten Nachrichten, auch manchen öffentlichen Schriften und Urkunden, hat es doch einige Brauchbarkeit.

Sonſt

Es erfolgte nun eine Zwiſchenzeit von Frieden, darin ſich kaum einige Vorfälle be-

Sonſt weis man ohnedieß, daß die diplomatiſchen Sammlungen des Du Mont und Rouſſet, Herrn Häberlins Hiſtorie des XVIII. Jahrhunderts, Achenwalls europäiſcher Staatshändel, der Mercure hiſtorique & politique, der Staatsſekretarius, die genealogiſchhiſtoriſchen Nachrichten, die neuen genealogiſchhiſtoriſchen Nachrichten, und andere ſolche periodiſche Schriften, außerdem eine große Menge kleiner politiſcher Aufſätze (Pamphlets), die außer England ſelten ſind, die Materialien zu der neueſten engliſchen Geſchichte enthalten.

Ohne dem hier wieder ausbrechenden Eifer des Verfaſſers gegen Englands Verbindungen mit dem feſten Lande, wieder etwas entgegenzuſetzen, merke ich nur an, wie ſeltſam und gewiſſermaßen ohne Kenntniß der Verfaſſer ſchreibt, Georg hat ſich wenig an ſeine Macht zu Hauſe gekehrt, und ſich viele Einſchränkungen in England gefallen laſſen, um nur völlige Gewalt in demjenigen Gebiete zu beſitzen, das ihm vermuthlich das liebſte war. Daß übrigens alle engliſche Bündniſſe und Traktaten unter dieſer Regierung ſich gleich rechtfertigen laſſen, werde ich niemals behaupten.

Bei Georgs I. Tode wollte Spanien anfänglich nicht völlig bei den vorläufigen Artikeln bleiben, denen es im Jahre 1727 ſchon beigetreten war; allein der Vergleich zu Pardo im März 1728. hob endlich alle Zwiſtigkeiten zwiſchen Großbritannien und Spanien gänzlich auf.

Wegen anderer noch übrigen Irrungen zwiſchen einigen europäiſchen Mächten wurde zu Soiſſons im Jahre 1728 ein Kongreß gehalten den auch England beſchickte. Allein die Sachen gien-

begaben, welche die Erinnerung eines Geſchichtſchreibers verdienten. Dergleichen

Zwi=

giengen auf demſelben ſo langſam, daß ſich England, Frankreich und Spanien (denen auch bald die vereinigten Niederländer beitraten,) im November des Jahres 1729 zu Sevilien dahin vereinigten, daß der ſpaniſche Prinz, Don Carlos, ſechstauſend Spanier nach Toskana, Parma und Piacenza ſchicken könnte, um des Beſitzes dieſer Länder, bei dem bevorſtehenden Ausſterben der darüber regierenden Familien, verſichert ſeyn zu können; und daß die oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft aufgehoben werden ſollte. Der Kaiſer wurde über dieſen Traktat dergeſtalt erbittert, daß ein Krieg zu beſorgen war; zumal da er auch nach dem Abſterben des Herzogs von Parma im Jahre 1731 deſſen Länder beſetzen ließ. Aber ſchon im März dieſes Jahres übernahm Georg II. durch einen zu Wien geſchloßnen Traktat die Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sankzion, wegen Karl VI. auch den Hauptinhalt des ſewiliſchen Traktats annahm. Und in einem andern zu Wien im Julius 17 1. zwiſchen dem Kaiſer, England und Spanien getroffenen Vergleiche wurde dieſes beſtätigt. Die Generalſtaaten traten ebenfalls zu demſelben; und am Ende dieſes Jahrs ſetzte eine vereinigte großbritanniſche und ſpaniſche Flotte den Don Carlos mit 6000 Mann ſpaniſcher Kriegsvölker in den Beſitz der oben gedachten italiäniſchen Staaten.

Der vortreffliche Ritter Richard Steele, Verfaſſer verſchiedener Tr uerſpiele, eines Theils vom Zuſchauer, und anderer moraliſchen und politiſchen Schriften, die ihm einen ausnehmenden Ruhm erworben haben, ſtarb

im

Zwiſchenräume ſind jedoch glückſelige Zeitpunkte, weil die Geſchichte gemeiniglich nicht viel mehr iſt, als ein Verzeichniß menſchlichen Streits und Ungemachs.

Streitigkeiten im Parlemente.

Während dieſes großen Friedens gab es kaum irgend einen Streit ohne nur im britanniſchen Parlemente, wo er zwiſchen der Hofpartei und Landpartei mit unabläſſiger Feindſchaft fortgeſetzt wurde. Beide Theile, die zuerſt mit Mäßigung angefangen hatten, verfochten zuletzt öffentlich die Sache, nicht der Wahrheit, ſondern der Partei. Den von den Miniſtern vorgeſchlagnen Anſtalten, wenn ſie gleich zum Beſten der Nazion abzielten, widerſetzten ſich ihre Gegner, denen ihrer ſeits wieder die Macht abgeſchnitten ward, einen Parlementsſchluß durchzuſetzen, ſo zuträglich er auch geweſen ſeyn möchte. Ein gelaßner, unparteiiſcher Leſer verwundert ſich nunmehr über die Hitze, mit der damals viele an ſich unerhebliche Materien abgehandelt wurden. Er lächelt itzt über jene Ankündigungen der Sklaverei und des Untergangs, welche über die Nachwelt

im September des Jahres 1729 zu Carmarthen im Fürſtenthume Wallis.

welt gehäuſt wurden, von denen aber die Nachwelt nichts empfand. Eigentlich wird die Freiheit einer Nazion vielmehr durch den Streit ſelbſt als durch die Reden der Streitenden unterhalten. Man kann ſie als ausgeſtellte Wachen betrachten, die aber beſtändig einen blinden Lärm machen.

Die Geſellſchaft zu Liebeswerken. Im Jahre 1731.

Zu Zeiten völliger Ruhe nimmt man den geringen Umſtand zu Hilfe, um die Lücken in der Geſchichte auszufüllen. Eine Anzahl Leute vereinigte ſich in dieſem eigennützigen Zeitalter, das ſich aber das Anſehen der Wohlthätigkeit gab, in eine ſo genannte Geſellſchaft zu Liebeswerken. *) Die Abſicht, zu der ſie ſich bekannten, war, Geld auf geſetzmäßige Zinſen den Armen auf geringe Pfänder, den Reichen aber auf gehörige Sicherheit, vorzuſchießen. Ihr Kapital war Anfangs nur auf 30,000 Pfund Sterlinge geſetzt, wuchs aber nachgehends auf 600,000 an. Das Geld ward durch Unterzeichnung zuſammengebracht, und die Verwaltung des Kapitals einer gehörigen Anzahl von Aufſehern anvertraut. Nachdem dieſe Geſellſchaft

*) Charitable Corporation.

ſchaft über 20 Jahre beſtanden hatte, machten ſich der Einnehmer George Robinſon, Parlementsglied für Marlow, und der Wächter der Niederlage, Johann Thompſon, an einem Tage unſichtbar. Man fand, daß 500,000 Pfund Kapital veruntreut waren; auf welche Art, das konnten die Eigenthümer nicht entdecken. Sie ſtellten daher dem Unterhauſe in einer Bittſchrift den Betrug vor, den ſie erlitten hatten, und die Bedrängniß, worein viele von ihnen verſetzt wären.

Betrug der dabei vorgeht.

Es ward zur Unterſuchung dieſer Beſchwerde ein geheimer Ausſchuß ernannt, da man dann ſehr gottloſe Betrügereien entdeckte, die von Thompſon und Robinſon im Verſtändniſſe mit einigen Aufſehern waren geſpielt worden, um das Kapital unterzuſchlagen, und die Eigenthümer darum zu bringen. Viele Leute von Stande hatten an dieſer ſchändlichen Verſchwörung Theil; und ſogar einige der angeſehenſten unter der Nazion blieben nicht vom Tadel frei. Ein Hang zu Geiz und Raubgier hatte um dieſe Zeit jeden Stand von Leuten angeſteckt. Nicht weniger als ſechs Parlementsglieder wurden wegen der niederträchtigſten Betrügereien aus-

ausgeſtoßen, Sir Robert Sutton, Sir Archibald Grant und George Robinſon wegen ihrer Betrügereien bei Verwaltung des Gelds der Geſellſchaft zu Liebeswerken; Dennis Bond und der Anwald Burch wegen betrüglichen Verkaufs des großen Vermögens des unglücklichen hingerichteten Grafen von Derwentwater; und Johann Ward von Hackney wegen nachgemachter Urkunden. Uippigkeit hatte Verſchwendung erzeugt, und dieſe war eine Mutter der niedrigſten Kunſtgriffe des Unterſchleifs. Man behauptete damals im Oberhauſe, kein Schilling von den verwirkten Gütern wäre jemals zum Beſten des gemeinen Weſens angewandt, ſondern alles wäre der Lohn des Betrugs und Eigennutzes geworden.

Beiſpiele von Selbſtmord. Im Jahre 1732.

Vermöge dieſes Gemäldes von Habſucht und Ueppigkeit unter den Großen iſt es nicht zu verwundern, wenn man Beiſpiele bedauernswürdigen Elends unter den Armen findet. Richard Smith, ein Buchbinder, und ſeine Frau, hatten lange mit einander gelebt, und wider diejenigen Bedürfniſſe gekämpft, die ungeachtet der Verſchwendung der Reichen die niedriger Stände drückte. Ihr gegenſeitige Liebe war der einzige Troſt, den

ſie

ſie in ihrer Noth hatten, die noch dadurch vermehrt ward, daß ſie ein Kind hatten, welches ſie nicht zu erhalten wuſten. Zuletzt faßten ſie den verzweifelten Entſchluß, mit einander zu ſterben. Vorher ſchnitten ſie ihrem Kinde die Kehle ab, und hernach fand man den Mann und die Frau in einer kleinen Kammer beiſammen aufgehängt. Auf dem Tiſche lag ein Brief, der die Gründe erzählte, die ſie zu dieſer verzweifelten That getrieben hatten. Sie ſagten, ſie könnten ein Leben von ſo vielfachem Elende nicht länger aushalten; ſie empfahlen ihren Hund und ihre Katze andrer Mitleiden; aber ſie hätten es für Zärtlichkeit gehalten, ihr Kind mit ſich aus einer Welt zu nehmen, in der ſie ſo wenig Mitleiden gefunden hätten. Der Selbſtmord wird ſonſt oft dem Wahnſinne zugeſchrieben. Hier aber haben wir ein Beiſpiel von Selbſtmorde, der mit Gelaſſenheit beſchloſſen wurde, und Gründe aus der Vernunft zu ſeiner Vertheidigung entlehnte. q)

Ein

q) Man will in den neuern Zeiten gefunden haben, daß der Selbſtmord in verſchiedenen Ländern nicht minder häufig ſey als in England; nur daß die Beiſpiele deſſelben nicht ſo fleißig in den öffentlichen Blättern angemerkt wer-

Ein Entwurf der Akziſe im Jahr 1732.

Bald darauf zog des Publikums Aufmerkſamkeit ein Entwurf auf ſich, den Sir Robert Walpole zu einer allgemeinen Akziſe machte. Er verſchafte ihm im Unterhauſe Eingang, indem er die Betrügereien hererzählte, welche die Faktors in London ſpielten, deren ſich die americaniſchen Eigenthümer angebauter Pflanzſtädte bedienten. Zu Verhütung dieſes Betrugs ſchlug er vor, anſtatt die Zölle auf den Tabak auf die gewöhnliche Art zu erheben, ſollte künftig aller einzubringender in Niederlagen verwahrt werden, welche die Beamten der Krone zu dem Ende anweiſen würden, und ſollte, wenn der Eigenthümer einen Käufer fände, gegen Erlegung von 4 Pence vom Pfunde Sterling, daraus verkauft werden. Dieſer Vorſchlag verurſachte eine heftige Gährung in und außer dem Parlemente. Man behauptete, er würde den Fak-

werden, als es in England geſchieht. So viel ich mich erinnere, verſichert auch der Abbe le Blank in ſeinen ſonſt eben nicht ſehr glaubwürdigen Brieſen über England, man glaube daſelbſt, daß eine gewiſſe Art der Witterung und gewiſſe Winde die Hand der Engländer zum Selbſtmorde mehr befördern, als ihr melancholiſcher Geiſt, von dem man ſonſt denſelben herzuleiten pflegt.

Faktors ſolche Beſchwerlichkeiten auflegen, daß ſie außer Stand kämen, ihre Handlung fortzuſetzen, und ein ſolcher Entwurf würde nicht einmal dem Betruge, über den man ſich beſchwerte, vorbauen. Es würden auf dieſe Art noch viel mehr Akzisbedienten und Wächter der Niederlagen müſſen angenommen werden, die zugleich die Miniſter furchtbar und das Volk abhängig machen würden. Das waren die Gründe, deren man ſich bediente, das Volk wider dieſes Geſetz aufzuwiegeln; Gründe, die mehr ſcheinbar als bindig ſind; denn bei allen den nachtheiligen Umſtänden würde doch dadurch die Auflage auf Tabak ſichrer und geſchwinder erhoben, und unzähligen Betrügereien der Zugang verſperrt worden ſeyn. Allein das Volk ward ſo heftig aufgewiegelt, daß es ſchaarweiſe da Parlementshaus umringte, die Miniſter in Furcht ſetzte, und zu Aufgebung des Vorhabens nöthigte. Uiber deſſen Fehlſchlagung wurden in London und Weſtminſter Freudenfeuer angezündet, und der Londner Pöbel verbrannte den Miniſter im Bildniſſe.

Streit über die Dauer der Parlementer im Jahre 1734.

Durch Hintertreibung dieſes Entwurfs der Miniſter erlangten ihre Gegner ſolche Stärke

und Gunſt beim Volke, daß ſie ihre Kräfte durch einen Angriff auf ſie zu verſuchen beſchloſſen, und in Vorſchlag brachten, den Parlementsſchluß von ſiebenjähriger Dauer der Parlementer zu widerrufen, und dagegen ihre dreijährige Dauer, ſo wie ſie nach Jacobs des zweiten Abſetzung war feſtgeſtellt worden, wieder einzuführen. Während dieſes Streits ſchalt die Landpartei ſehr heftig auf die Anſtalten unter der vorigen Regierung, und das Verhalten des gegenwärtigen Miniſters. Man führte an, die Verordnung wegen der ſiebenjährigen Parlementer wäre ein Eingriff auf die Rechte des Volks; und man könnte gottloſe Miniſter nicht anders ſtürzen, als durch öftere Veränderungen des Parlements.

„Laſſet uns annehmen, ſagte Sir Wilhelm Wyndham, „ein Mann von keiner beſondern Herkunft, von niedrigen Glücksumſtänden, ohne Gefühl der Ehre, wäre zum erſten Miniſter erhoben worden. Man nehme an, daß dieſer Mann, der zu großem Reichthum, der von der Nazion gemachten Beute, geſtiegen iſt, Parlementer zuſammenberufte, die vornämlich aus Mitgliedern beſtehen, deren Sitze erkauft, oder deren Stimmen feil wären. Man nehme an, daß alle Verſuche in einem ſolchen Parlemente, ſeine Aufführung

führung zu unterſuchen, oder die Nazion zu befreien, fruchtlos abliefen. Man nehme an, wie er durch eine beſtochne Mehrheit ſeiner Getreuen, die er in täglichem Solde hielte, geſchützt würde, über alle Leute aus alten Häuſern, über alle Leute von Verſtande, Anſehen oder Vermögen unter der Nazion den Herrn ſpielte; da er keine Tugenden ſelbſt beſitzt, ſie bei andern verſpottete, und bei allen zu beſtrafen oder zu verderben ſuchte. Bei einem ſolchen Miniſter und einem ſolchen Parlemente laſſet uns einen Fall annehmen, der, wie ich hoffe, ſich niemals ereignen wird, einen Fürſten auf dem Throne, der unwiſſend, unrecht unterrichtet, der Neigungen und wahren Vortheile ſeiner Unterthanen unkundig, blöden Verſtandes, eigenſinnig, von ſchrankenloſem Ehrgeize angetrieben, und von unerſättlicher Habſucht beſeſſen wäre. Ich hoffe gern, ein ſolcher Fall wird niemals vorkommen. Aber da er es doch möglicherweiſe kann, könnte wohl jemals ein ärgerer Fluch ein Volk treffen, als einen ſolchen Fürſten zu haben, dem ein ſolcher Miniſter riethe, welchen Miniſter ein ſolches Parlement unterſtützte? Die menſchliche Natur kann nicht durch menſchliche Geſetze verändert werden. Das Daſeyn eines ſolchen Fürſten oder Miniſters können wir nicht

 durch

durch Parlementsſchlüſſe verhüten; aber das Daſeyn eines ſolchen Parlements kann ſicher verhütet werden; wenigſtens iſt die Abkürzung ſeiner Dauer ein ſicheres Gegenmittel."

Ein neues Parlement.

Aber ungeachtet der Hitze des Widerſtands behielten doch die Miniſter, die ihre ganze Macht anwandten, den Sieg, und der Vorſchlag ward durch die mehrern Stimmen verworfen. Da indeſſen die Landpartei bei dieſer Gelegenheit mächtiger als vorher zu werden ſchien, befand man für gut, das Parlement auseinander gehen zu laſſen, und es ward durch die nämliche Verordnung ein anders berufen.

Die Anführer der Parteien im neuen Parlemente waren itzt gerade die nämlichen, als im vorhergehenden, und die nämlichen Anſtalten wurden mit gleicher Hitze betrieben und beſtritten. Es geſchah ein Vorſchlag, die Koſten für des Prinzen von Wallis Hofhaltung auf 100,000 Pfund Sterling des Jahrs anzuſetzen. Da der Vorſchlag von der Landpartei kam, ſetzten ſich ihm die Hofleute entgegen, und verwarfen ihn. Ein Vorſchlag Sir Johann Barnards zu Verminderung der Zinſe von der Nazionalſchuld

ward

ward auf gleiche Art verworfen. Hingegen gieng ein von den Miniſtern gethaner durch, die Komödienhäuſer einer Zenſur zu unterwerfen.

Verordnung wegen der Schauſpiele im Jahre 1735.

Die Preſſe war bisher bei jeder Streitfrage auf der Seite des Volks geweſen. Da nun die Komödienhäuſer fanden, das meiſte Geld wäre dadurch zu gewinnen, wenn ſie in die Laune des Volks mit einſtimmten, gedachten ſie ſich dadurch Zuſchauer zu verſchaffen, wenn ſie die Miniſter verſpotteten. Auf einem kleinen Schauplatze auf dem Heumarkte zu London wurden die Miniſter jeden Abend lächerlich gemacht; ihre Kleidung und ihr Bezeigen ward genau nachgeahmt. Da der ſinnreiche Herr Heinrich Fielding wahrnahm, daß das Publikum keinen Geſchmack an neuen Stücken fand, in welchen wahrer Witz herrſchte, ward er geneigt, deſſen Luſt zu Läſterungen zu befriedigen, und brachte eine Art von Schauſpiele auf die Bühne, das er Pasquin nannte. Das Volk gab ſeinem ſtrengen Tadel Beifall, das Komödienhaus war verſchiedne Abende nacheinander vollgedrängt, und Fielding fieng an, ſich zu ſeiner Geſchicklichkeit Glück zu wünſchen,

 daß

daß er den Witz vom Theater verbannt, und dafür Staatsſachen darauf gebracht hatte, die dem Volke beſſer gefielen. Die Schmähreden drohten indeſſen gefährlich zu werden, und die Miniſter, die ſich ihrer Stärke bewußt waren, beſchloſſen, ihrem Ausdrucke nach, der Frechheit der Schaubühne zu ſteuern. Einige der damals aufgeführten Stücke waren nicht nur beißend, ſondern auch wider die guten Sitten. Hierauf gründeten die Miniſter ihren Angriff. Sir Robert Walpole brachte eine Bill in Vorſchlag, die Zahl der Komödienhäuſer einzuſchränken, alle Schauſpiele der Aufſicht des Oberkammerherrn zu unterwerfen, und diejenigen zu unterdrücken, die nach deſſen Befinden die Abzweckung hätten, der Menſchen Sitten zu verderben, oder der Regierung hinderlich zu ſeyn.

Lord Cheſterfield widerſetzte ſich dieſer Bill mit großer Beredtſamkeit. Allein eine mehrere Anzahl, die entſchloſſen war, ihre Stimme nach des Miniſters Sinne zu geben, ſetzte ſie durch. Dieſe Verordnung ſchränkt zwar auf der einen Seite das Genie ein, lenkt es aber dagegen auf ſchickliche Gegenſtände, und das Theater iſt itzt von der anſtößigen Frechheit frei, von welcher die Preſſe angeſteckt iſt; wird aber vielleicht

durch

durch die Einſchränkung ungezäumter Läſte-rung langweiliger. r)

Ein Vergleich mit Spanien.

Jeden Tag fand ſich neuer Stoff zum Streite; und die Parlementsglieder von beiderlei Partei waren bereitwillig genug, ſich die Veranlaſſung zu Nutze zu machen. Uiber einen Vergleich; den die Miniſter zu Pardo mit Spanien geſchloſſen hatten, ward hitzig geſtritten. Der ſpaniſche Hof verſtand ſich dadurch dahin, den Engländern 95,000 Pf. Sterling zur Befriedigung aller Forderungen der Krone und der Unterthanen dieſes Reichs, innerhalb vier Monaten vom Tage der Unterzeichnung an, zu erlegen. Allein man betrachtete das nicht als einen hinlänglichen Erſatz des erlittnen Schadens. Die Landpartei ſchrie dawider als über eine Aufopferung der Vortheile Großbritanniens an den ſpaniſchen Hof, und wandte ein, es ſollten die ganzen Forderungen, die auf 340,000 Pfund angeſetzt waren, bezahlt werden.

r) Der Verfaſſer hätte bei dieſer Gelegenheit des berühmten Fabeldichters, Johann Gay, gedenken können, deſſen Oper, die Bettler, die Staatsbedienten ſo heftig angriff, und ſo vielen Beifall fand. Er ſtarb im Jahre 1733.

Zwiſt im Parlemente.

Der Miniſter gerieth bei dieſer Gelegenheit in ungewöhnlichen Zorn. Er ſchalt die Gegenpartei Verräther, und ſagte, er hoffte, ihr Verhalten werde noch alle wahren Freunde der Regierung vereinigen, um ſich ihren Abſichten zu widerſetzen. Die Miniſter ſiegten bei dieſer Gelegenheit, wie gewöhnlich; und da die Laudpartei ſich bei jedem Streite überſtimmt fand, beſchloß ſie, ſich auf immer zu entfernen. Sie hatte bereits lange behauptet, alle Berathſchlagung wäre unnütze; denn jedes Mitglied hätte nicht zur Fahne der Vernunft, ſondern der Partei, geſchworen. Da ſie nun die Hoffnung aufgaben, ſich länger, mit einiger Wahrſcheinlichkeit der Uiberzeugung, widerſetzen zu können, giengen ſie aus dem Parlemente weg auf ihre Landſitze, und ließen den Miniſtern eine unbeſtrittne Mehrheit im Hauſe der Gemeinen.

Schlaues Verhalten des Miniſters.

Da nun der Miniſter vom Widerſtande frei war, beſchloß er, ſeinen Gegnern die empfindlichſte Kränkung durch eine Veränderung ſeines Verhaltens anzuthun. Er ergriff dieſe Gelegenheit, ſie verhaßt oder

verächtlich zu machen, indem er verſchiedne Geſetze in ihrer Abweſenheit durchtrieb.

Mißverſtändniß zwiſchen dem Könige und dem Prinzen von Wallis im Jahr 1737.

Zu gleicher Zeit arbeitete der König ſelbſt mit eben ſo großer Sorgfalt an ſeiner Lieblingsabſicht, das Gleichgewicht von Europa einzurichten, und that zu dem Ende verſchiedne Reiſen auf das feſte Land. Allein ein häuslicher Bruch gewann das Anſehen, als würde er viele üble Folgen haben. Es erhob ſich ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Könige und Prinzen von Wallis. Da nun der letzte des Volks Liebling war, nahmen ſich alle von der Landpartei ſeiner Sache an.

Der Prinz war vor kurzem mit der Prinzeſſin von Sachſengotha vermählt worden. Aus Verdruß über das geringe ihm von ſeinem Vater ausgeſetzte Einkommen kam er ſelten an den Hof. Die Prinzeſſin war bis in den letzten Monat ihrer Schwangerſchaft gekommen, noch ehe der König etwas davon gehört hatte; und kam wirklich mit einer Prinzeſſin ein, ohne daß er gehörig wäre benachrichtigt worden. Der König ließ alſo ſeinem Sohne ſagen, ſein

ganzes

ganzes Verhalten wäre ſeit kurzem ſo ungebührlich geweſen, daß er beſchloſſen hätte, ihn dafür zu beſtrafen, und ihm hiermit den Hof verböte. Er ließe ihm alſo andeuten, daß er ſich ſamt ſeiner Familie von St. James wegzubegeben hätte. Der Prinz begab ſich alſo nach Kew.

Dieſer Bruch war der Landpartei ſehr günſtig, weil ſie eine angeſehene Perſon unter ſich bekam, die mit ihr gleichen Vortheil hatte, ſich den Miniſtern zu widerſetzen. Zum Prinzen begaben ſich demnach alle, die einige Erwartung hatten, ſich künftig im Staate aufzuſchwingen, und alle, die Urſache hatten, mit der gegenwärtigen Staatsverwaltung mißvergnügt zu ſeyn. s)

Ein

s) Zwo merkwürdige Begebenheiten, welche ſich noch vor dem ſpaniſchen Kriege vom Jahre 1739 ereigneten, hat der Verfaſſer gänzlich vorbeigelaſſen. Die eine iſt vom Jahre 1735. Der König ſchickte eine mächtige Flotte unter dem Admirale Norris nach Liſſabon, um bei den damals zwiſchen Spanien und Portugal entſtandenen Händeln, welche dem letztern Reiche einen Angriff drohten, daſſelbe und deſſen Handlung und Schifffahrt, inſonderheit auch die braſilianiſche Flotte, an welcher die großbritanniſchen Unterthanen vielen Antheil hatten, zu beſchützen. Dieſer muthige Schritt beförderte den Vergleich zwiſchen Spanien und Portugal; zumal da Frankreich keine Neigung bezeigte, erſterer Krone beizuſtehen. S. den 37. Band dieſes Werks S. 214. fg.

Als

Ein Krieg mit Spanien im Jahr 1739.

Seit dem Utrechter Frieden hatten die Spanier in America die Handelſchaft von Großbritannien ſtets beeinträchtigt, und die engliſchen Kaufleute ſtets verſucht, einen unerlaubten Handel nach ihrem Gebiete zu treiben. Ein Recht, auf das ſie vermöge der Verträge Anſpruch machten, blau Holz in der Bai Campeche zu fällen, gab ihnen häufige Gelegenheit, heimlich verbotne Waaren auf das feſte Land zu ſchaffen. Um alſo das Uibel zu heben, beſchloſſen die Spanier, ihren Anſpruch zu vernichten.

Dieſe

Als um ebendieſelbe Zeit der Kaiſer wegen der im Jahre 1733 von ihm beförderten Wahl des Kurfürſtens von Sachſen zum Könige von Polen, gegen die Anſprüche des von einer andern Partei gleichfalls gewählten Stanislaus, in einen Krieg mit Frankreich, Spanien und Sardinien, in Deutſchland und Italien, ſeit dem Jahre 1733 verwickelt wurde: ſuchte er zwar bei England und den Generalſtaaten Hilfe. Keine von beiden Seemächten aber fand es nothwendig oder dienlich, an dieſem Kriege Antheil zu nehmen. Georg II. arbeitete deſto mehr an der Wiederherſtellung des Friedens. Er bewirkte nebſt den Holländern im Jahr 1735 einen Waffenſtillſtand, und ſchlug auch nebſt denſelben einen Vergleich vor, den aber Frankreich und deſſen Bundsgenoſſen nicht annahmen. Endlich fiengen die kriegführenden Mächte im Jahrr 1736 an, ſich mit einander zu vergleichen.

Dieſe Freiheit blau Holz zu fällen, war oft eingeſtanden, niemals aber genau beſtimmt worden. Bei allen vorigen Verträgen hatte man ſie als eine Sache von zu geringer Wichtigkeit betrachtet, um eine beſondre Bedingung der Unterhandlung daraus zu machen. Die ſpaniſchen zu Bewahrung der Küſte beſtimmten Schiffe ſetzten ihre Strenge wider die Engländer fort. Viele der britanniſchen Unterthanen wurden hingeſchickt, um in den Gebirgen von Potoſi zu graben, und aller Mittel beraubt, ihre Klagen bis an diejenigen zu bringen, die ihnen hätten Hilfe verſchaffen können. Man that an den Hof zu Madrit eine Vorſtellung nach der andern über dieſe Verletzung des Vertrags. Die einzige Antwort beſtand in Verſprechungen, die Sache zu unterſuchen, aus denen aber keine Verbeſſerung kam. Unſre Kaufleute führten ſtarke Klagen über dieſe Beleidigungen. Allein der Miniſter erwartete vergebens von Unterhandlungen diejenige Abſtellung, die ſich blos durch Waffen erhalten ließ. t)

Die

t) Daß die Engländer auch durch einen ſtarken und überaus vortheilhaften Schleichhandel mit den ſpaniſchen Pflanzſtädten Gelegenheit zu den Gewaltthätigkeiten der Spanier gegeben haben, kann nicht geleugnet werden.

Die vom großbritannischen Hofe geäuſſerte Furcht diente blos zu Vermehrung des Ubermuths der Feinde; und ihre Küſtenbewahrer fuhren fort, nicht nur alle Schuldige, ſondern auch die Unſchuldigen einzuziehen, die ſie im ſpaniſchen Meere antraſen. Zuletzt wurden der engländiſchen Kaufleute Klagen ſo laut, daß ſie das Haus der Gemeinen auf ihre Seite brachten. Ihre Briefe und Bittſchriften wurden vorgezeigt, und ihre Beſchwerden ſtellten ihre Sachwalter nachdrücklich vor. In kurzem fand man, daß das Geld, das Spanien an den großbritanniſchen Hof zu zahlen verſprochen hatte, zurückgehalten ward, ohn eine Urſache des Verzugs anzugeben.

Um daher die allgemeine Hitze zu befriedigen, und ſeine vorige Saumſeligkeit wieder gut zu machen, verſicherte der Miniſter dem Unterhauſe, er wollte die Nazion in Verfaſſung zum Kriege ſetzen. Bald darauf wurden Briefe ausgefertigt, zu Gegenbedruckungen wider die Spanier zu ſchreiten. Da das nun auf beiden Seiten als ein wirklicher Anfang der Feindſeligkeiten betrachtet ward, betrieben beide fleißig ihre Zurüſtungen zu Waſſer und Lande.

Des-

Desgleichen mit Frankreich.

Bei dieſen bedrohlichen Umſtänden that der franzöſiſche Geſandte im Haag die Erklärung, ſein Herr wäre durch Vergleich gehalten, dem König in Spanien beizuſtehen; ſo daß die vor 20 Jahren Statt habenden Bündniſſe nunmehr gänzlich umgekehrt ausfielen. Damals waren Frankreich und England wider Spanien vereinigt, itzt Spanien und Frankreich wider England. So wenig Hoffnung dürfen Staatsleute auf die feſteſten Verträge ſetzen, wenn keine überlegne Macht da iſt, deren Beobachtung zu erzwingen.

Da nunmehr im Jahr 1739 ein Bruch zwiſchen England und Spanien nicht zu verhüten war, empfand das Volk, das lange um Krieg geſchrien hatte, bei deſſen Annäherung ungemeine Freude; und die Miniſter, da ſie ihn unvermeidlich fanden, ſchickten ſich eben ſo ernſtlich darauf an. Es ward Befehl gegeben, die Landtruppen zu vermehren, und eine Schaar Seeleute aufzubringen. Es ward mit aller Feierlichkeit Krieg erklärt, und bald darauf wurden zwei reiche ſpaniſche Schiffe im mittelländiſchen Meere genommen.

Einnahme von Porto Bello im Jahre 1739.

Admiral Vernon, ein Mann von gröſsrer Herzhaftigkeit als Erfahrung, gröſsrer Zuverſicht als Geſchicklichkeit, ward mit einer Flotte nach Weſtindien geſchickt, um den Feinden in dieſer Gegend zuzuſetzen. Er hatte im Hauſe der Gemeinen behauptet, Porto Bello, eine Feſtung und ein Hafen in Südamerica, könnte leicht zerſtört werden, und er machte ſich anheiſchig, es blos mit 6 Schiffen zu bezwingen. Ein Entwurf, der ſo wild und unmöglich ſchien, ward von den Miniſtern verlacht. Da er aber noch immer auf dem Vorſchlage beſtand, bewilligten ſie ſeine Bitte, in der Hoffnung, ſein ſchlechter Erfolg würde die Zuverſicht ſeiner Partei niederſchlagen. Darinne hatten ſie ſich jedoch geirrt. Denn blos mit 6 Schiffen griff er den Ort an, ſchleifte alle Feſtungswerke, trug den Sieg davon, und büſste dabei kaum einen Mann ein. Dieſer Sieg ward in England durch die gröſsten Lobreden geprieſen, und das Frohlocken überſtieg bei weitem den Werth der Eroberung.

Da ſolchergeſtalt der Krieg einen glücklichen Anfang genommen hatte, machte er den Gemeinen Muth, ihn mit allem erſinnlichen Eifer fortzuführen. Dem Miniſter wurden ſol-

ſolche Hilfsgelder verwilligt, die ihn in den Stand ſetzten, eine ſehr mächtige Flotte auszurüſten. Sie ſprachen auch dem Könige in Dänemark Hilfsgelder zu, und gaben dem Könige die Macht, einige andre Koſten aufzuwenden, die nicht mit in Rechnung gebracht werden ſollten. Da die Kriegsrüſtungen in jeder Gegend des Königreichs zunahmen, ſchienen die einheimiſchen Streitigeiten und Parteien zu ruhen; und wirklich ſcheint es ein beſonders Glück dieſes Volks zu ſeyn, daß jede Art von Beſchäftigung nach der Reihe es in Bewegung ſetzt. Bei einer Nazion wie dieſer müſſen Künſte und Uippigkeit, Handelſchaft und Krieg zu gewiſſen Zwiſchenzeiten nützlich ſeyn. Dieſe Abwechslung lenkt den Strom des Reichthums aus einem einzigen beſtimmten Bette ab, und breitet ihn weit über das ganze Land aus. Das einemal wird er den arbeitſamen und ſparſamen, ein andersmal den tapfern, geſchäftigen und unternehmenden zugeleitet. Solchergeſtalt werden alle Stände von Menſchen aufgemuntert, und die Nazion bekömmt Leute, welche die Kunſt beſitzen, Vermögen zu erwerben, und Muth haben, es zu vertheidigen.

Indem man noch anderweitige eifrige Zurüſtungen vorkehrte, ward auch ein Geſchwader Schiffe ausgerüſtet, den Feinden in den ſüdlichen Meeren Schaden zu thun, und darüber der Commodore Anſon geſetzt. Dieſe Flotte ſollte durch die magellaniſche Meerenge gehen, nordwärts an den Küſten von Chili und Peru hin ſegeln, und gelegentlich mit dem Admirale Vernon, der ſich an der andern Seite der Erdenge Darien befand, gemeinſchaftlich handeln. Der Miniſter Verzögerungen und Irrthümer vereitelten denjenigen Theil des Entwurfs, der urſprünglich wohl angelegt war. Als es zu ſpäte um die Jahrszeit war, lief der Kommodore mit 5 Schiffen von der Linie, 1 Fregatte und 2 Proviantſchiffen, mit ungefähr 1400 Mann beſetzt, aus. Nachdem er an die braſiliſche Küſte gekommen war, nahm er einige Zeit Erfriſchung für ſeine Leute bei der Inſel St. Katharine ein, dem fruchtbarſten, grünenden Platze in der ſchönen Gegend um den Wendekreis.

Von da ſteuerte er nach den kalten, unfreundlichen Gegenden nach Süden zu, ward nach ungefähr 5 Monaten von einem heftigen Sturme befallen, und kam um Horns Vorgebirge hinum. Seine Flotte ward zer-

ſtreut, und ſein Schiffsvolk kläglich vom Schaarbocke mitgenommen; ſo daß er mit vieler Mühe die anmuthige Inſel Juan Fernandez erreichte. Dort ſtieß wieder zu ihm ein Schiff und eine Fregatte von 7 Stücken. Von da fuhr er nordwärts, landete an der Küſte von Chili, und griff des Nachts die Stadt Paita an. Bei dieſem kühnen Verſuche bediente er ſich nicht ſeiner Schiffe, und ſetzte auch nicht alle ſeine Leute aus. Wenige Soldaten waren unter Begünſtigung der Dunkelheit hinreichend, die ganze Stadt mit Schrecken und Verwirrung anzufüllen. Der Befehlshaber der Beſatzung und die Einwohner nahmen auf allen Seiten die Flucht; da ſie gewohnt waren, ſtrenge zu verfahren, erwarteten ſie auch nichts als Strenge. Mittlerweile beſetzte eine kleine Schaar Engländer drei Tage lang die Stadt, nahm daraus alle Schätze, und Waaren von beträchtlichem Werthe, und ſteckte ſie alsdann in Brand.

Bald darauf gieng dieſes kleine Geſchwader bis Panama, auf der Erdenge Darien, an der weſtlichen Seite des großen americaniſchen feſten Landes. Der Commodore ſetzte nun ſeine ganze Hoffnung auf die Wegnehmung eines von jenen ſchätzbaren ſpaniſchen Schiffen, die von den philippiniſchen Inſeln nach Mexico handeln. Nicht über eins oder

höch=

höchſtens zwei dieſer unermeßlich reichen Schiffe giengen des Jahrs über von dem einem feſten Lande nach dem andern. Sie waren daher ſehr groß, um hinlängliche Schätze einzunehmen, und im Verhältniſſe ſtark, um ſie zu vertheidigen.

In der Hoffnung, eines derſelben aufzufinden, durchſchiffte der Kommodore mit ſeiner kleinen Flotte das große ſtille Meer. Da aber der Schaarbock ſein Schiffsvolk nachmals heimſuchte, ſtarben verſchiedne davon, und faſt alle waren außer Stande, Dienſte zu thun. In dieſem dringenden Zuſtande nahm er alle ſeine Leute auf ein Schiff zuſammen, ſteckte das andre an, und ſchiffte nach der Inſel Tinian, die ungefähr auf dem halben Wege zwiſchen der alten und neuen Welt liegt. An dieſem anmuthigen Aufenthalte blieb er einige Zeit, bis ſeine Leute wieder waren geſund, und ſein Schiff zum Segeln war ausgebeſſert worden.

Nachdem er ſich ſolchergeſtalt erquickt hatte, nahm er ſeinen Lauf nach China, und ſchaffte ſich da gehörigen Vorrath an, um nochmals die unermeßliche See zu durchſchiffen, in der er nur kurz vorher ſo gewaltige Schwierigkeiten ausgeſtanden hatte. Nachdem er einige holländiſche und indiſche Seeleute angenommen hatte, ſteuerte er wieder

gegen America, und entdeckte zuletzt, nach mancherlei Beſchwerlichkeiten, die ſpaniſche Gallione, die er ſo lange brünſtig erwartet hatte. Dieſes Schiff war eben ſo gut zum Gefechte als zur Fracht gebaut. Es hatte 60 Stücken und 500 Mann; hingegen des Commodore Schiffsvolk war nicht halb ſo ſtark. Der Sieg war jedoch auf der Seite der Engländer, und ſie kehrten nach Hauſe mit ihrer unermeßlichen, auf 313,000 Pfund Sterling geſchätzten Beute, wozu noch einige vorher gemachte Beute von eben ſo hohem Betrage kam. Solchergeſtalt litt, nach einer Reiſe von drei Jahren, die mit erſtaunlicher Beharrlichkeit und Unerſchrockenheit war gethan worden, das gemeine Weſen den Verluſt einer trefflichen Flotte; aber einige wenige einzelne Perſonen bekamen unermeßlichen Reichthum. v)

Ver-

v) Die Beſchreibung von Anſons Reiſe um die Welt lieſt man auch in einer deutſchen Ueberſetzung mit Vergnügen. Die Klugheit dieſes groſſen Seehelden, mit welcher er unter andern die Ehre Großbritanniens in China behauptete, iſt nicht weniger merkwürdig, als ſeine Standhaftigkeit, Tapferkeit und Erfahrung im Seeweſen. Er kam nach einer Reiſe von viertehalb Jahren im Junius 1744 in England wieder an.

Vergebliches Unternehmen auf Carthagena im Jahre 1740. 1741.

Mittlerweile führten die Engländer andre Unternehmungen wider die Feinde mit erſtaunlicher Geſchäftigkeit aus. Anſon war in der Abſicht ausgeſchickt worden, einer furchtbaren Flotte zur Hand zu gehen, die nach der Küſte von Neuſpanien beſtimmt war, aus 29 Schiffen von der Linie und faſt eben ſo vielen Fregatten beſtand, mit allen Arten von Kriegsvorrathe verſehen. Es waren auf der Flotte 15,000 Seeleute und eben ſo viele Landtruppen. Niemals war eine Flotte vollſtändiger ausgerüſtet, und nie hatte die Nazion hitzigere Hoffnung des Erfolgs. Lord Cathcart war Feldherr über die Landtruppen. Da er aber während der Fahrt ſtarb, kam der Oberbefehl an den General Wentworth, von dem man vermuthete, ſeine Einſicht wäre dem auf ihn geſetzten Vertrauen nicht gemäß. Die Miniſter hatten, ohne daß man eine Urſache davon ſah, die Flotte ſo lange in England aufgehalten, bis in America die Zeit zum Fechten beinah vorüber war. In dem Lande, wo ſie ihre Kriegsverrichtungen vornehmen ſollte, fällt ordentlich zu Ende des Aprils die Regenzeit ein, und dieſe Veränderung der Witterung zieht unausbleiblich anſteckende Krankheiten nach ſich.

Als ſie endlich an der Küſte von Neuſpanien vor der reichen Stadt Carthagena angekommen waren, ſetzten ſie ihre Truppen zu Belagerung dieſer wichtigen Feſtung aus. Die Stadt, die 60 Meilen weit von Panama liegt, dient zur Niederlage für die ſpaniſchen Waaren, die von Europa aus dahin gebracht, von da zu Lande nach Panama verführt, und gegen inländiſche Waaren der neuen Welt vertauſcht werden. Die Einnahme von Carthagena würde daher das ganze Gewerbe zwiſchen alt und neu Spanien gehindert haben.

Um die Belagerung mit Sicherheit zu führen, ſetzte man die Truppen auf der Inſel Tierra Bomba unweit von der Mündung des Hafens aus, der vorher nach allen Regeln der Kriegsbaukunſt war befeſtigt worden. Die Landtruppen richteten am Ufer ein Stückbette auf, und machten eine Oeffnung in der Mauer der vornehmſten Feſtung. Zugleich ſchickte der Admiral Vernon eine Anzahl Schiffe in den Hafen, um das feindliche Feuer zu theilen, und mit der Armee am Ufer gemeinſchaftlich zu verfahren. Als man den Wallbruch für zugänglich hielt, bekam eine Anzahl Truppen Befehl, Sturm zu laufen. Allein die Spanier verließen die Feſtun-

ſtungen, die ſie, wenn ſie Herz gehabt hätten, mit Erfolge hätten vertheidigen können.

Nachdem die Truppen dieſen Vortheil gewonnen hatten, waren ſie der Stadt um ein gutes näher gerückt. Allein ſie fanden ſtärkern Widerſtand, als ſie erwartet hatten. Man fand, oder behauptete, die Flotte könnte ſich nicht nahe genug anlegen, um die Stadt zu beſchießen, und es bliebe nichts übrig, als zu verſuchen, eine der Feſtungen zu erſteigen. Die Oberbefehlshaber der Flotte und Armee fiengen an, einander wechſelsweiſe zu beſchuldigen, und jeder behauptete die Wahrſcheinlichkeit von dem, was der andre leugnete. Zuletzt beſchloß Wentworth, durch des Admirals Vorwurf gereizt, den gefährlichen Verſuch anzuſtellen, und gab Befehl, man ſollte die Feſtung St. Lazare zu erſteigen ſuchen. Nichts konnte unglücklicher ſeyn, als dieſes Unternehmen. Als die Truppen zum Angriffe anrückten, wurden ihre Wegweiſer erlegt, und ſie verfehlten den Weg. Anſtatt auf der Feſtung ſchwächſte Seite den Angriff zu thun, rückten ſie dahin, wo ſie am ſtärkſten war, und ſie dem Feuer der Stadt ausgeſetzt waren. Der Obriſte Grant, der die Granadiere anführte, blieb gleich Anfangs. Bald darauf fand man, daß die Sturmleitern zu kurz waren. Die Offiziere wa-

waren verlegen aus Mangel an Befehlen, und die Truppen dem ganzen feindlichen Feuer ausgeſetzt, ohne zu wiſſen, wie ſie weiter kommen ſollten. Nachdem ſie einige Stunden über mit großer Unerſchrockenheit ein fürchterliches Feuer ausgehalten hatten, zogen ſie ſich zurück, und ließen 600 Mann todt auf dem Platze.

In kurzem wurden die Schrecken der Gegend noch ärger als die Schrecken des Kriegs. Die Regenzeit trat mit ſolcher Heftigkeit ein, daß es den Truppen unmöglich war, länger im Lager zu bleiben; und das Sterben der Jahrszeit fiel ſie unter allen ſeinen mannigfaltigen und ſchreckhaften Geſtalten an. Zu dieſem Ungemache, daß ſchon genug war, jedes Unternehmen niederzuſchlagen, kam noch das Mißverſtändniß zwiſchen den Oberbefehlshabern zu Lande und Waſſer, welche einer dem andern jede Fehlſchlagung Schuld gaben, und über die gegenſeitigen Vorwürfe aufs höchſte erbittert waren. Zuletzt waren ſie blos dahin zu bringen, in einer einzigen kränkenden Anſtalt einig zu werden, nämlich die Truppen wieder einzuſchiffen, und ſo geſchwind als möglich von dieſem Schauplatze des Blutvergießens und der Anſteckung wegzuführen.

Nachdem die Feſtungswerke beim Hafen geſchleift waren, wurden die Truppen nach

Ja-

Jamaica zurückgeführt; und dieſe Inſel, die an ſich ungeſund genug iſt, ward als ein Paradies gegen jene Gegend betrachtet, aus der ſie itzt entkommen waren. Sobald man dieſe unglückliche, den britanniſchen Ruhm verdunkelnde, Fehlſchlagung in England erfuhr, ward das Königreich voll Murren und Mißvergnügen. Am heftigſten brach der Unwille wider den Miniſter aus; und die ihm vorher wegen glücklicher Thaten ein unverdientes Lob gegeben hatten, verurtheilten ihn nun wegen einer mißlungnen, an der er keine Schuld hatte.

Beſchwerden des Volks in England.

Zu dieſer Urſache der Beſchwerde kamen noch verſchiedne andre. Eine der vornehmſten war die Unthätigkeit der engliſchen Flotte. Sir Johann Norris war zweimal an der Spitze eines ſtarken Geſchwaders nach der ſpaniſchen Küſte geſegelt, ohne etwas wichtiges zum Schaden der Feinde zu unternehmen. Die ſpaniſchen Freibeuter wurden zahlreich und unternehmend, und thaten der Handelſchaft mit großem Erfolge Abbruch, indem ſie ſeit dem Anfange des Kriegs 407 den großbritanniſchen Unterthanen gehörige Schiffe genommen hatten. Wiewohl die Engländer unermeßlichen Aufwand zu Ausrüſtung der

Flotten gemacht hatten, ſchienen ſie doch ohne Hilfe jedem Unfalle ausgeſtellt, und litten ohne Gegenbedrückung einen Verluſt nach dem andern.

Dieſes durchgängige Mißvergnügen hatte 1741 offenbaren Einfluß auf die kurz darauf angeſtellte allgemeine Erwählung der Parlementsglieder; und die Beſchwerden wider den Miniſter wurden ſo allgemein, daß ihm für ſeine Sicherheit bange zu werden begann. Alle Anhänger des Prinzen von Wallis, der noch immer als ein gemeiner Edelmann vom Hofe entfernt lebte, traten zur Gegenpartei. In allen Gegenden des Königreichs ſtritt man hartnäckig; und es herrſchte ein ſolcher allgemeiner Hang, daß die Landpartei zuletzt im Begriffe zu ſtehen ſchien, die Oberhand zu behalten.

Abſetzung des Miniſters im März 1742.

Da nun bei ſolchen Umſtänden der Miniſter die Stärke des Hauſes der Gemeinen wider ſich gekehrt ſah, verſuchte er jeden Kunſtgriff, dieſes Bündniß zu trennen, welchem zu widerſtehen er, wie er wußte, nicht Kräfte genug hatte. Sein erſter Verſuch war, den Prinz durch Verſprechung königlicher Gnade und andrer Vortheile von ſeiner Partei loszumachen. Es ward alſo der Biſchof von Oxford

Oxford mit dem Erbieten an ihn abgeſchickt, wenn er einen demüthigen Brief an den König ſchreiben wollte, ſollten er und alle ſeine Rathgeber wieder zu Gnaden aufgenommen werden, es ſollten 50,000 Pfund zu ſeinen Einkünften zugelegt, gleich itzt ſollten ihm 200,000 zu Bezahlung ſeiner Schulden verwilligt, und zu gehöriger Zeit ſollte für alle ſeine Anhänger geſorgt werden. Das war ein verführeriſches Erbieten für einen Mann, der wegen ſeines mäßigen Gehalts und der Nothwendigkeit, ſeine Würde zu zu behaupten, bereits in Schulden verwickelt war. Doch der Prinz ſchlug es großmüthig aus, und ſagte, er nähme keine Bedingungen an, die ihm unter dem Einfluſſe eines Miniſters vorgeſchrieben würden, deſſen Anſtalten er mißbilligte.

Walpole ſah nunmehr, daß ſeine Macht zu Ende wäre. Aber noch mehr fürchtete er für ſeine Perſon. Des Volks Unwille war wider ihn bis zur Ausſchweifung geſtiegen, und ſeine Anführer brachten ihm die Erwartung bei, es ſollte merkliche Gerechtigkeit an ſeinem vermeinten Unterdrücker ausgeübt werden. Die erſte Gelegenheit, bei der er das Haus der Gemeinen wider ſich gekehrt fand, war die Berathſchlagung über ſtreitige Parlemensswahlen. Bei der erſten, die man anſtellte,

triev

trieb er ſeine Abſicht blos mit einer Mehrheit von 6 Stimmen durch, und das ſchien ihm nicht ſowohl ein Sieg als eine Niederlage zu ſeyn. Die unbeträchtliche Mehrheit, die ſeine Partei zu haben ſchien, welche doch lange gewohnt geweſen war, jede Streitfrage mit leichter Mühe durchzuſetzen, bewies deutlich, daß ſeine Freunde nicht länger im Stande wären, ihn zu ſchützen.

Darauf ward dem Unterhauſe von den Wählenden von Weſtminiſter eine Bittſchrift übergeben, darin ſie ſich über eine ungebührliche, unter der Miniſter Einfluſſe geſchehene, Wahl beſchwerten, und um deren Aufhebung anſuchten. Sir Robert bearbeitete ſich mit ſeiner ganzen Kunſt, die Bittſchrift zu überſtimmen. Das Unterhaus aber nahm die Sache vor, und trieb ſie wider ihn mit einer Mehrheit von 4 Stimmen durch. Er beſchloß, ſeine Stärke nochmals bei einer andern ſtreitigen Wahl zu verſuchen, und hatte die Kränkung, die Mehrheit wider ihn bis auf 16 Stimmen ſteigen zu ſehen. Tages darauf ließ der König beide Parlementshäuſer auf wenige Tage aus einander gehen. In der Zwiſchenzeit ward Sir Robert Walpole zum Grafen von Oxford ernannt, und legte alle ſeine Aemter nieder.

Nichts konnte allgemeinere Freude beim Volke verurſachen, als dieſes Miniſters Abſetzung. Man erwartete nun durchgängig, nachdem ſeine Macht vermindert war, würde ſeine Strafe darauf folgen, und die Leute hielten ſich mit rachſüchtiger Fröhlichkeit auf einen traurigen Vorfall gefaßt. Jeder ſchmeichelte ſich nun, daß jede einheimiſche Beſchwerde werde abgeſtellt, daß der Handel auswärts geſchützt, die koſtbaren Hilfsgelder an ausländiſche Staaten eingezogen werden, und die Gemeinen im Parlemente zu Unterſtützung jeder dem Volke gefälligen Anſtalt einmüthig ſeyn würden. Jedoch ſie fanden ſich in kurzem ſchändlich betrogen. Die am meiſten wider ihn geſchrieben hatten, nahmen, als ſie zur Macht gelangten, alle ſeine Maßregeln getreulich an.

Verhalten ſeiner Nachfolger.

Zu keiner Zeit ſeines Lebens hat ſich dieſer Miniſter ſo liſtig betragen, als bei gegenwärtiger Gelegenheit. Die Landpartei beſtand aus Torys, die durch mißvergnügte Whigs verſtärkt worden waren. Die erſten waren bei ihrem Unwillen wider ihn unverſöhnlich, und konnten nicht erweicht werden. Die letztern, die entweder fehlgeſchlagne Erwartung verdrüßlich machte, oder der Ehrgeiz

geiz antrieb, wünſchten blos ſeine Abſetzung. An dieſe wandte ſich Walpole mit dem Erbieten, ihnen die Macht, nach der ſie ſtrebten, abzutreten, wofür er ſich blos Strafloſigkeit ausbedung. Der Antrag ward mit Vergnügen angenommen. Sie verließen ſogleich ihre Freunde von der Partei der Torys; und da ſolchergeſtalt ein Bruch erfolgte, gieng der nämliche Widerſtand gegen die neuen Miniſter fort, der gegen die alten Statt gefunden hatte.

Die Stelle eines Kanzlers des Exchequer ward dem Herrn Sandys ertheilt, der zugleich zum Lord der Schatzkammer ernannt wurde. Lord Harrington ward Vorſitzer des Staatsraths, und Lord Carteret an ſeiner Stelle Staatsſekretär. Herr Pulteney legte den Eid als geheimer Rath ab, und ward nachher zum Grafen von Bath ernannt. Bald darauf folgte die Ausſöhnung des Königs mit dem Prinzen von Wallis; und über die Veränderung unter den Miniſtern ſtellte das ganze Volk Freudenbezeugungen an.

Dieſes Entzücken war jedoch von kurzer Dauer. Es erhellte bald, daß die, welche vorher am meiſten für des Volks Freiheit ſchrieen, zugleich mit ihren neuen Aemtern auch neue Maßregeln angenommen hatten. Nunmehr ſchalt man die Neubekehrten Ver-

räther

räther der Vortheile ihres Vaterlands. Beſonders fiel des Volks Unwille auf den Grafen von Bath, der lange wider das nämliche Verhalten geeifert hatte, das er itzt ernſtlich zu beobachten ſchien. Er war des Volks Abgott geweſen, und als einer der berühmteſten Verfechter betrachtet worden, die jemals die Sache der Freiheit vertheidigt hatten. Doch, da ihn vielleicht die Hoffnung anlockte, an Walpolens Stelle zu regieren, ließ er ſich gefallen, die Gunſt beim Volke ſeinem Ehrgeize aufzuopfern. Der König begegnete ihm jedoch mit der Geringſchätzung, die er verdiente; er ward auf immer bei Seite geſetzt, und überlebte elenderweiſe ſeine ganze vorige Wichtigkeit.

Der Krieg wider Frankreich in den Niederlanden, im Jahre 1742.

Der Krieg mit Spanien hatte nun verſchiedne Jahre mit ziemlich ſchlechtem Erfolge fortgedauert. Einige unglückliche Unternehmungen waren in Weſtindien unter dem Admirale Vernon, dem Commodore Knowles und andern ausgeführt worden. Ihre Fehlſchlagung ward durch die damaligen politiſchen Schriftſteller noch ſchwärzer abgebildet, eine Art von Geſchöpfen, die während dieſer

ſer und der vorigen Staatsverwaltung aufgekommen waren, Anfangs wider Walpolen gebraucht, und darauf von ihm in Sold genommen wurden. Da ſie unverſtändig und ohne Grundſätze waren, machten ſie ſich beim Publikum durch Unverſchämtheit und Schmähreden beliebt, legten jedem Unternehmen Hinderniſſe in den Weg, und verbitterten jeden Unfall.

Dieſe hatten nun ſeit einiger Zeit die Nazion von Unternehmungen zur See abgeſchreckt, und in ihr den Wunſch eines beſſern Glücks zu Lande rege gemacht. Das Volk ward begierig, ſeine Siege in Flandern zu erneuern, und der König wünſchte nichts ſo ſehnlich. Es ward daher beſchloſſen, eine ſtarke Anzahl Truppen in die Niederlande zu ſchicken, um an den auf dem feſten Lande ſich erhebenden Streitigkeiten Theil zu nehmen. Man erwartete unermeßliche Siege von einem ſolchen Unternehmen, bei dem der König ſelbſt den Anführer abzugeben beſchloß.

Es ward demnach eine Armee von 16,000 Mann nach Flandern übergeſetzt, und der Krieg mit Spanien ward nur ein Nebenzweck.

Bericht von den damaligen Händeln.

Um einen deutlichen, aber kurzen Begriff von den Unruhen auf dem feſten Lande zu bekommen, wird es nöthig ſeyn, einige Jahre zurückzugehen, um den Maßregeln der europäiſchen Republik von derjenigen Zeit an nachzuforſchen, da wir oben davon abgebrochen haben.

Nach Abſterben des Staatsverweſers in Frankreich, Herzogs von Orleans, unternahm es der Kardinal Fleury, die große Verwirrung in Ordnung zu bringen, in der jener üppige Prinz das Königreich gelaſſen hatte. Seine Mäßigung und Klugheit waren gleich ſehr ſichtbar. x) Er war aufrichtig, ſparſam, beſcheiden, ohne Liſt. Unter ihm brachte demnach Frankreich ſeinen Verluſt wieder ein, und bereicherte ſich durch Handelſchaft. Er überließ den Staat blos ſeinen eignen, natürlichen Mitteln, in Aufnehmen zu kommen, und ſah ihn

x) Seine Klugheit war eben ſo außerordentlich groß nicht. Aber ſeine gemäßigten friedliebenden Maßregeln erwarben ihm viel Vertrauen. Walpole liebte den Krieg auch nicht: und dieſes trug viel dazu bei, daß die Abſichten des Kardinals Fleury glücklicher von ſtatten giengen.

ihn täglich wieder zu ſeiner vorigen Geſund-
heit und Stärke gelangen.

Während des langen Friedens, den die-
ſes Miniſters Rathſchläge Europen verſchafft
hatten, begannen zwo bisher nicht viel ge-
achtete Mächte die Bemerkung und Eifer-
ſucht der benachbarten Völker zu erregen.
Peter der große hatte bereits Rußland ge-
ſittet gemacht, und dieſes neugeſchaffne wei-
te Riech fieng an, auf die Rathsverſamm-
lungen andrer Völker Einfluß zu gewinnen,
und dem Norden Geſetze vorzuſchreiben. Die
andre in Bemerkung kommende Macht war
des Königs in Preußen ſeine, deſſen Gebiet
enge beiſammen lag, y) und volkreich war,
deſſen Truppen wohl unterhalten wurden,
und zum Gefechte in Bereitſchaft waren.

Die andern Staaten waren nicht eben
in viel beſſerm Stande zur Erneuerung des
Kriegs. Das deutſche Reich ſtand unter
Karln dem ſechſten. Schweden ſchmachtete
noch immer, und hatte ſich nicht von den
verderblichen Entwürfen ſeines begünſtigten
Kö-

y) Seine Weſtphäliſchen Staaten lagen damals
ſo weit von den übrigen abgeſondert als jetzt.
Das Königreich Preußen noch mehr als jetzt.
Aber man weiß wohl, was Friedrich Wil-
helmen ſonſt ſo mächtig gemacht hat.

Königs, Karls des zwölften, erholt. Dänemark war zwar mächtig genug, aber zum Frieden geneigt. Ein Theil von Italien blieb noch denjenigen Fürſten unterworfen, die durch auswärtige Verträge darüber waren geſetzt worden.

Alle dieſe Staaten fuhren fort völligen Frieden zu genießen, bis auf den 1733. erfolgten Tod Auguſts, Königs in Polen, der abermals einen allgemeinen Brand in Europa entzündete. Der Kaiſer, dem Rußland beiſtand, erklärte ſich für den Kurfürſten von Sachſen, des verſtorbnen Königs Sohn. Dagegen erklärte ſich Frankreich für den Stanislaus Leſczinski, der ſchon lange von Karln von Schweden zum König in Polen war ernannt worden, und deſſen Tochter nachher der König in Frankreich geheirathet hatte. Um ſeine Anſprüche zu betreiben, z) begab ſich Stanislaus nach Danzig, wo ihn das Volk ſehr freudig aufnahm. Allein ſein Sieg währte nicht lange. Es erſchienen vor dem Orte 10,000

z) Nicht um ſeine Anſprüche zu betreiben; ſondern weil er von den ruſſiſchen Kriegsvölkern genöthigt wurde, ſich zu flüchten, begab er ſich nach Danzig.

Ruſſen; der polniſche Adel zerſtreute ſich; und Stanislaus ward von dieſer ſchwachen Armee belagert. a) Obſchon aber die Stadt eingenommen ward, entkam doch der König des Nachts mit einiger Schwierigkeit; und 1500 Franzoſen, die ihm zu Hilfe geſchickt waren, wurden zu Kriegsgefangnen gemacht. Dem ungeachtet beſchloß Frankreich, ihm noch ferner beizuſtehen; und glaubte, dieſes würde am nachdrücklichſten geſchehen können, wenn es das Haus Oeſterreich bedrängte.

Frankreichs Abſichten thaten Spanien und Sardinien Vorſchub, welche beide mächtiger zu werden hofften; wenn ſie ſich mit in die öſterreichiſche Beute theilten. In kurzem überſchwemmte demnach eine franzöſiſche Armee das Reich unter Anführung des alten Marſchalls Villars; b) da indeſſen der ſpaniſche Feldherr, Herzog von Montemar, eben ſo ſieghaft im Königreiche Neapel war.

a) Anfänglich waren es wohl nicht mehr als 12,000 Ruſſen, welche Danzig belagerten; nachher aber wurden ſie ſehr verſtärkt. Man ſehe Manſteins Nachrichten.

b) Villars griff das kaiſerliche Gebiet in Italien an; aber in Deutſchland war der Marſchall von Berwick Befehlshaber der Franzoſen.

war. Solchergeſtalt hatte der Kaiſer die Kränkung, ſein eignes Gebiet verheert, und ſich einen großen Theil Italiens entriſſen zu ſehen, blos weil er es verſucht hatte, Polen einen König zu geben.

Dieſes ſchleunige Glück Frankreichs und ſeiner Bundesgenoſſen zwang in kurzem den Kaiſer, um Frieden anzuhalten. Er ward ihm demnach verwilligt: Stanislaus aber, um deſſen Willen der Krieg war angefangen worden, ward beim Vergleiche hintangeſetzt. Es ward ausgemacht, daß er allem Anſpruche auf die Krone Polen entſagen ſollte. Dafür trat der Kaiſer im Jahre 1736 an Frankreich das Herzogthum Lothringen und einiges andre ſchätzbare Gebiete ab. c)

Als der Kaiſer 1740 mit Tode abgieng hielten das die Franzoſen für eine günſtige Gelegenheit, ihren Ehrgeiz abermals zu äuſ-

 ſern.

c) Lothringen konnte der Kaiſer wohl nicht abtreten, weil es ihm nicht zugehörte. Es ward vielmehr ausgemacht, daß der Herzog von Lothringen ſtatt ſeines Herzogthums, (welches an den König Stanislaus, und nach deſſen Tode an Frankreich fallen ſollte,) das Großherzogthum Toſcana bekommen ſollte. Hingegen trat der Kaiſer deſto mehr in Italien an den König von Sardinien und den Don Carlos ab; bekam aber dafür Parma und Piazenza.

ſern. Ohne ſich an Verträge zu kehren, beſonders an den, der die pragmatiſche Sankzion hieß, wodurch beſtimmt worden war, daß alles Gebiete des vorigen Kaiſers ſeiner Tochter zufallen ſollte, ließen ſie den Kurfürſten von Bayern zum Kaiſer krönen. Solchergeſtalt ſah ſich die Königin von Ungarn, Karls des ſechſten Tochter, die aus einem berühmten Geſchlechte von Kaiſern abſtammte, ihres Erbtheils beraubt, ein Jahr über von ganz Europa verlaſſen, und ohne Hoffnung einiger Hilfe. Sie hatte kaum ihrem Vater die Augen zugedrückt, ſo verlor ſie Schleſien durch einen Einfall des jungen Königs in Preußen, der die Gelegenheit ihres hilfloſen Zuſtandes ergriff, um ſeine alten Forderungen auf dieſe Provinz wider hervor zu ſuchen. Frankreich, Sachſen und Bayern griffen ihr übriges Gebiete an. England war der einzige Bundesgenoſſe, der geneigt ſchien, ſich ihres hilfloſen Zuſtandes anzunehmen. Bald darauf kamen ihr Sardinien und Holland zu Hilfe. Zuletzt trat auch Rußland der Vereinigung zu ihrem Beſten bei.

Nun läßt ſich fragen, was Großbritannien für Urſache hatte, ſich in dieſe Anſchläge auf dem feſten Lande zu mengen? Darauf kann man blos antworten, die Vortheile von Hannover und dieſes Kurfürſtenthums Sicherheit beruhten darauf, das Gleichgewichte zwiſchen den verſchiednen Vortheilen im Reiche genau zu beobachten; und die engliſchen Miniſter waren geneigt, dem Könige zu Willen zu ſeyn. d) Lord Carteret, der den vormals von Walpolen beſeßnen Platz in des Königs Vertrauen eingenommen hatte, erfüllte durch Befolgung dieſer Maßregeln ſeines Herrn Wünſche, und öffnete zugleich für ſeinen eignen Ehrgeiz ein weiteres Feld. Er erwartete, Ehre durch Siege zu erlangen, deren er ſich für gewiß zu halten ſchien, und wünſchte, ſich in Maßregeln einzulaſſen, die, wenn ſie auch den gewünſchten Erfolg hatten, dennoch der Nazion ſchädlich ſeyn mußten.

d) Man hat wohl noch mehr auf die Frage geantwortet, nämlich, daß Englands Vortheile ſelbſt durch die Unterſtützung des Hauſes Oeſterreich gegen Frankreich und Spanien ſicher geſtellt werden könnten. Aber aus Furcht, parteiiſch zu ſcheinen, ſetze ich hierüber nichts mehr hinzu.

Streitigkeiten im Parlemente, im Jahre 1742.

Als das Parlement zuſammengekommen war, meldete ihm der König, er hielte genau über ſeinen gethanen Verſprechungen, und hätte daher eine Schaar engliſche Truppen in die Niederlande geſchickt, und mit 16,000 Hannoveranern verſtärkt, um im franzöſiſchen Gebiet eine Diverſion zum Vortheile der Königin von Ungarn zu machen. Indem über die Hilfsgelder ſollte Rath gepflogen werden, mit den dieſe hinzugekommenen hannöveriſchen Truppen von England dafür bezahlt werden ſollten, daß ſie ihre eigne Sache vertheidigten, entſtanden in beiden Parlementshäuſern ſehr heftige Streitigkeiten. Man betrachtete es als eine der Nazion aufgebürdete Schatzung, als einen Verſuch, fremde Truppen dafür zu bezahlen, daß ſie ihre eignen Treffen lieferten. Man drang in die Miniſter mit ihren eignen Gründen, deren ſie ſich gegen ſolche Anſtalten bedient hatten, noch ehe ſie zu Macht gelangt waren. Sie ſchämten ſich jedoch bei dieſer Gelegenheit nicht, dasjenige kühn zu vertheidigen; was ſie vorher ſo heftig beſtritten hatten; und trieben zuletzt durch die Stärke der Anzahl, nicht der Gründe, ihre Sache durch.

Das

Das Volk ſah nunmehr mit Unwillen ſeine vorigen Vertheidiger ſich wider daſſelbe kehren. Es fieng nun an, den patriotiſchen Geiſt als einen leeren Namen zu betrachten, und wußte nicht, auf wen es ſich verlaſſen ſollte, da die kühnſten Bekenner der Freiheit ſich um einen leichten Preis erkaufen ließen. So ſehr jedoch dieſe Anſtalten auf dem feſten Lande den wahren Vortheilen der Nazion ſchaden mochten, dienten ſie doch damals dazu, den verzweifelten Umſtänden der Königin von Ungarn wieder aufzuhelfen. Sie fieng in kurzem an, die Wagſchale des Siegs auf ihre Seite zu kehren. Die Franzoſen wurden aus Böhmen getrieben. Ihr Feldherr, der Prinz Karl, fiel an der Spitze einer ſtarken Armee das bayeriſche Gebiet an. Ihr Mitwerber, der dem Namen nach vorhandne Kaiſer, mußte vor ihr her die Flucht ergreifen. Da ihn ſeine Bundesgenoſſen verließen, und ſogar ſeine Erbländer ihm abgenommen waren, wandte er ſich nach Frankfurt, und lebte da in ſchlechten Umſtänden.

Nunmehr waren die Franzoſen, die als Bundesgenoſſen den Anfang gemacht hatten, genöthigt, die ganze Laſt des Kriegs zu tragen. Sie boten demnach ihren Feinden die Spitze, die ſie an allen Seiten ihres Gebiets

biets angriffen. Die der Königin von Ungarn zum Beiſtande geſchickten Truppen hatten zum Anführer den Grafen von Stair, einen erfahrnen Feldherrn, der unter dem berühmten Prinz Eugen die Kriegskunſt erlernt hatte. Sein vornehmſtes Augenmerk war Anfangs, eine Verbindung mit der Königin Armee unter dem Prinz Karl von Lothringen zu bewirken, und ſolchergeſtalt den Feinden im Felde an der Zahl überlegen zu werden.

Die Schlacht bei Dettingen im Jahre 1743.

Dieſe Verbindung zu hindern, zogen die Franzoſen eine Armee von 60,000 Mann am Mayne unter dem Marſchalle von Noailles zuſammen, der ſeine Truppen an der öſtlichen Seite dieſes Fluſſes ihren Stand nehmen ließ. Auf der andern Seite rückten die britanniſchen Truppen, 40,000 Mann ſtark, in ein Land vor, wo ſie ſich gänzlich von Lebensmitteln entblößt fanden, indem ihnen die Franzoſen alle Zufuhre abgeſchnitten hatten. Der König von England kam im Lager an, indem ſich ſeine Armee in dieſem kläglichen Zuſtande befand. Er beſchloß daher, vorwärts zu dringen, um mit 12,000 Hannoveranern und Heſſen, die bis Hanau gerückt

rückt waren, zuſammenzuſtoſſen. In dieſer Abſicht brach er ſein Lager ab. Ehe aber ſeine Armee drei Meilen weit gekommen war, fand er ſich beim Dorfe Dettingen von den Feinden auf allen Seiten eingeſchloſſen.

Nichts zeigte ſich ihm nunmehr als die kränkendſten Ausſichten. Wollte er mit den Feinden fechten, ſo mußte das unter gröſtem Nachtheile geſchehen; verhielt er ſich unthätig, ſo mußte er ganz gewiß Hungers ſterben; aller Rückzug aber war unmöglich. Doch der franzöſiſchen Truppen Ungeſtüm rettete ſeine ganze Armee. Sie zogen durch einen engen Weg, bei deſſen bloſer Beſetzung ſie es hätten ſollen bewenden laſſen; und unter Anführung des Herzogs von Grammont fiel ihre Reiterei das engliſche Fußvolk mit groſſer Heftigkeit an. Allein ſie ward unerſchrocken empfangen, ſo daß ſie genöthigt ward, zu weichen, und mit Verluſt von ungefähr 5000 Mann eilig wieder über den Mayn zurückzugehen. Der König in England ſetzte ſich mit groſſer perſönlicher Herzhaftigkeit einem ſtarken Feuer aus dem feindlichen Geſchütze aus, und munterte mitten im Gefechte ſeine Truppen durch ſeine Gegenwart und ſein Beiſpiel auf.

Die Engländer erhielten zwar die Ehre des Treffens, mußten aber bald die Wahlſtatt verlaſſen. Sie ward von den Franzoſen beſetzt, die den verwundeten Engländern mit einer dieſem großmüthigen Volke eignen Güte begegneten. Wiewohl die Engländer bei dieſer Gelegenheit ſiegten, maßte ſich doch der Oberfeldherr, Graf von Stair, keine Ehre wegen eines ſolchen Siegs an. Er wollte nicht an einem Ruhme Theil nehmen, der auf ſo ungewiſſe Bedingungen erhalten, und vielmehr dem Irrthume der Feinde entrunnen, als durch ſeine eigne Geſchicklichkeit gewonnen worden war. Er hielt demnach um Erlaubniß an, ſeine Stelle niederzulegen. Als er ſie erlangt hatte, wurden die Truppen in Quartiere geführt, und nahmen dieſen Feldzug weiter nichts vor.

Frankreichs fehlgeſchlagne Unternehmung auf England.

Mittlerweile giengen die Franzoſen an jeder Seite mit Eifer zu Werke. Sie widerſetzten ſich dem Prinzen Karl, und hinderten ihn, über den Rhein zu gehen. Sie waren glücklich in Italien. Ihre größte Hoffnung aber ſetzten ſie auf einen entworfnen Einfall

in

in England. Der Kardinal Fleury war nun verſtorben. Kardinal Tencin, der ihm an Macht folgte, e) war ein Mann von ganz andrer Gemüthsart, als ſein Vorgänger, ſtolz, unruhig, unternehmend. Durch die heftigen Streitigkeiten im engliſchen Parlemente war Frankreich auf die Meinung gekommen, England wäre ſchon lange zu einer Staatsveränderung reif, und es fehlte zu deren Bewirkung blos an der Gegenwart eines Mannes, der Anſpruch machte. Verſchiedne dürftige Abenteurer, die eine Staatsveränderung wünſchten, einige verarmte Leute und alle Katholiſche im Königreiche, ſuchten den franzöſiſchen Hof in dieſen Meinungen, von denen ſie ſelbſt überzeugt woren, zu beſtärken. Man machte daher den Entwurf zu einem Einfalle. Karl, des alten Prätendenten Sohn, reiſte, als ein ſpaniſcher Kourier verkleidet, von Rom nach Paris ab, und erhielt da beim Könige in Frankreich Verhör. Die-

e) Niemals war der Kardinal Tencin, Premierminiſter am franzöſiſchen Hofe, ſo gerne er es auch geworden wäre. Er hatte nur einen mäßigen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten nach dem Tode des Fleury, der im Anfange des Jahrs 1743. erfolgt war, und begab ſich daher bald vom Hofe weg. Belleisle, Argenſon und andre hatten jetzt die Geſchäfte hauptſächlich unter den Händen.

Dieſe Familie war lange Zeit von Frankreich geäſt worden. Gegenwärtig, 1744 aber glaubte man, es wären ernſtliche Entſchließungen zu ihrem Vortheile gefaßt. Die zu dem Unternehmen beſtimmten Truppen waren 15,000 Mann. Zu Dünkirchen und in einigen andern England nahe gelegnen Häfen wurden unter des jungen Prätendenten Augen Anſtalten zu ihrer Einſchiffung getroffen. Der Herzog von Roquefeuille ſollte mit 20 Schiffen von der Linie Acht haben, daß ſie ſicher in England landeten, und der berühmte Graf von Sachſen ſollte ſie, wenn ſie ausgeſchifft wären, anführen. Allein der ganze Entwurf ward vereitelt, indem Sir Johann Norris mit einer überlegnen Flotte zum Vorſcheine kam, und herbei rückte, um ſie anzugreifen. Die franzöſiſche Flotte ward dadurch genöthigt, zurück zu weichen; ein ungeſtümer Wind beſchädigte ihre Frachtſchiffe, daß ihnen nicht mehr zu helfen war; und da nun die Franzoſen ihren Entwurf einer plötzlichen Landung mißlungen ſahen, befanden ſie für gut, den 14. März 1744 öffentlich Krieg zu erklären.

Händel zur See.

Obſchon aber das Glück bei dieſer Gelegenheit England wohlzuwollen ſchien, war

es ihm doch in andern Stücken nicht eben ſo günſtig. Die engliſchen Miniſter hatten ein ſtarkes Geſchwader Schiffe in das mittelländiſche Meer geſchickt, um diejenigen Staaten in Furcht zu ſetzen, welche geneigt ſeyn möchten, Frankreich oder Spanien beizuſtehen. Dieſe Flotte war von Leſtock angeführt worden. Man hatte aber einen jungen Befehlshaber, den Admiral Matthews, abgeſchickt, um den Oberbefehl zu übernehmen. Daraus erwuchs ein Mißverſtändniß zwiſchen beiden Admiralen.

Schlacht bei Toulon den 22. Febr. 1744.

In kurzem zeigte ſich eine Gelegenheit, da ſie ihre gegenſeitige Feindſchaft, zum Schaden ihres Vaterlands, und ihrer eignen Beſchimpfung, äußern konnten. Die vereinigten Flotten von Frankreich und Spanien, 34 Segel ſtark, wurden bei Toulon geſehen, und der engliſche Admiral gab das Zeichen, ſich zum Gefechte fertig zu machen. Nun traf es ſich zu, daß ſein Zeichen nicht völlig genau war. Er hatte dasjenige ausgehängt, daß man die Linie der Schlachtordnung errichten ſollte, welches zugleich zum Zeichen zu fechten diente. Das war eine hinlängliche Entſchuldigung für den Leſtock, ſich zu wei-

gern, ſchleunig herbei zu kommen; ſo daß, nach einigen fruchtloſen Bemühungen, den Feind in Verbindung mit ihm anzugreifen, Matthews beſchloß, ſo gut zu fechten als er könnte.

Ein zu dem ſpaniſchen Geſchwader gehöriges Schiff von der Linie ſtrich die Segel vor dem Hauptmanne Hawke, ward aber Tages darauf auf des Admirals Befehl in Brand geſteckt. Hauptmann Cornwall ward im Gefechte erlegt, indem er, auch nachdem ihm eine Stückkugel ein Bein weggenommen hatte, noch immer fortfuhr, Befehle zu geben. Das Nachſetzen währte drei Tage, zu deren Ende Leſtock mit einiger Munterkeit herbeizukommen ſchien. Nunmehr aber gab gerade Matthews Befehl, mit Nachſetzen einzuhalten, und ſegelte nach Port Mahon, um ſeinen erlittnen Schaden auszubeſſern.

Die engliſche Flotte wollte zwar auf den Sieg Anſpruch machen: aber die Spanier und Franzoſen waren nicht weniger mit ihrem guten Glücke zufrieden. In England hingegen war dieſer ſtreitige Erfolg als die kränkendſte Niederlage betrachtet, und des Volks Klagen hatten keine Schranken. Beide Admirale wurden nach ihrer Rückkunft vor einem Kriegsgerichte verhört. Matthews, der unerſchrocken gefochten hatte, ward für un=

unfähig erklärt, ferner auf ſeiner Majeſtät Flotte zu dienen. Leſtock, der in der Entfernung geblieben war, ward mit Ehre losgeſprochen, weil er ſich innerhalb des Ehrenpunkts der Kriegszucht verſchanzte. Er hatte blos ſeine Schuldigkeit gethan. Ein Mann von Ehre aber ſollte mehr thun, wenn es auf ſeines Vaterlands Vortheil ankömmt. f)

Der Krieg in den Niederlanden.

Die Kriegsverrichtungen in den Niederlanden waren den Waffen der Engländer ſo ungünſtig, als nur ihre hitzigſten Feinde wünſchen konnten. Die Franzoſen hatten eine furchtbare Armee von 120,000 Mann zuſammengezogen, und darüber den Grafen von Sachſen geſetzt, einen natürlichen Sohn des verſtorbnen Königs in Polen, der lange ſein Glück mit dem Degen zu machen geſucht hatte, von Jugend auf in Lager erzogen war, und frühzeitige Merkmale kaltblütiger Unerſchrockenheit gegeben hatte. Er hatte im Anfange des Kriegs ſeine Dienſte verſchiednen

f) Matthews hatte im Auguſt 1742 durch einige abgeſchickte Schiffe ſeiner Flotte den König von Neapel zur Neutralität nöthigen laſſen; die aber dieſer im Jahre 1744 verließ.

Kronen angeboten, unter andern auch, wie man ſagt, dem Könige von Großbritannien, welches Erbieten aber ausgeſchlagen ward. Durch lange Fertigkeit hatte dieſer Feldherr eine geſetzte Faſſung mitten im Treffen erhalten gelernt, und er ſchien eben ſo heiter im dickſten Feuer, als in einem Vorzimmer bei Hofe. Wider dieſen großen Feldherrn führte die Engländer der Herzog von Cumberland an, der weder ſolche kriegeriſche Gaben beſaß, noch auch einen ſo furchtbaren Haufen Leute in das Feld bringen konnte.

Das Treffen bei Fontenoy. den 11. Mai 1745.

Die Franzoſen beſiegten demnach alles vor ſich her. Sie belagerten Freyburg, und berennten im Anfange des folgenden Feldzugs die feſte Stadt Dornyk. Wiewohl die Bundsgenoſſen ſchwächer an der Zahl waren, und den Herzog von Cumberland zum Feldherrn hatten, beſchloſſen ſie doch, dieſe Stadt wo möglich, durch Wagung einer Schlacht zu retten. Sie rückten alſo gegen die Feinde an; und nahmen ihren Stand im Angeſicht der Franzoſen, die auf ihrer Anhöhe gelagert waren, das Dorf St. Antoine zur rechten, einen Wald zur linken, und die Stadt Fontenoy vor ſich hatten.

Dieſe

Dieſe vortheilhafte Lage dämpfte nicht die Hitze der Engländer. Sie fiengen den Angriff Nachmittags um zwei Uhr an, drangen vorwärts, und beſiegten allen Widerſtand. Beinah eine Stunde lang waren ſie ſieghaft, und verſprachen ſich gewiſſen Erfolg, indem der Feldherr, Graf von Sachſen, damals mit derjenigen Krankheit behaftet war, an der er in der Folge ſtarb. Doch er ließ ſich in der Sänfte an alle Poſten herumtragen, und verſicherte ſeine Begleiter, daß, ungeachtet alles ungünſtigen Anſcheins, das Treffen gewonnen wäre.

Ein Hanfe Engländer war, ohne Befehl zu haben, blos durch mechaniſchen Antrieb der Herzhaftigkeit, an der Feinde Linie hinan gerückt. Sie öffneten ſie, und ſtellten ſich auf beiden Seiten in Reihen, um die Engländer zu empfangen. Hier feuerte das franzöſiſche Geſchütz von drei Seiten auf dieſen verlornen Haufen, der, wiewohl er lange Zeit unerſchüttert blieb, ſich doch zuletzt Nachmittags gegen drei Uhr zurückziehen mußte. Das war eins der blutigſten, in dieſem Jahrhunderte gelieferten Treffen. Die Bundsgenoſſen ließen beinah 12,000 Mann auf der Wahlſtatt; und die Franzoſen erkauften ihren Sieg faſt mit einer gleichen Anzahl Todter.

Dornyk wird von den Franzoſen eingenommen.

Dieſer Unfall, vermöge deſſen Dornyk an die Franzoſen übergieng, verſchaffte ihnen auf den ganzen übrigen Feldzug ſo offenbare Uiberlegenheit, daß ſie die Früchte ihres Siegs den ganzen Krieg hindurch behaupteten. Der Kurfürſt von Bayern, den ſie unter dem Namen Karls des ſiebenten zum Kaiſer gemacht hatten, war kürzlich verſtorben. Wiewohl nun aber ſeine Anſprüche die urſprüngliche Urſache zum Kriege geweſen waren, hörte er doch nicht mit ſeinem Ableben auf. Der Großherzog von Toſcana, Gemahl der Königin von Ungarn, ward an ſeiner Stelle zum Kaiſer erklärt. Ob nun gleich die erſte Urſache des Streits gehoben war, gieng doch derſelbe ſo heftig als jemals fort.

Einfall des Prätendenten in England im Jahre 1745.

Solchergeſtalt hatten zwar die britanniſchen Waffen zu Waſſer und Lande übeln Erfolg. Da das aber entfernte Uibel waren, ſchienen die Engländer nur aus Bewegungsgründen der Ehre zu klagen, und murrten über Bedrängniſſe, auf die ſie nur eine entfernte Ausſicht hatten. Nunmehr

ſollte

ſollte jedoch ein bürgerlicher Krieg in ihren eignen Grenzen entzündet werden, der mit ihren Klagen Schrecken vermiſchte, indem er aber ihre Verlegenheit vermehrte, blos ihre Eintracht befeſtigte. Der vorgehabte franzöſiſche Einfall hatte die ganze Aufmerkſamkeit des Volks rege gemacht; und durch das ganze Königreich redete man von nichts als vom Untergange eines katholiſchen Prätendenten, dem die Franzoſen mit Rathſchlägen und Waffen beiſtünden. Die Fehlſchlagung dieſes Unternehmens half des Volks Haß gegen den Prätendenten noch vermehren, weil es zeigte, daß er gern, ſelbſt von den offenbaren Feinden ſeines Vaterlands, zum Könige gemacht ſeyn wollte. Das Volk war daher niemals ſo wenig zu ſeiner Aufnahme geneigt, als gerade zu der Zeit, die er wählte, um eine Landung zu thun.

Die Miniſter waren damals verändert worden. Die Lords Harrington, Cheſterfield und Herr Pelham ſtanden den Angelegenheiten vor. Sie ſtanden in einiger Gunſt beim Volke; und die Kriegsverrichtungen wurden nun nicht mehr durch aufſätzigen Widerſtand gehindert. Die Admirale Rowley und Warren hatten die Ehre der britanniſchen Flagge wieder hergeſtellt, und machten zur See verſchiedne ſchätzbare Beute. Die

Feſtung Louisbourg auf der Inſel Cape Breton an der Küſte von Nordamerica, ein für die britanniſche Handlung ſehr wichtiger Ort, gieng an den General Peperell über. Kurz darauf liefen zwei franzöſiſche oſtindiſche Schiffe und ein ſpaniſches von Peru, mit Schätzen beladen, in den daſigen Hafen ein, den ſie noch für ihren eignen hielten, und wurden genommen.

Um dieſe Zeit des wiederkehrenden Glücks beſchloß des alten Prätendenten Sohn, eine Bemühung zu Erlangung der britanniſchen Krone anzuwenden. Dieſer Abenteurer, Karl Eduard, war an einem üppigen Hofe erzogen worden, ohne deſſen weibiſches Weſen an ſich zu nehmen. Er war unternehmend und ehrgeizig, jedoch entweder aus Mangel an Erfahrung oder natürlichen Fähigkeiten dem kühnen Unternehmen gar nicht gewachſen. Die hitzigen, abergläubiſchen und dürftigen hatten ihm lange geſchmeichelt. Man hatte ihm die Meinung beigebracht, das Königreich wäre reif zu einer Empörung, und könnte nicht länger die unermeßliche Laſt von Abgaben ertragen, mit der es beſchwert wäre.

Da ihn nun Frankreich, das ſeinen Ehrgeiz anfeuerte, mit einigem Gelde, und noch mehrern Verſprechungen unterſtützte, ſchiffte

ſchiffte er ſich auf einer kleinen Fregatte in Begleitung des Marquis von Tüllibard ne, Sir Thomas Sheridan und einiger andern verwognen Abenteurer nach Schottland ein. Zur Eroberung des ganzen britanniſchen Reichs brachte er mit ſich blos 7 Befehlshaber und Waffen für 2000 Mann.

Das Schickſal, das ſein Haus ſtets verfolgte, ſchien ihm keinesweges günſtig zu ſeyn. Denn ein ihm zur Bedeckung mitgegebnes Schiff von 60 Stücken ward von dem engliſchen Kriegsſchiffe der Löwe ſo übel zugerichtet, daß es nach Breſt zurückgehen mußte. Er ſetzte indeſſen ſeinen Lauf nach den weſtlichen Gegenden Schottlands fort, und landete den 27. Jul. 1745. an der Küſte bei Lochaber. In kurzem ſtießen zu ihm einige Stämme der Bergſchotten ſamt ihren Unterthanen, über die ſie erbliche Gerichtsbarkeit haben. Vermittelſt derſelben ſah er ſich in kurzem an der Spitze von 1500 Mann; und durch Manifeſte, die durch das ganze Königreich ausgeſtreut wurden, lud er noch andre zur Verbindung mit ihm ein.

Die Kühnheit dieſes Unternehmens ſetzte ganz Europa in Erſtaunen. Es machte die Furcht der kleinmüthigen, die Hitze der tapfern, und das Mitleiden der Verſtändigen

rege. Das ganze Königreich ſchien einmüthig darauf umzugehen, ſich wider ein Unternehmen zu ſetzen, das, wie es wohl ſah, weil es von Katholiken unterſtützt wurde, die katholiſche Religion wieder würde einführen helfen. Kaum hatten die Miniſter gewiſſe Nachricht von ſeiner Ankunft vernommen, die ſie Anfangs ſchwerlich glauben konnten, ſo ward Sir Johann Cope mit einer kleinen Schaar Truppen abgeſchickt, ſich ſeinem Fortgange entgegenzuſtellen.

Nunmehr war der junge Abenteurer nach Perth gekommen, wo die unnöthige Feierlichkeit angeſtellt ward, ſeinen Vater zum Könige von Großbritannien auszurufen. Als er von da mit ſeinen Truppen aus dem Gebirge herabſtieg, ſchienen ſie immer zuzunehmen, je weiter er vorrückte. Sie giengen auf Edimburg zu, und rückten in dieſe Stadt ohne Widerſtand ein. Hier gieng abermals das Gepränge der Ausrufung vor ſich. Er verſprach, die Vereinigung zwiſchen England und Schottland aufzuheben, die als eine der Beſchwerden des Landes betrachtet ward. Doch hielt ſich die Feſtung dieſer Stadt, und er hatte kein Geſchütze, um ſie zu belagern.

Er

Er ſiegt anfänglich den 21. Sept. 1745.

Mittlerweile faßte Sir Johann Cope, der die Aufrührer in den gebirgichten Gegenden verfolgte, es aber, als ſie aus denſelben herunter gekommen waren, abgelehnt hatte, mit ihnen zu fechten, da er nun durch zwei Regimenter Dragoner verſtärkt worden war, den Entſchluß, gegen Edimburg zu rücken, und dem Feinde ein Treffen zu liefern. Der junge Abenteurer, deſſen Truppen an der Zahl überlegen, obgleich ungeübt waren, griff ihn bei Preſton Pans an, ungefähr 12 engliſche Meilen weit von der Hauptſtadt, und ſchlug in wenig Minuten ihn ſamt ſeinen Truppen in die Flucht. Dieſer Sieg, bei dem die königlichen Truppen 500 Mann verloren, brachte den Aufrührern großen Einfluß zuwege. Hätte ſich der Prätendent die allgemeine Beſtürzung zu Nutze gemacht, und wäre geraden Wegs nach England gerückt, ſo könnte die Folge für die Freiheit verderblich geweſen ſeyn. Allein er ließ ſich durch Verſprechungen von Hilfe hinhalten, die niemals ankam, und dadurch bewegen, in Edimburg zu bleiben, um die Freude über einen kleinen Sieg zu genießen, und ſich als einen Könige begegnen zu laſſen.

Sein

Sein Anhang beſtand nunmehr aus dem Grafen von Kilmarnock, einem Manne von verzweifelten Glücksumſtänden, der kürzlich mißvergnügt über den Hof geworden war, weil ein ihm verwilligtes Gnadengeld war eingezogen worden; aus dem Lord Balmerino, der Befehlshaber in engliſchen Dienſten war, aber ſeine Stelle niedergelegt hatte, um ſich zu den Aufrührern zu ſchlagen; aus den Lords Cromarty, Elcho, Ogilvy, Pitſligo und dem älteſten Sohne des Lord Lovat, die mit ihren Unterthanen herbei kamen. und ſeine Armee verſtärkten. Lord Lovat ſelbſt war ſchwärmeriſch für die Sache eingenommen. Da er aber ohne Grundſätze war, wollte er nicht öffentlich zu Werke gehen, um nicht den Unwillen der Miniſter, vor denen er ſich noch immer fürchtete, auf ſich zu laden. Niemals hat es einen Mann von ſo ſeltſamem Ehrgeize gegeben, oder der geſchäftiger geweſen wäre, ſich allen verhaßt und verdächtig zu machen. Er ward Anfangs wegen Nothzüchtigung der Nichte des Herzogs von Argyle verwieſen. Darauf bot er ſeinen Dienſt dem alten Prätendenten in Frankreich an, und er ward angenommen. Darauf verrieth er die ihm zum Beiſtande geſchickten Truppen an die Königin Anne. Unter Georgs des erſten Regierung lud er

zum

zum zweitenmale den Prätendenten nach England ein, und als ihm der Ritter von St. George die Feſtung Stirling anvertraut hatte, verrieth er ſie abermals in feindliche Hände. Dieſer gegen keinen von beiden Theilen aufrichtige Mann hatte nunmehr heimlich dem jungen Ritter Hilfe zugeſchickt, in ſeinen Geſprächen aber eiferte er verſtellterweiſe wider ſein Unternehmen.

Indem ſolchergeſtalt der junge Prätendent ſich die Zeit zu Edimburg entgehen ließ, denn bei gefährlichen Unternehmungen iſt Verzug ſo gut als Niederlage, gebrauchten die Miniſter von Großbritannien jede gehörige Vorſicht, ſich ihm mit Erfolg entgegenzuſtellen. Sechstauſend zum Beiſtande der Krone herübergeſchickte holländiſche Truppen ließ man unter dem General Wade gegen Norden zu rücken. Man ſagte jedoch damals, dieſe könnten nichts helfen, denn ſie wären franzöſiſche Gefangne auf ihr Wort, und hätten verſprochen, in Jahres Friſt nicht wider dieſe Macht zu dienen. Dem ſey wie ihm will, ſo kam bald darauf der Herzog von Cumberland aus Flandern an; und ihm folgte ein Haufen Dragoner und Fußvolk, wohl abgerichtet und des Fechtens gewohnt. Außer dieſen boten ſich Freiwillige in allen Gegenden des Königreichs an, und jede

Graf-

Grafſchaft äußerte groſen Unwillen über des jungen Prätendenten Ehrgeiz, Religion und Bundsgenoſſen.

Er rückt in England ein im Jahre 1745.

Er war jedoch in einer Schule auferzogen worden, die ihm Grundſätze beigebracht hatte, welche von den damals in England herrſchenden ganz verſchieden waren. Er war unterwieſen, wenn er gleich bürgerlichen Krieg und alles dabei befindliche Ungemach mit ſich in das Königreich brächte, müßte er doch die Behauptung ſeines Rechts als eine ihm obliegende Pflicht, und die Veränderung der Verfaſſung und vielleicht der Religion ſeines Landes als das Ziel eines lobenswürdigen Ehrgeizes betrachten. Da er ſolchergeſtalt aufgemuntert war, drang er hitzig vorwärts. Nachdem er bei häufiger angeſtellter Berathſchlagung mit ſeinen Befehlshabern den Entſchluß gefaßt hatte, in England einzufallen, rückte er an der Grenze gegen Abend darin ein, und berennte Carlisle, das in weniger als drei Tagen übergieng. Er fand da ſeinen beträchtlichen Vorrath Waffen, und ließ ſeinen Vater dort zum König ausrufen.

Als

Als General Wade ſeinen Fortgang vernahm, rückte er quer durch das Land von dem entgegengeſetzten Ufer. Als er aber Nachricht erhielt, der Feind ſtünde nur noch zween Züge weit von ihm, zog er ſich nach ſeinem vorigen Standorte zurück. Da nun der junge Prätendent keinen Widerſtand fand, beſchloß er, weiter in das Königreich einzudringen, weil er von Frankreich Verſicherungen erhalten hatte, es ſollte eine beträchtliche Schaar Truppen an der ſüdlichen Küſte ausgeſetzt werden, um eine Diverſion zu ſeinem Vortheile zu machen. Man ſchmeichelte ihm auch mit der Hoffnung, es würden viele Mißvergnügte zu ihm ſtoßen, je weiter er rückte, und ſeine Armee würde auf dem Zuge zunehmen. Er ließ alſo eine kleine Beſatzung in Carlisle, welches er lieber unbeſetzt hätte laſſen ſollen, rückte nach Penrith, that den Zug zu Fuſſe in der Kleidung eines Bergſchotten, und ſetzte ſeinen Einfall fort, bis er nach Mancheſter kam, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug.

Dort ſtießen zu ihm ungefähr 200 Engländer, aus denen der Obriſte Townly ein Regiment gemacht hatte. Von da ſetzte er ſeinen Zug nach Derby fort, und gedachte über Cheſter in Wallis einzurücken, wo er hoffte, daß viele Anhänger zu ihm ſtoßen ſollten.

ten. Allein die Mißhelligkeiten unter ſeinen eignen Oberhäuptern hinderten ihn, in dieſe Gegend des Königreichs zu ziehen.

Er war nnn bis auf 100 engliſche Meilen von London gekommen, welches voll Verlegenheit und Beſtürzung war. Wäre er mit der Geſchwindigkeit, die er bisher gebraucht hatte, weiter gerückt, ſo könnte er ſich der Hauptſtadt bemächtigt haben, wo ſich gewiß viele Freunde von ihm, die ſeine Annäherung ungeduldig erwarteten, zu ihm geſchlagen haben würden. Mittlerweile beſchloß der König, in Perſon zu Felde zu gehen. Aus den Freiwilligen zu London ward ein Regiment aufgerichtet. Die Rechtsgelehrten wurden einig, mit den Richtern an ihrer Spitze zu Felde ziehen. Selbſt die Aufſeher der Schauſpielhäuſer erboten ſich, eine Schaar ihrer Leute zum Dienſte des Vaterlands aufzubringen. Dieſe Verbindungen waren zugleich ein Beweis der Beſorgniß und Treue des Volks. Diejenigen Innungen, welche mit Geldſachen zu ſchaffen hatten, waren äußerſt niedergeſchlagen. Sie fanden jedoch Sicherheit an dem Mißvergnügen, das nunmehr unter des Prätendenten Armee zu herrſchen anfieng. Wirklich war er nur dem Namen nach Feldherr über ſeine Truppen. Seine Befehlshaber,

der, die Oberhäupter der Stämme der Bergſchotten, waren vermöge ihrer Erziehung unwiſſend, und der Unterwürfigkeit abgeneigt. Sie hatten vom Anfange an entgegengeſetzte Arten zu verfahren angenommen, und mit einander um den Vorzug geſtritten, ſchienen aber nun einmüthig darauf zu denken, nach ihrem eignen Vaterlande zurückzukehren.

Die Aufrührer thaten demnach ihren Rückzug nach Carlisle ohne einigen Verluſt, giengen über die Flüſſe Eden und Solway, und rückten in Schottland ein. Sie beobachteten auf dieſen Zügen alle Kriegszucht, enthielten ſich großen Theils des Plünderns, trieben Brandſchatzungen in den Städten ein, durch die ſie kamen, und ließen mit ſonderbarer Behutſamkeit eine Beſatzung von 400 Mann in Carliſle, die ſich jedoch bald darauf an den Herzog von Cumberland auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Als der Prätendent nach Schottland zurückgekommen war, zog er nach Glasgow, und trieb von der Stadt ſtrenge Kriegsſteuern ein. Von da rückte er nach Stirling, wo der Lord Ludwig Gordon an der Spitze einiger in ſeiner Abweſenheit zuſammengebrachten Truppen zu ihm ſtieß. Ferner kamen noch andre Stämme zu ihm, 2000 Mann ſtark. Vermöge einiger aus Spanien empfangnen Geld-

ſummen, und einiger Scharmützel, darin er wider die königlichen Truppen glücklich war, begannen ſeine Angelegenheiten günſtigers Anſehen zu gewinnen. Als Lord Drummond zu ihm geſtoßen war, berennte er die Feſtung von Stirling unter dem Generale von Blakeney. Allein der Aufrührer Truppen, die der Belogerungen nicht gewohnt waren, brachten viele Zeit unnütz zu. General Hawley, der eine beträchtliche Schaar Truppen bei Edimburg unter ſich hatte, wollte den Ort entſetzen, und rückte gegen der Aufrührer Armee bis Falkirk vor. Nachdem zween Tage damit zugebracht worden waren, daß ein Theil des andern Stärke beobachtete, wurden die Aufrührer, die hitziger zum Fechten waren, mit größtem Muthe zum Angriffe wider die königliche Armee angeführt. Der Prätendent, der in der vorderſten Linie war, gab das Zeichen zu fechten, und das erſte Feuer brachte des Hawley Truppen in Unordnung. Die Reiterei zog ſich eilig zurück, und ſtieß auf ihr eignes Fußvolk. Die Aufrührer verfolgten ihren Sieg, und der königlichen Armee größter Theil nahm in völliger Eile die Flucht. Sie zogen ſich in Unordnung nach Edimburg, und überließen den Siegern die Wahlſtatt nebſt ihren Gezelten und Stücken.

Er wird auf das Haupt geſchlagen den 27. April 1746.

Bis hieher ſchien es um die Angelegenheiten der aufrühriſchen Armee nicht übel zu ſtehen. Aber das war hier das Ende aller Siege. Der Herzog von Cumberland, damals der Günſtling der engliſchen Armee, war aus Flandern zurückberufen worden, und ſtellte ſich an die Spitze der engliſchen Truppen bei Edimburg, die ungefähr 14,000 Mann ſtark waren. Mit dieſen rückte er vor nach Aberdeen, wo verſchiedne dem hannöveriſchen Hauſe ergebne ſchottländiſche Lords zu ihm ſtießen. Nachdem er den ſinkenden Muth ſeiner Armee wieder aufgemuntert hatte, beſchloß er, die Feinde aufzuſuchen, die ſich bei ſeiner Annäherung zurückzogen. Nachdem er ſeine Truppen ſich zu Aberdeen hatte erholen laſſen, ſetzte er einige Zeit ſeinen Zug fort, und kam nach 12 Tagen an die Ufer des tiefen und reißenden Fluſſes Spey.

Das war der Ort, wo ihm die Aufrührer den Uibergang hätten ſtreitig machen können. Allein ſie ließen ſich jeden Vortheil entgehen, indem ſie ſich unter einander ſtritten. Sie ſchienen nunmehr gänzlich ohne Rath und Unterwürfigkeit, ohne Anführung und Eintracht zu ſeyn. Nach mancherlei Zänkereien

unter einander beſchloſſen ſie, die ihnen nach-ſetzenden Feinde auf den Ebenen bei Culloden zu erwarten, einem Orte ungefähr 9 Meilen von Inverneß, der ringsum von Hügeln um-ſchloſſen, und blos auf einer Seite gegen die See zu offen iſt. Dort ſtellten ſie ſich, 8000 Mann ſtark, in drei Abtheilungen in Schlacht-ordnung, und hatten einige Stücken Geſchütze bei ſich, mit dem aber nur wenige umzuge-hen wußten, und das daher ſchlecht bedient ward.

Das Treffen gieng Nachmittags um ein Uhr an. Die Stücken der königlichen Armee thaten ſchreckliche Wirkung unter den Aufrüh-rern; die ihrigen aber waren gänzlich unnütz. Einer der großen Fehler bei allen Kriegsun-ternehmungen des Prätendenten war der, daß er wilde, unabgerichtete Truppen den Ge-bräuchen eines Kriegs nach der Kunſt unter-warf, und dadurch ihre angeborne Hitze un-terdrückte, von denen allein er Erfolg hoffen konnte. Nachdem ſie hatten in ihren Glie-dern bleiben, und der Engländer Feuer ei-nige Zeit aushalten müſſen, wurden ſie un-geduldig nach einem Gefechte in der Nähe. Ungefähr 500 von ihnen fielen der Feinde linken Flügel mit ihrer gewöhnlichen Unbän-digkeit an. Da die erſte Linie durch dieſen Anfall in Unordnung gebracht ward, rückten

zwo Bataillonen herbei, ſie zu unterſtützen, und ſetzten dem Feinde mit einem ſchrecklichen Feuer in der Nähe zu. Zu gleicher Zeit riſſen die Dragoner unter dem Hawlei und die Landmiliz aus der Grafſchaft Argyle die Mauer eines Thiergartens nieder, die der Feinde Seite bedeckte, und von ihnen nur ſchwach vertheidigt ward, fielen mit dem Degen in der Fauſt unter ſie, und richteten großes Blutvergießen an. In weniger als einer halben Stunde wurden ſie völlig geſchlagen, und das Feld ward mit ihren verwundeten und getödteten, an der Zahl über 3000 Mann, bedeckt. Die franzöſiſchen Truppen auf dem linken Flügel thaten keinen Schuß, ſondern ſtanden während des Gefechts unthätig, und ergaben ſich nachher zu Kriegsgefangnen. Ein völliger Haufe von den Stämmen der Bergſchotten zog in Ordnung von der Wahlſtatt ab, die übrigen aber wurden mit großem Blutvergießen geſchlagen, und ihre Anführer mußten mit Widerſtreben die Flucht nehmen.

Ein bürgerlicher Krieg iſt ſchon an ſich ſelbſt ſchrecklich, noch mehr aber, wenn ihn unnöthige Grauſamkeit ſo macht. So ſtrafbar auch ein Feind ſeyn mag, iſt es doch eines rechtſchaffnen Soldaten Pflicht, zu bedenken, daß er blos wider denjenigen zu fechten hat, der ſich wehrt, nicht aber wider einen

Bittenden. Der Sieg war in jeder Abſicht entſcheidend; Menſchenliebe gegen die Beſiegten würde ihn auch rühmlich gemacht haben. So aber ward hier wenig Barmherzigkeit erzeigt. Die Sieger verſagten den Verwundeten, Unbewaffneten und Wehrloſen Quartier. Es wurden Leute erlegt, die blos durch Neugier waren angetrieben worden, Zuſchauer des Streits zu werden; und man ſah die Soldaten in voraus das Amt eines Nachrichters verwalten. Der Herzog von Cumberland ließ ſogleich nach dem Gefechte 36 Ueberläufer aufhängen. Die Sieger breiteten überall Schrecken aus, wohin ſie kamen. Nach kurzer Zeit ward das ganze Land rund herum ein ſchrecklicher Schauplatz von Plünderung, Todſchlag und Verwüſtung. Gerechtigkeit ward vergeſſen, und Rachgier maßte ſich ihren Namen an.

Seine kümmerliche Flucht.

Solchergeſtalt war alle Hoffnung und aller Ehrgeiz des jungen Abenteurers vereitelt. Eine kurze Stunde raubte ihm den eingebildeten Thron und Zepter, und machte ihn aus einem Könige dem Namen nach, zu einem Bedrängten, Verlornen, Verwiesnen, dem alle Leute aus dem Wege giengen, die

auß-

ausgenommen, welche ſeinen Untergang ſuchten. Für rechtſchaffne und tapfre Leute macht die nachherige Bedrängniß oft die vorhergehende Verſchuldung wieder gut; und indem die Vernunft von Strafe redet, hält das Herz um Mitleiden an. Er nahm ſogleich nach dem Gefechte die Flucht mit einem Hauptmanne von des Fitzjames Reiterei. Als ihre Pferde müde waren, ſtiegen ſie beide ab, und jeder ſuchte für ſich beſonders Sicherheit. Er wanderte einige Tage in dieſem von Natur wilden Lande, das aber itzt der Krieg noch fürchterlicher gemacht hatte, als ein unglücklicher Zuſchauer aller der Abſcheulichkeiten herum, welche Folgen ſeines verblendeten Ehrgeizes waren.

Es findet ſich eine ſtarke Aehnlichkeit zwiſchen ſeinen und Karls des zweiten Abenteuern bei deſſen Flucht von Worceſter. Er fand zuweilen Zuflucht in Hölen und Bauerhütten, war ohne Begleiter, und abhängig von den elenden Einwohnern, die blos ihn bedauern, nicht aber ihm helfen konnten. Zuweilen ſchlief er in Wäldern mit einem oder zween Mitgenoſſen ſeiner Bedrängniß. Beſtändig hatte er des Siegers Truppen hinter ſich her; denn es war eine Belohnung von 30,000 Pfund ausgeboten, ihn todt oder lebendig habhaft zu werden. Sheridan, ein irländi-

ſcher Abenteurer, war derjenige, der am getreueſten bei ihm aushielt, und ihm Muth zu Uiberſtehung ſo unglaublicher Beſchwerlichkeiten einſprach. Er war während ſeines verborgnen Lebens genöthigt, ſeine Sicherheit der Treue vön mehr als 50 Perſonen anzuvertrauen, deren Ehrfurcht für ſein Haus über ihre Habſucht die Oberhand behielt.

Als er eines Tages vom Morgen bis in die Nacht gegangen war, wagte er es, in ein Haus zu treten, deſſen Eigenthümer, wie er wohl wußte, von der Gegenpartei war. Beim Eintritte redete er den Herrn des Hauſes folgendergeſtalt an, „der Sohn euers Königs kömmt hier, euch um ein wenig Brod und einige Kleider anzuſprechen. Ich kenne zwar eure gegenwärtige Ergebenheit gegen meine Feinde; aber ich glaube auch, daß ihr Ehrliebe genug habt, mein Vertrauen nicht zu mißbrauchen, oder euch meinen bedrängten Zuſtand zu Nutze zu machen. Nehmet hier dieſe Lumpen, die ſeit einiger Zeit meine einzige Bedeckung geweſen ſind. Wahrſcheinlicher Weiſe werdet ihr ſie mir einmal wiederbringen, wenn ich auf dem Throne von Großbritannien ſitzen werde.“ Der Herr des Hauſes ward von Mitleiden über ſeine Bedrängniß gerührt. Er ſtand ihm bei ſo viel er konnte, und ſchwatzte niemals das Geheimniß

aus.

aus. Selbſt von denen, die ſeinen Untergang wünſchten, wollten wenige unmittelbar dabei Hand anlegen, weil ſie das dem Unwillen einer zahlreichen Partei ausgeſetzt haben würde.

Auf dieſe Art fuhr er fort, in den fürchterlichen Wildniſſen von Glengary beinah ein halbes Jahr lang herum zu wandern; oft war er rundum von ſeinen Verfolgern eingeſchloſſen, immer aber befreite ihn irgend ein glücklicher Zufall von der bevorſtehenden Gefahr. Endlich kam ein von ſeinen Anhängern gemietheter Freibeuter von St. Malo in Lochnanach den 19. Sept. 1746 an, und er gieng in dem elendeſten Anzuge zu Schiffe. Er trug einen kurzen Rock von ſchwarzem Boi bis auf den Faden abgetragen, und über demſelben den gewöhnlichen Mantel der Bergſchotten, mit einem Gürtel zugeſchnallt, von dem ein Piſtol und ein Dolch herabhieng. Er hatte ſeit vielen Wochen keine weiße Wäſche angelegt. Seine Augen waren eingeſunken, ſein Geſicht war blaß, und ſeine Leibesbeſchaffenheit war durch Hunger und Beſchwerlichkeit ſehr geſchwächt worden. Ihn begleiteten Sullivan und Sheridan, zween Anhänger aus Irland, die alle ſeine Unfälle mit ihm getheilt hatten, Cameron von Lochiel, deſſen Bruder und einige wenige andre Verwiesne.

Sie ſegelten nach Frankreich, und kamen, nachdem ihnen zwei engliſche Kriegsſchiffe nachgeſetzt hatten, ſicher zu Roſeau bei Morlaix in Bretagne an. Es würde ihm vielleicht ſchwerer geworden ſeyn, zu entkommen, wenn nicht die Wachſamkeit ſeiner Verfolger wegen eines Gerüchts, als ob er bereits erſchlagen wäre, nachgelaſſen hätte.

Hinrichtung ſeiner Anhänger.

Indem man ſolchergeſtalt dem Prätendenten nachſetzte, wurden Blutgerüſte und Galgen für ſeine Anhänger aufgerichtet. Siebzehn Befehlshaber von der aufrühriſchen Armee wurden zu Kenningtoncommon in der Nachbarſchaft von London aufgehängt, und nach herausgerißnem Eingeweide geviertheilt. Ihre Standhaftigkeit beim Tode erwarb ihrer Sache mehr Anhänger, als vielleicht ſelbſt ihre Siege könnten gewonnen haben. Ihrer 9 wurden auf gleiche Weiſe zu Carlisle, und 11 zu York abgethan. Wenige wurden begnädigt, und viele der Gemeinen nach den Pflanzſtädten in Nordamerica abgeſchifft.

Die Grafen von Kilmarnock und Cromartie und Lord Balmerino wurden vom Oberhauſe verhört und ſchuldig befunden. Cromartie ward begnädigt, aber die andern beiden

den wurden auf Tower-hill enthauptet. Kilmarnock, der entweder von ſeinem Vergehen überzeugt war, oder ſich bis auf die Letzt mit Hoffnung der Begnädigung ſchmeichelte, äuſſerte ein Bewußtſeyn ſeiner Verbrechen, und bezeigte ſeine Reue. Ganz anders machte es Balmerino. Der war auf die Sache ſtolz, für die er litt. Als man ſeinem Mitgenoſſen im Leiden befahl, er ſollte ſagen, „Gott ſegne den König George!“ that er es mit einer ſchwachen Stimme. Hingegen Balmerino bekannte ſich noch immer zu ſeinen Grundſätzen, und rufte laut aus, Gott ſegne den König Jacob!“

Herr Radcliffe, ein Bruder des unter der vorigen Regierung enthaupteten Grafen von Derwentwater, ward auf einem Schiffe gefangen genommen, indem er kam, um des Prätendenten Armee zu verſtärken. Nachdem war erwieſen worden, daß er die nämliche Perſon wäre, ward er wegen voriger Uiberweiſung verurtheilt, und erlitt den Tod auf Tower-hill gelaſſen und herzhaft. Einige Zeit darauf ward Lord Lovat verhört und ſtrafbar befunden. Er ſtarb zwar mit großer Unerſchrockenheit; aber ſeine Leiden machten ſeiner Sache nur wenig Ehre. Ein ſolches Ende nahm die letzte Bemühung des Hauſes Stuart, wieder auf den Thron zu ſteigen, die durch

Ju-

Jugend und Vermeſſenheit eingegeben, und ohne Klugheit oder Entſchloſſenheit ausgeführt ward.

Getroffne Anſtalten in Schottland.

Gleich darauf, als der Aufruhr unterdrückt worden war, und die Unruhe des Schreckens ſich gelegt hatte, unternahm es das Parlement, verſchiedne Einrichtungen in Schottland zu treffen, die gleich zuträglich für die Glückſeligkeit dieſes Volks und für die Ruhe des mit ihm vereinigten Königreichs waren. Die Bergſchotten hatten bis itzt fortgefahren, die alte kriegeriſche Kleidung ihrer Vorfahren zu tragen, und giengen niemals ohne Waffen. Dem zu Folge betrachteten ſie ſich als eine von der übrigen Nazion abgeſonderte Art von Volke, und waren auf das kürzeſte Aufgebot bereit, die Empörungen ihrer Oberhäupter zu unterſtützen. Nunmehr aber wurden ihre Kleider durch einen Parlementsſchluß verändert, und ſie mußten welche von der gewöhnlichen Art tragen. Was noch mehr zu ihrer wahren Glückſeligkeit beitrug, war die Abſchaffung der erblichen Gerichtsbarkeit, die ihre Oberhäupter über ſie ausübten. Der letztern Gewalt ward dadurch gänzlich aufgehoben; und jedem Unterthan in die-

dieſer Gegend des Königreichs ward eine Theilnehmung an der gemeinſchaftlichen Freiheit zugeſtanden.

Fortgang des Kriegs.

Indem ſolchergeſtalt England in einheimiſcher Bewegung war, fuhren die Flammen des Kriegs auf dem feſten Lande fort, mit immer größrer Heftigkeit zu wüthen. Der Franzoſen Waffen hatten zu wiederholtenmalen Glück, und faſt die ganzen Niederlande kamen unter ihre Botmäßigkeit. Die Holländer, nach ihrer gewöhnlichen Weiſe, pflogen Unterhandlung, baten und ſuchten dem Kriege auszuweichen, fanden ſich aber alle Tage einer von den Feſtungen beraubt, welche die Grenzverſicherung ihres Gebietes ausmachten, und zu denen ſie durch des Herzogs von Marlborough Siege gekommen waren. Itzt waren ſie beinah ohne Vormauer, und bereit, Bedingungen von ihren Uiberwindern anzunehmen. Die ihrem Volke eigne Tapferkeit war durch den Hang zur Handlung und Uippigkeit völlig erſtickt worden. g) Die

g) Nachdem im Jahre 1746 ein zu Breda zwiſchen Frankreich, England und Holland angegangener Friedenskongreß fruchtlos getrennt worden war, griff Frankreich im April des Jahres 1747 die holländiſchen Generalitätslande an, und eroberte einen großen Theil derſelben.

Die Holländer waren damals durch Parteien getheilt, die noch immer ſeit mehr als einem Jahrhunderte in ihrer Republik fortdauerten. Die eine erklärte ſich für einen Statthalter und für den Prinz von Oranien, die andre ſetzte ſich wider dieſe Wahl, und wollte lieber mit Frankreich in Freundſchaft als im Streite leben. Wenn eine dieſer Parteien das völlige Uibergewicht bekam, ſo war es gleich ſehr der Freiheit ſchädlich. Denn ward ein Statthalter gewählt, ſo wurde die Landesverfaſſung aus einer Republik zu einer Art von eingeſchränkter Monarchie; behielt aber die Gegenpartei die Oberhand, ſo mußte ſich das Volk der Laſt einer befeſtigten Ariſtokratie unterwerfen, die durch franzöſiſche Macht unterſtützt ward, und von ihr Geſetze annehmen mußte. Sie wählten unter den beiden Uibeln das erſte. Das Volk in verſchiednen Städten, das bis zum Aufruhr angefeuert war, zwang im Jahre 1747 ſeine Obrigkeiten, den Prinz von Oranien zum Statthalter, Oberfeldherrn und Admiral der vereinigten Provinzen zu ernennen. Sogleich entſtanden aus dieſem Entſchluſſe werkthätige Folgen. Aller Handel mit den Franzoſen ward verboten. Die holländiſche Armee ward vermehrt, und es ergieng Befehl, Feindſeligkeiten wider die Franzoſen zu Waſſer und Lande

de

de anzufangen. Solchergeſtalt ward nun der Krieg, der ſich nur in einem einzigen Lande angefangen hatte, über ganz Europa ausgebreitet, herrſchte gleich einer Krankheit in verſchiednen Gliedern dieſes groſſen Staatskörpers, und ward wechſelsweiſe bald heftiger bald ſchwächer.

Der König von Sardinien, der ſich einige Jahre vorher mit Frankreich wider England verbunden gehabt hatte, trat nunmehr auf die Gegenſeite über, h) und erklärte ſich wider die ehrgeizige Macht Frankreichs. Italien empfand alles das Schrecken einheimiſchen Kriegs, oder eigentlich zu reden, es ſah zu, indem ſich Fremde mit einander um ſein angemaßtes Gebiet ſtritten. Die Franzoſen und Spanier auf einer Seite, die kaiſerlichen und der König von Sardinien auf der andern verheerten dieſes ſchöne Gebiet wechſelsweiſe, und ſchrieben einem Lande Geſetze vor, das vormals ſeine Herrſchaft über die ganze Welt ausgebreitet hatte.

Um dieſe Zeit im Okt. 1746 thaten die Engländer einen unglücklicken Angriff auf den Hafen l'Orient in Frankreich, der nur ſchwach ver-

h) Schon ſeit dem Jahre 1742 hatte ſich Sardinien mit Oeſterreich verbunden, und darauf engliſche Subſidien erhalten.

vertheidigt ward. Sie zogen aber ihre Truppen wegen eines ungegründeten Schreckens zurück. Die Franzoſen gewannen im Oktober 1746. einen beträchtlichen Sieg zu Roucroux in Flandern, der ihnen aber keinen wahren Vortheil brachte, und eben ſo viele Leben koſtete, als ſie Feinde erlegten. Ein andrer im Jul. 1747. von ihnen bei Lafeld erfochtner Sieg diente, die Armee der Bundsgenoſſen noch mehrniederzudrücken. Aber die Einnahme von Bergen op Zoom, im September, eine der ſtärkſten Feſtung im holländiſchen Brabant, ſetzte die Holländer in einen Stand der Verzweiflung.

Dieſen Siegen der Franzoſen hielten jedoch faſt eben ſo groſe Fehlſchlagungen das Gleichgewicht. In Italien ſuchte des Marſchalls von Belleisle Bruder an der Spitze von 34,000 Mann in Piemont einzudringen, ward aber im Jul. 1747 geſchlagen und ſelbſt erlegt. Eine unglückliche Flotte ward zur Wiedereroberung von Cape Breton ausgeſchickt. Noch wurden zwo andre ausgerüſtet, die eine, um eine Landung in den britanniſchen Pflanzſtädten in America zu thun, die andre, um die Kriegsverrichtungen in Oſtindien zu veranſtalten. Dieſe griffen aber Anſon und Warren an, und nahmen im Mai 1747. 9. von ihren Schiffen. Bald darauf nahm der

Com=

Commodore Fox mit 6 Kriegsſchiffen über 40 reich beladene franzöſiſche Schiffe von St. Domingo. Auf dieſen Verluſt folgte im Oktober bald eine andre vom Admirale Hawke erlittne Niederlage der franzöſiſchen Flotte, bei der 7 Schiffe von der Linie und verſchiedne Fregatten genommen wurden. i)

Solchergeſtalt folgten einige Jahre über Sieg, Niederlage, Unterhandlung, Verrätherei und Aufruhr ſchleunig auf einander, bis daß alle Theile daran dachten, daß ſie ſchwächer würden, und doch keinen tüchtigen Vortheil gewännen.

Der Friede zu Aachen im Jahre 1748.

Die Holländer hatten ſich ſchon einige Zeit bemüht, dem Fortgange eines Kriegs Einhalt zu thun, indem ſie alles zu verlieren, aber nichts zu gewinnen hatten. Der König in Frankreich ſah ein, daß nach einem Siege die vortheilhafteſte Zeit wäre, Friedensbedingungen anzubieten. Er äußerte ſogar ein Verlan-

i) Die Engländer eroberten auch noch im März 1748. Port-Louis auf der Inſel St. Domingo, und überhaupt richteten ſie die franzöſiſche Seemacht zu Grunde. Doch war auch im Julius des Jahr 1746 ihr Hauptſitz in Oſtindien, Madraß, von den Franzoſen erobert worden.

langen nach allgemeiner Ruhe gegen Sir Johann Ligonier, der im Treffen bei Lafeld zum Gefangnen war gemacht worden. Nunmehr aber trugen das ſchlechte Glück ſeiner Admirale zur See und ſeiner Armee in Italien, die häufigen Bankrotte der Kaufleute in ſeinem Lande, die Erwählung eines Statthalters in Holland, welche der Gegenpartei Muth erweckte, dazu bei, ihn des Kriegs müde zu machen, und zum Vorſchlage eines Vergleichs zu bewegen. Das war es, was die Bundsgenoſſen lange gewünſcht hatten, um das ſie ſich aber ſchämten anzuhalten. Beſonders fanden ſich die engliſchen Miniſter außer Stande, ein Parlement zu lenken, das durch öftere Niederlage mürriſch geworden war, und anfieng, die Verbindungen auf dem feſten Lande müde zu werden; daher ſie denn ſehr geneigt waren dem Vergleiche beizutreten. Es ward demnach eine Unterhandlung beſchloſſen, und die ſtreitenden Mächte wurden einig, eine Zuſammenkunft zu Aachen anzuſtellen, welcher der Graf von Sandwich und Sir Thomas Robinſon als Gevollmächtigte des Königs in Großbritannien beiwohnten.

Bei dieſem Vergleiche, der den Namen von der Stadt führt, wo er geſchloſſen wurde, waren die vorläufigen Bedingungen dieſe, alle während des Kriegs gemachten Eroberungen

tungen herauszugeben. Man faßte daher groſ- ſe Hoffnung von Bedingungen, die den Eng- ländern zugleich günſtig und rühmlich ſeyn wür- den. Allein dieſer Vergleich bleibt ein immer- währendes Denkmal übereilter Rathſchläge und eines Schimpfs für England. Es ward dar- in ausgemacht, alle Gefangne ſollten gegen- ſeitig zurückgegeben, und alle Eroberung ab- getreten werden. Die Herzogthümer Parma, Placenz und Guaſtalla, ſollten an Don Phi- lipp, muthmaßlichen Erben des ſpaniſchen Throns, und deſſen Erben abgetreten werden; gelangte er aber zur Krone Spanien, k) ſo ſollte dieſes Gebiet an das Haus Oeſterreich zurückgegeben werden. Es ward feſtgeſetzt, die Feſtungswerke von Dünkirchen nach der See zu ſollten geſchleift werden; dem engli- ſchen Schiffe, das jährlich mit Sklaven nach der Küſte von Neuſpanien geſchickt wird, ſoll- te dieſe Freiheit noch vier Jahre lang zuge- ſtanden ſeyn; der König in Preußen ſollte im Beſitze des neuerlich eroberten Schleſiens be- ſtätigt werden; der Königin von Ungarn ſollte für ihre Erbländer Gewähr geleiſtet werden.

 Aber

k) Vielmehr, wenn der König beider Sicilien auf den ſpaniſchen Thron gelangen, oder Don Phi- lipp ohne Erben ſterben ſollte.

Aber eine Bedingung des Friedens war für die Engländer mißfälliger und betrübter, als alle die übrigen. Es ward ausgemacht, der König in Großbritannien ſollte alsbald nach der Beſtätigung des Vergleichs zwo angeſehene Standesperſonen nach Frankreich als Geiſeln ſchicken, bis daß Cape Breton und alle andre von den Engländern während des Kriegs gemachten Eroberungen herausgegeben wären. Das war eine kränkende Bedingung. Um aber noch den allgemeinen Irrthum bei der Unterhandlung zu vermehren, geſchah keine Erwähnung vom Durchſuchen der Schiffe in den americaniſchen Meeren, weswegen der Krieg urſprünglich angegangen war. Die Grenzen von beider Theile Ländereien in Nordamerica wurden nicht beſtimmt. Auch erhielten ſie keinen Erſatz für die an den Feind herausgegebenen Feſtungen. Der Utrechter Friede hatte lange ſchon denen, die ihn geſchloſſen hatten, zum Vorwurfe gereicht. Aber bei allen Fehlern deſſelben war doch der itzt geſchloßne Vergleich weit verächtlicher und irriger. Dem ungeachtet war die Denkungsart der Zeiten ſo beſchaffen, daß der utrechter Vergleich mit allgemeiner Verachtung angeſehen, hingegen der Aachner himmelhoch erhoben ward. Allein das Volk war des wiederholten Schimpfs müde, und erwartete bei Fortſetzung des Kriegs

nur

nur eine Anhäufung von Unfällen. Daher war es über jeden Frieden froh, der nur einen Stillſtand ſeiner Widerwärtigkeiten verſprach.

Deſſen Unſicherheit.

Dieſer Vergleich, von dem einige behaupteten, er würde zum Bande fortwährender Freundſchaft dienen, war, eigentlich zu reden, blos ein einſtweiliger Stillſtand, eine Ablaſſung von Feindſeligkeiten, die beide Theile nicht länger fortzuſetzen vermochten. Wiewohl der Krieg zwiſchen England und Frankreich in Europa wirklich eingehalten wurde, gieng er doch in Oſt- und Weſtindien noch immer, aber mit verminderter Heftigkeit, fort. Beide Theile waren noch immer geneigt zu beleidigen, beleidigten wirklich, und beſchwerten ſich doch über Verletzung des Vergleichs.

Da indeſſen Europa einer kurz dauernden Ruhe genoß, erwartete das Volk in England eine Rückkehr aller Vortheile des Friedens, und die Miniſter waren freigebig mit deren Verſprechung. Um den Pöbel zu beluſtigen, (denn dieſe Miniſter waren allezeit ſo ſchlau, das Volk bei guter Laune zu erhalten) ward ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt; und die Zuſchauer konnten nimmermehr dahin gebracht wer-

werden, denjenigen Vergleich für ſchlecht zu halten, der mit einer ſo ſchimmernden Verſchwendung gefeiert ward.

Anſtalten der Miniſter.

Man muß auch geſtehen, daß die Miniſter einiges Verlangen zur Beförderung der Handelſchaft des Königreichs zeigten. Zu dem Ende ergieng eine Parlementsverordnung, die britanniſche Heeringsfiſcherei unter gehörigen Einrichtungen aufzumuntern, auf eben die Art, wie ſie die Holländer trieben. Von der eifrigen Ausführung eines ſolchen Anſchlags wurden groſze Vortheile erwartet. Die Holländer, die lange den Gewinn in dieſem Stücke allein gezogen hatten, betrachteten die See als eine unerſchöpfliche Fundgrube. Allein die Geduld und Sparſamkeit dieſer Leute ſcheint ſie tüchtiger zu dem Leben als Fiſcher zu machen, als die Engländer. Gewiß iſt es, daß die Erfahrung gezeigt hat, daß dieſer Verſuch, den Holländern nachzueifern, fruchtlos war. Vielleicht war die Handlungsgeſellſchaft nicht nach den genaueſten Regeln der Sparſamkeit eingerichtet. Vielleicht ward auch der Holländer Kunſt, mit ihren Fiſchen umzugehen, nicht genugſam verſtanden, oder gehörig ausgeübt.

Mitt-

Mittlerweile machte Herr Pelham, der nun die Staatsverwaltungen über ſich hatte, und für einen redlichen, einſichtsvollen Mann gehalten ward, einen Entwurf, die unermeßliche Laſt von Schulden zu erleichtern, welche die Nazion zu Folge des vorigen Kriegs trug. Er beſtand darin, ſie durch Erniedrigung der Zinſen zu vermindern, die bei Verwilligung der Hilfsgelder verſprochen waren, oder auſſerdem die Eigner des Darlehns zu deſſen Zurücknehmung zu nöthigen. Die, zum Exempel, Akzien beſaßen, und für den Gebrauch ihres Geldes vier vom Hunderte empfiengen, wurden durch eine zu dem Ende ergangne Parlementsverordnung angehalten, mit ihrer Unterſchrift zu bezeugen, daß ſie darein willigten, das Jahr darauf vierthalb Pfund und jedes folgende drei vom Hunderte zu nehmen. Im Falle der Weigerung ward ihnen Verſicherung gegeben, daß die Regierung das Kapital abzahlen wollte. Dieſer Entwurf that die gewünſchte Wirkung, wiewohl er einigermaßen ein den leihenden auferlegter Zwang war, die anfänglich ihr Geld auf ganz andre Bedingungen und auf das Verſprechen fortlaufender Zinſe hergeſchoſſen hatten. Die Anſtalt war jedoch der Nazion offenbar zuträglich; und die Erfahrung hat gezeigt, daß ſie

dem öffentlichen Kredite keinesweges geſchadet hat.

Außer dieſer heilſamen Anſtalt wurden noch andre zum Vortheile der Nazion mit gleichem Erfolge getroffen. Es ward die Einfuhre des Eiſens aus America erlaubt; die Handlung nach Africa ward unter der Oberaufſicht des Handlungsgerichts der Nazion frei gegeben.

Händel im Parlemente.

Doch alle Vortheile, welche die Nazion von dieſen nützlichen Anſtalten einärntete, waren nicht hinreichend, den Schaden zu vergüten, den, nach einiger Meinung, die Freiheit durch ungewöhnliche Ausdehnung der Vorrechte des Hauſes der Gemeinen erlitt. Die Stadt Weſtminſter war lange durch Parlementsglieder vorgeſtellt worden, welche gewiſſermaßen die Miniſter ernannt hatten. Nachdem Lord Trentham, Parlementsglied von Weſtminſter, ſeines Sitzes im Unterhauſe durch Annehmung eines Amts unter der Krone verluſtigt geworden war, beſchloß er, ſich abermals darum zu bewerben, und fand heftigen Widerſtand.

Es ward von einigen eingewandt, er wäre ungemein geſchäftig geweſen, franzöſiſche Ko-

mö-

mödianten in das Land zu bringen, die auf Einladung der Lords herüber gekommen waren, einen Schauplatz zu eröffnen, als unſre eignen verſchloſſen waren. Dieſe Beſchuldigung wider ihn brachte eine heftige Gegenpartei zuſammen, die ſich die unabhängigen Wählenden von Weſtminſter nannten, und einen Edelmann, Sir George Vandeput, zu ſeinem Mitwerber aufſtellten. Sie beſchloſſen, ihre eigne Ernennung auf eigne Koſten zu unterſtützen, öffneten daher Häuſer zur Bewirthung für Wählende niedrigern Standes, und brachten, wie gewöhnlich, Schmähreden aus.

Endlich, als das Verzeichniß geſchloſſen war, fand ſichs, daß die mehreſten Stimmen zu Gunſt des Lord Trentham lauteten. Als die andre Partei eine Stimmenſammlung begehrte, ward ſie durch Verſchlagenheit auf einer Seite und ſtürmiſches Verfahren auf der andern verzögert. Nach einiger Zeit fiel auch die Stimmenſammlung zum Vortheile des Lord Trentham aus. Die unabhängigen Wählenden beſchwerten ſich über Parteilichkeit und Ungerechtigkeit beim Oberrichter von Weſtminſter. Dieſer nahm das Verzeichniß, und brachte ihre Bittſchrift in das Unterhaus.

Das Unterhaus gab wenig auf dieſe Bittſchrift, ſondern ſchritt weiter, den Oberrich-

ter wegen der Urſache auszufragen, warum die Wahl ſo lange wäre verzögert worden. Der ſchob die Schuld auf den Herrn Crowle, den Anwald der die Bittſchrift aufſetzenden, auf Herrn Alexandern Murray, einen Freund des Sir George Vandeput, und auf den Gibſon, einen Tapezierer. Dieſe drei wurden alſo vor die Schranken des Unterhauſes vorgeladen. Crowle und Gibſon willigten darin, um Verzeihung zu bitten, und wurden, nachdem ihnen der Sprecher einen Verweis gegeben hatte, gehen gelaſſen. Dem Murray wollte man Anfangs Bürgſchaft geſtatten. Als aber verſchiedne Zeugen ausſagten, er wäre der Anführer einer Schaar Pöbels geweſen, um die Wählenden in Furcht zu ſetzen, beſchloß das Unterhaus, er ſollte nach Newgaten in engen Verhaft gebracht werden, und dieſes Urtheil vor den Schranken des Unterhauſes auf den Knieen anhören. Als er nun vor das Unterhaus gebracht, und ihm befohlen ward, niederzuknieen, wollte er darein nicht willigen. Darüber gerieth die ganze Verſammlung in Bewegung. Die Gemeinen beſchloſſen, ſchärfer zu verfahren, verordneten, er ſollte nach Newgate geſetzt werden, es ſollte ihm der Gebrauch von Feder und Dinte unterſagt ſeyn, und Niemand ſollte

ohne

ohne Erlaubniß des Unterhauſes Zutritt zu ihm bekommen.

Er unterwarf ſich der Gefangenſchaft ſehr heiter, weil er wohl wußte, daß dieſelbe, nach der Verfaſſung ſeines Vaterlands, nicht länger dauern würde, als die Gemeinen beiſammenblieben, und ward dem zu Folge zu Ende der Verſammlung losgegeben. Wie groß aber war ſein Erſtaunen, als er bei der folgenden Verſammlung fand, er ſollte abermals vorgeladen werden, und der Vorſchlag geſchah, ihn im Tower in genaue Verwahrung zu bringen! Er hielt für rathſam, ſich durch Verſtecken vor ihrem Unwillen zu verbergen. Das Volk aber konnte nicht umhin, ſeine Stelvertreter vielmehr für ſeine Unterdrücker, und das Unterhaus vielmehr für eine rachgierige als geſetzgebende Macht anzuſehen. Einige glaubten in dieſem Verfahren den Samen einer künftigen Ariſtokratie zu bemerken. Es ſchien ihnen, als wenn ſich die Gemeinen ohne Beiſtimmung der andern Theile der Geſetzgebung zu Richtern aufwürfen, um ihre eignen Vorrechte zu beſtimmen, und mit der Strafe fertig zu ſeyn. Der Unterthan hat noch immer ein Hilfsmittel wider die gewaltſamen Entſchlieſſungen des Unterhauſes gegen ihn. Er kann ſich widerſetzen, wenn er es für rathſam hält; denn es iſt mit keiner geſetzmäßigen ausüben-

den Macht bewaffnet, um Gehorſam zu erzwingen.

Kaum hatte ſich das Volk von dem durch dieſe Anſtalt erregten Unwillen erholt, ſo ward im Unterhauſe eine andre getroffen, die einen Unterſchied unter dem Volke feſtſetzte, und gleichſam eine, dem Scheine nach undurchdringliche, Linie zwiſchen Reichen und Armen zog. Das war die Parlementsverordnung zu Verhütung heimlicher Heirathen, und öffentlicherer Feier der Trauung. Die Beſchwerde, worüber man klagte, und welche dieſes Geſetz abſtellen ſollte, beſtand darin, daß die Söhne und Töchter reicher Familien oft zur Heirath verführt wurden, bevor ſie noch hinlängliche Erfahrung im Leben hatten, um die Ungleichheit der Heirath einzuſehen. Es ward dadurch verordnet, die Verlobten ſollten ordentlich drei Sonntage nach einander in der Kirche desjenigen Kirchſpiels, in dem ſich beide Theile wenigſtens einen Monat vor der Hochzeit aufgehalten hätten, aufgeboten werden; jede ohne dieſes, vorläufig geſchehene Aufgebot oder ohne einen im biſchöfflichen Gerichte ausgewirkten Trauſchein geſchloßne Heirath ſollte ungültig ſeyn, und die Perſonen ſollten auf 7 Jahre nach America geſchafft werden.

Damals glaubte man, dieſe Verordnung wäre voll von nachtheiligen Folgen für die

Geſellſchaft; und die Erfahrung hat die Wahrheit vieler von ſolchen Einwendungen beſtätigt. Schändliche Mannsleute machten eine Gewohnheit daraus, junge, des Geſetzes unkundige Frauensperſonen zu verführen, indem ſie vorgeblicherweiſe eine Heirath ſchloſſen, von der ſie wohl wußten, daß ſie unrechtmäßig war, und ſie folglich nicht länger band. Die Armen wurden verhindert, ſich mit Reichen zu verſchwägern. Daher floß der Reichthum ſtets in ſeinen alten Kanälen, und ward, den Vortheilen des Staats zuwider, angehäuft. Man hat gefunden, daß ſie die Heirathen hinderte, indem ſie ſie mit unnöthigen Gebräuchen beſchwerte. Einige haben behauptet, die Unzucht wäre ſeit Ergehung dieſer Verordnung häufiger geworden. Auch glaubt man, daß die Anzahl des Volks abnimmt.

Dieſe Parlementsverſammlung ward ferner 1753. durch eine Verordnung bezeichnet, die eben ſo wenig des Volks Beifall fand, und vielleicht eben ſo ſehr derjenigen Religion ſchadete, die noch unter dem gemeinen Volke übrig gelaſſen war. Das war ein Geſetz, das die Juden für Eingeborne des Landes erklärte. Die Miniſter behaupteten dreiſt, ein ſolches Geſetz würde viel zum Nutzen der Nazion beitragen, es würde den Reichthum, den Kredit und die Handelſchaft vermehren, und

ein

ein löbliches Beiſpiel politiſcher Duldung gegeben. Andre waren jedoch verſchiedner Meinung. Sie ſahen, daß durch dieſe Verordnung den Juden größre Gunſt erzeigt wurde, als andern ſich zum Chriſtenthume bekennenden Sekten; daß eine Einführung dieſes Volks in das Land den Ruhm der Nazion entehren, und machen würde, daß der Einwohner Eifer für die Religion, die bereits zu ſehr vernachläſſigt würde, verkühlte. Die Verordnung ward zwar zu einem Geſetze gemacht, allein das Volk ſchrie ſo heftig dawider, daß ſie die Miniſter in der folgenden Parlementsverſammlung mußten widerrufen laſſen. l)

Noch eine Verordnung gab das Parlement, die dem Volke eben ſo wenig gefiel, als

l) Viele Juden waren ſelbſt ihrer Naturaliſazion abgeneigt, weil ſie durch ſolche dem Haſſe eines großen Theils der Nazion ausgeſetzt wurden, und ſchon ſo viele Freiheiten beſaßen, daß ihnen die Naturaliſazion kaum größere ertheilen konnte.

Es hätte auch bemerkt werden können, daß im Jahre 1752 durch eine Parlementsakte, welche der Graf von Cheſterfield, (mehr, wie er ſelbſt ſchreibt, durch ſeine Beredtſamkeit, als durch ausnehmende Kenntniß der Sache,) am meiſten beförderte, der von den deutſchen Proteſtanten im Jahre 1700 verbeſſerte Kalender auch in England angenommen wurde.

als die beiden vorhergehenden. Sie enthielt Einrichtungen zu beßrer Erhaltung des Wildprets. Vermöge derſelben ward Niemanden, als Leuten, welche Grundſtücken beſaßen, vergönnt, Gewehr zu führen, oder Wild zu erlegen, auch nicht einmal auf demjenigen Grunde und Boden, den einer gepachtet hatte. Dieſes Geſetz diente dem gemeinen Weſen nur zu geringem Nutzen. Es dämpfte gänzlich alle kriegeriſche Hitze unter den niedrigen Ständen des Volks, indem es ſie von Führung derjenigen Waffen abhielt, die ihnen noch einmal zur Vertheidigung ihres Vaterlands nothwendig werden konnten. Es ſtritt auch wider ſeinen eignen Endzweck, die Erhaltung des Wilds. Denn da den Pachtern die Macht genommen ward, das Wild zu fangen, ließen ſie es niemals heran wachſen.

Schon vor einiger Zeit im Jahre 1749 hatte man einen Anſchlag gefaßt, von dem man der Nazion die Meinung beibrachte, er würde überaus vortheilhaft ſeyn, die, welche bei der Armee oder Flotte waren abgedankt worden, zur Niederlaſſung in einer neuen Pflanzſtadt in Nordamerica, in der Provinz Neuſchottland, aufzumuntern. Man glaubte, daß ſich an dieſen Ort ſehr wohl der Uiberſchuß einer allzuzahlreichen Nazion verſetzen ließe, daß man die kühnen Köpfe in der Entfer-

fernung beſchäftigt erhalten könnte, die, wenn man ſie müſſig zu Hauſe ließe, wohl könnten gefährlich werden. Nur war Neuſchottland eine Gegend, in der man wohl Leute gefangen ſetzen, nicht aber erhalten konnte. Es war kalt, unfruchtbar und einer vortheilhaften Anbauung unfähig. Die neue Kolonie ward daher Anfangs daſelbſt mit einigem Aufwande für die Regierung unterhalten. Die, welchen es erlaubt ward, zogen in kurzem ſüdwärts nach mildern Gegenden, wohin ſie ein nicht in Pacht gegebner, fruchtbarer Boden einlud. Solchergeſtalt ſchickte die Nazion undankbarerweiſe ihre kühnen alten Soldaten von ſich, um auf unwerthbaren Ufern umzukommen; und davon ſollte ſie glauben, es würde ihr Gebiet erweitern. m)

Streit mit Frankreich wegen der Grenzen in America.

Dem ungeachtet fiengen dieſes unfruchtbaren Landſtrichs wegen die Engländer und Franzoſen den Krieg vom neuen an, der ſich bald dar-

m) Ein etwas unbilliger Tadel, ſo weit ich es einſehe. Die Pflanzſtadt wurde blühend und ſtark. Aus bloßen Miſſethätern und dem Abſchaum der Nazion Pflanzſtädte errichten, kann wohl weder Vortheil noch Ehre bringen.

darauf mit ſolcher ſchrecklichen Verwüſtung über jeden Erdtheil ausbreitete. Die eingebornen Indianer an der Grenze von Neuſchottland, ein wildes, unbändiges Volk, betrachteten gleich Anfangs die neuen Koloniſten mit Eiferſucht, und ſahen der Engländer Nachbarſchaft für einen Eingriff auf ihren vaterländiſchen Boden an. Die Franzoſen, die ebenfalls ihre Nachbarn waren, und den Nazionalhaß noch in ſich hegten, nährten dieſen Argwohn bei den Eingebornen des Landes, und ſtellten die Engländer (welches auch wohl bei dieſer Pflanzſtadt wahr war) als unternehmend und ſtrenge vor. Es wurden demnach Gevollmächtigte ernannt, um zu Paris zu Beilegung dieſer Streitigkeiten zuſammenzukommen. Dieſe Unterredungen aber wurden fruchtlos durch die Spöttereien von Leuten, von denen man nicht vorausſetzen konnte, daß ſie die Materie des Streits verſtünden.

Da das der erſte Urſprung der in den neuen Krieg ausſchlagenden Unruhen geweſen zu ſeyn ſcheint, ſo wird es nöthig ſeyn, etwas umſtändlicher davon zu handeln. Die Franzoſen hatten zuerſt Neuſchottland angebauet, hatten durch großen Fleiß und lange Beharrlichkeit den von Natur unfruchtbaren Boden in etwas fruchtbarer und fähig gemacht, zugleich nebſt einigem Beiſtande von Europa die Na-

tur zu erhalten. Dieſes Land war indeſſen von einem Herrn an den andern gekommen, bis daß zuletzt die Engländer in deſſen Beſitz geſetzt, und im Utrechter Frieden als deſſen rechtmäßige Eigenthümer erkannt wurden. Der Beſitz dieſes Lands ward für nothwendig geachtet, der Engländer Pflanzſtädte gegen Norden zu vertheidigen, und ihren Vorzug bei den Fiſchereien in dieſem Welttheile zu behaupten. Allein die Franzoſen, die ſich ſeit langer Zeit in den hintern Gegenden des Landes niedergelaſſen hatten, beſchloſſen, jedes Mittel anzuwenden, die neuen Ankömmlinge zu vertreiben, und wiegelten die Indianer zu offenbaren Feindſeligkeiten auf; die den engliſchen Miniſtern vorgeſtellt wurden, ohne daß einige Zeit über eine Abſtellung erfolgt wäre.

Bald darauf ſah man einen neuen Anlaß zu Streite in dieſem Welttheile entſtehen, von dem es ſchien, als würde er nicht weniger Unruhe nach ſich ziehen, als der vorige. Die Franzoſen behaupteten, die Mündung des Fluſſes Miſſiſippi zuerſt entdeckt zu haben, und machten Anſpruch auf das ganze benachbarte Land, gegen Neumexico an der Morgenſeite, und an der Abendſeite bis ganz an das apalachiſche Gebirge. Ihre Anſprüche zu behaupten, vertrieben ſie verſchiedne Engländer, die ſich der Handlung wegen, oder auch

wegen der natürlichen Schönheit des Bodens, über dieſes Gebirge hin aus niedergelaſſen hatten, aus ihren neuen Pflanzſtädten, und bauten kleine Feſtungen, die das ganze Land ringsumher beſtreichen konnten. Nunmehr ſah man, daß ihre Abſicht wäre, die längshin am Ufer liegenden engliſchen Pflanzſtädte zu umzingeln, indem ſie ſich der inländiſchen Gegenden des Landes bemächtigten, die unſern Pflanzſtädten im Rücken lagen, und ſolchergeſtalt, da ſie bereits die nördliche und ſüdliche Gegend dieſes großen feſten Landes inne hatten, die Engländer auf jeder Seite einzuſchließen, und ſich der ganzen Handelſchaft mit den Eingebornen in den inländiſchen Gegenden zu verſichern. Die Engländer beſorgten demnach mit Grunde, wenn die Franzoſen ihre nördlichen Pflanzſtädte, nach welchen man auf dem Fluſſe St. Lorenz handelte, mit ihren ſüdlichen vereinigten, die durch den Miſſiſippi zugänglich waren, ſo müßten ſie in kurzer Zeit Herren des ganzen Landes werden. Da ſie nun einen weiten Strich Landes vor ſich hatten, würden ſie ſich in kurzem vermehren, und täglich an Macht zunehmen.

Zu Beilegung dieſer Streitigkeiten waren bereits lange Unterhandlungen gepflogen worden. Was konnten aber Gründe zur Entſcheidung von Streitigkeiten helfen, bei denen

nen ſich keine gewiſſen Grundſätze fanden, auf die man fuſſen konnte? Die Grenzen dieſer Länder waren niemals feſtgeſetzt worden; denn ſie waren vor dieſer Zeit zu abgelegen oder unerheblich, als daß ſie viele Aufmerkſamkeit hätten auf ſich ziehen ſollen. Es war nicht wahrſcheinlich, daß Mächte, die weiter auf die ſtreitigen Länder kein Recht hatten, als das Recht des Einfalls, Billigkeit genug haben würden, ſich mit einander über Theilung der Beute zu vergleichen.

Streit mit Frankreich in Oſtindien.

Jedoch nicht in America allein, ſondern auch in Aſien machte man ſich fertig, den Samen zu einem neuen Kriege auszuſtreuen. Wirklich hatten an der malabariſchen Küſte die Engländer und Franzoſen niemals von Feindſeligkeiten abgelaſſen.

Dieſer unermeßliche Strich Landes, um deſſen Gebiete itzt die Armeen Europens ſtritten, begreift die ganze Halbinſel des eigentlichen Indiens in ſich. An der Küſte dieſes Landes hatten die Engländer, Franzoſen und einige andre europäiſche Mächte, mit anfänglicher Einwilligung des Moguls, der damals Kaiſer über das ganze Land war, Feſtungen angelegt. Der Krieg zwiſchen den Engländern

und

und Franzoſen fieng dort damit an, daß beide es mit zween ſtreitenden Fürſten dieſes Landes hielten. Nachdem ſie aber zuerſt Hilfsvölker beim Streite abgegeben hatten, wurden ſie zuletzt Hauptperſonen. Solchergeſtalt gieng der Krieg in jedem Welttheile an. Die meiſten andern Streitigkeiten zwiſchen beiden Völkern ſind aus irgend einer Haupturſache entſtanden. Dieſer Krieg aber ſcheint aus einer Zuſammentreffung verſchiedner Urſachen erwachſen zu ſeyn. Eigentlich kann man ihn vielmehr als eine Fortſetzung des vorigen Kriegs betrachten, der durch den elenden und mangelhaften Vergleich zu Aachen niemals mit Nachdruck gedämpft worden war.

Fortgang des Streits in America.

Die Regierung von England hatte ſich ſchon lange über dieſe Friedensbrüche beſchwert. Das zog aber blos Gegenvorwürfe nach ſich. Beide Mächte pflogen zu gleicher Zeit Unterhandlung, beſchuldigten einander und rieben einander auf. Endlich beſchloſſen die Miniſter, den Knoten, den ſie nicht auflöſen konnten, zu zerſchneiden, und dem Feinde auf einmal öffentlich Trotz zu bieten.

Dem zu Folge wurden Befehle an alle Statthalter der americaniſchen Provinzen aus-

gefertigt, ſie ſollten unter ſich zu ihrer gegenſeitigen Sicherheit ein Bündniß ſchließen, und, wo möglich die Indianer auf ihre Seite bringen, daß ſie ſich ihrer Sache annähmen. Allein das war eine Anſtalt, die ſich, wegen langer Verabſäumnung, nunmehr nicht bewerkſtellig en ließ. Es war lange bei den Engländern Gebrauch geweſen, ſich zu Zeiten der Gefahr um die Freundſchaft dieſer wilden und kühnen Geſchlechtsart zu bewerben, aber ſie zu Zeiten der Sicherheit gering zu ſchätzen. Dieſes machte ſchon der Indianer Neigungen von der engliſchen Regierung abwendig. Aber der Geiz unſrer Kaufleute, beſonders der von der Handlungsgeſellſchaft am Ohio, die ihnen ſchlechte Waaren verkauften, ihnen treulos und übermüthig begegneten, half noch ihre Abneigung vermehren. Zudem fand ſich in der Gemüthsart der franzöſiſchen Abenteurer in jenen Gegenden etwas der ihrigen ähnliches. Sie waren kühn, unternehmend und arm. Die Indianer verbanden ſich daher natürlicherweiſe mit ſolchen Bundsgenoſſen, von deren Beſiegung ſie im Falle der Feindſchaft keine Beute erwarten konnten, und erklärten dagegen Krieg wider die engliſchen Koloniſten, die reich, ſparſam, arbeitſam waren, und deren Beute folglich etwas wünſchenswerthes war.

Sol-

Solchergeſtalt bekamen die Engländer nicht nur Händel mit den Franzoſen ſondern faſt mit allen indianiſchen Völkern. Was noch ärger war, ſo machten ihre eignen Streitigkeiten unter einander ihren Zuſtand noch kläglicher. Einige der engliſchen Provinzen, die wegen ihrer Lage von den Feinden wenig zu fürchten, und vom Erfolge wenig Vortheile zu gewarten hatten, wollten nicht ihren Antheil an Hilfsgeldern beitragen. Zugleich waren die Befehlshaber andrer Pflanzſtädte, Leute von durchgebrachtem Vermögen, die England in der Hoffnung verlaſſen hatten, ihren elenden Umſtänden durch auswärtige Raubgier wieder aufzuhelfen, ſo verhaßt worden, daß die Kolonieen ſich weigerten, ihren Beiſtand zu leiſten, wenn ſolche Leute die Aufſicht darüber führen ſollten.

Der Franzoſen Glück war demnach im Anfange ſchmeichelhaft und ununterbrochen. Seit einiger Zeit waren häufige Scharmützel zwiſchen ihren und den engliſchen Truppen vorgefallen. Sie hatten mit dem General Lawrence gegen Norden, mit dem Obriſten Waſhington gegen Süden gefochten, und gemeiniglich den Sieg davon getragen. Es iſt jedoch unnöthig, dieſe geringfügigen Umſtände der Nachwelt zu überliefern, oder die Geſchichte mit wilden Namen und unerheblichen

Zügen zu beſchweren. Es ſey genug, zu ſagen, daß beide Völker einen Theil der Wuth der Wilden, in deren Geſellſchaft ſie fochten, eingeſogen zu haben ſchienen, und entweder aus Geiz oder Rachgier mancherlei Grauſamkeiten verübten.

Jedoch die Miniſter in England begannen nunmehr, im Jahre 1755 ſehr eifrige Bemühung zu Vertheidigung derjenigen Kolonien anzuwenden, die ſich ſelbſt nicht vertheidigen wollten. Es wurden vier Kriegsunternehmungen in America zu gleicher Zeit angefangen. Uiber die eine ward der Obriſte Monkton geſetzt, der Befehl hatte, die Franzoſen aus dem Gebiete zu vertreiben, das ſie ſich an der Grenze von Neuſchottland zugeeignet hatten. Die zweite mehr gegen Süden, unter dem Generale Johnſon, war wider Crown-point gerichtet. Die dritte, unter dem Generale Shirley, war nach Niagara beſtimmt, um die Forts an dem Fluſſe ſicher zu ſtellen. Die vierte war noch weiter ſüdwärts unter dem Generale Braddock wider die Feſtung du Quesne gerichtet.

Bei dieſen Unternehmungen war Monkton den 16. Juni 1755. glücklich. Auch Johnſon ſiegte, wiewohl es ihm fehlſchlug, die Feſtung, wider die er abgeſchickt war, einzunehmen. Von Shirley glaubte man, er hätte

ſich

ſich aus Saumſeligkeit die Zeit zu fechten entgehen laſſen. Braddock war zwar eifrig und geſchäfftig, litt aber eine Niederlage.

Dieſer kühne Befehlshaber, den der Herzog von Cumberland vorgeſchlagen hatte, trat ſeinen Zug im Junius an, brach am 10. dieſes Monats aus den angebauten Gegenden des Landes mit 2200 Mann auf, und zog nach derjenigen Gegend, wo das Jahr vorher General Waſhington war geſchlagen worden.

Bei ſeiner Ankunft daſelbſt vernahm er, die Franzoſen in der Feſtung du Quesne, wider die er ausgeſchickt war, erwarteten eine Verſtärkung von 500 Mann, und würden ihm alsdann im Felde gewachſen ſeyn. Er beſchloß daher, eilig vorzurücken, und ſie anzugreifen, noch ehe ſie durch dieſe Vereinigung zu mächtig würden. Dieſem Entſchluſſe zu Folge ließ er den Obriſten Dunbar mit 800 Mann zurück, um die Lebensmittel und das ſchwere Gepäcke, ſo geſchwind es nur die Sache leiden wollte, nachzuführen, und zog mit der übrigen Armee durch ein Land, das noch in ſeiner urſprünglichen Wildheit lag, einſam und gräslich, blos von Thieren oder noch furchtbarern Jägern bewohnt. Dem ungeachtet rückte er unerſchrocken vor, und fand

ſich in kurzem in den Wüſteneyen von Oswego, wohin niemals ein Europäer gekommen war.

Sein Muth war jedoch größer, als ſeine Behutſamkeit. Er gab nicht Achtung auf die Abſichten der Feinde, trug keine Sorge, vorläufig die Wälder und dicken Gebüſche auszukundſchaften, gerade als wenn er, je näher er an den Feind kam, deſto ſorgloſer gegen die Gefahr geworden wäre. Endlich, als er 10 engliſche Meilen weit von der Feſtung war, die er belagern ſollte, und in völligem Vertrauen auf Erfolg die Wälder durchzog, erſtaunte auf einmal ſeine ganze Armee über eine allgemeine Abfeuerung des Gewehrs ſowohl von vorn als in der Seite von einem Feinde, den ſie noch nicht zu ſehen bekommen konnte. Nun war es zu ſpäte, an den Rückzug zu denken. Die Truppen befanden ſich einmal in dem engen Wege, und die Feinde hatten ſie eben liſtigerweiſe bis dahin rücken laſſen, ehe ſie anfiengen zu feuern. Der Engländer Vortrab prallte daher in Beſtürzung auf das Haupttreffen zurück, und das Schrecken ward in kurzem allgemein. Den Offizieren allein war es verächtlich, zu fliehen. Braddock ſelbſt fuhr immer fort, ſeinen tapfern Gehilfen Befehle zu geben, und äußerte zugleich die größte Unerſchrockenheit und Unbeſonnenheit.

heit. Da er nun ſchwärmeriſch für die Kriegszucht eingenommen war, hielt er ſichs für zu ſchlecht, aus dem Felde zu fliehen, oder ſeinen Leuten zu erlauben, aus ihren Gliedern zu weichen; da doch ihre einzige Weiſe, mit der indiſchen Armee zu fechten, dieſe war, entweder ſogleich anzugreifen, oder ſich unverzüglich von der Wahlſtatt zu entfernen.

Endlich fiel Braddock, den ein Flintenſchuß durch die Lungen getroffen hatte, nieder, und es erfolgte eine allgemeine Verwirrung. Alles Geſchütze und Gepäcke der Armee, nebſt dem Kriegsvorrathe ward den Feinden überlaſſen. Der von der engliſchen Armee erlittne Verluſt mochte ungefähr 700 Mann betragen. Bald darauf ſtieß das geſchwächte Uiberbleibſel der Armee zum Obriſten Danbar, kehrte den vorigen Weg zurück, und breitete allgemeine Beſtürzung unter den Einwohnern von Philadelphia aus. n)

Der allgemeine durch dieſe Niederlagen verurſachte Unwille trieb die Engländer zu einer Neigung zur Wiedervergeltung zur See, wo ſie des Erfolgs ſicher waren. Es ward daher

n) Um gleiche Zeit, am 10. Junius des Jahre 1755, bemächtigte ſich der Admiral Boscawen in der Nähe von Terreneuve zwei franzöſiſcher Kriegsſchiffe.

daher Befehl gegeben, die franzöſiſchen Schiffe aufzubringen, wo man ſie nur fände, wiewohl noch keine ordentliche Kriegserklärung ergangen war. Dieſer Anweiſung kamen die Befehlshaber zur See ſehr gern und willig nach. Die franzöſiſchen Schiffe wurden an verſchiednen Orten aufgebracht; und bald wurden die engliſchen Häfen voll von dem Feinde abgenommenen Schiffen, die man zur Schadloshaltung für diejenigen Feſtungen behielt, deren ſie ſich unrechtmäßigerweiſe in America bemächtigt hatten. Der Nutzen dieſer Anſtalt war leichter einzuſehen, als ihre Gerechtigkeit. Sie that ſolchen Schaden, daß ſich während der Folge des Kriegs, der bald hernach von beiden Seiten ausdrücklich erklärt ward, die franzöſiſche Seemacht niemals erholen konnte.

Anſtalten der Franzoſen.

Da alſo der Krieg zwiſchen beiden Völkern angegangen war, und alle Unterhandlung ein Ende hatte, machten beide eifrige Zurüſtungen, um ſowohl einander zu ſchaden, als eins das andre in Furcht zu ſetzen. Den Franzoſen gelang es darin am beſten. Sie hatten lange Zeit die Freunde, zu ſehen,

daß

daß nicht nur ein günſtiger Erfolg ihre Waffen begleitete, ſondern auch die Rathſchläge ihrer Gegner durch Mißvergnügen und Parteigeiſt getheilt wurden.

Ihr erſter Verſuch war, England durch die Drohungen eines furchtbaren Einfalls in Schrecken zu ſetzen. Schon vor einiger Zeit waren verſchiedne Haufen ihrer Truppen an die den britanniſchen Ufern gegenüber liegende Küſte geſchickt worden. Dort wurden ſie in der Kunſt unterwieſen, ſich in plattbodichte Fahrzeuge, die zu dem Ende in großer Anzahl verfertigt wurden, einzuſchiffen, und wieder daraus an das Land zu ſteigen. Ihre 50,000 waren zu dieſem Unternehmen beſtimmt. Sie äußerten jedoch davor die größte Abneigung, und nur nach und nach hofften die franzöſiſchen Miniſter ſie dahin zu bringen, weiter fortzufahren. Täglich wurden ſie im Einſchiffen und Ausſteigen geübt, und immer wurden mehr Fahrzeuge mit flachem Boden fertig.

Vorgebliche Forderung an Holland.

Ob dieſe Zurüſtungen zu einer wirklichen Landung, oder nur dazu beſtimmt waren, die Engländer zu erſchrecken, das iſt noch bis izt ungewiß. Offenbar aber iſts, daß ſie

den

den letzten Endzweck völlig erreichten. Das Volk in England ſah ſich ohne Waffen, Rathſchläge oder Kriegszucht den Anſchlägen ſeiner Feinde ausgeſtellt. Es ward von Miniſtern regiert, die ſchüchtern, nicht beim Volke beliebt, und unter ſich getheilt waren. In dieſen dringenden Umſtänden verlangten ſie von den Holländern die 6000 Mann, die ſie im Falle eines Einbruchs zu ſtellen gehalten waren. Allein die Holländer ſchlugen die Hilfe unter dem Vorwande ab, ihr Vergleich brächte mit ſich, ſie im Falle eines wirklichen, nicht aber angedrohten Einbruchs zu leiſten. Als daher der König fand, er könnte die holländiſchen Truppen nicht eher bekommen, bis daß ihr Beiſtand zu ſpäte ſeyn würde, ſtand er völlig von ſeiner Forderung ab, und die Holländer dankten ihm ſehr freundſchaftlich für die Zurücknehmung ſeines Anſuchens.

Eine Schaar Heſſen wird nach England gerufen im Mai 1756.

Da den Miniſtern dieſer Beiſtand fehlſchlug, ſahen ſie ſich auf dem feſten Lande um, ob ſie irgendwo eine Forderung thun könnten, um welchen Preis es auch ſeyn möchte. Die Hilfe eines Haufens Heſſen und Hannoveraner war zu erkaufen. Dieſe ließen die

Miniſter herüber nach England kommen, um eben ſo viele Millionen Engländer zu beſchützen, von denen man annahm, ſie wären außer Stande, ſich ſelbſt zu vertheidigen. o) Dem Volke ſchien das Hilfsmittel ärger, als die Krankheit. Die Miniſter wurden getadelt, daß ſie die Nazion zu einer ſo ſchimpflichen Herablaſſung erniedrigt hatten. Das Volk glaubte, keineswegs in die Nothwendigkeit verſetzt zu ſeyn, dergleichen ſchwache Hilfe zu entlehnen. Es verlangte blos eine herzhafte Anwendung ſeiner eignen innerlichen Stärke, und fürchtete keine Macht, die herbeigeführt werden könnte, es anzufallen.

Einnahme von Minorca durch die Franzoſen im Junius 1756.

Dieſe Beſorgniß, dieſes Murren und Mißvergnügen unter der Engländern gab den Franzoſen Gelegenheit, ihre Abſichten an einer

o) Die ſpöttiſchen Wendungen, welche der Verfaſſer dieſer Sache giebt, werden in Deutſchland Niemanden leicht irre machen. Wenn zu Friedenszeiten in England von dem Könige ſo ungeſtüm gefordert wird, die Anzahl der Kriegsvölker möglichſt herunterzuſetzen, und jeder Verſuch, dieſelbe zu erhöhen, Mißtrauen erregt: ſo iſt es eben nicht zu verwundern, daß bei einer plötzlich entſtehenden Kriegsgefahr proteſtantiſche Ausländer, auf die man ſich völlig verlaſſen kann, ins Land gebracht werden.

ner andern Seite auszuführen; und indem die Miniſter beſchäftigt waren, ſich vor dem Schrecken in der Nachbarſchaft zu verwahren, wurden ſie im mittelländiſchen Meere angegriffen, wo ſie keine Gefahr befürchteten. Die Inſel Minorca, die wir den Spaniern unter der Königin Anne Regierung abgenommen hatten, war den Engländern durch wiederholte Verträge verſichert worden. Allein die damals durch einheimiſches Schrecken blind gemachten Miniſter hatten es verabſäumt, hinlängliche Vorſicht zu ihrer Vertheidigung zu gebrauchen, ſo daß die Beſatzung ſchwach, und keineswegs im Stande war, eine ſcharfe Belagerung auszuhalten.

Die Franzoſen landeten daher unweit von der Feſtung St. Philipp, die für eine der ſtärkſten in Europa gehalten ward, und zum Befehlshaber den General Blakeney hatte, der zwar tapfer, aber etwas zu alt war. Die Belagerung ward eifrig fortgeführt, und die Engländer thaten einige Zeit über hartnäckige Gegenwehr.

Des Admiral Byngs Unſchlüſſigkeit.

Als die Miniſter den unerwarteten Angriff vernahmen, beſchloſſen ſie, den Ort, wo möglich, zu entſetzen, und ſchickten zu dem Ende den Admiral Byng mit 10 Kriegsſchiffen

ken mit dem Befehle aus, Minorca zu entſetzen, was es auch koſten möchte. Byng ſegelte demnach von Gibraltar ab, wo ihm der Befehlshaber der daſigen Beſatzung allen Beiſtand an Volke unter dem Vorwande verſagte, ſeine eigne Feſtung wäre in Gefahr. Als er der Inſel nahe kam, ſahe er zugleich die franzöſiſchen Fahnen am Ufer aufgeſteckt, und die engliſchen noch auf der Feſtung St. Philipp fliegen. Er hatte Befehl, eine Schaar Truppen in dieſelbe zu werfen; das hielt er aber für ein zu gewagtes Unternehmen, und that nicht einmal einen Verſuch.

Indem er ſolchergeſtalt zwiſchen Furcht und Pflicht bei ſich anſtand, ward ſeine Aufmerkſamkeit durch die Erſcheinung einer franzöſiſchen Flotte rege gemacht, die an Stärke beinah der ſeinigen zu gleichen ſchien. Durch mancherlei Anſchläge in Verwirrung geſetzt, ſchien er entſchloſſen zu ſeyn, keinen zu befolgen, und befahl daher, die Linie der Schlachtordnung zu errichten, und vertheidigungsweiſe zu gehen. Byng war lange wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Stellung zur See gelobt worden; da er nun vielleicht diejenigen Gaben am höchſten ſchätzte, wegen deren er am meiſten geprieſen ward, opferte er alle Anſprüche auf Herzhaftigkeit dem Lobe der Kriegszucht zur See auf. Die franzöſi-

zöſiſche Flotte rückte im Mai 1756. herbei, ein Theil der engliſchen fochte, der Admiral aber hielt ſich immer noch entfernt, und gab ſehr ſcheinbare Urſachen an, warum er nicht zum Gefechte käme. Die franzöſiſche Flotte ſegelte daher langſam weg, und es zeigte ſich weiter keine Urſache zum nähern Gefechte.

Dieſe Behutſamkeit war über die gehörigen Schranken getrieben. Aber ein bald hernach auf des Admirals eignem Schiffe berufner Kriegsrath benahm der engliſchen Beſetzung alle Hoffnung zur Hilfe. Es ward darin beſchloſſen, zu Ausbeſſerung der Flotte nach Gibraltar abzuſegeln; und man that einmüthig den Ausſpruch, die Entſetzung von Minorca wäre unmöglich geworden.

Er wird darum hingerichtet.

Nichts konnte dem Unwillen des Volks gleich kommen, als es von Byngs Verhalten Nachricht empfieng. Den Miniſtern war es nicht zuwider, die Schuld derjenigen Anſtalten, die ſo ſchlechtes Glück gehabt hatten, von ſich abzuwälzen, und ſie blieſen heimlich die Flamme an. Die bald darauf eingegangne Zeitung von der Uibergabe der Beſatzung von St. Philipp an die Franzoſen machte,

daß die allgemeine Gährung faſt bis zum Unſinne ſtieg.

Mittlerweile blieb Byng zu Gibraltar, völlig mit ſeinem eignen Verhalten zufrieden, und vermuthete nicht das ſchreckliche Ungewitter, das ſich wider ihn in England aufzog. Es ergieng jedoch in kurzem Befehl, ihn einzuziehen, und nach England zu bringen. Als er ankam, ward er im Hoſpitale zu Greenwich in engen Verhaft gebracht, und man gebrauchte einige Kunſtgriffe, den Pöbel wider ihn anzufeuern, dem es nicht erſt an Anreizung fehlt, ſeine Obern zu ſchmähen und zu tadeln. Aus verſchiednen Grafſchaften liefen Addreſſen ein, Gerechtigkeit wider den Verbrecher zu fordern, denen Vorſchub zu thun die Miniſter willig waren.

Bald darauf ward er von einem Kriegsgerichte im Hafen von Portsmouth verhört. Nach einem Verhöre von 7 Tagen thaten ſeine Richter einmüthig den Ausſpruch, er hätte während des Gefechts nicht ſein Aeußerſtes gethan, um dem Feinde zu ſchaden, und verurtheilten ihn daher nach dem zwölften Artikel der Kriegsordnung zum Tode. Doch empfahlen ſie ihn zugleich als eine Perſon, die Mitleiden verdiente, weil ſie ſein Verhalten vielmehr für die Wirkung des Irrthums als der Feigheit anſähen. Durch dieſes Urtheil

theil gedachten ſie zugleich dem Unwillen der Nazion genug zu thun, und ſich vor dem Vorwurfe der wohl bewußten Strenge zu ſchützen. Die Regierung aber war entſchloſſen, ihm keine Barmherzigkeit zu erzeigen. Man gieng zwar das Parlement zu ſeinem Vortheile an; aber es fand in ſeinem Verhalten keinen Umſtand, der das vorher gefällte Urtheil hätte entkräften können. Da er ſolchergeſtalt ſeinem Schickſale überlaſſen war, behauptete er bis auf die Letzt einen Grad von Standhaftigkeit und Heiterkeit, der kein Merkmal einer Schüchternheit oder Feigheit abgab.

Am Tage ſeiner Hinrichtung, die auf einem Kriegsſchiffe im Hafen von Portsmouth vor ſich gehen ſollte, gieng er aus der Schiffskammer, worin er geſeſſen hatte, auf das Verdeck, den beſtimmten Richtplatz. Nach Uibergebung einer Schrift, welche die ſtärkſten Betheuerungen ſeiner Unſchuld enthielt, gieng er an den Ort, wo er niederknieen ſollte, und beſtand einige Zeit darauf, ſich das Geſicht nicht zu bedecken. Als aber ſeine Freunde ihm vorſtellten, ſeine Blicke könnten möglicherweiſe die Soldaten, die ihn erſchießen ſollten, in Furcht ſetzen, daß ſie das gehörige Ziel verfehlten, ließ er ſich die Augen mit einem Schnupftuche verbinden,

gab

gab darauf den Soldaten das Zeichen zu feuern, und ward augenblicklich erlegt. Es ſcheint ſich in Byngs Beſtrafung einige Strenge zu finden. Aber ſie brachte gewiß bald darauf für die Nazion ſehr heilſame Wirkungen hervor.

Ein Vergleich mit Rußland.

Mittlerweile waren die Franzoſen, die nun Herren von Minorca waren, geneigt, ihren Sieg durch einen Angriff auf ein Land zu verfolgen, das, wie ſie wohl wußten, der König in England höher ſchätzte. Da ſie überzeugt waren, ſie könnten ihre Eroberungen nicht wider eine ſolche Uiberlegenheit behaupten, als die Engländer zur See beſaßen, noch wider die zahlreichen Hilfsmittel, die ſie hatten, ihren Pflanzſtädten mit allen Nothwendigkeiten zum Kriege beizuſtehen, trugen ſie kein Bedenken, zu ſagen, alle Beleidigungen, die ſie in ihren Pflanzſtändten erdulden würden, wollten ſie an des Königs von England Gebiete in Deutſchland rächen; eine Drohung, von der ſie heimlich glaubten, ſie würde in kurzem die engliſchen Miniſter zu Annehmung ſolcher Bedingungen zwingen, als ſie für gut befänden anzubieten; oder würde, geſetzt, daß ſie ſtandhaft

 blie-

blieben, die engliſchen Truppen theilen, und in ein Land bringen, wo offenbar der Nachtheil auf ihrer Seite wäre. In dieſer Hoffnung hatten ſie ſich nicht ſehr geirrt. Der Londner Hof, der ſich vor den Wirkungen ihres Unwillens fürchtete, und hitzig die Sicherheit von Hannover wünſchte, ſchloß im September 1755 einen Vergleich von vielem Aufwande mit dem ruſſiſchen Hofe, vermöge deſſen 50,000 Ruſſen ſich fertig halten ſollten, ſobald Hannover angefallen würde, in engliſchen Dienſten zu fechten. Dafür ſollte die Zaarin jährlich 100,000 Pfund Sterling vorſchußweiſe empfangen.

Es erhellte in kurzem, daß dieſer Vergleich mit den Ruſſen, den die Miniſter in England als ein Meiſterſtück der Staatskunſt betrachteten, in ebendem Grade nichtig als koſtbar war. Der König in Preußen hatte ſich lange als den Beſchützer der Vortheile Deutſchlands betrachtet, und ward ſtutzig über einen Vergleich, der das Reich mit einem Heere von Barbarn zu überſchwemmen drohte. Dieſer Monarch, deſſen Gemüthsgaben ſchon damals wohl bekannt waren, und der ſeitdem ſo berühmt geworden iſt, hatte gelernt, durch ſeine Scharfſicht den Anſchlägen ſeiner Feinde zuvorzukommen, wenn ſie noch im Anfange begriffen waren, oder ſie nach dem

An-

Anfange durch ſeine Herzhaftigkeit zurückzutreiben. Er ergriff daher die erſte Gelegenheit, zu erklären, er würde keine fremden Truppen, weder als Hilfsvölker noch Hauptperſonen, in das Reich einrücken laſſen. Dieſer vollkommne Staatsmann hatte, wie es ſcheint, bereits Nachricht von einer geheimen Unterhandlung zwiſchen den Ruſſen und Oeſterreichern, vermöge deren die erſten in das Reich einrücken, und ihm das eroberte Schleſien wieder abnehmen ſollten. Solchergeſtalt ward England blos durch Rußlands Staatsklugheit geäfft. Es zahlte den Ruſſen ein ſtarkes Hilfsgeld, um in das Reich einzurücken; und doch hatten ſie bereits beſchloſſen, es ohne deſſen Befehl zu thün.

Ein Bündniß mit Preußen den 16. Jäner 1756.

Der König in England, deſſen Furcht wegen Hannover alle ſeine Rathſchläge leitete, ſah ſich nunmehr in demjenigen Zuſtande, vor dem ihm am meiſten bange war. Seine Erbländer waren nunmehr nicht nur dem Unwillen Frankreichs ſondern auch Preuſſens ausgeſetzt; jede von beiden Mächten war ſtark genug, ſein Kurfürſtenthum zu überſchwemmen und zu verheeren, da indeſſen die ruſſiſchen Hilfsvölker in zu großer

Entfernung waren, um ihm den geringſten Beiſtand zu leiſten. Es ward demnach abermals Unterhandlung zu Erhaltung einer ungewiſſen Sicherheit gepflogen, und man wandte ſich an den König in Preußen, in Hoffnung, er ſollte ſeinen Unwillen anderwärtshin kehren. Alles, was der König in England wünſchte, war, einen auswärtigen Feind vom Einbruche in Deutſchland abzuhalten; und der König in Preußen erklärte ſich, daß er dieſes gleich ſehr wünſchte. Durch dieſe Gleichheit der Abſichten wurden beide Monarchen bewogen, ihre Vortheile zu vereinigen; ſie kamen alſo bald zu einem Vergleiche, in dem ſie verſprachen, einander gegenſeitig beizuſtehen, und alle auswärtige Kriegsvölker vom Einfalle in das Reich abzuhalten.

Von dieſem neuen Bündniſſe hofften beide Mächte große Vortheile. Außer der Erhaltung der Unabhängigkeit der deutſchen Staaten, welches der offenbar bekannte Endzweck war, hatte auch jede ihren beſondern Nutzen zur Abſicht. Der König in Preußen wußte, daß die Oeſterreicher ſeine heimlichen Feinde waren, und die Ruſſen mit ihnen im Bündniſſe wider ihn ſtanden. Ein Bündniß mit dem Londner Hofe hielt daher die Ruſſen zurück, vor denen er ſich fürchtete,

und verſchaffte ihm Hoffnung, Oeſterreich zu beſtrafen, das er lange in Verdacht gezogen hatte. Auf Frankreich rechnete er als auf einen natürlichen Bundsgenoſſen, der, vermöge ſeiner langen, erblichen Feindſchaft mit den Oeſterreichern, jederzeit ſtandhaft bei ſeinem Vortheile bleiben würde.

Auf der andern Seite erwartete der Kurfürſt von Hannover von dieſem Bündniſſe noch größern Nutzen. Er verſchaffte ſich dadurch einen nahen, mächtigen Bundsgenoſſen, von dem er vermuthete, die Franzoſen würden es nicht wagen, ihn zu beleidigen. Er rechnete auf die Oeſterreicher, daß ſie natürlicherweiſe aus Dankbarkeit und Freundſchaft ſeinem Vortheile ergeben ſeyn würden; und vermuthete, die Ruſſen würden, wegen ihrer vorigen Verträge und empfangnen Hilfsgelder, ſich wenigſtens ruhig halten. Aber jede von den verbundenen Mächten fand ſich in kurzem in allen dieſen Erwartungen betrogen.

Bündniß zwiſchen Oeſterreich, Frankreich und Rußland.

Dieſes Bündniß brachte kurz darauf ein gegenſeitiges hervor, das ganz Europa in Erſtaunen ſetzte. Die Königin von Ungarn war bereits lange darauf umgegangen, Schle-

ſien wieder zu erobern, das der König in Preußen angefallen hatte, als ſie außer Stande war, ihre Erbländer zu vertheidigen, und in deſſen Beſitze er vermittelſt einer Einräumung wider Willen geblieben war. Ihre vornehmſte Hoffnung des Beiſtandes baute ſie auf Rußland; und ſie erwartete, die übrigen Mächte würden ſich ruhig verhalten. Nun fand ſie aber vermöge des letztern Vergleichs alle ihre Hoffnung auf ruſſiſchen Beiſtand vereitelt, weil England ſich mit Preußen verbunden hatte, ihren Abſichten entgegenzuarbeiten. Da ſie ſolchergeſtalt des einen Bundsgenoſſen beraubt war, ſuchte ſie einen andern an deſſen Stelle zu ſetzen. Sie wandte ſich zu dem Ende an Frankreich, und um ſich dieſes Hofs Freundſchaft zu erwerben, trat ſie ihre Grenzverſicherung in den Niederlanden ab, die England ſeit mehrern Zeitaltern durch ſein Blut und ſeine Schätze vor dieſer Macht ſicher geſtellt hatte. Durch dieſe außerordentliche Staatsveränderung gewann die ganze politiſche Verfaſſung von Europa ein neues Anſehen, und die Verträge eines Jahrhunderts wurden mit einemmale unkräftig gemacht.

Sobald den 2. Mai 1756 dieſer Vergleich zwiſchen Frankreich und Oeſterreich beſtätigt war, ward die Zaarin eingeladen, ihm

ihm beizutreten. Ohne an ihre von England empfangnen Hilſsgelder zu denken, nahm ſie den Vorſchlag mit Eifer an. Dieſer Staat hatte lange gewünſcht, in den weſtlichen Gegenden Europens feſten Fuß zu faſſen; weil alsdenn dieſes wilde nordiſche Reich zu aller Zeit die ſüdlichen Mächte, die durch Uippigkeit und gegenſeitigen Streit erſchöpft waren, mit Krieg überſchwemmen konnte. p)

Deßgleichen mit Schweden.

Doch nicht Rußland allein, auch Schweden ward durch Frankreichs Ränke dahin gebracht, dem Bündniſſe beizutreten, und es ward Krieg zwiſchen ihm und Preußen angefangen, der jedoch den Neigungen der Könige beider Staaten zuwider war.

Krieg, der daraus entſteht.

Solchergeſtalt wurden die Truppen der ſtreitenden Mächte einander auf folgende Art entgegengeſtellt. England fochte wider Frankreich in America, Aſien und zur See. Frankreich griff auf dem feſten Lande von Europa Hannover an. Der König in Preußen nahm es

p) Daß dieſes die Haupturſache von Rußlands Beitritte geweſen ſeyn ſollte, daran zweifle ich ſehr.

es auf ſich, dieſes Land zu beſchützen, und England verſprach ihm Beiſtand an Truppen und Gelde. Oeſterreich hatte ſeine Abſichten auf das preußiſche Gebiete, und zog den Kurfürſten von Sachſen auf ſeine Seite. Bei dieſen Abſichten ſtanden ihm Frankreich, Schweden und Rußland bei, letzteres in der Hoffnung, in den weſtlichen Gegenden Europens Fuß zu faſſen. Das waren die verſchiednen errichteten Verbindungen, um den allgemeinen Krieg anzufangen, bei dem die übrigen Mächte ängſtliche Zuſchauer abgaben.

Die Zurüſtungen zum Kriege wurden zuerſt auf der Seite Oeſtereichs gemacht, das den Kurfürſten von Sachſen mit in den allgemeinen Streit verwickelt hatte. Es wurden daher in Mähren und Böhmen ſtarke Haufen Truppen verſammelt, und der Kurfürſt von Sachſen zog, unter dem Vorwande der Kriegsübung, ungefähr 16,000 Mann zuſammen, die ein feſtes Lager bei Pirna hatten.

Der wachſame König in Preußen ſah gar bald die Abſicht dieſer Zurüſtungen ein. Er befahl ſeinem Geſandten am Wiener Hofe, eine deutliche Erklärung zu fordern, und dieſem Hofe gehörige Verſicherungen freundſchaftlicher Geſinnung abzunöthigen. Auf

dieſe

dieſe Forderung erhielt er Anfangs im Julius, 1756, Ausflüchte zur Antwort. Als er aber ſeinem Geſandten befahl, auf eine offenbare Antwort zu dringen, ob die Kaiſerin Königin auf Krieg oder Frieden umgienge, und ob ſie geſonnen wäre, ihn in dieſem oder dem folgenden Jahre anzugreifen, ward abermals mit Zweideutigkeit geantwortet. Er befand daher für gut, mit allen Unterhandlungen einzuhalten, und den Krieg vielmehr in des Feindes Land zu verſetzen, als in dem ſeinigen zu erwarten.

Einrückung der Preußen in Sachſen den 29. Auguſt, 1756.

Er rückte alſo mit einer ſtarken Armee in Sachſen ein, und verlangte mit der gewöhnlichen Art von Höflichkeit vom Kurfürſten Vergünſtigung des Durchzugs durch ſein Gebiete, da er wohl wußte, daß er ſie ihm nicht verſagen könnte. Er verſtellte ſeinen Verdacht auf des Kurfürſten Beitritt zu dem geheimen Vergleiche ſeiner Feinde, und ſtellte ſich überaus zufrieden mit deſſen Verſprechungen, eine gute Neutralität zu beobachten. Um den Betrug noch weiter zu treiben, that er Vorſtellung, da des Kurfür-

fürſten Truppen, ſeiner friedlichen Geſinnung wegen, gänzlich unnütze wären, ſo möchte er ſie gegenwärtig abdanken, weil er doch möglicherweiſe ihre Dienſte nicht nöthig haben könnte. q)

Uibergabe der ſächſiſchen Truppen.

Das war nun ein Vorſchlag, den der Kuhrfürſt weder erwartete, noch auch einzugehen Willens war. Er verwarf ihn mit Unwillen; und der König, der ihn vermuthlich gethan hatte, um abgewieſen zu werden, beſchloß, ſich den Vorwand zu Nutze zu machen. Das ſächſiſche Lager hatte eine ſolche Lage, daß eine kleine Armee es wider die zahlreichſten Truppen vertheidigen konnte; allein die nämliche Schwierigkeit, die den Feind abhielt, es zu beſtürmen, hinderte auch die Truppen, heraus zu kommen. Das machte ſich der König in Preußen zu Nutze, ſperrte jeden Ausgang, ſchnitt der ſächſiſchen Armee die Lebensmittel ab, und brachte ſie dadurch gar bald dahin, ſich im Oct-

q) Das Verlangen um den Durchzug, und der Durchzug ſelbſt, erfolgten faſt zu gleicher Zeit. Auch wurde gleich nach der Einrückung in Sachſen das Manifeſt des Königs in Preußen wider den Wiener Hof bekannt gemacht.

Oct. 1756, auf Vergleich zu ergeben. Er trug Sorge, die gemeinen Soldaten unter ſeine eigne Armee zu ſtecken; und die Befehlshaber, die nicht unter ihm dienen wollten, machte er zu Kriegsgefangnen.

Kriegsverrichtungen der Preußen.

Da ſolchergeſtalt der König in Preußen in einen hitzigen Krieg verwickelt wurde, alle die mächtigſten Potentaten Europens wider ſich, und blos England auf ſeiner Seite hatte, drang er mit einem Eifer vorwärts, der alles übertraf, was die Geſchichte aufweißt, und der Nachwelt unglaublich vorkommen kann. Wiewohl er nicht eben das weitläuftigſte Gebiete beſaß, und nur einen Bundsgenoſſen zum Beiſtand hatte, der zu abgelegen war, um ihm beträchtliche Hilfe zu leiſten, auf allen Seiten von ſeinen Feinden angefallen und umringt ward, widerſetzte er ſich ihnen doch aller Orten, fiel in Böhmen ein, ſchlug den öſterreichiſchen Feldherrn bei Lowoſitz, zog ſich darauf zurück, fieng ſeinen zweiten Feldzug mit einem andern Siege im Jahr 1757, bei Prag an, ſtand im Begriffe, dieſe Stadt einzunehmen, litt aber, vermöge einer durch den Erfolg erweckten Verwägenheit, eine Niederlage bei Kolin

lin. Noch aber blieb er immer unbeſiegt. „Das Glück, ſchrieb er, hat mir heute den Rücken zugekehrt. Das hätte ich nicht anders erwarten ſollen. Fortune iſt ein Frauenzimmer; ich aber bin nicht galant. Der Erfolg veranlaßt oft ſchädliches Vertrauen. Ein andersmal wollen wir es beſſer machen.“ Wir haben Beiſpiele von tauſenden, welche Treffen gewonnen haben; aber kein Feldherr vor ihm hat jemals ſeine Fehler erkannt, Cäſarn ausgenommen.

Einbuße der Hannoveraner.

Was der König von der Unbeſtändigkeit des Glücks ſagte, zeigte ſich kurz darauf. Denn es ſchien ihm gänzlich den Rücken gewandt zu haben. Ein Unfall folgte auf den andern. Die Hannoveraner, ſeine Bundsgenoſſen vermöge ſeines Vergleichs mit England, ſtanden unter dem Herzoge von Kumberland, der gleich im Anfange die Unzulänglichkeit ſeiner Truppen einſah, dem Feinde die Spitze zu bieten, von dem er gar ſehr an der Zahl übertroffen ward. Er ward jenſeits der Weſer zurückgetrieben. Zwar könnte er den Uibergang über dieſelbe mit einigem Erfolge ſtreitig gemacht haben; allein er ließ die Franzoſen ungehindert darüber

ber ſetzen. r) Die hannöveriſche Armee ward nunmehr von einer Gegend des Landes nach der andern getrieben, bis ſie zuletzt bei Haſtenbeck feſten Fuß hielt, wo man hoffte, daß die große Anzahl der Feinde am wenigſten Gelegenheit haben würde, zu einem allgemeinen Gefechte zu kommen. Doch die ſchwächere Armee ward noch immer genöthigt, zurückzuweichen, und überließ den 26 Julius 1757, nach einer ſchwachen angewandten Bemühung die Wahlſtatt den Franzoſen, die nicht ſäumig mit Nachſetzen waren.

Die hannöveriſche Armee zog ſich nach Stade, und kam damit in ein Land, aus dem ſie weder Lebensmittel bekommen, noch den Feind mit Hoffnung des Erfolgs angreifen konnte. Weil ſie daher wegen ihrer Lage nicht entkommen, noch wegen ihrer Schwäche vorrücken konnte, war ſie gezwungen, einen Vergleich zu unterzeichnen, vermöge deſſen ſämmtliche Truppen die Waffen niederlegten, und in verſchiedne Erholungsquartiere vertheilt wurden. Durch dieſen

r) Es iſt ſchwer einzuſehen, wie der Herzog von Kumberland der ihm ſo ſehr überlegenen franzöſiſchen Armee den Uibergang über die Weſer mit glücklichem Erfolge hätte ſtreitig machen können; zumal da die Franzoſen leicht von mehrern Seiten in das Hannöveriſche eindringen konnten.

den 7. September 1757. geſchehenen merkwürdigen Vergleich, welcher der vom Kloſter Seven heiſt, war Hannover gezwungen, ſich ruhig den Franzoſen zu unterwerfen, die nunmehro entſchloſſen waren, ſich mit unverminderter Stärke wider den König in Preußen zu kehren.

Mißlicher Zuſtand der preuſſiſchen Angelegenheiten.

Der Zuſtand dieſes Königs war nunmehr verzweifelt geworden, und keine menſchliche Vorſicht konnte entdecken, wie er ſich aus den Schwierigkeiten loswickeln würde. An der einen Seite fielen nunmehr die franzöſiſchen Truppen vereinigt unter dem Marſchalle Broglio ſein Gebiete an. s) Die Ruſſen, die ſeit einiger Zeit um daſſelbe her geſchwebt hatten, eilten unter dem General Apraxin auf einmal herbei, ihn zu überſchwemmen, und bezeichneten ihren Weg durch Blutvergießen und Grauſamkeit. Ein ſtarker Hauſe Oeſterreicher rückte in Schleſien ein, drang bis Breslau vor, lenkte ſich gegen die ſtarke Feſtung Schweidnitz, und zwang ſie nach hartnäckiger Gegenwehr zur Uebergabe. Eine andre Armee Oeſterreicher rück-

s) Es war der Marſchall von Richelieu, der in das Halberſtädtiſche einrückte.

rückte in die Lauſitz ein, nahm Zittau weg, rückte weiter vor, und brandſchatzte die Hauptſtadt Berlin. An einer andern Seite drangen 22,000 Schweden in das preuſſiſche Pommern ein, nahmen die Städte Anklam und Demmin weg, und brandſchatzten das ganze Land. Bei dieſer Menge einfallender Feinde kehrte ſich der König in Preußen vergebens herum, jedem Einbruche die Spitze zu bieten, ob gleich ſeine Feinde vor ihm flohen. Indem er den einen Haufen verfolgte, drang ein andrer hinterwärts herbei; und ſelbſt indem er ſiegte, nahm ſein Gebiete täglich ab. Der gröſte Theil deſſelben ward gebrandſchatzt; viele ſeiner erſten Städte wurden weggenommen; und er hatte weiter kein Hilfsmittel, als in der Freigebigkeit eines britanniſchen Parlements, und ſeiner eignen ausgebreiteten Fähigkeit.

Mißlungne Landung der Engländer in Frankreich.

Der Engländer Beiſtand konnte ihm wenig Vortheile bringen, da die Hannoveraner durch Vergleich abgehalten waren, zu ſeinem Nutzen zu handeln. Da nun die Miniſter wohl ſahen, daß etwas müßte gethan werden, entwarfen ſie ein Unternehmen wider die Küſte von Frankreich, welches, in=

dem es eine Diverſion in dieſer Gegend des Königreichs machte, die Aufmerkſamkeit der Feinde von Preußen ablenken, und dieſem Könige Zeit zur Erholung geben ſollte. Auſſer dieſer Abſicht hoffte auch England, der Seemacht der Franzoſen einen Stoß durch Zerſtörung derjenigen Schiffe zu verſetzen, die in dem Hafen von Rochford, wider welche Stadt vornähmlich ihr Unternehmen gerichtet war, gebaut wurden oder aufgelegt waren. Die engliſchen Miniſter hielten dieſe Abſicht ſehr geheim, und Frankreich war einige Zeit in großer Beſorgniß, bis daß zuletzt die Flotte vor Rochford erſchien, da dann die Befehlshaber einige Zeit mit Berathſchlagung zubrachten, wie ſie zu verfahren hätten. Nach einiger Uiberlegung beſchloß man, ſich der kleinen Inſel Aix zu verſichern. Das war eine leichte Eroberung, die den Siegern nichts half.

Mittlerweile erholte ſich die Landmiliz der Gegend von ihrer Beſtürzung; ſie bekam Muße zuſammenzuſtoßen, und man ſah am Ufer zwei Lager aufſchlagen. Die Befehlshaber der Flotte, die durch die ſchlechte Witterung vom Landen abgehalten wurden, begonnten nunmehr größte Gefahr vom Feinde zu fürchten. Sie erwogen

gen die üble Beſchaffenheit der Küſte, die Gefahr der Landung, die Zeit, welche die Stadt gehabt hatte, ſich zu eifriger Gegenwehr anzuſchicken, und ihre eigne Untüchtigkeit, ſie auf andre Art als durch plötzlichen Uiberfall wegzubekommen. Dieſe Betrachtung bewog ſie, von fernern Unternehmungen abzuſtehen, und ſie beſchloſſen einmüthig, ohne alle angewandte Bemühung nach Hauſe zu kehren.

Vorſtellung des Königs in Preußen an England.

Von dieſer Fahrt ärntete alſo der König in Preußen gar geringen Nutzen; und die Muthloſigkeit unter den Engländern war ſo groß, daß die Miniſter wirklich auf die Gedanken kamen, ſeine Sache aufzugeben. Man vermuthete, keine Beſtrebung der Waffen könnte ihn retten, ſondern die einzige noch übrige Hoffnung wäre, ihm die beſten Bedingungen, als nur möglich, bei ſeinen ſieghaften Feinden auszumachen. Der König in England dachte wirklich auf eine Unterhandlung dieſer Art, als ſein bedrängter Bundsgenoſſe ihm folgende Gegenvorſtellungen that. „Iſt es möglich, daß Eu. Majeſtät ſo wenig Tapferkeit und Standhaftigkeit haben, um Sich durch einen

kleinen Unfall den Muth benehmen zu laſſen? Sind denn unſre Angelegenheiten in ſo verdorbnem Zuſtande, daß ſie ſich gar nicht wieder herſtellen ließen? Bedenken Sie doch den Schritt, den zu thun Sie mich bewogen haben, und erinnern Sich, daß Sie die Urſache alles meines Unglücks ſind. Ich würde niemals von meinen vorigen Verbindungen abgeſtanden ſeyn, wenn nicht Ihre ſchmeichelhaften Verſicherungen geweſen wären. Mich gereut nicht der zwiſchen uns geſchloßne Vergleich. Ich bitte aber, daß Sie mich nicht unrühmlicherweiſe der Gnade und Ungnade meiner Feinde überlaſſen, nachdem Sie alle Mächte Europens wider mich aufgebracht haben." t) Bei dieſen ſchreckhaften Umſtänden beſchloß England, mehr aus Bewegungsgründen der Großmuth als des Eigennutzes, v) ſeine in Ver-

t) Ob dieſes Schreiben ächt ſey, ob es wenigſtens in allen Ausdrücken ſo gelautet habe, wie es hier aus den Zeitungen mitgetheilet wird, daran läßt ſich gewiſſer Ausdrücke wegen ſehr zweifeln.

v) Ohne die mißliche Unterſuchung der Bewegungsgründe anzuſtellen, iſt es genug hier zu bemerken, daß England nicht als die Angelegenheiten des Königs in Preußen zu ſinken ſchienen, ſondern nachdem er dieſelben ſiegreich wieder hergeſtellt hatte, ihm ſeit dem April des Jahres 1758 eine jährliche Subſidie von 670,000 Pfund Sterling bewilligte.

Verfall gerathne Sache zu unterſtützen; und das Glück, das einige Zeit von ſeinen Waffen geflohen war, fieng nun wieder an, mit verdoppelten Schimmer zurückzukehren. Des Parlements Beſtrebungen ſtiegen bei Niederlagen immer höher; und zugleich mit Vervielfältigung der Widerwärtigkeiten ſchien ſich jedes Hilfsmittel zu vermehren.

Der Krieg in Oſtindien.

Der Morgen war die Gegend, von da aus der Erfolg zuerſt anfieng, gegen die britanniſchen Waffen zu dämmern. Der Krieg in unſerm aſiatiſchen Gebiete hatte niemals völlig nachgelaſſen. Er ward Anfangs von beiden Völkern unter dem Vorwande fortgeführt, den ſtreitenden Oberhäuptern des Landes beizuſtehen. Allein die Bundsgenoſſen wurden in kurzen beim Streite die Hauptperſonen. x)

Anfangs und lange Zeit über nach dem aach-

x) Was in Oſtindien ſeit dem Jahre 1754 vorgefallen iſt, erzählt ausführlich Eduart Ives in ſeinen Reiſen nach Indien und Perſien (Erſter Theil, aus dem Engliſchen überſetzt, Leipzig, 1774. 8.) Er befand ſich daſelbſt ſeit dem gedachten Jahre mit der Flotte des Admiral Watſon.

aachner Frieden ward der Krieg mit zweifelhaftem Erfolge fortgeſetzt. Zuletzt aber ſchienen die engliſchen Angelegenheiten unter der Anführung des Herrn Klive die Oberhand zu gewinnen. Dieſer Herr war Anfangs als ein bürgerlicher Beamter in der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft Dienſte getreten. Da er aber ſeine Gemüthsgaben zum Kriege geſchickter fand, legte er die Stelle als Schreiber nieder, und gieng als Freiwilliger unter die Truppen. Seine Herzhaftigkeit, welche alles iſt, was Subalternoffiziere Anfangs zeigen können, ward im kurzen merkwürdig. Bald darauf wurden ſeine Geſchicklichkeit, Geſchwindigkeit und Einſicht im Kriegsweſen ſo ſichtbar, daß ſie ihn zum oberſten Range unter der Armee erhoben.

Der erſte durch ſeine Geſchäftigkeit und Herzhaftigkeit erhaltne Vortheil war die Säuberung der Provinz Arkot von den Feinden. Bald hernach ward der franzöſiſche Feldherr zum Gefangnen gemacht, und derjenige Nabob, den die Engländer unterſtützten, wieder in ſein Gebiete eingeſetzt, aus dem er war vertrieben geweſen.

Durch dieſe Unfälle niedergeſchlagen, und ſich ihrer Schwäche in dieſer Gegend be-

bewußt, ſchickten die Franzoſen nach Europa einen Gevollmächtigten um den Frieden wieder herzuſtellen. Es ward demnach ein Vergleich zwiſchen beiden Handlungsgeſellſchaften geſchloſſen, daß das ſeit dem letztern Frieden auf beiden Seiten einander abgenommene Gebiete gegenſeitig ſollte zurückgegeben werden, daß die durch den Einfluß einer von beiden Parteien erhobnen Nabobs von beiden ſollten dafür erkannt werden, und daß künftig keine von beiden ſich in die zwiſchen den Fürſten des Landes entſtehenden Streitigkeiten mengen ſollte.

Dieſer Waffenſtillſtand, der eine fortwährende Ruhe verſprach, war jedoch nur von kurzer Dauer. Vergleiche zwiſchen Handlungsgeſellſchaften können niemals lange beſtehen, wenn ſich der Vortheil der Ehrlichkeit entgegenſtellt. In wenig Monaten fiengen beide Theile ihre Kriegsverrichtungen vom neuen an, nicht länger unter dem Namen von Hilfsvölkern, ſondern als Mitwerber im Kriege, in der Regierung und Handelſchaft.

Verluſt von Calkutta.

Die Bewegungsgründe dieſer Ueberſchreitung des Vergleichs ſind nicht hinläng-

 lich

ſich bekannt. Aber wo nur Gewerbe iſt, da iſt Geiz; und der iſt eine Leidenſchaft, welche die Schranken der Billigkeit durchbricht. Gewiß iſt es, daß der mächtigſte Fürſt dieſes Landes Krieg wieder die Engländer aus Bewegungsgründen perſönlichen Unwillens erklärte, eine zahlreiche Armee aufbrachte, und Calkutta belagerte, eine der vornehmſten britanniſchen Feſtungen in dieſer Gegend, die aber nicht haltbar genug war, um ſich wider den Angriff ſelbſt von Barbarn zu vertheidigen. Sie ward demnach 1756 von ihrem Befehlshaber verlaſſen, und eingenommen. Die Beſatzung von 146 Perſonen ward zu Kriegsgefangnen gemacht.

Dieſe hatten das gewöhnliche Schickſal von Kriegsgefangnen erwartet, und waren daher weniger eifrig in ihrer Vertheidigung geweſen. Allein ſie fanden bald, wie viele Barmherzigkeit man von einem wilden Sieger zu gewarten hat. Sie wurden alle in ein enges Gefängniß zuſammengedrängt, das das ſchwarze Loch hieß, ungefähr 18 Fuß ins Gevierte, und erhielten blos durch zwei kleine Fenſter mit eiſernen Gittern gegen Abend Luft, wodurch ihrer

aber

aber nicht genug hineinkam. Es iſt ſchreck-
lich, wenn man den Zuſtand dieſer armen
Leute bedenkt, die in der brennenden Witte-
rung der Morgenländer an dieſen engen
Ort geſperrt waren, und einander erſtick-
ten. Ihre erſten Bemühungen bei Wahr-
nehmung der Wirkungen ihrer abſcheulichen
Einſperrung giengen dahin, die Thüre des
Gefängniſſes zu erbrechen. Da ſie ſich aber
hineinwärts öffnete, fanden ſie das in kur-
zem unmöglich. Darauf ſuchten ſie der Wa-
che Mitleiden oder vielmehr Habſucht rege
zu machen, und boten ihr eine große Geld-
ſumme, wenn ſie dazu behilflich ſeyn woll-
te, ſie in beſondere Gefängniſſe zu verlegen.
Darein konnte ſie nicht willigen, weil der
Vizekönig ſchlief, und Niemand ſich getrau-
te, ihn zu ſtören. Sie waren demnach
ohne Hoffnung der Hilfe dem Tode über-
laſſen. Das ganze Gefängniß ward voll
von Aechzen, Geſchrei, Zank und Verzweif-
lung. Dieſe Unruhe verwandelte ſich jedoch
in kurzem in eine noch gräslichere Stille.
Die Beſtrebung der Stärke und Herzhaftig-
keit waren zu Ende, und es erfolgte tödliche
Mattigkeit. Des Morgens, als die Gefang-
nenwärter kamen, im Gefängniſſe nachzu-
ſehen, war alles Abſcheulichkeit, Stille und

Troſt-

Troſtloſigkeit. Von 146, die lebendig hineingekommen waren, lebten ihrer blos 23, und von dieſen ſtarben die meiſten nach ihrer Freilaſſung an Faulſiebern.

Andre Eroberungen der Engländer.

Die Zerſtörung dieſer wichtigen Feſtung unterbrach den glücklichen Fortgang der engliſchen Handlungsgeſellſchaft. Doch das Glück des Herrn Clive, durch die Geſchäftigkeit einer engliſchen Flotte unter dem Admirale Watſon unterſtützt, kehrte wieder die Wagſchale zu ihrem Beſten. Unter den vielen, welche der Engländer Gewalt in dieſem Welttheile empfanden, befand ſich der berufne Tullagee Angria, ein ſeeräuberiſcher Fürſt, der lange das indiſche Meer unſicher, und die Fürſten an der Küſte ſich zinsbar gemacht hatte. Er hielt viele Galeeren, und griff damit die gröſten Schiffe, faſt immer glücklich, an. Da die Handlungsgeſellſchaft durch ſeine Räubereien ſehr war beunruhigt worden, beſchloß ſie, einen ſo gefährlichen Feind zu bezwingen, und griff ihn in ſeiner eignen Feſtung an. Dieſem Entſchluſſe zu Folge ſegelten der Admiral Watſon und Obriſte Clive in ſeinen Hafen Geriah, hielten zwar beim Eingange ein heftiges Feuer aus, ſteckten aber ſeine ganze Flot-

Flotte in Brand, und nöthigten ſeine Feſtungen ſich im Februar 1756, auf Gnade, und Ungnade zu ergeben. Die Sieger fanden darin eine große Menge Kriegsvorrath und Güter von beträchtlichem Werth.

Von dieſer Eroberung ſchritt der Obriſte Clive weiter, um für die an den Engländern zu Calcutta begangne Grauſamkeit Rache zu üben. Im Anfange des Chriſtmonats kam er zu Balaſore im Königreiche Bengal an. Er fand wenig Widerſtand gegen die Flotte und Armee, bis daß ſie vor Calcutta ankamen, das entſchloſſen ſchien, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten. Sobald der Admiral mit 2 Schiffen vor der Stadt ankam, ward er mit einem wüthenden Feuer von allen Stückbetten empfangen. Er erwiederte es aber bald mit viel größrer Wirkung, und nöthigte die Feinde im Jänner 1757. in weniger als 2 Stunden, ihre Feſtungswerke zu verlaſſen, Solchergeſtalt gewannen die Engländer die beiden ſtärkſten Pflanzſtädte an den Ufern des Ganges, aber die bei Geriah ſchleiften ſie auf den Grund.

Bald nach dieſem gehabten Erfolge ward Hughl, eine Stadt, wo großer Handel getrieben ward, mit eben ſo geringer Mühe als die vorigen erobert. Alle Vorrathshäuſer und Kornſpeicher des Vizekönigs von Bengal

gal wurden zu Grunde gerichtet. Dieſen Verluſt wieder einzubringen, verſammelte dieſer wilde Fürſt eine Armee von 10,000 Reitern und 15,000 Fußgängern, und erklärte ſich für feſt entſchloſſen, die Engländer aus allen ihren Pflanzſtädten in dieſem Welttheile zu vertreiben.

Auf die erſte Nachricht von ſeinem Zuge erhielt der Obriſte Clive von des Admirals Schiffen eine Verſtärkung an Volke, und rückte mit ſeiner kleinen Armee vor, um dieſe zahlreichen Truppen anzugreifen. Er fiel den Feind in drei Haufen an; und wiewohl die Zahl ſo ungleich war, erklärte ſich doch der Sieg in kurzem für die Engländer. Dieſer ſowohl als verſchiedne andre von dieſem Feldherrn über eine ſo zahlreiche Armee gewonnene Siege können uns belehren, daß wir uns nicht länger über die Eroberungen zu wundern haben, die ehemals von europäiſchen Truppen bei dieſem ſchwachen und weibiſchen Volke gemacht worden ſind. Was können wohl ſclaviſche aſiatiſche Truppen wider eine noch ſo kleine Armee ausrichten, die durch Kriegszucht abgehärtet iſt, und durch Ehrliebe beſeelt wird? Alle Gebräuche, Fertigkeiten und Meinungen der Aſiaten zielen dahin ab, den Leib weibiſch und das Gemüth muthlos zu machen. Wenn wir uns eine

Schaar

Schaar Leute vorſtellen, die in langen ſeidnen Röcken zum Angriffe angeführt werden, keine weitere Herzhaftigkeit haben, als die das Opium erweckt, keine weitere Furcht vor einer Niederlage, als daß ſie ihre Tyrannen verwechſeln werden, deren oberſter Feldherr auf einem Elephanten ſitzt, daß man folglich leichter nach ihm zielen kann, deren Geſchütze durch Ochſen gezogen wird, die ungeduldig und wüthend bei der kleinſten Wunde ſind, bei denen kein Soldat etwas von der kaltblütigen Unerſchrockenheit weiß, die vor der Gefahr verwahrt, ſondern die alle mit der nämlichen Wuth fechten, die ihre Leidenſchaften erhitzt, ſo werden wir uns, bei Erwägung aller dieſer Umſtände, nicht wundern, daß die Europäer ſiegen, und daß zwei bis drei tauſend Mann im Stande ſind, die größten Armeen, die ſie nur in das Feld ſtellen können, zu ſchlagen. Aller Heldenmuth eines Cyrus oder Alexanders, aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, wird in unſerer Hochachtung ſinken, und nicht länger ein Gegenſtand der Bewunderung bleiben.

Die Engländer ſetzen einen Nabob.

Ein von einem ſo ſchwachen Haufen Ausländer mit ſo leichter Mühe erhaltner Sieg

mach-

machte in kurzem den Vizekönig von Bengal ſeinen eignen Unterthanen verächtlich. Wegen ſeiner Feigheit ward er geringgeſchätzt, und wegen ſeiner vorigen Grauſamkeit gehaßt. Sein erſter Miniſter Ali Khan machte daher den Entwurf einer Verſchwörung wider ihn; und da die Engländer von dem Vorhaben geheime Nachricht erhielten, beſchloſſen ſie, ihm aus allen Kräften Vorſchub zu thun. Da alſo der Obriſte Clive wußte, daß er einen Freund in des Feindes Lager hatte, rückte er vor, und kam in kurzem an den Vizekönig hinan, der nun ſeine Armee wieder ergänzt, und zum Gefechte tüchtig gemacht hatte. Doch nach einem kurzen Streite ſiegte Clive, wie gewöhnlich, die ganze indianiſche Armee ward im Jahre 1757 mit ſchrecklichem Blutvergießen geſchlagen, und in die Flucht getrieben. Ali Khan, der zuerſt ſeinen Herrn zu dieſem Unternehmen aufgemuntert hatte, hatte bisher ſeine Neigung für die Engländer geheim gehalten, bis daß er ſah, daß weiter keine Gefahr für ſeine Treuloſigkeit zu beſorgen war. Als der Sieg entſcheidend war, trat er öffentlich auf der Uiberwinder Seite, und ward, im Julius 1757. wegen ſeiner geheimen Dienſte, vom Obriſten Clive feierlich zum Vizekönige von Bengal, Nahar und Orixa, an der Stelle

des

des vorigen Nabobs ausgerufen, der feierlich abgeſetzt, und bald darauf von ſeinem treuloſen Nachfolger umgebracht ward.

Nachdem die Engländer einen Vizekönig auf den Thron geſetzt hatten, denn der Mogul hatte alle Macht in Indien verloren, trugen ſie Sorge, ſich ſolche Bedingungen zu ihrem Vortheile auszumachen, die ihnen den Beſitz des Landes ſicher ſtellen könnten, ſobald ſie es nur für gut befinden würden, ihre Gewalt wieder hervorzuſuchen. Ihre Habſucht ward nach äußerſtem Wunſche befriedigt; und den den Sclaven in Indien abgenommnen Reichthum beſchloſſen ſie dazu anzuwenden, ſich Sclaven in England zu machen.

Von Beſiegung der Indianer richtete der Obriſte Clive ſeine Gedanken auf Demüthigung der Franzoſen, die lange ſchon die Herſchaft in daſiger Gegend ſtreitig gemacht hatten. Chandenagore, eine franzöſiſche Pflanzſtadt, höher hinan am Ganges gelegen, als Calcutta, ward im März 1757 gezwungen, ſich den engliſchen Waffen zu unterwerfen. Man fand an dieſem Orte ein beträchtliches an Gütern und Gelde. Der Franzoſen gröſter Verluſt aber war die Zerſtörung dieſer ihrer vornehmſten Pflanzſtadt am Ganges, durch die ſie lange die Handelſchaft in dieſer

Gegend des feſten Landes mit den Engländern getheilt hatten.

Solchergeſtalt erlangten die Engländer in einem Feldzuge, durch die Geſchäftigkeit des Herrn Clive, den die Admiräle Watſon und Pococke unterſtützten, ein Gebiet, das an Reichthume, Fruchtbarkeit, Umfange und Anzahl der Einwohner jedem Theile von Europa vorzuziehen war. Ungefähr zwo Millionen Sterling wurden an die Handlungsgeſellſchaft und die noch Lebenden von den Gefangnen aus Calcutta gezahlt. Die Soldaten und Seeleute theilten ſich in 600,000 Pfund, und die engliſche Macht ward in dieſer Gegend unwiderſtehlich.

Dieſer Erfolg erweckte den franzöſiſchen Miniſtern nicht wenig Beſorgniß; und man vermuthet, daß ſelbſt die Holländer über die heranwachſende Größe eiferſüchtig wurden. Um ſich einigermaßen dawider zu ſetzen, ſchickten die erſten beträchtliche Verſtärkung unter dem Generale Lally, einem Irländer, ab, von deſſen großer Erfahrung man ſich viele Hoffnung machte. Lally war zwar einer der tapferſten Kriegsleute in franzöſiſchen Dienſten, aber der untüchtigſte Mann von der Welt, mit einer Handlungsgeſellſchaft in Verbindung zu treten; denn er war trotzig, ſtolz, übereilt, nicht ohne einige Miſchung von Hab=

Habſucht, die ihn in Verſuchung ſetzte, einen Theil von ihrem Gewinne zu begehren. Er war von Jugend auf unter den Waffen erzogen worden, und trieb den Hang zur Kriegszucht bis zu einer fehlerhaften Übermaße an einem Orte, wo die Beſchaffenheit der Kriegsdienſte deren Milderung forderte y)

Unter dieſes eigenſinnigen Mannes Anführung ſchienen der Franzoſen Angelegenheiten einige Zeit über ſich glücklich anzulaſſen. Er nahm den Engländern ihre Pflanzſtadt das Fort St. David ab, und plünderte das Land des Königs von Tanjour, der mit dem Feinde im Bündniſſe ſtand. Darauf rückte er in die Provinz Arcot, und machte ſich fertig, Madraß zu belagern, der Engländer vornehmſte Pflanzſtadt an der Küſte von Coromandel. Bei der Belagerung dieſes wichtigen Platzes zeigten ſich mannigfaltigere Schwierigkeiten, als er erwartet, oder auf die er ſich gefaßt gemacht hatte. Das Geſchütz der Beſatzung ward wohl bedient; hingegen verfuhren die franzöſiſchen Soldaten mit größter Schüchternheit; und die Rathsverſammlung

 zu

y) Auch hat die franzöſiſche oſtindiſche Geſellſchaft nicht eher geruht, bis er nach erfolgtem Frieden zu Paris zum Tode verurtheilt worden iſt.

zu Pondicherry that nicht einmal der Hitze des Generals Vorſchub. Vergebens ſuchte Lally ſeine Leute zu einem Wallbruche zu führen, der ſchon ſeit verſchiednen Tagen zugänglich geweſen war. Er blieb 14 Tage lang offen, ohne daß es ein einziger wagte, Sturm zu laufen. Was noch ſeine Verlegenheit vermehrte, ſo war er ſchlecht mit Lebensmitteln verſehen, und fand, daß die Beſatzung Verſtärkung erhalten hatte. Weil er demnach die Hoffnung zum Erfolge aufgab, hob er die Belagerung wieder auf, und benahm dadurch ſeinen Truppen ſo ſehr den Muth, daß ſie bei jeder folgenden Unternehmung völlig verzagt ſchienen.

Händel mit den Holländern.

Indem aber ſolchergeſtalt das Glück zwiſchen beiden ſtreitenden Völkern zweifelhaft war, ſchien es ſich an einer Seite, wo es die Engländer am wenigſten erwarteten, zum Bruche anzulaſſen. Die Holländer rüſteten, unter dem Vorwande, ihre Beſatzungen in Bengal zu verſtärken, ein Geſchwader von 7 ſtarken Schiffen aus, die Befehl erhielten, den Ganges hinauf zu ſegeln, und ihre Feſtung zu Chincura ſo furchtbar zu machen, daß alle andre Völker von der daſelbſt getriebnen

Salpeterhandlung ausgeſchloſſen würden, und ſie ſolchergeſtalt das Gewerbe mit einer ſo nützlichen Waare allein an ſich zögen. Der Obriſte Clive befand jedoch für gut, ſich dieſem Anſchlage zu widerſetzen. Er deutete alſo dem holländiſchen Befehlshaber ſchriftlich an, er könnte ihm nicht geſtatten, zu landen, und mit ſeinen Truppen vorhabenderweiſe in das Fort zu rücken, weil er vorausſähe, daß es der Handlung von Europa ſchädlich ſeyn würde. Der Holländer gab zur Antwort, er hätte nicht die ihm beigemeßnen Abſichten des Alleinhandels, ſondern verlangte blos die Freiheit, zu landen, und ſeinen Truppen Erholung zu verſchaffen. Dieſes dem Anſehen nach ſo billige Anſuchen ward alsbald zugeſtanden. Der holländiſche Befehlshaber blieb jedoch nicht länger demüthig, als indem er glaubte, außer Stande zu ſeyn, mit Nachdrucke zu Werke zu gehen. Denn ſobald er wußte, daß die Schiffe, die ſeinem Unternehmen Vorſchub thun ſollten, den Fluß herauf gekommen waren, trat er kühn ſeinen Zug nach Chincura an, und nahm im Herauffahren auf dem Fluſſe verſchiedne den Engländern gehörige Schiffe zu Vergeltung des Schimpfs weg, den er erlitten zu haben vorgab.

Sie werden geſchlagen.

Ob das engliſch-indiſche Schiff von Calcutta bei dieſer Gelegenheit wider die Holländer ausgeſchickt war, oder ob es blos auf ſeiner Reiſe nach England den Fluß hinunter fuhr, iſt nicht bekannt. So viel aber iſt gewiß, daß es vom holländiſchen Befehlshaber gehindert ward, weiter zu kommen, und genöthigt war, nach Calcutta zurückzugehen, und ſich über dieſes Verfahren beim Obriſten Clive zu beſchweren. Der Obriſte war nicht ſäumig, die Ehre ſeines Vaterlands zu rächen. Da nun damals von ungefähr drei indiſche Schiffe im Hafen lagen, gab er ihnen ſogleich Befehl, auf die holländiſche Flotte loszugehen, und ſie, wo ſie ſich wehrte, zu verſenken. Dem Befehle ward ſehr munter gehorcht. Doch nach einigen wenigen Lagen von beiden Seiten ſtrich der holländiſche Befehlshaber Segel, und die übrige Flotte folgte ſeinem Beiſpiele. Da ſolchergeſtalt der Sieg ohne großen Schaden erhalten war, beſetzte der Hauptmann Wilſon, der bei dem Unternehmen den Oberbefehl geführt hatte, die feindliche Flotte, und ſchickte die Leute gefangen in das engliſche Fort. Zu gleicher Zeit wurden ihre Landtruppen vom Obriſten Ford geſchlagen, den Clive dazu ausgeſchickt

hatte.

hatte. Dieſer Streit hätte beinah einen neuen Bruch in dieſem Welttheile veranlaßt. Doch bei einer bald darauf erfolgenden Unterhandlung gaben die Holländer klüglich einer Macht nach, der ſie nicht widerſtehen konnten, und ließen ſich gefallen, den Verluſt mitzunehmen.

Mittlerweile wurden die Kriegsverrichtungen wider die Franzoſen mit noch ſchimmernderm Erfolge fortgeſetzt. Die vom Obriſten Coote, einem Irländer, der Klugheit und Tapferkeit beſaß, angeführten Truppen zogen wider den General Lally mit dem Entſchluſſe aus, zu einem entſcheidenden Gefechte zu kommen. Auf ſeinem Zuge nahm er die Stadt Wandewaſh und Feſtung Carangoly weg, und erreichte zuletzt den franzöſiſchen Feldherrn, der nicht geſonnen war, das Gefecht abzulehnen. Des Morgens früh rückten die Franzoſen bis drei Viertelmeilen weit von der engliſchen Linie an, und das Schießen aus Stücken erfolgte auf beiden Seiten mit großer Heftigkeit. Das Gefecht dauerte hartnäckig bis Nachmittags gegen zwei Uhr fort, da dann die Franzoſen wichen, und die Flucht nach ihrem Lager nahmen. Sie überließen es jedoch eben ſo ſchleunig nebſt der Wahlſtatt, dem Gepäcke und Geſchütze den Siegern.

Die Wieder-eroberung der Stadt Arcot war die Frucht dieſes Siegs. Nun blieb den Franzoſen von allem ihrem vorigen Gebiete in Indien weiter nichts übrig, als die feſte Stadt Pondicherry, ihre größte und ſchönſte Pflanzſtadt. Sie war die Hauptſtadt der franzöſiſchen Kolonieen in Indien, und übertraf, zu den Zeiten ihres Wohlſtands, alle andre daſige europäiſche Factoreien an Gewerbe, Reichthum und Pracht. Was nur, nach wiederholten Einbußen, die Franzoſen noch für Reichthum beſaßen, der war daſelbſt niedergelegt. Sobald die benachbarten Feſtungen eingenommen waren, legte ſich der Obriſte Coote vor die Stadt, mit dem Entſchluſſe, ſie zu Lande zu ſperren, da indeſſen Admiral Stevens den Hafen zur See einſchloß. Eine regelmäßige Belagerung war damals unmöglich, wegen der Regenzeit, die in ſolcher Gegend nicht ermangeln konnte, alle dergleichen Kriegsverrichtungen zu hindern. Doch weder der Regen noch die unfreundliche Witterung konnte der Belagerer Hitze niederſchlagen. Man fuhr mit der Sperrung fort, und ſetzte der Beſatzung ſo ſcharf zu, daß ſie in äußerſte Noth gerieth. Die franzöſiſchen Soldaten mußten Hunde und Katzen eſſen.

Dem

Dem ungeachtet war der Befehlshaber Lally entſchloſſen, bis auf die Letzt auszuhalten.

Mitten unter der Bedrängniß der Beſatzung ſchien das Glück eine Gelegenheit zum Entſatze zu geben, wenn man ſie mit Eifer ergriffen hätte. Einer der ſchrecklichen, in jener Gegend gewöhnlichen Stürme richtete einen großen Theil der engliſchen Flotte, die den Hafen ſperrte, zu Grunde. Lally ſchrieb die dringendſten Briefe an die franzöſiſchen Reſidenten in den holländiſchen Pflanzſtädten, daß man ihn mit Lebensmitteln verſorgen möchte. Doch anſtatt franzöſiſcher Fahrzeuge, die ihm zu Hilfe kommen ſollten, ſah er zu ſeinem Verdruſſe in weniger als vier Tagen den engliſchen Admiral wieder in den Hafen einlaufen, der den kürzlich erlittnen Schaden wieder ausgebeſſert hatte.

Dem ungeachtet beſchloß Lally, auszuhalten, und ſah mit einer wilden Hartnäckigkeit ſeine Truppen um ſich her halb von Hunger und Beſchwerlichkeit ausgezehrt. Endlich, da er fand, daß ein Wallbruch gemacht war, und nur noch Lebensmittel auf einen Tag vorhanden waren, ließ er geſchehen, daß ein Zeichen zu Einhaltung mit Feindſeligkeiten gegeben wurde. Dem ungeachtet dauerte die ſeltſame Verkehrtheit ſeiner Gemüthsart fort. Er ſchickte den Engländern eine Schrift voll

Vorwürfe, und ſagte darin, er wollte ſich nicht auf der Ehre gemäße Bedingungen mit einem Feinde einlaſſen, der alle Geſetze der Ehre überſchritten hätte. Er übergab den Platz nicht ſelbſt, ſondern ließ es nur einigen Subalternoffizieren von der Beſatzung zu, Bedingungen wegen der Uibergabe auszumachen.

Dieſe Eroberung machte der franzöſiſchen Gewalt in Indien ein Ende. Der größte Theil des Gebietes und Gewerbes dieſer weiten Halbinſel vom Indus bis an den Ganges ward an das britanniſche Reich verknüpft. Die Fürſten des Landes wurden nach einem fruchtloſen Widerſtande wider die engliſche Macht zuletzt zur Unterwürfigkeit gezwungen, und das ganze Land iſt ſeitdem unſer geblieben.

Veränderung unter den Miniſtern in England.

Mittlerweile, indem uns das Glück vom Morgen aus leuchtete, war es noch ſchimmernder in der Gegend gegen Abend. Aber einige Veränderungen unter den Miniſtern bahnten den Weg zu demjenigen Erfolge, den die Nazion lange gewünſcht hatte, und der zuletzt erhalten ward. Bisher waren die Kriegsgeſchäfte von Miniſtern verwaltet worden, welche die Gemeinen nicht recht unter=

unterſtützten, weil das Volk kein Vertrauen auf ſie ſetzte. Sie ſchienen ſchüchtern und wankelmüthig zu ſeyn, und waren untereinander, vielmehr durch ihre Beſorgniſſe als durch ihr gegenſeitiges Vertrauen, nur ſchwach verbunden. Ward eine neue Anſtalt vorgeſchlagen, die ihren Beifall nicht erhielt, oder ward ein neues Mitglied in die Regierung eingeführt, das ſie nicht ernannt hatten, ſo betrachteten ſie das als einen Eingriff in ihre verſchiednen Amtsverrichtungen, und legten mißvergnügt ihre Stellen nieder, in der Abſicht, ſie ein andersmal mit größerm Schimmer wieder anzutreten. Solchergeſtalt nahm die Stärke der Krone mit jedem Tage ab. Eine Ariſtokratie beſetzte jeden Zugang zum Throne, und war blos auf die Vortheile, nicht auf die Pflichten ihres Amts befliſſen.

Das war damals die allgemeine Meinung des Volks; und ſie war zu laut, daß ſie nicht hätte den Thron erreichen ſollen. Diejenigen Miniſter, die ihn bisher umringt hatten, waren zuletzt genöthigt einen Antheil an der Regierung Leuten einzuräumen, deren Geſchäftigkeit wenigſtens ihrer Schüchternheit und Unſchlüſſigkeit das Gleichgewicht halten würde. An der Spitze der neuerlich eingeführten ſtand der berühmte Herr Wilhelm Pitt, von deſſen Eifer die Nazion ſich große

Hoff=

Hoffnung machte; und ſie ward auch nicht betrogen.

Obſchon aber die alten Miniſter genöthigt waren, dieſe neuen Mitglieder in ihre Geſellſchaft aufzunehmen, war doch keine Strafe darauf geſetzt, wenn ſie ſich weigerten, mit ihnen gemeinſchaftlich zu handeln. Sie vereinigten ſich daher untereinander, und brauchten jeden Kunſtgriff, ihre neuen Gehilfen dem Könige verhaßt zu machen, dem ſie das Volk gewiſſermaßen aufgedrungen hatte. Seine alten Miniſter ſchmeichelten ihm bei aller ſeiner Neigung für ſein deutſches Gebiet. Die neuen dagegen hatten lange wider alle Verbindungen mit dem feſten Lande geeifert, als welche ſich ſchlechterdings nicht mit dem Beſten der Nazion vertrügen. Dieſe Meinungen, bis zur Uibermaße getrieben, könnten beide irrig geweſen ſeyn. Der König aber ward natürlicherweiſe bewogen, es mit denen zu halten, die ſeine eignen Geſinnungen begünſtigten. Nachdem alſo Herr Pitt wenige Monate im Amte geweſen war, erhielt er königlichen Befehl, es niederzulegen, und ſein Gehilfe, Herr Legge, ward ebenfalls der Bedienung eines Kanzlers der Schatzkammer entſetzt. Aber dieſer ſeinen Ehrgeiz betreffende Unfall war nur von kurzer Dauer. Die ganze Nazion ſchien faſt bis auf den

letzten

letzten Mann zu ſeiner Vertheidigung aufzutreten. Die Herren Pitt und Legge wurden nochmals wider Willen in ihre vorigen Aemter eingeſetzt, der erſte als Staatsſekretär, und der andre als Kanzler der Schatzkammer.

Der Krieg in Amerika.

Die Folgen der vormaligen übeln Rathſchläge ſchienen noch in Amerika fortzudauern. Die zu Führung des Kriegs dahin geſchickten Feldherren führten ſtarke Beſchwerde über die Furchtſamkeit und Saumſeligkeit der daſigen Einwohner, deren Pflicht es war, zu ihrer eignen Vertheidigung zuſammenzutreten. Die Einwohner dagegen machten eben ſo hitzige Einwendungen wider den Stolz, die Habſucht und Untüchtigkeit derer, die zu ihrer Anführung waren abgeſchickt worden. Der daſelbſt zum Oberfeldherrn ernannte General Shirley war ſeit einiger Zeit zurückberufen worden, und an ſeine Stelle war Lord Loudon gekommen. Als dieſer ebenfalls bald darauf nach England zurückgieng, wurden drei verſchiedne Befehlshaber über abſonderliche Kriegsverrichtungen geſetzt. General Amherſt führte den Oberbefehl bei der, die wider die Inſel Cape Breton abgeſehen war. Die zweite ward dem General Abercrombie wider

wider Crownpoint und Ticonderago aufgetragen. Uiber die dritte weiter ſüdwärts gegen die Feſtung du Quesne führte der Generalbrigadier Forbes die Aufſicht.

Eroberungen von Cap Breton im Jahre 1758.

Cape Breton, das wir den Franzoſen im vorigen Kriege abgenommen hatten, war im Aachner Frieden zurückgegeben worden. Die Engländer wurden nicht eher, als bis ſie dieſe Inſel in ihren Beſitz bekamen, ihre glückliche Lage inne, und wie tüchtig ihr Hafen wäre, der britanniſchen Handlung ohn alle Gefahr Abbruch zu thun. Sie war auch ſehr bequem zu Betreibung ihrer Fiſcherei gelegen, welcher Theil der Handlung dieſem Volke zum größten Nutzen gereichte. Sie daher den Händen der Franzoſen zu entreiſſen, war eine von der ganzen Nazion eifrig gewünſchte Anſtalt. Die Feſtung Louisburg, die ſie vertheidigte, war durch Beiſtand der Kunſt verſtärkt worden, ward aber noch beſſer durch die Beſchaffenheit ihrer Lage geſchützt. Die Beſatzung war zahlreich, der Befehlshaber wachſam, und man hatte jede Vorſicht gebraucht einer Landung vorzubauen.

Ein abgekürzter Bericht von den Vorfällen bei dieſer Belagerung kann nur wenig Vergnügen

gnügen machen. Es ſey alſo genug, zu ſagen, daß die Engländer jede Hinderniß mit großer Unerſchrockenheit überſtiegen. Ihre ehemalige Schüchternheit und Unſchlüſſigkeit ſchien zu verſchwinden; ihre natürliche Herzhaſtigkeit und Zuverſicht kehrte wieder, und der Ort gieng auf Vergleich über. Bald darauf wurden die Feſtungswerke geſchleift, und zu künftigem Schutze untüchtig gemacht.

Eben ſo glücklich war der Kriegszug wider die Feſtung dû Quesne. Hingegen der wider Crownpoint ward abermals vereitelt. Das war nun das zweitemal, daß die engliſche Armee verſucht hatte, in dieſe gräslichen Wildniſſe einzudringen, durch welche die Natur die franzöſiſchen Ländereien in dieſem Welttheile ſicher geſtellt hatte. Braddock ward bei dem Verſuche ein Märtyrer ſeines Ungeſtüms; zu viele Behutſamkeit war ſeinem Nachfolger eben ſo ſehr ſchädlich. Abercrombie brachte viele Zeit damit zu, an den Ort des Gefechts zu rücken; und die Feinde waren daher in völliger Verfaſſung, ihn ſcharf zu bewillkommen. Als er nahe an Ticonderago kam, fand er ſie ſtark verſchanzt am Fuſſe der Feſtung, und noch mehr durch umgehauene Bäume verwahrt, deren Spitzen wider ihn gekehrt waren. Dieſe Schwierigkeiten ſuchte die Hitze der

Engländer zu überſteigen. Da aber die Feinde ſelbſt bedeckt waren, zielten ſie ganz gemächlich, es erfolgte unter den Stürmenden ſchreckliches Blutvergießen, und der Feldherr war nach wiederholten Beſtrebungen genöthigt, den Rückzug anzubefehlen. Die engliſche Armee war jedoch noch immer die ſtärkere an der Zahl, und man vermuthete, wenn das Geſchütz angekommen wäre, ließe ſich vielleicht etwas mit Vortheile ausrichten. Allein der Feldherr empfand zu ſehr die Schrecken der letztern Niederlage, als daß er in der Nachbarſchaft eines ſiegenden Feindes hätte bleiben können. Er zog daher ſeine Truppen zurück, und kehrte wieder in ſein Lager beim Georgenſee, von da er aufgebrochen war.

Obſchon aber die engliſchen Waffen hierin unglücklich waren, fiel doch überhaupt der Feldzug gar ſehr zu ihrem Vortheile aus. Die Einnahme der Feſtung dü Quesne half den Pflanzſtädten die Furcht vor den Streifereien der Indianer benehmen; denn ſie unterbrach die Gemeinſchaft, die längſthin durch eine Kette von Feſtungen herrſchte, mit der die Franzoſen der Engländer Pflanzſtädte in Amerika umringt hatten. Das gab Hoffnung zu einem glücklichen Feldzuge im künftigen Jahre; es wurden daher eifrige Anſtalten

vor-

vorgekehrt, um ſich des günſtigen Erfolgs zu verſichern.

Da nun die Miniſter einſahen, daß eine einzige in einem ſolchen weiten Lande angewandte Beſtrebung niemals den Feind bezwingen könnte, beſchloſſen ſie, in folgendem Frühjahre ihn in verſchiedenen Orten ſeines Reichs zugleich anzugreifen. Es wurden daher Anſtalten gemacht, und Kriegszüge wider verſchiedne Gegenden von Nordamerica zu gleicher Zeit betrieben. Der Oberfeldherr General Amherſt ward mit 12000 Mann abgeſchickt, Crownpoint anzugreifen, das bis daher der engliſchen Armee zum Vorwurfe gereicht hatte. General Wolfe ſollte an der Seite gegenüber in den Fluß St. Lorenz einlaufen, und die Belagerung von Quebec, der Hauptſtadt des franzöſiſchen Gebietes in America, vornehmen. General Prideaux und Sir Wilhelm Johnſon ſollten eine franzöſiſche Feſtung bei den Waſſerfällen von Niagara angreifen.

Der letztere Kriegszug gieng im Jahre 1758 am erſten von ſtatten. Die Feſtung Niagara war ein ſehr wichtiger Platz, von dem aus alle Gemeinſchaft zwiſchen den weſtlichen und nördlichen franzöſiſchen Pflanzſtädten abgeſchnitten werden konnte. Die Belagerung ward mit Eiſer angefangen, und

verſprach eine ſchleunige Eroberung. Allein General Prideaux blieb in den Laufgräben durch Zerſpringung eines Mörſers. Der ganze Oberbefehl bei dem Unternehmen fiel alſo auf den General Johnſon, der nichts unterließ, um die eifrigen Kriegsverrichtungen ſeines Vorgängers zu betreiben, und bei ſeinen unterhabenden Soldaten ſehr beliebt war. Eine Schaar franzöſiſche Truppen, welche die Wichtigkeit dieſer Feſtung einſah, ſuchte ſie zwar zu entſetzen. Johnſon aber griff ſie mit Unerſchrockenheit und Glücke an; denn in weniger als einer Stunde war der ganze Hauſe in die Flucht geſchlagen. Bald darauf ergab ſich die Beſatzung, als ſie das Schickſal ihrer Landsleute ſah, zu Kriegsgefangnen.

Des General Amherſt Glück war nicht ſo ſchimmernd, aber nicht weniger nutzbar. Als er an den beſtimmten Ort kam, fand er beide Feſtungen Crownpoint und Ticonderago verlaſſen und zerſtört.

Eroberung von Quebec im Jahre 1759.

Nun blieb nur noch ein großes, entſcheidendes Unternehmen übrig, um ganz Nordamerica in engliſchen Beſitz zu bringen. Das war die Einnahme von Quebec, der Haupt-

ſtadt

ſtadt von Canada, einer ſchön gebauten, volkreichen und blühenden Stadt. Admiral Saunders ward über die Flotte bei dem Unternehmen geſetzt. Die Belagerung zu Lande war dem General Wolfe aufgetragen, von dem die Nazion große Erwartungen hatte. Dieſer junge, noch nicht fünf und dreißigjährige, Kriegsmann hatte ſich bei vielen ehemaligen Gelegenheiten hervorgethan, beſonders bei der Belagerung von Louisburg, deren Glück zum Theile ihm mit Rechte zugeſchrieben ward. Ohne ſeiner Herkunft oder der Verbindung mit Großen etwas zu danken zu haben, hatte er ſich ſelbſt durch ſein Verdienſt zu dem gegenwärtigen Poſten aufgeſchwungen.

Der Krieg in dieſem Welttheile war bis daher mit äußerſter Grauſamkeit geführt worden, und man hatte immer Mordthat mit Mordthat erwiedert, ohne zu wiſſen, wer zuerſt damit den Anfang gemacht hatte. Wolfe hielt es jedoch für verächtlich, ein Beiſpiel nachzuahmen, das ihm ſelbſt einige ſeiner Amtsgenoſſen unter den Kriegsbedienten gegeben hatten, und führte den Krieg mit aller der Menſchenliebe fort, die er nur zuläßt. Es iſt nicht unſere Abſicht, uns auf umſtändliche Beſchreibung der Belagerung dieſer Stadt einzulaſſen, die aufs höchſte

nur wenige beluſtigen könnte. Genug ſey es, zu ſagen, daß wir, wenn wir die Lage der Stadt an der Seite eines großen Fluſſes bedenken, die Feſtungswerke, mit denen ſie verwahrt war, die natürliche Feſtigkeit des Bodens, die vielen Schiffe und ſchwimmenden Stückbetten, die der Feind zur Vertheidigung des Fluſſes angelegt hatte, die vielen Haufen Wilder, die beſtändig um die engliſche Armee her ſchwärmten, geſtehen müſſen, daß ſich hier ſo viele Schwierigkeiten beiſammen befanden, die wohl den enſchloſſenſten Feldherrn hätten muthlos machen und in Verlegenheit ſetzen können.

Der General ſelbſt ſchien die Schwierigkeit des Unternehmens vollkommen einzuſehen. Nachdem er in einem Briefe an die Miniſter, die ſich dabei findende Gefahr vorgeſtellt hatte, fuhr er alſo fort, „ich weiß wohl, daß die Angelegenheiten Großbritanniens die werkthätigſten Maßregeln erfordern. Aber die Herzhaftigkeit einer Handvoll tapfrer Leute ſollte auch nur da angewandt werden, wo ſich einige Hoffnung zum günſtigen Ausgange findet. Itzt ſind der Schwierigkeiten ſo mancherlei, daß ich wegen der Entſcheidung verlegen bin.“

Die einzige Ausſicht, die Stadt mit Erfolge anzugreifen, war die, wenn man des

Nachts

Nachts einen Haufen Truppen unterhalb der Stadt ausſetzte, die an den Ufern des Fluſſes hinanklettern, und den Platz im Rücken der Stadt einnehmen ſollten. Dieſer Verſuch ſchien ſich verzweifelt anzulaſſen. Der Strom war reißend, das Ufer abhängig, das Geſtade längshin mit Schildwachen beſetzt, der Landungsplatz ſo enge, daß er im Dunkeln leicht verfehlt werden, der Boden ſo ſteil, daß man ihn ſchwerlich am Tage erſteigen konnte. Jedoch alle dieſe Schwierigkeiten wurden durch die Geſchicklichkeit des Feldherrn und Tapferkeit der Soldaten überſtiegen.

Der Obriſte Howe beſtieg mit dem leichten Fußvolke und den Bergſchotten die wolbichten Abgründe mit bewundernswürdiger Herzhaftigkeit und Munterkeit, und vertrieb einen kleinen Haufen Volks, der einen engen Fußſteig nach dem Ufer hinauf beſetzt hatte. Solchergeſtalt ſtiegen ihrer einige hinan, und der General zog die übrigen, ſo wie ſie nachkamen, hinauf. Als der franzöſiſche Befehlshaber, Herr von Montcalm, vernahm, die Engländer hätten dieſe Höhen eingenommen, die er zuverſichtlich für unzugänglich gehalten hatte, beſchloß er, ein Treffen zu wagen; und alsbald fieng ſich ein wüthendes Gefecht an.

 Das

Das war eins der verzweifeltſten Treffen in dieſem Kriege. Der franzöſiſche Feldherr blieb. Der nächſte nach ihm hatte gleiches Schickſal. General Wolfe hatte ſeinen Stand auf dem rechten Flügel, wo der Angriff am heftigſten war. Da er nun in der Vorderlinie aller und jeder Anblicke ausgeſetzt war, hatten des Feindes Schützen nach ihm gezielt, und er bekam einen Schuß in das Fauſtgelenke, der ihn jedoch nicht nöthigte, ſich von der Wahlſtatt zu entfernen. Nachdem er ein Schnupftuch um die Hand gewickelt hatte, fuhr er ohne die geringſte Bewegung fort, ſeine Befehle zu geben, und rückte an der Spitze der Granadierer mit aufgeſtoßnen Bajonetten an. Jedoch eine zweite tödlichere Kugel drang ihm durch die Bruſt, ſo daß er nicht weiter fort konnte, ſondern ſich auf die Schulter desjenigen Soldaten lehnte, der ihm zunächſt ſtand. Indem er mit dem Tode rang, und eben ſterben wollte, hörte er eine Stimme ausrufen, „ſie laufen!“ Hier ſchien er auf einen Augenblick wieder aufzuleben, und fragte, wer denn liefe? Man antwortete, die Franzoſen. Er bezeugte ſeine Verwunderung, daß ſie ſo bald liefen, konnte aber nicht länger zuſehen, ſondern ſank an des Soldaten Bruſt, und

ſeine

ſeine letzten Worte waren, „ich ſterbe glücklich.“ Vielleicht war der Engländer Verluſt an dieſem Tage größer, als die Eroberung von Canada vortheilhaft war. Das iſt aber der Menſchen Schickſal, daß ſie wahres Verdienſt bei ſolcher ſchrecklichen Gelegenheit nicht eher erkennen, als wenn ſie es verlieren ſollen.

Die Uibergabe von Quebec, die den 18. Sept. 1759. erfolgte, war die Folge dieſes Siegs, und mit ihr bald darauf die gänzliche Abtretung von ganz Canada. Die Franzoſen wandten zwar in folgendem Frühjahre eine eifrige Bemühung an, die Stadt wieder zu bekommen. Doch durch die Entſchloſſenheit des Befehlshabers Murray und die Erſcheinung einer engliſchen Flotte unter dem Lord Colvile wurden ſie genöthigt, von ihrem Unternehmen abzuſtehen. Bald hernach ward die ganze Provinz durch die Klugheit und Geſchäftigkeit des Generals Amherſt bezwungen, der die franzöſiſche Armee zur Uibergabe auf Vergleich nöthigte, und ſeitdem iſt ſie ſtets an das britanniſche Reich verknüpft geblieben. Zu dieſen Eroberungen kam zu gleicher Zeit den 1. Mai 1759. die Einnahme der Inſel Guadaloupe unter dem Commodore More und General

 Hopſon,

Hopſon, eine wichtige Eroberung, die aber im folgenden Frieden zurückgegeben ward.

Der Krieg in Deutſchland.

Dieſes Glück in Indien und America war groß, wiewohl es durch keine mit vielem Aufwande verknüpfte Beſtrebungen erhalten ward. Hingegen der Engländer in Europa augewandte Bemühungen, und die Kriegsverrichtungen ihres großen Bundsgenoſſen, des Königs in Preußen, waren erſtaunlich, brachten aber keine ſonderbaren Vortheile zuwege. z) Ein vertheidigungsweiſe geführter Krieg in Europa war alles, was konnte erwartet werden. Den aber behauptete er wider die vereinigten Mächte des feſten Landes mit einer Tapferkeit ohne Beiſpiel. Wir haben die Franzoſen und Kaiſerlichen frohlockend über wiederholtes Glück ver-

z) Wenn der Verfaſſer unter ſonderbaren Vortheilen große Eroberungen verſteht, ſo mag er Recht haben. Aber Kenner müſſen etwas weiter ſehen, und wie Herr Pitt urtheilen, daß die Siege des Königs von Preußen und ſeiner Bundsgenoſſen in Deutſchland die Eroberungen der Engländer in Amerika ungemein begünſtigt haben. Freilich mag es den letztern ſchwer ankommen, dieſes zu geſtehen.

verlaſſen, indem ſie die Früchte eines vortheilhaften Sommerfeldzugs genoſſen. Aber gerade als wenn der Sommer nicht lang genug für die Abſcheulichkeiten des Kriegs wäre, beſchloſſen ſie, dieſelben noch mitten unter der Strenge des Winters fortdauern zu laſſen, und belagerten um dieſe Jahrszeit Leipzig. Die Einnahme dieſer Stadt würde des Königs Vortheilen ſchädlich geweſen ſeyn. Daher ſchien er vermittelſt eines von jenen beſchleunigten Zügen, wegen deren er merkwürdig war, ganz unerwartet mit ſeiner Armee gleichſam vor der Stadt aufzuſtehen. Der Schrecken vor ſeinen Waffen war ſo groß, daß, ſelbſt da er überwunden ſchien, die Franzoſen, wiewohl ſie an der Zahl überlegen waren, die Belagerung aufhoben, und ſich zurückzogen. Er beſchloß, ihnen nachzuſetzen, und holte ſie zuletzt beim Dorfe Roßbach ein, a) wo er den 5. November 1757. einen ſo vollſtändigen Sieg gewann, daß die Nacht allein ihre ganze Armee vom Untergange rettete.

a) Zu einer Belagerung von Leipzig iſt es eigentlich nicht gekommen. Die Reichsvölker und die Franzoſen rückten immer näher gegen die Stadt zu, um ſie nebſt ganz Kurſachſen dem Könige von Preußen zu entreißen. Der König verſammelte daſelbſt eine Armee von 25,000 Mann,

Mittlerweile waren die Oeſterreicher in einer andern Gegend des Reichs ſieghaft, hatten des Königs in Preußen Feldherrn, den Prinz von Bevern, geſchlagen und zum Gefangnen gemacht. Nachdem der König nur eben ein Treffen geliefert hatte, that er abermals mitten im Winter einen fürchterlichen Zug von 200 engliſchen Meilen, und erreichte die öſterreichiſche Armee bei Breslau. Dort vertheilte er ſeine Truppen mit ſeiner gewöhnlichen Geſchwindigkeit und Urtheilskraft, und gewann den 5. Dezember 1757. einen andern blutigen Sieg, bei dem er nicht weniger als 15,000 Gefangne machte. Bald hernach ergab ſich Breslau mit einer Beſatzung von 10,000 Mann. Dieſes Glück machte die Feinde muthlos, und erweckte ſeinen bedrängten hannöveriſchen Bundsgenoſſen neue Hoffnung, ſie würden im Stande ſeyn, die franzöſiſchen Truppen aus ihrem Gebiete zu vertreiben.

Bald nach geſchloßnem Vergleiche zu Kloſter Seven zwiſchen den Herzogen von Cumberland und Richelieu erhoben ſich Klagen auf bei-

Mann, mit welcher er der verbundnen Armee entgegenrückte, und nachdem dieſe weit zurückgewichen, aber bei ſeinem Rückzuge ihm wieder gefolgt war, brachte er ſie endlich, indem er ſich ſtellte, daß er ſich noch weiter zurückziehen wollte, zu der Schlacht bei Roßbach.

beiden Seiten, daß er nicht genau beobachtet würde. b) Die Hannoveraner ſchrieen über die Raubgier des franzöſiſchen Feldherrn und Ungeſchliffenheit ſeiner Soldaten. Die Franzoſen gaben die Beſchwerde zurück, beſchuldigten ſie des Uibermuths und Aufruhrs, und nahmen ſich, da ſie ſich ihrer Uiberlegenheit bewußt waren, vor, ſie genau an die Bedingungen des geſchloßnen Vergleichs zu binden. Vergleiche zwiſchen Völkern werden ſelten länger beobachtet, als ſie Vortheil oder Furcht in Eintracht erhält; und unter Völkern, die ſich jeden Vortheil zu Nutze machen, iſt politiſche Treue und Glaube ein Wort ohne Sinn. Den Hannoveranern fehlte es blos an einem Vorwande, die Waffen zu ergreifen, und an einem Feldherrn, ſie anzuführen. Keins von beiden mangelte ihnen lange. Die Bedrückungen der von den Franzoſen geſetzten Zolleinnehmer wurden für ſo ſtrenge angeſehen, daß die Armee abermals aufſtand, um ihre Freiheit zu vertheidigen; und Prinz Ferdinand von Braunſchweig ſtellte ſich im November 1757. an ihre Spitze.

Nichts konnte glücklicher für des Königs in Preußen Vortheile ſeyn, als dieſer plötzliche

b) Die franzöſiſchen Staatsbedienten beſtätigten dieſe Konvenzion nicht einmal. Sie wurde aber auch wirklich von ihren Feldherren übertreten.

liche Aufſtand der hannöveriſchen Truppen. Von der Zeit an begann er ſich unter gleichmäßigern Bedingungen den Feinden entgegenzuſtellen. Er bot ihnen auf allen Seiten die Spitze; war oft ſieghaft, ward zuweilen zurückgeſchlagen, blieb aber allezeit furchtbar. Niemals ward die Kriegskunſt zu einer ſolchen Höhe getrieben, als durch ihn, aber zugleich auch, muß man hinzuſetzen, ihre Abſcheulichkeiten. Europa ſah in dieſem Kriege mit Erſtaunen Feldzüge mitten im Winter fortführen, große und blutige Schlachten liefern, die gleichwohl den Siegern keinen ſichtbaren Vortheil brachten. Seit den Tagen der alten Helden wurden zu keiner Zeit ſo viele Menſchen umgebracht, ſo viele Städte eingenommen, ſo viele Scharmützel gehalten, ſolche Kriegsliſten ausgeübt, und ſolche Beiſpiele von Unerſchrockenheit gegeben. Die Armeen wurden nach der deutſchen Kriegszucht als eine große Maſchine betrachtet, die von einem einzigen Feldherrn gelenkt, und durch einen einzigen Willen belebt würde. Aus der Beſchreibung dieſer Feldzüge können künftige Feldherren ſich Unterricht zur Verwüſtung herholen, und es in den Künſten, das menſchliche Ungemach zu vermehren, weiter bringen lernen. c)

Dieſe

c) Statt dieſer wortreichen Deklamazion hätte der Verfaſſer vielleicht beſſer gethan, zu zeigen,

Dieſe ganze Zeit über war England glücklicherweiſe von dem Elende entfernt, das das übrige Europa drückte, ſchien aber vermöge ſeiner natürlichen kriegeriſchen Hitze Verlangen zu tragen, an denjenigen Gefährlichkeiten Theil zu nehmeu, von denen es blos einen Zuſchauer abgab. Dieſe Begierde, am Kriege auf dem feſten Lande Theil zu haben, gefiel dem König in England nicht weniger wegen ſeiner natürlichen Neigung, als wegen ſeines Verlangens, ſich an den Plünderern ſeines Vaterlands zu rächen. Sobald es demnach bekannt ward, daß ſich Prinz Ferdinand an die Spitze der hannöveriſchen Armee geſtellt hatte, ſagte der König von Großbritannien in einer an ſein Parlement gehaltnen Rede, der letztere Erfolg ſeines Bundsgenoſſen in Deutſchland hätte ſeinen Angelegenheiten eine glückliche Wendung gegeben, welche es nöthig ſeyn würde zu nutzen. Die Gemeinen ſtimmten mit ſeinen Geſinnungen überein, und verwilligten ihm freigebig Hilfsgelder, ſowohl zum Dienſte des Königs in Preußen, als um die in Hannover errichtete Armee in den Stand zu ſetzen, in Verbindung mit ihm eifrig zu Werke zu gehen.

Hatte

daß und warum dieſer Krieg, den er beſchreibt, einer der größten und ſonderbarſten geweſen ſey, den man jemals geführt hat.

Hatte vorher die Nazion Geld nach Deutſchland geſchickt, ſo fieng ſie nun an, ihre Wohlthaten zu erweitern, und man zog bald in Erwägung, daß Soldaten eine noch angenehmere Hilfe ſeyn würden. Herr Pitt, der zuerſt durch Widerſtand gegen ſolche Anſtalten zur Macht und Gunſt des Volks gelangt war, ließ ſich nun bewegen, denſelben mit größerm Eifer beizutreten, als irgend einer von ſeinen Vorgängern. Die Hoffnung, durch werkthätige Maßregeln dem Krieg ein ſchleuniges Ende zu machen, die Verbindung mit Leuten, mit denen er gemeinſchaftlich handeln mußte, vielleicht auch das Vergnügen, das er daran fand, dem Könige gefällig zu ſeyn, alles zuſammen reizte ihn an, einen Krieg auf dem feſten Lande eifrig zu betreiben. Er ſtimmte jedoch blos mit der damaligen allgemeinen Neigung des Volks überein, das durch ſeines einzigen Bundsgenoſſen edelmüthige Beſtrebungen angelockt wurde, und ihn nicht gern dem vereinigten Ehrgeize ſeiner Feinde wollte zum Opfer werden laſſen.

Zu folge dieſer allgemeinen Neigung, dem König in Preußen beizuſtehen, ward zuerſt der Herzog von Marlborough mit einem kleinen Haufen britanniſcher Truppen hinüber geſchickt, um zu dem Prinze Ferdinand zu

ſtoſ-

ſtoſſen, deſſen Geſchäftigkeit wider die Franzoſen anfieng, mit Erfolge bekrönt zu werden. Nach einigen kleinen durch die verbundne Armee bei Crevelt erhaltnen Erfolge ſtarb der Herzog von Marlborough, und der Oberbefehl kam den 23. Jun. an den Lord Sackville, der damals ein Günſtling der engliſchen Armee war. Es erhob ſich jedoch ein Mißverſtändniß zwiſchen ihm und dem Oberfeldherrn, das in kurzem Gelegenheit fand, in der Schlacht bei Minden auszubrechen. Die Urſache dieſer geheimen Abneigung auf beiden Seiten iſt nicht deutlich bekannt. Man glaubt, der ausgebreitete und nachforſchende Verſtand des engliſchen Generals wäre ſeinem Oberfeldherrn nicht angenehm geweſen, der Vortheile in Geldſachen hätte zu gewinnen geſucht, die der Engländer nicht hätte zugeben wollen. d)

Dem ſey wie ihm will, beide Armeen rückten gegen Minden, die Franzoſen fiengen den Angriff mit großem Eifer an, und es erfolgte ein allgemeines Gefecht des Fußvolks. Lord George, der über die britaniſche

d) Es gehört nur gemeine Billigkeit dazu, einen ſolchen Vorwurf gegen einen großen Mann auf das bloße Zeugniß eines Engländers, noch nicht zu glauben. Von dem ausnehmenden Verſtande des Lord Sackville iſt in Deutſchland wenigſtens nichts bekannt geworden.

niſche und hannöveriſche Reiterei geſetzt war, hatte ſeinen Stand in einiger Entfernung auf dem rechten Flügel des Fußvolks, und ward von demſelben durch einen kleinen Wald getrennt, der an eine Heide grenzte. Als das franzöſiſche Fußvolk wich, hielt es der Prinz für eine günſtige Gelegenheit, mit der Reiterei darunter einzufallen, und ſchickte dem zu Folge dem Lord George Befehl zu, herbei zu rücken. Dem Befehle wurde ſehr ſchlecht nachgekommen. Ob er nicht verſtändlich genug oder widerſprechend geweſen iſt, das bleibt für die Nachkommen ein ſtreitiger Umſtand. Gewiß iſts, daß Lord George kurz darauf zurückberufen, vor einem Kriegsgerichte verhört, ſtrafbar befunden, und für untüchtig zu fernern Kriegsdienſten erklärt ward. Die Feinde wurden indeſſen bei allen ihren Angriffen mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen, wichen zuletzt, und wurden bis an die Wälle von Minden verfolgt. Der Sieg war ſchimmernd; aber Lorbeeren waren die einzigen auf der Wahlſtatt gefundnen Vortheile. e)

Nach

e) Die falſchen Urtheile des Verfaſſers über dieſen Sieg ſind bereits in einem andern Theile dieſes Werks (B. 33. S. 374. in den Anmerkungen) widerlegt worden.

Nach dieſen Siegen, die in England viel größer vorgeſtellt wurden, ſetzte man voraus, noch eine einzige Verſtärkung der britanniſchen Truppen würde den Krieg zum Vortheile der Bundsgenoſſen endigen. Daher ward dann ſchleunig eine Verſtärkung abgeſchickt. Es belief ſich alſo nunmehr die britanniſche Armee in Deutſchland auf mehr als 30,000 Mann, und die ganze Nazion war ſtolz auf die Hoffnung unverzüglicher Eroberung. Dieſe Hoffnung verſchwand jedoch, als man fand, daß Sieg und Niederlage nach der Reihe auf einander folgte. Die Bundsgenoſſen wurden im Jahre 1760 bei Corbach geſchlagen, halfen aber bei Exdorf ihrer Ehre wieder auf. Kurz nachher folgte ein Sieg bei Warburg, und ein andrer bei Zierenberg; aber ſie erlitten auch in eben demſelben Jahre eine Niederlage bei Campen, worauf beide Theile in die Winterquartiere giengen. Solchergeſtalt ließ ſich der Erfolg beider Theile als einen Vergleich betrachten, durch den beide ſich anheiſchig machten, viel zu verlieren, und wenig zu gewinnen; denn aus dem Siege erwuchs keinerlei Art von Vortheile. f) Zu-

f) Daß ein ſchwächeres Kriegsheer als das franzöſiſche ſich doch im Gleichgewichte gegen dieſes, unter abwechſelndem Glücke und Verluſte, be-

Zuletzt begannen die Engländer die Augen über die ihrigen zu öffnen, nnd fanden, daß ſie einen ungleichen Krieg führten, und ſich mit Abgaben beſchwerten, um Eroberungen zu machen, die ſie weder behaupten noch genießen konnten.

Aufwand des Kriegs.

Man muß geſtehen, die Beſtrebungen waren erſtaunlich, die England damals in jedem Welttheile anwandte; und der Aufwand ſeiner Unternehmungen war größer, als ihn jemals vorher ein Volk gemacht hatte. Der König in Preußen bekam Hilfsgelder; ein großer Haufe engliſcher Truppen herrſchte über die weite Halbinſel Indien; eine andre Armee von 20,000 Mann befeſtigte ihre Eroberungen in Nordamerica; 30,000 waren in Deutſchland angeſtellt; vieles andre Volk war in den verſchiednen Beſatzungen in mancherlei Gegenden zerſtreut; dieſes alles war nichts gegen die zur See unterhaltne Macht, die aller Orten, wohin ſie kam, Geſetze vorſchrieb, und die franzöſiſche Macht auf dieſem

behauptete, und viele Länder der Bundsgenoſſen deckte, war ſchon ein wichtiger Vortheil. Aber daß eben dieſes Kriegsheer die Macht Frankreichs ſo ſehr beſchäftigte, aufreiben und entkräften half, war gewiß kein geringer Vortheil für England.

ſem Elemente gänzlich vernichtet hatte. Die Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit der engliſchen Admirale übertraf alles, was man nur in der Geſchichte las. Weder überlegne Macht noch Anzahl, noch ſelbſt die Beſorgniß von Stürmen konnte ſie ſchüchtern machen. Mitten unter einem Sturme, bei finſtrer Nacht, und, wovor Seeleute ſich noch mehr fürchten, an einem mit Felſen beſetzten Ufer, in der Bai Quibeuon an der Küſte von Bretagne gewann Admiral Hawke den 20. Nov. 1759. einen völligen Sieg über eine gleiche Anzahl franzöſiſcher Schiffe. g)

Abſterben Georgs des zweiten am 25. Oktob. 1760.

Das war das ruhmvolle Anſehen, in welchem damals die britanniſche Nazion bei

g) Noch gehören zu den Kriegsverrichtungen der Engländer während der Regierung Georgs II. die Eroberung der Inſel Goree in Africa, am Ende des J. 1758, und des wichtigen Handelsplatzes in Oſtindien, Surate, im März 1759; der Sieg des Admirals Boſcawen über das Geſchwader des M. de la Clue an der portugieſiſchen Seeküſte, im Auguſt 1759; die Ueberwindung und Erlegung des Kapitain Thürot, der eine Landung in Irland gewagt hatte, im Februar 1760; die glückliche Vertheidigung von Madraß und Quebec gegen den Angriff der Franzoſen, auch in den erſten Monaten des J. 1760, und die Eroberung von ganz Canada, im September eben dieſes Jahres.

aller Welt ſtand. Indem aber ihre Waffen bei jeder zu ihrem wahren Vortheile gereichenden Beſtrebung glücklich waren, ereignete ſich ein Vorfall, der einige Zeit den Schimmer ihrer Siege verdunkelte. Am 25. Oktober fanden den König, ohne daß er ſich vorher geklagt hätte, ſeine Bedienten in ſeinem Zimmer todt. Er war zu ſeiner gewöhnlichen Stunde aufgeſtanden, und ſagte zu ſeinen Leuten, da das Wetter ſchön wäre, wollte er einen Spatziergang in den Garten zu Kenſington thun, wo er damals ſeinen Sitz hatte. Wenig Minuten nach ſeiner Rückkunft, als er allein gelaſſen war, hörte man ihn im Zimmer niederfallen. Das Geräuſche davon zog die Bedienten herbei; man brachte ihn zu Bette, und er verlangte mit ſchwacher Stimme, man ſollte die Prinzeſſin Amalie rufen. Ehe ſie aber noch in das Zimmer treten konnte, verſchied er. Zwar that man einen Verſuch, ihm die Ader zu ſchlagen, aber ohne Wirkung. Als ihn nachgehends die Wundärzte öffneten, entdeckten ſie, daß der rechte Herzbeutel zerſprengt, und eine große Menge Blut herausgedrungen war.

Abriß von ihm.

George der zweite ſtarb im 77. Jahre ſeines Alters und 33. ſeiner Regierung mit-

ten

ten im Siege, und von ſeinen Unterthanen bedauert. Wenn jemals ein König in der beſondern Art ſeines Todes und der Zeit ſeiner Eintreffung glücklich geweſen iſt, ſo war ers. Die allgemeine ſchwärmeriſche Sucht des Volks nach Eroberung begann nachzulaſſen, und die nüchterne Vernunft kam nun bei der Staatsverwaltung an die Reihe. Die während ſeiner langen Regierung genährten Parteien waren noch nicht zur Reife gekommen, drohten aber, mit aller ihrer Erbitterung ſeinem Nachfolger zur Laſt zu fallen. Er ſelbſt beſaß keine ſchimmernden Fähigkeiten. Solange man ihn nur ſein deutſches Gebiet regieren ließ, vertraute er die Sorge für Britannien ſeinen Miniſtern im Lande an. Da wir jedoch zu wenig entfernt ſind, um über ſeine Verdienſte oder Mängel zu urtheilen, wollen wir den Abriß von ihm ſo entwerfen, wie ihn zween Schriftſteller von entgegengeſetzter Denkungsart gemacht haben.

„Auf welcher Seite wir auch ſeine Gemüthsart betrachten, ſpricht ſein Lobredner, werden wir überall reichlichen Stoff zu gerechtem, unverdächtigem Lobe finden. Keiner von ſeinen Vorgängern auf dem engliſchen Throne erreichte ein ſo hohes Alter, oder genoß längerer Glückſeligkeit. Seine Unterthanen brachten es unter ihm immer weiter

in der Handelſchaft und den Künſten. Seine eigne Sparſamkeit gab der Nazion ein klügliches Beiſpiel, das ſie jedoch nicht befolgt hat. Von Gemüthsart war er jäh und heftig; wiewohl das aber auf ſeine Handlungen Einfluß hatte, verurſachte es doch keine Aenderung in ſeinem Betragen, das gemeiniglich durch Vernunft geleitet ward. Er gieng bei ſeinen Abſichten ungekünſtelt und gerades Wegs zu Werke, hielt ſein Wort, war ſtandhaft in Begünſtigung und Beſchützung ſeiner Diener, und entließ auch ſeine Miniſter eher nicht, bis er durch den Ungeſtüm der Partei dazu genöthigt wurde. Seinem ganzen Verhalten nach ſchien er mehr zur Uibung nützlicher als ſchimmernder Tugenden zu leben. Er war damit zufrieden, gut zu ſeyn; eine unbeneidete Größe überließ er andern.“

Dieſes Gemälde entwerfen ſeine Freunde. Es giebt aber auch andre, die das Blatt umwenden. Was, ſagen ſie, den Umfang ſeines Verſtandes oder Schimmer ſeiner Tugenden betrifft, ſo wünſchen wir vielmehr zum Rühmen Gelegenheit zu haben, als daß wir die Arbeit ſelbſt übernehmen ſollten. Seine öffentliche Denkungsart war mit einer vorzüglichen Liebe für ſein Vaterland bezeichnet; und der opferte er alle andre Betrach-

tungen auf. Er war nicht nur ſelbſt ungelehrt, ſondern verachtete auch Gelehrſamkeit an andern. Wenn gleich das Genie unter ſeiner Regierung geblüht hat, iſt er ihm doch weder durch Hilfe noch Beiſpiel beförderlich geweſen. Seine Sparſamkeit grenzte an Geiz, und er ſammelte Schätze, nicht für ſeine Unterthanen, ſondern für ſich. Er war nicht wegen einer einzigen großen Tugend merkwürdig. Das wußte man aber, daß er verſchiedne der niedrigern Laſter ausübte."

Welcher von beiden Abriſſen richtig iſt, oder ob ſie es nicht zum Theil beide ſeyn können, das will ich nicht über mich nehmen, auszumachen. Wenn deren, die ihm wohlwollen, viele ſind, ſo ſind auch viele, die ihnen widerſprechen. Die Nachwelt mag daher den Streit entſcheiden. h)

h) Die Methode, welche der Verfaſſer beobachtet, iſt an ſich ſehr gut, über einen Fürſten unſrer Tage Urtheile von beiderlei Art zu ſammeln. Unterdeſſen getraue ich mir doch zu behaupten, daß die vortheilhaftere Abſchilderung dieſes Königs bei einer genauen Prüfung immer die Oberhand behalten dürfte. Ich darf auch wohl hier die, wenn gleich von einem Unterthanen, doch mit vieler Wahrheit und noch größerer Beredtſamkeit geſchriebene Lobrede auf ihn von dem Herrn Hofrath Heyne in Göttingen anführen.

In dem tadelnden Abriſſe ſcheint wohl inſonderheit die Stelle übertrieben zu ſeyn, daß

Georg II. die Gelehrſamkeit an andern verachtet habe. Die Stiftung und königliche Erhaltung der Univerſität Göttingen darf vielleicht einem Engländer nicht vorgehalten werden: er könnte ſie zu den verhaßten Verbindungen mit dem feſten Lande rechnen.

Den Zuſtand der Künſte in England bis gegen das Ende ſeiner Regierung hat Herr Rouquet, ein franzöſiſcher Künſtler, der ſich dreiſſig Jahre in dieſem Reiche aufgehalten hat, in ſeinem Buche: The preſent ſtate of the Arts in England, London, 1755. 8. beſchrieben.

Daß die Engländer unter Georg dem II. weniger durch ſeine Aufmunterung, als durch ihren eignen Trieb, und manche dringende fortreißende Gründe oder Veranlaſſungen in den Künſten und Wiſſenſchaften höher geſtiegen ſind, kann wohl zugegeben werden. Ungerecht verſchweigt aber auch der Verfaſſer auf der andern Seite das Lob der vortreflichen Königin Carolina, Georgs des zweiten Gemahlin, einer gebornen Prinzeſſin von Brandenburg-Onolzbach, die als eine ſo einſichtsvolle und eifrige Gönnerin der Gelehrſamkeit ſich gezeigt hat. Sie ſtarb im J. 1737.

Georg der dritte. i)

Sein Enkel folgt ihm in der Regierung.

Georgs des zweiten älteſter Sohn, der Prinz von Wallis, Friedrich Ludwig, war bereits im März des Jahres 1751 verſtorben. Darauf wurde deſſen älteſter hinterlaßner Prinz Georg zum Prinzen von Wallis erklärt, und zugleich die Volljährigkeit der Könige von Grosbritannien auf das achtzehnte Jahr feſtgeſetzt. Er folgte alſo nunmehr in einem Alter von zwei und zwanzig Jahren ſeinem Großvater in der Regierung von Großbritannien und des Kurfürſtenthums Braunſchweig Lüneburg.

Fortſetzung des Kriegs.

Da er mitten in einem ſiegreichen Kriege auf den Thron kam: ſo ſetzte er denſelben

i) Die kurze Anzeige der wichtigſten Begebenheiten während der bisherigen Regierung dieſes Königs iſt von mir beigefügt worden, um dieſe Lücke, welche der Verfaſſer in Anſehung der neueſten funfzehn Jahre gelaſſen hat, einigermaßen zu ergänzen.

mit deſto mehrerer Standhaftigkeit noch eine Zeitlang fort, und blieb in demſelben beinah unveränderlich glücklich. Nicht allein vertheidigungsweiſe, ſondern auch mit ſehr wohl ausgeſchlagenen Angriffen auf die franzöſiſchen Heere in Deutſchland, behauptete der Prinz Ferdinand den erworbenen Ruhm; da indeſſen der König von Preußen ſich der ruſſiſchen Staatsveränderung bediente, um eine neue Stärke zu gewinnen. In America eroberten die Engländer im Jahre 1761 die Inſel Dominique, im folgenden Jahre die noch wichtigere Inſel Martinique, und andre in der Nähe gelegene Inſeln; ſie bemächtigten ſich auch der nicht weit von der bretagniſchen Küſte gelegenen Inſel Belleisle, ohne daß es die franzöſiſche Armee, die an dieſer Küſte eine Zuſchauerin der Eroberung abgab, hätte verhindern konnen, weil es ihr an Kriegsſchiffen fehlte.

Ein Krieg mit Spanien im Jahre 1762.

Mittlerweile waren zwar Friedensvorſchläge geſchehen, und denſelben zu Folge Büßy nach London und Stanley nach Paris geſandt worden, um auf dieſen Grund fernere Unterhandlungen zu bauen. Sie zerſchlugen ſich aber im Jahre 1761 fruchtlos: und England

land ward vielmehr in einen neuen Krieg verwickelt. Dieſen hatte Pitts Scharfſinn vorausgeſehen, als der ſpaniſche Hof auf eine gebieteriſche Art ſich gegen England für Frankreichs Vortheile erklärte. Er gab daher den Rath, Spanien, das ſich bereits feindlich aufführte, auch ſogleich anzugreifen, und außer Stand zu ſetzen, daß es den Krieg führen könnte. Als aber die übrigen Staatsräthe dieſen Vorſchlag größtentheils verwarfen, legte er ſeine Bedienung nieder, und ward darauf zum Grafen von Chatham ernannt. Seine Vorherſagung wurde bald gerechtfertigt. Der Familienvertrag, den Frankreich im Auguſt 1761. mit Spanien ſchloß, brachte den Krieg dieſer Krone mit Grosbritannien zur Reife. Um dieſes letztere Reich von einer empfindlichen Seite anzugreifen, ſuchten die beiden verbundnen, bourboniſchen Mächte Portugal vom engliſchen Bündniſſe unter Drohungen abzuziehen, und da dieſes vergeblich war, rückte eine ſpaniſchfranzöſiſche Armee in Portugal ſelbſt ein. Doch der Graf von Lippe-Bückeburg, welchen England mit einem beträchtlichen Kriegshaufen den Portugieſen zu Hilfe ſchickte, hielt den Fortgang der Spanier in dieſem Reiche auf. Die Engländer ſelbſt aber eroberten nicht allein im Auguſt 1762. die Havana, ſondern nahmen auch im Hafen dieſes

ſes für die Spanier ſo wichtigen americaniſchen Platzes eine ganze Flotte von Kriegs- und Kauffahrteiſchiffen weg; ſo wie ſie auf der andern Seite auch im Oktober dieſes Jahrs Manilla und die philippiniſchen Inſeln in Aſien eroberten.

Der Friede wird zu Paris geſchloſſen im J. 1763.

Dieſe Siege, der gänzliche Untergang der franzöſiſchen Seemacht, der ſchlechte Erfolg, den eben dieſer Hof in Deutſchland hatte, und die große Entkräftung ſeines Reichs, beförderte vorzüglich den Frieden, deſſen vorläufige Artikel am 2. und 3. November 1762. zwiſchen Großbritannien und Portugal auf der einen Seite, auf der andern aber Frankreich und Spanien, zu Fontainebleau von dem Herzoge von Bedford und dem de Choiſeul unterzeichnet wurden. Am 10. Februar des folgenden Jahres wurde endlich der daraus erwachſene Definitivtraktat zu Stande gebracht.

Deſſen Inhalt und Beurtheilung.

Kraft deſſen trat Frankreich in America ganz Canada, die Inſel Cap-Breton und die andern in dem Meerbuſen und Fluſſe St. Lorenz

renz gelegenen Inſeln; weiter einen Theil von Louiſiana, dergeſtalt, daß zur Grenzſcheidung in Nordamerica eine Linie mitten durch den Fluß Miſſiſippi, bis an den Fluß Iberville, und weiter durch dieſen und die Seen Maurepas und Pontchartrain bis an das Meer gezogen, der Fluß und Hafen la Mobile nebſt allem, was Frankreich an der linken Seite beſeſſen, (die Stadt und Inſel Neu-Orleans ausgenommen) an England kommen, die Schiffahrt aber für beiderſeitige Unterthanen auf dem Miſſiſippi frei erhalten werden ſollte; endlich die Inſeln Granada und die Grenadinen, St. Vincent, Dominique und Tabago; in Africa aber Senegal an Grosbritannien ab. Spanien überließ gleichfalls im nördlichen America Florida nebſt der Feſtung St. Auguſtin, der Bucht von Penſacola, und was es ſonſt in dieſen Gegenden um den Miſſiſippi beſeſſen hatte, an England. Dagegen gab dieſe Krone alle ihre übrige in den vier Welttheilen über Frankreich, zum Theil auch über Spanien gemachte Eroberungen an beide Mächte zurück, bekam auch Minorca von Frankreich wieder. Zuletzt wurde ausgemacht, daß die von England und Frankreich in Deutſchland beſetzten Plätze geräumt werden, und beide Mächte ihren daſelbſt Krieg führenden Bun-

des-

desgenoſſen keinen weitern Beiſtand leiſten ſollten.

So rühmlich und vortheilhaft auch dieſer Friedensſchluß für England war; ſo glaubten doch viele in dieſem Reiche, man habe ſich der erhaltnen großen Siege zu wenig bei demſelben bedient, und wäre zu freigebig in der Rückgabe von ſehr anſehnlichen Eroberungen geweſen, welche den Engländern nicht mit Gewalt hätten entriſſen werden können, und deren Verluſt, wie inſonderheit von Martinique, Guadaloupe und Goree, für Frankreich unerſetzlich geweſen ſeyn würde. Man tadelte den Hof, daß er eine zu überwiegend große Neigung zum Frieden bezeigt habe, welche Frankreich wohl zu nützen gewußt hätte. Einige behaupteten auch, England habe ſeinen großen Bundesgenoſſen, den König von Preußen, durch dieſen Frieden auf eine unrühmliche Art verlaſſen. Es mag an dieſen Vorwürfen etwas wahres ſeyn oder nicht, ſo iſt es gewiß, daß die Rechtfertigung der engliſchen Staatsbedienten ſehr viel Scheinbares und Einnehmendes hatte. Sie beſtanden inſonderheit darauf, daß durch dieſen Frieden hauptſächlich für die Sicherheit der engliſchen Kolonien in Nordamerica, wegen welcher ſich der Krieg erhoben hatte, geſorgt werden müßte; und dieſes ſey ſo vollkommen, mit einer

ner ſolchen Erweiterung des großbritanniſchen Gebiets und Handels geſchehen, daß dagegen gar wohl andre auch beträchtliche Eroberungen hätten zurückgegeben werden können.

Unruhen

Unterdeſſen zeigte ſich das Mißvergnügen nicht allein über dieſen Frieden, ſondern auch über das große Vertrauen, deſſen der Graf von Bute, ein Schottländer, dem man den Friedensſchluß vornämlich zuſchrieb, bei dem Könige genoß, ſo öffentlich, und breitete ſich ſo weit aus, daß dieſer Miniſter endlich genöthigt wurde, ſich vom Hofe zu entfernen, ob man ihm gleich auch ſeitdem noch immer einen ſtarken, geheimen Antheil an den Staatsangelegenheiten beigelegt hat. Dieſe unruhigen Bewegungen vermehrte John Wilkes, ein Mitglied des Unterhauſes, durch aufrühriſche Schriften. Er wurde zwar von der königlichen Bank verurtheilt, und des Landes verwieſen; ward aber nach ſeiner Zurückkunft aus Frankreich deſto mehr von einem Theile des Volks verehrt, je hitziger er ſich den Staatsbedienten entgegen ſetzte: und ſtieg endlich bis zur Würde eines Lordmajor von Lon-

London, die er eben jetzt (im Septemb. 1775) noch bekleidet. *)

Nazionalſchulden.

Auf der andern Seite ſuchten die Staatsbedienten den geſchloßnen Frieden deſto mehr zu nützen. Außer andern Einrichtungen in den neuerworbnen americaniſchen Ländern, theilten ſie dieſelben in vier Statthalterſchaften; Canada, Oſtflorida, Weſtflorida und Grenada. Die Schulden des Staats, welche durch den eben geendigten Krieg ſo ungeheuer angewachſen waren, erforderten eine vorzügliche Aufmerkſamkeit. Man war auf Mittel bedacht, ſie zu vermindern: und es wurde ein glücklicher Anfang dazu gemacht. Gleichwohl beliefen ſich dieſe Nazionalſchulden noch am 5. Jäner 1772. auf 127 Millionen, 497,619 Pfund Sterling, 8 Schillinge, $2\frac{1}{4}$ Sous, wovon jährlich 4 Millionen, 526,392 Pf. St. 8 Sch. 8 S. Zinſen bezahlt werden mußten. Sie würden jedem andern Staate als England unendlich beſchwerlicher und gefährlicher ſeyn; allein da es größtentheils die Nazion ſelbſt iſt, an welche der Staat ſchuldig

*) Er hat ſie ſeitdem niedergelegt, und an den Sawbridge abgetreten.

dig iſt, eine ſo reiche, und an Kredit noch reichere Nazion, als an baarem Gelde; da in England keine Staatsbanqueroute zu befürchten iſt, in welche andere Reiche, und Frankreich ſelbſt gefallen ſind, da endlich mit dieſen Schulden ſelbſt die Sicherheit der Regierung des jetzigen königlichen Hauſes gewiſſermaßen verbunden iſt: ſo ſind ſie in der That ein minder fürchterliches Uibel.

Vermiedne Kriege.

Das friedliebende Syſtem, welches die engliſchen Staatsbedienten in den neueſten Jahren angenommen haben, wird mit als eine nothwendige Folge von ihren Bemühungen, die Nazionalſchuld zu verringern, angeſehen. Beinah hätte die Beſetzung der Inſel Falkland in der Südſee im Jahre 1770. einen Krieg mit Spanien hervorgebracht. Der franzöſiſche erſte Miniſter, Dúc de Choiſeul, arbeitete auch nachdrücklich daran, Frankreich mit Spanien gegen England zu einem neuen Kriege zu vereinigen. Allein er fiel in die Ungnade ſeines Königs; der ſchon zum Ausbruche fertige Krieg wurde rückágngig, und die Engländer blieben im Beſitze von Falkland. Bei dem kurz vorher entſtandenen ruſſiſchtürkiſchen Kriege wurden England von

mehr als einer Seite viele Reizungen vorgeſtellt, um an demſelben Antheil zu nehmen. Der Hof begnügte ſich aber daran, den ruſſiſchen Kriegsflotten freundſchaftlich beizuſtehen, zu deren Siegen auch viele Engländer, die darauf Dienſte genommen hatten, nicht wenig beitrugen. Um gleiche Zeit ungefähr wurde es dem engliſchen Hofe als ein Staatsfehler von vielen angerechnet, daß er die Franzoſen ungehindert ſich der Inſel Corſica im mittelländiſchen Meere hätte bemächtigen laſſen. Die Begebenheit war allerdings wichtig für England; aber der Fehler, oder das Unglück vielmehr war eigentlich dieſes, daß man keinen Vorwand ausſinnen konnte, ſich darein zu mengen, als die Bitte der Corſicaner um Englands Hilfe, die jedoch nicht für einen hinreichenden Bewegungsgrund angeſeh'n wurde. Unterdeſſen erhielt Paoli, der Corſica ſo tapfer vertheidigt hatte, in England ſeitdem einen großmüthigen Schutz.

4.

Anordnung bei der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft.

Viele kleinere Vorfälle und Händel der Engländer in den neueſten Zeiten verdienen eben nicht, in dieſem kurzen Abriſſe Platz zu finden. Aber die Angelegenheiten ihrer oſtindiſchen Handlungsgeſell-

ſellſchaft und ihrer nordamericaniſchen Kolo-
nien ſind deſto wichtiger. Die erſtere war nach und nach, zumal bei Gelegenheit des letztern Krieges, ziemlich von ihrer urſprünglichen Beſtimmung abgewichen. Anſtatt ſich hauptſächlich der Handlung und Schifffahrt zu ergeben, fieng ſie an, eine erobernde und Krieg führende Macht vorzuſtellen; und je glücklicher ſie in dieſer Neigung war, deſto hitziger folgte ſie derſelben. Ihre Kriege zogen ihr öfters beträchtlichen Verluſt und Verwirrung in ihren Geſchäften zu. Aber ſelbſt in der Führung ihres Handels und Verwaltung ihrer Einkünfte, ſchlichen ſich grobe Mißbräuche ein, die Begierde vieler Unterbedienten derſelben, in einer kurzen Zeit ihres Aufenthalts in Oſtindien große Reichthümer zu ſammeln, verurſachte dieſelben hauptſächlich. Ihre unerſättliche Habſucht beraubte die Einwohner von Bengalen der nothwendigſten Lebensmittel, und koſtete vielen hundert tauſend derſelben durch eine allgemeine Hungersnoth, die ſich daſelbſt verbreitete, das Leben. Dieſe und andre Umſtände verurſachten eine genauere Unterſuchung des Betragens der gedachten Handlungsgeſellſchaft im Parlement: und ſie wurde endlich von dem Hofe mehr abhängig gemacht. Doch ſind die Eroberungen der Engländer in dieſen

Gegenden immer fortgegangen; die neueſte iſt Tanſchaur, auf der Küſte von Coromandel.

Krieg mit den Kolonien in America.

Aber ungleich größre Folgen haben Großbritanniens Zwiſtigkeiten mit ſeinen Pflanzſtädten in Nordamerica gezeigt. Was man lange vorhergeſagt hatte, daß dieſelben endlich dem Reiche zu mächtig werden würden, iſt nun wirklich erfolgt; ſie ſind aber auch ſehr lange ſchon eine Hauptquelle des Reichthums, der blühenden Handelſchaft und Seemacht der Engländer geweſen. Die erſten Unruhen, welche ſich daſelbſt ereigneten, wurden noch geſtillt. Die Kolonien weigerten ſich im Jahre 1766. die Stempelpapierakten des großbritanniſchen Parlements anzunehmen, behaupteten, daß ſie eben ſo wohl, als die großbritanniſchen Unterthanen in Europa berechtigt wären, nur ſolchen Auflagen ſich zu nnterwerfen, zu denen ſie ihre Einwilligung gegeben hätten, und verlangten deswegen Sitz im engliſchen Parlemente. Da ihr Widerſtand immer größer wurde, hob das Parlement die gedachte Akte wieder auf, beſtätigte aber die Abhängigkeit der Kolonien von der Krone und dem Parlement aufs neue. Aber ein ähnlicher Verſuch, der einige Jahre darauf angeſtellt wurde, da

die

die Kolonien von dem Thee, welchen der oſtindiſchen Geſellſchaft bei ihnen einzuführen erlaubt wurde, eine gewiſſe Abgabe bezahlen ſollten, gab zu gleichen Beſchwerden Anlaß, die endlich im Jahre 1774 in eine gewaltthätige Widerſetzung ausbrachen. Dazu kam in eben dieſem Jahre die Akte wegen Canada, welche die Kolonien noch mehr erbitterte; ſo wie ſie auch in England manches Mißvergnügen ſtiftete. Das Parlement verordnete durch dieſelbe, daß dieſes neueroberte Land, in welchem die größere Anzahl europäiſcher Einwohner römiſchkatholiſche Franzoſen ſind, nach ſeiner alten Verfaſſung auch unter engliſcher Hoheit regiert, und die katholiſche Religion als die herrſchende darin angeſehen werden ſollte. Eine Einrichtung, die ſo billig zu ſeyn ſcheint, wurde von ſehr vielen als die künftige Erweiterung der königlichen Gewalt, als eine Ungerechtigkeit gegen die Einwohner von Canada, welche man nicht der Rechte andrer engliſchen Unterthanen genießen laſſen wollte, und von den Kolonien inſonderheit als ein Mittel, das der Hof zu gebrauchen ſuchte, ſie im Zaum zu halten, oder gar ihre Freiheiten durch die Canadier zu unterdrücken, betrachtet. Die Stadt Boſton in Neuengland that ſich inſonderheit durch ihren Widerſtand gegen den Hof und das Parlement hervor. Zur Beſtrafung

de ſelben befahl das Parlement, der Hafen von Boſton ſollte geſchloſſen, und dadurch alle Handlung und Schifffahrt dieſer Stadt gehemmt werden. Allein dieſer Befehl that eine weder erwartete noch gewünſchte Wirkung. Die meiſten übrigen Kolonien verbanden ſich mit Neuengland: und je mehr Zwangsmittel das Parlement gegen ſie veranſtaltete, deſto feſter vereinigten ſie ſich unter einander, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Krieg iſt endlich im Jahre 1775 wirklich daſelbſt ausgebrochen. Die königlichen Kriegsvölker haben noch ſo geringe Vortheile über die Koloniſten erhalten, der Widerſtand der letztern iſt ſo hartnäckig und ſo regelmäßig, (indem ſie der letzte Krieg hauptſächlich zu geübten Soldaten gemacht hat) und der Verluſt, den England dabei leidet, iſt ſo ungemein groß, daß man am engliſchen Hofe von einem Vergleiche nicht abgeneigt iſt, der aber deſto mehr Schwierigkeiten hat, weil die Gewalt der Krone und des Parlements über die Kolonien mit den Forderungen der letztern unverträglich zu ſeyn ſcheinen, und die Koloniſten ſchlechterdings als Aufrührer angeſehen werden, welche beſtraft werden müßten. Sie haben unterdeſſen einen Generalkongreß zu Philadelphia angelegt: und von demſelben aus haben die Abgeordneten folgender Kolonien, Neu Hamſhire,

ſhire, Maſſachuſetsbay, Rhode-Island, Connecticut, (welche vier Länder zuſammen Neuengland heißen) Providence, Neu-York, Neu-Jerſey, Penſilvanien, die Grafſchaften New-caſtle, Kent und Suſſex in Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina, vor kurzem eine Petizion mit Vorſchlägen zu einem Vergleiche an den König ergehen laſſen, deren Wirkung man (am Ende des Septembers 1775) erwartet. *)

Itziger Zuſtand Englands.

Der König, deſſen eifrige Frömmigkeit, ſanfte Geſinnungen, Liebe zur Naturkunde, Mathematik und den ſchönen Künſten, Zärtlichkeit gegen ſeine Gemahlin und andere Tugenden ſo bekannt ſind, ſchenkt ſeit mehrern Jahren dem Lord North, als ſeinem erſten Miniſter, ſein allermeiſtes Vertrauen. Er

 iſt

*) Man muß hier und in den folgenden Zeilen nicht vergeſſen, daß dieſelben im Jahre 1775 geſchrieben wurden. Welchen für England höchſt widrigen Erfolg die americaniſchen Unruhen hatten, wiſſen wir aus der Taggeſchichte unſers Zeitalters, und es bedarf, ſo wie das unglückliche Vertrauen, welches der König auf ſeinen damaligen Miniſter Lord North ſetzte, hier keiner weitern Erwähnung.

d. H.

iſt ſeit dem September 1761. mit einer Prinzeſſin von Mecklenburg-Strelitz, Sophia Charlotta, vermählt, und genießt das Vergnügen, eine zahlreiche Nachkommenſchaft in ſeinem königlichen Hauſe aufwachſen zu ſehen. Der Prinz von Wallis, Georg Auguſt, ſteht bereits im vierzehnte Jahre ſeines Alters. Der Prinz Friedrich, der ein Jahr jünger iſt, ward, da er erſt ein Jahr alt war, zum Biſchof von Osnabrück gewählt. In dem itzigen Parlement hat der Hof die Mehrheit der Stimmen völlig auf ſeiner Seite: und dieſes giebt allen ſeinen Anſtalten wider die Kolonien deſto mehr Kraft und Geſetzmäßigkeit. Die Staatsverfaſſung des Reichs iſt, ungeachtet der gewöhnlichen Klagen der Mißvergnügten, die ſich zu Zeiten des Friedens in England am lauteſten hören laſſen, in ihren Hauptgründen unbeweglich ſtehen geblieben: ein eigenthümlicher Ruhm des Hauſes Hannover, ſo lange es über England geherrſcht hat, nichts Beträchtliches wider die Rechte der Nazion unternommen zu haben. Dieſe iſt zu unſrer Zeit in jeder Betrachtung ſo aufgeklärt, blühend, reich und mächtig, als ſie vorher niemals geweſen war. Man kann ihr nichts größeres und nothwendigeres wünſchen, als daß ſie ihre beneidenswürdigen Vorzüge er-

ken-

kennen, und nicht fortfahren möge, ſich durch Zwiſt und Parteien im Genuß derſelben ſelbſt zu ſtören;

O fortunatos nimium, ſua ſi bona norint,
Anglicolas!

Ende des 43ſten Bandes.

Verzeichniß

der Namen und Sachen des 40, 41, 42 und 43ſten Bandes

NB. Die erſte, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

Aachen, daſiger Friede zwiſchen dem Kaiſer, England, Frankreich und Holland, 43, 641
Abbeville, wird den Engländern von den Franzoſen wieder abgenommen, 41, 175 f.
Abbot, Erzbiſchof von Canterbury, 42, 367
wird auf ſein Gut verwieſen, — 442
Abel, ein Papiſt, wird verbannt, — 628
Abercrombie, engländiſcher Feldherr in America, 43, 717
thut einen fruchtloſen Angriff auf Crown-point, — 719
Abington, tritt einer Verſchwörung bei, 42, 204
wird eingezogen, — 206
Graf von Abington, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 208
Joh. Achamber, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 42, 444
Actien-

B. S.

Actienhandel der engländiſchen Südſeegelſchaft, 43, 520
Joh. Adams, ein Schneider, wird der Religion halben verbrannt, 42, 648
Joſ. Addiſon, engländiſcher Staatsſekretär, 43, 459. 518
Dichter und Schriftſteller, — 518
Adela, Wilhelm des Eroberers Tochter, des Grafen von Blois Gemahlin, 40, 345
Adelard, König der Weſtſachſen, — 111
Adelwach, König der Südſachſen, läßt ſich taufen, 40, 108
Adolph von Naſſau, deutſcher Kaiſer, ſchließt ein Bündniß mit England, 42, 44
Adrian, römiſcher Kaiſer läßt in Britannien eine Mauer aufwerfen, 40, 52
Adrian der vierte, römiſcher Pabſt, ſpricht Heinrichen dem zweiten England zu, — 420. 424
Aella, Heerführer der Sachſen in England, errichtet das ſüdſächſiſche Königreich, — 81
Aghrem, in Irland, daſiger Sieg der Truppen Wilhelms des dritten über Jacobs des zweiten ſeine, 43, 257
Herzog von Albanien, Staatsminiſter in Schottland, 41, 604
daſiger Staatsverweſer, 40, 299
Herz. von Albanien, Jacobs des zweiten von Schottland Sohn, wird von ſeinem Bruder verfolgt, 42, 393
Herz. van Albanien, Staatsverweſer von Schottland, — 548
Graf von Abemarle, S. Stephan.
Graf von Albemarle, Anführer der Aufrührer, 40, 269
Herz. von Albemarle, des Herzogs von York Sohn, verſchwört ſich wider Heinrichen den vierten von England, 42, 239
wirkt ſich Begnädigung aus, — 240

B. S.

Herz. von Albemarle, S. Monk
Herz. von Albemarle, des vorigen Sohn, 43, 163
zieht wider den Herzog von Monmouth aus, 43, 154. 163 f.
Graf von Albert, franzöſiſcher Feldherr wider die Engländer, 41, 278
bleibt im Treffen bei Azincourt, — 285
Phil. von Albiney, franzöſiſcher Admiral, wird von den Engländern geſchlagen, 40, 554 f.
Albion, Urſprung des Namens, — 14
Alchwin, ſächſiſcher Schriftſteller in England, — 120
Aldhelm, angelſächſiſcher Schriftſteller in England, ebendaſ.
Graf von Alenſon, franzöſiſcher Feldher, 41, 147
bleibt im Treffen bei Creſſy, — 148
Herz. von Alenſon, franzöſiſcher Feldherr, bleibt im Treffen bei Azincourt, — 283
Herz. von Alenſon, franzöſiſcher Feldherr in der Normandie, 41, 320 f.
Alexander der zweite, römiſcher Pabſt, billigt Wilhelms des Eroberers Kriegszug nach England, 40, 232. 244
Alexander der dritte, König in Schottland, 41, 23. f. 85
Alexander der vierte, römiſcher Pabſt, 40, 587
thut Geldforderungen an England, 40, 590
ſpricht Edmunden von England Sicilien zu,
Alexander der ſechste, römiſcher Pabſt, ermahnt Heinrichen den ſiebenten von England zum Kreuzzuge, 41, 498
Alfgar, Leofriks Sohn, Herzog von Mercia, 40. 216. 223
Alfrich, Erzbiſchof von York, verklagt den Goodwin, — 207
Alfried, des ſächſiſchen Königs Ethelwolfs Sohn, — 127
kömmt zur Regierung, — 133

B. S.

Alfrieds guten Eigenſchaften, 40, 134
er hat Streit mit den Dänen, — 135 f.
ſchlägt ſie aufs Haupt, — 140
rüſtet eine Flotte wider ſie aus, — 141 f.
ſchlägt ſie zur See, 40, 141. f. 145
ſeine bürgerlichen Anordnungen, — 145 151 f.
ſeine Gelehrſamkeit, — 146. 152
Alfried, Ethelreds des zweiten Sohn, — 201
wird von Harolden verrätheriſch behandelt, — 204
Alfrik, Statthalter von Mercia, handelt verrätheriſch, — 193
Ali Khan, des oſtindiſchen Nabobs Miniſter, tritt auf der Engländer Seite, 43, 704
ſchließt mit ihnen einen Vergleich, ebendaſ. f.
Heinr. von Almain, des Grafen von Cornwall Sohn, dient bei den Aufrührern zur Geiſel, 40, 603
iſt während des Kreuzzugs Eduards des erſten Staatsverweſer, 41, 21
Almanza, in Spanien, daſige Niederlage der Engländer, 43, 352 f.
Alphons, Eduards des erſten von England Sohn, 41, 10
Herz. von Alba, Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, thut den Aufrührern in England Vorſchub, 245 42, 189. 192
Amadeus von Savoyen, dient auf der ſpaniſchen unüberwindlichen Flotte, — 251
Ambros, K. der Britten, 40, 80. 84
America, deſſen Entdeckung, 41, 479
Amherſt, engländiſcher Feldherr in America, 43, 717
nimmt Cape Breton ein, — 718 f.
ganz Canada, — 727
Lord Ammori, erregt Aufruhr, 41, 100
Angeln, ſind ein von den Sachſen verſchiednes Volk, 40, 72

Angel-

	B.	S.
Angelſachſen, Urſprung des Namens,	40,	73
Angers, in Frankreich, wird von Johann von England in Brand geſteckt,	—	507
Inſel Angleſey, wird von den Römern eingenommen,	—	39
Angria, oſtindiſcher Seeräuber, wird von den Engländern bezwungen,	43,	700
Herz. von Anjou, freit vergebens um die Eliſabeth von England,	42,	199
Anlaf, Sithriks Sohn, verbindet ſich mit den Schotten wider die Engländer,	40,	159
wird von Edmunden beſiegt,	—	162 f.
Anne, des Prinzen von Wallis Wittwe, Gemahlin Richards des dritten von England,	41,	416
leidet von ihm üble Begegnung,	ebendaſ.	427
Anne von Cleve, Heinrichs des achten von England Gemahlin,	41,	628. 659
wird von ihm geſchieden,	41,	659
Anne, des Herzogs von York Tochter, des Prinzen Georgs von Dänemark Gemahlin,	43,	135
tritt auf des Prinzen von Oranien Seite,	—	196
iſt mißvergnügt über ihn,	—	303 f.
gelangt nach deſſen Abſterben zum Throne,	ebendaſ.	304
erklärt Krieg wider Frankreich,	43,	309
bewirkt die Vereinigung zwiſchen England und Schottland,	43,	357 f. 367
wird mißvergnügt über ihre Miniſter,	43,	371 376. 407
ſetzt ſie ab,	—	409
ſchließt mit Frankreich Frieden,	—	439 f.
Annesley, Vorſitzer des Staatsraths,	42,	709
Annesley, beruft ſich vom irländiſchen Parlemente auf das von England,	43,	518

B. S.

Anſelm, Erzbiſchof von Canterbury, hat Streit mit dem Könige, 40, 302 f.
wird von ihm fortgeſchickt, 40, 393, 310
wird von ſeinem Nachfolger zurückberufen, — 316
hilft ihn auf dem Throne befeſtigen, — 318 f.
Anſon, engländiſcher Befehlshaber zur See, thut die Fahrt um die Welt, 43, 579
ſchlägt die Franzoſen, — 641
Apricoſen, ſind erſt unter Heinrichs des achten Regierung in England gepflanzt worden, 42, 309
Arcot, in Oſtindien, wird von den Engländern eingenommen, 43, 712
Jac. Ardevelt, Brauer zu Gent, und Anführer des daſigen Volks, 41, 135
wird umgebracht, — 158
Graf von Argyle, ſchottländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Herz. von Argyle, verſchwört ſich mit dem Herzoge von Monmouth wider Jacob den zweiten von England, 43, 151. 152 f.
wird gefangen genommen und hingerichtet, — 153
Herz. von Argyle, widerſetzt ſich den Aufrührern in Schottland, — 488
ſchlägt ſie, — 489 f.
Arlette, Beiſchläferin Roberts von der Normandie, Wilhelms des Eroberers Mutter, 40, 229
Lord Arlington, Karls des zweiten von England Miniſter, 43, 45
Abriß von ihm, — 46
Armagh, in Irland, Stiftung des daſigen Erzbiſthums, 40, 421
Armagnac, Connetable von Frankreich, 41, 297
Sir Th. Armſtrong, wird einer Verſchwörung halben hingerichtet, 43, 132

Graf

B. S.

Graf von Arran, Staatsverweſer von Schottland, 41, 604. 663
Arthur, K. in England, 40, 84
ſchlägt die Sachſen, — 85
bleibt im Treffen, ebendaſ. f.
Arthur, Gottfrieds Sohn, Herzog von Bretagne, 40, 441
wird von Frankreich wider England unterſtützt, — 498
vergleicht ſich mit dem daſigen Könige, ebendaſ.
nimmt wieder Zuflucht zum Könige in Frankreich, 40, 501
wird von Johann von England gefangen genommen, — 502
und umgebracht, — 503 f.
Arthur, Heinrichs des ſiebenten von England Sohn, wird mit Katharinen von Arragonien vermählt, 41, 474
Artiſchocken, wenn ſie zuerſt in England ſind gebaut worden, 42, 309
Arundel, Erzbiſchof von Canterbury, verfolgt Wickliffs Anhänger, 41, 273
Graf von Arundel, ſ. Fitz Alan.
Graf von Arundel, tritt auf Heinrichs des dritten von England Seite, 40, 563
Graf von Arundel, verurtheilt den Gaveſtone zum Tod, 41, 90
iſt engländiſcher Feldherr in Frankreich, — 144
Graf von Arundel, wird zum Staatsverweſer von England ernannt, 42, 24
verbindet ſich mit dem Herzoge von Somerſet, — 33
tritt auf der Königin Marie Seite, — 77
nimmt den Herzog von Northumberland gefangen, — 78

Graf

B. S.

Graf von Arundel, wird von Karln dem erſten von England gefangen geſezt, 43, 417
aber wieder losgegeben, ebendaſ.
Humphrey Arundel, Anführer der Aufrührer in Devonſhire, 42, 22. 36
wird hingerichtet, 42, 23
Lord Arundel, wird Beiſitzer des geheimen Raths, 43, 166
Sir Th. Arundel, Anhänger des Herzogs von Somerſet, wird enthauptet, 42, 47
Th. Arundel, Kanzler von England, wird abgeſezt, 41, 204
Wilh. Graf von Arundel, bewirkt einen Vergleich zwiſchen Stephan und Heinrichen dem zweiten, 40, 364
Aſham, Hofmeiſter der Prinzeſſin Eliſabeth, 42, 73
Aſhbuenham, Kammerjunker und Gefährte Karls des erſten von England auf ſeiner Flucht, 42, 562. 580
Aſher, Biſchof von Sherburn, engländiſcher Geſchichtſchreiber, 40, 152
Lord Aſhley, Karls des zweiten von England Miniſter, 43, 45
Abriß von ihm, 43, 46. 56
er wird Vorſitzer des Staatsraths, — 97 f.
wird auf des Königs Anregung verklagt, — 119
errichtet eine Verſchwörung, — 121 f.
nimmt aus England die Flucht, — 123
Aſhton, tritt einer Verſchwörungen wider Wilhelmen den dritten von England bei, — 267
wird hingerichtet, — 268
Aſke, Oberhaupt der Aufrührer, 40, 621
wird hingerichtet, — 622
Aſke, Gehilfe des Anwalds beim Gerichte über Karln den erſten von England, 42, 596

B. S.

Anne Askew, wird der Religion wegen auf die Folter geworfen, 41, 616 f.
und verbrannt, — 648
Aſtley Gefährte des Betrügers Warbeck, 41, 458
Lord Aſtley, Feldherr Karls des erſten von England, wird bei Naſeby geſchlagen, 42, 554
Aſtwood, Diener des Statthalters im Tower, läßt ſich in Ränke mit Warbecken ein, 41, 463 f.
wird hingerichtet, — 464
Th. Aſtwood, wird wegen der von Warbecken erregten Empörung geſetzt, aber begnädigt, 41, 452 f.
Inſel Athelingen, Urſprung des Namens, 40, 150
Athelſtan, Ethelwolfs Sohn, K. von Kent, — 129
Athelſtan, Eduards Sohn, ſächſiſcher König in England, — 157
ſchlägt die Dänen und Schotten, — 158
Athlone, in Irland, wird Jacobs des zweiten Anhängern abgenommen, 43, 257
Graf von Athole, Anführer der aufrühriſchen Schotten, wird hingerichtet, 42, 74
Attacotten, bekriegen die Britten, 40, 56
Atterbury, engländiſcher Geiſtlicher und Beiſtand des Sacheverel, 43, 382
ſchreibt wider das Pabſtthum, — 179
richtet Unruhen wider die Regierung an, — 528
wird aus England verwieſen, — 529
Lord Audley, erregt Aufruhr, 41, 100
Lord Audley, ſchlägt ſich zu den Aufrührern, — 457
wird hingerichtet, — 458
Auguſt, römiſcher Kaiſer, faßt den Vorſatz, nach Britannien zu ziehen, 40, 30

B. S.

Auguſtin, ein Mönch, wird vom Pabſte abgeſchickt, die Sachſen in England zu bekehren, 40, 94
Aufnahme, die er bei ihnen findet, — 95 f.
er wird Erzbiſchof von Cantelberg, — 97
Axtel, einer der Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Aymar, Vizegraf von Limoges, enthält Richarden dem erſten von England einen Schatz vor, 40, 480
Aymer aus Pavia, engländiſcher Befehlshaber von Calais, 41, 154
Sir George Ayſcue, engländiſcher Befehlshaber zur See, 43, 33
wird von den Holländern gefangen genommen, — 34
Azincourt, daſiger Sieg der Engländer über die Franzoſen, 41, 279

B.

Babington, tritt einer Verſchwörung bei, 42, 204
wird eingezogen, — 206
und hingerichtet, ebendaſ.
Franz Baco, Lord Verulam, engländiſcher berühmter Schriftſteller, 42, 287. 312
Kanzler des Reichs, 42, 313
wird abgeſetzt, 42, 365. 376
Nic. Baco, Lord Siegelbewahrer von England, 42, 313
Sir Ant. Baco, Lord Sieglbewahrer von England, — 144
Günſtling und Miniſter der Eliſabeth, 42, 153. 196
Jac. Baimham, wird als Ketzer verbrannt, 41, 587
Major Baker, vertheidigt Londonderry wider die Feinde, 43, 237

Baldred, K. von Kent, wird von Ethelwolfen aus Weſſex vertrieben, 40, 115
Joh Ballard, katholiſcher Prieſter, errichtet eine Verſchwörung, 42, 203
wird eingezogen, — 206
Ed. Balliol, wird zum K. in Schottland gekrönt, 41, 125
wird geſchlagen, — 126
wird von England wieder in ſein Land eingeſetzt, ebendaſ. f.
ſagt ſich vom Throne los, 41, 128
Joh. Balliol, macht Anſpruch auf die Krone Schottland, 41 25 f. 36
wird zum Könige ernannt, 41, 28
ſchließt ein Bündniß mit Frankreich, — 30
wird von England bekriegt, — 31
unterwirft ſich, — 34
wird nach Frankreich verwieſen, ebendaſ.
Lord Balmerino, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, 43, 620
wird hingerichtet, — 634
Bamflete, wird von den Dänen eingenommen, 40, 143
Baniſter, verräth den Herzog von Buckingham an den Richter, 41, 413 f.
Herz. von Bar, franzöſiſcher Feldherr, bleibt im Treffen bei Azincourt, — 285
Barclay, hat die Lehre der Quaker beſchrieben, 42, 724
G. Barclay, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, — 282 f.
Barcellona in Catalonien, wird von den Engländern eingenommen, — 346
Barebona, Parlementsglied unter Cromwelln, 42, 647
Sir Sam. Barnardiſton, wird wegen übler Urtheile von der Regierung um Geld geſtraft, 43, 133

Bar-

B. S.

Barnes, wird wegen protestantiſcher Meinungen verbrannt, 41, 627 f.
Barnet, daſiger Sieg Eduards des vierten von England, — 358
Barnwell, tritt einer Verſchwörung bei, 42, 203
wird eingezogen, — 205
Baronet, Einführung dieſes Titels in England, — 365
Baſtwick, ein Arzt, wird wegen ſeines Tadels der Kirchengebräuche verurtheilt, 42, 456
wird vom Parlemente aus der Verweiſung zurückberufen, — 493
Bath, wird vom Parlemente Karln dem erſten abgenommen, — 557
Graf von Bath, huldigt der Königin Marie, — 75
Graf von Bath, Befehlshaber von Plymouth, erklärt ſich für den Prinz von Oranien, 43, 209
Lord Bathurſt, nimmt ſich im Parlemente des Biſchoffs Atterbury an, — 530
Baudricourt, franzöſiſcher Befehlshaber von Vaucouleurs, ſperrt die Johanne von Arc heraus, 41, 307
Beale, engländiſcher Staatsrath, kündigt Marien von Schottland ihr Todesurtheil an, 42, 214
übergiebt das Urtheil den zur Aufſicht bei ihrer Hinrichtung verordneten Lords, — 217
Gaſton Graf von Bearn, erregt Aufruhr, 41, 9
Beaton, römiſcher Kardinal und Erzbiſchof in Schottland, behauptet daſelbſt das Pabſtthum, — 363
läßt den Wiſhart verbrennen, 42, 30
wird ermordet, ebendaſ.
Beauchamp, Graf von Warwick, verſchwört ſich wider Richards des zweiten von England Günſtling, 41, 99
wird aus dem geheimen Rathe geſtoßen, — 204

B. S.

Beauchamp, Graf von Warwick, wird verwieſen, 41, 208
Lord Beauchamp von Holt, wird auf des Herzogs von Glouceſter Anregung hingerichtet, — 202
Herz. von Beaufort, franzöſiſcher Admiral, 43, 32
Herz. von Beaufort, nimmt den Lord Lovelace gefangen, — 209
Heinr. Beauvais, Johanns von Gent Sohn, Kardinal und Biſchof von Wincheſter, 41, 316. 332
veranſtaltet eine Vermählung Heinrichs des ſechsten von England, 41, 323
Thom. von Becket, Erzbiſchof von Cantelberg, deſſen Erhebung, 40, 379
ſeine Lebensart, — 381
ſeine Heuchelei, — 382 f.
er widerſetzt ſich dem Könige, — 386
ſein Vergleich mit ihm — 399
ſein Stolz, — 401
er wird ermordet, — 405
Beda der ehrwürdige, angelſächſiſcher Schriftſteller, — 119
Graf von Bedford, tritt dem Aufruhre des Grafen von Eſſex bei, 42, 278
wird aber begnädigt, — 281
Herz. von Bedford, unterzeichnet den Frieden zu Fontainebleau, 43, 748
Bedingfield, Jeſuit, des Herzogs von York Beichtvater, — 67
Wilh. Bedloe, ein Angeber thut Ausſage von gefährlichen Anſchlägen, — 79. 86
Belaſis, einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung in England, 41, 591
Lord Belaſis wird Beiſitzer des geheimen Raths, 43, 166
Nic. Belenian, ein Prieſter, wird der Religion wegen verbrannt, 41, 648

B. S.

Rob. von Belesme, Graf von Shrews, unterſtützt Roberten von der Normandie, 40, 320. 323
empört ſich, 40, 338
wird in die Flucht geſchlagen, — 324
Believre, franzöſiſcher Geſandter in England, thut für Marien von Schottland Fürſpruch 42, 215
Inſel Belleisle, bei Bretagne, wird von den Engländern eingenommen, 43, 746
aber im Frieden zu Fontainebleau an Frankreich zurückgegeben, — 748
Nic. Bember, wird als Feind des Staats verklagt, 41, 101
und hingerichtet, — 202
Benbow, engländiſcher Admiral, ſetzt den Franzoſen nach, 43, 315 f.
ſtirbt an ſeinen Wunden, — 316
Ben. Johnſon, engländiſcher Schauſpieldichter, 42, 726
Bentink, Graf von Portland, Wilhelms des dritten von England Günſtling, 43, 232
Beornulf, K. von Mercia, iſt Herr über alle ſieben ſächſiſche Königreiche, 40, 114
wird von Egberten von Weſſex geſchlagen, ebendaſ. f.
Berengarie, des Königs von Navarra Tochter, Richards des erſten von England Gemahlin, 40, 462. 489
Lord Berkelei, hält Eduarden den zweiten von England in Verwahrung, 41, 110
Obriſter Berkelei, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 210
Sir Joh. Berklei, iſt Karln dem erſten von England zur Flucht behilflich, 42, 580
Bernicia, ſächſiſches Königreich, wird mit Northumberland vereinigt, 40, 88

	S.	B.
Heinr. Berry, Thürſteher der Königin von England, wird der Ermordung halben hingerichtet,	43,	87
Bertha, Cariberts von Paris Tochter, Ethelberts von Kent Gemahlin, giebt Gelegenheit zu Bekehrung der Sachſen,	40,	91 f.
Berwick, wird von Eduarden dem erſten eingenommen,	41,	32
daſiger Sieg der Engländer über die Schotten,	—	126 f.
Herz von Berwick, Jacobs des zweiten von England natürlicher Sohn, nimmt mit ihm die Flucht,	43,	218
ſchlägt in Spanien die Engländer,	—	352 f.
Hugo Bigot, engländiſcher Haushofmeiſter,	40,	347
Rog. Bigot, engländiſcher Feldmarſchall,	41,	50
Th. Bilney, ein Prieſter, wird als Ketzer verbrannt.	—	587
General Blackeney, Befehlshaber der Feſtung Stirling.	43,	626
Blacke, Admiral des Parlements, liefert den Holländern Seetreffen,	42,	640
ſeine Thaten zur See,	—	656
ſein Verfahren gegen die Einwohner von Malaga,	—	681
Blakeney, engländiſcher Befehlshaber der Feſtung St. Philipp auf Minorca, wird von den Franzoſen belagert,	43,	672
muß ſich ergeben,	—	674 f.
Blenheim, S. Höchſtädt.		
Blethim, Fürſt von Wallis, erregt Aufruhr wider Wilhelmen den Eroberer,	40,	255
Blewete Diener des Befehlshaber von Tower, läßt ſich in Ränke mit Warbecken ein,	41,	462 f.
wird hingerichtet,	—	464
Karl von Blois, franzöſiſcher Feldherr in Bretagne.	—	130

Theob.

Theob. Graf von Blois, verbindet ſich wider Heinrichen den zweiten von England, 40. 430
Blount, Schreiber der Südſeegeſellſchaft, faßt den Anſchlag zu ihrem Akzienhandel, 43, 522
Sir Chriſtoph Blount, Anhänger des Grafen von Eſſex, 42, 275
wird verwundet und gefangen genommen, — 279
wird hingerichtet, — 281
Th. Blount, wird als Aufrührer hingerichtet, 31, 245
Boadicea, Königin der Jcener, wird von den Römern gemißhandelt, 40, 42
verheert London, ebendaſ.
wird geſchlagen und entleibt ſich, 40, 43
Heinr. von Bohun, wird im Treffen bei Stirling erlegt, 41, 95
Humphrey Bohun, Eduards des erſten von England oberſter Feldherr, — 49
weigert ſich, die Armee anzuführen, ebendaſ.
Marie von Bohun, Heinrichs des vierten von England Gemahlin, 41, 258
Bolingbroke engländiſcher Kriegsſekretär, 43, 372
legt ſeine Stelle nieder, — 377
wird Staatsſekretär, — 411
pflegt geheime Friedensunterhandlung mit Frankreich, — 437 f.
ſein Streit mit dem Grafen von Orford, 43, 449
er nimmt die Flucht nach Frankreich, — 479
hält es mit den Prätendenten, — 492
wird deſſen erſter Sekretär, — 497
erlangt in England Begnädigung, — 531
Rog. Bolingbroke, ein Prieſter, wird für einen Zauberkünſtler gehalten, 41, 325
und aufgehängt, ebendaſ.

B. S.

Bombay, in Oſtindien, wird von Portugal an England abgetreten, 43, 24
D. Bond, wird aus dem engländiſchen Parlemente geſtoßen, — 560
Bonn, wird von den Engländern und Holländern eingenommen, — 322
Bonner, Biſchof von London, wird wegen ſeines Widerſtands gegen die Glaubensänderung geſetzt, 42, 17
kömmt durch Marien wieder in ſein Amt, — 84
verfolgt die Proteſtanten, 42, 103. 105. 119
wird von Eliſabeth gefangen genommen, 42, 159
Bonoſus, ein Britannier, wirft ſich zum Kaiſer auf, 40, 54
entleibt ſich, ebendaſ.
Lord Bonville, hat Heinrichen den ſechsten von England in ſeiner Verwahrung, 40, 344
wird hingerichtet. — 345
Sir Joh. Borlace, Richter in Irland, ſucht einen Aufruhr zu dämpfen, 42, 498
Boſcawen, engländiſcher Admiral, macht den Anfang, den Franzoſen Schiffe wegzunehmen, 43, 667
ſchlägt ſie im Seetreffen, — 739
Bosworthfield, daſiger Sieg Heinrichs des ſiebenten über Richarden den dritten von England, 41, 418
Boſton, in Neuengland, ſetzt ſich wider die Regierung, 43, 758
Sperrung des daſigen Hafens, ebendaſ.
Graf von Bothwell, ſchottländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Graf von Bothwell, Mariens von Schottland Günſtling, 42, 175
vermählt ſich mit ihr, —176
muß die Flucht nach Dänemark nehmen, — 177

Bouchain, in den Niederlanden, wird vom Herzoge von Marlborough eingenommen, 43, 418
Johanne Boucher, macht ſich der Ketzerei verdächtig, 42, 18
wird verbrannt, ebendaſ.
Marſchall Bouflers, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, 43, 313
muß ſich vor den Engländern und Holländern zurückziehen, ebendaſ.
wird bei Malplaquet geſchlagen, 43, 392
Boulogne, wird von Heinrichen dem achten von England eingenommen, 41, 643
wird von England an Frankreich zurückgegeben, 42, 5
Graf von Boulogne, verbindet ſich wider Heinrichen den zweiten von England, 40, 430
wird vor Drincourt tödlich verwundet, ebendaſ.
Herz. von Bourbon, wird von den Engländern gefangen genommen, 41, 285
Sir Th. Bourchier, iſt auf des Grafen von Richmond Seite, 41, 417
Hub. von Bourg, Befehlshaber von Falaiſe, will nicht Arthurn von Bretagne umbringen, 40, 503
iſt Oberrichter und Staatsverweſer von England, 40, 567. 574 f.
wird abgedankt, 40, 570
entkömmt aus der Gefangenſchaft, — 571 f.
Abt de la Bourli, 43, 422
S. Guiſcart.
Heinr. Boyle, Kanzler der Schatzkammer und Staatsſekretär, — 377
wird abgeſetzt, — 411
Rob. Boyle, berühmter engländiſcher Naturkundiger, — 142

	B.	S.
Brackenbury, Befehlshaber des Towers, weigert ſich die königlichen Prinzen zu ermorden,	41,	408
Braddock, engländiſcher Feldherr in America,	42,	764
wird erlegt,	—	667
Bradford, proteſtantiſcher Prediger, hilſt dem Kapellane des Biſchofs von London durch,	42,	33
Bradſhaw, Vorſitzer beim Gerichte über Karln den erſten von England,	—	596
thut Vorſtellungen wider ihn,	—	597
wird nach ſeinem Tode an den Galgen gehängt,	43,	7
Lord Brandon, tritt einer Verſchwörung bei,	—	122
Sir Wilh. Brandon, des Grafen von Richmond Fähnrich bleibt im Treffen bei Bosworthfield,	41,	418
Wilh. Brauſe, wird von Johann von England verfolgt,	40,	516
Wilh. de la Braye, weigert ſich, Arthurn von Bretagne umzubringen,	—	502
Breda, daſiger Friede zwiſchen England und Holland,	43,	39
Breretor, königlicher Kammerjunker, wird eines Liebeshandels mit der Königin beſchuldigt,	41,	608
und hingerichtet,	—	610
Breſt, wird von England an den Herzog von Bretagne abgetreten,	—	231
Herz. von Bretagne, franzöſiſcher Feldherr in der Normandie,	—	320
Joh. von Bretagne, Graf von Richmond, engländiſcher Feldherr, wird von den Franzoſen geſchlagen,	—	41
Wilh. von Breteuil, Schatzmeiſter von England,	40,	314

Wilh.

B. S.

Wilh. von Breteuil, muß den Schatz heraus geben, 40, 315
Brerigny, daſiger Friede zwiſchen England und Frankreich, 41, 171. 182
Sir Orl. Bridgeman, Kanzler von England, 43, 41
Bridgewater, wird vom Parlemente Karln dem erſten abgenommen. 42, 556
Briſtol, wird von des Parlements Truppen erobert, ebendaſ. 560
Graf von Briſtol, engländiſcher Geſandter am ſpaniſchen Hofe, 42, 349
verklagt den Herzog von Buckingham im Oberhauſe, 415. 439
desgleichen den Kanzler Clarendon, 43, 24 f.
Britannien, Urſprung des Namens 40, 10 f.
es wird von den Römern in Provinzen getheilt, — 56
Brithrich, K. der Weſtſachſen, — 110
wird vergeben, — 112
Rich. Brito, ermordet den Th. Becket — 112
Britten, deren Lebensart vor Alters, 40, 13 f. 21
Regierungsforme, 40, 17
Kriegszucht, - 18
Religion, — 19 f.
Ausbildung durch die Römer, 40, 32
ſie erregen Aufruhr wider ſie, — 40
werden aber geſchlagen, — 42 f.
und völlig bezwungen, — 44
ſie werden von Barbarn bedrängt, — 49. 55
ſuchen bei den Römern Hilfe, — 58. 61
müſſen vor den Sachſen die Flucht nach Wallis und Cornwall nehmen, — 90 f.
Lord Broke, tritt wider die Aufrührer in Waffen, 41, 460
Lord Brounker, Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, 43, 141

Dav.

B. S.

Dav. Bruce, Roberts Sohn, K. in Schottland, 41, 129
muß vor dem Balliol die Flucht nehmen, ebendaſ. f.
kömmt wieder zum Throne, 41, 731
fällt in England ein, — 160
wird geſchlagen und gefangen genommen, — 161
kömmt wieder los, — 188
Ed. Bruce, ſchottländiſcher Feldherr in Irland, bleibt im Gefechte, — 97
Rob. Bruce, macht Anſpruch auf die Krone Schottland, 41, 26 36
unterwirft ſich aber dem Könige in England, 41, 28
begünſtigt heimlich den Aufruhr, — 59
Rob. Bruce, des vorigen Sohn, will Schottland vom engländiſchen Joche befreien, — 69
nimmt von London die Flucht, — 71
wird zum Könige gekrönt, — 72
wird bei Methum geſchlagen, — 73
ſchlägt wieder die Engländer, 41, 83. 94 f.
Lord Brudenell, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung geſetzt, 43, 80
Brügge, in den Niederlanden, wird von den Franzoſen den Bundesgenoſſen überlaſſen, 43, 389 f.
Mart. Bucer, wird öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Cambridge, 42, 52
ſeine Gebeine werden von den Katholiken nach ſeinem Tode verbrannt, — 86
Graf von Bucham, des Herzogs von Albanien Sohn, Feldherr der ſchottländiſchen Hilfsvölker, in Frankreich, ſchlägt den Herzog von Clarence, 41, 299
Graf Buchan, ſchottländiſcher Feldherr, wird von den Engländern geſchlagen, — 32 f.
Lord Buckhurſt, kündigt Marien von Schottland ihr Todesurtheil an, 42, 214

Herz.

	B.	S.
Herz. von Buckingham, tritt wider die Aufrührer in Waffen,	41,	460
wird auf Wolſeys Anſtiften hingerichtet,	—	535
Herz. von Buckingham, iſt auf des Herzogs von Glouceſter Seite,	—	395
hilft ihm zum Throne,	—	404
lehnt ſich wider ihn auf,	—	410
ergreift die Waffen,		412 f.
wird verrathen und hingerichtet,	—	414
Herz. von Buckingham, S. George Villiers,		
Herz. von Buckingham, Karls des zweiten von England Miniſter,	43,	45
Abriß von ihm,	—	46
er gehört unter die witzigen Köpfe,	—	143
Herz. von Buckingham, engländiſcher Oberhofmeiſter,	—	411
Büſſy, engländiſcher Abgefertigter in Frankreich zur Friedensunterhandlung,	—	746
Anne Bullen, zieht Heinrichs des achten von England Liebe auf ſich,	41,	568 f.
wird mit ihm vermählt,	—	582
iſt der Glaubensveränderung günſtig,	—	599 f.
wird bei ihrem Gemahle verklagt,	—	607 f.
und geſetzt,	—	609
ihr Brief an ihn,	42,	611. 616
ihre Hinrichtung,	42,	618
Lady Bullen, Gemahlin des Oheims der vorigen, handelt an ihr verrätheriſch,	—	609
Sir Th. Bullen, der Anne Bullen Vater,	—	568
Sir Joh. Bulmer, wird Aufruhrs halben hingerichtet,	—	622
Burch, ein Anwald, wird aus dem engländiſchen Parlemente geſtoßen,	43,	560
Th. Burdet, wird von Eduarden dem vierten von England hingerichtet,	41,	388
Lord Burleigh, S. Sir Wilh. Cäcil.		
Sim. Burley, Hofmeiſter Richards des zweiten von England, wird hingerichtet,	—	202

B. S.

Burnet, Hofkapellan des Prinzen von Oranien, und engländiſcher Geſchicht-ſchreiber. 43, 226
Biſchofs von Salisbury. — 232
Major Burrington, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 208
Burton, ein Prieſter, wird wegen ſeines Tadels der Kirchengebräuche verurtheilt, 42, 456
aber vom Parlemente aus der Verweiſung zurückberufen, — 493
Lord Bute, engländiſcher Miniſter, ſchließt den Frieden zu Fontainebleau. 43, 748 f.
muß ſich vom Hofe entfernen, ebendaſ.
Buthred, K. von Mercia, wird von den Normännern vertrieben, 40, 149
Butler, engländiſcher Dichter, 43, 144
Byng, engländiſcher Admiral, iſt unſchlüſſig, wegen der Entſetzung von Minorca, — 672 f.
wird darum hingerichtet, — 676
George Byng, engländiſcher Admiral, ſchlägt die Spanier zur See, — 512

C.

Cabal, Bezeichnung der Miniſter am engländiſchen Hofe, 43, 45
Seb. Cabot, entdeckt Nordamerica, 41, 479
Joh. Cade, Anführer von Rebellen, — 381
muß die Flucht ergreifen, — 383
wird umgebracht, ebendaſ.
Cäril, Graf von Salisbury, wird eingeſetzt. 42, 39

B. S.

Cäcil, des Lord Burleigh Sohn, erſter Miniſter und Vorſitzer vom Staatsrathe, 42, 317 f.
trägt dem geheimen Rath die Nachricht von der Pulverſchwörung vor, — 329
bringt den Titel Baronet auf, — 365
Sir Wilh. Cäcil, des vorigen Vater, der Eliſabeth von England Günſtling und Miniſter, 42, 144. 152
hat Streit mit dem Grafen von Eſſex, 42, 269 f.
Caen, in der Normandie, wird von den Engländern eingenommen, 41, 143
Calais, in Frankreich, wird von den Engländern erobert, — 151
wird im Frieden an ſie abgetreten, — 172
deſſen koſtbare Unterhaltung, — 301
die Franzoſen nehmen es des Engländern wieder ab, 42, 127
Calcutta, engländiſche Pflanzſtadt in Oſtindien, wird vom daſigen Nabob eingenommen, 43, 698
trauriges Schickſal ihrer Beſatzung — 699
die Engländer erobern ſie vom neuen, — 701
Caledonier, Urſprung des Namens, 40, 12
ſie ſind die nämlichen als Pikten und Scoten, — 52
werden von den Römern geſchlagen, — 53
Cambden, engländiſcher Geſchichtſchreiber, 42, 313
Cambray, daſiger Friede, 41, 607
Graf von Cambridge, S. Edmund.
Cameron, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, nimmt mit ihm die Flucht nach Frankreich, 43, 633 f.
Cardinal Campegio, päbſtlicher Legat in England, 41, 554. 51
Campen, daſige Niederlage der Honnoveraner, 43, 737

B. S.
Edm. Campion, Jeſuit in England, 42, 246
Canada, in Nordamerica, wird von den Engländern eingenommen, 43, 726 f.
und im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an ſie abgetreten, — 748 f.
Parlementsverordnung wegen der daſigen Religion, — 755
Canut der große, des Sweno Sohn, 40, 194
nöthigt Eduarden von England, ſein Reich mit ihm zu theilen, — 195 f.
bekömmt es nach deſſen Tode ganz, ebendaſ.
ſein Krieg in Norden, 40, 198
ſeine Frömmigkeit, — 199
Inſel Cape Breton, in America, wird von den Engländern eingenommen, 43, 616
aber im Aachaner Frieden an Frankreich zurückgegeben, — 644
wird nochmals von den Engländern erobert, — 718
und im Frieden zu Fontaineblau von Frankreich an ſie abgetreten, — 748 f.
Lord Capel, Anhänger Karls des erſten von England, wird hingerichtet, 42, 614
Sir Heinr. Capel, betreibt im Parlemente den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchlieſſen, 43, 105
Capo Paſſaro, daſige Niederlage der Spanier zur See, 43, 513 f. 516
Caractac, K. der Britten, widerſetzt ſich den Römern, 40, 34
wird von ihnen geſchlagen, — 35
ſeine Rede an den Kaiſer Klaudius, — 36
Carangoly, in Oſtindien, wird den Franzoſen durch die Engländer abgenommen, 43, 711

Carau-

B. S.

Carauſio, ein Gallier, wirft ſich zum Kaiſer auf, und nimmt Britannien ein, 40, 55
wird ermordet, ebendaſ.
Obriſter Careleß, Gefährte Karls des zweiten von England auf ſeiner Flucht, 42, 624
Carew, ein Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Pet. Carew, erregt Aufruhr, 42, 90
nimmt die Flucht nach Frankreich, — 99
Caribert, K. von Paris, — 94
Carlisle, wird von den Schottländern eingenommen, 40, 557
Don Carlos, ſpaniſcher Prinz Herzog von Parma und Placenz, 43, 511. 553
bekriegt als König in Spanien England, — 740
ſchließt jedoch Frieden zu Fontaineblau, — 748
Lord Carmarthen, läßt die Verſchwornen einziehen, — 268
Ed. Carne, engländiſcher Reſident zu Rom, 42, 151
Graf von Carnwarth, nöthigt Karln den erſten von England im Treffen bei Naſeby zur Flucht, — 555
Rob. Carre, Günſtling Jacobs des erſten von England, 42, 347
wird Graf von Somerſet, — 348
ſein Liebeshandel mit der Gräfin von Eſſex, ebendaſ. 349
er erhält Begnädigung wegen der Ermordung des Overbury, 42, 351
wird ſeiner Gemahlin gehäſſig, — 357
Carrez, ſpaniſcher Edelmann auf der engländiſchen Flotte, 41, 514
Lord Carrington, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung geſetzt, 43, 80

	B.	S.
Lord Carteret, engländiſcher Staatsſekretär,	43,	592
Günſtling des Königs,	—	601
Cartismandua, Königin der Briganten, liefert den Caractac an die Römer aus,	40,	35
Caryl, Jacobs des zweiten von England Geſandter zu Rom,	43,	147
du Caſſe, franzöſiſcher Admiral, wird von den Engländern verfolgt,	—	315
Caſſibelaun, Anführer der Britten wider Julius Cäſarn,	40,	26
Caſſiteriden, was das für Inſeln bei den Alten waren,	40,	18
Graf von Caſtlemaine, Jacobs des zweiten von England Geſandter zum Rom,	43,	172
Cateau Cambreſis, daſiger Friede zwiſchen Frankreich und England,	42,	158
Catesby, Unterhändler des Herzogs von Gloucester,	41,	397
verräth den Lord Haſtings,	—	407
Rob. Catesby, macht den Anſchlag zur Pulververſchwörung,	42,	325
nimmt bei deren Entdeckung die Flucht,	—	331
ſtirbt im Gefechte,	—	332
Lord Cathcart, engländiſcher Feldherr beim Kriegszuge wider Carthagena,	43,	583
Cavaliere, Benennung der Anhänger Karls des erſten von England,	42,	511
Lord Cavendiſh, will dem Lord Ruſſel zur Flucht behilflich ſeyn,	43,	128
Th. Cavendiſh, engländiſcher Befehlshaber zur See,	42,	261
Lord Caulfield, wird in England von Aufrührern ermordet,	—	503
Ceaulin, König der Weſtſachſen, erobert den größten Theil der Graffſchaften Devon und Somerſet,	40,	101
wird vom Throne vertrieben,	—	102

Cellier, katholiſche Kindermutter, erdichtet die Mehlkaſtenverſchwörung, 43, 98 f.
Cenſus, ein anderer Name für Petersgroſchen, 41, 81
Cenulph. K. der Weſtſachſen, 40, 110
Ceodwalla, K. der Weſtſachſen, 40, 102
erobert das ſüdſächſiſche Königreich, — 104
Cerdich, Heerführer der Sachſen in England, errichtet da das weſtſächſiſche Königreich, 40, 21. 101
Cerralis, römiſcher Statthalter in Britannien, 40, 43
Chalgrave-field, daſiger Sieg der königlichen Truppen über des Parlemens ſeine, 42, 533
Chandenagore, Pflanzſtadt der Franzoſen in Oſtindien, wird von den Engländern eingenommen, 43, 705
Charnock, tritt einer Verſchwörung bei, 42, 203
wird eingezogen, — 206
Charnock, Vicevorſteher des Magdalenenzollegimus zu Oxford, 43, 176
verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, — 283
wird hingerichtet, — 283
Chateau Thierri, wird den Engländern von den Franzoſen abgenommen, 41, 312
Graf von Chatham, 43, 747
Galfried Chaucer, engländiſcher Dichter, 41, 293 f.
Sir Joh. Cheney, des Grafen von Richmond Fähnrich, — 420
Cherbourg, wird von England an den K. von Navarra abgetreten, — 231
Cheſter, wird Karln dem erſten vom Parlemente abgenommen, 42, 556
Cheſter, Anführer der Aufrührer, 40, 568 f.
Graf von Cheſterfield, engländiſcher Staatsminiſter, 43, 546
widerſetzt ſich im Parlemente der Cenſur der Schauſpiele, 43, 568

S. B:

Graf von Cheſterfield, iſt abermals Miniſter, 43, 615
bringt im Parlemente die Verbeſſerung des Kalenders in Vorſchlag, — 654
Herz. von Choiſeul, franzöſiſcher Miniſter, unterzeichnet den Frieden zu Fontainebleau, — 748
ſucht einen Bruch zwiſchen Spanien und England zu bewirken, 43, 753
fällt in Ungnade, ebend.
Lord Churchhill, engländiſcher Feldherr wider den Herzog von Monmouth, 43, 155 f.
tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 210
S. Herzog von Marlborough,
Ciſſa, K. in Suſſex, 40, 101
Graf von Clanronald, Feldherr der aufrühriſchen Schottländer, bleibt im Treffen, 43. 490
Herz. von Clarence, Richards von York Sohn, ſchlägt ſich zum Grafen von Warwick wider ſeinen Bruder, Eduarden den vierten von England, 41, 352
tritt wieder auf des Königs Seite — 357
bringt den Prinz von Wallis um, — 362
will vergebens die Händel mit Warwicken vermitteln, — 380 f.
wird von ſeinem Bruder hingerichtet, — 388
Ed. Clarendon, Kanzler von England und Miniſter Karls des zweiten, 43, 6
ſein patriotiſches Verhalten, — 14 f.
Abſchilderung von ihm, — 16
er wird vom Parlemente verklagt, 43, 24 41
wird abgeſetzt, 43, 40
wird Statthalter in Irland, — 244 f.
Lord Clarendon, des vorigen Sohn, wird wegen des proteſtantiſchen Glaubens ſeines Amts entſetzt, — 174

B. S.

Lord Clarendon, iſt Wilhelm des dritten Gevollmächtigter bei der Unterhandlung mit Jacob dem zweiten, 43, 199
tritt in Verſchwörung wider ihn, — 268
Claudius, römiſcher Kaiſer, macht Eroberungen in Britannien, 40, 33
Frau Claypole, Cromwells Tochter, macht ihm auf ihrem Todbette Vorwürfe, 34, 674
Clemens der fünfte, römiſcher Pabſt, ſpricht Eduarden den erſten von Beobachtung des groſſen Freiheitsbrieſs los, 43, 58
Clemens der ſiebente, römiſcher Pabſt, kömmt durch Heinrichs des achten von England Fürſpruch aus der Gefangenſchaft los, 41, 566
Clement, ein Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Lord Clifford, bringt den Grafen von Rutland um, 41, 343
Rog. Clifford, engländiſcher Richter, macht den David von Wallis zum Gefangnen, — 16
Roſamunde Clifford, Heinrichs des zweiten von England Beiſchläferin, 40, 426
Sir Rob. Clifford, nimmt ſich des Betrügers Warbeck an, 41, 451
verklagt den Oberkammerherrn Stankey — 453
Sir Th. Clifford, Karls des zweiten von England Miniſter, 43, 45
Abriß von ihm, — 46
Clive, engländiſcher Obriſter in Oſtindien, nimmt Arcot ein, 43, 710 f.
Geriah, — 701
Calcutta, — 701 f.
Chandernagore, — 705
ſchlägt den daſigen Nabob, — 704
beſiegt die Holländer, — 712
Clodius Albinus, römiſcher Statthalter in Britannien, 40, 52

B. S.

de la Clüe, franzöſiſcher Befehlshaber zur See, wird von den Engländern geſchlagen, 43, 739
Lord Cobham, wird zum Tode verurtheilt, 42, 318 f.
aber begnädigt, ebendaſ. 331
Coehorn, holländiſcher Kriegsbaukünſtler, hilft Bonn erobern, 43, 381 f.
Cöleſtin der erſte, römiſcher Pabſt, läßt die Irländer bekehren, 40, 422
Coifi, oberſter Götzenprieſter in Northumberland, bekehrt ſich zum Chriſtenthume, — 106
Coke, Anwald des Volks von England beim Gerichte über Karln den erſten, — 596
wird von deſſen Sohne hingerichtet, 43, 8 f.
Sir Ed. Coke, Oberrichter von England, unterſucht des Overbury Ermordung, — 351
Lord Colcheſter, des Grafen von Rivers Sohn, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 209
Cole, Probſt zu Eaton, will Cranmern zum Pabſtthume bekehren, 42, 110
Coleman, Geheimſchreiber des Herzogs von York, 43, 70
wird der Verrätherei beſchuldigt, ebendaſ. f.
geſetzt, 43, 73
und hingerichtet, — 84
Steph. Colledge, Tiſcher zu London, — 117
wird auf Anregung des Hofs hingerichtet, — 119
Collins, engländiſcher Freidenker, — 546
Dut. Colt, wird wegen übler Urtheile vom Herzoge von York um Geld geſtraft, — 133

B. S.

Lord Colvile, engländiſcher Admiral in America, vertheidigt Quebec wider die Franzoſen, 43, 727
Barth. Columb, pflegt mit Heinrichen dem ſiebenten Unterhandlung wegen zu machender Entdeckung, 41, 479
Chriſt. Columb, des vorigen Bruder, entdeckt die neue Welt, ebendaſ.
Combe, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen geſetzt, 43, 493
Conqueſt, in Bretagne, wird von den Engländern verbrannt, 42, 135
Marmad. Conſtable, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 479
Sir Rob. Conſtable, wird Aufruhrs halben hingerichtet, — 623
Conſtantie, Gottfrieds von Bretagne Wittwe, 40, 499
nimmt Zuflucht zu dem Könige in Frankreich, — 500
Conſtantin, ein gemeiner Soldat, wirft ſich in Britannien zum Kaiſer auf, — 58
wird hingerichtet, ebendaſ.
Conſtantin, K. in Schottland, wird von Athelſtan von England geſchlagen, 40, 159
Conſtantius Chlorus, römiſcher Kaiſer, hat ſeinen Sitz in Britanien, — 55
Coote, engländiſcher Obriſter, in Oſtindien, nimmt Wandewaſh, Carangoly und Arcot ein, 43, 711
ferner Pondicherry, 34, 713. 714
J. Cope, engländiſcher Feldherr, wird vom Prätendenten bei Preſton Paus geſchlagen, 43, 619
Sir Joh. Corbert, ſetzt ſich wider Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 419 f.
wird eingezogen, — 420

B. S.

Corkton, Parlementsglied, wird auf Karls des erſten von England Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebendaſ.
Lord Cornbury, des Grafen von Clarendon Sohn, tritt zu dem Prinze von Oranien über, 43, 209
Cornish, obrigkeitliche Perſon, wird auf falſche Anklage hingerichtet, — 163
Cornwall, engländ. Schiffshauptmann, bleibt im Gefechte, — 610
Graf von Cornwall, wird von Heinrichen dem gelehrten verwieſen, 40, 320
Graf von Cornwall, S. Richard.
Corogna, in Spanien, wird von den Engländern eingenommen, 43, 516 f.
Cottington, engländiſcher Geſandter in Spanien, 42, 387
Courtney, Graf von Devonſhire, iſt auf der Königin Margarethe Seite, 42, 560
Sir Wilh. Courtney, läßt ſich in eine Verſchwörung ein, 43, 122
Lord Cowper, engländiſcher Siegelbewahrer, arbeitet an der Vereinigung zwiſchen England und Schottland, 43, 359 f.
iſt Vorſitzer beim Verhöre des Grafen von Oxford, — 481
Graf Coxo wird von ſeinen Unterthanen umgebracht, 40, 253
Cranbourne, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284
wird hingerichtet, ebendaſ.
Th. Cranmer, kömmt bei Heinrichen dem achten von England in Gnade, 41, 575 f.
iſt der Glaubensänderung beförderlich, 41, 586. 601. 623. 42, 5. 17
wird umſonſt verklagt, 41, 644 f.
iſt auf des Herzogs von Somerſet Seite, 42, 38

Th.

B. S.

Th. Cranmer, wird auf Mariens von England Befehl geſezt, 42, 85
ihr Haß gegen ihn, 42, 94. 120
er wird zum Widerrufe verführt, 42, 110
nimmt ihn zurück, — 111
wird verbrannt, ebendaſ.
Th. Creſſenor, wird wegen der von Warbecken erregten Empörung geſezt, 41, 452 f.
Creſſingham, engländiſcher Miniſter in Schottland, 41, 58
bleibt im Treffen, — 61
Creſſy, daſiger Sieg der Engländer über die Franzoſen, — 147 f.
Crevelt, daſiger Sieg der Hannoveraner, 43, 735
Wilh. Criſpin, normanniſcher Ritter, verwundet Heinrichen den gelehrten im Treffen, 40, 329
Wilh. Crito, Robert von der Normandie Sohn, — 327
wird von den Engländern geſchlagen, — 429
bleibt vor Aloſt, — 342
Lord Cromartie, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, 43, 620
erhält Begnädigung, — 634
Cromwell, S. Heinrich Richard
Lord Cromwell, tritt des Grafen von Eſſex Aufruhre bei, 42, 278
wird begnädigt, — 382
Ol. Cromwell, will ſich nach America einſchiffen, wird aber vom Staatsrathe abgehalten, 42, 457
ſiegt im Treffen bei Marſton-Moor, — 538
bei Naſeby, — 554
iſt der Independenten Oberhaupt, 42, 559. 576
Bericht von ihm, 42, 567 f.
er wiegelt die Armee auf, — 570
läßt den König aufheben, — 572

Ol.

B. S.

Ol. Cromwell, zieht in London ein, 42, 567
ſchlägt die Schottländer, 42, 585. 619 f.
trennt das Parlement, 42, 588
läßt Karln den erſten hinrichten, — 607
ſeine Herrſchſucht, — 608
er ſiegt in Irland, — 617
wird zum Oberfeldherrn ernannt, — 618
ſchlägt Karln den zweiten in Worceſter, — 623
hebt das lange Parlement auf, — 643
errichtet ein neues, — 645
läßt es wieder aus einander treiben, — 649
wird zum Protektor ernannt, ebendaſ. f.
ſeine Anordnungen, 42, 651
er ſchließt Frieden mit Holland, — 652 f.
bekriegt Spanien, — 655
ſeine Unſchlüſſigkeit beim Antrage der königlichen Würde, — 661
ſeine Unruhe vor ſeinem Tode, — 675 f.
ſeine Leiche wird an den Galgen gehängt, 43, 7
Th. Cromwell, Heinrichs des achten von England Miniſter, 41, 586
arbeitet an der Glaubensänderung, ebendaſ. 591
thut Fürſpruch für die Königin Anne Bullen, 41, 610
befördert des Königs Vermählung mit Anne von Cleve, — 629
fällt bei ihm in Ungnade, — 630
wird hingerichtet, — 633
du Cros, Karls des zweiten Abgeſchickter in Holland, 43, 65
Crotoy, wird den Engländern von den Franzoſen wieder abgenommen, 41, 175
Cudred, K. der Weſtſachſen 40, 110
Cuffe, des Grafen von Eſſex Geheimſchreiber, wird hingerichtet, 42, 281 f.
Culloden, in Schottland, daſige Niederlage des Prätendenten, 43, 628

Culpepper, Liebhaber der Königin Katharine Howard, 41, 687
wird hingerichtet, ebendaſ.
Graf von Cumberland, führt die Aufſicht bei Mariens von Schottland Hinrichtung, 42, 217 f.
ruft den Grafen von Eſſex für einen Verräther aus, — 279
Herz. von Cumberland, Feldherr der Engländer in den Niederlanden, wird bei Fontenoy geſchlagen, 43, 612
bei Haſtenbeck, — 689
ſchlägt den Prätendenten bei Culloden, — 672
Cummin von Badenoch, Feldherr der aufrühriſchen Schottländer, 41, 63
wird bei Falkirk geſchlagen, — 64 f.
ſchlägt die Engländer bei Roslin, — 65 f.
iſt Staatsverweſer von Schottland, 41, 70
wird von Robert Bruce umgebracht, — 72
Cummin, engländiſcher Feldherr, wird von den Schotten geſchlagen, — 96
Curle, Mariens von Schottland Geheimſchreiber, wird zum Zeugen wider ſie gebraucht, 42, 210
Inſel Cypern, wird von Richarden dem erſten eingenommen, 40, 462 f.

D.

Dacres, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Lord Dacres, Anführer der Aufrührer, 42, 210
Dänen, fallen in England ein, 40, 122 f. 133
135, 240. 143. 185
werden von Egberten geſchlagen, 40, 123
von Ethelwolfen, 40, 125
von Alfrieden, — 140

B. S.

Dänen, von Eduarden, 40, 155
von Athelſtan, — 158
ſie nehmen Wilton ein, — 135
Bamflete und Shobury 40, 143. 144
ganz England, 41, 191. 193. 196
werden in England niedergemacht, 40, 188. 192
Wilh. Danhery, wird wegen der von Warbecken erregten Empörung hingerichtet, 41, 452
Graf von Danby, lädt den Prinz von Oranien nach England ein, 43, 196
nimmt York weg, — 209
Graf von Danby, engländiſcher Lord Schatzmeiſter, — 67
ſchließt der Prinzeſſin von York Vermählung mit dem Prinze von Oranien, — 65
unterſucht eine angebliche Verſchwörung, — 78
wird im Parlemente verklagt, — 90
und geſetzt, — 91
Danegeld, deſſen Urſprung, 40, 191
Dangerfield, ein Angeber, berichtet die Mehlkaſtenverſchwörung, 43, 98
Lord Darcy, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 621 f.
Sir Th. Darnel, ſetzt ſich wider die Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird eingezogen, ebendaſ.
Lord Darnley, des Grafen von Lenox Sohn, heirathet die Königin von Schottland, 42, 164
entzweit ſich mit ihr, — 167
läßt ihren Liebhaber ermorden, — 169
wird auf ihre Veranſtaltung umgebracht, — 173 f.
Graf von Dartmouth, engländiſcher Staatsſekretär, 43, 410

Lord

B. S.

Lord Dartmouth, iſt in eine Verſchwörung wider Wilhelmen den dritten von England verwickelt, 43, 268
Lord Daubeny, ſchlägt die Aufrührer, 41, 457
Sir Karl Davers, Anhänger des Grafen von Eſſex, 42, 276
wird hingerichtet, — 282
David, K. in Schottland, 40, 362. 368
Joh. Davis, entdeckt die Meerenge dieſes Namens, 42, 249
Sir Joh. Davis, Anhänger des Grafen von Eſſex, — 276
wird hingerichtet, — 282
Daviſon, Geheimſchreiber der Eliſabeth, übergiebt Mariens von Schottland Todesurtheil dem Kanzler, — 216
wird deshalben eingezogen, und um Geld geſtraft, — 224
Day, Biſchof von Chicheſter, wird des Pabſtthums halben abgeſetzt, 42, 43
gelangt durch Marien wieder in ſein Amt, — 84
Deirer, Bewohner des Königreichs Bernicia, 40, 88
Lord Delamere ergreift die Waffen für den Prinz von Oranien, 43, 209
Delinquent, Bedeutung des Worts nach engländiſchem Rechte, 42, 490
Graf von Denbigh, Feldherr des Parlements, legt ſeine Stelle nieder, — 553
Sir Ant. Denny, kündigt Heinrichen dem achten von England ſeinen Tod an, 41, 655
Graf von Derbi, engländiſcher Statthalter von Guienne, 41, 141. 158
Graf von Derby, führt die Aufſicht bei Hinrichtung Mariens von Schottland, 42, 217
Derham, Liebhaber der Königin Katharine Howard, 41, 635
wird hingerichtet, — 637

Graf von Derwentwater, Anführer der Anhänger des Prätendenten, 43, 494
muß ſich ergeben, — 495 f.
wird hingerichtet, — 501
Desborow, Cromwells Schwager, ſetzt ſich wider ſeine Annehmung der königlichen Würde, 42, 672
nöthigt deſſen Sohn zur Abdankung, — 688
Dettingen, daſiger Sieg der Engländer, 43, 604
Graf von Devonſhire, S. Courtney.
Graf von Devonſhire, tritt wider die Aufführer in Waffen, 41, 460
Graf von Devonſhire, will ſich nicht mit Marien von England vermählen, 42, 87
Graf von Devonſhire, lädt den Prinz von Oranien nach England ein, 43, 198
erklärt ſich öffentlich für ihn, — 209
Herz. von Devonſhire, engländiſcher Oberhofmeiſter, wird abgeſetzt, — 411
Dicaſigonen, bekriegen die Britten, 40, 56
Sir Eberh. Digby, Mitſchuldiger bei der Pulververſchwörung, 42, 325
greift zu den Waffen, — 332
Sir Joh. Digby, Richter einer Grafſchaft, iſt auf Karls des erſten von England Seite, — 328
Sir Dudley Digges, Parlementsglied, wird von Karln dem erſten geſetzt, — 416
aber wieder losgegeben, ebendaſ.
Dolben, engländiſcher Geiſtlicher, verklagt den Sacheverel beim Parlemente, 43, 380
Inſel Dominique, in America, wird von den Engländern eingenommen, — 746
und im Frieden zu Fontainebleau an ſie abgetreten, — 749
Donne, engländiſcher Dichter, — 406
Gräfin von Dorcheſter, Jacob des zweiten von England Beiſchläferin, 43, 147

Doris.

B. S.

Dorislaus, Gehilfe des Anwalds beim Gerichte über Karln den erſten von England, 42, 596
Abgefertigter des Parlements in Holland, — 633
wird daſelbſt umgebracht, — 634
Dornyk, wird von Heinrichen dem achten von England eingenommen, 41, 518
aber von ihm an Frankreich abgetreten, — 531
wird abermals von den Bundesgenoſſen, erobert, 43, 390 f.
wieder von den Franzoſen, 43, 614
Graf von Dorſet, gehört unter die witzigen Köpfe, 43, 143
ladt den Prinz von Oranien nach England ein, — 196
Graf von Dorſet, holt König Georgen den erſten nach England ab, — 459
Marquis von Dorſet, Feldherr der engländiſchen Hilfsvölker in Spanien, 41, 513
Marquis von Dorſet, wird Herzog von Suffolk, 42, 59
trägt ſeiner Tochter Johanne Gray die königliche Würde an, — 74
ruft wider Willen Marien zur Königin aus, — 75 f.
wird auf ihren Befehl geſetzt, — 79
erregt Aufruhr, 42, 90 f.
wird hingerichtet, — 91
Archib. Douglas, ſchottländiſcher Feldherr, ſchlägt den Balliol, 41, 126
bleibt im Treffen bei Berwick, — 127
Archib. Graf von Douglas von den Engländern zum Gefangnen gemacht, — 244
George Douglas, ermordet den David Rizzio, 42, 170
muß die Flucht nach England nehmen, ebendaſ.
darf wieder zurückkehren, ebendaſ. f.
hilft der Königin aus der Gefangenſchaft los, — 179

B. S.

Wilh. Douglas, Befehlshaber von Berwick, wird von den Engländern zum Gefangnen gemacht, 40, 32
Wilh. Douglas, ſchottländiſcher Großer, hält es mit den Aufrührern. — 59
Dover, in England, wird von den Franzoſen in Brand geſteckt, 41, 44
Lord Dover, wird Beiſitzer des geheimen Raths, 43, 166
Sir Franz Drake, umſchifft die Erde, 42, 198
richtet eine ſpaniſche Flotte zu Grunde, — 261
dient wider die ſpaniſche unüberwindliche Flotte, — 257
ſucht vergebens den Don Antonio in Portugal einzuſetzen, — 288
Sir Franz Drake, tritt einer Verſchwörung bei, 43, 122
Drogheda, in Irland, wird von Cromwelln eingenommen, 42, 618
Sir Druedrury, hat Marien von Schottland in ſeiner Verwahrung, — 202
Druiden, bei den alten Britten, 40, 19
Dryden, engländiſcher Dichter, 43, 143
Dublin, Hauptſtadt von Irland, wird von den Engländern eingenommen, 40, 419
Stiftung der daſigen hohen Schule durch die Königin Eliſabeth, 42, 294
Dudley, Heinrichs des ſiebenten von England Miniſter, iſt ſeinem Geize beförderlich, 41, 473
wird von ſeinem Nachfolger hingerichtet, 41, 550 f. 541
Dudley, Graf von Warwick, ſpielt Ränke, 40, 14. 34.
ſchlägt die Aufrührer, — 24
läßt den Herzog von Somerſet abſetzen, — 39 f.
zieht die Herrſchaft an ſich, — 40 f.
wird Herzog von Northumberland, — 44

	B.	S.
Dudley, Graf von Warwick, läßt den Herzog von Somerſet verurtheilen,	40,	55
tritt Boulogne an Frankreich ab,	—	50
ſeine ehrgeizigen Abſichten,	42,	58 f.
er läßt die Johanne Gray zur Kronerbin erklären,	—	61
trägt ihr die Krone an,	—	73 f.
wird auf Mariens Befehl geſetzt,	—	78
und hingerichtet,	—	79
Guilford Dudley, des vorigen Sohn, heirathet die Lady Gray,	—	59
wird auf Mariens Befehl eingezogen,	—	79
und hingerichtet,	—	91 f.
Rob. Dudley, des Herzogs von Northumberland Sohn, der Eliſabeth von England Miniſter,	—	148
Graf von Leiceſter,	—	196
giebt den Rath, Marien von Schottland zu vergiften,	—	207
iſt Feldherr der engländiſchen Truppen in den Niederlanden,	—	248
Dugdale, ein Angeber, legt Zeugniß wider die Jeſuiten ab,	43,	87
Dünkirchen, in den Niederlanden, wird von Frankreich an England überliefert,	42,	672
aber von Karln dem zweiten wider an Frankreich verkauft,	43,	23
Graf von Dünos, franzöſiſcher Feldherr, entſetzt Montargis,	41,	305
fällt in die Normandie ein,	—	321
Lord Dumblaine, des Grafen von Danby Sohn, iſt auf des Prinzen von Oranien Seite,	43,	196
Dunbar, in Schottland, wird von den Engländern eingenommen,	41,	38
daſiger Sieg der Engländer über die Schotten,	42,	620 f.

B. S.

Dunbar, engländiſcher Obriſter, in America, 43, 765
Dunſtan, Abt von Glaſtonbury, führt in England den Orden der Benediktiner ein, 40, 164. 165
Wunderwerk, das ſich ſeinetwegen ſoll begeben haben, 40, 166
ausführliche Nachricht von ihm, — 168
ſein unartiges Verfahren gegen den König, — 169
er wird von ihm verwieſen, ebendaſ.
kömmt zurück, und iſt Anführer der Mißvergnügten, 40, 172
wird Erzbiſchof von Cantelberg, — 180
Lord Duplin, wird wegen aufrühriſcher Geſinnung geſetzt, 43, 493
Durham, daſiger Sieg der Engländer über die Schotten, 41, 160 f.
van Dyk, berühmter Maler, findet in England Beifall, 42, 725
Dykevelt, des Prinzen von Oranien Geſandter in England, 43, 195

E.

Eadburge, Britrichs von Weſſex Gemahlin, vergiebt ihn, 41, 112
Eagelsford, daſiges Treffen zwiſchen den Britten und Sachſen, — 78
Sir Walt. Earl, ſetzt ſich wider die Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird darum eingezogen, — 421 f.
Earpwold, K. der Oſtangeln, bekehrt ſich zum Chriſtenthume, fällt aber wieder ab, 41, 98

Eber=

B. S.

Eberhard, Aufpaſſer des Hofs, giebt den Fitzharris an, 43, 112 f.
Alex. Eden, bringt den Aufrührer Cade um, 41, 333
wird dafür Befehlshaber von Dover, ebendaſ.
Edgar, Edmunds Sohn, ſächſiſcher König in England, 40, 172
ſeine glückliche Regierung, — 173
ſeine Liebeshändel, — 175
ſein gutes Vernehmen mit den Mönchen, 40, 173. 175
Edgar, K. in Schottland, 40, 310
Edgar Atheling, Eduards Sohn, 40. 217. 224
wird zum Könige erklärt, 40, 248 f.
ergiebt ſich an Wilhelm den Eroberer, ebendaſ.
tritt auf der Aufrührer Seite, erhält aber Begnadigung, 40, 258 f.
bekömmt Erlaubniß nach England zurückzukommen, — 309
ſetzt ſeiner Schweſter Sohn auf den Thron von Schottland, — 310
Edge-hill, daſiges Treffen zwiſchen den königlichen und des Parlements Truppen, 42, 529 f.
Edimburg, daſiger Vergleich zwiſchen Frankreich und England, 41, 228
Edithe, eine Nonne, wird vom König Edgar entführt, 40, 175
Edithe, Goodwins Tochter, Eduards des Bekenners Gemahlin, — 212
Edmund, K. von Oſtangeln, — 133
Edmuud, Alfrieds von England Sohn, — 151
Edmund, Eduards Sohn, ſächſiſchdr König in England, — 160
verordnete zum erſtenmale Lebensſtrafe, — 161
wird von einem Räuber umgebracht, ebendaſ. f.

B. S.

Edmund der Eiſenarm, Ethelberts Sohn, ſächſiſcher König von England, 40, 192
ſein Streit mit den Dänen, — 196
er wird ermordet, — 196
Edmund des vorigen Sohn, — 200
Edmund, Heinrichs des dritten von England Sohn, — 621
Edmund, Eduards des dritten von England Sohn, Graf von Cambridge und Herzog von York, 41, 182
Staatsverweſer von England, 41, 189 f. 215
tritt auf des Herzogs von Lancaſter Seite, 41, 216
entdeckt eine Verſchwörung wider ihn, — 240
Edmund, Heinrichs des ſiebenten von England Sohn, — 502
Edred, Eduards Sohn, ſächſiſcher König in England, 40, 163
Edrich der wilde, Anführer der Mißvergnügten wider die Normänner, — 252
wird begnädigt, — 258
Edrik, Statthalter von Mercia, handelt verrätheriſch, 40, 193, 200
Eduard, Alfrieds von England Sohn, gelangt nach ihm zur Regierung, — 153
bezwingt die Dänen und Oſtangeln, — 155 f.
Eduard der Märtyrer, Edgars von England Sohn, folgt ihm in der Regierung, — 180
ſein elender Tod, — 183
Eduard der Bekenner, Ethelreds des zweiten Sohn, — 200
ergreift die Flucht vor Harolden, — 205
wird K. in England, 40, 209. 210
Eduard, Edmunds des Eiſenarms Sohn, 40, 200 216
Eduard der erſte, Heinrichs des dritten von England Sohn, 40, 596

Eduard

B. S.

Eduard der erſte, ſetzt ſich wider die auf-
rühriſchen Großen, — 600
wird im Treffen bei Lewes gefangen ge-
nommen, — 602
ergreiſt die Flucht, 40, 609
gewinnt das Treffen bei Evesham, — 611 f.
bezwingt die Aufrührer, — 613 f.
thut einen Kreuzzug, — 616
entſetzt Acra, 620
wird von Meuchelmördern angefallen, 41, 6
ſeine Rückkehr nach England, — 8
ſeine Krönung, — 9 f.
ſeine Handhabung der Gerechtigkeit, 42, 11 f. 21
ſein Krieg mit Wallis, — 12
er erhält darin den Sieg, — 32
geräth in Krieg mit Frankreich, — 41
vergleicht ſich jedoch wieder, — 42
zwingt die Geiſtlichen, ſeine Forderun-
gen einzugehen, — 47 f.
ſchlägt die ſchottländiſchen Aufrührer bei
Falkirk, — 63 f.
bezwingt Schottland vom neuen, — 66, 75
Abriß von ihm, — 76
Eduard der zweite, des vorigen Sohn,
Prinz von Wallis, — 20
vermählt ſich mit des Königs in Frank-
reich Tochter, — 83 f.
läßt ſich von ſeinen Günſtlingen beherr-
ſchen, — 83 f. 99
wird bei Stirling von den Schottlän-
dern geſchlagen, — 94
dämpſt einen Aufruhr, — 102
wird vom Throne geſtoßen, — 107
gefangen gehalten, — 110
und umgebracht, — 112
Eduard der dritte, des vorigen Sohn, — 104
K. in England, — 117

Eduard der dritte, entzweit ſich mit ſeiner Mutter Liebhaber Mortimer, 41, 119 f.
  läßt ihn hinrichten, — 122
  nimmt ſich des Balliol in Schottland an, — 126
  ſchlägt die Schotten bei Berwick, — 127
  macht Anſpruch auf Frankreich, — 133
  geht da hinüber, — 141 f.
  ſiegt bei Creſſy, — 148 f.
  erobert Calais, — 151
  ſchließt mit Frankreich Frieden, 41, 151 f.
  geräth vom neuen in Krieg, — 174 f.
Eduard, Prinz von Wallis, des vorigen Sohn, — 142
  gewinnt das Treffen bei Creſſy, — 148 f.
  fällt abermals in Frankreich ein, — 164
  ſiegt bei Poitiers, — 165
  desgleichen in Kaſtilien, — 174 f.
Eduard, Herzog von York, engländiſcher Feldherr in Frankreich, — 280
Eduard der vierte, Richards von York Sohn, wird zum König in England ausgerufen, — 345
  ſchlägt Heinrichs des ſechsten Truppen bei Touton, — 346 f.
  vermählt ſich mit der Eliſabeth Woodville, — 350 f.
  ſchlägt den Lord Wells, — 253
  muß die Flucht nach Holland nehmen, — 354 f.
  ſchwingt ſich wieder auf den Thron, — 355
  gewinnt das Treffen bei Barnet, — 358
  das bei Tewksbury, — 360 f.
  ſeine Liebeshändel, — 385
  er ſchließt einen Vergleich mit Frankreich, ebendaſ. 386
Eduard der fünfte, des vorigen Sohn, Prinz von Wallis, — 390
  wird vom Herzoge von Glouceſter in den Tower gebracht, — 396

Eduard

B. S.
Eduard wird auf deſſen Befehl ermordet, 41, 409
Eduard der ſechſte, Heinrichs des achten von England Sohn, — 622
gelangt zur Regierung, 42, 3
Beförderung der Glaubensändrerung unter ihm, — 6, 16
er iſt kränklich, — 58
erklärt die Johanne Gray zur Kronerbin, — 60 f.
Abriß von ihm, — 62 f.
Edwin K. der Deirer, wird von Ethelfrieden vertrieben, 40, 88
Edwin, K. von Northumberland läßt ſich zum chriſtlichen Glauben bekehren, 40, 98 f.
Edwin, Graf von Cheſter, — 283
Edwy, Edmunds Sohn, ſächſiſcher König in England, — 165
geräth in Streit mit den Geiſtlichen, — 169
verliert einen Theil ſeines Gebietes, — 172 f.
Edwy, Ethelreds des zweiten Sohn wird vom Canut hingerichtet, — 201
Egbert, K. der Weſtſachſen, — 111
ſchlägt den König von Mercia, — 115
desgleichen die Dänen, — 123
macht ſich alle ſächſiſche Königreiche unterwürfig, — 116 f.
Egerton, engländiſcher Lord Siegelbewahrer, 42, 277 f.
Sir Joh. Egremont, Anführer der Aufrührer, wird geſchlagen, und nimmt nach Burgund die Flucht, 41, 444
Lord Elcho, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, 43, 620
Eleonore von Guienne, Heinrichs des zweiten von England Gemahlin, 40, 363
ihre Eiferſucht auf ihn, — 426
ſie wiegelt ihre Kinder wider ihn auf, — 427
wird geſetzt, — 428

B. S.

Eleonore kauft Richarden den erſten aus der Gefangenſchaft los, 40, 476
thut Fürſpruch für ihren Sohn Johann, — 478
Eleonore, der vorigen Tochter, des Alphons von Caſtilien Gemahlin, — 450
Eleonore, Johanns von England Tochter, des Grafen von Pembroke Gemahlin, — 549
Eleonore, des Grafen von Provenze Tochter, Heinrichs des dritten von England Gemahlin, 40, 573
Eleonore von Caſtilien, Eduards des erſten von England Gemahlin, 41, 6 f.
Eleonore, Eduards des zweiten von England Tochter, Reginalds von Geldern Gemahlin, — 113
Elflede, des Königs Edgar Beiſchläferin, 40, 175
Elfriede, des Grafen von Devonſhire Tochter, — 176
heirathtet Ethelbalden, — 177 f.
nach ihm den König Edgar, — 180
läßt ihren Stiefſohn Eduard ermorden, — 183
Elgive, des Edwa von England Gemahlin, — 169
wird von ihm geſchieden, — 171
ihr elender Tod, — 172
Eliſabeth, Eduards des erſten von England Tochter, Johanns von Holland Gemahlin, 41, 42
Eliſabeth, Eduards des vierten von England Tochter, Heinrichs des ſiebenten Gemahlin, — 431
Eliſabeth, Heinrichs des achten von England Tochter, — 619
kömmt ihrer Schweſter Marie zu Hilfe, 42, 83
ihr behutſames Verhalten wegen des Haſſes derſelben, — 129
ſie beſteigt den engländiſchen Thron, — 141
befördert die Glaubensänderung, — 143
ihre Geſinnungen in der Religion, — 155

S. B.
Eliſabeth, ihr Streit mit Marien von Schottland, 42, 161
ſie läßt über ſie Gerichte halten, — 182
ihr Anſehen im Reiche, — 197
ſie weist des Herzogs von Anjou Freierei ab, — 199
noch andre Anwerbungen, 42, 231 f.
läßt Marien von Schottland verurtheilen, 42, 206. 207 f. 214. 216
ihre Reue darüber, 42, 223
ihre Anſtalten im Reiche, — 236 f.
ſie ſchließt einen Vergleich mit Schottland, — 249
rüſtet ſich wider den ſpaniſchen Einfall, — 256 f.
läßt ihren Günſtling, den Grafen von Eſſex, hinrichten, — 281 f.
ihr Leidweſen darüber, — 282
Abriß von ihr, — 284 f.
ihre Gelehrſamkeit, — 310 f.
Eliſabeth, Jacobs des erſten von England Tochter, — 327
des Kurfürſten von der Pfalz Gemahlin, — 381
Eliſabeth, Karls des erſten von England Tochter, — 601
Sir Joh. Elliot, Parlementsglied, wird von Karln dem erſten geſezt, — 416
und wieder losgegeben, ebendaſ.
aber um Geld geſtraft, 42, 431
Emma, Richards des zweiten von der Norman die Tochter, Ethelberts des zweiten von England Gemahlin, — 193
Emma, Gemahlin Canuts des großen von England, — 197
wird in ein Kloſter geſperrt, — 211
Empſon, Heinrichs des ſiebenten von England Miniſter, iſt ſeinem Geize beförderlich, 41, 473

Empſon, wird von ſeinem Nachfolger hingerichtet, 41, 511. 541
Erich, König der Dänen in Northumberland, 40, 165
Sir Joh. Ernely, Kanzler der Schatzkammer, 43, 106
Gräfin von Eſſex, hält es mit dem Grafen von Somerſet, 42, 349
läßt ſich von ihrem Gemahle ſcheiden, und heirathet ihn, 42, 352 f.
erhält Begnädigung wegen Ermordung des Overbury, ebendaſ.
wird dem Grafen von Somerſet gehäſſig, 42, 357
Graf von Eſſex, Günſtling der Königin von England, — 267
hat Streit mit dem Lord Burlegh, — 269
iſt Feldherr in Irland, — 270
ſeine begangnen Fehler, 42, 271. 295
ſeine Bewerbung um der Königin Gnade, 42, 272
er wird vom Amte geſetzt, — 273
geht auf Aufruhr um, — 274 f.
ſucht die Londner Bürger aufzuwiegeln, — 278 f.
wird aber geſetzt, — 280
und hingerichtet, — 281
Graf von Eſſex, des vorigen Sohn, findet ſeine Gemahlin untreu, — 349
muß ſich von ihr ſcheiden, — 350
Graf von Eſſex, Feldherr des Parlements wider Karln den erſten von England, [?] — 329
liefert das Treffen bei Edge-hill, — 530
legt ſeine Stelle nieder, — 553
Graf von Eſſex, tritt einer Verſchwörung bei, 43, 123
wird geſetzt, — 126
entleibt ſich, — 132

B. S.
Ethelbald, des Königs Edgars Günſtling, 40, 176
giebt ihm betrüglichen Bericht von ſeiner künftigen Gemahlin, — 177
wird umgebracht, — 179
Ethelbald, Ethelwolfs Sohn, nöthigt ſeinen Vater, das ſächſiſche Königreich mit ihm zu theilen, — 128
Ethelbert, K. von Kent, — 94
bekehrt ſich zum chriſtlichen Glauben, — 96
Ethelbert, K. der Oſtangeln, wird umgebracht, — 99
Ethelbert, Ethelwolfs Sohn, theilt mit ſeinem Bruder Ethelbald das ſächſiſche Königreich, 40, 129
Ethelbert, Graf von Mercia, — 155
Ethelburge, Ethelberts von Kent Tochter, Edwins von Northumberl. Gemahlin, bringt ihn zur Annehmung des chriſtlichen Glaubens, — 97 f.
Ethelflede, Alfrieds von England Tochter, Ethelberts von Mercia Gemahlin, — 155
Ethelfrieds, K. von Northumberland, — 88
Ethelred, Ethelwolfs Sohn, ſächſiſcher König in England, — 132
Ethelred der zweite, Edgars Sohn, ſächſiſcher König in England, — 184
muß ſich von den Dänen mit Gelde loskaufen, — 186
läßt ſich in ſeinem Gebiete niedermachen, 40, 188. 192
muß vor ihnen die Flucht nehmen, 40, 190. 193
Ethelſwitha, Alfrieds von England Gemahlin, 40, 150
Ethelwald, erregt Aufruhr wider Eduarden von England, — 154
bleibt im Treffen, — 155

B. S.

Etheſward, Alfrieds von England Sohn, 40, 152
Ethelwolf, Egberts von Weſſex Sohn, bezwingt das Königreich Kent, — 115
kömmt nach ſeines Vaters Tode an die Regierung, — 125
ſchlägt die Dänen, — 127
thut eine Wallfahrt nach Rom, — 128
muß das Reich mit ſeinem Sohne Ethelbald theilen, ebend.
Marſchall von Etrees, franzöſiſcher Admiral, ficht mit den Holländern zur See, 43, 49
Graf von Eu, zieht im Zweikampfe den kürzern, 40, 296
Heinrich Graf von Eu, verbindet ſich wider Heinrichen dem zweiten von England, — 430
Eve, des Königs von Leinſter Tochter, des Grafen von Pembrocke Gemahlin, 40, 417. 419
Evertſen, holländiſcher Admiral, bleibt im Treffen, 43, 33
Evesham, daſiger Sieg Prinz Eduards über den Grafen von Leiceſter, 40, 611
Eugen der zweite, K. der Schotten, bekriegt die Britten, — 63
Eugen, Prinz von Savoyen, kaiſerlicher Feldherr, 43, 326
ſchlägt die Franzoſen bei Höchſtädt, — 327
iſt Gevollmächtigter bei der Friedensunterhandlung zu Gertruydenburg, — 394 f.
ſucht vergebens England vom Frieden abwendig zu machen, — 428
Graf von Evreux, vermittelt einen Vergleich zwiſchen Eduarden den zweiten von England und ſeinen Großen, — 93
Euſtach, Graf von Boulogne, ſteht den Unfrührern in England bei, 40, 252

Eu-

B. S.

Euſtach, Stephans von England Sohn, 40, 364
Exeter, wird vom Parlemente Karln dem erſten abgenommen, 42, 556
Herz. von Exeter, muß die Flucht nach Flandern nehmen, 41, 349 f.
Eyre, engländiſcher Oberanwald, belangt den Sacheverel im Parlemente, — 382

F.

Fagel, holländiſcher Feldherr, hilft Bonn erobern, 43, 322
Paul Fagius, wird öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Cambridge, 42, 52
deſſen Gebeine werden von den Katholicken nach ſeinem Tode verbrannt, - 53 f.
Fairfax, engländiſcher Dichter, — 406
Fairfax, Feldherr des Parlements, ſchlägt Karls des erſten von England Truppen, — 553
ſiegt bei Naſeby, — 554
nimmt Exeter ein, — 556
Briſtol, — 560
wird zum Befehlshaber des Towers ernannt, — 577
dämpft einen Aufruhr in Kent, — 587 f.
ſeine Unſchlüſſigkeit bei Hinrichtung Karl des erſten, — 607
er legt die Feldherrnſtelle nieder, — 619
verbindet ſich wider Cromwelln, — 674
will Karln den zweiten einſetzen, — 700
Falkirk, in Schottland, daſiges Treffen zwiſchen den Engländern und aufrühriſchen Schotten, 41, 61
daſiger Sieg des engländiſchen Prätendenten, 43, 627

B. S:

Inſel Falkland, in America, giebt Anlaß zu Streite zwiſchen England und Spanien, — 753
Lord Falkland. tritt von des Parlements Seite zu Karln dem erſten über, 42, 534
bleibt im Treffen bei Newbury, — 535
Familienvertrag, zwiſchen Frankreich und Spanien, 43, 747
Farmer, ein Katholick, wird von Jacob dem zweiten an die hohe Schule zu Oxford empfohlen, — 175
Veit Fawkes, Kriegsbefehlshaber, tritt dem Anſchlage der Pulververſchwörung bei, 42, 325. 330
wird eingezogen, — 331
Featherſtone, ein Katholick, wird verbrannt, 41, 628
Felton, iſt dem Herzoge von Buckingham gehäſſig, 42, 432 f.
bringt ihn um, — 433
wird darum hingerichtet, — 435
Fenwick, ein Jeſuit, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung hingerichtet, 43, 88
J. Fenwick, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, — 284
wird darum hingerichtet, — 286
Ferdinand, Prinz von Braunſchweig, Feldherr der Hannoveraner, — 731
ſiegt bei Crevelt, — 735
bei Minden, ebend. f.
Fergus der zweite, K. in Schottland, bekriegt die Britten, 40, 57
Ferguſon, Geiſtlicher der Independenten, tritt einer Verſchwörung bei, 43, 122, 125
Herz. von Feria, ſpaniſcher Geſandter zu London, 42, 143
Graf von Ferrars, erregt Aufruhr in England, 40, 432
Feuersbrunſt, zu London, 43, 37

Graf

B. G.
Graf von Feversham, engländiſcher Feldherr, ſchlägt den Herzog von Monmouth, 43, 155 f.
ſeine Strenge gegen die Aufrührer, — 159
er wird vom Prinze von Oranien gefangen genommen, — 216
H. Fielding, läßt zu London ſatyriſche Schauſpiele aufführen, — 567
Finch, engländiſcher Lord Siegelbewahrer, nimmt die Flucht nach Holland, 42, 489 f.
Sir Joh. Finch, Sprecher im Unterhauſe, — 430
Joh. Fiſher, Biſchof von Rocheſter, wird von Heinrichen dem achten von England des Glaubens halben hingerichtet, 41, 588
Fitton, katholiſcher Kanzler in Irland, 43, 171
Fitz, Alan, Graf von Arundel, verſchwört ſich wider Richards des zweiten von England Günſtling, 41, 99
wird der Stelle eines Oberadmirals entſetzt, — 204
und hingerichtet, — 207
Fitz Alan, Erzbiſchof von Cantelberg, wird verwieſen, 41, 207
Fitz Auber, normanniſcher Edelmann, wird hingerichtet 40, 269
Mor. Fitzgerald, verſpricht, den König von Leinſter wieder einzuſetzen, 40, 417
ziebt ihm zu Hilfe, — 418
Fitzharris, Bedienter der Herzogin von Portsmouth, beſtellt eine Schmähſchrift auf den König, 43, 112
wird geſetzt, — 114
und hingerichtet, — 116
Wilh. Fitzosbern, Anführer des Pöbels, macht ſich einen ſtarken Anhang, 40, 483
wird hingerichtet, — 484
Wilh. Fitzosborne, Staatsverweſer von England, — 250

B. S.

Wilh. Fitzosborn Günſtling Wilhelms des Eroberers, 40, 265
Fitz Richard, Bürgermeiſter zu London, fällt die Juden an, — 599
muß ſich ſeine Begnädigung erkaufen, — 613
Fitz Stephan, engländiſcher Schiffshauptmann, verwahrloſt ſein Schiff mit dem königlichen Prinze. — 331
erſäuft ſich darum, — 332
Rob. Fitzſtephen, verſpricht, den König von Leinſter wieder einzuſetzen, 40, 317
zieht ihm zu Hilfe, — 418
Reg. Fitz Urſe, ermordet den Becket, — 403 f.
Rob. Fitzwalter, Feldherr der wider den König Johann verbundnen Großen, — 582
Lord Fitzwater, nimmt ſich des Betrügers Warbeck an, 41, 451
wird begnädigt, — 453
Ralph Flambard, Wilhelms des rothen Günſtling, wird von deſſen Nachfolger geſetzt, 40, 316
ergreift die Flucht, — 318
Th. Flammock, ein Rechtsgelehrter, Anführer der Aufrührer, 41, 457
wird hingerichtet, — 458
Guido Graf von Flandern, ſchließt ein Bündniß mit England, 41, 42
Phil. Graf von Flandern, verbindet ſich wider Heinrichen den zweiten von England, 40, 430
Graf de Fleche, nimmt Mans ein, — 311
wird von Wilhelmen dem zweiten von England gefangen genommen, — 312
Fleedwood, Feldherr der Armee, die es mit Cromwelln hält, 42, 589
ſetzt ſich wider deſſen Annehmung der königlichen Würde, — 675
muntert die Armee wider ſeinen Sohn auf, — 687

B. S.

Fleedwood, wird von den Soldaten zum oberſten Feldherrn ernannt, 42, 695

Fletcher, Dechant zu Peterborough, will Marien von Schottland zum proteſtantiſchen Glauben bekehren, 42, 221

sein Ausruf bei ihrem Tode, — 222

Kardinal Fleury, franzöſiſcher Staatsminiſter, bringt durch ſeine friedliche Geſinnung Frankreich wieder in Aufnahme, 43, 594

Flodden, daſige Niederlage der Schottländer, 41, 521

Flodenfield, daſiger Sieg der Engländer über die Schotten, — 651

Florida, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Spanien an England abgetreten, 43, 748 f.

Fontainebleau, daſiger Friede zwiſchen England, Portugal, Frankreich und Spanien, ebendaſ.

mancherlei Urtheile darüber, 43, 749

Fontenoy, daſiger Sieg der Franzoſen in den Niederlanden, — 612

Forbes, engländiſcher Feldherr in America, — 718

nimmt die Feſtung du Quesne ein, — 719

Forbin Janſon, franzöſiſcher Befehlshaber zur See, wird von den Engländern zurückgetrieben, — 397

Ford, engländiſcher Obriſter in Oſtindien, ſchlägt die Holländer, — 710 f.

Forſter Anführer der Anhänger des Prätendenten, — 494

muß ſich ergeben, — 496

entkömmt aus dem Gefängniſſe, — 503

Forſtfreiheitsbrief von England, 40, 558. 562

deſſen Beſtätigung durch Eduarden den erſten, 41, 56

B. S.

Sir Faithf. Forteſcue, tritt von des Parlements Seite zu Karln dem erſten über, 42, 530

Sir Dav. Foulis, wird um Geld geſtraft, — 455

Fox, Biſchof von Wincheſter, überredet Heinrichen den achten von England zur Heirath mit Katharinen von Aragonien, 41, 541

geht Wolſeys wegen vom Hofe weg, 41, 529. 548

George Fox, ein Schuſter, ſtiftet die Sekte der Qvaker, 42, 721

Rich. Fox, Biſchof von Exeter, Heinrich des ſiebenten von England Vertrauter, 41, 434. 484

Godem. von Foy, franzöſiſcher Feldherr, 41, 143

Franciſca, des Herzogs von Suffolk Tochter, des Marquis von Dorſet Gemahlin, 42, 66

Franz der erſte, K. in Frankreich, beſpricht ſich mit Heinrichen dem achten von England, 41, 532. 555 f.

ſchließt einen Vergleich mit ihm, 41, 605

Franz der zweite, Dauphin von Frankreich, heirathet Marien von Schottland. 42, 161

nimmt den Titel eines Königs von England an, ebendaſ.

Pater Franz, ein Benediktiner, wird von Jacob dem zweiten an die hohe Schule zu Cambridge empfohlen, 43, 174

aber von ihr abgewieſen, ebendaſ.

Sim. Fraſer, Anführer der aufrühriſchen Schottländer, wird hingerichtet, 41, 74

Freind, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284

Freind, engländiſcher Geiſtlicher und Beiſtand des Sacheverel, — 382

geräth in Verdacht der Verrätherei, — 531

großer Freiheitsbrief von England, 40, 536 f.

B. S.

Freind, deſſen Beſtätigung durch Heinrichen den dritten, 40, 588
durch Eduarden den erſten, 41, 52. 56
durch Eduarden den dritten, 41, 185
Friedrich, Kurfürſt von der Pfalz, Gemahl der Eliſabeth von England, 42, 881
wirft ſich zum König in Böhmen auf, ebendaſ.
— 886
wird geſchlagen und vertrieben, 42, 888
Friedrich der zweite, König in Preußen, nimmt Schleſien ein, 43, 600
ſchließt ein Bündniß mit England, — 679
ſiegt bei Lowoſitz und Prag, — 687
bei Roßbach, — 729
bei Leuthen, ebendaſ.
ſeine Niederlage bei Kollin, 43, 687
ſeine Vorſtellung an den König in England, — 693
Frobisher, engländiſcher Befehlshaber zur See wider die ſpaniſche unüberwindl. Flotte, 42, 257

G.

Gage, einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung in England, 41, 591
Joh. Gage, Befehlshaber des Towers, 42, 92
Galen, alte Bewohner Britanniens, 40, 12
Graf von Gallowey, engländiſcher Feldherr in Spanien, 42, 352
wird bei Almanza geſchlagen, ebendaſ.
Dav. Gam, aus Wallis rettet Heinrichen dem fünften von England im Treffen bei Azincourt das Leben, 41, 282
Vaſquez von Gama, entdeckt das Vorgebirge der guten Hoffnung, — 479

Gardiner, Biſchof von Wincheſter, ſucht in England das Pabſtthum wider die Glaubensveränderung zu behaupten, 41, 586. 635. 42, 6. 27
wird deshalben eingezogen, 42, 6. 17. 42
aus dem Amte geſtoßen, 42, 42
aber von Marien wieder eingeſetzt, — 84
iſt hier Kanzler, — 93
ſchließt ihre Vermählung mit Philippen von Spanien, — 98
verfolgt die Proteſtanten, — 102
Garnet, Superior der Jeſuiten in England, ſpricht die Verſchwornen von der Schuld los, — 326
wird deshalben hingerichtet, — 333
Wilh. Gaſcoigne, Oberrichter der Königsbank, beträgt ſich herzhaft gegen den Prinz von Wallis, 41, 255
ſteht dem ungeachtet bei ihm in Gnade, — 271
Sir Joh. Gates, Anhänger des Herzogs von Northumberland, wird hingerichtet, 42, 80
Gavan, ein Jeſuit, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung hingerichtet, 43, 88
Piers Gaveſtone, Eduards des zweiten von England Günſtling, 41, 83 f.
ſein Hochmuth, — 85
er wird verwieſen und wieder zurückberufen, 41, 86. 88
darauf hingerichtet, 41, 90
Frau Gaunt, eine Wiedertäuferin, nimmt einen Aufrührer bei ſich auf, 43, 162
wird von ihm angegeben, ebendaſ.
und hingerichtet, 43, 163
Joh. Gay, engländiſcher Dichter, 43, 569
Gent, in den Niederlanden wird den Franzoſen durch die Bundesgenoſſen abgenommen, — 480

George, Prinz von Dänemark, heirathet die Prinzeſſin von York, 43, 135
tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 211
iſt Großadmiral von England, — 398
George der erſte, Kurfürſt von Hannover, K. in England, — 458
iſt auf der Whigs Seite, — 461
dämpft einen Aufruhr, — 501 f.
geräth in Feindſchaft mit Schweden, — 508
ſchließt das vierfache Bündniß, — 510
die Verträge zu Wien und Hannover, — 538
George der zweite, des vorigen Sohn, K. in England, — 546
geräth in Krieg mit Spanien, — 573
desgleichen mit Frankreich, — 576
ſteht der Königin von Ungarn bei, — 601
ſchlägt die Franzoſen bei Dettingen, — 604
ſchließt den Aachner Frieden, — 641
bekriegt Frankreich vom neuen, — 667 f.
ſchließt ein Bündniß mit Preußen, — 679
unterſtützt den daſigen König, — 693 f.
ſchickt Hilfsvölker nach Deutſchland, — 784. 737
George der dritte, Friedrich Ludwigs von Wallis Sohn, K. in England, — 745
geräth in Krieg mit Spanien, — 746 f.
ſteht Portugal bei, ebend. f.
ſchließt bei Fontainebleau Frieden, — 748
Gorge Auguſt, des vorigen Sohn, Prinz von Wallis, — 760
Gerard, irländiſcher Prieſter, wird der Anſtiftung des Mords an Sir Godfrei beſchuldigt, 43, 186
Gergeaun, in Frankreich, wird den Engländern von den Franzoſen abgenommen, 41, 311
Geriah, in Oſtindien, wird von den Engländern erobert, 43, 700

B. S.

Gerard, wird wegen proteſtantiſcher Meinungen verbrannt, 41, 628
Sir Gerard, Bürgermeiſter zu London, muntert den Sacheverel auf, 43, 379
Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London, deren Stiftung durch Carln den zweiten, — 141
Geſellſchaft zu Liebeswerken in England, — 558
Gibraltar, wird von den Engländern eingenommen, — 334
und im Utrechter Frieden an ſie abgetreten, — 448
Gifford, ein Prieſter, entdeckt eine Verſchwörung, 42, 205
Gifford, Doktor der Sorbonne, wird von Jacob dem zweiten dem Magdalenenkollegium zu Oxford zum Vorſteher aufgedrungen, 43, 187
Gilbert, legt die Pflanzſtadt Newfoundland in America an, 42, 307
Ginkle, engländiſcher Feldherr wider Jacobs dem zweiten Truppen in Irland, 43, 257
nimmt ihnen Athlone ab, ebendaſ.
ſchlägt ſie bei Aughrim, ebendaſ. f.
Giſors, in Frankreich, wird von den Engländern eingenommen, 41, 287
Ralph von Glanville, engländiſcher Rechtsgelehrter und Feldherr, nimmt den König in Schottland gefangen, 40, 435
legt ſein Amt als Richter nieder, — 458
Reformazion ins R. in Deutſchland, 41, 562 584 f.
in England, 42, 7 f. 16. 143
in Schottland, 42, 155 f.
Gleichmacher, eine Sekte der Independenten, — 582
Owen Glendour, Fürſt der Walliſer, bekriegt die Engländer, 41, 243. 262

Glengarv, Feldherr der aufrühriſchen Schottländer, ſchlägt den linken Flügel der königlichen, 43, 490
Graf von Glouceſter, Feldherr der Aufrührer im Treffen bei Lewes, 40, 601
entzweit ſich mit dem Grafen von Leiceſter, — 608 f.
iſt dem Prinze von Wallis zur Flucht behilflich, ebend.
erregt abermals Aufruhr, — 615
iſt während des Kreuzzugs Eduard des erſten Staatsverweſer, 41, 21
Graf von Glouceſter, vermittelt einen Vergleich zwiſchen Eduarden dem zweiten von England und ſeinen Großen, 41, 93 f.
bleibt im Treffen bei Stirling, — 95
Herz. von Glouceſter, S. Humphrey und Richard der dritte.
Herz. von Glouceſter, Karls des erſten von England Sohn, 42, 601
Herz. von Glouceſter, des Prinzen George von Dänemark Sohn, 43, 300
Rob. Graf von Glouceſter, Heinrichs des Gelehrten natürlicher Sohn, 40, 335
er ſicht bei Lincoln einen Sieg über den Stephan, — 355 f.
wird gefangen genommen, und gegen Stephan ausgewechſelt, — 359
Godfrei, engländiſcher Edelmann, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 208
Sir Edm. Godfrei, Friedensrichter, — 69
wird ermordet, — 75
Lord Godolphin, iſt mißvergnügt über Wilhelmen den dritten von England, — 270
iſt Oberaufſeher der Schatzkammer, — 370
wird abgeſetzt, — 410
Graf Gondemar, ſpaniſcher Geſandter in England, verklagt den Sir Walt. Raleigh, 42, 363

Graf Gondemar, bringt des Prinzen von Wallis Vermählung mit einer ſpaniſchen Prinzeſſin in Vorſchlag, 42, 376 f.
Gonzaga, Herzog von Sabionetta, dient auf der ſpaniſchen unüberwindlichen Flotte, — 255
Goodenough, Unterricht von London, tritt der Roggenhausverſchwörung bei, 43, 124
Goodwin, engländiſcher Graf, thut ſich im Kriege hervor, 40, 198
wird verklagt, — 209
tritt auf Eduards des Bekenners Seite — 205
erregt Empörung, — 212
Adr Gordon, ein Aufrührer, — 613
wird vom Prinze von Wallis bezwungen, — 614 f.
General Gordon, Anführer der aufrühriſchen Schottländer, 43, 494, 500
Katharine Gordon, des Grafen von Huntley Tochter, wird an den Betrüger Warbeck vermählt, 41, 455
wird von den Engländern gefangen genommen, — 460
Lord Gordon, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, 43, 625
Inſel Goree, in Africa, wird den Holländern von den Engländern abgenommen, — 30 f.
abermals den Franzoſen, — 739
wird im Frieden zu Fontainebleau von England an Frankreich zurückgegeben, — 748
Sir F. Forges entdeckt des Grafen von Eſſex aufrühriſche Anſchläge, 42, 277 f.
Sir Th. Gorges, kündigt Marien von Schottland ihrer Mitſchuldigen Hinrichtung an, — 207

B. S.

Gottfried, Gottfr. Plantagenets von Anjou Sohn, 40, 371
Gottfried, Heinrichs des zweiten von England Sohn, wird über ſeinen Vater mißvergnügt, 40, 428
flüchtet nach Frankreich, ebendaſ.
bekriegt ihn, 40, 430
vergleicht ſich wieder mit ihm, — 436
fängt neue Händel wider ihn an, — 439
wird beim Turniere umgebracht, — 440
Gottfried, Heinrichs des zweiten von England natürlicher Sohn, — 447
Erzbiſchof von York, — 450
Gottfried, Archidiakonus zu Norwich, legt ſeine Bedienung bei der Schatzkammer nieder, — 514
Joh. Gouge, wird in Frankreich von den abgedankten Soldaten als König erkannt, 41, 172 f.
Lord Gournay, hält Eduarden den zweiten von England in Verwahrung, — 110
bringt ihn um, — 112
rettet ſich mit der Flucht. — 124
Joh. Gower, engländiſcher Schriftſteller, — 269
Herz. von Grafton, Karls des zweiten von England natürlicher Sohn, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 210
Herz. von Grammont, franzöſiſcher Feldherr, wird bei Dettingen von den Engländern geſchlagen, — 605
A. Grant, wird aus dem engländiſchen Parlemente geſtoßen, — 560
G. Granville, engländiſcher Kriegsſekretär, — 412

Lord

B. S.

Sir Joh. Granville, Karls des zweiten Abgeſchickter in England, 42, 707
eröffnet ſeinen Antrag dem Parlemente, — 710
Joh. von Gray, Biſchof von Norwich, wird zum Erzbiſchofe von Cantelberg gewählt, 40, 508
aber vom Pabſte abgewieſen, — 509
Johanne Gray, des Marquis von Dorſet Tochter, des Guilbert Dudley Gemahlin, 42, 59
wird zur Kronerbin von England erklärt, 42, 61. 67
ihre Liebe zu den Wiſſenſchaften, 42, 73
ſie nimmt ungern die Krone an, — 74
legt ſie wieder nieder, — 77
wird auf Mariens Befehl geſetzt, — 79
und hingerichtet, — 92 f.
Lord Gray, engländiſcher Feldherr, geht im Treffen bei Northampton zum Herzoge von York über, 41, 374
Lord Gray, wird vom Herzoge von Glouceſter hingerichtet, — 397 f.
Lord Gray, zerſtreut die Aufrührer, 42, 22
Lord Gray, wird zum Tode verurtheilt, — 318
erhält aber Begnädigung, 42, 319. 337 f.
Lord Gray, Feldherr der Reiterei bei des Herzogs von Monmouth Truppen, 43, 156
nimmt im Treffen bei Sedgemore die Flucht, ebendaſ.
Graydon, engländiſcher Befehlshaber zur See, läßt die Franzoſen davon kommen, 43, 339
Rob. Green, Kiſſenverwahrer der Königin von England, wird der Ermordung halben hingerichtet, — 86 f.

Gregg, engländiſcher Geheimſchreiber, wird wegen eines Briefwechſels mit den Franzoſen hingerichtet, 43, 375
Gregor der große, römiſcher Pabſt, ſucht die in England wohnenden Sachſen zu bekehren, 40, 90 f.
Gregor der neunte, römiſcher Pabſt, thut an England ſtrenge Forderungen, — 585
Inſel Grenada, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten, 43, 748 f.
Sir Th. Greſham, läßt die Börſe zu London bauen, 42, 305
Lord Grey, läßt ſich in eine Verſchwörung ein, 43, 121
nimmt die Flucht, — 126
Sir Harb. Grimſtone, Sprecher im Parlemente, 42, 708 f.
Grove, wird eines vorhabenden Königsmords beſchuldigt, 43, 66. 71
und hingerichtet, — 85 f.
Inſel Guadaloupe, wird von den Engländern eingenommen, — 727
aber im Frieden zu Fontainebleau von England an Frankreich zurückgegeben, — 748 f.
Ralph von Guader, Graf von Norfolk, verſchwört ſich wider Wilhelmen den Eroberer, 40, 265
wird geſchlagen, — 268
aber begnädigt, — 269
Abt Gualtier, Prediger des kaiſerlichen Geſandten zu London, arbeitet am Frieden zwiſchen England und Frankreich, 43, 425. 437
Inſel Guernſey, kömmt unter des langen Parlements Botmäßigkeit, 42, 628
Betr. du Gueſelin, franzöſiſcher Feldherr in Caſtilien, 41, 175

B. S.

Betran Guiſelin wird vom ſchwarzen Prinze geſchlagen, ebendaſ.
ſchlägt den Rob. Knollos, 41, 177
Guidotti, ein Kaufmann, engländiſcher Abgeſchickter in Frankreich, 42, 50
Guinegate, daſiger Sieg der Engländer über die Franzoſen, 41, 517
Guiſcard, franzöſiſcher Kriegsbefehlshaber, macht den engländiſchen Miniſtern Entdeckungen, 43, 414
unterhält verdächtigen Briefwechſel, ebendaſ.
ſtellt ſich beim Verhöre zur Gegenwehr, ebend.
Herz. von Guiſe, franzöſiſcher Feldherr, nimmt den Engländern wieder Calais ab, 42, 127
Maria Gurdemain, wird der Hexerei beſchuldigt, 41, 325
und verbrannt, ebend.
Guthrum, Fürſt der Dänen in England, wird geſchlagen, und bekehrt ſich zum chriſtlichen Glauben, 40, 141
wird König der Oſtangeln, — 150
Graf Gyllenburg, ſchwediſcher Geſandter zu London, ſtiftet Aufruhr, 43, 509
wird geſetzt, ebendaſ. f.

H.

Hacker, Königsmörder, wird hingerichtet, 43, 8
Sir Ed. Haddock, engländiſcher Schiffshauptmann, — 50
Hadrian, S. Adrian.
Hako, Harolds Sohn, K. in Norwegen, 40, 160
Hales, ein Richter, will nicht ſeine Stimme geben, die Johanne Gray zur Kronerbin zu erklären, 42, 67

B. S.

Hales, ein Richter, wird von Marien der Religion wegen verfolgt, 42, 94
Hales ein Katholik, begleitet Jacob den zweiten von England auf ſeiner Flucht, 43, 214
Lord Hallifax, Sprecher des Oberhauſes, trägt dem Prinze von Oranien die Krone von England an, — 222
Joh. Hambden, will ſich nach America einſchiffen, wird aber durch den Staatsrath davon abgehalten, 42, 457
weigert ſich der Erlegung des Schiffsgelds, — 458
wird darum verurtheilt, — 459
wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 513
wird im Treffen bei Chalgravefield tödlich verwundet, — 533 f.
Joh. Hambden, betreibt im Parlemente den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, 43, 105
läßt ſich in eine Verſchwörung ein, — 123
wird geſetzt, — 126
und um Geld geſtraft, — 132 f.
Sir Ed. Hambden, ſetzt ſich wider Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird eingezogen, ebendaſ.
Hamilton, ermordet den Staatsverweſer von Schottland, — 185
General Hamilton, handelt verrätheriſch, 43, 245
Herz. von Hamilton, ſchottländiſcher Feldherr, fällt in England ein, 42, 585
wird geſchlagen und zum Gefangnen gemacht, ebendaſ.
beſpricht ſich mit Karln dem erſten von England, — 595
wird hingerichtet, — 611
Marquis von Hamilton, führt den Schweden engländiſche Hilfsvölker zu, — 470

Patrik

B. S.

Patrik Hamilton, wird wegen Einführung der Glaubensänderung verbrannt, 41, 660
Sir Stephan Hamilton, wird Aufruhrs halben hingerichtet, — 622
Hammond, Kapellan Karls des erſten von England, 42, 581
Hammond, des vorigen Neffe, Befehlshaber der Inſel Wight, nimmt Karln den erſten gefangen, ebend.
Hannover, daſiges Bündniß zwiſchen England und Frankreich, Preußen und Holland, 43, 534 f.
Hanſeeſtädte, Bericht von deren Handlung in England, 42, 65
Harald, K. in Norwegen, 40, 159
Harald, des Sweno Sohn, K. in Dänemark, 40, 194
Harald Sigurdſen, des Magnus Sohn, K. in Norwegen, fällt in England ein, — 225 f.
bleibt bei Standford, — 226
Andr. Harela, ſchlägt die Grafen von Hereford und Lancaſter, 41, 102
Harcourt, ein Jeſuit, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung hingerichtet, 43, 88
Simon Harcourt, Anwald des Hofs, befördert die Vereinigung zwiſchen England und Schottland, — 366
iſt auf der Seite der Torys. — 372 f.
legt ſeine Stelle nieder, — 377
vertheidigt den Sacheverel im Parlemente, — 381
wird Lord Siegelbewahrer, — 411
nimmt ſich im Parlemente des Lord Orford an, — 482
Hardeknut, Canuts des groſen von England Sohn, 40, 200
K. in Dänemark, ebendaſ.
in England, — 206

B. S.

Harfleur, in Frankreich, wird von den Engländern eingenommen, 41, 277
Harley, S. Lord Orford.
Harold der Haſenfuß, Canuts des großen von England Sohn, 40, 200
K. in England, ebend.
ſein verrätheriſches Bezeigen gegen die ebend. ſächſiſchen Prinzen, 40, 204
Harolds, Goodwins Sohn, ſetzt ſich in Eduards des Bekenners Gunſt, — 211 f.
beſtraft ſeinen Bruder, — 218
ſtrebt nach der Krone, — 219
wird König in England, — 221
ſchlägt die Norweger und Aufrührer bei Standford, — 226
widerſetzt ſich Wilhelmen aus der Normandie, 40, 234
bleibt im Treffen bei Haſtings, — 235 f.
Harrington, Anführer der Deiſten, 42, 653
Lord Harrington, Vorſitzer des engländiſchen Staatsraths, 43, 592
Miniſter, 615
Harriſon, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, — 282
Obriſter Harriſon, führt Karln den erſten von England nach London ab, 42, 594
hilft dem Fairfax während des Königs Hinrichtung beten, — 608
ſeine Vertheidigung wegen des Königsmords, 42, 43, 7 f.
er wird hingerichtet, 42, 8
Harvey, engländiſcher Naturforſcher, entdeckt den Kreislauf des Bluts, 42, 728
Harvey, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen eingezogen, 43, 493
Harwadin, in England, wird von den Wallisern eingenommen, 41, 16

B. S.

Haſtenbeck, daſiger Sieg der Franzoſen über die Hannoveraner, 43, 689
Haſtings, daſiger Sieg Wilhelms des Erobereꝛs, 40, 235 f.
Haſtings, Feldherr der Dänen, zieht dem Vergleiche zu Folge aus England ab, — 141
kömmt aber wieder zurück, ebendaſ. 143 f.
Joh. Haſtings, macht Anſpruch auf die Krone Schottland, 41, 25. 36
Lord Haſtings, iſt dem königlichen Hauſe ergeben, 41, 397
wird vom Herzoge von Glouceſter gefangen genommen, — 399
und hingerichtet, — 400
Lord Haſtings, heirathet des Herzogs von Northumberland Tochter, 42, 59
tritt auf der Königin Marie Seite, — 76
Hatton, der Eliſabeth Vizekammerherr, Beiſitzer beim Verhöre Mariens von Schottland, — 209
Havanna, auf Cuba, wird von den Engländern eingenommen, 43, 747
aber im Frieden zu Fontainebleau an Spanien zurückgegeben, — 748 f.
Sir Joh. Haveningham, ſetzt ſich wider Eintreibung des Schiffsgelds, 42, 420
wird eingezogen, ebendaſ.
Th. Haukes, wird der Religion halben verbrannt, 42, 107
Havre, in Frankreich, wird von den Engländern eingenommen, — 194
wieder von den Franzoſen, ebendaſ. f.
Hawke, engländiſcher Schiffshauptmann, 43, 610
ſchlägt die Franzoſen, — 739
Hawkins, engländiſcher Befehlshaber zur See wider die ſpaniſche unüberwindliche Flotte, 42, 257

B. S.

Hawley, engländiſcher Feldherr, wird bei Falkirk vom Prätendenten geſchlagen, 43, 626

Sir Arth. Hazlerig, will ſich nach America einſchiffen, wird aber durch den Staatsrath davon abgehalten, 42, 457

wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 313

nimmt Portsmouth ein, — 698

Heathe, Biſchof von Worceſter, wird des Pabſtthums halben vom Amte geſtoſſen, — 43

aber durch Marien wieder darein geſetzt, — 84

Heinrich der gelehrte, Wilhelms des Eroberers Sohn, 40, 270

veruneinigt ſich mit ſeinem Bruder Robert, — 271

wird von ihm und Wilhelmen bekriegt, — 294

bemächtigt ſich nach Abſterben des letztern des königlichen Schatzes, — 315

läßt ſich zum König in England ausrufen, ebendaſ.

ſeine Vermählung, 40, 316

er vergleicht ſich mit ſeinem Bruder Robert, — 319

bekriegt ihn, — 323

ſchlägt ihn, — 324

behält ihn zeitlebens gefangen, — 325

ſtellt deſſen Sohne nach, — 327 f.

geräth in Krieg mit Frankreich, — 328

Abriß von ihm, — 334

Heinrich, des Grafen von Blois Sohn, — 346

Abt von Glaſtonbury und Biſchof von Wincheſter, ebendaſ.

hilft ſeinem Bruder Stephan zur Krone, 40, 347

geräth mit ihm in Streit, 40, 351 f. 356

iſt ihm aber wieder behülflich, — 359

Heinrich der zweite, des Grafen von Anjou Sohn, 40, 333
kömmt zum Beſitze von Anjou, Guienne, Poitou und der Normandie, — 363
bekriegt den König Stephan von England, ebendaſ. f.
vergleicht ſich mit ihm, 40, 365
gelangt zum Throne von England, — 373
ſeine Abſtellung von Mißbräuchen, — 375
ſein weites Gebiete, — 376
er will der Geiſtlichen Sitten beſſern, — 384
ſein Streit darüber mit dem Becket, — 387
ſein Vergleich mit ihm, — 399
er giebt Anlaß zu ſeiner Ermordung, — 403
bringt Irland an ſich, 40, 419 f. 423 f.
ſchlägt die Franzoſen, 40, 430
führt Krieg mit ſeinen Kindern, ebendaſ.
ſeine Kirchenbuſſe wegen Beckets Ermordung, 40, 433
er ſiegt über die Schottländer, — 434
vergleicht ſich mit ſeinen Kindern, — 436
desgleichen mit Frankreich, — 445
Abriß von ihm, — 448
Heinrich der zweite, K. in Frankreich, fällt Boulogne an, 42, 47 f.
vergleicht ſich mit England, — 50 f.
Heinrich, Heinrichs des zweiten von England Sohn, 40, 380
wird zum Könige geſalbt, — 425
wird über ſeinen Vater mißvergnügt, — 427
flüchtet nach Frankreich, — 428
bekriegt ſeinen Vater, — 430
vergleicht ſich mit ihm, — 436
fängt neue Händel wider ihn an, — 440
Heinrich der dritte, Johanns von England Sohn, — 549
wird zum Könige gekrönt, — 561
läßt ſich vom Pabſte ausſaugen, — 582 f.

Hein-

Heinrich der dritte, wird im Treffen bei Lewes von den Aufrührern gefangen genommen, 40, 601. 602 f.
bezwingt ſie, 40, 613 f.
Heinrich der vierte, Johanns von Gent Sohn, Herzog von Hereford, bietet dem Herzoge von Norfolk einen Zweikampf an, 41, 209 f.
wird darum verwieſen, — 212
will Richarden den zweiten vom Throne ſtoßen, — 213 f.
landet in England, — 215
nimmt den König gefangen, — 219
läßt ihn umbringen, — 222
gelangt zum Throne, — 237
ſchlägt die Aufrührer bei Shrewsbury, — 246 f.
Heinrich der vierte, König in Frankreich, erhält Beiſtand von der Königin Eliſabeth, 42, 289
ſchließt wider ihren Willen den Frieden zu Vervins, — 291 f.
Heinrich der fünfte, des vierten von England Sohn. 41, 247
ſeine üble Aufführung, — 254 f.
ſeine Beſſerung nach Beſteigung des Throns, — 271
er fällt in Frankreich ein — 276 f.
ſiegt bei Azincourt, — 279 f.
ſchließt einen vortheilhaften Vergleich, — 289
Abriß von ihm, — 292
Heinrich der ſechste, des vorigen Sohn, — 293
K. in England, — 303
und Frankreich, — 304
ſeine Vermählung, — 328
er wird bei St. Albans vom Herzoge von York geſchlagen, — 337

Heinrich der ſechſte, wird bei Nothampton vom Grafen von Warwick geſchlagen, 41, 340
nimmt die Flucht nach Schottland, — 348 f.
wird gefangen genommen, — 349
kömmt wieder auf den Thron, — 355
wird abermals abgeſetzt, — 356
zuletzt umgebracht, — 362
Heinrich der ſechſte, deutſcher Kaiſer, hält Richarden den erſten von England gefangen, 40, 467 f.
läßt ihn loskaufen, — 474
bereut es vergebens, — 476
Heinrich der ſiebente, Owen Tudors Sohn, Graf von Richmond, flüchtet zum Herzoge von Bretagne, 41, 390. 411
verbindet ſich mit dem Herzoge von Buckingham, um Richarden den dritten vom Throne zu ſtoßen, — 412
will in England landen, geht aber wieder zurück, 42, 414 427
nimmt aus Bretagne die Flucht nach Frankreich, 42, 415
landet wirklich in England, — 416 f.
gewinnt das Treffen bei Bosworthfield, — 418 f.
wird K. in England, 41, 430
heirathet die Prinzeſſin Eliſabeth, — 431
ſeine guten Anſtalten, — 432
er dämpft Empörungen, 41, 435 f. 441. 444. 452 457 f
ſchließt einen Vergleich mit Frankreich, 41, 445. 493
ſeine Staatsklugheit 41, 466 f.
ſein Geiz, — 500
Abriß von ihm, — 503 f.
Heinrich der achte, des vorigen Sohn, heirathet Katharinen von Arragon, 41, 475. 541
gelangt zum Throne von England, 41, 508
läßt ſeines Vaters Miniſter hinrichten, — 510
ſchließt mit Spanien und dem Pabſte einen Vergleich wider Frankreich — 511

B. S.

Heinrich der achte, ſetzt dahin über, 41, 515
gewinnt die Sporenſchlacht, — 517
nimmt Terouienne und Dornyk ein, — 518
giebt das letztere zurück, — 531
beſpricht ſich mit dem König in Frankreich, 41, 530 f. 555
ſucht vergebens deutſcher Kaiſer zu werden, — 555
ſchreibt wider Luthern, 41, 564 f.
erhält dafür vom Pabſte den Titel Beſchützer des Glaubens, 41, 565. 600
wirkt dem Pabſte Befreiung aus, 41, 566
verliebt ſich in die Anne Bullen, — 568 f.
will von ſeiner Gemahlin geſchieden ſeyn, — 566 f.
verſtößt ſie, und heirathet die Anne Bullen, — 582
ſagt ſich von des Pabſtes Herrſchaft los, — 584
läßt die hinrichten, die ſeine Heirath mißbilligen, — 589
desgleichen noch mehrere wegen der Religion, 41, 588 622 626
hebt die Klöſter auf, 41, 648
ſchließt einen Vergleich mit Frankreich, — 592
läßt die Anne Bullen hinrichten, — 619
heirathet die Jane Seymour, ebendaſ.
hält ein Religionsgeſpräch, 41, 623 f.
heirathet Annen von Cleve, — 628 f.
ferner die Katharine Howard, — 634
läßt ſie hinrichten, — 638
ſeine theologiſche Lehrbücher, — 639
er heirathet die Katharine Parr, — 642
nimmt Boulogne ein, — 643
nimmt Cranmern in Schutz, — 644
entzweit ſich mit ſeiner Gemahlin, — 648 f.
ſöhnt ſich wieder mit ihr aus, ebend.
Abriß von ihm, 41, 656
Heinrich, Jacobs des erſten, von England Sohn, 42, 327. 347. 335
Heinrich, Ol. Cromwells Sohn, Statthalter von Irland, legt ſein Amt nieder, 42, 688

B. S.

Hengiſt, Heerführer der in England gelandeten Sachſen, 40, 75
ſtiftet ein Königreich in Kent, — 81
Henriette, Heinrichs des vierten von Frankreich Tochter, Karls des erſten von England Gemahlin, 42, 379
ſucht ihrem Gemahle Beiſtand zu verſchaffen, — 463. 520
Henriette, Karls des erſten von England Tochter, — 667
Heptarchie, S. ſiebenfache Herrſchaft.
Herbert, engländ. Staatsſecretär, lädt den Grafen von Eſſer vor, — 276
Herbert, engländiſcher Admiral, iſt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 196
Lord Herbert, engländiſcher Feldherr in Frankreich, 41, 515
Sir Matt. Herbert, iſt auf des Grafen von Richmond Seite, — 417
Sir Wilh. Herbert, zerſtreut die Aufrührer, 42, 22
Graf von Hereford, des Fitzosborne Sohn, fängt Aufruhr an, 40, 265
wird geſchlagen, — 268
Graf von Hereford, widerſetzt ſich dem Günſtlinge Gaveſtone, 41, 89
verurtheilt ihn zum Tode, — 98 f.
erregt Aufruhr, — 100
bleibt im Gefechte, — 102
Herz. von Hereford, S. Heinrich der vierte.
Herne, Gefährte des Betrügers Warbeck, — 458
Herham, daſiger Sieg der Truppen Eduards des vierten von England über das Haus Lancaſter, — 348
Sir Pet. Heyman, Parlementsglied, wird auf Karls des erſten Befehl eingezogen, 42, 411
aber wieder losgegeben, ebend.
Hicks, engländiſcher Schiffshauptmann, hilft Gibraltar einnehmen, 43, 335

Lor.

B. S.

Lor. Hill, Bedienter des Schatzmeiſters der Königin, wird der Ermordung halben hingerichtet, 43, 86 f. f.

Sir Mil. Hobart, Parlementsglied, wird auf Karls des erſten Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.

Th. Hobbes, engländiſcher Philoſoph, 42, 728

Höchſtädt, daſige Niederlage der Franzoſen, 43, 327 f.

la Hogue, daſige Niederlage der Franzoſen zur See, — 271

Holbein, ein geſchickter Maler, findet in England Schutz, 41, 629

Graf von Holland, Anhänger Karls des erſten, wird hingerichtet, 42, 614

Hollis, Parlementsglied, hält mit Gewalt den Sprecher im Unterhauſe zurück, 42, 430
wird zu einer Geldſtrafe verurtheilt, — 431
wird vom Könige beim Parlemente verklagt, — 513

Holloway, Richter über die verklagten Biſchöfe, erklärt ſich für ſie, 43, 186
wird ſeines Amts entſetzt, — 187

Holloway, Kaufmann zu Briſtol, wird einer Verſchwörung halben hingerichtet, — 132

Sir Rob. Holmes, engländiſcher Admiral, nimmt den Holländern Newyork ab, — 31

Holt, Oberrichter über die Verſchwornen wider Wilhelmen den dritten von England, — 284

Graf von Home, in Schottland, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen geſetzt, — 493

Hone, Mitſchuldiger bei der Roggenhausverſchwörung, wird hingerichtet, — 147

Honor der dritte, römiſcher Pabſt, thut an England übermäßige Forderungen, 40, 582. 584 f.

Hooke, engländiſcher Naturkundiger, 43, 142

Hooker, bildet die engländiſche Sprache aus, 42, 286
Hoope, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, 43, 179
Hooper, Biſchof von Glouceſter, 42, 103
wird der Religion halben verbrannt, — 104
Hopfen, wenn er zuerſt in England iſt gebaut worden, 42, 309
Hopital, Kanzler von Frankreich, weigert ſich, Calais an England zurückzugeben, — 243 f.
Hopſon, engländiſcher Feldherr in America nimmt die Inſel Guadaloupe ein, 48, 727 f.
Horſt, Heerführer der in England gelandeten Sachſen, 40, 75
bleibt im Treffen, — 78
Hoſier, engländiſcher Admiral, 43, 539
Sir Joh. Hotham, des langen Parlements Befehlshaber von Hull, 42, 328
Hough, Vorſteher des Magdalenenkollegiums zu Oxford, 43, 175
wird von Jacob dem zweiten vertrieben, ebendaſ. f.
aber wiedereingeſetzt, 43, 200
Edm. Howard, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Ed. Howard, engländiſcher Admiral, kömmt beim Angriffe auf die Feinde in der See um, — 513 f.
Katharine Howard, Heinrichs des achten von England Gemahlin, — 634
wird der Unzucht beſchuldigt, — 636
und darum hingerichtet, — 638
Lord Howard, tritt einer Verſchwörung bei, 43, 123
wird ſelbſt ein Angeber, — 126
Lord Howard von Effingham, Großadmiral von England, 42, 357

B. S.

Lord Howard, ſchlägt die ſpaniſche unüberwindliche Flotte, 41, 259 f.
Phil. Howard, Graf von Arundel, des Herzogs von Norfolk Sohn, wird einer Verſchwörung halben geſezt, — 200
Howe, engländiſcher Edelmann, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 208
Howe, engländiſcher Obriſter in America, hilft Quebec einnehmen, — 725
Hubert, Richards des erſten Abgefertigter nach England, 40, 475
Hubert, Erzbiſchof von Cantelberg, 40, 508. 552
Hudſon, Gefährte Karls des erſten von England auf ſeiner Flucht, 42, 562
Hughly, in Oſtindien, wird von den Engländern erobert, 43, 701
Humbledon, daſiger Sieg der Engländer über die Schotten, 41, 262
Lord Hume, nimmt die Königin von Schottland gefangen, 42, 176
Humphrey, Heinrichs des vierten von England Sohn, Herzog von Gloceſter, 41, 258
Staatsverweſer in des Herzogs von Bedford Abweſenheit, 41, 303. 322
ſeine Händel mit dem Kardinale Beauvais, 41, ebendaſ. 323
er wird umgebracht, 41. 326
Sir Walt. Hungerford, iſt auf des Grafen von Richmond Seite, — 417
Graf von Huntigdon, verſchwört ſich wider Heinrichen den vierten von England, — 238 f.
muß die Flucht nehmen, — 241
wird hingerichtet, ebendaſ.
Graf von Huntley, ſchottländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Hutcheſon, Parlementsglied, vertheidigt den Grafen von Oxford, 43, 483
Huy, in den Niederlanden, wird von den Engländern eingenommen, — 322

Hugo,

B. S.

Hugo, Biſchof von Durham, kauft das Amt eines Richters an ſich, 40, 458
wird in Verhaft genommen, 40, 469. 486
Hyde, S. Ed. Clarendon.
Hyde Parlementsglied, widerſpricht dem Vorſchlage, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, 43, 106

J.

Jacob, K. von Majorca, bleibt im Treffen bei Creſſy, 41, 149
Jacob der erſte, Roberts des dritten von Schottland Sohn, wird in England gefangen genommen, 41, 266. 298
wird losgelaſſen, und kömmt zur Regierung, 41, 364
Jacob der zweite, des vorigen Sohn, K. in Schottland, — 376
bleibt vor Roxborough, ebendaſ. f.
Jacob der zweite, Karls des erſten von England Sohn, 42, 601
Großadmiral von England, — 712
liefert den Holländern ein Treffen zur See, 43, 31 f. 49 f.
erklärt ſich für katholiſch, 43, 48
gelangt zum engländiſchen Throne, — 137
ſein unbedächtiges Verfahren, — 146
er will den katholiſchen Glauben wieder in England einführen, — 165 f.
bewilligt allgemeine Gewiſſensfreiheit, — 170
ſucht den hohen Schulen katholiſche Mitglieder aufzudringen, — 173 f.
ſchickt die widrig geſinnten Biſchöfe in den Tower, — 184 f.

Jacob der zweite, lehnt Frankreichs Hilfleiſtung ab, 43, 198 f.
ſucht ſich durch Nachgeben auf dem Throne zu erhalten, — 200
Abfall ſeiner Unterthanen von ihm, — 208 f.
er nimmt die Flucht, — 214
kömmt wieder zurück, — 215
wendet ſich nach Frankreich, — 217
wird in England abgeſetzt, — 219 f.
desgleichen in Schottland, — 231
landet in Irland, — 235
belagert vergebens Londonderry, — 236 f.
ſeine Truppen werden von Wilhelmen dem dritten geſchlagen, — 252 f.
er flüchtet abermals nach Frankreich, — 254
ſucht vergebens vom neuen in England einzufallen, — 268
Jacob der dritte, des zweiten Sohn, K. in Schottland, 41, 377
bekriegt England, — 393
macht ſich bei ſeinen Großen verhaßt, — 483
bleibt im Treffen, — 488
Jacob der vierte, des vorigen Sohn, K. in Schottland, — 489
nimmt den Betrüger Warbeck günſtig auf, 41, 455. 496 f.
vermählt ſich mit Margarethen von England, 41, 499
bleibt bei Flodden, 41, 522 f. 547
Jacob der fünfte, des vorigen Sohn, K. in Schottland, 41 548. 604
tritt die Regierung an, 41, 607
Jacob der ſechste, und von England der erſte, des vorigen Enkel, Mariens von Schottland Sohn. 42, 178
thut bei der Eliſabeth für ſeine Mutter Fürſpruch, — 215

Jacob,

B. S.

Jacob der ſechste, übernimmt die Regierung, 42, 215
ſchließt mit der Eliſabeth einen Vergleich, — 249
gelangt zum engländiſchen Throne, — 315
hat Streit mit dem Parlemente, 42, 321, 380
erräth die vorhabende Pulververſchwörung, 42, 329 f.
Bericht von ſeinen Günſtlingen, 42, 348 f. 355 f.
er läßt ſich von den Holländern vieles Geld abdingen, — 359 f.
läßt den Sir Walter Raleigh hinrichten 42, 364, 372
will ſeinen Sohn mit einer ſpaniſchen Prinzeſſin vermählen, 42, 377 f.
kündigt Spanien Krieg an, — 382
Abriß von ihm, — 384
ſeine Gelehrſamkeit, — 406
Jacob, Jacobs des zweiten von England Sohn, 42, 189
wird nach deſſen Tode von Frankreich als König von England erkannt, — 202. 308
ſchickt Manifeſte dahin, — 465
landet in Schottland, — 498
muß aber wieder von da abgehen, — 499
Inſel Jamaica, wird von den Engländern eingenommen, 42, 657
James Schloß bei Calais, geht an die Franzoſen über, — 134
Jefferies, Oberrichter, verurtheilt den Algernoon Sidney zum Tode. 43, 121
hält Gerichte über die Aufrührer, — 161
wird für ſeine Dienſte zum Lord ernannt, — 163
J. Jekyl, Gevollmächtigter der Gemeinen im Oberhauſe wider den Sacheverel, — 38[illegible]
ihr Anwald wider den Grafen von Oxford, — 481 f.
Sir Leon Jenkins, engländiſcher Staatsſekretär, — 106
Jerome, wird wegen proteſtantiſcher Meinungen verbrannt, 41, 628

Graf von Jerſey, arbeitet am Frieden mit Frankreich, 43, 424 f.
Ina, K. der Weſtſachſen, legt den Grund zum Petersgroſchen, 40, 107
nimmt Somerſet ein, — 105
wird zum Könige der Angelſachſen erklärt, — 107 f.
Independenten, deren Beſchreibung, 42, 487. 546 f. 550.
Obriſter Ingoldsby, wird von Richard Cromwell befördert, — 691
nimmt den General Lambert gefangen, — 706
Innocens der dritte, römiſcher Pabſt, 40, 509
ſein Geſchenke an den Johann von England, ebend. f.
er thut ihn in den kleinen Bann, — 512
in den großen, — 514
ſpricht ſein Reich Philippen von Frankreich zu, — 517
nimmt ihn auf ergangne Demüthigung in Schuz, 41, 520. 530. 541. 555
Innocenz der vierte, römiſcher Pabſt, thut Forderungen an England, 41, 787
Innocenz der achte, römiſcher Pabſt, giebt eine Bulle zur Beſtätigung Heinrichs des ſiebenten von England, 41, 482
Innocenz der eilfte, römiſcher Pabſt, ertheilt Jacob dem zweiten von England ſeinen Rath, 43, 150
Johann, Heinrichs des zweiten von England Sohn, 40, 425
verſchwört ſich wider ſeinen Vater, — 445
ſezt ſich wider den Staatsverweſer Longchamp, — 470
ſpielt Ränke mit dem Könige in Frankreich, — 471. 493
erhält von ſeinem Bruder Begnädigung, — 478
gelangt zur Regierung, — 497

B. S.

Johann, Heinrich vergleicht ſich mit Arthurn von Bretagne, 40, 498
bringt ſeinen Neffen Arthur um, — 502
verliert ſein ganzes franzöſiſches Gebiet, 40, 504 f.
ſeine Unſchlüſſigkeit dabei, — 506
er wird vom Pabſte in den kleinen Bann gethan, — 512
in den großen, — 514
er unterwirft ihm ſich und ſein Reich, — 520
ſeine Grauſamkeit, — 515 f. 523
die Großen errichten ein Bündniß wider ihn, — 524 f.
nöthigen ihm die Beſtätigung des großen Freibriefs ab, 535
er will ihn umſtoßen, — 542
und bekriegt ſie daher, ebend. f.
Johann der zwei und zwanzigſte, römiſcher Pabſt, will Frieden zwiſchen England und Schottland vermitteln, 41, 97
Johann Eduards des zweiten von England Sohn, — 113
Johann König in Böhmen, bleibt im Treffen bei Creſſy, — 149
Johann, Philipps des glücklichen Sohn, K. in Frankreich, — 163
wird bei Poitiers von den Engländern geſchlagen und gefangen genommen, — 167
wird nach England geführt, — 169
ſchließt mit dieſem Reiche Frieden, — 171 f.
Johann von Gent, Eduards des dritten von England Sohn, Herzog von Lancaſter, — 182
ſchützt den Wikliffe, 41, 187. 223
iſt Staatsverweſer von England, — 193
macht vergebens Anſpruch auf Caſtilien, ebend.
Johann, Heinrichs des vierten von England Sohn, Herzog von Bedford, 41, 258
Protektor von England, — 303

Johann Heinrich, führt den Krieg in Frankreich, 41, 304 f.
ſiegt bei Verneuil, — 305
läßt die Johanne von Arc hinrichten, 41, 315 316 f.
Johann Herzog von Burgund, 41, 275
ermordet den Herzog von Orleans, — 286
wird ſelbſt wieder vom Dauphin umgebracht, ebend.
Johanne, Heinrichs des zweiten von England Tochter, Gemahlin Wilhelms von Sicilien, 40, 450
Johanne, Johanns von England Tochter, Alexanders von Schottland Gemahlin, — 549
Johanne, Eduards des zweiten Tochter, des David Bruce von Schottland Gemahlin 41, 113
Johanne, des Grafen von Flandern Tochter, des Herzogs von Bretagne Gemahlin, vertheidigt ihr Gebiete wider die Franzoſen, — 138
Johanne von Arc, unternimmt es, den Franzoſen wider die Engländer beizuſtehen, 41, 306, 307 f.
hilft Orleans entſetzen, 41, 311
nimmt Gergeau ein, ebend.
wird von den Engländern gefangen genommen, 41, 385
verurtheilt, — 316
und hingerichtet, — 318
Johannsbeere, wenn ſie zuerſt ſind nach England gebracht worden, 42, 309
Johnſon, engländiſcher Dichter, — 406
Johnſon, engländiſcher Feldherr in America, beſiegt die Franzoſen, 43, 661 f 722
nimmt Niagara ein, 43, 771 f.
In, Jones, berühmter Baumeiſter in England, 42, 725
Obriſter Jones, in Dienſten des langen Parlements, ſchlägt Karls des erſten von England Truppen, — 557

	B.	S.
Obriſter Jones, wird als Königsmörder hingerichtet,	43,	8
Sir Wilh. Jones, betreibt im Parlemente den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen,	—	105
Joſeph, ein Hufſchmied, Anführer der Aufrührer,	—	382
wird hingerichtet,	—	383
Wilh. von Jourdon, ſchießt nach Richarden dem erſten von England,	40,	481
wird darum hingerichtet,		ebend.
Joyce, hebt den König Karl den erſten auf,	42,	572. 590
Ireland, Jeſuit, wird einer Verſchwörung beſchuldigt,	43,	84
und hingerichtet,	—	85
Ireton, Schwiegerſohn Cromwells, ſiegt im Treffen bei Naſeby,	42,	554
räth eifrig zur Hinrichtung Karls des erſten,	—	607
bezwingt Irland,	—	628
wird nach ſeinem Tode an den Galgen gehängt,	43,	7
Irland, kömmt unter engländiſche Botmäßigkeit,	40,	419 f.
Iſaac, Fürſt von Cypern, wird von Richarden dem erſten von England geſchlagen,	40,	461
und in ſilberne Ketten gelegt,	—	489
Iſabella, des Grafen von Angouleme Tochter, Johanns von England Gemahlin,	—	499
nachher Gemahlin des Grafen de la Marche,	—	574
Iſabella, Johanns von England Tochter, Kaiſers Friedrichs des zweiten Gemahlin,	—	549

B. S.

Iſabelle, Philipps des ſchönen von Frankreich Tochter, Eduards des zweiten von England Gemahlin, 41, 43. 85
geht nach Frankreich, zu Beilegung der Streitigkeiten, 41, 103
ſtößt ihren Gemahl vom Throne, — 106
läßt den jüngern Spenſer hinrichten, 41, 109
wird gefangen geſetzt, — 124
Iſabelle, Karls des fünften von Frankreich Tochter, Richards des zweiten von England Gemahlin, — 231
Iſabelle, Karls des ſechsten von Frankreich Gemahlin, — 275
Juden, werden in England verfolgt, 40, 457. 486. 599. 41, 21 f.
Parlementsverordnung, die ihnen das Bürgerrecht in England zuſpricht, 43, 653 f.
ſie wird wieder aufgehoben, — 654
Judith, Kaiſer Karls des kahlen Tochter, des ſächſiſchen Königs Ethelwolfs Gemahlin, 40, 128
heirathet nach ihm ſeinen Stiefſohn Ethelbalden, — 131
Julius Agricola, römiſcher Statthalter in Britanien, — 44
erobert es völlig, ebendaſ. f.
führt darinne die Künſte des Friedens ein, 40, 41
Julius Cäſar, deſſen zweifache Landung, in Britannien, 40, 24. 25 f.
Julius Frontinus, römiſcher Statthalter in Britannien, 40. 43
Julius der zweite, römiſcher Pabſt, wiegelt England und Spanien wider Frankreich auf, 41, 511. 543
Julius der dritte, römiſcher Pabſt, ſöhnt England wieder mit der Kirche aus, 42, 116

B. S.

Jumper, engländ. Schiffshauptmann, hilft Gibraltar einnehmen, 43, 335
Juxon, Biſchof von London, 42, 488
bereitet Karln den erſten von England zum Tode, 42, 601 f. 604
Iwan Waſiliewitſch, ruſſiſcher Zaar, ſchließt einen Handlungsvergleich mit England, 42, 306

K.

Katharine, Karls des ſechsten von Frankreich Tochter. 41, 276
Heinrichs des fünften von England Gemahlin, — 287 f.
nachher Gemahlin Owen Tudors, — 390
Katharine, Infantin von Arragonien, Arthurs von England Gemahlin, — 474
nach ihm Gemahlin Heinrichs des achten, 41, 475. 541 f.
ſucht die Scheidung von ihm zu verbitten, 41, 571 f.
wird dennoch geſchieden, — 583
Katharine, portugieſiſche Prinzeſſin, Karls des zweiten von England Gemahlin, 43, 23
wird vom Unterhauſe verklagt, — 82 f.
Kammeraden, eine Bande Räuber in Frankreich, 41, 174
Karl, Ludwigs des neunten von Frankreich Sohn, ſchlägt die Engländer, — 41
Karl der weiſe, Johanns Sohn, K. in Frankreich, — 174
führt den Krieg wider England behutſam, — 175 f.
Karl der erſte, Prinz von Wallis, Jacobs des erſten von England Sohn, 42, 377

Karl der erſte, thut eine Reiſe nach Spa-
nien, 42, 377
vermählt ſich mit Henrietten von Frank-
reich, — 379 f.
gelangt zur Regierung, — 385
hat Streit mit dem Parlemente, 42, 410 f.
415 f. 223. 427
hebt aus eigner Macht Steuern, 43, 411 f.
418. 457 f.
ſchützt ſeinen Günſtling, den Herzog von
Buckingham, wider das Parlement, 42, 414
geräth in Krieg mit Frankreich, — 421 f.
muß im Parlemente das Anſuchen um
Recht beſtätigen, — 425 f.
erklärt ſich, kein Parlement mehr zu
berufen, — 453
rüſtet ſich zum Kriege wider das Parle-
ment, 42, 464. 523 f.
beruft das lange Parlement, 42, 480
läßt die Hinrichtung des Grafen von
Strafford zu, — 485
ſeine Erklärung vor dem Kriege, — 325
er ſiegt in verſchiednen Treffen, — 532
wird aber bei Naſeby geſchlagen, — 554 f.
ergiebt ſich an die Schottländer, — 562
wird von ihnen an das Parlement aus-
geliefert, — 563 f.
wird von der Armee weggeführt, — 572
nimmt die Flucht, — 580
wird aber wieder eingezogen, — 581
und nach London abgeführt, — 594
daſelbſt vor Gerichte geſtellt, — 596
zum Tode verurtheilt, — 599
und hingerichtet, — 603 f.
Abriß von ihm, — 605
Karl der zweite, des vorigen Sohn, — 601
wird von den Schottländern als König
erkannt, — 615

B. S.

Karl der zweite, fällt in England ein, 42, 622
wird zu Worceſter geſchlagen, — 623
muß flüchtig werden, ebendaſ. f.
kömmt in Frankreich an, 42, 627
geht von da nach Cöln, — 667
ſchickt Abgefertigte nach England, 42, 696 f. 706 f.
wird dort zum König ausgerufen, 42, 711
zieht zu London ein, — 712
Abriß von ihm, 43, 5. 371
er läßt ſeines Vaters Mörder hinrichten, 43, 678
ſetzt die Biſchöfe wieder ein, — 9
ſeine Vermählung, — 23
er bekriegt Holland, 43, 30 f.
ſchließt Frieden zu Breda, — 39
das dreifache Bündniß, — 43
ein Bündniß mit Frankreich, — 48
macht abermals mit Holland Frieden, 43, 55
ſeine eigenmächtige Regierung, 43, 115. 134
Karl der fünfte, deutſcher Kaiſer, 41, 555
beſucht Heinrichen, den achten von England, — 556
nimmt den Pabſt gefangen, — 566
giebt ihn auf Englands Vermittelung wieder los, ebend.
ſchließt ſeines Sohns Philipps Vermählung mit England, 42, 97
Karl der ſechste, Erzherzog von Oeſterreich, erhält bei ſeinem Anſpruche auf Spanien Hilfe von England, 43, 343
hat erſt daſelbſt glücklichen Erfolg, — 346
nachher aber werden ſeine Truppen geſchlagen, 43, 352. 400
er wird deutſcher Kaiſer, 42, 428 f.
muß zu Raſtadt mit Frankreich Frieden machen, — 445
ſchließt das vierfache Bündniß, — 510 f.
den Wiener Vergleich mit Spanien und England, — 538

Karl der ſechste, wird von Frankreich be-
kriegt, 43, 577
erhält Frieden, — 599
Karl der ſechste, K. in Frankreich 41, 259. 287
Karl der ſiebente, des vorigen Sohn läßt
den Herzog von Burgund umbringen, 41, 286
muß vor Heinrichen dem fünften von Eng-
land die Flucht ergreifen, — 290
wird K. in Frankreich, — 303
wird von den Engländern bei Verneuil
geſchlagen, ebend. f.
wird zu Rheims gekrönnt 41, 311 f.
vergleicht ſich mit dem Herzoge von Bur-
gund, — 318
ſchließt Stillſtand mit England, — 320
bricht ihn wieder, ebendaſ.
Karl der achte, König in Frankreich, un-
terſtützt den Grafen von Richmond, 41, 427
ſchließt einen Vergleich mit England, — 445 f.
ladt den Betrüger Warbeck zu ſich ein, — 449
Karl Eduard, des engländiſchen Prätenden-
ten Jacobs Sohn, ſucht vergebens in
England einzufallen, 43, 607
landet in Schottland, — 617
ſchlägt die königlichen Truppen bei Pre-
ſton Pans, — 619
rückt in England ein, — 622
geht nach Schottland zurück, — 625
ſiegt bei Falkirk, — 626
wird bei Culloden auf das Haupt ge-
ſchlagen, — 627 f.
ſeine kümmerliche Flucht, 43, 630, 634
Karpfen, wenn ſie zuerſt in England ſind
bekannt geworden, 42, 309
Th. Kays, verſchwört ſich wider Wilhel-
men den dritten von England, 43, 284
wird hingerichtet, ebendaſ.

B. S.

Keiling, tritt der Roggenhausverſchwörung bei, 43, 126
Kelly, irländiſcher Prieſter, wird der Anſtiftung zur Ermordung Sir Godfreys beſchuldigt, — 86
Ken, Biſchof zu Bath und Wells, ſucht die Hinrichtung der Anhänger des Herzogs von Monmouth zu verhüten, — 159
ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, — 182
wird darum in den Tower geſchickt, — 185
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186
Lord Kenmoir, wird aufrühriſcher Geſinnungen halben hingerichtet, — 502
Kenneth der zweite, König von Schottland, ſchlägt die Picten auf das Haupt, 40, 132
Kenneth der dritte, K. in Schottland, iſt Edgarn von England zinsbar, 40, 180
Kenrich, Cerdichs Sohn, K. der Weſtſachſen, 41, 21. 101
Kent, Errichtung des daſigen ſächſiſchen Königreichs, 41, 80
Einführung des Chriſtenthums daſelbſt, — 95 f.
deſſen Vertreibung durch Abgötterei und nochmalige Herſtellung, — 100
das Reich wird von Ethelwolfen von Weſſex bezwungen, — 115
Graf von Kent, Eduards des erſten Sohn, tritt auf der Aufrührer Seite, 41, 106
wird hingerichtet, — 121
Graf von Kent, verſchwört ſich wider Heinrich den vierten von England, — 238
wird darum hingerichtet, — 249
Graf von Kent, führt die Aufſicht bei Hinrichtung Mariens von Schottland, 42, 217. 221
Herz. von Kent, engländiſcher Oberkammerherr, wird abgeſetzt. 43, 409

B. S.

Ket, ein Lohgerber, Anführer der Aufrührer, 42, 24
wird aufgehängt, ebend.
Keymis, engländiſcher Schiffshauptmann, entleibt ſich auf der Fahrt nach Guiana, 42, 362 f.
Graf von Kildare, Statthalter von Irland, tritt auf Simnels Seite, 41, 439. 486
erhält aber Begnädigung, — 495
Graf von Kilmarnick, Anhänger des Prätendenten, 43, 620
wird hingerichtet, — 634
Lord Kimbolton, ſteht in großer Gunſt beim Volke, 42, 313
Lieutnant King, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 284
wird darum hingerichtet, ebend.
P. King, Beiſitzer des Bürgermeiſters zu London, belangt den Sacheverel beim Oberhauſe, — 382
Kingſtone, Gefangenwärter im Tower, 41, 617
Graf von Kinnoul, in Schottland, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen geſetzt, 43, 493
Kirby, ein Chymiſt, entdeckt eine angebliche Verſchwörung, — 66
Kirby, engländiſcher Schiffshauptmann, verhält ſich feigherzig im Gefechte, — 315 f.
wird darum hingerichtet, — 317
Obriſter Kirke, deſſen Hartherzigkeit bei Hinrichtung der Aufrührer, — 160
er weigert ſich, ein Katholick zu werden, — 176
entſetzt Londonderry, — 238
Kirſchbäume, wenn ſie zuerſt in England ſind gepflanzt worden, 42, 309
Klöſter werden in England aufgehoben, 41, 594
S. Th. Knevit, Friedensrichter, ſtellt Unterſuchung wegen der Pulververſchwörung an, 42, 330

B. S.

Rob. Knolles, engländiſcher Feldherr in Frankreich, wird vom du Gueſclin geſchlagen, 42, 177
iſt Statthalter von Guienne, — 260
Sir Franz Knolles, wird der Königin Marie von Schottland zur Aufwartung zugegeben, 42, 181
Sir Wilh. Knollys, engländiſcher Oberaufſeher, — 278
Knowles, engländiſcher Befehlshaber zur See, — 593
Joh. Knox, Oberhaupt der Glaubensveränderung in Schottland, 43, 53
Kutſchen, deren Einführung in England, 42, 309
Kymren, alte Bewohner des mittäglichen Britanniens, 40, 11
Kynegils, K. der Weſtſachſen, nimmt den chriſtlichen Glauben an, — 102

L.

Lacy, Heinrichs des zweiten von England Befehlshaber von Dublin, 40, 428
Walt. von Lacy, ſchlägt die Aufrührer wider Wilhelmen den Eroberer, — 262
Laſeld, in den Niederlanden, daſiger Sieg der Franzoſen, 43, 640
Lake, Biſchof zu Chicheſter, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten ausgeſchriebene allgemeine Duldung, — 183
wird in den Tower geſchickt, — 185
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186
Lally, franzöſiſcher Feldherr in Oſtindien, — 706
nimmt den Engländern St. David ab, — 707
belagert vergebens Madraß, ebendaſ.
muß Pondicherry übergeben, 43, 713

B. S.

Lambert, Kriegsbefehlshaber, ſpielt Ränke unter der Armee, 42, 690
hebt das alte Parlement auf, — 694
wird geſetzt, — 699
entkömmt zwar, — 706
muß ſich aber wieder ergeben, ebendaſ.
Joh. Lambert, fällt auf beſondre Meinungen wegen des Abendmahls, 41, 624
vertheidigt ſie wider Herrnichen den achten von England, ebendaſ. f.
wird deswegen verbrannt, 41, 627 f.
Graf von Lancaſter, Heinrichs des dritten von England Sohn, Feldherr in Frankreich, 40, 42
Herzog von Lancaſter, S. Johann von Gent.
Rog. Graf von Lancaſter, wird von Heinrichen dem gelehrten verwieſen, 40, 320
Landen, daſiger Sieg der Franzoſen über Wilhelmen den dritten von England, 43, 281
Landois, Miniſter des Herzogs von Bretagne, will den Grafen von Richmond an England ausliefern, 41, 415. 427
Lord Landsdown, wird wegen aufrühriſcher Geſinnung geſetzt, 43, 493
Miß Lane, iſt Karln dem zweiten von England auf ſeiner Flucht behülflich, 42, 625
Obriſter Lane, der vorigen Bruder, nimmt Karln den zweiten auf ſeiner Flucht bei ſich auf, — 624
Lanfrank, Erzbiſchof von Canterbury, 40, 267 282. 288
Langdale, Anführer der Puritaner, fällt mit Truppen in England ein, 42, 59
wird geſchlagen, ebendaſ.
Sir Marm. Langdale, Karls des erſten Feldherr, wird bei Naſeby geſchlagen, 42, 554

	B.	S.
Langhorne, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung hingerichtet,	43,	88
Langland, engländiſcher Schriftſteller,	41,	293
Langſide, daſiger Sieg des ſchottländiſchen Staatsverweſer über der Königin Marie Truppen,	42,	180
Steph. Langton, römiſcher Kardinal, wird vom Pabſte zum Erzbißthume Cantelberg vorgeſchlagen,	40,	509. 524
wiegelt die Großen wider den König Johann auf,	40,	525
Laon, in Frankreich, wird den Engländern von den Franzoſen abgenommen,	41,	312
Joh. a Laſco, legt eine proteſtantiſche Gemeine in London an.	42,	52
entweicht aus England,	—	95
Joh. Laſſals, königlicher Bedienter, wird der Religion wegen verbrannt,	41,	648
Laſſels, entdeckt der Königin Katharine Howard Untreue,	—	635
Latimer, Biſchof von Worceſter, iſt der Glaubensänderung beförderlich,	42,	27
wird von den Katholiken verurtheilt,	—	106
und verbrannt,	—	107
Lord Latimer, engländiſcher Feldherr, bleibt im Gefechte wider die Walliſer,	41,	17
Laud, Biſchof von London,	42,	445
Erzbiſchof zu Cantelberg,	—	447
ſein Eifer für die Kirchengebräuche,	42,	448
	451,	473
er wird vom langen Parlemente gefangen geſetzt,	42,	489
und hingerichtet,	—	545
Herz. von Lauderdale, Karls des zweiten von England Miniſter,	43,	45
Abriß von ihm,	—	46 f.
er iſt dem Parlemente verhaßt,	—	55

B. G

Herz. von Lauderdale, verübt Erpreſſungen in Schottland, 43, 91
Graf von Lauzün, führt Jacobs des zweiten von England Gemahlin nach Frankreich über, — 214
Lawrence, engländiſcher Feldher in America, wird von den Franzoſen geſchlagen, — 663
Laws, berühmter Tonkünſtler in England, 42, 725
Lawſon, engländiſcher Admiral, erklärt ſich für das Parlement, — 699
Layer, Rechtsgelehrter wird wegen verrätheriſcher Anſchläge hingerichtet, 43, 551 f.
Layton, iſt bei der Glaubensänderung in England behilflich, 41, 591
Leake, engländiſcher Admiral, erobert Sardinien, 43, 398
Lebensſtrafen, wenn ſie zuerſt in England ſind verordnet worden, 40, 161
Legg, Karls des erſten von England Kammerjunker und Gefährte aus ſeiner Flucht, 42, 580 f.
Legge, engländiſcher Staatsminiſter, 43, 726
großes Lehnbuch in England, wird von Wilhelmen dem Eroberer angeordnet, 40, 274 f.
Lehngeſetze, werden in England durch Wilhelmen dem Eroberer verbeſſert, — 261
Graf von Leiceſter, erregt Aufruhr in England, — 432
wird geſchlagen und gefangen genommen, — 452
Graf von Leiceſter, S. Montfort.
Graf von Leiceſter, S. Robert Dudley.
Graf von Leinceſter, Statthalter in Irland, 42, 499
Graf von Lenox, ſchottländiſcher Feldherr, wird von den Engländern geſchlagen, 41, 32 f.

Graf

B. S.

Graf von Lenox, ſchottländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, 41, 521
Graf von Lenox, ſchließt einen Vergleich mit England, — 664
Graf von Lenox, Staatsverweſer von Schottland, 42, 186 244
nimmt den flüchtigen Grafen von Northumberland gefangen, 42, 190
und liefert ihn an England aus, — 193
Lenthall, Sprecher im Parlemente, wird von den Soldaten zurückgewieſen, — 694
Leo der zehnte, römiſcher Pabſt, vermittelt ein Bündniß wider Frankreich, 41, 545
ſein Bau der Peterskirche zu Rom, — 562
er giebt Heinrichen dem achten von England den Titel Beſchützer des Glaubens 565 600
Leofrik, Herzog von Mercia. 40, 223
Leopold, Herzog von Oeſterreich, nimmt Richarden den erſten von England gefangen, — 466 f.
Lesley, Feldherr der Schottländer, 42, 619
wird bei Dunbar geſchlagen, — 621
Leſtock, engländiſcher Admiral, iſt ſaumſelig in Verfolgung der Feinde, 43, 609
wird aber vom Kriegsgerichte losgeſprochen, 43, 511
Lethingthon, wird der Ermordung des Lords Darnley beſchuldigt, 42, 241
Lord Leven, ſchottländiſcher Feldherr, — 562
Sir Joh. Leviſon, beſetzt die londner Straſſen wider die Aufrührer, — 279
Lewellyn, K. von Northwallis, wird von Eduarden dem erſten bekriegt, 41, 13
und bezwungen, — 15
führt vom neuen Krieg, ebend. f.
wird geſchlagen und bleibt, 41, 18
Lewes, daſiges Treffen zwiſchen dem Könige und den Aufrührern, 40, 601. 602 f.

Lewes,

B. S.

Lewes, daſiger Vergleich zwiſchen beiden Theilen, 40, 603
Licheſter, ein Gaſtwirth, Anführer der Aufrührer, 41, 227
Ligonier, engländiſcher Feldherr, wird von den Franzoſen gefangen genommen, 43, 642
Limburg, in den Niederlanden, wird von den Engländern eingenommen, — 322
Limerick, daſiger Vergleich Wilhelms des dritten mit den Irländern, — 259
Lincoln, daſiger Sieg von Mathildens von Anjou Truppen über den König Stephan, 40, 355 f.
Graf von Lincoln, Feldherr der Aufrührer, 41, 440
bleibt im Treffen bei Stoke, 41, 441. 487
Graf von Lindſay, Karls des erſten von England Feldherr, wird im Treffen bei Ege-hill zum Gefangnen gemacht, 42, 540 f.
Lord Lindſay, iſt bei des David Rizzio Ermordung behilflich, 42, 168
muß dafür die Flucht nach England nehmen, 42, 171
darf aber wieder zurückkommen, ebend.
Lionel, Herzog von Clarence, Eduards des dritten von England Sohn, 41, 160. 182
Graf von Lippe-Bückeburg, Feldherr der engländiſchen Hilfsvölker in Portugal, 43, 747
Lady Lisle, nimmt einige Anhänger des Herzogs von Monmouth bei ſich auf, — 162
wird deßhalben verurtheilt, ebendaſ.
Lockhart, Cromwells Geſandter in Frankreich, 42, 672
Lollharden, Sectierer in England, 41, 267
Lollius Urbicus, römiſcher Feldherr in Britannien, ſchlägt die Caledonier, 40, 52
London, wird von der Boadicea eingenommen, — 42

Lon-

B. S.

London, groſse Feuersbrunſt daſelbſt, 43, 37.
desgleichen Peſt, 41, 159, 42, 195. 43, 36
London einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung, 41, 591
Long, Parlementsglied, wird auf Karls des erſten Befehl eingezogen 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.
Longchamp, Biſchof zu Ely, engländiſcher Staatsverweſer, verfährt gewaltthätig, muß die Flucht nehmen, 40, 469. 486. 470
Lord Lovat, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, 43, 620
wird hingerichtet, 43, 635
Lord Laudon, engländiſcher Feldherr in America, — 717
Lord Lovel, erregt Aufruhr, 41, 435
flüchtet nach Flandern, — 436
tritt auf des Simnel Seite, — 439 f.
Lord Lovelace, nimmt im Treffen bei St. Albans die Flucht, — 344
Lord Lovelace, des Prinzen von Oranien Anhänger, wird gefangen genommen, 43, 209
Louiſiana, in America, davon tritt im Frieden zu Fontaineblean Frankreich einen Theil an England ab, — 748 f.
Lowick, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, — 284
wird darum hingerichtet, ebendaſ.
Loyde, Biſchof zu St. Aſaph, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten ausgeſchriebne allgemeine Duldung, — 182
wird dafür in den Tower geſchickt, — 184
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186
Ludecan, K. von Mercia, wird von den Weſtſachſen geſchlagen und erlegt, 40, 115
Edm. Ludlow, Feldherr unter Cromwelln, bezwingt Irland, 41, 628

	B.	S.
Edm. Ludlow, wird mißvergnügt über ihn,	41,	683
muß nach Carls des zweiten Wiedereinſetzung in die Schweiz flüchten,	43,	18
Ludwig der achte, Philipp Auguſts von Frankreich Sohn,	40,	544
kömmt den engländiſchen Großen wider ihren König Johann zu Hilſe,	ebendaſ.	f.
macht ſich aber bei ihnen verdächtig,	40,	546 f.
—		561 f.
und verſteht ſich wieder zum Abzuge aus England,	—	566
Ludwig, Karls des fünften von Frankreich Sohn, Herzog von Orleans,	41,	275
von den Engländern gefangen genommen,	—	284 f.
wird vom Herzoge von Burgund ermordet,	—	286
Ludwig der neunte, K. in Frankreich, thut einen Ausſpruch zwiſchen Heinrichen dem dritten von England und ſeinen Großen,	40,	624 f.
ſchießt dem Prinze von Wallis Geld zum Kreuzzuge vor,	—	625
Ludwig der eilfte, Karls des ſiebenten Sohn, K. in Frankreich, ſteht der engländiſchen Königin Margarethe bei,	41,	354
kauft ſie aus der Gefangenſchaft los,	—	362
Ludwig der vierzehnte, K. in Frankreich führt Krieg mit England,	43,	234 f.
ſucht Jacob den zweiten, auf dem daſigen Throne, zu erhalten,	—	198 f.
ſteht ihm zu dem Ende bei,	43,	235. 268 f.
ſchließt Frieden zu Ryswick,	43,	289
geräth vom neuen in Krieg,	—	309 f.
bewirbt ſich vergebens um Frieden,	43,	387. 394
ſchließt ihn endlich zu Utrecht,	43,	440 f.

B. S.

Ludwig der vierzehnte, ſchließt Frieden zu Raſtadt, 42, 455
Ludwig der fünfzehnte, K. in Frankreich, unterſtützt den Stanislaus und bekriegt den Kaiſer, — 597
ſchließt mit ihm Frieden, — 599
bekriegt deſſen Tochter, — 600
desgleichen England, — 606 f.
ſchließt den Aachner Frieden, — 641 f.
wird vom neuen von England bekriegt, — 668
ſchließt ein Bündniß mit Oeſterreich, — 682
fällt in Deutſchland ein, — 688 f.
ſchließt Frieden zu Fontainebleau, — 748 f.
Luihard, erſter Biſchof unter den Sachſen in England, 40, 94
Lüttich, wird vom Herzoge von Marlborough eingenommen, 43, 313
Wilh. Lumley, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 622
Obriſter Lundie, Befehlshaber zu Londonderry, handelt verrätheriſch, 43, 236
M. Luther, Bericht von deſſen Glaubensveränderung, 41, 562 f.
Heinrich der achte von England ſchreibt wider ihn, — 564 f.
er widerräth deſſen Eheſcheidung, — 601

M.

Macclesfield, tritt einer Verſchwörung bei, 43, 122
Graf von Macclesfield, Kanzler von England, wird wegen Unterſchleifs abgeſetzt, — 533
Lord Macguire, tritt in Irland einer Verſchwörung wider die Engländer bei, 42, 499

Lord

	B.	S.
Lord Macguire, wird gefangen genommen,	42,	500
Mackingtoſh, Anhänger des Prätendenten, erbricht das Gefängniß,	43,	503
Mackrel, Prior von Barlings, Oberhaupt einer Empörung,	41,	620 f.
wird darum hingerichtet,	—	621
Derm. Mc. Morrogh, K. von Leinſter, wird aus ſeinem Reiche getrieben, und ſucht Hilfe bei Heinrichen dem zweiten von England,	40,	416
wird durch die Engländer wieder eingeſetzt,	40,	418
Madraß, in Oſtindien, wird den Engländern von den Franzoſen abgenommen,	43,	641
Mäaten, bekriegen die Britten,	40,	54
Magnus, K. von Dänemark, und Norwegen,	—	221
Malcolm, K. in Schottland,	—	162
Malcolm, K. in Schottland, ſchließt mit Wilhelmen dem Eroberer Frieden,	—	355
Rob. von Mallet, wird von Heinrichen dem gelehrten verwieſen,	—	320
Malmesbury, wird durch Heinrichen dem zweiten von England eingenommen,	—	364
Malplaquet, in den Niederlanden, daſige Niederlage der Franzoſen,	43,	392
Inſel Man, kömmt unter des langen Parlements Botmäßigkeit,	42,	628
Graf von Mancheſter, wirbt Truppen für das lange Parlement,	—	337
legt ſeine Feldherrnſtelle nieder,	—	553
Mandrubaz, wird von Julius Cäſarn zum Oberherrn der Trinobanten eingeſetzt,	40,	29
Manilla auf Lucon, wird von den Engländern eingenommen,	43,	748
aber im Frieden zu Fontainebleau an Spanien zurückgegeben,	—	748 f.

B. S.

Mannock, Liebhaber der Königin Katharine Howard, 41, 636
wird hingerichtet, — 637
Walt. Manny, engländiſcher Feldherr in Bretagne, — 140 f.
Th. Manſell, engländiſcher Haushofmeiſter, legt ſeine Stelle nieder, 43, 377
Graf von Mar, ſchottländiſcher Feldherr, wird von den Engländern geſchlagen, 41, 32
Graf von Mar, erregt Aufruhr in Schottland zum Vortheile des Prätendenten, 43, 487
Mareade, engländiſcher Feldherr, läßt den Jourdon hinrichten, 40, 481 f.
Graf von la Marche, S. Edm. Mortimer.
Mardyk, in Frankreich, wird an die Engländer überliefert, 42, 672
Margarethe, Alexander des dritten von Schottland Tochter, Erichs von Norwegen Gemahlin, 41, 35
Margarethe, der vorigen Tochter, ebendaſ.
Margarethe, Ludwigs des neunten von Frankreich Tochter, Eduards des erſten von England Gemahlin, 41, 43
Margarethe, des Regnier Tochter, — 324
Gemahlin Heinrichs des ſechsten von England, ebendaſ.
friſcht ihren Gemahl an, ſich ſeinen Feinden zu widerſetzen, 41, 337
wird bei Northampton geſchlagen, — 340
wirbt neue Truppen, — 373
gewinnt die Schlacht bei Sandel, — 343
ferner die bei St. Albans, — 344
muß wieder die Flucht nach Schottland nehmen, — 348
ferner nach Flandern, — 349
verbindet ſich mit dem Grafen von Warwick, — 353

B. S.

Margarethe, wird bei Tewksbury geſchlagen und gefangen genommen, 41, 361 f.
aber vom König in Frankreich losgekauft, — 362
Margarethe, des Herzogs von Somerſet Tochter des Edmunds Tudors Gemahlin, — 390
Margarethe, Heinrichs des ſiebenten von England Tochter, Jacob des fünften von Schottland Gemahlin, 41, 499
nach ihm Gemahlin des Grafen von Douglas, — 548
Marie, Heinrichs des ſiebenten von England Tochter, Ludwigs des zwölften von Frankreich Gemahlin, — 550
nach ihm Gemahlin des Herzogs von Suffolk, ebend. 42, 66
Marie, Heinrichs des achten von England Tochter, 41, 619
erkennt ihren Vater für das Haupt der engländiſchen Kirche, — 659
arbeitet wider die Glaubensänderung, 42, 27. 72
ſucht ihr Recht auf die Krone zu behaupten, 42, 75
wird zur Königin ausgerufen, — 77
ſetzt die katholiſchen Biſchöffe wieder ein, — 84
ſucht das Pabſtthum wieder in England einzuführen, ebend. f.
vermählt ſich an Philippen den zweiten von Spanien, 42, 93. 88. 97
verfolgt die Proteſtanten, 42, 101. 112. 140
ihr Gram über den Verluſt von Calais, 42, 129
Marie, Jacobs des fünften von Schottland Tochter, 41, 663 42, 160
wird nach Frankreich geſchickt, 42, 32
heirathet den daſigen Dauphin, 43, 187. 161
macht Anſpruch auf England, 40, 161 f.
geht nach ihres Gemahls Tode nach Schottland zurück, ebend.

B S.

Marie, heirathet den Lord Darnley, 42, 164
wird mißvergnügt über ihn, — 166
und verliebt ſich in David Rizzio, — 167 f.
ihre Rachgier wegen deſſen Ermordung, 42, 171
173 f.
ſie heirathet den Grafen von Bothwell, 41, 175
entkömmt der Gefangenſchaft 42, 176
wird abermals geſetzt, ebend.
muß die Herrſchaft niederlegen, 43, 177 f.
ihre Truppen werden geſchlagen, — 179 f.
ſie flüchtet nach England, — 180
dort wird über ſie Gerichte gehalten, 42, 182 208
man hält ſie gefangen, 42, 185. 202
es wird zu ihrem vortheile Aufruhr erregt, 42, 188 f.
ſie läßt ſich mit den Verſchwornen ein, — 204 f.
wird deshalben zum Tode verurtheilt, — 212
ihre Vorbereitung darauf, — 218 f.
ihre Hinrichtung, — 222
Marie, Jacobs des zweiten von England Tochter, Wilhelms des dritten von Oranien Gemahlin, 43, 61, 64
wird zur Königin von England erklärt, 43, 222
ihr wird von ihrem Gemahle die Beſorgung der Kirchenangelegenheiten überlaſſen, — 280
Herz. von Marlborough ist mißvergnügt über Wilhelmen den dritten von England, — 27?
iſt dagegen der Königin Anne Günſtling — 306
räth ihr zum Kriege mit Frankreich, — 307
wird Oberfeldherr in den Niederlanden, — 310
nimmt Lüttich weg, — 313
Bonn und Huy, — 322
Limburg, — 322
Ryſſel und Gent, — 389
Dornyk, — 390 f.
Bouchain, — 418
Herz. von Marlborough ſchlägt die Franzoſen bei Hochſtädt, 43 327

Herz.

Herz. von Marlborough, ſchlägt die Franzoſen bei Ramilies, 43, 248 f.
bei Oudenarde, — 389
bei Malplaquet, — 392
arbeitet den Torys entgegen, — 375
wird auf ihre Anregung abgeſetzt, — 419
entweicht aus England, — 439
ſteht bei Georgen dem erſten in Gnade, — 460 f.
Herz. von Marlborough, engländiſcher Feldherr in Deutſchland, 43, 734
Graf von Marr, Staatsverweſer in Schottland, 42, 244
Graf von Marre, Staatsverweſer in Schottland, 41, 130
Graf Marſchall, engländiſcher Befehlshaber von Calais, — 208
Wilh. Marſchall, des Grafen von Pembroke Sohn, tritt auf Heinrichs des dritten von England Seite, 40, 563
Marſton, Moor, daſiger Sieg der Truppen des langen Parlements über die königlichen, 42, 538
Martin der fünfte, römiſcher Pabſt, ſchreibt in England einen Kreuzzug, wider die Huſſiten aus, 41, 366
Inſel Martinique, in America, wird von den Engländern eingenommen, 43, 746
aber im Frieden zu Fontainebleau an Frankreich zurückgegeben, — 748 f.
Pet. Martyr, wird öffentlicher Lehrer zu Oxford, 42, 52
entweicht aus England, 43, 86. 95
Frau Maſham, ein Günſtling der Königin Anne von England, 43, 370. 407
arbeitet der Herzogin von Marlborough entgegen, 43, 370
hält es mit Lord Bolingbroken, — 451
Mathilde, Wilhelms des Eroberers Gemahlin 40, 278

B. S.

Mathilde Heinrichs des gelehrten Gemahlin, 40, 317, 338
Mathilde, Heinrichs des gelehrten Tochter, Kaiſers Heinrichs des fünften Gemahlin 40, 330
nachher Gemahlin Gottfried Plantagenets, Grafen von Anjou, 40, 333
landet in England und bekriegt den Stephan, — 352
muß aus Arundel weichen, — 335 f.
wird nach erhaltnem Siege gekrönt, — 357
wird wieder abgeſetzt, — 359
muß aus England abziehen, — 360
Mathilde, Heinrichs des gelehrten natürliche Tochter, — 331
Mathilde, Heinrichs des zweiten von England Tochter, des Herzogs von Sachſen Gemahlin, — 450
Matthews, engländiſcher Admiral, ſetzt den Franzoſen nach, 43, 609
nöthigt den König von Neapel zur Neutralität, — 611
wird ſeines Dienſtes entſetzt, ebend.
Maude, katholiſcher Prieſter und Aufpaſſer des Staatsſekretärs, entdeckt eine Verſchwörung, 42, 205
Maudlin, königlicher Kammerdiener, wird für Richarden den zweiten von England ausgegeben, 42, 240
Maximilian, deutſcher Kaiſer, thut in Schottland Fürſpruch für den Betrüger Warbeck, 41, 496
tritt als Freiwilliger in engländiſche Dienſte. 41, 515, 546
Maximus, römiſcher Statthalter in Britannien, wirft ſich zum Kaiſer auf, 40, 57
Kardinal Mazarin, franzöſiſcher Staatsminiſter, zahlt Karln dem zweiten von England einen Gehalt, 42, 667

B. S.

Kardinal Mazarin, ſucht mit Cromwelln in gutem Vernehmen zu ſtehen, 42, 654 f. 667
Mehlkaſtenverſchwörung, 43, 98
Melanchthon, widerräth Heinrichs des achten von England Eheſcheidung, 41, 602
Melitus, Biſchof in Kent und Eſſex, 40, 100. 108
wird verwieſen, ebendaſ.
Melmas, K. von Somerſet, entführt dem Arthur ſeine Gemahlin, 40, 85
muß ſie wieder zurückgeben, ebendaſ.
Jac. Melvil, franzöſiſcher Abgeſchickter in Schottland, 42, 216
Sir Andr. Melvil, Haushofmeiſter Mariens von Schottland, — 219
Vicomte von Melün, thut auf dem Todbette eine Ausſage wider Ludwigen aus Frankreich, 40, 547. 552
Menager, franzöſiſcher Gevollmächtigter beim Frieden mit England, 43, 426. 429 f.
Königreich Mercia, deſſen Errichtung, 40, 132
daſige Einführung des Chriſtenthums, — 98 f.
es wird vom Könige der Weſtſachſen bezwungen, — 116
Meric, des Grafen von Eſſex, Mitſchulger, wird hingerichtet, 42, 282
Meſſer, wenn ſie zuerſt in England ſind verfertigt worden, 42, 309
Meſſina, auf Sicilien, wird von Richarden dem erſten von England eingenommen, 40, 460 f.
Methum, daſiger Sieg der Engländer über die aufrühriſchen Schotten, 41, 73
Millenarier, eine Sekte in England, 42, 653
Joh. Milton, engländiſcher Dichter, — 726
Cromwells Geheimſchreiber, — 684
Minden, daſiger Sieg der Hannoveraner über die Franzoſen, 43, 735

B. S.

Inſel Minorca, wird von den Englän-
dern eingenommen, 43, 406
wird im Utrechter Frieden von Spa-
nien an ſie abgetreten, — 443
darauf von den Franzoſen erobert, — 674 f.
aber im Frieden zu Fontainebleau an
England zurückgegeben, — 748 f.
la Mobile, in Louiſiana, wird im letztern
Frieden von Frankreich an England
abgetreten, ebendaſ.
George Monk, Feldher unter Cromwelln,
ſtellt zu London die Ruhe her, 42, 628
iſt Feldheer in Schottland, — 695
Bericht von ihm, — 696
er rückt auf London zu, — 700
ſeine Anſtalten daſelbſt, — 701 f.
er will Karln den zweiten einſetzen, — 699
läßt ein neues Parlement berufen, — 706 f.
wird zum Herzoge von Albemarle er-
nannt, 43, 16
liefert den Holländern ein Seetreffen, — 33 f.
ſucht ihrem Einbruche abzuwehren, — 35 f.
Monlüc, Biſchof von Valence, franzöſi-
ſcher Geſandter in Schottland, 42, 37
Herz. von Monmouth, Carls des zweiten
von England natürlicher Sohn, Feld-
herr in den Niederlanden, — 62
fällt in Ungnade, — 96
tritt einer Verſchwörung bei, — 122
verſteckt ſich, — 126
will Jacob den zweiten vom Throne ſtoſ-
ſen, — 153 f.
wird aber bei Sedgemore geſchlagen, 43, 156
ergreift die Flucht, ebendaſ.
wird gefangen genommen und hingerich-
tet, 43, 157 158

Mon-

	B.	S.
Montacute, Graf von Salisbury, verſchwört ſich wider Richards des zweiten von England Günſtling,	41,	99
Montague, ſtimmt im Parlemente dem Vorſchlage bei, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen,	43,	105 f.
Marquis von Montague, thut einen Angriff auf Eduarden den vierten von England,	41,	355
Montcalm, franzöſiſcher Befehlshaber von Quebec,	43,	725
bleibt im Treffen,	—	726
Joh. Monteith, verräth den Wallace an die Engländer,	41,	67
Herz. von Montemar, ſpaniſcher Feldherr in Neapel,	43,	598
Graf von Montford, Herzog von Bretagne, ruft die Engländer zu Hilfe,	41,	137
wird geſetzt,	—	138
Heinr. von Montford, des Grafen von Leiceſter Sohn, Feldherr im Treffen bei Lewes,	40,	601
Sim. Montford, Graf von Leiceſter,	—	591
wiegelt die Großen wider den König auf,	ebend. f.	
erregt Aufruhr,	40,	595
ſiegt im Treffen bei Lewes,	—	603
ſein eigenmächtiges Verfahren,	—	604
er bleibt in der Schlacht bei Evesham,	—	612 f.
Sim. Montford, des vorigen Sohn, behauptet ſich auf der Inſel Ely,	—	626 f.
Montgomery, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England,	43,	260
Arn. von Montgomery, wird von Heinrichen dem gelehrten verwieſen,	40,	320
Lord Montravers, hat Eduarden den zweiten von England in Verwahrung,	41,	110 f.
bringt ihn um,	—	112

B. S.

Lord Montravers, rettet ſich mit der Flucht, 41, 124
Montreuil, franzöſiſcher Geſandter bei Carln dem erſten von England, 42, 565
Graf von Montroſe, in Schottland, ficht zum Vortheile der königlichen Sache, 42, 560. 615
wird darum hingerichtet, — 615
Moore, engländiſcher Befehlshaber zur See, hilft Guadaloupe erobern, 43, 727
Dienys von Morbec, franzöſiſcher Ritter, nimmt den König von Frankreich im Treffen bei Poitiers gefangen, 41, 168
Morcar, Graf von Northumberland, ſchlägt ſeinen Vorgänger Toſti, 40, 225 f.
Morcard, Graf von Northumberland, — 283
Mordach, Staatsverweſer von Schottland, ſchließt mit England einen Vergleich wegen Losgebung ſeines Königs Jacob, 41, 364
Lord Morduant, huldigt der Königin Marie, 42, 76
Mordred, Arthurs Neffe, entführt ihm ſeine Gemahlin. 42, 40, 85
bleibt im Treffen, 42, 86
Rog. More, will die Engländer aus Irland vertreiben, 42, 498
nimmt aus Dublin die Flucht, — 500
Sir Th. More, Kanzler von England, verurtheilt die Ketzer, 41, 587
wird aber ſelbſt hingerichtet, — 590
Hugo von Moreville, ermordet den Th. Becket, 40, 403 f.
Moritz, Graf von Sachſen, Feldherr der Franzoſen in den Niederlanden, 43, 611
gewinnt den Sieg bei Fontenoy, — 613
nimmt Dornyck ein, — 614
ſiegt bei Roucroux und Laſelde, — 639 f.

	B.	S.
Morley, nimmt Portsmouth ein,	42,	698
Graf von Morley, franzöſiſcher Feldherr, bleibt im Treffen bei Azincourt,	41,	285
Morrice, des George Monk Freund und Vertrauter,	42,	707
wird auf ſeine Empfehlung Staatsſekretär,	43,	16 f.
Graf von Mortaigne, unterſtützt Roberten von der Normandie,	40,	323
Mortimer, Liebhaber der Königin Iſabelle,	41,	105
oberſter Miniſter,	—	117 f.
entzweit ſich mit Eduarden dem dritten,	—	119 f.
läßt den Grafen von Kent hinrichten,	—	121 f.
wird aber ſelbſt eingezogen,	—	128
und aufgehängt,	ebend. f.	
Edm. Mortimer, Graf von la Marche, des Herzogs von Clarence Sohn,	42,	233, 237
wird von den Walliſern gefangen genommen,	—	262
ergiebt ſich an Heinrichen den fünften von England,	—	294
Ed. Mortimer, engländiſcher Feldherr, ſchlägt die Walliſer,	41,	18
Rog. Mortimer, verſtümmelt des Grafen von Leiceſter Leiche,	40,	612
Graf von Morton, wird der Ermordung des Lords Darnley beſchuldigt,	42,	241
iſt Staatsverweſer von Schottland,	—	245
wird hingerichtet,	ebendaſ.	
J. Morton, Biſchof zu Ely, Heinrichs des ſiebenten von England Vertrauter,	41,	435
Erzbiſchof von Cantelberg, Großkanzler und Kardinal,	—	484
Moubray, Graf von Nottingham, verſchwört ſich wider Richards des zweiten von England Günſtling,	40,	99
Lord Mounteagle, hat Theil an den Grafen von Eſſex aufrühriſchen Anſchlägen,	42,	277
wird aber begnädigt,	—	280

Sir Sim. Mountfort, nimmt ſich des Betrügers Warbeck an, 40, 451
und wird darum hingerichtet, — 452 f.
Mountjoy, engländ. Feldherr in Irland, dämpft einen Aufruhr, 42, 298
Mowbray, Graf von Northumberland, verſchwört ſich, und geräth in ewiges Gefängniß, 40, 296
Rog. von Mowbray, erregt Aufruhr in England, 40, 432
Th. Mowbray, Herzog von Norfolk, wird vom Herzoge von Hereford zum Zweikampf ausgefordert, 41, 209 f.
und deshalben verwieſen, — 212
Moyer, Parlementsglied, wird auf Cromwells Befehl vertrieben, 42, 649
J. Munden, engländiſcher Befehlshaber zur See, läßt die Franzoſen entkommen, 43, 314
wird daher abgedankt, ebend.
Murray, engländiſcher Befehlshaber von Quebec, vertheidigt es wider die Franzoſen, 43, 727
Graf von Murray, ſchottländiſcher Feldherr, 41, 128
Graf von Murray, wird der Ermordung des Lords Darnley beſchuldigt. 42, 241
iſt Staatsverweſer von Schottland, — 178
ſchlägt der Königin Marie Truppen, — 179 f.
verklagt ſie in England, — 182
wird ermordet, 42, 185. 244
Ritter Rob. Murray, Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, 43, 141
Musgrave, Oberhaupt der Aufrührer, 42, 4 f.
Muſſelborough, daſiger Sieg der Engländer über die Schotten, 42, 6 f.

N.

Namur, in den Niederlanden, wird von Wilhelmen dem dritten eingenommen, 43, 287
Naſeby, daſiger Sieg der Truppen des langen Parlements über die königlichen 42, 554
Nazionalſchuld von England, deren Entſtehung, 43, 518
ihr Anwachs, — 550
getroffne Anſtalten zu ihrer Verminderung, 43, 521. 647. 752
Nau, Mariens von Schottland Geheimſchreiber, wird zum Zeugen wider ſie gebraucht, 42, 210
Neuengland, Anlegung daſiger Pflanzſtadt, — 286
Empörung der Provinz wider die Regierung in England, — 759 f.
Neuholland, werd den Holländern durch die Engländer abgenommen, 43, 31
S. Newyork,
Nevil, verräth eine Verſchwörung wider die Eliſabeth, 42, 201
Heinr. Nevill, Anführer der Deiſten, — 653
Sir George Neville, tritt auf des Betrügers Warbeck Seite, 41, 449
Sir Heinr. Nevil, hat den Herzog von Norfolk in ſeiner Verwahrung, 42, 188
Neuſchottland, in America, wird im Utrechter Frieden von Frankreich an England abgetreten, 43, 444
Streit, der darüber zwiſchen beiden Ländern entſteht, — 656 f.
Newbury, daſiger Sieg der königlichen über des langen Parlements Truppen, 42, 533
Herz. von Newcaſtle, engländiſcher Staatsminiſter, 43, 546

B. S.

Marquis von Newcaſtle, Feldherr auf Karls des erſten Seite, 42, 533
wird bei Marſton=Moor geſchlagen, — 538
geht außer Landes. — 542
Newfoundland, Anlegung daſiger Pflanzſtadt, — 507
ſie wird im Utrechter Frieden an England abgetreten, 43, 444
Newnam=Bridge, Feſtung bei Calais, wird von den Franzoſen eingenommen, 42, 128
Iſ. Newton, der größte engländiſche Naturforſcher und Mathematiker, 43, 142. 445
Newyork, wird den Holländern abgenommen, 43, 81
und von ihnen im Frieden zu Breda an England abgetreten, — 39
Empörung dieſer Provinz wider die Regierung in England, — 759 f.
Niagara, in America, wird den Franzoſen durch die Engländer abgenommen, 43, 721 f.
Sir Ed. Nicholas, engländiſcher Staatsſekretär, — 6
Graf von Nithisdale, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen verurtheilt, — 501
entkömmt aber aus dem Gefängniſſe, — 502
Marſchall von Noailles, franzöſiſcher Feldherr, wird bei Dettingen von den Engländern geſchlagen, — 604
Nordamerica, deſſen Entdeckung, 41, 479
Streit der daſigen Pflanzſtädte mit der Regierung in England, 43, 756 f.
Graf von Norfolk, läßt ſich in eine Verſchwörung ein, 41, 106
Herz. von Norfolk, S. Th. Mowbray.
Herzog von Norfolk, Feldherr Richards des dritten von England, 41, 418
legt ſein Amt als Schatzmeiſter nieder, — 529

Herz.

B. S.

Herz. von Norfolk, ſtellt Zeugen wider die Königin Anne Bullen auf, 41, 608
ſchlägt die Aufrührer, — 621
ſucht die päbſtliche Religion zu behaupten, 41, 586. 623. 634
wird geſetzt, 41, 651
und zum Tode verurtheilt, — 654
jedoch durch des Königs Tod noch gerettet, — 656
Herz. von Norfolk, verliebt ſich in Marien von Schottland, 42, 187
wird deshalben geſetzt, — 188
kömmt aber wieder los, — 191
läßt ſich in aufrühriſche Händel ein, ebend. 192
und wird darum hingerichtet 42, 198
Norris, engländiſcher Befehlshaber zur See, ſucht vergebens den Antonio in Portugal einzuſetzen, — 288
Norris, engländiſcher Admiral, wird Portugal zu Hilſe geſchickt, 43, 572
Hein. Norris, Oberkammerdiener, wird eines Liebeshandels mit der Anne Bullen beſchuldigt, 41, 608
und darum hingerichtet, — 610
J. Norris, engländiſcher Befehlshaber zur See, 43, 587
treibt die Franzoſen zurück, — 608
Lord North, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen eingezogen, — 528
Lord North, gegenwärtiger erſter Miniſter von England, — 760
Northallerton, daſiger Sieg der Engländer über die Schotten, 40, 350
Northampton, daſiger Sieg des Grafen von Warwick über die königlichen Truppen, 41, 340. 374
Graf von Northampton, engländiſcher Feldherr in Frankreich, — 144

B. S.

Graf von Northampton, engländiſcher Oberſchatzmeiſter, 43, 6
Marquis von Northampton, Beiſitzer beim Gerichte über den Herzog von Somerſet, 42, 45
der Eliſabeth geheimer Rath, — 152
Northumberland, das Königreich, deſſen Errichtung, 40, 88
Einführung des Chriſtenthums darin, — 97
es wird vom Könige der Weſtſachſen eingenommen, 40, 116. 155
Graf von Northumberland, ſ. Morcar und Mowray.
Graf von Northumberland, wird von Aufrührern umgebracht, 41, 444
Graf von Northumberland, S. Perci und Siward.
Graf von Northumberland, erregt Aufruhr zu Gunſt Mariens von Schottland, 42, 189
flüchtet nach Schottland, — 190
wird aber an England ausgeliefert und hingerichtet, — 193
Herz. von Northumberland, ſ. Dudley.
Herz. von Northumberland, Hauptmann der engländiſchen Leibwache, 43, 460
Graf von Norwich, Anhänger Karls des erſten von England, 42, 614
wird zum Tode verurtheilt, aber begnädigt, ebendaſ.
Gräfin von Nottingham, behält einen Ring zurück, den ſie der Königin übergeben ſollte, 42, 281
Graf von Nottingham, empört ſich wider Heinrichen den vierten von England, 41, 249
wird deshalben gefangen genommen und hingerichtet, — 251
Graf von Nottingham, ſ. Moubray.

B. S.

Graf von Nottingham, lådt den Prinz von Oranien nach England ein 43, 196
Marquis von Nottingham, wird von Aufrührern geſchlagen, 42, 24

O.

Oates, ein Angeber, entdeckt eine vorgebliche Verſchwörung, 43, 68
bekömmt dafür einen Gehalt, — 78
ihm wird wegen Schmähreden auf den Herzog von York eine Geldbuſſe aufgelegt, 43, 133
er wird wegen Meineids abgeſtraft, — 149
Obdam, holländiſcher Admiral, ſchlägt zur See mit den Engländern, — 31
O'Connolly, entdeckt in Irland eine Verſchwörung, 42, 500
Rod. O'Connor, K. von Connaught in Irland, 40, 416
wird von den Engländern geſchlagen, — 418
Octa, Heerführer der Sachſen in England, — 80
Odo, Erzbiſchof von Cantelberg, verfährt grauſam wider ſeines Königs Gemahlin, — 107 f.
Odo, Biſchof von Bayeux, Roberts aus der Normandie Sohn, Staatsverweſer von England, — 250
will ſich die päbſtliche Würde kaufen, — 277
wird gefangen geſetzt, — 208
verſchwört ſich wider Wilhelmen den rothen, 40, 291. 308
Offa, K. der Sachſen, bringt den König der Oſtangeln um, 40, 99
ſeine Buße dafür, — 100
Offa, K. in Kent, 40, 100. 106
thut eine Wallfahrt nach Rom, 40, 100

B. S.

Lord Ogilvy, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, 43, 620
Olave, Kronprinz von Norwegen, fällt in England ein, 41, 185 f. 191
wird von Canut dem großen aus Norwegen getrieben, — 198
Joh. Oldcaſtle, Freiherr von Cobham, predigt Wikliffs Lehre, 41, 273
wird verurteihlt, und entkömmt, ebendaſ. f.
wird aber nach einiger Zeit hingerichtet 41, 274
Oldcorn, ein Jeſuit, wird wegen der Pulververſchwörung hingerichtet, 42, 333
O'Neal, Feldherr der Irländer, wird von Cromwelln geſchlagen, — 617
Herz. von Orleans, ſ. Ludwig und Philipp,
Ormesby, engländiſcher Miniſter in Schottland, 41, 58
wird von den Aufrührern ausgeplündert, — 59
Herzog von Ormond, macht die ſpaniſchen Hilfsvölker in Irland nieder, 42, 198
Herz. von Ormond tritt einer Verſchwörung wider Wilhelmen den dritten in Irland bei, 43, 268
Herz. von Ormond, engländ. Feldherr, erhält bei Vigo Vortheile über die Spanier, — 314
wird Statthalter in Irland, — 412
iſt Feldherr der Engländer in den Niederlanden, — 434
muß aus England entweichen, — 483
hält es mit den Prätendenten, — 492
wird deſſen erſter Miniſter, — 497
ſucht vergebens in England einzufallen, — 514
Marquis von Ormond, königlicher Statthalter in Irland, 42, 630 f.
wird von Cromwelln geſchlagen, 43, 617. 636
iſt Karls des zweiten Haushofmeiſter, 43, 6
und Staatsminiſter, — 57

Graf

O.	B. S.
Graf von Orrery, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen eingezogen,	42, 528
Königreich Oſtangeln, deſſen Einrichtung in England,	40, 87
daſige Einführung des Chriſtenthums.	40, 99 f.
es wählt den weſtſächſiſchen König Ina zu ſeinem Herrn,	— 107
ergiebt ſich darauf an Egberten von Weſſex	— 103 f.
wird dem Dänen Guthrum ertheilt,	— 150
wird vom ſächſiſchen König Eduard bezwungen,	— 155
oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft in England, deren Entſtehung,	2, 305 f.
ſie verurſacht in Bengalen durch ihre Habſucht Hungersnoth,	43, 753 f.
Oſtorius Scapula, römiſcher Feldherr, ſchlägt die Britten,	40, 34
oſtſächſiſches Königreich in England, deſſen Errichtung,	— 87 f.
daſige Einführung des Chriſtenthums,	— 108
es ergiebt ſich an den König der Weſtſachſen,	— 115
Oswald, macht Adelarden das Reich der Weſtſachſen ſtreitig,	— 111
Oswy, K. in Northumberland,	— 99
Otterborne, daſiges Treffen zwiſchen den Engländern und Schotten,	41, 205
Otway, engländiſcher Schauſpieldichter,	43. 144
Oudenarde, in den Niederlanden, daſiger Sieg der Engländer über die Franzoſen,	— 389
Sir Th. Overbury, räth dem Grafen von Somerſet von ſeinem Liebeshandel mit der Gräfin von Eſſex ab,	42, 348 f.
wird geſezt und vergeben,	— 350
Sir Joh. Owen, Anhänger Carls des erſten von England, wird zum Tode verurtheilt,	— 614
aber begnädigt,	ebend.

Oxford, daſiges Parlement unter Carln dem erſten, 42, 336 f.
ein anders unter Carln dem zweiten, 43, 110 f.
es wird von ihm aufgehoben, — 114
Graf von Oxford, Feldherr über des Grafen von von Richmond Vortrab, 41, 419
zieht ſich wegen ſeiner vielen Bedienten des Königs Ungnade zu, — 486
Graf von Oxford, Gevollmächtigter Wilhelms des dritten bei der Unterhandlung mit Jacob dem zweiten von England, 43, 214
Lord Oxford, engländiſcher Staatsſekretär, — 371
wird abgeſetzt, — 376 f.
wird Kanzler der Schatzkammer, — 410
ſein Streit mit Bolingbroken, — 449 f.
er wird ſeines Amts entſetzt, — 450
vom Parlemente verhört, — 474
eingezogen, — 477
aber losgeſprochen, — 481
Oxforder Verordnungen, 40, 592
Oyſel, Feldherr der franzöſiſchen Hilfsvölker in Schottland, 42, 137

P.

Pace, Heinrichs des achten von England Geſandter auf dem deutſchen Reichstage 41, 555
Pack, Rathsherr und Parlementsglied von London, giebt den Rath, Cromwelln zum Könige zu machen, 42, 660
J. Packinton wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen geſetzt, 43, 493
Sir Wilh. Paget, benachrichtigt den Herzog von Somerſet von ſeines Bruders Ränken, 42, 11

B. S.

Sir Wilh. Pagel hält es bei ſeiner Verfol= gung mit ihm, 42, 38
Paita, in Chili, wird von den Engländern eingenommen, 43, 580
Paliano, Vizeadmiral der ſpaniſchen un= überwindlichen Flotte, 42, 258
Palladius, bekehrt die Irländer, 40, 421
Sir Th. Palmer, Anhänger des Herzogs von Northumberland, wird hingerich= tet, 42, 80
Paris, wird den Engländern von den Fran= zoſen wieder abgenommen, 41, 319 f.
Matth. Paris, engländiſcher Geſchichtſchrei= ber 40, 623
van Paris, wird der arianiſchen Ketzerei halben verbrannt, 42, 19
Parker, Biſchof zu Oxford, wird dem da= ſigen Magdalenenkollegium zum Vor= ſteher aufgedrungen. 43, 175
Lord Parker, hat Theil an des Grafen von Eſ= ſex aufrühriſchen Anſchlägen, 42, 277
wird aber begnädigt, — 382
Matth. Parker, Erzbiſchof von Cantelberg — 154
Th. Parker, belangt den Sacheverel beim Oberhauſe, 43, 382
Parlement, langes, 42, 481
läßt den Grafen von Strafforad hinrich= ten, ebend. f.
den Erzbiſchof Laud, 42, 544
führt Krieg wider Karln den erſten, 42, 528 f. f.
wird durch Cromwelln getrennt, 42, 588
und gar aufgehoben, — 744 f.
durch Monken aber wieder hergeſtellt, 42, 703
Parlement, barebontiſches, — 647
unbarmherzigs, 41, 230
unſinniges, 40, 593
unwiſſendes, 41, 264

B. S.

Katharine Parr, Heinrichs des achten von England Gemahlin, 41, 642
geräth bei ihm in Verdacht, — 648 f.
ſöhnt ſich wieder mit ihm aus, — 650
heirathet nach ſeinem Abſterben den Admiral Seymour, 42, 10
Wilh. Parry, wird einer Verſchwörung halben hingerichtet, 42, 201
Sir Wil. Partridge, Anhänger des Herzogs von Somerſet, wird aufgehängt, — 47
Paſchal der zweite, römiſcher Pabſt, ſpricht Heinrichen dem gelehrten die Normandie zu, 40, 338
Patay, daſiger Sieg der Franzoſen über die Engländer, 41, 311
Patricius, bekehrt die Irländer, 40, 422
Patricks, ein Auguſtinermönch, predigt zu Gunſt des Aufruhrs, 41, 474
wird aber begnädigt, ebendaſ.
Patrik, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, 43, 179
Paul der dritte, römiſcher Pabſt, thut Heinrichen den achten von England land in den Bann, 41, 602
Paul der vierte, römiſcher Pabſt, fordert den Petersgroſchen von England, 42, 117
ſeine Erklärung gegen die Eliſabeth, — 151
W. Paul, ein geiſtlicher Anhänger des Prätendenten, wird hingerichtet, 43, 503 f.
Sir Am. Paulet, hat Marien von Schottland in ſeiner Verwahrung, 42, 202
Paulin, römiſcher Feldherr, nimmt die Inſel Angleſey ein, 40, 40
ſchlägt die aufrühriſchen Britten, — 42 f.
Biſchof Paulin, bekehrt den Edwin von Northumberland, — 98
Graf von Pawlet, nimmt ſich im Parlemente des Biſchof Atterbury an, 43, 529

B. S.

Payton, römiſcher Kardinal und päbſtlicher Legat in England, 42, 134
Peada, des Penda Sohn, K. von Mercia, bekehrt ſich zum Chriſtenthume, 40, 99. 106
Pelagius, Kirchenlehrer aus Britanien, 43, 64
Pelham, engländiſcher Staatsminiſter, 48, 615
arbeitet an Verminderung der Nazionalſchuld, — 647
Graf von Pembrocke, engländiſcher Feldherr und Protektor, unterſtützt den jungen Heinrich den dritten von England, 40, 561
ſchließt mit den Franzoſen ein Bündniß zu ihrem Abzuge, — 566
Graf von Pembroke, widerſetzt ſich dem Günſtlinge Gaveſtone, 41, 88 f.
nimmt ihn gefangen, — 90
Graf von Pembroke, engländiſcher Admiral, wird von den Caſtiliern zur See geſchlagen und gefangen genommen, — 176
Graf von Pembroke, ſ. Tudor.
Graf von Pembroke, engländiſcher Feldherr, wird vom Grafen de la Marche geſchlagen, — 376
Graf von Pembroke, flüchtet nach Frankreich, — 390
kömmt wieder mit dem Grafen von Richmond nach England, — 419
Graf von Pembroke, Beiſitzer beim Gerichte über den Herzog von Somerſet, 42, 45
trägt der Johanne Gray die königliche Würde an, — 74
tritt aber auf Mariens Seite, — 76 f.
dämpft einen Aufruhr, — 89

B. S.

Rich. Graf von Pembroke, verſpricht, den König von Leinſter wieder einzuſetzen, 40, 417
ſchickt ihm Hilfsvölker, — 418
wird ſelbſt K. in Leinſter und Landvoigt von Irland, — 419
Pen, engländiſcher Admiral, nimmt Jamaica ein, 42, 657
Wilh. Pen, veranſtaltet der Quaker Niederlaſſung in Nordamerica, — 723
Penda, K. in Mercien, 40, 106
Pendergaſt, kömmt dem Könige in Leinſter zu Hilfe, — 418
Pendergaſt, engländiſcher Kriegsbefehlshaber, giebt eine Verſchwörung wider Wilhelmen den dritten an, 43, 283
Pendrel, ein Bauer, Wegweiſer Karls des zweiten von England auf ſeiner Flucht nach Wallis, 42, 623
Penſacola, wird im Frieden zu Fontainebleau von Spanien an England abgetreten. 43, 748 f.
Peperell, engländiſcher Feldherr, nimmt Cape Breton ein, — 616
Pequigny, daſiger Friede zwiſchen Frankreich und England, 41, 386. 391
Graf von Perche, franzöſiſcher Feldherr, bleibt im Gefechte in Lincoln, 40, 564
Percy, Graf von Northumberland, verſchwört ſich wider Richards des zweiten von England Günſtling, 41, 99
erregt Aufruhr, — 215
iſt mißvergnügt auf Heinrichen den vierten von England, — 244
ſchickt Truppen wider ihn aus, — 245 f.
erhält aber Begnädigung, — 248
lehnt ſich jedoch vom neuen auf, — 249
flüchtet nach Schottland, — 251
wird umgebracht, ebendaſ.

B. S.

Percy, Graf von Northumberland, 40, 616
Heinr. Percy, des Grafen von Northumberland Sohn, lehnt ſich wider Richarden den zweiten von England auf, — 215
  geht wider Heinrichen den vierten zu Felde, — 246
  bleibt im Treffen bei Shrewsbury, — 247
Heinr. Percy, Graf von Northumberland, geräth in Verdacht der Verſchwörung, 42, 200
Lord Percy, engländiſcher Feldherr wider die Schotten, 41, 160
Sir Heinr. Percy, Mitſchuldiger bei der der Pulververſchwörung, giebt zu deren Entdeckung Anlaß, 42, 228
Sir Th. Percy, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 622
Th. Percy, tritt dem Anſchlage der Pulververſchwörung bei, 42, 325
  nimmt bei deren Entdeckung die Flucht, — 331
  ſtirbt im Gefecht, — 332
Kardinal von Perigord, will eine Vermittelung zwiſchen England und Frankreich treffen, 41, 166
Wilh. Perkins, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England, 43, 282
  wird darum hingerichtet, — 284
Perret, engländiſcher Statthalter in Irland, 42, 294
Rob. Perſonny, Jeſuit in England, — 246
Sir Wilh. Perſons, Richter in Irland, ſucht einen Aufſtand zu dämpfen, — 499 f.
Peſt, reißt in England ein, 41, 158
  wird aus Frankreich nach Holland gebracht, 42, 195
  herrſcht abermals zu London, 43, 36
Peter der Einſiedler, giebt Anlaß zu den Kreuzzügen, 40, 297 f.

Peter

B. S.

Peter der grauſame, König von Caſtilien, wird vom daſigen Throne vertrieben, 41, 174
aber durch die Engländer wieder eingeſetzt, — 175
Graf von Peterborough, engländiſcher Feldherr in Spanien, 43, 344
nimmt Barcellona ein, ebendaſ. f.
ihm wird auf des Parlements Befehl für ſeine daſigen Dienſte gedankt, 43, 413
Peters, Königsmörder, — 8
Pater Peters, Jacobs des zweiten von England Beichtvater, 43, 167. 190
Petersgroſchen, deſſen Urſprung, 40, 100. 107
er wird von Johann dem Pabſte angelobt, — 520
von Eduarden dem erſten ausgezahlt, 41, 81
von Eduarden dem dritten zurückgehalten, — 186 f.
zuletzt vom Parlemente völlig aufgehoben, — 584 f.
Petkum, holſteiniſcher Geſandter in Holland, ſucht Frieden zwiſchen England und Frankreich zu vermitteln, 43, 394
Petre, einer der Gehilfen der Glaubensänderung in England, 41, 591
Sir Phelim O'Neale, tritt in Irland einer Verſchwörung wider die Engländer bei, 42, 499
ergreift die Waffen, ebendaſ.
ermordet den Lord Caulfield. 42, 503
Philipp, Richards von England natürlicher Sohn, 40, 482
Philipp, Herzog von Orleans, Staatsverweſer von Frankreich, 43, 566
ſchließt das vierfache Bündniß, — 510 f.
Philipp Auguſt, K. in Frankreich, wiegelt Richarden von England wider ſeinen Vater auf, 40, 451 f.

B. S.

Philipp Auguſt, K. in Frankreich, führt Krieg mit Heinrichen dem zweiten, 40, 444
thut mit Richarden einen Kreuzzug, — 459 f.
wiegelt ſeinen Bruder wider ihn auf, — 469
unterſtützt Arthurn von Bretagne wider den Johann von England, — 497 f.
nimmt letzterem ſein franzöſiſches Gebiet ab, — 504 f.
Philipp der glückliche, K. in Frankreich, wird von Eduarden dem dritten aus England bekriegt, 41, 134
und bei Creſſy geſchlagen, — 148 f.
Philipp der ſchöne, Ludwigs des neunten Sohn, K. in Frankreich, — 9
ſchließt ein Bündniß mit Schottland, — 30
hat Krieg mit England, — 40 f.
trifft aber einen Vergleich, — 42 f.
Philipp der zweite, Kaiſer Karls des fünften Sohn, 42, 88
Mariens von England Gemahl, 42, 97. 101
verfolgt die Proteſtanten, 42, 101. 112
thut Fürſpruch für die Eliſabeth, 42, 121
geht aus England ab, — 126
überredet ſeine Gemahlin, Krieg wider Frankreich zu erklären, ebendaſ.
wirbt umſonſt um die Königin Eliſabeth, 42, 143
rüſtet wider ſie die ſpaniſche unüberwindliche Flotte aus, — 255 f.
Philipp der fünfte, K. in Spanien, 43, 301
wird im Utrechter Frieden dafür erkannt, — 443
bekriegt den Kaiſer, — 511 f.
muß aber dem vierfachen Bündniſſe beitreten, — 514
ſein Vergleich zu Wien mit dem Kaiſer und England, 43, 538. 553
Philippe aus Hennegau, Eduards des dritten von England Gemahlin, 41, 160
ſchlägt den König in Schottland, — 161

Phi-

B. S.
Philippiniſche Inſeln, werden von den Engländern eingenommen, 43, 748
aber im Frieden zu Fontainebleau an Spanien zurückgegeben, — 748 f.
Philpot, Rathsherr zu London, verfolgt ſchottländiſche Seeräuber, 41, 226
Philipps, Anwald des Sacheverel beim Parlemente, 43, 382
Pickering, wird eines vorhabenden Königsmords beſchuldigt, — 66. 71
und darum hingerichtet, — 85
Picten, Abkömmlinge der Caledonier, bekriegen die Britten, 40, 52. 56. 59.
werden von den Sachſen geſchlagen, 40, 75
und von den Scoten ausgerottet, — 131
Alix Pierce, Beiſchläferin Eduards des dritten von England, 41, 177
Pinkey, daſige Niederlage der Schottländer, 42, 31
Lord Pitſligo, Anhänger des engliſchen Prätendenten, 43, 620
W. Pitt, engländiſcher Staatsminiſter, — 715
räth zum Kriege auf dem feſten Lande, — 734
desgleichen zum Kriege mit Spanien, — 747
legt auf deſſen Hintanſetzung ſein Amt nieder, ebendaſ.
wird zum Grafen von Chatham ernannt, ebendaſ.
Pius der fünfte, römiſcher Pabſt, thut die Eliſabeth von England in den Bann, 42, 246
Plautius, römiſcher Feldherr in Britannien, 40, 37
Pococke, engländiſcher Admiral in Oſtindien, 43, 706
Ed. Poinings, Oberrichter in Irland, 41, 495
Sir Ed. Poinings, beſetzt Havre und Dieppe für die Engländer, 42, 195
muß ſie aber wieder verlaſſen, ebendaſ.
Poitiers, in Frankreich, daſiger Sieg der Engländer über die Franzoſen, 41, 165 f. f.

Mich

B. S.
Mich. de la Pole, Kanzler von England, wird abgeſetzt, 41, 99
Reg. de la Pole, römiſcher Kardinal, 42, 87. 95
päbſtlicher Legat in England, 42, 93. 96. 102
ſöhnt es mit dem römiſchen Stuhle aus, — 116
widerräth den Krieg mit Frankreich, — 126
Kardinal Polignac, franzöſiſcher Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 430
Polly, Aufpaſſer des Staatsſekretärs Walſingham, entdeckt eine Verſchwörung, 42, 205
Pet. von Pomfret ein Einſiedler, ſagt des Königs von England Abſetzung vorher, 40, 522 f.
wird darum hingerichtet, — 523
Pondicherry, in Oſtindien, wird den Franzoſen durch die Engländer abgenommen, 43, 712 f.
Rob. von Pontefract, wird von Heinrichen dem gelehrten verwieſen, 40, 320
Ponthieu, in Frankreich, wird den Engländern von den Franzoſen wider abgenommen, 41, 175 f.
Pontoiſe, in Frankreich, geht an die Engländer über, — 286 f.
Pope, engländiſcher Dichter, 43, 536
Lord Popham, Oberrichter von England, 42, 278
Porter, verſchwört ſich wieder Wilhelmen den dritten von England, 43, 282
zeugt darauf wider den Sir Johann Fenwick, — 286
Graf von Portland, S. Bentink.
Port Louis, auf St. Domingo, wird von den Engländern eingenommen, — 641
Porto bello in America, wird von den Engländern erobert, — 576 f.
Herzogin von Portsmouth, S. Fräulein Querouaille.
Powel, ein Katholik, wird verbrannt, 41, 628

B. S.

Powel, Richter über die verklagten Biſchöfe, erklärt ſich für ſie, 43, 186
wird deshalben ſeines Amtes entſetzt, — 187
Lord Powis, wird Beiſitzer des geheimen Raths, — 166
Jacob und Karl Eduard.
engländiſcher Prätendent, ſ.
Mil. Prance, wird als Mitſchuldiger bei des Sir Godfrei Ermordung verklagt, — 87
giebt noch andre Mitſchuldige an, — 88 f.
Praſutagus, K. der Jcener 40, 41
Prejeant, franzöſiſcher Befehlshaber zur See, wird von den Engländern angegriffen, 41, 514
presbyterianiſche Kirchenordnung, deren Einführung in Schottland, 43, 232
Lord Preſton, tritt einer Verſchwörung wider Wilhelmen den dritten von England bei, 42, 267
wird eingezogen, — 268
entdeckt ſeine Mitſchuldigen, ebendaſ.
Preſton-Pans, in Schottland, daſiger Sieg des engländiſchen Prätendenten, 43, 619
Pice, einer der Gehilfen bei der Glaubensänderung, 41, 591
Price, des George Monks Kapellan, 42, 697
Obriſter Pride, trennt auf Cromwells Befehl das lange Parlement, — 588
Prideaux, engländiſcher Feldherr in America, bleibt bei der Belagerung von Niagara, 43, 722
Prior, engländiſcher Gevollmächtigter beim Frieden mit Frankreich, 43, 425 f. 438
wird deshalben geſetzt, 43, 473
Provins, wird den Engländern von den Franzoſen abgenommen, 41, 312
Prynnen, ein Rechtsgelehrter, hält ſich über die Kirchengebräuche auf, 42, 455

Pryn-

B. S.

Prynne, Urtheil, das deswegen über ihn ergeht, 42, 455
er wird vom Parlemente aus der Verweiſung zurückberufen, — 493
Ptolemais, in Paläſtina, wird durch Richarden den erſten von England eingenommen, 40, 463
Pulteney, engländiſcher Miniſter, wird zum Grafen von Bath ernannt, 43, 592
Sir Wilh. Pultney, betreibt im Parlemente den Vorſchlag, den York von der Regierung auszuſchließen, — 105
Pulverſchwörung, Bericht von derſelben, 42, 324
Puritaner, Bericht von ihnen, — 48 f.
ſie ſchließen in Schottland einen Bund, 42, 460
476
Pym, Parlementsglied, verklagt den Grafen von Strafford, 42, 481
iſt Vorſitzer des Ausſchuſſes der Gemeinen, — 496
wird vom Könge beim Parlemente verklagt, — 513 f.

Q.

Quaker, Entſtehung dieſer Sekte, 42, 721 f.
Quebec, in Canada, wird von den Engländern eingenommen, 43, 727
Fräul. Querouaille, Beiſchläferin Karls des zweiten von England, wird an ihn aus Frankreich geſchickt, — 58
und von ihm zur Herzogin von Portsmouth erhoben, ebendaſ.
Du Quesne, in America, wird von den Engländern eingenommen, 43, 719

B. S.

R.

Radcliffe, Anhänger des engländiſchen Prätendenten, wird hingerichtet, 42, 635
Walt. Raleigh, engländiſcher Befehlshaber zur See, 43, 261
widerſetzt ſich dem Aufruhre des Grafen von Eſſer, — 277
beſetzt Neuengland, — 286
bildet die engländiſche Sprache aus, ebend.
legt die Pflanzſtadt Virginien an, 42, 307
wird eingezogen, — 318
ſeine lange Gefangenſchaft, — 360 f.
ſeine mißlungne Fahrt nach Guiana, — 361
ſeine Hinrichtung, 42, 364. 37?
Ramilies, daſiger Sieg der Engländer über die Franzoſen, 43, 348 f.
Rapin, Geſchichtſchreiber von England, — 226
Raſtadt, daſiger Friede zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich, — 445 f.
Rob Ratcliff, wird wegen des von Warbecken erregten Aufruhrs hingerichtet, 41, 452
Read, Londner Rathsherr, wird gemeiner Soldat, — 641
Reading, in England, wird von Heinrichen dem zweiten eingenommen, 40, 364
Recaldo, ſpaniſcher Befehlshaber zur See, räth zum Angriffe der engländiſchen Flotte, 42, 265
Redwald, K. der Oſtangeln, ſucht das Chriſtenthum mit dem Götzendienſte zu vereinigen, 40, 106
Reformazion, ſ. Glaubensänderung.
Reformazionsreiche, in England, 42, 24. 3?
Reginald, wird zum Erzbiſchofe von Cantelberg gewählt, 40, 508

	B.	S.
Reginald, aber vom Pabſte ausgeſchloſſen,		
Euſt. von Ribaumont, franzöſiſcher Ritter, ficht mit dem König in England,	41,	155
Sir Rice op Thomas, iſt auf des Grafen von Richmond Seite,	—	417
Rich, oberſter Anwald von England,	—	590
Richard, Wilhelms des Eroberers Sohn,	40,	270
kömmt auf der Jagd um,	—	271
Richard Langſchenkel, Heinrichs des zweiten von England natürlicher Sohn,	—	450
Richard der erſte, Heinrichs des zweiten Sohn, Herzog von Guienne und Poitou,	—	425
wird über ſeinen Vater mißvergnügt,	—	428
flüchtet nach Frankreich,		ebendaſ.
bekriegt ihn,	40,	430
vergleicht ſich mit ihm,	—	436
fängt neue Händel mit ihm an,	—	440
gelangt nach ſeinem Abſterben zum Throne.	—	455
macht Anſtalten zum Kreuzzuge,	—	457
ſein Aufbruch,	—	459
er nimmt Meſſina ein,	40,	461. 488
Cypern,	40,	461 f. 489
Ptolemais,	40,	463
ſchlägt die Saracenen,	—	464
vergleicht ſich mit ihnen,	—	465
wird auf dem Rückwege gefangen genommen,	40,	467. 492
wird losgekauft,	40,	474
nimmt ſeinen Bruder Johann wieder zu Gnaden auf,	—	478
führt Krieg mit Frankreich,	—	479
wird tödlich verwundet,	—	481
Richard, Johanns von England Sohn, Graf von Cornwall,	—	549
ſeine Ungerechtigkeit,	—	570

B. S.

Richard, wird zum römiſchen Könige gewählt, 40, 601. 621
wird im Treffen bei Lewes gefangen genommen, 40, 602 f.
Richard der zweite, des Prinzen Eduards von Wallis Sohn, 41, 182
nach deſſen Abſterben Prinz von Wallis, — 184
darauf K. in England, — 189
dämpft einen Aufruhr, — 196 f.
Abgunſt des Volks gegen ihn, — 197 f.
er wird ſeiner Macht beraubt, — 100
bringt ſie wieder an ſich, 41, 202. 230
beſtraft die Mißvergnügten, 41, 206 f.
verweiſt die Herzoge von Hereford und Norfolk, 41, 212
geht nach Irland, — 215
wird vom Herzoge von Lancaſter gefangen genommen, — 218 f.
verklagt, — 233
abgeſetzt, — 221
und umgebracht, — 222
Richard, Herzog von York, engländiſcher Staatsverweſer in Frankreich, — 368
wird abgeſetzt, — 371
macht Anſpruch auf die engländiſche Krone, — 327 f.
ſeine Ränke, 41, 328 f. 333 f.
er erregt zwar Aufruhr, 41, 333 f.
muß ſich aber wieder unterwerfen, — 335 f.
wird Protektor von England, — 336
ſchlägt des Königs Truppen bei St. Albans, ebend. f.
muß dennoch die Flucht nehmen, 41, 338
und wird im Treffen bei Sandal erlegt, — 344
Richard der dritte, des voriges Sohn, Herzog von Glouceſter, bringt den Prinz von Wallis um, — 361

B. S.

Richard der dritte, bringt den König Heinrich den ſechsten um, 41, 362
ist Staatsverweſer von England, — 394
ſeine Ränke, — 397
ſeine Grauſamkeit, 41, 398. 415 f.
er ſtrebt nach dem Throne, 41, 400
nimmt ihn an, — 406 f.
läßt die Prinzen ermorden, — 408
wird vom Grafen von Richmond bekriegt, — 417 f.
und bleibt im Treffen bei Bosworthfield, — 421 f.
Richard, Herzog von York, Eduards des vierten von England Sohn, — 390
wird vom Herzoge von Glouceſter in den Tower gebracht, — 396
und auf deſſen Befehl ermordet, — 409
Richard, Ol. Cromwells Sohn, 42, 678
nach ihm Protektor von England, — 685
legt ſeine Würde nieder, — 687
Ridley, Biſchof von London, iſt der Glaubensänderung beförderlich, 42, 26. 53
wird von den Katholiken verurtheilt, 42, 106
und verbrannt, — 107
Wilh. Rishanger, ein Benediktiner, hat den Matthäus Paris fortgeſezt,
Ritterorden vom blauen Bande, deſſen Stiftung, — 181
Graf von Rivers, Schwiegervater Eduards des vierten von England, — 378
wird hingerichtet, — 379
Graf von Rivers, des vorigen Sohn, Aufſeher des jungen Königs Eduards des fünften, — 395
wird vom Herzoge von Glouceſter hingerichtet, — 397
Dav. Rizzio, ein Spielmann, der Königin von Schottland Günſtling, 42, 167
wird ermordet, — 170

	B. S.
Robert, Herzog von der Normandie,	40, 229
thut einen Kreuzzug,	ebend. f.
Robert Kurzhoſe, Wilhelms des Eroberers Sohn,	40, 270
iſt mißvergnügt über ſeine Brüder,	— 271
empört ſich wider ſeinen Vater,	— 272
ſöhnt ſich wieder mit ihm aus,	— 273
verpfändet die Normandie an ſeinen Bruder Wilhelm,	— 299
zieht nach dem heiligen Lande,	— 300
ſeine Vermählung auf der Rückreiſe,	— 314
er macht Anſpruch auf die Krone England,	— 317 f.
thut jedoch darauf Verzicht,	— 319
ſein ſchlimmer Zuſtand,	— 321
er wird von ſeinem Bruder Heinrich bekriegt,	ebend. f. f.
in Verhaft genommen,	40, 324. 339
und zeitlebens gefangen gehalten,	40, 325
Robert der erſte, ſ. Rob. Bruce.	
Robert der zweite, K. in Schottland,	41, 236
Robert der dritte, K. in Schottland, führt Krieg mit den Engländern,	— 261
Robertsmänner, eine Art Räuber in England,	— 472
Robinſon, Biſchof zu Briſtol, engländiſcher Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht,	43, 429
G. Robinſon, Einnehmer der Geſellſchaft zu Liebeswerken, nimmt wegen begangnen Unterſchleifs die Flucht,	— 558 f.
wird aus dem Parlemente geſtoßen,	— 560
Joh. Robinſon, Stifter der Independenten	42, 550
Th. Robinſon, engländiſcher Gevollmächtigter beim Aachner Frieden,	43, 642
Pet. von Roches, Biſchof von Wincheſter, Staatsverweſer von England,	40, 567
ſeine parteiiſche Verwaltung,	— 572

Pet.

	B. S.
Pet. von Roches, er ſtürzt den Hubert von Bourg,	40, 577
Wilh. von Roches, Arthurs von Bretagne Hofmeiſter,	— 550
Rocheſter, wird von Johann von England eingenommen,	— 543
von Ludwigen von Frankreich,	— 546
Graf von Rocheſter, gehört unter die ſchönen Geiſter und Schriftſteller,	43, 143
Lord Rocheſter, Schatzmeiſter von England, wird wegen der proteſtantiſchen Religion vom Amte geſetzt,	— 167
widerräth den Krieg mit Frankreich,	— 305
iſt Vorſitzer des engländiſchen Staatsraths,	43, 411
Gräfin von Rochford, verklagt die Königin Anne Bullen,	41, 607
begünſtigt die Unzucht der Katharine Howard,	— 637
wird darum hingerichtet,	— 638
Th. Rockesby, Oberrichter der Grafſchaft York, erlegt den Grafen von Northumberland,	41, 251. 266
Rodolphi, Unterhändler des Pabſts in England, muntert zu aufrühriſchen Geſinnungen auf,	42, 191
Rogers, proteſtantiſcher Geiſtlicher, hilft dem Kapellane des Biſchofs von London durch,	— 93 f.
wird der Religion halben verbrannt,	— 103 f.
Roggenhausverſchwörung,	43, 125
G. Rooke, engländiſcher Admiral, ſteckt die franzöſiſche Flotte bei la Hogue in Brand,	— 271
nimmt Gibraltar ein,	— 333
Rookwood, verſchwört ſich wider Wilhelmen den dritten von England,	— 284
wird darum hingerichtet,	ebend.

B. S.

Herz. von Roquefeuille, franzöſiſcher Befehlshaber zur See, muß ſich vor den Engländern zurückziehen, 43, 608
Roſamunda, ſ. Roſamunde Clifford.
Graf von Roſcommon, gehört unter die engländiſchen ſchönen Geiſter und Schriftſteller, — 143
Roſen, wenn ſie zuerſt in England ſind bekannt worden, 42, 309
Roſene, Jacobs des zweiten Feldherr in Irland, belagert vergebens Londonderri, 43, 239
Roslin, daſiger Sieg der Schotten über die Engländer, 41, 79 f.
Freih. von Rosny, franzöſiſcher Geſandter in England, 42, 333
Graf von Roß, Beſitzer der ſchottländiſchen Inſeln, 41, 377
Roucroux, in den Niederlanden, daſiger Sieg der Franzoſen, 43, 640
Rouen, wird den Engländern durch die Franzoſen abgenommen, 41, 321
Roundoway Down, daſiger Sieg der königlichen über des langen Parlements Truppen, 42, 532
Rouſe, Sprecher in dem von Cromwelln geſetzten Parlemente, — 649
Rouſe, Mitſchuldiger bei der Roggenhausverſchwörung, wird hingerichtet, 43, 127
Rowena, Hengiſts Tochter, 40, 79
Rowley, engländiſcher Admiral, 43, 615
Roxborough, wird von den Schottländern eingenommen, 41, 225
Rüe, in Frankreich, wird den Engländern wieder abgenommen, 41, 176
la Rüe giebt eine Verſchwörung wider Wilhelmen den dritten von England an, 43, 283
Graf von Rumney, ſ. Sidney.

Obri-

B. S.

Obriſter Rumſey, läßt ſich in die Roggenhausverſchwörung ein, 43, 424
wird ſelbſt ein Angeber, — 127
Rundköpfe, die von der Partei des Parlements und Volks, 42, 511
Runebal, tritt der Roggenhausverſchwörung bei, 43, 125
Rupert, Friedrichs von der Pfalz Sohn, Karls des erſten von England Feldherr, 42, 529
wird bei Marſton-Morr geſchlagen, 43, 538. 542
bei Naſeby, — 554
muß Briſtol übergeben, — 560
liefert den Holländern ein Seetreffen, 43, 33
Ruſſel, engländiſcher Admiral, iſt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 196
ſchlägt die franzöſiſche Flotte bei la Hogue, — 270 f.
Ruſſel, des Grafen von Bedford Sohn, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 208
Lord Ruſſel, ſchlägt die Aufrührer, 42, 23
Lord Ruſſel, des Grafen von Bedford Sohn, betreibt im Parlemente den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, 43, 105 f.
errichtet eine Verſchwörung, — 122
wird deshalben geſetzt, — 126
und hingerichtet, — 129
Lord Ruthven, iſt bei des David Rizzio Ermordung behilflich, 42, 268
muß deshalben die Flucht nach England nehmen, — 171
darf jedoch wieder zurückkommen ebend.
Graf von Rutland, verſchwört ſich, wider Heinrichen den vierten von England, 41, 239
verräth die Verſchwornen, — 242

B. S.

Graf von Rutland, Richards von York Sohn, wird im Treffen bei Sandal gefangen genommen 41, 343
und umgebracht ebendaſ.
Graf von Rutland, hat Theil an des Grafen von Eſſex aufrühriſchen Anſchläge gen 42, 277
wird jedoch begnädigt — 282
Ruyter holländiſcher Admiral 43, 31
vertreibt die Engländer aus ihren Pflanzſtädten in Africa, ebend.
ficht mit ihnen zur See, 43, 49
fällt in England ein, — 35
Ryſſel, in den Niederlanden, wird von den Engländern erobert, — 389
Ryswick, daſiger Friede zwiſchen England Frankreich und des erſten Bundesgenoſſen, — 239

S.

Sa, des portugieſiſchen Geſandten Bruder, richtet Unruhen zu London an, 42, 663
wird dafür von Cromwelln hingerichtet, ebend.
Sacheverel, ein Geiſtlicher, veranlaßt durch ſeine Predigten Aufſehen, 43, 378 f.
wird vom Parlemente verhört, — 382
ſein Urtheil im Oberhauſe, — 384
Sachſen, Bericht von ihnen. 40, 68
ſie werden nach England gerufen, — 73 f.
ſchlagen da die Pieten und Schotten, — 75
laſſen ſich Verſtärkung nachkommen, — 76
ſiegen und ſetzen ſich ſelbſt feſt, — 78
richten die ſiebenfache Herrſchaft auf, 41, 88. 89
führen ihre Sitten in England ein, — 89. 90
Graf von Sachſen, ſ. Moritz.

Lord Sackville, Feldherr der engländiſchen Reiterei in Deutſchland, verhält ſich unthätig im Treffen bei Minden, 43, 735
wird deshalben abgedankt, — 736
Saint-Albans, daſiger Sieg des Herzogs von York über des Hauſes Lancaſter Truppen, 41, 337
anderweitiger Sieg der letztern über des Hauſes York Truppen, — 343
Saint-Auguſtin, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Spanien an England abgetreten, 43, 748 f.
Saint-David, engländiſche Pflanzſtadt in Oſtindien, wird von den Franzoſen eingenommen, — 707
Herr Saint-John, Geſandter des langen Parlements in Holland, 42, 639
Herr Saint-John, ſ. Bolingbroke.
Lord Saint-John, iſt auf der Königin Margarethe Seite. 41, 36
Lord Saint-John, Vorſitzer des Staatsraths, erklärt ſich wider den Herzog von Somerſet, 42, 34
Euſt. von Saint-Pierre, thut bei den Engländern Fürſpruch für die Bürger von Calais, 41, 153
Saint-Rüth, Feldherr über Jacobs des zweiten Armee in Irland, 43, 255
bleibt im Treffen bei Aughrim, — 258
El. von Saint-Saen, Wilhelms von der Normandie Hofmeiſter 40, 327
Saint-Valory, in Frankreich, wird den Engländern wieder abgenommen, 41, 175
Inſel Saint-Vicent, in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten, 43, 748 f.

Sala-

B. S.

Saladin, Sultan der Saracenen, wird von Richarden dem erſten von England geſchlagen, 40, 464
ſchließt mit ihm einen Vergleich, — 465
Graf von Salisbury, Feldherr Johanns von England, 543
tritt von ihm ab, und wieder auf ſeine Seite, — 547
ſchlägt ſich zu Heinrichen dem dritten, — 563
Graf von Salisbury, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Poitiers, 41, 167
Graf von Salisbury, Günſtling Richards des zweiten von England, 41, 120. 233
wird hingerichtet, 41, 241
Graf von Salisbury, hat Marien von Schottland in ſeiner Verwahrung, 42, 185
Graf von Salisbury, ſ. Cäcil und Montacute,
Sancroft, Erzbiſchof zu Cantelberg, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, 43, 183
wird darum von ihm in den Tower geſchickt, — 185
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186
Sandel, in England, daſiger Sieg der königlichen Truppen über des Herzogs von York ſeine, 41, 343
Lord Sandes, hat Antheil an des Grafen von Eſſex aufrühriſchen Anſchlägen, 42, 277
wird aber begnädigt, — 282
Sanders, proteſtantiſcher Geiſtlicher, wird der Religion halben verbrannt, 42, 105. 119
Graf von Sandwich, engländiſcher Gevollmächtigter beim Aachner Frieden, 43, 642
Lord Sandwich, engländiſcher Admiral, bleibt im Seetreffen, — 49

San-

B. S.

Sandys, Obriſter in des langen Parlements Dienſten, wird von den königlichen Truppen geſchlagen, 42, 329
Santa-Agatha, Feſtung bei Calais, wird von den Franzoſen weggenommen, 42, 128
Sanda-Maria, in Spanien, wird von den Engländern geplündert, 43, 319
Inſel Sardinien, wird von den Engländern eingenommen, — 398
Sarsfield, Brigadier unter Jacobs des zweiten Armee in Irland, verfolgt daſelbſt die Proteſtanten, — 242
übernimmt die Anführung von Jacobs Truppen, — 255
Joh. Savage, läßt ſich in Verſchwörung wider die Eliſabeth ein, 42, 204
wird deshalben geſetzt, — 206
Sir Joh. Savage, Feldherr des Grafen von Richmond, 41, 491
Saunders, engländiſcher Admiral in America, hilft Quebec einnehmen, 43, 723
Wilh. Sawtre, Pfarrer zu London, 41, 252
wird als Ketzer verbrannt, — 253
Lord Say, Schatzmeiſter von England, wird von Aufrührern hingerichtet, — 332
Scales, engländiſcher Feldherr in Frankreich, wird von den Franzoſen gefangen genommen, — 311
Schauſpiele, werden zu London der Cenſur des Hofs unterworfen, 43, 567
Schiffsgeld, wird von Karln dem erſten in England ausgeſchrieben, 42, 418. 457. 460. 474
Widerſtand, den er dabei findet, 42, 419. 458
Marſchall Schomberg, Wilhelms des dritten Feldherr in Irland, 43, 243
Bericht von ihm, — 264
er bleibt im Treffen am Boyne, — 258

Freih.

B. S.

Freih. von Schütz, hannöverriſcher Reſi- dent zu London. 41, 447
Inſel Scilly, kömmt unter des langen Parlements Botmäßigkeit, — 628
Scot ein Königsmörder, wird hingerichtet 43, 8
Scoten, Abkömmlinge der Caledonier, bekriegen die Britten, 40, 51 f. 56. 59. 62 f.
werden von den Sachſen geſchlagen, 41, 78
ſchlagen die Picten auf das Haupt, — 131
Joh. Scotis Erigena, engländiſcher Kirchenlehrer, 40, 151
Lady Scrope, wird Marien von Schottland zur Aufwartung zugegeben, 42, 181
Graf von Seaforth, tritt auf der aufrühriſchen Schottländer Seite, 43, 489
Seagrave, Anführer der aufrühriſchen Londner Bürger im Treffen bei Lewes, 40, 602
wird vom Prinze von Wallis geſchlagen, ebend. f.
Sebert, K. in Kent, nimmt die chriſtliche Religion an, 40, 98
Sedgemore, daſige Niederlage des Herzogs von Monmouth, 43, 156
Frau Sedley, Jacobs des zweiten von England Beiſchläferin, — 347
Selden, Parlementsglied, wird auf Karls des erſten Befehl eingezogen, 42, 431
aber wieder losgegeben, ebend.
Ben Sely, wird als Aufrührer hingerichtet 41, 241
Senegal, in Africa, wird durch den Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten. 43. 748 f.
Joh. Sener, Londner Bürger, wird als Räuber aufgehängt, 40, 450
Chriſt. Seton, Anführer der aufrühriſchen Schottländer, wird hingerichtet, 41, 74
Sever, römiſcher Kaiſer zieht nach Britannien, 40, 53
führt dort einen Erdwall auf, ebend. 54

Sevi-

B. S.

Sevilien, daſiger Vergleich zwiſchen England, Frankreich, Spanien und Holland, 43. 555 f.
Sewel, Geſchichtſchreiber der Quaker, 42, 724
Seymonr, verklagt den Lord Clarendon im Parlemente, 43, 42
desgleichen den Lord Danby, — 98
ſetzt ſich wider den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, — 106
Jane Seymour, Kammerfräulein der Königin von England, 41, 606
Gemahlin Heinrichs des achten, — 619
Mutter Eduards des ſechsten, — 622
Sir Seymour, errichtet ein Bündniß zum Vortheile des Prinzen von Oranien, 43, 208
Th. Seymour, engländiſcher Admiral, erregt Unruhen, 42, 10
heirathet die verwittwete Königin, ebend.
wird eingezogen, 42, 14
und hingerichtet, — 15
Graf von Shaftesbury, S. Lord Aſhley.
Shakeſpear, engländiſcher Schauſpieldichter, — 286
Sharpe, ein Geiſtlicher, widerſetzt ſich der Einführung des Pabſtthums 43, 168
ihm wird die Ausübung ſeines Amts unterſagt, — 170
Shaw, ein Geiſtlicher, predigt zum Vortheile des Herzogs von Glouceſter, 41, 403
Sheppard, Mitſchuldiger bei der Roggenhausverſchwörung, wird ſelbſt ein Angeber, — 126
Sherbourn, wird vom langen Parlemente Karln dem erſten abgenommen, 42, 556
Sheridan, ein Irländer und Anhänger des Prätendenten, 43, 617. 631
Sherlock, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, — 179

Sir

B. S.

Sir John Sherrington, Münzaufſeher zu Briſtol, 42, 13
Shirley, engländiſcher Feldherr in America, 43, 764
Shobury, wird von den Dänen eingenommen, 40, 144
Jane Shore, Eduards des vierten von England Beiſchläferin, 41, 385
wird vom Herzoge von Glouceſter der Zauberei beſchuldigt, — 390
ihr gerichtliches Verhör, — 401 f.
Cl. Shovel, engländiſcher Befehlshaber zur See, nimmt Gibraltar ein, 43, 333
kömmt im Sturme um, — 354
Shrewsbury, daſiger Sieg Heinrichs des vierten von England über die Aufrührer, 41, 247
Graf von Shrewsburg, ſ. Rob. von Beleſme.
Graf von Shrewsbury, engländiſcher Feldherr in Frankreich, — 515
Graf von Shrewsbury, zieht Marien von Schottland ein, 42, 202
führt die Aufſicht bei ihrer Hinrichtung, — 217
Herz. von Shrewsbury, engländiſcher Oberkammerherr, 43, 410
Oberſchatzmeiſter, — 452
Sibylle, des Grafen von Converſana Tochter, Robert von der Normandie Gemahlin, 40, 314
Sidney, Graf von Romney, Wilhelms des dritten von England Günſtling, 43, 232
Alg. Signey, des Grafen von Leiceſter Sohn, Anführer der Deiſten, 42, 653
tritt einer Verſchwörung bei, 43, 123. 124
wird deshalben eingezogen und hingerichtet, 43, 131. 132

B. S.

Heinr. Sidney, des vorigen Bruder, iſt auf des Prinzen von Oranien Seite, 43, 196
Siebenfache Herrſchaft der Sachſen in England, 40, 88 f.
Siegbert, K. der Oſtangeln, führt das Chriſtenthum in ſeinem Gebiete ein, — 98
Siegbert der gute, K. in Kent, ſtellt darin die chriſtliche Religion wieder her, — 100
Siegbert, K. der Weſtſachſen, — 110
Siegmund, deutſcher Kaiſer, vermittelt einen Vergleich zwiſchen England und Frankreich, 41, 297
Lamb. Simnel, ein Bäckerjunge, giebt ſich für den Grafen von Warwick aus, — 437
findet Zulauf in Irland, — 438
wird da gekrönt, — 439
aber in England gefangen genommen, und zum Küchenjungen gemacht, — 441
Rich. Simon, ein Prieſter, ſtiftet den Simnel an, ſich für den Grafen von Warwick auszugeben, — 437
wird darum gefangen geſetzt, — 441
Sithrik, däniſcher König von Northumberland, 40, 159
Siward, Graf von Northumberland, 40, 216. 233
Sixtus der fünfte, römiſcher Pabſt, thut die Eliſabeth von England in den Bann, 42, 263
Skelton, Gefährte des Betrügers Warbeck, 41, 458
Skippon, Feldherr des langen Parlements, ſiegt bei Naſeby, 42, 554
Smallridge, engländiſcher Geiſtlicher, und Beiſtand des Sacheverell, 43, 382
M. Smeton, Spielmann, wird eines Liebeshandels mit der Königin Anne Bullen beſchuldigt, 41, 608 f.
und darum hingerichtet, — 609

B. S.

Smith, engländiſcher Richter, 42, 279
R. Smith, Buchbinder zu London, bringt ſich ſelbſt um, 43, 561
Soiſſons, wird den Engländern von den Franzoſen abgenommen, 41, 312
Lord Somers, Vorſitzer des engländiſchen Staatsraths, wird abgeſetzt, 43, 411
Grafſchaft Somerſet, wird vom weſtſächſiſchen König Ina erobert, 40, 105
Graf von Somerſet, ſ. Rob. Carre.
Herz. von Somerſet, engländiſcher Befehlshaber von Rouen, übergiebt es an die Franzoſen, 41, 321
iſt engländiſcher Staatsminiſter, — 334
wird geſetzt, — 336
bleibt im Treffen bei Saint-Albans, — 337
Herz. von Somerſet, muß aus England nach Frankreich flüchten, — 349
iſt Feldherr der Königin Margarethe, — 360
wird im Treffen bei Tewksbury geſchlagen, — 360 f.
Herz. von Somerſet, Protektor von England, 42, 4
ſchlägt die Schotten, 42, 7. 31 f.
läßt ſeinen Bruder hinrichten, 42, 15
Ränke wider ihn, 42, 35. 31 f.
er wird eingezogen, 42, 38
und von Amte geſetzt, — 39
kömmt jedoch wieder auf freien Fuß, — 40
wird darauf abermals geſetzt und verhört, — 44 f.
und hingerichtet, 42, 46 f. 56
Herz. von Somerſet, Kammerherr Jacobs des zweiten von England, wird ſeines Amts entſetzt, 43, 173
Wilh. Somerſet von Malmesbury, engländiſcher Geſchichtſchreiber, 40, 371 f.

	B.	S.
Sophie, Friedrichs von der Pfalz Tochter, wird zur Thronfolge in England ernannt,	43,	300
Sophie Charlotte, Prinzeſſin von Mecklenburg, Gemahlin Georgs des dritten von England,	—	760
Graf von Southampton, arbeitet wider die Glaubensänderung,	42,	27
verbindet ſich wider den Herzog von Somerſet,	—	34
geht vom Hofe ab,	—	50
Graf von Southampton, engländiſcher Feldherr der Reiterei in Irland, wird auf der Eliſabeth Befehl abgeſetzt,	—	270
hat Antheil an des Grafen von Eſſex aufrühriſchen Anſchlägen,	—	277
wird eingezogen,	—	280
Graf von Southampton, Karls des zweiten von England Miniſter,	43,	14
Graf von Southerland, widerſetzt ſich den Aufrührern in Schottland,	—	489
Sir Rich. Southwell, verklagt den Herzog von Surry,	41,	653
Spencer, engländiſcher Dichter,	42,	286
Lord Spencer, verſchwört ſich wider Heinrichen den vierten von England,	41,	239
muß die Flucht nehmen,	—	241
wird hingerichtet,	—	242
Spenſer, Eduards des zweiten von England Günſtling,	41,	99
wird verwieſen,	—	101
wieder zurück berufen,	—	101 f.
und von den Mißvergnügt aufgehängt,	—	108
Heinr. Spenſer, Biſchof von Norwich, ſchlägt die Aufrührer,	—	227
desgleichen den Grafen von Flandern,		ebendaſ.
Hugo Spenſer, Eduards des zweiten von England Günſtling,	41,	99

B. S.
Hugo Spenſer, wird verwieſen, — 101
wieder zurückberuffen, ebendaſ.
rächt ſich an ſeinen Feinden, 41, 102 f.
wird hingerichtet, — 109
Sporenſchlacht, zum Vortheile der Engländer, 41, 516 f.
Stämpelpapier, Parlementsverordnung wegen deſſelben in America, 43, 756
ſie wird wieder aufgehoben, — 757
Graf von Stafford, wird der Verſchwörung beſchuldigt, 43, 89
und hingerichtet, ebend.
Humphrey Stafford, erregt Aufruhr, 41, 435
wird darum hingerichtet, — 436
Th. Stafford, des vorigen Bruder, hat an dem Aufruhre Theil, — 435
wird aber begnädigt, — 436
Lord Stair, iſt engländiſcher Geſandter am franzöſiſchen Hofe, 43, 485. 492
ſchlägt die Franzoſen zu Dettingen, — 604 f.
Standartenſchlacht, zum Nachtheile der Schottländer, 40, 368
Standford, daſiger Sieg der Engländer über die Norweger, — 262
Stanhope, iſt engländiſcher Geſandter beim Könige Karl in Spanien, 43, 386
nimmt Minorca ein, — 398
wird in Spanien gefangen genommen, — 400
General Stanhope, belangt den Sacheverel beim Oberhauſe, — 382
Sir Mich. Stanhope, Anhänger des Herzogs von Somerſet, wird enthauptet, 42, 47
Stanislaus Leſczinski, macht Anſpruch auf die Krone Polen, 43, 397
muß aus Danzig die Flucht nehmen, — 598
Stanley, wird von den Engländern zur Friedenshandlung nach Paris geſchickt, — 746

B. S.

Lord Stanley, zieht den Herz. von Glouceſter in Verdacht, 41, 397
  wird von ihm geſetzt, — 400
  heirathet die königliche Wittwe, — 415
Lord Stanley, tritt mit ſeinen Truppen auf des Grafen von Richmond Seite, — 119 f.
Sir Ed. Stanley, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Flodden, — 521
Sir Wilh. Stanley, des Lord Stanley Bruder, königlich. Oberkammerherr, nimmt ſich des Betrügers Warbeck an, — 451
  wird darum hingerichtet, — 453. 495
Joh. Staw, ein Geiſtlicher, führt die Aufrührer an, 41, 226
Steele, Gehilfe des Anwalds beim Gerichte über Karln den erſten von England, 42, 596
R. Steele, engländiſcher Schriftſteller, 43, 557 f.
  wird aus dem Unterhauſe geſtoßen, — 447
Steinkerke, daſiger Sieg der Franzoſen über Wilhelmen den dritten von England, — 273
Stempelakte, ſ. Stämpelpappier.
Stephan, des Grafen von Blois Sohn, 40, 345
  zieht die königliche Würde in England an ſich, — 346 f.
  ſchlägt die Schottländer bei Northallerton, — 350
  verdirbt es mit der Geiſtlichkeit, — 351 f.
  wird von Mathilden von Anjou bekriegt, — 352
  wird bei Lincoln geſchlagen und gefangen genommen, — 355 f.
  kömmt wieder los, — 359
  muß den Pabſt um Gnade bitten, — 360 f.
  wird von Heinrichen dem zweiten bekriegt, — 363 f.
  vergleicht ſich mit ihm, — 365
Stillingfleet, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, 43, 179

B. S.
Stirling, daſiger Sieg der Schotten über die Engländer, 41, 94 f.
Stoke, daſiger Sieg der königlichen Truppen über die Aufrührer, 41, 440 f.
Stowel, widerſetzt ſich dem Parlemente, 43, 104
Graf von Strafford, Carls des erſten von England Miniſter, 42, 447 f.
wird vom langen Parlemente verklagt, — 481
ſeine Vertheidigung, 42, 483
er wird hingerichtet, 42, 485 f. 489
Graf von Strafford, engländiſcher Geſandter im Haag, 43, 426. 453
Gevohmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 429
wird vom Parlamente verlangt, — 484
aber losgeſprochen, 485
Stratton-hill, daſiger Sieg der königlichen über des langen Parlaments Truppen, 42, 532 f.
Streitwagen der alten Britten, 40, 18
Strode, Parlementsglied, wird auf Carls des erſten Befehl eingezogen, 42, 431
und wieder losgegeben, ebendaſ.
darauf von ihm beim Parlemente verklagt, 42, 513
Rob. Stuart, Staatsverweſer von Schottland, 41, 161
Stuckeley, engländiſcher Flüchtling am römiſchen Hofe, 42, 294
Succathus bekehrt die Irländer, 40, 421
Graf von Suffolk, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Poitiers, 41, 167
Graf von Suffolk, engländiſcher Feldherr in Frankreich, — 310
muß ſich an die Franzoſen ergeben, ebendaſ.
iſt engländiſcher Geſandter in Frankreich, 41, 311
ſchließt Heinrichs des ſechſten von England Vermählung, — 323

iſt

B. S.

iſt engländiſcher Staatsminiſter, 41, 328
wird umgebracht, — 331
Graf von Suffolk, wird Aufruhrs halben geſetzt, — 330
Graf von Suffolk, Oberkammerherr, ſtellt Nachſuchung wegen der Pulververſchwörung an, 42 330
Herz. von Suffolk, geht Wolſeys wegen vom Hofe weg, 41 530
Herz. von Suffolk, ſ. Marquis von Dorſet.
ſüdſächſiſches Königreich, deſſen Errichtung, 40, 21
es wird vom Könige der Weſtſachſen erobert, — 105
Südſeegeſellſchaft in England, ihr verderblicher Akzienhandel, 43, 522 f.
Sullivan, Anhänger des Prätendenten, nimmt mit ihm die Flucht nach Frankreich, — 633
Sunderland, engländiſcher Staatsſekretär, — 108
Graf von Sunderland, tritt zum katholiſchen Glauben über, — 167
Graf von Sunderland, engländiſcher Staatsſekretär, wird abgeſetzt, — 409
Surate, in Oſtindien, wird von den Engländern eingenommen, — 739
Graf von Surry, Heinrichs des ſiebenten von England Feldherr, ſchlägt die Aufrührer, 41, 444
Graf von Surry, engländiſcher Feldherr wider die Schottländer, — 521
ſchlägt ſie bei Flodden. ebendaſ. f.
Herz. von Surry, des Herzogs von Norfolk Sohn, wird geſetzt, 41, 652
und hingerichtet, — 653
Graf von Suſſex, huldigt der Königin Marie, 42 75
Graf von Suſſex, engländiſcher Feldherr in Schottland, — 244

B. S.

R. Sutton, wird aus dem engländiſchen Parlemente geſtoßen, 43, 560
Sweyn, K. in Dänemark, fällt in England ein, 40, 186. 189 191 f.
erobert es, 41, 190. 198
Sweyn, Canuts des großen von England Sohn, 41, 200
K. in Norwegen, — 201
Sydenham, berühmter engländiſcher Arzt, 43, 142

T.

Tabago, Inſel in America, wird im Frieden zu Fontainebleau von Frankreich an England abgetreten, 43, 748 f.
Talbot, engländiſcher Feldherr in Frankreich, wird von den Franzoſen gefangen genommen, 41, 311
Sir Gilb. Talbot, Feldherr des Grafen von Richmond, — 419
Marſchall Tallard, franzöſiſcher Feldherr in Deutſchland, wird bei Hochſtädt geſchlagen und gefangen genommen, 43, 328 f.
Tancred, K. in Sicilien, geräth in Streit mit Richarden dem erſten von England, 40, 487
Tanger, in Africa, wird von Portugal an England abgetreten, 43, 24
aber von den Engländern wieder verlaſſen, — 27 f.
Tanſchaur, in Oſtindien, wird von den Engländern eingenommen, — 756
Taſchenuhren, werden aus Deutſchland nach England gebracht, 42, 309
Taylor, proteſtantiſcher Geiſtlicher, — 195
wird der Religion halben verbrannt, ebend.
Sir Joh. Taylor, tritt auf des Betrügers Warbeck Seite, 41, 449

B. S.

Nic. Tempeſt, wird Aufruhrs halben hingerichtet, 41, 622
Sir Wilh. Temple, Karls des zweiten Geſandter in Holland, ſchließt das dreifache Bündniß, 43, 43 f.
desgleichen der Prinzeſſin von York Vermählung an den Prinz von Oranien, — 64
ſetzt ſich im Parlemente wider den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, — 106
Tenniſon, Erzbiſchof von Cantelberg, ſchreibt wider das Pabſtthum, — 179
Terouenne, wird von den Engländern eingenommen, 41, 518
Tesmond, Superior der Jeſuiten, ſpricht die Verſchwornen von der Schuld los, 42, 326
der Teſt, eine Parlementsverordnung unter Karln dem zweiten 43, 53
Tewksbury, daſiger Sieg Eduards des vierten von England über die Königin Margarethe, 41, 360 f.
Theobald, Erzbiſchof von Cantelberg, 40, 364. 379
Theodos, römiſcher Feldherr, ſchlägt die Barbarn aus Britannien zurück, 40, 56
Thomas, Eduards des dritten von England Sohn, Herzog von Glouceſter, 41, 182
Staatsverweſer von England, — 189
erregt Aufruhr, — 101
wird aus dem geheimen Rathe geſtoßen, — 204
gefangen geſetzt, — 207
und umgebracht, — 208
Thomas, Heinrichs des vierten von England Sohn, Herzog von Clarence, — 258
wird von den Franzoſen und Schottländern geſchlagen, 41, 290
Joh. Thompſon, Wächter der Niederlage bei der Geſellſchaft zu Liebeswerken,

B. S.

muß wegen begangnen Unterſchleifs die Flucht ergreifen 43, 569
Herr von Thonis, engländiſcher Feldherr, bleibt im Gefechte wider die Walliſer, 41, 17
Franz Throgmorton, wird einer Verſchwörung halben hingerichtet, 42, 200 f.
Sir Nic. Throgmorton, engländiſcher Geſandter in Schottland, — 177
Thürot, franzöſiſcher Schiffshauptmann, landet in Irland, 43, 739
wird geſchlagen und erlegt, ebend.
Thurloe, Cromwells Geheimſchreiber, 42, 667
Sir Th. Thwaits, nimmt ſich des Betrügers Warbeck an, 41, 451
wird jedoch begnädigt, — 453
Tilby, Oberhaupt der Aufrührer, — 621
Tillotſon, Erzbiſchof von Cantelberg, ſchreibt wider das Pabſtthum, 43, 179
Tinchebray, in der Normandie, daſiger Sieg Heinrichs des gelehrten über ſeinen Bruder Robert, 40, 324
Tindal, engländiſcher Freidenker, 43, 540
Wilh. Tindal, iſt zur Glaubensveränderung in England beförderlich, 41, 601
Obriſter Titus, ſchreibt ein Buch wider Cromwelln, 42, 675
ſtimmt im Parlemente dem Vorſchlage bei, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, 43, 105
Toland, engländiſcher Freidenker, — 540
Obriſter Tomlinſon, hat die Wache bei Hinrichtung Karls des erſten von England, 42, 602
Tongue, ein Geiſtlicher, entdeckt eine Verſchwörung, 43, 66 f.
Tonnen- und Waarengeld, wird in England von Karln dem erſten eingetrieben 42, 428
Widerſtand, der ſich dagegen erhebt, ebend.

Ton=

B. S.

Tonſtal, Biſchof von Durham, arbeitet wider die Glaubensänderung, 42 27
wird deshalben in Verhaft genommen, — 64
aber von Marien wieder in ſein Amt eingeſetzt, — 84
Marquis von Torey, franzöſiſcher Miniſter, arbeitet an einem geheimen Frieden mit England, 43, 438
Tory Urſprung des Namens, — 100 f.
Toſti, Goodwins Sohn, Graf von Northumberland, 40, 216
wird auf übles Verhalten abgeſetzt, — 219 f.
erregt Aufruhr, — 225
bleibt im Treffen bei Standford, — 226
Tourville, franzöſiſcher Admiral, wird bei la Hogue geſchlagen, 43, 270 f.
Touton, daſiger Sieg Eduards des vierten von England über das Haus Lancaſter, 41, 347
Lord Townsend, engländiſcher Staatsminiſter, 43, 546
Heinr. Traeo, bleibt im Aufruhre, 42, 279
Wilh. von Tracy, ermordet den Thomas Beket, 40, 403
Heinr. von Tranſtamarre, des Königs von Caſtilien natürlicher Sohn, widerſetzt ſich Petern den grauſamen, 41, 175
ſchlägt den Grafen von Pombroke zur See, — 176
Treby, Parlamentsglied, ſtimmt dem Vorſchlage bei, den Herzog von York von der Regierung auszuſchließen, 43, 105
Trelawney, Biſchof zu Briſtol, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung, — 183
wird deshalben in den Tower geſchickt, — 184. f.
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186 f.
Sir Joh. Trenchard, bewillkommt den Erzherzog von Oeſterreich Philipp, 41, 175

Lord

	B.	S.
Lord Trentham, Parlementsglied für Weſtminſter, Streit über deſſen Wahl,	43,	648
Rob. Treſilian, ein Richter, wird als Feind des Staats verklagt,	41,	201
und hingerichtet,	—	202
Andr. Trollop, engländiſcher Befehlshaber, tritt auf des Königs Seite,	—	339
van Tromp, holländiſcher Admiral, ficht zur See mit den Engländern,	42,	640
Truthühner, wenn ſie zuerſt in England ſind bekannt geworden,	—	309
Tudor, Graf von Pembroke, iſt auf der Königin Margarethe Seite,	41,	360
Edm. Tudor, Owen Tudors Sohn, der Margarethe von Somerſet Gemahl,	—	390
Owen Tudor, des vorigen Vater, heirathet die Königin Katharine,	41,	390
wird nach ihrem Tode mit Verhafte beſtraft,	ebendaſ.	
Marquis von Tullibardine, Anhänger des Prätendenten,	43,	617
Turberville, ein Angeber, verklagt den Grafen von Stafford,	—	89
Turkethill, Anführer der in England einfallenden Dänen,	40,	155
Turner, ein Jeſuit, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung hingerichtet,	43,	88
Turner, Biſchof zu Ely, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung,	—	182. f.
wird dafür in die Tower geſchickt,	—	184
aber beim Verhöre losgeſprochen,	—	186
Tyrconnel, Vizekönig von Irland,	—	167
hält es mit dem abgeſetzten Jacob dem zweiten,	—	235
Graf von Tyrone, Anführer der aufrühriſchen Irländer,	42,	270
muß ſich ergeben,	—	298

Jar.

B. S.

Jac. Tyrrel, ermordet die königlichen Prinzen, 41, 408
Walt. Tyrrel, ein Ritter, erſchießt von ungefähr Wilhelmen den zweiten von England, 40, 306. f.

V.

Valence, ſchlägt bei Methum die aufrühriſchen Schotten, 41, 73
wird wieder von ihnen geſchlagen, — 83
Valentine, hält den Sprecher mit Gewalt im Unterhauſe zurrück, 42, 430
wird dafür zu einer Geldſtrafe verurtheilt, — 431
Vane, engländiſcher Staatsſekretär, ſtürzt den Grafen von Strafford, — 489
Sir Heinr. Vane, Parlementsglied, hat Streit mit Cromwelln, — 644
Sir Ralph Vane, Anhänger des Herzogs von Somerſet, wird aufgehängt, — 47
Vanner Anführer von Schwärmern, richtet Unruhe an, 43 10
Lord Vaughan, wird vom Herzoge von Glouceſter hingerichtet, 41, 397
Lord Vaux, führt den Spaniern in den Niederlanden Hilfsvölker zu, 42, 394
Uffa, Feldherr der Dänen in England wird geſchlagen, 40, 138
Vecturionen, bekriegen die Britten, — 56
Venables, engländiſcher Admiral, nimmt Jamaica ein, 42, 657
Vendome, nimmt die Johanne von Arc gefangen, 41, 315. 366
Herz von Vendome, Feldherr in Spanien, nimmt die engländiſche Armee gefangen, 43, 400

Rob,

B. S.

Rob. Vere, Graf von Oxford und Herzog von Irland, Günſtling Richards des zweiten, 41, 198
es entſteht eine Verſchwörung wider ihn, — 109
er muß daher die Flucht nehmen, — 201
Verneuil, daſiger Sieg des Herzogs von Bedford über die Franzoſen, — 304
Vernon, engländiſcher Admiral, nimmt Porto Bello ein, 43, 576 f.
thut einen vergeblichen Angriff auf Carthagena, — 583
Major Vernon, bei der Armee unter Cromwelln, 42, 643
Uffa, Heerführer der Sachſen in England errichtet das Königreich Oſtangeln, 40, 87
Victorin, römiſcher Statthalter in Britannien, — 57
Joh. von Vienne, franzöſiſcher Befehlshaber von Calais, 41 151
Vigo, in Spanien, daſelbſt erhalten die Engländer beträchtliche Vortheile zur See 43, 314
Marſchall von Villars, Feldherr der Franzoſen in den Niederlanden, wird im Treffen bei Malplaquet verwundet, — 392
ſchlägt die holländiſchen Truppen, — 436
fällt in Italien ein, — 598
Villeroi, franzöſiſcher Feldherr in den Niederlanden, — 324
wird bei Ramilies geſchlagen, — 348 f.
Villiers, wird zum Vizegrafen von Purbeck ernannt, 42, 358
George Villiers, des vorigen Bruder, Günſtling Jacobs des erſten von England, — 345
Herzog von Buckingham, — 358
reiſt mit dem Prinzen von Wallis nach Spanien, — 377 f.

ſeine daſigen Abenteuer, 42, 379 f.
er iſt dem Parlamente verhaßt, 42, 411. 415. 427
ſein vergeblicher Kriegszug auf der Inſel Oleron, 42, 422
er wird umgebracht, — 433
Virginien, in Nordamerica, Anlegung daſiger Pflanzſtadt, 42, 307. 405
Marſchall von Uxelles, franzöſiſcher Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Utrecht, 43, 430
Ulpius Marcellus, römiſcher Feldherr in Britannien, ſchlägt die Caledonier, 40, 53
Unterhaus, im Parlemente, deſſen Errichtung, — 605
Voiſy, Biſchof von Exeter, wird des Pabſtthums halben vom Amte geſetzt, 42, 43
gelangt aber durch Marien wieder dazu, — 84
Vorgebirge der guten Hoffnung, wird durch die Portugieſen entdeckt, 41, 479
Vortigern, K. der Britten, 40. 66 f.
ruft die Sachſen nach England, — 73
wird deshalben abgeſetzt, — 73
wird von den Sachſen umgebracht, — 79
Vortimer, des vorigen Sohn, König der Britten, — 77
ſchlägt die Sachſen bei Eaglesford, — 78 f.
Urban der zweite, römiſcher Pabſt, macht den Anfang mit den Kreuzzügen, — 297
Urſewick, Heinrichs des ſiebenten von England Kapellan, 41, 434
Utrecht, daſiger Friede zwiſchen England, Frankreich und Holland, 43, 429

B. S.

W.

Wade, engländiſcher Schiffshauptmann, verhält ſich feigherzig im Gefechte, 43, 315 f.
wird darum hingerichtet, — 317
Wade, engländiſcher Feldherr, — 621
Wake, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, — 179
Sir George Wakeman, Leibarzt der Königin Katharine, wird der vorhabenden Vergiftung des Königs beſchuldigt, 43, 66 f. 70
aber davon losgeſprochen, 43, 88
Obriſtlieutenant Walcot, tritt der Roggenhaus Verſchwörung bei, — 124
wird darum hingerichtet, — 126 f.
Walker, Prieſter der Diſſenter zu Londonderry in Irland, vertheidigt die Stadt wider die Feinde, — 237
iſt der Stadt Abgeordneter an den König Wilhelm, — 240
Wil. Wallace, Anführer der Schottländer, 41, 58
ſchlägt die Engländer, — 61
wird von ihnen bei Falkirk geſchlagen, — 64
wird an ſie verrathen, — 67
und hingerichtet, — 68 f.
Waller, engländiſcher Dichter, 42, 727
Sir Wilh. Waller, Feldherr des langen Parlements, — 337
verbindet ſich wider Cromwelln, — 674
Sir Wilh. Waller, Friedensrichter, 43, 113
läßt den Fitzharris ſetzen, ebendaſ.
Wallis, engländiſcher mathematiſcher Schriftſteller, 43, 142
Provinz Wallis, wird von Eduarden dem erſten bezwungen, 41, 12 f. 20

Rob.

B. S.

Rob. Walpole, engländiſcher Kriegsſekretär, 43, 377
belangt den Sacheverel beim Oberhauſe, — 381 f.
wird ſeines Amts entſetzt, — 412
arbeitet an Verminderung der Nazionalſchuld, — 421
iſt engländiſcher Staatsminiſter, — 546
muß einen Anſchlag wegen der Akziſe zurücknehmen, — 562
unterwirft die Schauſpiele der Zenſur des Hofs, — 567
ſein ſchlaues Betragen, 43, 570. 588
er wird abgeſetzt, und zum Grafen von Oxford ernannt, 43, 590
Franz Walſingham, Staatsſekretär der Königin Eliſabeth, entdeckt eine Verſchwörung, 42, 205
verhört Marien von Schottland, — 211
Joh. Walter, Bürgermeiſter zu Corke in Irland, Gefährte des Betrügers Warbick, wird mit ihm hingerichtet, 41, 464
Graf Waltheoff, Anführer der Rebellen wider Wilhelmen den Eroberer, wird begnädigt, 40, 258
läßt ſich abermals in Verſchwörung verwickeln, — 266
und wird darum hingerichtet, — 268 f.
Wilh. Walworth, Bürgermeiſter zu London, 41, 196
fällt den Wat Tyler an, ebendaſ. f.
Wandewaſh, in Oſtindien, wird den Franzoſen durch die Engländer abgenommen, 43, 711
Warbeck, giebt ſich für den Herzog von York aus, 41, 448

Warbeck, findet Beifall in Irland und Frankreich, 41, 349
desgleichen in Burgund, 41, 449 f.
der König in Englaud entdeckt ſeinen Betrug, — 451 f.
er findet Zugang in Schottland, — 454
fällt in England ein, — 459
flüchtet in ein Kloſter, — 460
bekennt ſeinen Betrug, — 462
flüchtet aus dem Tower, ebendaſ.
ſpielt Ränke mit dem Grafen von Warwick, 41, 463
wird darum hingerichtet, — 464 f.
Warburg, daſiger Sieg der Hannoveraner, 43, 637
Ward, Biſchof von Salisbury, Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, — 141
J. Ward, wird wegen nachgemachter Urkunden aus dem Parlemente geſtoſſen, — 560
Graf von Warene, tritt auf Heinrichs des dritten von England Seite, 40, 563
Wilh. von Warene, wird von Heinrichen dem gelehrten verwieſen, — 320
Graf von Warenne, engländiſcher Feldherr, ſchlägt die Schotten 41, 32 f.
iſt Oberrichter in Schottland, — 53
ſchlägt die Aufrührer, — 59 f.
Warham, Kanzler und Erzbiſchof von Cantelberg, legt ſein Amt nieder, — 529
Warren, engländiſcher Admiral, hält ſich gut gegen die Franzoſen, 43, 615. 640
Graf von Warwick, engländiſcher Feldherr im Treffen bei Poitiers, 41, 166

B. S.

Graf von Warwick, engländiſcher Miniſter, 41, 292
Feldherr in Frankreich, — 305
Befehlshaber von Calais, — 339
ſchlägt die königlichen Truppen bei Northampton, — 340 f.
wird bei St. Albans geſchlagen. — 344
läßt Eduarden den vierten zum Könige ausrufen, — 345
ſchlägt Heinrichs des ſechsten Truppen bei Touton, — 347
entzweit ſich aber mit Eduarden dem vierten, — 351 f.
verbindet ſich dagegen mit der Königin Margarethe, — 353
ſetzt ihren Gemahl wieder auf den Thron, — 355
bleibt im Treſſen bei Barnet, — 358
Graf von Warwick, des Herzogs, von Clarence Sohn, wird im Tower verwahrt, 41, 437
wird dem Volke zu London gezeigt, — 439
ſpielt Ränke mit Warbecken, — 463
wird darum hingerichtet, — 464f.
Graf von Warwick, ſ. Beauchamp und Dudley.
Guido Graf von Warwick, widerſetzt ſich dem königlichen Günſtlinge Gaveſtone, — 88 f.
nimmt ihn gefangen, — 89 f.
Sir Phil. Warwick, Gefährte Karls des erſten von England, 42, 595
Washington, engländiſcher Feldherr in America, wird von den Franzoſen geſchlagen, 43, 663
Waterford, in Irland, wird von den Engländern eingenommen, 40, 419
Frau Waters, Beiſchläferin Carls des zweiten von England, 40, 97
Watſon, engländiſcher Admiral in Oſtindien, — 700

B. S.

Rob. Watteville, engländischer Feldherr, geht zu den Aufrührern über, 41, 107
Wat Tyler, ein Hufschmied, erregt Aufruhr, — 195
wird deshalben umgebracht, — 196
Webb, engländischer Feldherr in den Niederlanden, 43, 398
Wells, Feldherr auf des Grafen von Warwick Seite, wird von Eduard dem vierten von England geschlagen, 43, 353 f. 380
und hingerichtet, 43, 353
Lord Wells, des vorigen Vater befielt ihm, die Soldaten abzudanken, 41, 380
wird gleichwohl von Eduarden dem vierten hingerichtet, ebendaſ.
Lord Wenlock, iſt auf der Königin Margarethe Seite, 41, 360
verhält ſich aber übel im Treffen bei Tewksbury, — 361
wird deshalben umgebracht, ebendaſ. f.
Wentworth, engländiſcher Feldherr, thut einen fruchtloſen Angriff an Carthagena, 43, 583
Lord Wentworth, engländiſcher Befehlshaber von Calais, muß es an die Franzoſen übergeben, 42, 128
Anwald Weſt, tritt der Roggenhausverſchwörung bei, 43, 126
wird darauf ſelbſt ein Angeber, ebendaſ.
Graf von Weſtmoreland, Heinrichs des vierten Feldherr, nimmt die Aufrührer gefangen, 41, 250
Graf von Weſtmoreland, erregt Aufruhr zu Gunſt der ſchottländiſchen Königin, 42, 188
muß aber nach Flandern flüchten, — 190
Weſton, königlicher Kammerjunker, wird eines Liebeshandels mit der Anne Bullen beſchuldigt, 41, 608

B. S.

Weſton, königlicher Kammerjunker, wird darum hingerichtet, 41, 610
weſtſächſiſches Königreich, deſſen Einrichtung, 40, 81 f.
daſige Einführung des Chriſtenthums, — 102
es bezwingt alle andere ſächſiſche Königreiche, — 116 f.
Graf von Wetham, Feldherr wider die aufrühriſchen Schotten, wird von ihnen geſchlagen, 43, 490
Wharton, engländiſcher Edelmann, tritt auf des Prinzen von Oranien Seite, — 208
Graf von Wharton, Statthalter von Irland, legt ſeine Stelle nieder, — 411 f.
Herz. von Wharton, nimmt ſich im Parlemente des Biſchofs Atterbury an, — 529
Whig, Urſprung des Namens, — 100
Whitaker, engländiſcher Schiffshauptmann, hilft Gibraltar einnehmen, — 335
Whitby, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, — 179
White, Biſchof zu Peterborow, ſetzt ſich wider die von Jacob dem zweiten verordnete allgemeine Duldung — 182 f.
wird dafür in den Tower geſchickt, — 184 f.
aber beim Verhöre losgeſprochen, — 186
Obriſter White, hebt auf Cromwells Befehl das Parlement auf, 41, 649
Whitebread, Provinzial der Jeſuiten, wird auf Beſchuldigung der Verſchwörung hingerichtet, 43, 88
Wilh. von Wickham Biſchof von Wincheſter und Kanzler von England, 41, 204
Wien, daſiger Vergleich zwiſchen dem Kaiſer, England und Spanien, 43, 557
Wickliffe, Prediger zu Lutterworth, ſetzt ſich wider das Pabſtthum, 41, 187. 223

B. S.

Wildman, Anführer der Deiſten, 42, 653
Rud. Wilford, giebt ſich für den Grafen
von Warwick aus, 41, 464
wird darum aufgehängt, ebendaſ.
Wilhelm der Eroberer, Roberts Sohn,
Herzog von der Normandie, 40, 217. 229
faßt den Anſchlag, England einzuneh-
men, 40, 231 f.
landet zu Pevenſey, — 233
ſiegt bei Haſtings, — 235 f.
nimmt vom Throne Beſitz, — 247 f.
ſeine Regierungsanſtalten, — 200
dämpft Empörungen, 40, 255. 268
ſeine Strenge, — 259 f.
ſeine Verbeſſerung der Lehngeſetze, — 261
ſeine Abſtellung von Mißbräuchen, — 262
er bezwingt ſeinen Sohn Robert, — 273
ſeine Haushältigkeit, — 275
er bekriegt Frankreich, — 279
Abriß von ihm, — 282
Wilhelm der rothe, des vorigen Sohn, — 270
veruneinigt ſich mit ſeinem Bruder Ro-
bert, — 271 f.
wird K. in England, —
dämpft eine Verſchwörung, — 289
führt Krieg wider ſeine Brüder, — 293
bringt die Normandie an ſich, — 300 f.
ſein Streit mit dem Erzbiſchofe von Can-
telberg, — 301 f.
ſein Unglaube. — 303
er kömmt auf der Jagd um, — 307
Wilhelm, Stephans von England Sohn,
erbt von ihm Boulogne, — 365
Wilhelm, K. in Schottland, verbindet ſich
wider Heinrichen den zweiten, — 424 f.
fällt in England ein, — 431 f.
wird da gefangen genommen, — 435

Wilhelm, K. in Schottland, muß ſein Königreich von England zur Lehn tragen, 41, 437
Wilhelm, K. in Sicilien, vermählt ſich mit Johannen von England, 40, 450
Wilhelm, Biſchof von Valence, Heinrichs des dritten von England Günſtling 40, 590. 622
Wilhelm, der dritte, Prinz von Oranien, faßt den Anſchlag, ſich auf den engländiſchen Thron zu ſchwingen, 43, 192 f.
wird nach England eingeladen, — 196
ſeine Landung daſelbſt, — 207
Verbindung der Engländer mit ihm, — 208
ſein ſtrenges Verfahren gegen Jacob den zweiten, — 214 f.
er beruft ein Parlement, — 218 f.
wird zum König in England ernannt, — 222
verwilligt eine Duldung, — 229
wird K. in Schottland, — 230 f.
erklärt Krieg wider Frankreich, — 234
geht in Irland zu Felde, — 244
ſchlägt Jacobs des zweiten Truppen am Boyne, — 252
gelangt zum Beſitze von Irland, — 259
ſein Verhalten in Staatsſachen, — 278
er wird von den Franzoſen bei Steinkerken geſchlagen, — 273
desgleichen bei Landen,
nimmt Namur ein, — 287
ſchließt mit Frankreich Frieden, — 289
Joh. Wilkes, Parlementsglied, richtet Unruhen zu London an, — 751
wird darum verwieſen, ebendaſ.
wird Lord Mayor von London, ebendaſ.
Wilkink, Biſchof von Cheſter, Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, 43, 141

B. S.

Williams, engländiſcher Gottesgelehrter, ſchreibt wider das Pabſtthum, 43, 179
Ritter Willis, verräth der königlichen Partei Anſchläge, 42, 713
Lord Willoughby, engländiſcher Befehlshaber von Paris übergiebt es an die Franzoſen, 41, 319
Wills, engländiſcher Feldherr wider die Aufrührer, 43, 495 f.
nimmt ihnen Preſton ab, — 496
Wilſon, engländiſcher Schiffshauptmann in Oſtindien, nimmt die holländiſche Flotte, — 710
Wilton, wird von den Dänen weggenommen 40, 135
daſiger Sieg des Königs von Weſſex über den von Mercia, — 114
Graf von Wiltſhire, Richards des zweiten von England Miniſter, 41, 232
Lord Wimbleton, engländiſcher Admiral thut einen vergeblichen Kriegszug wider Spanien, 42, 412
Marquis von Winchester, Vorſitzer beim Gerichte über den Herzog von Somerſet, 42, 45
Sir Jac. Windham, wird Aufruhrs halben geſetzt, 41, 476
Sir Fr. Winnington, betreibt im Parlemente den Vorſchlag, den Herzog von York von der Regierung auszuſchlieſſen, 43, 105
Th. Winter, tritt dem Anſchlage der Pulververſchwörung bei, 42, 325
wird deshalben eingezogen, — 331
Graf von Wintown, in Schottland, kömmt wegen aufrühriſcher Geſinnungen in Verhaft, 43, 493

Wiſ-

B. S.

Wiſhart, Edelmann in Schottland, prediget wider das Pabſtthum, 42, 28
wird deshalben verbrannt, — 29
Withlaf, Anführer der Einwohner von Mercia, wird vom Könige der Weſtſachſen geſchlagen, 40, 11. 119
er wird deſſen Lehnträger, ebendaſ.
Wölfe, werden aus England ausgerottet, 40, 181
Wolf, Harolds Sohn, wird von Wilhelmen dem Eroberer zum Ritter geſchlagen, — 283
Wolfe, engländiſcher Feldherr in America, 43, 721
greift Quebec an, — 723
bleibt im Treffen, — 726
Wolfherr, K. von Mercia, 40, 108
Th. Wolſey, Heinrichs des achten von England Miniſter, 41, 524
ſeine Geſchichte, ebendaſ.
er iſt zugleich päbſtlicher Legat, Kardinal und Erzbiſchof von York, 41, 528
läßt den Herzog von Buckingham hinrichten, — 535
ſeine Verſchlagenheit, — 538 f.
fällt in Ungnade, — 574 f.
Eliſabeth Woodville, Eduards des vierten von England Gemahlin, 41, 351. 377
flüchtet nach deſſen Tode in die Weſtminſterabtei, 41, 396
wird vom Herzoge von Glouceſter der Zauberei beſchuldigt, — 399
heirathet den Lord Stanley, — 415
tritt auf des Grafen von Richmond Seite, — 428
ſpielt Ränke wider ihn, — 438
wird darum geſetzt, — 439
Lord Woodwille, führt Hilfsvölker nach Bretagne, — 489

Bayerische Staatsbibliothek München

B. S.

Worceſter, daſiger Sieg Cromwells über Karln den zweiten von England, 42, 623
Graf von Worceſter, Connetable von England, wird hingerichtet, 41, 381
Graf von Worceſter ſtellt den Grafen von Eſſex zu Rede, 42, 278
Wotton, der Königin Eliſabeth Geſandter in Schottland, — 248
Th. Wyatt, erregt Aufruhr, — 89
muß ſich ergeben, — 90
wird hingerichtet, ebend.
Sir Franz Wyndebank, engländiſcher Staatsſekretär, nimmt die Flucht nach Frankreich, 42, 490
Obriſter Wyndham, nimmt Karln den zweiten von England bei ſeiner Flucht auf, 42, 625
W. Wyndham, wird wegen aufrühriſcher Geſinnungen geſetzt, 43, 493
ſeine Rede im Parlemente wider Walpolen, — 564 f.

Y.

York, wird für den Prinz von Oranien eingenommen, 43, 209
Erzbiſchof von York, erregt Aufruhr wider Heinrichen den vierten von England, 42, 249
wird deshalben gefangen genommen und hingerichtet, — 205 f.
Herzog von York, ſ. Edmund, Eduard, Heinrich, Richard.
Margarethe von York, verwittwete Herzogin von Burgund, ſtellt Betrüger wider Heinrichen den ſiebenten von England auf, 41, 446 f. 449. 487

Wilh.

Bayerische Staatsbibliothek München

B. S.

Wilh. von Ypern, Feldherr der niederländiſchen Söldner in engländiſchen Dienſten, 40, 409

Z.

Zierenberg, daſiger Sieg der Hannoveraner, 42. 737

Graf Zinſendorf, kaiſerlicher Gevollmächtigter bei der Friedenshandlung zu Gertruydenburg, — 395

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 43

Troppau (1788)

Bibl.Mont. 1570-43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716387-2
VD18 80029116